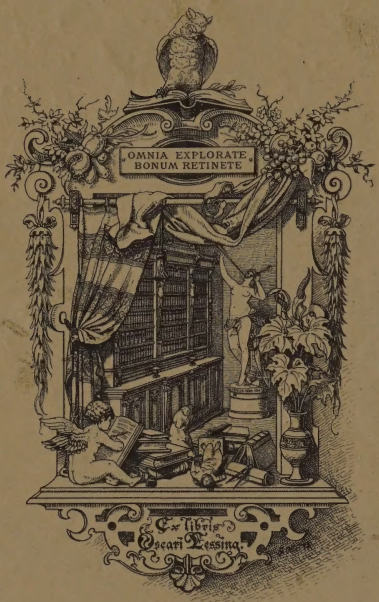
OMNIA EXPLORATE
BONUM RETINETE
Ex libris
Oscari Pessina

31239/B

2 34333

N. II. m 44

64034

Ueber das

Alexandrinische Museum,

drei Bücher

von

Dr. Georg Heinrich Klippel.

»Est quadam prodire tenus, si non datur ultra.«
HORAT.

Eine Preisschrift, welcher von der Königl. Preußischen Akademie der Wissenschaften das Accessit ertheilt ist.

Göttingen, 1838.
Verlag von Vandenhoeck und Ruprecht.

»Ich verlange nicht, mit dem Kaufmanne zu reden, für einen reichen Mann gehalten zu werden: aber ich verlange, daß man die Tratten, die ich gebe, für aufrichtig und sicher halte. Die Sachen, welche zum Grunde liegen, müssen, so viel möglich, ihre Richtigkeit haben: ob aber auch die Schlüsse, die ich daraus ziehe, da traue mir niemand, da sehe jeder selbst zu!«

Lessing in den antiquarischen Briefen.

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Den

geistreichen, tiefforschenden, edeln Kennern des Alterthums

A. H. L. Heeren

und

August Böckh

zum

Zeichen innigster Verehrung

vom

Verfasser.

Vorrede.

Nicht ohne Schüchternheit hat es der Verfasser gewagt, diese mit Liebe begonnene und mit Beharrlichkeit ausgeführte Abhandlung über einen eben so schwierigen als wichtigen Gegenstand des Alterthums der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin zur Beurtheilung vorzulegen, wenn er sich gleich bewußt war, mit dem redlichsten Ernste dem vorgesteckten Ziele entgegengestrebt zu haben. Je lebendiger ihn die Ausarbeitung selbst von den Schwierigkeiten des Unternehmens überzeugt hatte, desto erfreulicher mußte ihm das ermunternde Urtheil der erleuchtetsten Kenner und einsichtvollsten Richter seyn. Unter fünf Bewerbungsschriften, welche eingegangen waren, ist der seinigen das Accessit ertheilt und über dieselbe folgendes Urtheil gefällt *):

»Die dritte Abhandlung mit dem Motto: **Est quadam prodire tenus, si non datur ultra,**

*) Vergl. Bericht über die zur Bekanntmachung geeigneten Verhandlungen der Königl. Preuß. Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Monat Juli 1837. S. 100 f.

ist die Arbeit eines gründlichen und gelehrten Alterthumsforschers, der alles, was auf seinen Gegenstand nur irgend Bezug hat, sorgfältig aus genau erwogenen und wörtlich angeführten Quellen zusammenstellt, prüft und sichtet, die Ergebnisse seiner Untersuchung mit dem, was andere vor ihm geleistet haben, gewissenhaft vergleicht, und so eine Ueberzeugung zu erwecken strebt, wie sie auf dem Gebiete der Geschichte zu erreichen ist. Da der Verfasser eine große Belesenheit, die sich freilich, wie er selbst bedauert, nicht auf einige neuere ihm unzugängliche Werke erstreckt, mit vieler Kombinationsgabe verbindet, so ist seine Arbeit reich an befriedigenden Ergebnissen besonders in dem Abschnitt über die Leistungen des Museums. Minder genügt, was er über die Schicksale desselben sagt, indem er ausführlicher, als es nöthig war, auf die Geschichte und Persönlichkeit der Ptolemäer eingeht, und dagegen die späteren Verhältnisse der Anstalt zu leicht berührt.«

Durch dieses Urtheil ermuthigt, übergiebt der Verfasser jetzt seine Arbeit mit Vertrauen dem Publikum, ungeachtet er recht wohl weiß, daß es ihm keinesweges in allen Stücken gelungen ist, derselben die Vollkommenheit zu geben, die er ihr wünscht. Da er sich nicht zu den Glücklichen zählen darf, die, gleich jenen Alten, deren Leben und Leistungen diese Schrift zu schildern versucht, ihre Zeit ausschließlich wissenschaftlichen Beschäftigungen widmen können; vielmehr entfernt von einer im philologisch-historischen Fache nur einigermaßen bedeutend besetzten Bibliothek, unter vielfachen Unterbrechungen und zersplitternden, den Geist oft mehr lähmenden als erhebenden Berufsarbeiten dies Werk zu schreiben sich genöthigt

sah: so ist die Darstellung ungleich geworden und konnte nicht die Gewandtheit und Frische erhalten, welche er ihr so gern gegeben hätte. Ueberdies ward der freie und lebhafte Fortgang der Rede nicht selten durch die Schwierigkeiten der Untersuchung, die sich, so zu sagen, ihren Boden erst ebnen mußte, um mit Sicherheit fortschreiten zu können, gehemmt. Aus diesem Grunde hat es der Verfasser auch für eine unerläßliche Pflicht gehalten, die in den verschiedenartigsten Werken des Alterthums zerstreut liegenden Beweisstellen zu dieser Abhandlung ausführlich dem Texte unterdrucken zu lassen. Bloße Citate werden, wie die Erfahrung lehrt, nur selten nachgeschlagen, und am wenigsten dann, wenn sie aus Büchern genommen sind, die nicht häufig gebraucht werden. Außerdem gewinnt der gelehrte Leser auf dem eingeschlagenen Wege mit leichter Mühe eine genaue Uebersicht der benutzten Quellen und ist in den Stand gesetzt die gewonnenen Resultate selbst zu prüfen, während es jedem andern, dem mehr an der Sache als an deren Prüfung liegt, frei steht, die ihm überflüssig scheinenden Anmerkungen zu überschlagen.

In der Darstellung hat sich der Verfasser bemüht zwischen kritischer Untersuchung und geschichtlicher Erzählung die Mittelstraße zu halten. Vollkommenheit der Rede, vor allem Kürze und Anmuth des Vortrages sind weder jedermanns Eigenthum, noch, wie das Beispiel der großen Alten zeigt, durchaus wesentliche Erfordernisse bei wissenschaftlichen Forschungen. Mehr fürchtet er den Vorwurf, daß der geschichtliche Theil seines Werkes die demselben gesteckten Grenzen überschreite, und in der That

hat er selbst nach vollendeter Ausarbeitung des Ganzen oft gewünscht, die politische Geschichte weniger berücksichtigt zu haben. Allein auch davon abgesehen, daß die Nachrichten über das Museum in einzelnen Zeitabschnitten so dürftig sind, daß dieser Dürftigkeit nur durch die Kombination der politischen Ereignisse mit dem, was wir von den Schicksalen der Anstalt wissen, abgeholfen werden kann; so leuchtet auf den ersten Blick ein, daß das Museum durch seine eigenthümliche Stellung mehr als irgend ein anderes Institut der Art von dem Charakter der Regenten und den Veränderungen in der Regierung abhing. Was somit in der geschichtlichen Darstellung anderer selbständiger wirkender Gelehrtenvereine gerechten Tadel verdienen würde, darf wenigstens im vorliegenden Falle auf billige Nachsicht und wohlwollende Theilnahme Anspruch machen. Und daß ihm diese auch bei dem größeren Publikum nicht fehlen werde, hofft der Verfasser um so mehr, da seine Arbeit nicht nur einen hochwichtigen Gegenstand der alten Litteratur umfaßt, sondern auch nach dem umsichtigen Urtheile einer der berühmtesten Akademien Europas zur wissenschaftlichen Erforschung desselben mitzuwirken geeignet ist.

Verden, den 12ten April 1838.

G. H. Klippel.

Inhalt.

Seite

Einleitung . . . . . 1— 22

I. Aufgabe . . . . . 1— 10

II. Quellen . . . . . 10— 20

III. Eintheilung und Anordnung . . . . . 20— 22

Erstes Buch. Von der Gründung, der Einrichtung und dem Zwecke des Museums . . 23—114

Erstes Kapitel. Von der Stadt Alexandrien und ihren Bewohnern . . . . . 25— 47

Seite

Zweites Kapitel. Von den Verdiensten des Ptolemäos Soter und des Demetrios von Phaleros um die Wissenschaften in Alexandrien . . . . . 48—58

Drittes Kapitel. Von der Gründung und Erweiterung der Bibliothek im Bruchion und Serapion, und von den Vorstehern derselben . . . . . 59—76

Viertes Kapitel. Von der Gründung des Museums . 77—87

Fünftes Kapitel. Von der Einrichtung des Museums . 88—110

Sechstes Kapitel. Von dem Zwecke des Museums . 111—114

Zweites Buch. Geschichte des Museums . . 115—264

Erster Abschnitt. Von den Schicksalen und den Mitgliedern des Museums unter den Ptolemäern 117—200

Erstes Kapitel. Das Museum unter der Regierung des Ptolemäos Philadelphos. (284 bis 246 v. Chr.) . . 117—134

Zweites Kapitel. Das Museum unter der Regierung des Ptolemäos Euergetes. (246 bis 221 v. Chr.) . 135—149

Drittes Kapitel. Das Museum unter der Regierung des Ptolemäos Philopator und dessen Nachfolger bis zum Tode des Ptolemäos Euergetes II. (221 bis 116 v. Chr.) 150—176

Viertes Kapitel. Das Museum seit dem Tode des Ptolemäos Euergetes II. bis zum Untergange der Ptolemäer (116 bis 30 v. Chr.) . . . . . 177—200

Zweiter Abschnitt. Von den Schicksalen und den Mitgliedern des Museums unter den römischen Kaisern . . . . . 201—264

Erstes Kapitel. Das Museum unter den ersten römischen Kaisern bis zur Gründung des claudischen Museums (30 v. Chr. bis 50 n. Chr.) . . . . . 201—218

Seite

Zweites Kapitel. Das Museum unter den folgenden Kaisern bis zur gewaltsamen Aufhebung desselben unter Caracalla (50 bis 216 n. Chr.) . . . . . 219—238

Drittes Kapitel. Zunehmender Verfall des Museums bis zum Tode Theodosius des Großen. (216 bis 395 n. Chr.) . . . . . 239—255

Viertes Kapitel. Von dem Untergange und den letzten Spuren des Museums . . . . . 256—264

Drittes Buch. Von den Leistungen des Museums . . . . . 265—400

Erster Abschnitt. Von den Leistungen des Museums in der Poesie . . . . . 266—307

Erstes Kapitel. Von dem Charakter der poetischen Leistungen des Museums überhaupt . . . . . 266—278

Zweites Kapitel. Von der epischen Poesie . . . 279—290

Drittes Kapitel. Von der lyrischen Poesie . . . 291—297

Viertes Kapitel. Von der dramatischen Poesie . . 298—307

Zweiter Abschnitt. Von den Leistungen des Museums in den Wissenschaften . . . . . 308—400

Erstes Kapitel. Vorläufige Bemerkungen . . . . 308—312

Zweites Kapitel. Von den philologischen Wissenschaften . . . . . 313—335

Drittes Kapitel. Von den historischen Wissenschaften 336—347

Viertes Kapitel. Von den medicinischen Wissenschaften 348—358

Fünftes Kapitel. Von den Naturwissenschaften . . 359—365

Sechstes Kapitel. Von den mathematischen Wissenschaften . . . . . 366—384

Seite

Siebentes Kapitel. Von den philosophischen Wissenschaften . . . . . 385—397

Achtes Kapitel. Schlußbemerkungen . . . . . 398—400

Register . . . . . 401—406

Einleitung.

I. Aufgabe.

Wenn wir die griechische Litteratur in ihrer Entstehung, Entwickelung und Ausbildung mit prüfendem Blicke verfolgen, so tritt uns, ungeachtet der großen Verluste, welche sie durch die Ungunst der Zeit erlitten hat, eine solche Mannigfaltigkeit und Gediegenheit ihrer geistigen Erzeugnisse entgegen, daß unsere Aufmerksamkeit unwillkürlich bei ihr in einem höheren Grade als bei der Litteratur irgend einer andern Nation gefesselt wird. Einem schönen und edlen Volksstamme angehörig, mit einem ausgezeichneten Kunstsinne und einem heitern Geiste begabt, von der natürlichen Lage des Landes nicht minder als von einem milden Klima begünstigt, leisteten die Griechen, durchdrungen von dem Bewußtseyn des schönsten Gleichgewichtes aller ihrer Kräfte, in vollkommener Gesundheit ihres Daseyns alles, was dem in den Schranken der Endlichkeit befangenen Menschen zu leisten vergönnt ist. Darum sind die Werke ihrer Litteratur nach Jahrtausenden noch die Bewunderung und die Freude der gebildeten Welt und haben den geistreichsten Völkern älterer und neuerer Zeit nicht allein der angestrengtesten Nacheiferung würdig geschienen, sondern überhaupt zur Grundlage des Geschmacks und wissenschaftlicher Forschung gedient.

Aus der Natur des Volkes hervorgegangen, bildete sich diese Litteratur, angeregt durch einen frühzeitigen und einfluß reichen Verkehr mit Kleinasien und vermittelst dessen mit dem ferneren Oriente, in einer für alle Gaben der Kunst empfänglichen und zum scharf bezeichnenden Ausdrucke jedes geistigen Strebens geeigneten Sprache aufs Glücklichste zu hoher Vollkommenheit aus. In geringen Keimen genährt, wuchs sie zum mächtigen Baume empor, der in vielfache Zweige sich entfaltend eine Fülle der edelsten und lieblichsten Früchte zur Reife brachte. Denn sie umfaßt alle Gattungen der Poesie vom einfachfeierlichen Hymnus des religiösen Kultus und dem vielbeweglichen Epos des kräftigen Heldenzeitalters herunter bis zu dem geistreich aufgefaßten, leicht hingeworfenen Epigramm und dem gemüthlichen, kunstvoll natürlichen Idyll eines ausgebildeten und verfeinerten geselligen Lebens. Sie lehrt uns die historische Darstellung von der ersten Entstehung bis zur höchsten Vollendung durch alle Entwickelungen und Veränderungen kennen. Sie zeigt uns durch Muster, die noch kein anderes Volk übertroffen hat, die Beredsamkeit in ihrer großen Bedeutung für das öffentliche Leben. Sie enthält Philosophie, geahnet in ihrem letzten Grunde und aufgefaßt nach allen ihren Beziehungen; Staatswissenschaft, aus vielseitiger Erfahrung zur sinnvollen Theorie gestaltet; Naturbeschreibung und Heilkunde, in kindlich heller Wahrheit und tiefer Einfachheit dargestellt. Sie endlich ist es, die unter allen Litteraturen des Alterthums zuerst und vorzugsweise Mathematik und Astronomie, Grammatik und Kritik in trefflicher wissenschaftlicher Begründung bearbeitet, uns überliefert hat [1].

1) Was hier nur angedeutet werden konnte, findet sich ausgeführt im ersten Theile des vortrefflichen und gehaltreichen Handbuches der Geschichte der Litteratur (2te Umarbeitung, Leipzig 1822) von Wachler, einem Geschichtforscher, dessen hervorstechender Charakter es ist, genaue Beobachtung des Einzelnen mit allgemeinen Urtheilen aufs Scharfsinnigste zu vereinigen.

Ueberschauen wir den ganzen Kreis dieser an dichterischen, historischen, rednerischen, philosophischen und rein wissenschaftlichen Werken so reichen Litteratur, so weit uns dieselbe entweder in dürftigen Bruchstücken oder in Schriften von größerer Vollendung erhalten ist; so erkennen wir leicht in ihr zwei Hauptepochen, in deren jeder sie in einer eigenen Größe glänzte, einen wesentlich verschiedenen Charakter in sich trug und auf verschiedenen Wegen, dem Geiste der Zeiten angemessen, zur Vollkommenheit gelangte. Denn während die Griechen in dem Zeitalter vor Alexander dem Großen, ihrem angeborenen Schönheitssinne folgend, fast in allen Zweigen der Dichtkunst sich versuchten und in vollendeter Kunstgestalt unerreichbare Muster aufstellten; während sie in der Beredsamkeit, der Philosophie und der Geschichte Werke schufen, die eben so sehr durch ihren Inhalt als durch ihre Darstellung mit vollem Rechte noch jetzt unsere Bewunderung erregen: beschränkten sie, von jetzt an der geist- und lebensvollen Selbständigkeit ermangelnd, ihre schriftstellerischen Erzeugnisse zwar meist nur auf eine gesuchte Nachahmung und künstlerische, sprachrichtige Darstellung; aber sie strebten zugleich mehr, als es früher geschehen war, die Keime des Wissens, welche sie vorfanden, mit angestrengtem Fleiße und vielwissender Gelehrsamkeit weiter zu entwickeln und wissenschaftlich auszubilden. Wenngleich daher die erste der angedeuteten Perioden in dem, was sie leistete, durch Originalität, größere Mannigfaltigkeit und Gediegenheit sich vorzugsweise auszeichnet und eben deshalb von jedem Unbefangenen als überwiegend anerkannt werden muß; so ist doch die Wichtigkeit der zweiten für die genauere Kenntniß der vollständigen Entwickelung des griechischen Geistes und für die richtige Beurtheilung der wissenschaftlichen Fortschritte des Menschengeschlechtes im Allgemeinen unleugbar. Mögen wir immerhin auch weniger Gewicht darauf legen, daß die Leistungen in derselben vielen der geistreichsten und ausgezeichnetsten römischen Schriftsteller zum Muster gedient haben; so verdient

es doch unsere vorzügliche Beachtung, daß in ihr das Gebiet des Wissens durch reichere Erfahrungen und den geübteren Gebrauch der Vernunft bedeutend erweitert, und zugleich der Grund zu den Wissenschaften fest und dauerhaft gelegt ist, auf welchem noch gegenwärtig das Gebäude der gesammten Gelehrsamkeit ruhet.

Diese allgemeinen Betrachtungen sollen dazu dienen, den Gesichtspunkt anzugeben, von welchem aus der besondere Gegenstand dieser Abhandlung ein eigenthümliches Interesse erhalten dürfte. Indem nämlich bis auf die neuesten Zeiten die meisten Gelehrten, welche sich mit der Litteratur der Griechen beschäftigten, den geistigen Erzeugnissen derselben vor Alexander dem Großen ihrer hohen Vortrefflichkeit und Bedeutsamkeit wegen eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet haben, sind sie nicht selten an den spätern Zeiten und deren Leistungen, sie nur im Allgemeinen berührend, vorübergegangen, und nur wenige haben es der Mühe werth erachtet, in den Geist derselben tiefer einzudringen [1]). Dadurch ist es geschehen, daß sich auf diesem Gebiete der Litteraturgeschichte noch manche Dunkelheiten und unbestimmte Ansichten finden, die einer sorgfältigern Aufklärung und genauern Prüfung eben so bedürftig als würdig erscheinen. Als der sicherste Weg hierin muß aber die ausführliche Untersuchung über das alexandrinische Museum betrachtet werden, welches in dieser Periode gleichsam der Mittelpunkt aller litterarischen Bestrebungen bildete und seine Lichtstrahlen nach allen Seiten hin ausbreitete.

Beinahe siebenhundert Jahre hat diese Anstalt unter vielfach wechselnden Schicksalen bestanden und fünfhundert und

1) Auch in der jüngsten unter den bedeutenderen Bearbeitungen der griechischen Litteratur, in der Geschichte der Hellenischen Dichtkunst von H. Ulrici (2 Thle. Berlin 1835), die neben manchem Fremdartigen lichtvolle Ansichten und treffliche Beobachtungen enthält, wird das Zeitalter nach Alexander dem Großen fast ganz unberücksichtigt gelassen.

funfzig Jahre darf unbedenklich die Dauer ihrer Blüthe gerechnet werden. Wir verdanken derselben nicht nur die Erhaltung mancher trefflichen Denkmale hoher Geistesbildung der früheren Zeiten; wir verdanken ihr auch die Erfindung oder die weitere Ausbildung mehrerer der oben genannten Wissenschaften. Hier eröffnete sich unter dem pflegenden Schutze der makedonisch-ägyptischen Könige, und nachdem diese durch eigne Schuld und römische Politik vernichtet waren, unter dem Einflusse mächtiger Kaiser den gelehrtesten und geistreichsten Männern ein ruhiger, sorgenfreier, wissenschaftlichen Bestrebungen ausschließlich geweiheter Musensitz; hier ward späterhin eine große Anzahl vorzüglicher Köpfe gebildet, welche die erworbenen Kenntnisse als Lehrer selbst in die entferntesten Länder verpflanzten; hier endlich befand sich außer manchen andern litterarischen Hülfsmitteln eine mit beträchtlichen Kosten und unermüdeter Sorgfalt zusammengebrachte Bibliothek, deren herrliche Schätze den Fleiß der Gelehrten beförderten und unterstützten, und den Forschungen und gewonnenen Kenntnissen derselben dauernden Bestand verliehen.

Aber das Museum zu Alexandrien muß nicht allein als die fruchtbarste Pflanzschule der Wissenschaften unter den Griechen betrachtet werden; es wurde auch in spätern Zeiten das Muster für die meisten zu ähnlichen Zwecken errichteten Anstalten und gewann dadurch nicht minder einen bleibenden Einfluß auf die Gestaltung der Wissenschaften in den folgenden Jahrhunderten.

Die Wichtigkeit und der bedeutende Einfluß, den diese Anstalt auf litterarische Bestrebungen überhaupt, wie auf die Begründung und Erweiterung einzelner Wissenschaften insbesondere ausgeübt hat, erregte zwar schon seit dem Anfange des siebenzehnten Jahrhunderts die Aufmerksamkeit vieler gelehrten Philologen [1]), die theils in beiläufigen Anmerkungen

1) Nicht ohne Ehrfurcht nennen wir hier die Namen des Justus

zu verschiedenen Werken der Griechen und Römer, theils in besondern, diesem und ähnlichen Gegenständen gewidmeten Schriften die Geschichte derselben aufzuhellen und darzustellen sich bemühten. Ja es folgte solchen Bemühungen eine gedrängte und fast ununterbrochene Reihe von kleinern und größern Abhandlungen, in denen sich die meisten der aus den Alten gesammelten Stellen über das alexandrinische Museum ziemlich vollständig zusammengestellt und erläutert finden [1]).

Lipsius (st. 1606), Joseph Scaliger (st. 1609), Isaak Casaubonus (st. 1614), Claudius Salmasius (st. 1653), Joh. Gerh. Vossius (st. 1649) und des Valesius (st. 1676).

1) Ein vollständiges Verzeichniß derselben mag deshalb hier um so mehr eine Stelle finden, da nicht nur das von Meusel in der **Biblioth. hist. Vol. III. P. 1. p. 16.** gegebene den gründlichen Litteraturfreund unbefriedigt läßt, sondern auch die Abhandlungen selbst als Hülfsmittel für unsere Bearbeitung dieses Gegenstandes betrachtet werden können.

1. **Herm. Conringii antiquitates acad. Helmst. Edit. sec. 1674. Recognovit Christ. Aug. Heumannus. Gott. 1739. 4.**
2. **Joh. Jonsius de scriptoribus hist. philos. libri IV. Francof. 1649. 4. Denuo ed. Joh. Christ. Dorn. Jen. 1716.**
3. **Le Nain de Tillemon l'histoire des empereurs Rom. (Tom. II. p. 431 sqq.).**
4. **Hospinianus de origine templorum. ed. Genev. 1672. (III, C. 5. p. 350 sq.).**
5. **Joh. Fr. Gronovii et Lud. Kusteri diatribae de Museo Alexandrino. Tom. VIII. Gronovii Thes. antiqq. Graec. insertae. Lugd. Bat. 1697. (Pag. 274 sqq.).**
6. **Joh. Keilhackeri dissert. de Museo Alexandrino. Lips. 1698.**
7. **Adami Rechenbergii dissert. de Museo Alexandrino. Lips. 1698. 4. Denuo edita in ejusd. Exercitt. in N. T. Lips. 1707. 8. (Pag. 523 sqq.).**
8. **Joh. Phil. Crollii Oratio de Museo Alexandrino. Bip. 1721. 4.**
9. **Guil. Caveus Scriptorum eccles. hist. lit. Oxonii 1740. (P. II. p. 20 sq.).**

Wie sehr indessen auch der Sammlerfleiß und die Gelehrsamkeit, welche die Verfasser in den angeführten Schriften unverkennbar an den Tag legen, unsere Anerkennung verdienen; so müssen wir denselben bei unpartheiischer Beurtheilung dennoch genügende Vollständigkeit, kritische Genauigkeit und wissenschaftlichen Geist mehr oder weniger absprechen. Indem nämlich der eine dem andern meistens ohne Prüfung und selbständige Forschung nachschrieb, wurde zwar von allen nach der kompilatorischen Weise ihres Zeitalters eine nicht geringe Anzahl von Stellen aus den alten Schriftstellern,

---

10. Joh. Georg. Michaelis Progr. de Scholae Alexandrinae sic dictae catecheticae origine, progressu et praecipuis doctoribus. Hal. 1739; auctum prodiit in Symbolis litt. Bremens. Vol. I. Fasc. 3.
11. Eschenbachius Dissert. de conviviis Sapientium. (Pag. 305 sqq.).
12. G. G. Keuffel Hist. Orig. et Progr. Scholarum inter Christianos. Helmst. 1743. (Pag. 17—28).
13. Car. Fr. Gerischeri Commentatio de Museo Alexandrino ejusque δωρεαῖς et δώροις. Lips. 1752. 4.
14. Christ. Gottl. Heyne de Genio Saeculi Ptolemaeorum; in Opusc. acad. Gotting. 1785. (Vol. I. p. 76—135).
15. Joh. Alb. Fabricii Biblioth. Graeca ed. IV, cur. Gottl. Christ. Harles. XII Voll. Hamb. 1790—1809. 4.
16. J. E. Fr. Manso: Alexandrien unter Ptolemaeus dem zweiten; in dessen vermischten Schriften. Leipz. 1801. 2 Thle.
17. Allgemeine Encyclopaedie der Wissenschaften und Künste von J. S. Ersch und J. G. Gruber. Leipz. 1819 ff. 4.
18. J. Matter Essai historique sur l'école d'Alexandrie et coup d'oeil comparatif sur la littérature grecque, depuis le temps d'Alexandre le grand jusqu'à celui d'Alexandre Sévère. 2 Tomes. à Paris 1820. 8.
19. Henr. Ern. Ferd. Guerike Comment. de Schola, quae Alexandriae floruit, catechetica. Hal. 1825. 8.

bei denen des Museums und der Bibliothek zu Alexandrien gedacht wird, zusammengehäuft; aber niemanden konnte es auf solche Weise gelingen, eine klare und gründliche Vorstellung von dem eigentlichen Wesen und den Leistungen dieses berühmten und einflußreichen Institutes zu liefern [1]).

Die Königliche Akademie der Wissenschaften, eben so sehr von der Bedeutsamkeit des genannten Institutes als von der Zweckmäßigkeit einer neuen, dem Forschungsgeiste unsers Zeitalters entsprechenden Bearbeitung der Geschichte desselben überzeugt, hat daher, um eine gründliche Untersuchung und Darstellung dieses wichtigen Gegenstandes in dem angedeuteten Sinne zu veranlassen, denselben zur Aufgabe einer Preisbewerbung gemacht und der Beachtung der Gelehrten empfohlen.

Die Akademie selbst hat durch die umsichtige Abfassung der Aufgabe genau und bestimmt die Grenzen gesteckt, innerhalb welcher die Untersuchung angestellt und ausgeführt werden soll. Sie verlangt nicht eine ausführliche Darstellung der Geschichte der alexandrinischen Schulen im Allgemeinen, noch weniger eine vollständige Geschichte der spätern griechischen Litteratur; sie erwartet vielmehr eine auf die gründliche

---

1) Dieses wurde schon von Heyne, der sich um die Aufklärung dieses Gegenstandes durch die angeführte Abhandlung: de Genio Saeculi Ptolemaeorum, unter allen die größten Verdienste erworben hat, mit folgenden Worten bemerkt: »Etsi argumentum hujus scriptionis, ut pro dignitate et gravitate satis accurate explicetur, libri molem sibi postulat, quem utinam alius otio et litterarum copiis me instructior aliquando absolvat! adjiciam tamen nonnulla, quae pro commentario eorum, quae a me summatim et strictim memorata sunt, haberi possunt. Cf. Heyne Opusc. acad. Vol. I. p. 85. Und noch bestimmter spricht dies Heeren in seinem Handbuche der alten Geschichte S. 292 der 5ten Aufl. (Göttingen 1828) aus: »Eine richtige Würdigung des Musei hat man noch nicht. Aber welche Akademie des neuern Europa hat mehr geleistet?«

Prüfung aller den Gegenstand betreffenden Stellen der griechischen und römischen Schriftsteller gestützte, aus der genauen Vergleichung und scharfsinnigen Zusammenstellung derselben gewonnene, möglichst vollständige Darstellung dieses berühmten Institutes in seinem ganzen Umfange und allen seinen einzelnen Beziehungen.

Es ist demnach der Untersuchung durch die gestellte Aufgabe ein weites Feld eröffnet. Wir haben eines Theils das eigentliche Wesen, die Gründung, den Zweck, die innere und äußere Einrichtung einer unserer Zeit sehr ferne liegenden Anstalt darzulegen, und die Schicksale, welche sie unter vielfach wechselnden Verhältnissen im Laufe mehrerer Jahrhunderte erfahren hat, treu und zusammenhängend zu erzählen; wir haben aber auch andern Theils Rechenschaft davon zu geben, was sie für die wissenschaftliche Kultur überhaupt und für die Begründung und Erweiterung einzelner Wissenschaften insbesondere wirkte.

Zwar darf der Verfasser dieser Abhandlung der Hoffnung nicht Raum geben, daß es ihm bei dem Umfange der Aufgabe und bei den aus der Dürftigkeit und Mangelhaftigkeit der vorhandenen Quellen, sowie aus der Verschiedenheit der Ansichten und Urtheile früherer Bearbeiter erwachsenden Schwierigkeiten in dem Maße, in welchem er es wünscht, gelingen werde, eine vollständige und in jeder Rücksicht vollendete Geschichte des alexandrinischen Museums zu liefern. Gleichwohl scheint es ihm auch nicht gerade ein unausführbares und vermessenes Unternehmen zu seyn, die vorhandenen abgerissenen und zum Theil ärmlichen Nachrichten mit Sorgfalt und Anstrengung so zu ergründen, zu verbinden und zu beleben, daß daraus im Wesentlichen anschaulich und klar hervorgehe, was die wichtige Anstalt war, und was sie für Mit- und Nachwelt leistete.

II. Quellen.

Ungeachtet die Zahl der Gelehrten, welche eine Geschichte des alexandrinischen Museums versucht haben, nicht gering ist, so findet sich unter ihnen doch keiner, der es für nothwendig oder für zweckmäßig gehalten hätte, eine Prüfung und Würdigung der zu benutzenden Quellen vorzunehmen. Sie haben sich vielmehr bei ihrer Darstellung fast insgesammt der alten Schriftsteller bedient, ohne das Zeitalter und die Zuverlässigkeit derselben weiter zu berücksichtigen; und sie haben eben dadurch nicht wenig zur Verbreitung der ungenügenden und schwankenden Ansichten, welche noch fortwährend über das eigentliche Wesen dieser berühmten Anstalt obwalten, beigetragen. Um so mehr scheint es bei einer neuen Bearbeitung dieses schwierigen Gegenstandes rathsam, eine allgemeine Uebersicht und gedrängte Beurtheilung der benutzten Quellen vorauszuschicken, da einerseits die hierhergehörigen, noch vorhandenen Nachrichten höchst mangelhaft, schwankend und sich widersprechend sind, und da es anderseits nicht geleugnet werden kann, daß sich bei einer ihrer Natur nach so schwierigen Untersuchung nur auf solche Weise ein gründliches und befriedigendes Resultat erwarten läßt.

Man kann die gesammten Quellen, aus denen die Kenntniß des alexandrinischen Museums abzuleiten ist, ihrem unterscheidenden Charakter nach in drei Klassen eintheilen. Zur ersten Klasse gehören alle diejenigen den Gegenstand unserer Abhandlung betreffenden Schriften, von denen entweder nur noch die Titel, oder einzelne hier und da zerstreute Fragmente erhalten sind. Die zweite umfaßt die bei weitem größere Menge griechischer und römischer Schriftsteller, die beiläufig das Museum erwähnen und mehr oder minder wichtige und zuverlässige Nachrichten über dasselbe mittheilen. Die dritte Klasse endlich bilden die jüdischen und christlichen Schriftsteller, deren Angaben sehr oft dazu dienen müssen, dasjenige, was

wir nach dem Untergange der bessern Quellen schmerzlich vermissen, einigermaßen zu ersetzen; die aber mit desto größerer Behutsamkeit zu benutzen sind, je mehr in ihnen Willkür, Mangel an Kritik, ja nicht selten der Verdacht absichtlicher Entstellung merklich hervortreten.

Die lauterste, reichhaltigste und wichtigste Quelle für unsere Untersuchung ist leider mit dem Untergange der Werke, welche entweder die Beschreibung des Museums ausschließlich zum Zweck hatten, oder die sich unmittelbar auf die Geschichte Alexandriens und der Ptolemäer bezogen, schon längst versiegt. Wir haben den Verlust derselben um so mehr zu bedauern, da sie fast alle den Zeiten vor der römischen Kaiserherrschaft angehörten und ihre Verfasser entweder selbst Mitglieder des Museums waren, oder wenigstens in Alexandrien lebten und schrieben, sich folglich, wenn es ihnen nöthig schien, von allem, was die Einrichtung und Geschichte der Anstalt betraf, aufs Leichteste und Sicherste persönlich unterrichten konnten. Auch die im Reichsarchive zu Alexandrien aufbewahrten königlichen Denkwürdigkeiten (*βασιλικαὶ ἀναγραφαί*), welche der Geschichtschreiber Appian um das Jahr 150 n. Chr. noch benutzte [1]), würden uns, wenn sie aus den Stürmen der folgenden Zeiten gerettet wären, wichtige Aufschlüsse über manche dunkle, nun kaum noch zu beantwortende Frage geben.

Der gelehrte, vielseitig gebildete, als Mitglied des Museums bei Ptolemäos Philadelphos und dessen Nachfolger hochangeschriebene [2]) Dichter und Grammatiker Kallimachos war, so viel wir wissen, der erste, welcher, nach dem Be-

---

1) Appian Hist. Praef. c. 10.

2) Ohne Zweifel haben wir nur an diese beiden Könige zu denken, wenn Strabo XVII, §. 22. p. 696. T. VI. ed. Tz. von ihm und dem Eratosthenes sagt: *ἀμφότεροι τετιμημένοι παρὰ τοῖς τῶν Αἰγυπτίων βασιλεῦσιν.*

richte des Suidas [1]), einen hier zu erwähnenden Aufsatz unter dem Titel *Μουσεῖον* geliefert hat [2]). Ihm zur Seite muß der durch seine Sillen bekannte Phliasier Timon genannt werden, da er, wie ein von Athenäos [3]) erhaltenes sarkastisches Spottgedicht desselben beweiset, unter andern seine Angriffe auch gegen die Mitglieder des Museums gerichtet hatte.

Viel später als Kallimachos verfaßte der Grammatiker Aristonikos, ein Zeitgenosse Strabon's, ein ausführliches Werk über das alexandrinische Museum, aus welchem der um 300 n. Chr. lebende Sophist Sopatros Auszüge in seine Auswahl vermischter Geschichten (*ἐκλογαὶ διάφοροι*) aufgenommen hatte [4]).

Außer diesen ausführlichen Schriften über das Museum fanden sich ohne Zweifel sehr schätzbare Nachrichten in den historisch-topographischen Werken über Alexandrien, von verschiedenen Verfassern, unter denen bei den Alten namentlich der auch als Dichter rühmlichst bekannte und gelehrte Bibliothekar Apollonios Rhodios [5]), der Alexandriner Nikanor [6]),

---

1) Suidas s. v. *Καλλίμαχος*. Fabricius Bibl. gr. Vol. III. p. 814.

2) Ludw. Küster irrt, wenn er an zwei verschiedenen Stellen in der angeführten Abhandl. (Gronovii Thes. Tom. VIII. p. 2768 sqq.) behauptet, Kallimachos habe dies Werk in Versen geschrieben.

3) Deipnosoph. I, c. 41.

4) Photios Bibl. Cod. 161. p. 104b 40 ed. J. Becker. *ὁ δὲ δωδέκατος αὐτῷ λόγος συνήθροισται ἐξ ἄλλων τε διαφόρων, καὶ ἐκ τῆς Καλλιξένου ζωγράφων τε καὶ ἀνδριαντοποιῶν ἀναγραφῆς, καὶ ἐκ τῶν Ἀριστονίκου περὶ τοῦ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ μουσείου, κ. τ. λ.* Vergl. Vossius de hist. gr. II. c. 17.

5) Unter seinen *κτίσεις* war die *Ἀλεξανδρείας κτίσις* eine der wichtigsten. Vergl. Suidas s. v. *Ἀπολλώνιος Ῥόδιος*. Scholiast. in Nicandri Theriaca. Fabricius Vol. IV. p. 264 sqq.

6) Stephanus de situ urbium s. v. *Ἀλεξάνδρεια*.

der Rhodier Kallixenos [1]), endlich die Grammatiker Horapollo [2]) und Aelios Dios [3]) ausgezeichnet werden. Daß auch der Geograph Artemidoros aus Ephesos, der zur Zeit des Ptolemäos Lathyros (130 v. Chr.) blühte, und dessen Erdbeschreibung Strabon fleißig benutzte [4]), das Museum erwähnt habe, sehen wir wenigstens aus einem kleinen bis auf unsere Zeit erhaltenen Fragmente dieses Schriftstellers.

Nicht minder bedeutende und schätzenswerthe Nachrichten über unsern Gegenstand sind für uns mit den Werken der Alten, welche die Geschichte Aegyptens unter den Ptolemäern behandelten, verloren gegangen. Dahin rechnen wir vorzugsweise den Agatharchides aus Kindos (150 v. Chr.), der ein von Josephos [5]) benutztes Werk über die Thaten der Nachfolger Alexanders verfaßte; den Alexandriner Andron, dessen Zeitbücher (χρονικά) Athenäos [6]) erwähnt; ferner den Lehrer der Beredsamkeit Kallinikos, welcher nach Suidas [7]) seine zehn Bücher alexandrinischer Geschichten (περὶ τῶν κατ'

1) Athenäos V, 25 sq. Harpokration in ἐγγυοδήκη. Vergl. Vossius de hist. gr. III. p. 339.

2) Photios Cod. 279. p. 536a 15. ed. Becker erwähnt das unter dem Titel περὶ πατρίων Ἀλεξανδρείας angeführte Werk desselben in den Auszügen aus des Helladios Chrestomathie. Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. VI. p. 436.

3) Photios Cod. 161. p. 104a 12 ed. Becker. Heyne (Opusc. acad. Vol. I. p. 121) verwechselt ihn mit dem gleichfalls von Photios erwähnten Aelios Dionysios. Von den Schriften über Alexandrien handelt auch Tzschucke zu Pomponius Mela Vol. III. P. I. p. 314, 315, den ich leider aber nicht habe vergleichen können.

4) Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 22. und Heeren de fontibus geograph. Strabonis p. 13.

5) Archaeol. XII, c. 1. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 20.

6) IV, §. 83.

7) s. v. Καλλινίκος.

Ἀλεξάνδρειαν ἱστορίων) mit einer Zuschrift an die Königin Kleopatra begleitete; vor allen aber den König Ptolemäos Physkon. Dieser fürstliche Zögling des berühmten Grammatikers Aristarchos schrieb historische Denkwürdigkeiten in vier und zwanzig Büchern, die, wie aus ihrer häufigen Erwähnung bei Athenäos [1]) erhellet, viele, auch für unsern Zweck brauchbare und wichtige Notizen enthielten.

Da es uns indessen nicht vergönnt ist, aus diesen reinen und vollströmenden Quellen zu schöpfen; so sehen wir uns genöthigt, statt dessen die zerstreuten und unvollkommenen Nachrichten über das alexandrinische Museum und über die damit verbundenen Bibliotheken aus den Geschichtschreibern, Geographen, Archäologen, Grammatikern, Lexikographen, mit einem Worte, aus der langen Reihe der spätern griechischen und römischen Schriftsteller mit dem mühsamsten Fleiße zusammenzusuchen. Aber nur wenige dieser Schriftsteller lieferten ihre Nachrichten aus eigener Anschauung; die meisten schöpften entweder aus ältern Quellen, wie sie ihnen von ungefähr zufließen mochten, oder sie folgten häufig nur unbestimmten und unverbürgten Angaben, die sie leichtgläubig aufnahmen [2]), und die schon deshalb nicht ohne die größte Vorsicht gebraucht werden dürfen, weil ihnen bei der Sitte der Alten, Angaben früherer Schriftsteller aus dem Gedächtnisse zu citiren, in der Regel die nöthige Genauigkeit fehlt.

---

1) II, 43, e. II, 71, b. VI, 229, d. IX, 375, d; 387, e. X, 438, e. XII, 518, f. XIII, 576, e. XIV, 654, b. c. d. Sprengel irrt, wenn er in seiner Gesch. der Arzneykunde Th. I. S. 527 meint, daß dieses große Werk des Königs die Naturgeschichte der Thiere abgehandelt habe.

2) Schon der ältere Plinius macht den Griechen diesen Vorwurf: »Mirum est, sagt er VIII, c. 34, quo procedat Graeca credulitas! Nullum tam impudens mendacium est, ut teste careat.«

Unter den noch vorhandenen griechischen Schriftstellern ist der gelehrte, einsichtsvolle, scharfbeobachtende Erdbeschreiber Strabon der älteste, dem wir eine etwas genauere Beschreibung Alexandriens und des daselbst befindlichen Museums verdanken. Wenn schon das Zeitalter und der Charakter dieses ausgezeichneten Mannes dazu geeignet ist, die Glaubwürdigkeit der von ihm mitgetheilten Nachrichten zu bewähren, so erhalten dieselben für uns dadurch noch einen eigenthümlichen Werth, daß sie aus eigener Anschauung hervorgegangen sind und über die ganze Einrichtung der Anstalt wichtige Aufschlüsse geben.

Nach Strabon nimmt zunächst der kenntnißreiche, gemüthliche, angenehm unterhaltende, aber durchaus nicht kritisch genaue Plutarchos unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Denn wir besitzen unter seinem Namen noch eine bedeutende Anzahl von größeren und kleineren Schriften historischen, antiquarischen und philosophischen Inhalts, in denen uns einige brauchbare Nachrichten theils über die Bibliothek und das Museum, theils über die litterarischen Leistungen einzelner alexandrinischen Gelehrten aufbewahrt sind.

Für die Kenntniß der Denkungsart und des Charakters der Einwohner Alexandriens sind die gehaltreichen philosophischen, moralischen und politischen Reden des Dion Chrysostomos aus Prusa von großer Wichtigkeit [1]); sowie uns der geistreiche und witzige Lukianos durch seine anziehenden, vielfach belehrenden Schriften tiefere Blicke in das Leben und Treiben der Künstler und Gelehrten seines und des früheren Zeitalters werfen läßt.

Allein noch weit wichtiger als die beiden eben genannten Schriftsteller ist für unsern Zweck der Grammatiker und Sophist Athenäos, dessen Fleiße und ausgebreiteter Belesenheit wir neben vielen unschätzbaren Beiträgen zur Geschichte der Wissenschaften, Künste, Gewerbe und Sitten des Alterthums

1) Besonders gilt dies von der Rede πρὸς Ἀλεξανδρεῖς.

die Erhaltung reichhaltiger Bruchstücke aus den zum Theil jetzt ganz verloren gegangenen Werken früherer und gleichzeitiger Schriftsteller verdanken, und bei dem wir schon deshalb eine genauere Bekanntschaft mit dem Museum voraussetzen dürfen, weil seine eigenen Aeußerungen darauf hindeuten, daß er sich längere Zeit in Alexandrien aufgehalten hat [1]).

Auf gleiche Weise wird der Fleiß des Forschers durch das Studium der medicinischen Werke des gelehrten, vielumfassenden, von keiner Sekte geblendeten Galenos belohnt, der uns außer vielen trefflichen Erläuterungen über die Bearbeitung der Arzneiwissenschaften in Alexandrien zugleich beachtungswerthe Notizen über die Einrichtung und Geschichte des Museums überliefert hat.

Unter den griechischen Geschichtschreibern aus der Kaiserzeit finden sich bei Appianos [2]), Dion Kassios und dem weniger zuverlässigen Klaudios Aelianos einzelne Stellen, welche Aufschluß über die Geschichte des Museums geben können. Ebenso liefern des Diogenes von Laerte Nachrichten von berühmten Philosophen und des Philostratos Lebensbeschreibungen der Sophisten, die bei dem auffallendsten Mangel an Kritik, eine Fülle von Stoff und eine reiche Ausbeute für die Litteratur- und Kunstgeschichte gewähren, mehrere willkommene Beiträge zur Bearbeitung unsers Gegenstandes.

Ueber die spätere Geschichte der litterarischen Anstalten in Alexandrien würden wir kaum noch im Stande seyn, etwas Sicheres zu ermitteln, wenn uns nicht einige leitende Winke

---

1) Wenn man sein unter den Titel *Δειπνοσοφιστα* oder gelehrte Tischgesellschaft bekannt gemachtes Werk mit Aufmerksamkeit lieset, so kann man sich kaum des Gedankens erwehren, daß der Verfasser die ursprüngliche Idee dazu von den Tischunterhaltungen der Mitglieder des Museums entlehnt habe.

2) Leider ist die römisch-ägyptische Geschichte desselben verloren gegangen.

in den rhetorischen Vorübungen des Aphthonios, in den Schriften des kühn urtheilenden Sophisten Libanios, in den Briefen des frei denkenden Kaisers Julianos, in den Lebensbeschreibungen der Philosophen und Sophisten von Eunapios und in dem von einem unbekannten Verfasser herrührenden Leben des Grammatikers Apollonios aufbewahrt wären.

War es nöthig, bei den griechischen Schriftstellern, insofern sie zur Aufklärung unsers Gegenstandes dienen, etwas länger zu verweilen, so können wir uns bei der Angabe und Beurtheilung der Quellen aus der römischen Litteratur desto kürzer fassen. Denn sowie das Leben der gebildeten Römer überhaupt mehr dem Geräusche der Waffen und dem ehrgeizigen Streben nach den höchsten Staatsämtern, als den stillen und bescheidenen Beschäftigungen mit wissenschaftlichen Gegenständen gewidmet war; so blieb auch das alexandrinische Museum als ein rein wissenschaftliches Institut ihrem Gesichtskreise stets ferner als dem der Griechen. Darum finden wir dasselbe nur von verhältnißmäßig wenigen Schriftstellern dieses Volkes nicht anders als im Vorübergehen und bei zufällig sich darbietenden Gelegenheiten erwähnt.

Beiläufige Bemerkungen und allgemeine Andeutungen der Art enthalten die mit großer Gelehrsamkeit ausgestatteten philosophischen Schriften des wortreichen Seneca; die Vorreden zu den einzelnen, die bürgerliche Baukunst abhandelnden Büchern des, wenn auch nicht überall gründlichen und tiefeindringenden, doch sachverständigen und lehrreichen Vitruvius[1]); die Sammlungen denkwürdiger Reden und Thaten von Valerius Maximus; die Lebensbeschreibungen römischer Kaiser von Suetonius, Aelius Spartianus und Julius Capitolinus; vorzüglich aber die gehaltvollen Geschichtbücher

1) Ueber den Werth und die Verdienste dieses Schriftstellers vergl. den interessanten Aufsatz von C. L. Stieglitz in dessen archäologischen Unterhaltungen. Iste Abthl. S. 3 ff.

des größtentheils zuverlässigen Ammianus Marcellinus, der in seiner kurzen geographischen Uebersicht Aegyptens auch die Stadt Alexandrien beschreibt, und dabei des Museums gedenkt. Leider ist der Theil seiner Geschichte, worin er die Zeiten unter den Kaisern Hadrian und Severus geschildert, und nach seinem eigenen Zeugnisse [2]) eine ausführlichere Beschreibung Aegyptens geliefert hatte, für uns mit den ersten dreizehn Büchern seines Werkes zu Grunde gegangen. Dafür finden wir einigen Ersatz in der weitumfassenden, aus mehr als zweitausend meist griechischen Büchern geschöpften Real-Encyklopädie des vielseitig gebildeten, rastlos sammelnden Plinius, und in den unter der Aufschrift »Attische Nächte« herausgegebenen reichhaltigen Kollektaneen des Aulus Gellius, indem diese beiden Schriftsteller einen Schatz von bemerkenswerthen Andeutungen über Sprache, Litteratur, Kunst und Geschichte, sowie über die Ausbildung einzelner Wissenschaften bei den Alten überliefern, von denen einige über den vorliegenden Gegenstand ein, wenn auch nur indirektes, Licht verbreiten.

Wenden wir uns jetzt zur dritten Klasse unserer Quellen, welche sich auf die jüdischen und christlichen Schriftsteller beschränkt; so drängt sich uns zunächst das Geständniß auf, daß ihre Benutzung für uns mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. Denn wie schon im Allgemeinen bei den meisten derselben Leichtgläubigkeit, heilige Einfalt und frommer Betrug jedem Märchen leicht Eingang verschafften; so wurden insbesondere die unsern Gegenstand betreffenden Nachrichten durch eine mit den widersprechendsten Angaben verwebte alexandrinische Sage

---

1) Ammianus Marcell. XXII, c. 15. »Strictim itaque quoniam tempus videtur hoc flagitare, res Aegyptiacae tangantur, quarumque notitiam in actibus Adriani et Severi principum digessimus late, visa pleraque narrantes.«

über den Ursprung der griechischen Uebersetzung des A. T. und deren Aufnahme in die öffentliche Bibliothek; noch mehr aber durch einen Brief, den ein Betrüger unter dem Namen des Aristeas (vorgeblich eines angesehenen Leibwächters des Ptolemäos Philadelphos) verbreitet hatte, vielfach entstellt und verfälscht [1]).

Aus dieser trüben Quelle sind viele theils ganz falsche, theils nur halbwahre Ueberlieferungen in die Schriften des Philon und Josephos [2]), und aus diesen wiederum in die Werke mehrerer Kirchenväter, von denen wir hier unter den Griechen vorzüglich Justinos den Märtyrer, Klemens von Alexandrien, Eusebios, Epiphanios, Sozomenos, Sokrates, Isidoros und Theodoretos; unter den Römern Tertullianus, Rufinus, Orosius und Hieronymus hervorheben müssen, übergegangen.

An die Werke der genannten Kirchenväter reihen wir endlich die Schriften derjenigen christlichen Gelehrten, welche lange nach dem Untergange des Museums aus Büchern, die jetzt größtentheils gar nicht mehr vorhanden sind, mehr mit Fleiß als mit Geist die ihrigen zusammenschrieben. Dahin gehören der Patriarch Photios, der Lexikograph Suidas, der vielwissende Versemacher Tzetzes und der Erzbischof Eustathios (1160 n. Chr.). Ihnen verdanken wir viele Zeugnisse älterer Schriftsteller über unsern Gegenstand, die zwar ohne Wahl und Prüfung aufgenommen, und deshalb von sehr ungleichem Werthe sind; die aber nichts desto weniger für uns eine treff-

1) Dieser Brief ist unter andern abgedruckt und mit vielen gelehrten Anmerkungen begleitet bei Hodius de bibliorum textibus originalibus. Die Litteratur darüber findet sich in Rosenmüller's Handbuche für die Litt. der bibl. Kritik und Exegese B. 2. S. 387 ff. Vergl. J. G. Eichhorn's Einl. in das A. T. Bd. 1. S. 447 ff. der 4ten Aufl. Göttingen 1823.

2) Josephos Antiqq. XXII, c. 2. liefert einen genauen Auszug aus dem angeführten Briefe des falschen Aristeas.

liche Fundgrube bleiben, da sich unter dem dicken historisch-litterarischen Wuste ihrer Sammler viele ächte und gediegene Goldkörner vergraben finden.

Hiermit dürfen wir die Angabe und Beurtheilung der Quellen, die bei der Bearbeitung unsers Gegenstandes von einiger Wichtigkeit sind, beschließen. Uebrigens liegen auf der weiten Oberfläche der alten Litteratur aus den spätern Zeiten noch manche einzelne Notizen hin und wieder zerstreut, welche bei umsichtiger Anwendung zur Aufhellung der Geschichte des alexandrinischen Museums beitragen können. Selbst in den zahlreichen, zum Theil von gehaltloser Gelehrsamkeit strotzenden Erläuterungen und Anmerkungen der alten Grammatiker und Kommentatoren zu den klassischen Schriftstellern der Vorzeit mag sich noch manches Brauchbare finden. Aber wer vermag alles zu lesen? »In keiner Art von Kenntnissen hat man die Quellen erschöpft, keine ist, was sie seyn könnte. Nie wird sie es werden. Die Wahrheit ist in Gott; uns bleibt das Forschen« [1].

III. Eintheilung und Anordnung.

Um nun die Aufgabe einer, aus den angegebenen Quellen geschöpften und nach dem dargelegten Gesichtspunkte abgefaßten, möglichst vollständigen und gründlichen Geschichte des alexandrinischen Museums auf eine genügende Weise zu lösen, bieten sich bei weiterem Nachdenken zwei Wege dar, deren jeder zwar zu einem erwünschten Ziele führen kann, die aber gleichwohl in ihren verschiedenen Richtungen so sehr von einander abweichen, daß sie bei der Anordnung des zu verarbeitenden Stoffes wohl erwogen werden müssen. Indem wir nämlich nicht bloß alle Veränderungen, welche diese Anstalt von ihrer

1) Worte des trefflichen Johannes von Müller, entlehnt aus dessen allgemeiner Geschichte B. III. Kap. 8.

Gründung bis zu ihrem Untergange erlitten hat, nebst allen Thatsachen, die das eigentliche Wesen derselben veranschaulichen, in ihrem wechselseitigen Zusammenhange mit Treue und Sorgfalt darzustellen, sondern auch die wissenschaftlichen Bestrebungen und Leistungen, die von diesem merkwürdigen Gelehrtenvereine ausgegangen sind, hervorzuheben und zu würdigen haben, möchte es vielleicht auf den ersten Anblick vielen als das Bequemste und Zweckmäßigste erscheinen, wenn wir vorläufig in besondern Kapiteln von der Entstehung, der Einrichtung und dem Zwecke der Anstalt und von den mit ihr verbundenen Bibliotheken handelten; sodann aber, das Geschichtliche der weitern Untersuchung zum Grunde legend, das Ganze in bestimmte, in ihrem Zusammenhange für sich betrachtete Perioden zerlegten und einer jeden am Schlusse dasjenige hinzufügten, was von Seiten des Museums während derselben für Kunst und Wissenschaft geleistet wurde.

Allein nicht zu erwähnen, daß bei der Dürftigkeit und Lückenhaftigkeit des Stoffes, der wir in einzelnen Theilen der Untersuchung leider nur zu oft begegnen, nach dieser Ansicht eine passende Eintheilung und Anordnung des Ganzen mit großen Schwierigkeiten verbunden ist; so darf es doch nicht unberücksichtigt gelassen werden, daß auf diesem Wege mancherlei, dem Leser höchst lästige und den Zusammenhang zerstückelnde Wiederholungen unvermeidlich seyn würden. Besser und dem Zwecke der Untersuchung entsprechender scheint es also zu seyn, wenn wir nach den zur Lösung der Aufgabe unumgänglich nothwendigen Erfordernissen wissenschaftlicher Gründlichkeit und Klarheit die gesammelten Materialien ordnen und, das Geschichtliche von den Leistungen absondernd, beides einzeln für sich betrachten.

Demnach wird die ganze Abhandlung in drei Bücher zerfallen. Im ersten Buche werden wir, nachdem wir einige allgemeine Bemerkungen über die Stadt Alexandrien und deren Bewohner, ferner über die ausgezeichneten

Verdienste des Ptolemäos Soter und des Demetrios von Phaleros um die Wissenschaften, endlich über die Stiftung und den Umfang der dortigen Bibliotheken in besondern Kapiteln voraufgeschickt haben, von der Gründung, der Einrichtung und dem Zwecke des Museums handeln.

Hierauf wird das zweite Buch die Geschichte der Anstalt mit sorgfältiger Beachtung des Charakters der Regenten und der äußern Verhältnisse des Staates, insoweit sie Einfluß auf die Blüthe des Museums gehabt haben, in zwei ihrer Natur nach verschiedenen Abschnitten so genau und vollständig, als es die auf uns gekommenen Nachrichten gestatten, erzählen. An diese Erzählung werden wir indessen um so mehr die Untersuchung anknüpfen müssen, welche Männer diesem berühmten Gelehrtenvereine entweder mit entschiedener Gewißheit oder doch mit großer Wahrscheinlichkeit angehört haben, da es uns die gestellte Aufgabe zur Pflicht macht, bei der Angabe dessen, was durch das Museum für die Litteratur überhaupt geleistet ist, nur diese zu berücksichtigen.

In dem dritten Buche endlich werden wir, wie es der Zweck der Aufgabe erfordert, die Leistungen des Museums sowohl in den einzelnen Gattungen der Poesie, als in den philologischen, historischen, physikalischen, medicinischen, mathematischen und philosophischen Wissenschaften mehr durch Entwickelung allgemeiner Urtheile und Resultate, als durch Aufzählung litteraturgeschichtlicher Thatsachen darzustellen und zu würdigen suchen.

Erstes Buch.

Von der Gründung, der Einrichtung und dem Zwecke des Museums.

»In magna silva boni venatoris est indagantem feras quam plurimas capere, nec cuiquam culpae fuit non omnes cepisse.«

Columella V, 1.

Erstes Buch.

Von der Gründung, der Einrichtung und dem Zwecke des Museums.

Erstes Kapitel.

Von der Stadt Alexandrien und ihren Bewohnern.

Wenn wir in der Geschichte Alexanders des Großen die Erzählung von seinen glänzenden Thaten nicht ohne Theilnahme lesen, so erfüllt uns der weitumfassende Plan, den sein hoher, von dem eben so scharfsinnigen als gelehrten Aristoteles ausgebildeter Geist entwarf, alle überwundene Völker durch die Vermischung der Geschlechter und Sitten und durch die Gründung von Kolonien in ein großes, von griechischer Bildung durchdrungenes Reich zu vereinigen und auf eine gleiche Stufe der Humanität zu erheben, mit Bewunderung [1]). Diesem groß-

---

1) Man hat zwar oft Zweifel dagegen erhoben, daß der makedonische Held von dieser großartigen Idee bei seinen Eroberungen mit geleitet sey; allein wer das Leben desselben im Zusammenhange auffaßt, wird nicht umhin können, den ausdrücklichen Zeugnissen alter, wenn auch späterer, Schriftsteller hierüber Glauben zu schenken. Vergl. Diodor XVIII, c. 4. Plutarch de Alex. virt. I, c. 6.

artigen Plane verdankten sehr viele, auf seinen Befehl vom Indus bis zum Nil in verschiedenen Ländern gegründete Städte ihr Daseyn. Achtzehn [1]) derselben erhielten seinen Namen, und unter diesen erhob sich Alexandrien in Aegypten nicht nur in kurzer Zeit zur größten, prachtvollsten und berühmtesten, sondern verkündigte auch nach vielen Jahrhunderten noch die Umsicht und Macht ihres Stifters.

Alexander hatte nämlich, von den unter dem persischen Joche seufzenden Aegyptern freudig aufgenommen, ohne Schwierigkeit von Memphis, der Hauptstadt des Landes, Besitz genommen, als er von da stromabwärts dem Meere zu schiffte, und bei Kanobos angekommen, gegen den See Mareotis herumsteuerte, wo er an's Land stieg [2]). Dieser See bildete hier von der südwestlichen, so wie das mittelländische Meer von der nordöstlichen Seite eine ziemlich schmale, durch zwei Vorgebirge begrenzte Erdzunge, die sich nach der kanobischen Nilmündung in die Länge hinüberzog [3]). In uralten Zeiten war diese Gegend von Hirten bewohnt worden, denen die Pharaonen zur Abwehr der von da nicht selten in das Land eindringenden griechischen und karischen Seeräuber den Flecken Rhakotis eingeräumt hatten [4]). Als indessen späterhin die ägyptischen Könige, andern Regierungsgrundsätzen folgend, den ankommenden Fremdlingen gestatteten, sich an der

---

1) Im Chronicon Paschale Vol. I, p. 321 ed. Bonn. werden jedoch nur zwölf aufgeführt.

2) Arrian III, c. 1.

3) Strabon XVII, c. 1. §. 6.

4) Strabon l. l. *Οἱ μὲν οὖν πρότεροι τῶν Αἰγυπτίων βασιλεῖς ἀγαπῶντες οἷς εἶχον, καὶ οὐ πάνυ ἐπεισάκτων δεόμενοι, διαβεβλημένοι πρὸς ἅπαντας τοὺς πλέοντας, καὶ μάλιστα τοὺς Ἕλληνας (πορθηταὶ γὰρ ἦσαν καὶ ἐπιθυμηταὶ τῆς ἀλλοτρίας κατὰ σπάνιν γῆς) ἐπέστησαν φυλακὴν τῷ τόπῳ τούτῳ κελεύσαντες ἀπείργειν τοὺς προσιόντας· κατοικίαν δ' αὐτοῖς ἔδοσαν τὴν προσαγορευομένην Ῥακῶτιν.*

Meeresküste niederzulassen, erbauten die Griechen zur Beförderung ihres Handels und der Schifffahrt am westlichen Nilarme die beiden Städte Naukratis und Kanobos.

Kaum hatte der makedonische Held diese Gegend mit seinem treffenden Scharfblicke genauer betrachtet, als er sogleich die für die Gründung einer Handelsstadt so sehr geeignete Lage von Rhakotis [1]) erkennend, den Plan faßte, daselbst eine seines Namens würdige Stadt erbauen zu lassen, um dadurch nicht allein einen festen und gesicherten Punkt für eine militärische Besatzung zu gewinnen, sondern noch mehr, um Aegypten unmittelbar mit Griechenland und den übrigen Ländern des Mittelmeeres in eine dauerhafte Verbindung zu setzen. Denn wenngleich der Flecken Rhakotis von dem nächsten Arme des Nilstroms gegen hundert und funfzig Stadien oder gegen vier geographische Meilen in westlicher Richtung entfernt lag [2]), und der Boden jenes Fleckens zu der niedern, dürren Kalkfelskette der libyschen Küste gehörte [3]); so schien doch der nahe Landsee Mareotis dem zu befürchtenden Wassermangel leicht abhelfen zu können. Zugleich ließ sich an dieser Stelle um

---

1) Strabon l. l. *Ῥακῶτιν, ἣ νῦν μὲν τῆς Ἀλεξανδρέων πόλεώς ἐστι μέρος τὸ ὑπερκείμενον τῶν νεωρίων· τότε δὲ κώμη ὑπῆρχε.* Curtius IV, c. 8. »Alexandria, quae antea fuit Rhacotis.« Vitruvius III, Praef. »Ibi Alexander cum animadvertisset portum naturaliter tutum, emporium egregium, campos circa totam Aegyptum frumentarios, immanis fluminis Nili magnas utilitates, jussit eum (Dinocratem) suo nomine civitatem Alexandriam constituere.«

2) Strabon XVII, c. 1. »Von der kanobischen Mündung bis zur Insel Pharos sind 150, und von Kanobos zu Lande bis Alexandrien 120 Stadien.« Die erste Entfernung giebt Plinius V, c. 10. auf 12,000 römische Schritte (passus) an. Vergl. auch Ammianus Marcell. XXII, c. 16.

3) Vergl. Volney's Reise nach Syrien und Aegypten. Th. I. S. 7. Ritter's Erdkunde. Th. 1. S. 866 der 2ten Aufl.

so mehr ohne große Mühe ein bequemer Hafen anlegen, da das Meer hier einen bedeutenden Busen bildete, der nicht bloß einzelnen Schiffen, sondern auch ganzen Flotten Zutritt und sichern Aufenthalt verstattete, während alle übrige Nilmündungen zu diesem Zwecke weder hinlängliche Tiefe hatten, noch bei den herrschenden Nordwestwinden die nöthige Sicherheit gewährten.

Mit dem großen Seelen eigenthümlichen Eifer wurde der rasch gefaßte Gedanke von dem Könige sofort zur Ausführung gebracht. Er selbst steckte, nach dem Zeugnisse eines glaubwürdigen Geschichtschreibers [1]), die Grenzen der Stadt ab, bestimmte die Stelle, wo der Marktplatz angelegt werden sollte, gab die Zahl der zu verehrenden Gottheiten und die Größe der ihnen zu weihenden Tempel an und bezeichnete den Umfang, innerhalb dessen er die Ringmauern aufgeführt wünschte. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, was einstimmig von mehreren Schriftstellern des Alterthums gemeldet wird [2]), daß er, um den Umriß der Mauern von seiner eigenen Hand zurückzulassen, statt des fehlenden Gypses sich hierzu des Mehlvorraths der Soldaten bediente, und daß dieser Umstand von schmeichlerischen Zeichendeutern für eine glückliche Vorbedeutung erklärt ward. Wenigstens entsprach der Erfolg dem Unternehmen weit über alle Erwartung.

Noch während seines kurzen Aufenthaltes in diesen Gegenden übertrug Alexander dem talentvollen Baumeister Deinokrates [3]), der ihm bei der Wiederherstellung des Dianen-

---

1) Arrian III, c. 1.

2) Arrian a. a. O. Strabon XVII, c. 1. §. 6. Valerius Maximus I, c. 4. §. 1. Ammianus Marcellin. XXII, c. 16. erzählt dagegen, die Sage mißverstehend, der Baumeister Dinokrates habe bei der Gründung der weiten und schönen Mauern in Ermangelung hinlänglichen Kalkes Mehl zur Verkittung der Steine gebraucht.

3) Am ausführlichsten spricht von diesem wichtigen Künstler Vitruvius in der Vorrede zum zweiten Buche. Vergl. auch Valerius Maxi-

tempels zu Ephesos bekannt geworden war, den Bau der neuen Stadt. Mit bewunderungswürdiger Einsicht benutzte dieser, unterstützt von dem Unterstatthalter Kleomenes aus Naukratis [1]), die ihm übertragene Vollmacht und führte das wichtige Unternehmen mit umsichtiger Berücksichtigung der Lage des Ortes und aller Vortheile, welche dieselbe darbot, nach dem ihm mitgetheilten Entwurfe seines Gebieters aus. Indem er die südlichste Biegung des Meerbusens zum Hafen wählte und hierauf, von der entgegengesetzten Nordseite beginnend, den seiner natürlichen Beschaffenheit wegen wohl etwas gebogenen, aber nicht sehr ausgebreiteten Raum für die Stadt bestimmte, zog er aus diesem, dem Kragen einer makedonischen Chlamys nicht unähnlichen, Punkte seine Linien östlich und westlich in schräger Ausdehnung, wie es die Lage der Erdzunge erforderte, so daß sich die lange Rückseite mit einigen Biegungen bis in die Nähe des mareotischen Landsees hinzog, ohne jedoch denselben völlig zu erreichen [2]).

---

mus, Ammianus Marcellinus und Julius Solinus Polyhist. c. 45. Plinius V, c. 34 nennt ihn Dinochares, während der Name bei andern, wahrscheinlich nach verdorbenen Handschriften, Demokrates, Stasikrates, Cheinokrates und Cheironokrates geschrieben wird. Strabon XIV, c. 1. §. 23. schreibt ihn Cheirokrates.

1) Dem von Alexander zum Statthalter gewählten Kleomenes war die Leitung und Oberaufsicht des Baues übertragen. Vergl. Justin XIII, c. 4 und die Anmerk. Fr. Dübner's zu dieser Stelle. Als Gehülfen des Deinokrates werden außer dem von Jul. Valerius de R. G. Alex. I, 21. 23. erwähnten Olynthios die Architekten Krateus und des Libios Söhne Heron und Epithermos genannt. Vergl. O. Müller's Handbuch der Archäologie der Kunst, §. 149. S. 145 f. der 2ten Aufl.

2) Plinius V, c. 10. »Metatus eam est Dinochares architectus — ad effigiem Macedonicae chlamydis orbe gyrato laciniosam, dextra laevaque anguloso procursu.« Strabon XVII, c. 1. §. 8. »Ἔστι δὲ χλαμυδοειδὲς τὸ σχῆμα τοῦ ἐδάφους τῆς πόλεως· οὗ τὰ μὲν ἐπὶ μῆκος πλευρὰ ἐστὶ τὰ ἀμφίκλυστα, ὅσον

Im ersten Jahre der einhundert und zwölften Olympiade wurde der Bau der Stadt begonnen und ununterbrochen fortgesetzt [1]). Um dieselbe so bald als möglich zum allgemeinen Handelsplatze auf der Westseite Aegyptens zu erheben, hatte Alexander dem oben erwähnten Kleomenes befohlen, die reichsten Einwohner des benachbarten Kanobos dahin zu versetzen; und obschon es diesen auf kurze Zeit gelang, durch bedeutende Geldsummen, womit sie den nicht minder habsüchtigen als grausamen Unterstatthalter für sich gewannen, das drohende Unglück von ihrer Vaterstadt abzuwenden, so wurde doch der bald darauf geschärfte Befehl nun ohne Zögerung vollzogen. So erhielt die neue Anlage auf Kosten des von jetzt an immer mehr sinkenden Kanobos den ersten Grund ihres gar bald zu hoher Blüthe sich entfaltenden Handels [2]).

Seitdem waren vorzüglich die nächstfolgenden Beherrscher Aegyptens aus dem Lagiden-Geschlechte darauf bedacht, die Stadt emporzubringen und ihre Wichtigkeit durch Ertheilung von Vorrechten und besondern Begünstigungen zu vergrößern. Sie verliehen ihr, wie Diodoros berichtet, einige durch herrliche Tempel, andere durch Schiffszeughäuser und Seehäfen,

---

τριάκοντα σταδίων ἔχοντα διάμετρον· τὰ δὲ ἐπὶ πλάτος οἱ ἰσθμοὶ, ἑπτὰ ἢ ὀκτὼ σταδίων ἑκάτερος, σφιγγόμενος τῇ μὲν ὑπὸ θαλάττης, τῇ δ' ὑπὸ τῆς λίμνης. Vergl. Mannert's Geogr. der Gr. u. R. Th. X. B. 3. Kap. 19. S. 613. — Die Chlamys war ursprünglich die Nationaltracht des illyrischen und benachbarten Nordens, und wurde in Griechenland besonders von Reutern und Epheben angenommen. Sie bestand in einem Mantelkragen, der mit einer Schnalle oder Spange (περόνη, πόρπη) über der rechten Schulter befestigt wurde, und mit zwei verlängerten Zipfeln längs der Schenkel herabfiel. Vergl. O. Müller's Handb. der Archäol. der Kunst §. 337. S. 466.

1) Vergl. St. Croix Examen des histor. d'Alexandre p. 286.

2) Aristoteles Oeconom. II, c. 33. Tom. III, p. 694 ed. du Vall. Vergl. auch Mannert a. a. O.

noch andere durch sonstige Prachtwerke und sehenswerthe Einrichtungen einen solchen Glanz, daß sie im Alterthume gewöhnlich als die erste oder die zweite Stadt der Welt betrachtet wurde [1]). Inzwischen hat die Zeit und die hier mehr als anderswo wirkende Gewalt der Elemente so bedeutende Veränderungen in den Ortsverhältnissen herbeigeführt, daß es jetzt, wofern nicht ganz unmöglich, doch äußerst schwierig ist, ohne die genauesten Vermessungen und die sorgfältigste Erforschung der noch vorhandenen Denkmale auf eine specielle Vergleichung des alten und neuen Zustandes einzugehen, und aus der gegenwärtigen Beschaffenheit der modernen Türkenstadt die des alten Alexandriens zu erklären [2]). Wir werden uns daher in der nachfolgenden Beschreibung ausschließlich an die Angaben der alten Schriftsteller halten und uns bestreben, mit Benutzung der gelehrten und meist scharfsinnigen Forschungen von Bonamy [3]), Manso, Mannert und Hirt [4]), die sich unter den Neuern um die Aufhellung dieses Theiles der alten

---

1) Diodor I, c. 50. Strabon XVII, c. 1. §. 8. Dion Chrysostomos p. 372. ἡ γὰρ πόλις ὑμῶν τῷ μεγέθει καὶ τῷ τόπῳ πλεῖστον ὅσον διαφέρει τῶν ὑπὸ τὸν ἥλιον. Bei den Alten hieß Alexandrien gewöhnlich die zweite Hauptstadt der Welt; das zweite Rom; die Stadt der Städte. Vergl. Herodian IV, c. 3. VII, c. 6. Auch Ammian. Marcell. nennt sie vertex omnium civitatum, obgleich in den spätern Zeiten Antiocheia einen noch glänzenderen und reizenderen Eindruck gemacht zu haben scheint, da dessen Prachtanlagen lange das Muster für alle ähnliche Unternehmungen im Oriente blieben. Vergl. C. O. Müller's Antiochenae Dissertt. Göttinger gelehrte Anzeigen vom J. 1834.

2) Vergl. Ritter's Erdkunde Th. I, S. 866 ff.

3) Vergl. dessen Description de la ville d'Alexandrie telle, quelle étoit du tems de Strabon, in den Mémoires de l'Académie des inscriptions, Tome IX, p. 416 sqq.

4) Vergl. dessen vortreffliche Geschichte der Baukunst der Alten Th. II, S. 78. 166 ff.

Topographie die größten Verdienste erworben haben, ein möglichst treues Bild des Ganzen zu entwerfen [1]).

Alexandrien lag nach der Bestimmung des Geographen Ptolemäos unter dem 31° 2′ bis 3′ nördlicher Breite [2]), und hatte nach Curtius [3]) zwölf, nach Plinius [4]) funfzehn römische, oder drei geographische Meilen im Umfange. Den Durchschnitt der Länge der Stadt von Osten nach Westen bestimmt Strabon [5]) auf der längsten Seite zu dreißig, die Breite von Süden nach Norden da, wo sie am geringsten ist, etwa zu sieben oder acht Stadien. Josephos dagegen, obgleich in der Angabe der Länge mit jenem übereinstimmend, giebt die Breite der Stadt auf zehn Stadien oder eine Viertelmeile an [6]), während Diodor [7]), höchst wahrscheinlich die westliche Vorstadt Nekropolis dazu rechnend, die Länge bis auf vierzig Stadien (ungefähr eine geographische Meile) erweitert. Demnach mochte der allgemeine Umfang der Stadt zwischen siebenzig bis hundert Stadien, oder nach unserer Weise zu reden, etwa zwischen vier bis sechs Stunden betragen.

---

1) Die Benutzung der Abbildungen und Aufrisse der Stadt, die sich in der **Description d'Egypte** und bei den neuesten Reisebeschreibern finden, ist mir leider wegen der Entfernung von einer bedeutenden Bibliothek nicht vergönnt gewesen.

2) Neuere Bestimmungen der Polhöhe von Alexandrien sind folgende: nach Chazelles und Irwin 31° 11′; nach der Angabe der französischen Akademie 31° 11′ 20″; nach Niebuhr 31° 12′; nach Bruce 31° 11′ 32″ Br. und 30° 17′ 30″ Länge (nach Greenwich); und d'Anville **long.** 47° 51′.

3) **IV, c. 8.**

4) **V, c. 10.** Plinius hatte wahrscheinlich dabei Alexandrien, wie es zu seiner Zeit war, im Sinne.

5) **XVII, c. 1,** in der oben schon mitgetheilten Stelle.

6) Josephos **Bell. Jud. II, c. 28.** Strabon mag bei dieser Angabe die kürzesten, Josephos dagegen die längsten Durchschnitte berücksichtigt haben.

7) **XVII, c. 52.**

Wie alle Städte, deren Bau nach einem vorher genau entworfenen Plane ausgeführt ist [1]), zeichnete sich auch Alexandrien durch große Regelmäßigkeit, zweckmäßige Einrichtungen und lange, breite Straßen aus. Zwei Hauptstraßen, jede über hundert Fuß breit, liefen in gerader Richtung fort, die Stadt in der Mitte rechtwinkelig durchschneidend. Sie waren auf beiden Seiten mit Kolonnaden längs den Häusern theils zur Zierde theils zur Abwehr der Sonnenhitze versehen [2]). Die Häuser, zu deren Bau die Steinbrüche in der schmalen Hügelreihe, welche den Mareotissee vom Meere schied, brauchbares Material lieferten [3]), hatten, dem Klima des Landes angemessen, zwar nur dünne Mauern [4]), aber sie waren hoch, durchgängig massiv, mit gewölbten Zimmern versehen, und mit flachen, aus Estrich oder künstlich ausgelegten Fußböden bestehenden Dächern gedeckt [5]). Unter denselben befanden sich Cisternen, in denen das durch kunstvoll angelegte und kostspielige Röhren dahin geleitete schlammige Nilwasser vermittelst Filtriranstalten in ein sehr reines und gesundes Trinkwasser umgewandelt wurde [6]).

Viele Umstände vereinigten sich, den Aufenthalt in Alexandrien zu den genußvollsten, angenehmsten und gesundesten zu machen [7]). Der große Wohlstand, der daselbst herrschte, die

---

1) Wir erinnern hier nur aus den neuern Zeiten an die Städte Philadelphia und Petersburg, die durch ihre großartige Schönheit und Regelmäßigkeit die Bewunderung der Reisenden erregen.

2) Achilles Tatios V, p. 187. ed. Mitscherlich.

3) Vergl. Ritter's Erdkunde Th. I, S. 873.

4) Agathias II, c. 15.

5) Hirtius de Bello Alex. c. 1, 3. Vergl. auch C. O. Müller's Handbuch der Archäol. §. 149, S. 145.

6) Hirtius d. B. A. c. 5 u. 6.

7) Die alten Schriftsteller sprechen einstimmig sehr oft im bewundernden Tone davon. Z. B. Strabon XVII, c. 1. Diodor XVII, c. 52. Ammian XXII, c. 16.

vielfach sich darbietende Gelegenheit, Geld zu erwerben, und der lebhafte und weitverbreitete Handel verschafften den Einwohnern leicht die mannigfaltigsten Mittel zu den Bedürfnissen und Bequemlichkeiten des Lebens. Kühlende Nordwinde durchstrichen die weiten Straßen; der nahe See verlor im Sommer durch die frühzeitige Ueberschwemmung des Stromes seine Schädlichkeit [1]); und der reinste, heiterste Himmel breitete sich fast beständig über dieser Gegend aus, wo kein Schnee fiel, und die dennoch weit genug von den übermäßig heißen Landstrichen Afrika's entfernt lag [2]).

Vier Hauptthore gewährten den Einwohnern bequeme Ausgänge aus der Stadt nach allen Weltgegenden. Das östliche oder kanobische eröffnete einen Landweg bis zur nächsten Mündung des Nils, während das westliche die eigentliche Stadt mit der Vorstadt Nekropolis verband. Das südliche oder Sonnenthor dagegen führte nach dem mareotischen See, sowie das nördliche oder Mondthor die Stadt mit den Schiffswerften und dem großen Hafen in Verbindung setzte [3]).

Richten wir nun zunächst unsere Blicke auf die Umgebungen Alexandriens, so verdienen unstreitig die beiden Häfen, welche durch den Meerbusen und die kleine, nur sieben Stadien vom festen Lande entfernte und queer vor dem Gestade in die Länge sich ausbreitende Insel Pharos gebildet wurden, vor allen die meiste Aufmerksamkeit [4]). Sie waren nicht nur

---

1) Strabon l. l. §. 7. *Ἐν Ἀλεξανδρείᾳ δὲ τοῦ θέρους ἀρχομένου πληρούμενος ὁ Νεῖλος, πληροῖ καὶ τὴν λίμνην, καὶ οὐδὲν ἐᾷ τελματῶδες, τὸ τὴν ἀναφορὰν ποιῆσαν μοχθηράν· τότε δὲ καὶ οἱ ἐτησίαι πνέουσιν ἐκ τῶν βορείων, καὶ τοῦ τοσούτου πελάγους· ὥστε κάλλιστα τοῦ θέρους Ἀλεξανδρεῖς διάγουσιν.* Dasselbe war im Mittelalter bei Ravenna der Fall.

2) Ammian XXII, c. 16. Seneca Nat. Quaest. IV, c. 2.

3) Strabon a. a. O. Diodor a. a. O. Achilles Tatios V, c. 1.

4) Strabon XVII, c. 1. Cäsar de Bello civ. III, c. 111 sqq.

die Sammelplätze aller Fahrzeuge aus der Nähe und Ferne; sie waren auch die geräumigsten und sichersten Landungsörter an der sand- und klippenreichen Nordwestseite des Nils. Hier befand sich der Stapelplatz aller morgen- und abendländischen Waaren; hier strömte die nie versiegende Quelle des alexandrinischen Reichthums.

Beide Häfen machten eigentlich ein Ganzes aus, das jedoch vermittelst des Heptastadiums oder des Seedammes, welcher nach der Westseite der genannten, mit einem Flecken und einer militärischen Besatzung versehenen Insel hinüberführte und diese dadurch mit der Stadt verband, von einander getrennt ward [1]). Der östliche derselben, gewöhnlich der große oder der asiatische Hafen genannt, hatte gleich vom Ufer an solche Tiefe, daß selbst die stärksten Lastschiffe bis an die Hafenstufen heranfahren konnten, und wurde theils durch mehrere vom Wasser bespülte und hervorragende Klippen, theils durch einen künstlichen Damm, der das östliche Vorgebirge Lochias weiter fortsetzte, zwar enger, aber auch sicherer gemacht [2]). Damit indessen die herankommenden Schiffer gegen die durch das klippenreiche Gestade ihnen drohende Gefahren völlig gesichert seyn möchten, hatte schon der erste Ptolemäer durch den geschickten Baumeister Sostratos von Knidos [3]) mit un-

---

Vergl. Manso (vermischte Schriften Th. I. S. 234), der überhaupt unter den Neuern die klarste Vorstellung von den Hafenanlagen geliefert hat.

1) Strabon a. a. O. Cäsar de B. civ. III, c. 112. Letzterer giebt die Länge des Heptastadiums auf 900 Passus an, die nach d'Anville ungefähr sieben Stadien betrugen.

2) Strabon a. a. O. Josephos de Bello Jud. IV, c. 10. §. 5.

3) Mehreres über denselben findet sich bei Hirt in der Gesch. der Baukunst der Alten Th. II, S. 160 ff. Sein Vater Dexiphanes hatte das Heptastadium aufgeführt. Der Kostenbetrag des Leuchtthurms, der auch Pharos hieß, wird auf 800, ohne Zweifel ägyptische, Talente angegeben, die nach unserm Gelde etwa 3½ Million Gulden ausmachen.

geheueren Kosten auf einem eyrunden, östlich von der Insel Pharos gelegenen Felsen einen viereckigen, aus mehreren mit Gallerien umgebenen Stockwerken bestehenden, und gegen dreihundert Ellen hohen Leuchtthurm aus weißem Marmor erbauen lassen, dessen dreihundert Stadien oder achthalb deutsche Meilen weit leuchtende Flamme die schwierige Bahn zur Einfahrt in den Hafen genau bezeichnete [1]). Der Hafen selbst enthielt gegen dreißig Stadien im Umfange, war in der Nähe des Heptastadiums mit Schiffswerften versehen und umfaßte außer einem besondern, für den König eingerichteten und verschließbaren Hafen zugleich die diesem gegenüber liegende, ebenfalls mit einem sichern Ankerplatze und einer königlichen Burg versehene kleine Insel Antirrhodos [2]).

Der kleine, auf der Westseite des Heptastadiums liegende Hafen hieß der afrikanische, ward aber gewöhnlich der Hafen der glücklichen Heimkehr (τοῦ εὐνόστου) genannt, und hing durch zwei, mit Fallbrücken leicht zu ver-

---

1) Plinius V, c. 31. §. 34. »Pharus — e turri nocturnis ignibus cursum regens. Namque fallacibus vadis Alexandria tribus omnino aditur alveis mari.« Vergl. Ritter's Erdkunde Th. I. S. 869. Le Tronne recherches pour servir à l'histoire de l'Egypte p. 40. Baumgarten allgem. Welthistorie Th. VIII. §. 127. S. 109 f., wo auch die hierher gehörigen Beweisstellen verzeichnet sind. Noch zu den Zeiten der Araber erregte dieser Leuchtthurm in einem hohen Grade die Aufmerksamkeit der Reisenden. Vergl. Abulfedae Descript. Aegypti, Arabice et Lat. ed. J. D. Michaelis. Gott. 1776. Von diesem Schriftsteller rührt auch die von Savary (Zustand des alten und neuen Egyptens, übers. von J. G. Schneider. Th. I. S. 23) leichtgläubig nachgesprochene Fabel von dem großen, oben am Leuchtthurme angebrachten glatten Stahlspiegel, der das Bild der entfernten Schiffe gezeigt haben soll, noch ehe diese selbst den Augen sichtbar gewesen wären.

2) Vergl. Manso und Mannert, welche die Beweisstellen der Alten gesammelt haben.

schließende Eingänge, von denen sich der eine nahe bei der Stadt, der andere unweit der Insel befand, mit dem größern Hafen zusammen. Auch eröffnete derselbe, gleich jenem, den Zugang zu einem besonders ausgegrabenen, mit einem Schiffsholme verbundenen Hafen, welcher der Kasten (ὁ κιβωτός) genannt wurde, und aus dem man wiederum vermittelst eines durch die Stadt geführten Kanales zu dem auf der Westseite derselben befindlichen See Mareotis gelangen konnte [1]). Dieser in die Breite über hundert, in die Länge gegen dreihundert Stadien haltende, acht kleine Inseln einschließende Landsee beförderte durch mehrere nach verschiedenen Richtungen hin angelegte Kanäle die Verbindung und den Verkehr mit dem Innern des Landes [2]).

1) Strabon a. a. O. *Ἐνδοτέρω δὲ τούτου διώρυξ πλωτὴ μέχρι τῆς λίμνης τεταμένη τῆς Μαρεώτιδος· ἔξω μὲν οὖν τῆς διώρυγος μικρὸν ἔτι λείπεται τῆς πόλεως.* Dieser von Alexander angelegte, und später nach der Kleopatea benannte Kanal war noch zu den Zeiten der Araber durch seine Annehmlichkeit ausgezeichnet. Abulfeda sagt in der von Michaelis herausgegebenen Beschreibung Aegyptens: »Mann kann nichts anmuthigeres sehen, als den Kanal von Alexandrien. Die beiden mit Gärten und schattigen Bäumen umgebenen Ufer sind mit ewigem Grün bekleidet. Von ihm singt Dafard el Hadad: Welche Anmuth herrscht an den Ufern des Kanals von Alexandrien! Der Anblick, den sie gewähren, flößt der Seele Freude ein! Die Gebüsche, wovon sie beschattet werden, gewähren dem Schiffer ein grünendes Obdach. Die Hand des Nordwindes verbreitet an demselben frische Luft, und kräuselt spielend die Oberfläche des Wassers. Der prächtige Dattelbaum, dessen biegsames Haupt sich sanft neigt, wie das Haupt einer entschlummernden Schönen, ist mit seinen hängenden Trauben gekrönt.« Vergl. Savary übers. von Schneider Th. I. S. 26.

2) Strabon a. a. O. *Ἡ δ' εὐκαιρία πολύτροπος· ἀμφίκλυστόν τε γάρ ἐστι τὸ χωρίον δυσὶ πελάγεσι, τὸ μὲν ἀπὸ τῶν ἄρκτων τῷ Αἰγυπτίῳ λεγομένῳ, τὸ δ' ἀπὸ μεσημβρίας τῷ τῆς λίμνης τῆς Μαρείας, ἣ καὶ Μαρεῶτις λέγεται. Πληροῖ δὲ ταύτην πολλαῖς διώρυξιν ὁ Νεῖλος, ἄνωθεν δὲ καὶ ἐκ πλαγίων, δι' ὧν καὶ τὰ*

Neben diesen mannigfaltigen, höchst zweckmäßig eingerichteten Anlagen, welche durch die in einander greifende Verbindung der beiden Häfen mit dem mareotischen See und dem Nilstrome die Schifffahrt und den Handelsverkehr theils mit dem Innern des Landes, theils mit allen drei Welttheilen beförderten und erleichterten, gaben zugleich die zahlreichen und prächtigen Lusthaine, die vielen, mit fruchtbaren Obstbäumen und reizenden Anlagen gezierten Gärten und Landhäuser der wohlhabendern Einwohner den Umgebungen der Stadt ein freundliches Ansehen und vielfache Annehmlichkeiten [1]).

Die Stadt selbst war in fünf große Quartiere eingetheilt, die mit den fünf ersten Buchstaben des griechischen Alphabets bezeichnet zu werden pflegten, obschon jedes derselben noch einen besondern Namen trug [2]). Die kostbarsten und prachtvollsten Gebäude, eine Menge mit den vorzüglichsten und herrlichsten Kunstwerken geschmückter freier Plätze und Palmenhaine [3]), glänzende Säulenreihen und mehrere der bewunderungswürdigsten Tempel zeugten von der Größe, Schönheit und Herrlichkeit der reichen Residenz- und Handelsstadt.

εἰσκομιζόμενα πολλῷ πλείω τῶν ἀπὸ θαλάττης ἐστίν· ὥσθ' ὁ λιμὴν ὁ λιμναῖος ὑπῆρχε πλουσιώτερος τοῦ θαλαττίου· ταύτῃ τὰ ἐκκομιζόμενα ἐξ Ἀλεξανδρείας πλείω τῶν εἰσκομιζομένων ἐστί· γνοίη δ' ἄν τις ἔν τε τῇ Ἀλεξανδρείᾳ καὶ τῇ Δικαιαρχίᾳ γενόμενος, ὁρῶν τὰς ὁλκάδας· ἔν τε τῷ κατάπλῳ, καὶ ἐν ταῖς ἀναγωγαῖς ὅσον βαρύτεραί τε καὶ κουφότεραι δεῦρο κακεῖσε πλέοιεν.

1) Vergl. Michaelis Abulfedae Descript. Aegypti, und Savary übers. von Schneider. Th. I. S. 27.

2) Philon in Flacc. p. 973 a.; jedoch Plinius V, c. 11. darf wohl nicht mit Sicherheit hierher gerechnet werden.

3) Bis auf den siebenten Ptolemäer geschah für die Beförderung der Kunst sehr viel. Vergl. Hirt Gesch. der Bauk. der Alten. Th. II. an verschiedenen Stellen. Stieglitz Gesch. der Bauk. S. 249. Daß Alexandrien noch kurz vor der arabischen Eroberung mit mehreren Kunstwerken geschmückt war, sehen wir aus einer Stelle bei Theophylact. Simoc. VIII, c. 13. p. 342. ed. Becker.

Achilles Tatios schildert den tiefen Eindruck, der sich noch in den spätern Zeiten, als längst die schönste Blüthe Alexandriens vorüber war, des ankommenden Fremden beim Eintritte in die Stadt unwiderstehlich bemächtigte, mit folgenden Worten [1]): »Als ich in das Thor, welches das Sonnenthor genannt wird, eintrat, stand ich plötzlich wie betäubt von dem Anblicke der wunderschönen Stadt da. Nie haben meine Augen solchen Genuß gehabt. Vom Sonnenthore an zog sich in gerader Linie ein Säulengang auf beiden Seiten bis zum Mondthore hin. In der Mitte erblickte ich den Markt, unzählige daselbst sich begegnende Straßen, und auf denselben ein unaufhörliches Wandern, als ob alles in der Stadt auf einer Reise begriffen wäre. Ich war einige Stadien fortgegangen, als ich den Alexandersplatz erreichte. Ich glaubte eine neue, von der ersten verschiedene Stadt zu sehen [2]); so wie dort die Säulengänge in unabsehbaren, geraden Linien sich verlängerten, so erblickte ich hier dieselben in langen Krümmungen sich hinziehend. Meine Blicke nach allen Seiten hinrichtend, konnte ich des Sehens nicht satt werden. Zwei durchaus neue, wundervolle Erscheinungen waren mir ganz unbegreiflich: erstlich, daß eine so große Stadt durchgängig so schön war; zweitens, daß die Größe der Stadt und die Menge ihrer Bewohner das gehörige Verhältniß zu einander haben sollten. Im einem Augenblicke schien mir die Stadt von einem zu ausgedehnten Umfange, als daß sie ganz bewohnt seyn könnte, im andern schien mir die Menschenmenge zu groß, als daß für alle in einer einzigen Stadt zureichende Wohnplätze seyn möchten.«

Zwar faßte jedes der erwähnten fünf Quartiere mehrere

---

1) Achilles Tatios *Ἐρωτικῶν περὶ Λευκίππην καὶ Κλειτοφῶντα* lib. V, c. 1. p. 187 ed. Mitscherlich.

2) Ohne Zweifel redet hier der Verfasser von dem Residenz-Pallaste der Ptolemäer oder dem Bruchion.

beachtungswerthe Merkwürdigkeiten in sich; indessen beschränkt sich Strabon nur auf die wichtigsten derselben, die auch wir in unserer Beschreibung nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen. Die westliche Vorstadt Nekropolis war eigentlich, wie schon ihr Name andeutet, zur Begräbnißstätte der Einwohner Alexandriens bestimmt. Sie lag in Gärten, war mit Monumenten und Grabschriften angefüllt und enthielt außer vielen andern Gebäuden eilf Häuser zur Einbalsamirung der Todten [1]).

Ging man auf der Ostseite der Stadt aus dem kanobischen Thore, so gelangte man in den Hippodromos, der sich, geschmückt mit vielen Prachtgebäuden, bis an den Kanal von Kanobos erstreckte. Diesem folgte in einer Entfernung von dreißig Stadien längs der Meeresküste die als zweite Vorstadt geltende Nikopolis, welche der Kaiser Augustus zum Andenken an seinen in dieser Gegend über Antonius erfochtenen Sieg erweitert, mit einem prachtvollen Amphitheater und einem Stadium verschönert, und durch die Verordnung, daß daselbst alle fünf Jahre große Spiele gefeiert werden sollten, sehr in Aufnahme gebracht hatte [2]). Auf derselben Seite,

1) Strabon XVII, c. 1. §. 10. εἶθ' ἡ Νεκρόπολις, καὶ τὸ προάστειον, ἐν ᾧ κῆποί τε πολλοὶ καὶ ταφαὶ καὶ καταγωγαὶ, πρὸς τὰς ταριχείας τῶν νεκρῶν ἐπιτήδειαι. — Wenn übrigens Hartmann in der allgemeinen Encyklopädie s. v. Alexandria sagt, es seyen hier auch Wettläufe und fünfjährige Spiele gefeiert, so irrt er offenbar, indem er Nekropolis mit Nikopolis verwechselt. Auf gleiche Weise verwechselt der treffliche Geschichtforscher Schlosser in seiner universalhistorischen Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Cultur (Frankf. a. M. 1828) Th. II. Abth. 1. S. 191 not. e, den Mäandros und Hippodromos in Alexandrien mit einander. Wir führen unter mehreren uns aufgestoßenen Beispielen nur diese beiden hier an, nicht um zu tadeln, sondern um zu zeigen, wie leicht in dergleichen Dingen selbst bei übrigens gründlicher Forschung Irrthümer einschleichen können.

2) Strabon XVII, c. 1. §. 10. Josephos de Bell. Jud. IV, c. 11. Dion Kassios LI, c. 18.

nur etwas südlicher an dem großen Kanale und in der Nähe des Sees Mareotis, lag auch der zur Stadt gehörige Flecken Eleusine, durch seine Weihen und schwelgerischen Feste berüchtigt und von den Einwohnern Alexandriens häufig besucht [1]).

Unter den innerhalb der Stadt befindlichen sehenswerthen Gebäuden wird von Strabon vorzugsweise der Panstempel ausgezeichnet. Er stand im südöstlichen Theile derselben auf einer durch Menschenhände künstlich aufgeführten, kegelförmig nach Art eines Felsens gestalteten Anhöhe, wurde vermittelst einer Wendeltreppe erstiegen, und gewährte die reizendste Aussicht über die ganze Stadt mit ihren ausgedehnten Hafenanlagen und stets belebten Umgebungen [2]).

Noch wichtiger und bedeutender, obgleich von Strabon weniger beachtet als dies Paneion war unstreitig das Serapion, der Tempel des von Ptolemäos I. aus Sinope eingeführten Gottes Serapis in dem längs dem Hafen der glücklichen Heimkehr und dem Kibotos bis in die Gegend der Schiffswerfte sich ausbreitenden Quartiere Rhakotis [3]). Alle Kunst und Herrlichkeit war auf dieses Gebäude verwendet; keine Stadt des Erdbodens hatte einen sehenswertheren Tempel

---

1) Strabon XVII, c. 1. §. 16. *Ἔστι δ' αὐτὴ* (sc. *Ἐλευσῖνα*) *κατοικία πλησίον τῆς τε Ἀλεξανδρείας, καὶ τῆς Νικοπόλεως ἐπ' αὐτῇ τῇ Κανωβικῇ διώρυγι κειμένη, διαίτας ἔχουσα καὶ ἀπόψεις τοῖς καπρίζειν βουλομένοις καὶ ἀνδράσι καὶ γυναιξὶν, ἀρχή τις Κανωβιομοῦ, καὶ τῆς ἐκεῖ λαμυρίας.*

2) Strabon l. l. §. 10. *Ἔστι δὲ καὶ Πάνειον, ὕψος τι χειροποίητον, στροβιλοειδὲς, ἐμφερὲς ὄχθῳ πετρώδει, διὰ κοχλίου τὴν ἀνάβασιν ἔχον· ἀπὸ δὲ τῆς κορυφῆς ἐστιν ἀπιδεῖν ὅλην τὴν πόλιν ὑποκειμένην αὐτῷ πανταχόθεν.*

3) Strabon l. l. §. 10. Tacitus Hist. IV, c. 83 u. 84. Vergl. Baumgarten's allgem. Welthistorie Th. VIII, §. 129. S. 112 f. und die daselbst citirten Schriftsteller. Ueber den Serapiskultus finden sich beachtungswerthe Bemerkungen in Sprengel's Gesch. der Arzneikunde Th. I. S. 703 der 3ten Aufl. und in Hirt's Gesch. der bildenden Künste bei den Alten. S. 31.

aufzuweisen [1]). Im Innern mit Marmor schön und prächtig ausgeschmückt, ruhte er auf kostbaren Säulen in der Mitte einer durch Fleiß und Kunst an hundert Stufen und darüber erhöheten, gleichsam freischwebenden und auf jeder Seite von großen viereckigen Räumen umgebenen Fläche. Das Ganze war bis zur gepflasterten Decke unterwölbt, und mit einem vierfachen Portikus eingefaßt. Die untern Gewölbe, zu denen man von oben durch geräumige, aber versteckte Zugänge gelangen konnte, waren in mehrere abgesonderte Behältnisse zerschnitten und für verschiedene Dienste und geheime Geschäfte der Priester eingerichtet. Rings um den äußersten Rand des obern Raumes sah man Sitze, Nischen und Häuser, bestimmt für die Tempeldiener und die sich kasteienden Verehrer des heilbringenden Gottes [2]).

An Rhakotis auf der westlichen, und an den großen Hafen bis zum Vorgebirge Lochias auf der östlichen Seite grenzte das Bruchion, auch wohl Pyruchion genannt, bei weitem der größte, bevölkertste und prachtvollste Theil Alexandriens. Dasselbe hatte seinen Namen ohne Zweifel von den innerhalb seines Umfanges liegenden Getreidemagazinen erhalten [3]); es

---

1) Ammian. Marcell. XXII, c. 16. Dionysios Periegeta v. 256.

— — οὐκ ἂν ἐκείνου
νηὸν ἐν ἀνθρώποισι θεώτερον ἄλλον ἰδοίου.

2) Vergl. Manso's vermischte Schriften. Th. I. S. 245, der auch die hierher gehörigen Schriftstellen aus den Alten gesammelt hat.

3) Auch Jerusalem und andere Städte hatten solche Getreidemagazine. Josephos de Bell. Jud. V, c. 1. §. 4. Der Name Bruchion, (ursprünglich Pyruchion, von πυρὸς und ἔχειν) kommt zwar erst bei spätern Schriftstellern vor, scheint aber sehr alt zu seyn. Die verschiedenen Versuche über die Ableitung und Bedeutung des Wortes s. bei Küster de Museo Alex. in Gronov's Thesaurus Tom. VIII, p. 2772, und bei Beck in dessen Hist. Bibl. Alex. p. VIII. Daß sich die Getreidemagazine im Bruchion befanden, geht sehr bestimmt hervor aus zwei bis jetzt wenig beachteten Stel-

war stark befestigt und durch eine hohe Mauer von den übrigen Theilen der Stadt geschieden [1]). Schon Alexander der Große hatte den Grund zu demselben gelegt, indem er dem Baumeister Deinokrates befahl, hier einen der Größe und Wichtigkeit des Ortes entsprechenden Pallast aufzuführen [2]). Als darauf der erste Ptolemäer dieses Quartier zu seiner Residenz wählte, erhob sich daselbst ein neues Prachtgebäude neben dem andern, so daß man es mit Recht das Revier der Paläste nennen konnte [3]).

Unter den öffentlichen Gebäuden, welche hier die Aufmerksamkeit des Beschauers erregten, hebt Strabon außer dem von der königlichen Familie bewohnten Pallaste das Sema, ein von Ptolemäos I. zur Aufbewahrung der Ueberreste Alexanders und zur Bestattung der Lagiden erbautes, in der Nähe des großen Hafens gelegenes Schloß und das mit der Bibliothek verbundene Museum, von dem wir weiter unten eine ausführliche Beschreibung geben werden, als die bedeutendsten

---

len, nämlich bei Dion Kassios XLII, c. 38. und bei Athenäos XIII, 45. p. 583.

1) Der gelehrte und scharfsinnige J. G. Scaliger hat die hierher gehörigen Stellen in einer Anmerkung zu des Eusebios Chron. a. MMCCLXXXV, p. 237 mit Sorgfalt gesammelt. Die wichtigsten sind folgende: Eusebios: *ἐν τῇ κατ' Ἀλεξάνδρειαν τοῦ Πυρουχείου πολιορκίᾳ.* Epiphanios: *βιβλιοθήκην κατασκευάσας ἐπὶ τῆς Ἀλεξάνδρου πόλεως ἐν τῷ Βρουχείῳ καλουμένῳ κλίμακι.* — Apollonius Grammaticus: *ᾤκει ἐν τῷ Πυρουχείῳ περὶ τὸν δρόμον, ἐν τόπῳ οὕτω καλουμένῳ περὶ Ἀλεξάνδρειαν.* Ammian. Marcell. »Amisit regionem maximam partem quae Bruchion appellabatur.« Hieronymus vita Hilarionis: »Divertit ad quosdam fratres sibi notos in Bruchio haud procul ab Alexandria.«

2) Diodor XVII, c. 52.

3) Aphthonios Progymnasmata c. 10. liefert eine kurze Beschreibung dieser weitläuftigen und prachtvollen Anlagen, wie sie zu seiner Zeit beschaffen waren.

hervor. Aber auch das prachtvolle, am geheimen Hafen der Insel Antirrhodos gegenüber liegende Theater, die Börse, den großen Markt (ἐμπόριον) nebst dem Poseidion, einem hervorspringenden Winkel des Marktplatzes, den ein Tempel des Neptun zierte und von wo aus späterhin Antonius einen Damm bis in die Mitte des geheimen Hafens führte, um hier das von ihm selbst mit dem Namen Timonium belegte Schloß zu erbauen; ferner die Palästra, den königlichen Garten, Mäander genannt, und die zwischen beiden befindliche Syrinx oder die bedeckte Säulengallerie, aus der man zum Theater hinaufstieg, dürfen wir eben so wenig unter den Merkwürdigkeiten des Bruchions unerwähnt lassen, als das Dikastrium mit dem Reichsarchive, das Stadium und das Gymnasium mit seinen herrlichen Säulengängen längs der großen Straße [1]). Den Raum zwischen dem Poseidion und den Schiffswerften am großen Hafen nahmen die Getreidemagazine, das Seearsenal (νεώριον) und das Cäsarium ein [2]). Der starke Eindruck, den diese Masse von Prachtgebäuden machte, wurde aufs Angenehmste durch mehrere sich hin und wieder zwischen ihnen ausbreitende schattige Haine gemildert [3]).

Fesselte aber schon die Zweckmäßigkeit und Schönheit der Anlagen in der Stadt, der Umfang und die Großartigkeit der öffentlichen Gebäude, die Solidität der Privatwohnungen die Blicke des Beschauers; so gewährte das Gedränge und die Lebhaftigkeit der Einwohner, verbunden mit der Geschäftigkeit der zahlreichen, aus allen Weltgegenden täglich hier zusam-

---

1) Strabon XVII, c. 1. §. 9. 10 f. Polybios XV, c. 30. ed. Schweigh. Tom. VII p. 225. Philon in der Gesandtschaft an Cajus. Vergl. Manso a. a. O. und die allgem. Encyklopädie von Ersch und Gruber Th. III, s. v. Alexandria.

2) Die Lage dieser Gebäude schließen wir aus der schon angeführten Stelle bei Dion Kassios XLII, c. 38.

3) Strabon a. a. O. §. 10. nennt sie τὰ ἄλση.

menſtrömenden Fremden, ein nicht minder wundervolles Schauſpiel. Die reiche Handelsſtadt gab jedermann vielfache Gelegenheit zum Erwerbe und vermehrte dadurch das Gewühl der am Strande und in den breiten Straßen ſich drängenden, beweglichen Volksmenge. »Die Stadt,« ſchreibt der Kaiſer Hadrian in einem von Flavius Vopiscus aufbewahrten Briefe [1]), »iſt ſehr reich und voll Erwerbsquellen. Hier lebt keiner müſſig; der eine bläſet Glas, von dem andern wird Papier gemacht; alle ohne Ausnahme ſpinnen oder weben. Sie ſcheinen alle mögliche Künſte zu verſtehen und zu treiben. Hier findet der Blinde ſo gut, wie der Podagriſt und der Chiragriſt eine ihm angemeſſene Arbeit; allen weiß man zu thun zu geben.«

Die urſprünglichen Einwohner Alexandriens beſtanden aus Griechen, Aegyptern, Juden und Söldnern, wiewohl mit Gewißheit angenommen werden darf, daß daſelbſt auch Familien aus andern Nationen anſäſſig waren [2]). Die Söldner oder Miethvölker bildeten eine bedeutende Klaſſe und ſtanden faſt durchgängig wegen ihrer Widerſpänſtigkeit und ihres Hanges zu Neuerungen und Unruhen in einem ſehr übelen Rufe [3]). Die Nationalägypter, die, wie die Juden und Grie-

1) Vita Saturnini c. 8. »Civitas opulenta, dives, fecunda, in qua nemo vivat otiosus. Alii vitrum conflant, ab aliis charta conficitur, omnes certe tinifiones, cujuscunque artis et videntur et habentur. Podagrosi quod agant habent, caeci quod faciant; ne chiragrici quidem apud eos otiosi vivunt.« Ueber die Glasfabriken zu Alexandrien verdient verglichen zu werden Strabon XVI, c. 2.

2) Ueber die verſchiedenen Einwohner Alexandriens hatte Satyros, der unter Ptolemäos Philometor lebte, ein beſonderes Werk geſchrieben, von dem aber nichts weiter als der Titel auf unſere Zeit gekommen iſt. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 504.

3) Schon Ptolemäos II. unterhielt beſtändig ein Heer von 200,000 Mann zu Fuß und 40,000 zu Pferde im Solde. Appian in der Vorrede c. 10. Athenäos V, c. 5.

chen, ihr eigenes Quartier bewohnten und gleich jenen ihre eigene Verfassung hatten, unterschieden sich merklich durch ihre bräunliche und schwärzliche Farbe, waren mehr zur Schwermuth geneigt und dabei schmächtig, mager und in allen ihren Bewegungen heftig; aber sie zeichneten sich eben so sehr durch Scharfsinn und Verschlagenheit aus, als sie durch Tücke und Starrsinn berüchtigt waren [1]).

Die Juden, welche zum Theil schon unter der Regierung des ersten Ptolemäers entweder durch Gewalt gezwungen, oder angelockt durch die großen Vortheile, die ihnen der gewinnreiche Handelsverkehr verhieß, ihre Heimath mit dem Aufenthalte in Aegypten vertauscht hatten [2]), bewohnten einen nicht unbeträchtlichen Theil der Stadt, der sich zwischen dem Bruchion und der Vorstadt Nikopolis an der wasserlosen Küste ausbreitete [3]). Sie galten allgemein für arbeitsame, gesittete, der Regierung treu ergebene Bürger und genossen deshalb lange Zeit außer der allen Ansässigen gestatteten Religionsfreiheit gleiche Rechte und Vorzüge mit den übrigen Alexandrinern [4]). Die Griechen endlich, bei weitem die angesehenste, gebildetste

---

1) Herodot II, 104; Philon in der Gesandtschaft an Cajus, a. v. St.; Ammian. Marcell. XXII, c. 16. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 132 sq. Heeren Ideen II, 2. S. 83 ff. Blumenbach Beiträge zur Naturgesch. II, № XVII. S. 136 u. 132.

2) Um die neue Hauptstadt desto schneller zu bevölkern, hatte Alexander bereits eine bedeutende Kolonie von Juden dahin gezogen. Ptolemäos Soter führte 320 v. Chr. ebenfalls 100,000 gefangene Juden dahin, und ließ nachher (312) noch eine andere ansehnliche Zahl nachfolgen, welche sich so stark vermehrten, daß sich nach Philon's Angabe, unter Augustus Regierung eine Million Juden in Aegypten aufhielt, von denen ein sehr großer Theil in Alexandrien wohnte. Vergl. allg. Encykl. S. 48 s. v. Alexandria.

3) Josephos contra Apion. II, c. 4. *πρὸς τοῖς βασιλείοις ἦσαν ὑδρομένοι.* Antiqq. Jud. XIV, c. 7.

4) Josephos Antiqq. Jud. XII, c. 1. Philon adv. Flacc. p. 523. l. 30. u. p. 525. l. 23.

und einflußreichste Klasse der Einwohner, unterschieden sich zwar vortheilhaft von den übrigen durch die unverändert beibehaltenen hellenischen Sitten, waren dabei aber der Genußsucht und jeder Art von Ausschweifungen leidenschaftlich ergeben. Die Gewandtheit ihres Geistes, der Hang zu witzigen Spöttereien und die bewegliche Lebendigkeit ihres Charakters verleiteten sie häufig zu Unruhen und Empörungen, und stürzten sie nicht selten in die größten Gefahren [1]).

Die Zahl aller freien Einwohner schätzt Diodoros, der seine Angaben aus den aufgenommenen Zählungslisten geschöpft zu haben versichert, auf 300,000 Seelen [2]). Bedenkt man inzwischen, daß in einer so großen und reichen Stadt des bedeutenden Handels, der ausgebreiteten Schifffahrt und der zahlreichen und beträchtlichen Gewerbe und Fabrikanlagen wegen die Menge der Sklaven um vieles größer als in den meisten übrigen Städten der damals bekannten Länder seyn mußte; so kann man mit Gewißheit annehmen, daß zur Zeit der höchsten Blüthe die Gesammtzahl der Bewohner Alexandriens, etwa der Bevölkerung des heutigen Paris gleichkommend, nicht weniger als gegen 800,000 Köpfe betragen habe.

1) Von ihnen gilt vorzüglich, was Philon in der Gesandtschaft an Cajus S. 73 der Uebers. von Eckhard sagt: »Die Einwohner von Alexandrien sind große Meister in der Kunst zu schmeicheln, Blendwerke zu machen und sich zu verstellen; ihrem ausgelassenen und ungezähmten Munde fehlt es nie an schmeichlerischen Worten und Ausdrücken, so daß sie leicht alles in Verwirrung setzen können.« Vergl. auch Strabon XVII, c. 1. Dion Kassios XXXIX, c. 58. Trebell. Poll. in XXX Tyrannis c. 21. p. 311; vor allen aber Dion Chrysostomos Orat. *πρὸς Ἀλεξανδρεῖς.*

2) Diodor XVII, c. 52. Der Vergleichung wegen wollen wir hier noch anführen, daß die Mittelzahl der Bevölkerung von ganz Attika nicht mehr als 500,000 Seelen betrug. Vergl. Boeckh's Staatshaushaltung der Athener, Bd. I, B. 1, S. 40 ff., wo sich mehrere sehr belehrende, auf Stellen der Alten gegründete Bemerkungen über diesen Gegenstand finden.

Zweites Kapitel.

Von den Verdiensten des Ptolemäos Soter und des Demetrios von Phaleros um die Wissenschaften in Alexandrien.

Haben wir es im vorigen Kapitel versucht, die Stadt Alexandrien vornehmlich von Seiten ihrer Größe, ihrer Schönheit, ihres Reichthums und ihrer Volksmenge in allgemeinen Umrissen zu schildern; so erfordert es jetzt der Zweck unserer Abhandlung, sie von Seiten ihres Einflusses auf Kunst und Wissenschaft zu betrachten. Denn sie war nicht bloß als Residenz- und Handelsstadt groß und herrlich, sondern auch durch die Bibliothek und das Museum als der glänzendste Sitz der Wissenschaften lange Zeit berühmt [1]). Bevor wir uns aber zu der genauern Beschreibung dieser litterarischen Institute wenden, müssen wir noch einige Augenblicke bei dem wissenschaftlichen Sinne des ersten Ptolemäos und den großen Verdiensten, welche sich dessen treuer Rathgeber Demetrios von Phaleros um die Beförderung der Wissenschaften in Alexandrien erworben hat, verweilen, weil es erst dadurch möglich wird, die schwankenden und unsichern Urtheile über die Gründung der genannten Anstalten festzustellen und zu berichtigen.

Unter allen unabhängigen und selbständigen Reichen, die sich aus den abgerissenen Theilen der übergroßen makedonischen Monarchie gebildet hatten, erfreute sich Aegypten am frühsten und längsten einer gedeihlichen Blüthe. Ptolemäos, der Sohn

---

1) Vergl. Matter Essai historique sur l'école d'Alexandrie, Tom. I, p. 10. »Alexandrie, grande, riche et puissante, fut la cité des Grecs de toutes les religions, le centre du commerce des trois mondes, l'asile commun des lettres et des arts.«

des Lagos [1]), einer der vertrautesten Lieblinge Alexanders und der einflußreichsten Günstlinge des Heeres, hatte sich gleich bei der ersten Theilung dieses eben so sehr durch Fruchtbarkeit und reiche Erwerbsquellen [2]), als durch eine äußerst vortheilhafte und gesicherte Lage ausgezeichnete Land zur Statthalterschaft gewählt, und dasselbe durch die Eroberung wichtiger und bedeutender Gebiete in Asien und Afrika vergrößert. Dadurch war mit der Macht sein Ansehen in dem Maße gestiegen, daß er nicht allein im Jahre 306 nach dem Beispiele des Antigonos unbedenklich den Königstitel annehmen durfte, sondern sich auch von den dankbaren Rhodiern wegen der ihnen geleisteten Unterstützung gegen Demetrios Poliorketes den ehrenvollen Beinamen des Erretters (σωτήρ) erwarb [3]).

Seitdem herrschte der König über das erweiterte Reich mit unumschränkter Gewalt ruhig und ungestört bis an sein Ende, obschon die übrigen Länder noch lange von den verheerendsten Stürmen des Krieges erschüttert wurden. Einer der feinsten Staatsmänner seiner Zeit und stets Herr über alle Leidenschaften, je nachdem sein Interesse es verlangte, gewann er bald durch umsichtige Klugheit und herablassende Güte die Liebe und Treue seiner Unterthanen, so wie die Achtung und das Vertrauen des Auslandes. Mit besonnener Umsicht ordnete er zugleich die innere Verfassung des Reiches, stellte in den eroberten Provinzen tüchtige, ihm treu ergebene Statthalter an, und legte durch weise Gesetze und zweckmäßige Einrichtun-

1) Nach Pausanias II, c. 5. und Curtius IX, c. 8. war er der Sohn Philipps und der Arsinöe, einer Tochter Meleagers, welche der König, als sie schwanger war, dem Lagos, einem Makedonier von geringer Geburt, zur Ehe gab. Des Suidas Nachrichten über Ptolemäos Kindheit müssen jedem Unbefangenen auf den ersten Blick als grundlose Fabeleien erscheinen.

2) Appian Bell. civ. I, c. 102. nennt deshalb Aegypten ἡ βασιλεία πολύχρυσος, das goldreiche Königreich.

3) Pausanias I, c. 6. Arrian VI, c. 11.

gen den Grund zu dem blühenden Wohlstande der seinem Scepter unterworfenen Länder.

Obgleich in einem Lande, in welchem griechische Bildung nur selten gedeihen mochte, geboren [1]) und für den Krieg ausschließlich erzogen, war er dennoch in hohem Grade kultivirt, zeigte überall viel Sinn für die Künste des Friedens und beförderte dieselben auf jegliche Weise [2]). Um griechische Kultur und Wissenschaft nach Alexandrien zu verpflanzen und dadurch den rauhen Charakter seiner Unterthanen zu mildern, versammelte er nach dem Beispiele des großen Alexander, dessen Ueberreste er durch die prachtvollste Bestattung in seiner Residenz ehrte, und dem er durch eine gelungene Lebensbeschreibung ein würdiges Denkmal gegenseitiger Liebe und Achtung errichtete [3]), Gelehrte und Künstler aller Art um sich, veranstaltete oft Wettkämpfe in Leibesübungen und schönen Künsten [4]), und nahm alle diejenigen, welche der unaufhörlich wechselnde Krieg und die damit verbundene Geringschätzung der Wissenschaften aus Griechenland vertrieben hatte, mit Achtung, Wohlwollen und Freundlichkeit auf [5]). Aus demselben Grunde

---

1) Er war nach Arrian VI, c. 28. zu Kordäa, einem kleinen Orte in der makedonischen Provinz Mygdonien, geboren.

2) Curtius IX, c. 8. »Idem corporis custos, promptissimus bellator, et pacis artibus quam militiae major et clarior, modico civilique cultu, liberalis imprimis adituque facilis, nihil ex fastu regio adsumpserat.«

3) Arrian I, c. 1. VI, c. 2. Strabon VII, c. 8.

4) Arrian I, c. 11. II, c. 5. III, c. 1, 5, 6. VII, c. 14.

5) Plutarch de Alexandri fortuna II, c. 1. Heyne Recognita in Opusc. acad. Vol. VI, p. 437. »Amor litterarum, qui nobilitavit et apud posteritatem consecravit Ptolemaeorum nomen, intra primos reges duo vel tres substitit. Nam Ptolemaeorum Lagi ex contubernio Alexandri de litterarum honore et utilitate ad regni administrationem sapienter et prudenter instituendam judicium verum et rectum habuisse videtur; ita et ipsi Aristotelica institutio Alexandri profuit.«

ließ er ein prächtiges Theater, das Gymnasium, den Hippodromos und den Serapistempel in seiner Residenz erbauen, schickte in mehrere griechische Städte glänzende Geschenke, belohnte und unterstützte selbst diejenigen unter den ihm bekannt gewordenen Gelehrten, die er nicht bewegen konnte aus ihrer Heimath zu ihm zu kommen [1]), und unterhielt mit andern einen belehrenden, lange fortgesetzten Briefwechsel [2]).

Auf diese Weise mußte es dem durch Macht und Reichthum [3]) so ausgezeichneten Regenten bald gelingen, die Blicke der gebildeten Griechen auf sein Reich zu richten, und viele Männer von großen Anlagen und ausgebreiteten Kenntnissen in seine Nähe zu ziehen. Dichter, Philosophen, Gelehrte und Künstler aller Art versammelten sich jetzt um Ptolemäos, wie sie sich früher um Alexander versammelt hatten [4]), und sahen sich von ihm mit uneigennütziger Freigebigkeit belohnt. Ja der König nahm, wenn wir einer von Plutarchos [5]) mitgetheil-

1) Z. B. den Philosophen Stilpon von Megara. Diog. von Laerte II, c. 12. Hesychios s. v. Cicero de Fato c. 5. Brucker hist. crit. philos. I, p. 617. Bayle Dict. hist. et crit. s. v. Stilpon, Vol. III, p. 282 sq. Fabricius Vol. III, p. 627. Auch Menedemos, der Stifter der eretrischen Schule, den Matter Essai hist. sur l'école d'Alexandrie I, p. 70 irrig zu den alexandrinischen Gelehrten rechnet, gehört hierher. Diog. v. L. II, §. 135 sq.

2) Diog. v. L. V, c. 2.

3) Schon Ptolemäos II. konnte nach Appian Praefat. c. 10. im Staatsschatze die baare Summe von 740 Millionen Thaler hinterlassen.

4) Arrian III, c. 1. »In Memphis brachte Alexander nebst den übrigen Göttern auch dem Apis ein Opfer, und veranstaltete Wettkämpfe in Leibesübungen und schönen Künsten, wozu sich die namhaftesten Meister aus Griechenland eingefunden hatten.«

5) Plutarch de cohibenda ira c. 9. *Πτολεμαῖος δὲ γραμματικὸν εἰς ἀμαθίαν ἐπισκώπτων, ἠρώτησε, τίς ὁ τοῦ Πηλέως πατήρ*

ten Erzählung Glauben beimessen dürfen, nicht ungern Theil an ihren Beschäftigungen, und begegnete ihnen dabei mit einem edlen und freisinnigen Charakter. Denn als er einst an einen Lehrer der Grammatik, dessen Unwissenheit er lächerlich machen wollte, die Frage richtete, wer des Peleus Vater gewesen, und derselbe erwiderte: »Du hättest zuerst fragen sollen, wer des Lagos Vater gewesen;« so war er so weit davon entfernt, diesen Scherz, der seine niedrige Geburt berührte, übel zu nehmen, daß er im Gegentheil den darüber unwilligen Hofleuten, die da meinten, man dürfe so etwas nicht ungestraft hingehen lassen, zur Antwort gab: »Wenn ein König keinen Spott ertragen kann, so darf er sich auch keinen erlauben.« Noch bestimmter geht diese rege Theilnahme an den wissenschaftlichen Bestrebungen der um ihn versammelten Gelehrten aus dem noch im reifern Alter angestellten Versuche hervor, unter der Anleitung des trefflichen Eukleides die mathematischen Wissenschaften zu erlernen.

Von den wissenschaftlich gebildeten Männern, welche an seinem Hofe lebten, finden wir bei den alten Schriftstellern mehrere erwähnt; es mag indessen genügen, hier als die bedeutendsten und berühmtesten den Dichter Archelaos, von dem sich noch einige anziehende Epigramme erhalten haben [1]), den zugleich als Lehrer des Ptolemäos Philadelphos und des Idyllendichters Theokritos bekannten Elegiker Philetas [2]),

---

ἦν· κἀκεῖνος. Ἂν οὐ πρότερον εἶπῃς (ἔφη) τίς ὁ τοῦ Λάγου· τὸ δὲ σκῶμμα τῆς δυσγενείας ἥπτετο τοῦ βασιλέως, καὶ πάντες ἠγανάκτησαν ὡς οὐκ ἐπιτήδειον ὄντα φέρειν· καὶ ὁ Πτολεμαῖος· Εἰ μὴ τὸ φέρειν (ἔφη) σκωπτόμενον, οὐδὲ τὸ σκώπτειν βασιλικόν ἐστιν.

1) Brunck Anthol. II, p. 58; III, p. 330; IV, p. 554. Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 464.

2) Suidas s. v. und daselbst Küster p. 260. not. 8. Heeren edit. Eclogarum Stobaei Tom. IV, p. 156 sq. Fabricius Vol. II, p. 874.

den Komiker Rhinton aus Tarent [1]), den Geschichtschreiber Lykos [2]); ferner die Philosophen Theodoros aus Athen, Diodoros mit dem Beinamen Kronos und Straton aus Lampsakos [3]); endlich den königlichen Leibarzt Herophilos, den berühmten Mathematiker Eukleides und die Baumeister Deriphanes und dessen Sohn Sostratos aus Knidos [4]) hervorzuheben.

Doch keiner der genannten Männer darf an Verdiensten wie an Ansehen beim Könige dem Demetrios von Phaleros gleichgestellt werden. In einem niedrigen Stande geboren [5]), aber mit den trefflichsten geistigen und körperlichen Anlagen ausgestattet, hatte sich dieser in dem Hause Konon's in Athen und später in der Schule des berühmten Theophrastos [6]) vielseitige Kenntnisse erworben, und für die Geschäfte des höheren Staatsdienstes tüchtig ausgebildet. Als hierauf im Jahre 318 (Ol. 115, 3) der rechtschaffene Phokion ein Opfer der Partheiwuth geworden [7]), und Athen von Kassander

---

1) Suidas s. v.

2) Suidas s. v. Er lebte, man weiß nicht, aus welchem Grunde, mit dem Demetrios von Phaleros in Feindschaft.

3) Nachrichten über dieselben finden sich bei Suidas und Diog. v. L. an verschiedenen Stellen. Der letztere war zugleich Lehrer des Ptolemäos Philadelphos und soll für den Unterricht die unglaubliche Summe von 70, nach Diog. v. L. sogar von 80 Talenten erhalten haben. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 506. Vaillant hist. Ptolemaeor. p. 23 rechnet irrig auch den Stilpon von Megara hierher.

4) Ueber die Verdienste der letzteren vergl. Strabon XVII, c. 1. Plinius V, c. 31.; XIII, c. 11. Cäsar de Bell. civ. III, c. 110 sqq. Pomponius Mela II, c. 7.

5) Diog. v. L. V, c. 5. Aelian var. hist. XII, c. 43. *Δημήτριον τὸν Φαληρέα οἰκότριβα γενέσθαι λέγουσιν ἐκ τῆς οἰκίας Τιμοθέου καὶ Κόνωνος.*

6) Diog. v. L. l. l. Cicero Orat. II, c. 23. Gellius Noct. Att. XIII, c. 5.

7) Cornelius Nepos vit. Phocion.

erobert war, wurde ihm auf dessen Befehl die oberste Leitung der öffentlichen Angelegenheiten zu Theil [1]). Von der wärmsten Vaterlandsliebe und dem lebendigsten Wohlthätigkeitssinne beseelt, lenkte er seitdem mit bewunderungswürdiger Gewandtheit und Thätigkeit die Zügel des Staates bis zum Jahre 307 (Ol. 118, 2). Er vermehrte in diesem kurzen Zeitraume die Einnahme der Republik [2]), verschönerte die Stadt durch herrliche Gebäude und erwarb sich durch seine Menschenfreundlichkeit und uneigennützige Sorge für das allgemeine Beste [3]) so sehr die Achtung und Liebe seiner Mitbürger, daß sie ihm im Verlaufe eines Jahres dreihundert und sechzig Bildsäulen, theils zu Fuß, theils zu Pferde und zu Wagen errichten ließen [4]). Aber ungeachtet dieser Auszeichnungen mußte auch er den Wechsel und die Nichtigkeit der Volksgunst erfahren; denn er wurde, als sich Demetrios Poliorketes der Stadt bemächtigt hatte, aus dem Vaterlande verbannt und abwesend zum Tode verurtheilt, während man seine Anordnungen sämmtlich wieder aufhob und die ihm errichteten Bildsäulen mit furchtbarer Wuth vernichtete [5]).

---

1) Diodor XVIII, c. 68—74. Plutarch an verschiedenen Stellen, und Diog. v. L. l. l. Vergl. auch Bruckers hist. crit. philos. Tom. I. p. 857 sqq. Bonamy vie de Demetrius de Phalére in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions Tome II, p. 246—276; und Fabricius Vol. III, p. 486.

2) Vergl. Boeckh's Staatshaushaltung der Athener. Bd. I. S. 472.

3) Cicero Orat. pro Rabirio c. 9. de legibus II, c. 26; III, c. 6. Athenäos VI, c. 20.

4) Vergl. Boeckh a. a. O. S. 266.

5) Außer den eben angeführten Stellen s. Strabon IX, c. 1. Cornelius Nepos XIX, c. 3. Dion Chrysostomos Orat. XXXVII, p. 465 D. *καὶ Δημητρίου τοῦ Φαληρέως πεντακοσίους ἀνδριάντας καὶ χιλίους ὑπὸ Ἀθηναίων μιᾷ καὶ τῇ αὐτῇ ἡμέρᾳ πάντας καθῃρημένους.*

Von Athen hatte sich Demetrios nach Theben geflüchtet [1]), indessen auch da seines Lebens nicht sicher, wurde er gezwungen, beim Ptolemäos in Aegypten Schutz zu suchen [2]). Dort fand er nicht allein die wohlwollendste Aufnahme, sondern gewann auch durch seine große Gelehrsamkeit und ausnehmende Gewandtheit in Staatsgeschäften sehr bald das Zutrauen des Königs in einem so hohen Grade, daß er von ihm bei allen wichtigen Unternehmungen zu Rathe gezogen wurde. Er war es vorzüglich, der den König bei der Anordnung und Einrichtung des neu gebildeten Staates mit den nützlichsten Rathschlägen unterstützte. Durch ihn wurde die Gesetzgebung des Reiches vollendet [3]), und der Grund zu den wichtigen Instituten gelegt, welche viele Jahrhunderte hindurch Alexandrien zum berühmtesten Sitze aller Künste und Wissenschaften machten. Denn er selbst wurde während seines Aufenthaltes in Aegypten nicht nur einer der fruchtbarsten Schriftsteller [4]), sondern veranlaßte zugleich den Ptolemäos, eine Bibliothek anzulegen und hauptsächlich solche Bücher darin aufzunehmen, welche die Grundsätze der Politik und einer weisen Staatsverwaltung enthielten [5]). Seine mit der wohlwollendsten Gesin-

1) Er fand hier indessen Trost und Muth in der Unterhaltung mit dem Kyniker Krates. Plutarch de dignoscendo adulatore c. 28. p. 69. Fabricius Vol. III, p. 514.

2) Diog. v. L. l. l. Vergl. Beck Specim. hist. Biblioth. Alex. §. V, p. 5.

3) Aelian Var. hist. III, c. 17. *Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς, καὶ Ἀθήνῃσιν ἐπιφανέστατα ἐπολιτεύσατο, ἔστ' ἂν αὐτὸν ὁ συνήθης Ἀθηναῖος φθόνος ἐξέωσε· καὶ ἐν Αἰγύπτῳ δὲ συνὼν τῷ Πτολεμαίῳ νομοθεσίας ἦρξε.*

4) Cicero de Finib. V, c. 19. Diog. v. L. V, c. 5. liefert ein Verzeichniß seiner zahlreichen geschichtlichen, politischen, philosophischen, poetischen und grammatischen Schriften. Vergl. auch Matter Essai hist. sur l'école d'Alex. T. I, p. 62 sqq.

5) Plutarch Regum et Imperat. Apophth. *Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς Πτολεμαίῳ τῷ βασιλεῖ παρῄνει τὰ περὶ βασιλείας καὶ ἡγεμονίας*

nung verbundene Anhänglichkeit an Athen, der er sich auch nach den bittersten Erfahrungen nicht entäußern konnte [1]), trug wesentlich dazu bei, sowohl die Vorliebe des Königs für diesen Staat zu befestigen [2]), als in ihm den Plan hervorzurufen, die Hauptstadt seines Reiches in Rücksicht auf Kunst und Wissenschaft zu einem zweiten Athen zu erheben.

Zwar sieht man sich nach ausdrücklichen Beweisstellen für diese letztere Behauptung bei den alten Schriftstellern vergeblich um; gleichwohl fehlt es nicht an Andeutungen, welche sie höchst wahrscheinlich machen. Demetrios hatte in Athen den Philosophen Theodoros, als derselbe seiner atheistischen Grundsätze wegen vor den Areopagos gezogen war, durch seine Vermittelung von der Todesstrafe gerettet [3]), und jetzt finden wir ihn unter den Gelehrten, welche Ptolemäos um sich versammelte. Nach der Verbannung des Demetrios aus Athen wurde der Komiker Menander als Freund desselben vor Gericht angeklagt und nur mit Mühe aus der ihm drohenden Gefahr errettet [4]); bald darauf lud ihn Ptolemäos zu sich ein und veranlaßte dadurch ohne Zweifel die Briefe, welche der Dichter nach des Suidas Berichte [5]) an den König schrieb. Auch von Theophrastos, dem Lehrer und treuen Freunde

---

βιβλία κτᾶσθαι καὶ ἀναγινώσκειν· ἃ γὰρ οἱ φίλοι τοῖς βασιλεῦσιν οὐ θαῤῥοῦσι παραινεῖν, ταῦτα ἐν τοῖς βιβλίοις γέγραπται.

1) Plutarch de Exilio Tom. II, p. 601 extr. ed. Wechel. *Δημήτριος ὁ Φαληρεὺς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ μετὰ τὴν φυγήν, πρῶτος ὢν Πτολεμαίου φίλων, οὐ μόνον αὐτὸς ἐν ἀφθόνοις διῆγεν, ἀλλὰ καὶ τοῖς Ἀθηναίοις δωρεὰς ἐπέμπε.*

2) Ueber die Verbindung der ersten Ptolemäer mit Athen finden sich bei Pausanias im ersten Buche an verschiedenen Stellen unleugbare Hinweisungen.

3) Diog. v. L. II, c. 8.

4) Diog. v. L. V, c. 36.

5) Suidas s. v.

des Demetrios, wird gemeldet, er habe mit dem ersten Ptolemäer Briefe gewechselt [1]).

Wenn Demetrios den angeführten Beispielen zufolge seinen Einfluß bei dem Könige vornehmlich dazu benutzte, seinen Freunden wohlzuthun und geistreiche und gelehrte Männer aus dem unruhigen Griechenland nach Alexandrien zu ziehen; wie mag man es bezweifeln, daß er bei seiner reinen und feurigen Liebe zu den Wissenschaften darauf wird bedacht gewesen seyn, dieselben in seinem neuen Vaterlande zu befördern und ihnen einen friedlichen und bleibenden Sitz zu bereiten, zumal da ihm der große Reichthum und die edle Denkungsart [2]) seines Herrschers dabei so trefflich zu Statten kam?

Bis zum Jahre 286 v. Chr. hatte Demetrios in dieser eben so frucht- als segensreichen litterarischen und politischen Thätigkeit am Hofe zu Alexandrien zugebracht, als ihm die letzten Jahre seines Lebens durch seine Freimüthigkeit und Gerechtigkeitsliebe getrübt und verbittert wurden. Da nämlich der König, vom Alter beschwert und überredet von Berenike, seiner zweiten Gemalin, in dem genannten Jahre den ältesten Sohn derselben, Philadelphos, zum Mitregenten annehmen und zu seinem unmittelbaren Nachfolger bestimmen wollte, ungeachtet noch Söhne aus der ersten, mit Euridike, einer Tochter Antipaters, geschlossenen Ehe am Leben waren; so widerrieth Demetrios nicht nur überhaupt die Ausführung dieses Vorsatzes [3]),

1) Diog. v. L. V, c. 2. Die Briefe des Ptolemäos wurden später von Dionysodoros gesammelt und herausgegeben. Lukian über ein Versehen in der Begrüßung Kap. 10.

2) Bei allem Aufwande, den er für das allgemeine Beste machte, führte er doch für sich das Leben eines Privatmannes, indem er den Grundsatz befolgte, es sey königlicher, reich zu machen als reich zu seyn. Plutarch Reg. et Imperat. Apophth. *ἀλλὰ τοῦ πλουτεῖν ἔλεγε τὸ πλουτίζειν εἶναι βασιλικώτερον.*

3) Er soll dem Könige als Grund angegeben haben: »was Du einem andern giebst, das hast Du selbst nicht mehr.« Diog. v. L. V, c. 5. Vaillant hist. Ptolem. p. 27.

sondern suchte auch, wiewohl vergeblich, die Rechte der Kinder erster Ehe geltend zu machen. Freilich verbarg Philadelphos seinen Haß gegen den ihm ungünstigen Rathgeber, so lange sein Vater noch lebte; kaum aber war dieser gestorben, als er, nun durch keine Rücksichten weiter zurückgehalten, den verdienstvollen Staatsmann gefangen nehmen ließ und ihn so lange fern von Alexandrien im Gewahrsam zu halten befahl, bis er über ihn einen Beschluß gefaßt haben würde. Von da an lebte derselbe muthlos und trüben Betrachtungen hingegeben, bis er durch den Biß einer giftigen Schlange seinen Tod beschleunigend sich von den Qualen einer trostlosen Gefangenschaft befreite. Er starb, wenngleich bekümmert durch den Undank seiner Zeitgenossen, doch erhoben durch das Bewußtseyn, jede Gelegenheit zur Beförderung fremder Wohlfahrt und zur Verbreitung der Wissenschaften benutzt zu haben, unweit Diospolis im Gaue Busiris [1]).

---

1) Diog. v. L. a. a. O. Nach einer, jedoch höchst unwahrscheinlichen, Angabe des Georgios Synkellos p. 272 starb Demetrios erst in der 131. Olympiade.

Drittes Kapitel.

Von der Gründung und Erweiterung der Bibliothek im Bruchion und Serapion, und von den Vorstehern derselben.

So oft auch die alten Schriftsteller die alexandrinische ibliothek ihrer großen Wichtigkeit wegen erwähnen, so lassen uns dennoch, weil sie von ihr nicht anders als von einer gemein bekannten Sache sprechen, in ihren Nachrichten über selbe meistens unbefriedigt. Dies veranlaßte mehrere unter n neueren Gelehrten, die hierher gehörigen Stellen der Alten sammeln, um durch Vergleichung derselben so viel als öglich Licht über diesen dunkeln Gegenstand zu verbreiten [1]).

---

1) Der Vollständigkeit wegen möge es erlaubt seyn, bei dieser Gelegenheit ein genaues Verzeichniß aller neuern Schriften, in denen von der alexandrinischen Bibliothek gehandelt wird, in einer Anmerkung mitzutheilen:

1. J. Lipsii Syntagma de bibliothecis. Antv. 1602. 4.
2. Jo. Lomeieri liber de bibliothecis. 1669. ed. 2. 1685.
3. Van Dale Dissert. super Aristea de LXX interpretibus; c. 2 sq. Amstel. 1705.
4. Jo. Gelenii Progr. de bibliotheca Alexandrina. Dresdae 1710. Fol.
5. Prideaux hist. Vet. Test. Tom. II, lib. 1. p. 20—22.
6. Silv. Lursenii liber de templo et bibliotheca Apollinis Palatini. Accedunt Dissertt. duae de bibliothecis veterum. Franeq. 1719. 8.
7. Schulze, Comment. de bibliothecis publicis veterum. Numb. 1737.
8. Bonamy Dissertation historique sur la bibliothèque d'Alexandrie; in den Mémoires de l'Académie des Inscriptt. Tom. IX, p. 397 sqq.
9. Simonis Magistrii Presbyteri Oratorii Dissertt.

Nehmen wir übrigens alles, was wir von den großen Verdie
sten des ersten Ptolemäers um die Beförderung der Wisse
schaften im vorigen Kapitel erzählt haben, zusammen, so kö
nen wir unbedenklich daraus den Schluß ziehen, daß derse
den Plan, eine Bibliothek zu gründen, früher faßte und au
führte, als in ihm der Gedanke erwachte, den aus allen The
len Griechenlands in Alexandrien vereinten Gelehrten durch d
Stiftung des Museums ein sorgenfreies Leben zu verschaff
und sie dadurch auf immer an seinen Hof zu fesseln. Indess
hatten beide Institute nicht nur gleiche Zwecke, sondern sie war
auch aufs Engste mit einander verbunden. Es scheint dah
am Angemessensten, der Untersuchung über das Museum z
vörderst die Beschreibung der Bibliothek voraufzuschicken, d
Schicksale beider aber später in Verbindung zu erzählen.

In den ältesten Zeiten wurden die Bücher, wie al
Werke des Geistes, z. B. öffentliche Verträge, Gesetze, nü
liche Beobachtungen und Erfindungen, an heiligen Orte
vorzüglich in den Hallen und Gewölben der Tempel, niederg
legt, theils um sich dadurch den Gottheiten, von denen ma
sie herleitete, dankbar zu beweisen, theils um den Werke
selbst durch die Heiligkeit des Ortes größeres Ansehen, länge

---

subjectae editioni versionis Graecae Prophetae Danieli
Romae 1772. Fol.

10. Christiani Dan. Beckii Dissert. continens specime
historiae bibliothecarum Alexandrinarum. Lips. 1779.
11. K. Reinhard über die jüngsten Schicksale der Alexa
drinischen Bibliothek. Gött. 1792. 8.
12. D. Tiedemann über die Verbrennung der Alex. B
bliothek durch die Araber; in Snell's u. Schmid's ph
los. Journal. B. I, St. 3. S. 387 ff. Giessen 1793. 8.
13. De St. Croix in Millin Magaz. encyclop. A. V. T.
p. 433 sqq.
14. K. E. Oelsner's Mahomed. Francf. a. M. 1818.
S. 174 ff.

Dauer und einen ausgebreiteteren Einfluß zu verschaffen [1]). Auf diese Art entstanden die Tempelbibliotheken der Hebräer, Aegypter, Phöniker, Chaldäer, kurz, aller alten Völker, bei denen der Priesterstand als der Bewahrer und Träger der geistigen Bildung betrachtet werden muß. So hatte Jerusalem eine Bibliothek heiliger Bücher, zu der schon Moses durch seine Verordnungen den Grund legte. Ebenso erwähnt Diodor von Sicilien unter den Merkwürdigkeiten der Stadt Thebä in Aegypten eine von dem Könige Osymandyas veranstaltete heilige Bücherſammlung mit der sinnreichen Aufschrift: »Heilanstalt für die Seele (ψυχῆς ἰατρεῖον)« [2]).

In Griechenland sollen nach den Berichten des Athenäos [3]) und des Gellius [4]) die Gewaltherrscher Polykrates auf Samos und Peisistratos in Athen zuerst Bücher gesammelt und zum öffentlichen Gebrauche aufgestellt haben. Allein die Angaben der genannten Schriftsteller sind so dunkel und unwahrscheinlich, daß das Daseyn der von ihnen erwähnten Bücherſammlungen überhaupt gegründeten Zweifeln unterliegt [5]). Glaubwürdiger

---

1) Vergl. Meiners Gesch. des Ursprungs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom. Th. I. S. 53. Heeren Gesch. des Studiums der klassischen Litter. Th. I. S. 12. Eichhorn Einl. in das A. T. Th. I. Kap. 1. §. 2 u. 3. S. 17 ff.

2) Diodor I, c. 49. Auch zu Memphis befand sich nach Eustathios (Praefat. Odyss.) eine ähnliche Tempelbibliothek. Ebenso erwähnt Strabon hin und wieder solche Bücherſammlungen, die in Tempeln aufbewahrt wurden.

3) I, c. 4, p. 9. *Ἦν δὲ, φησὶ, καὶ βιβλίων κτῆσις αὐτῷ ἀρχαίων Ἑλληνικῶν τοσαύτη, ὡς ὑπερβάλλειν πάντας τοὺς ἐπὶ συναγωγῇ τεθαυμασμένους, Πολυκράτην τε τὸν Σάμιον, καὶ Πεισίστρατον τὸν Ἀθηναίων τυραννήσαντα, Εὐκλείδην τε τὸν καὶ αὐτὸν Ἀθηναῖον, καὶ Νικοκράτην τὸν Κύπριον, ἔτι τε τοὺς Περγάμου βασιλέας, Εὐριπίδην τε τὸν ποιητὴν, Ἀριστοτέλην τε τὸν φιλόσοφον, καὶ τὸν τὰ τούτου διατηρήσαντα βιβλία Νηλέα.*

4) VI, c. 17.

5) Vergl. Fr. A. Wolf Prolegom. ad Hom. p. CXLV. Darnach

dagegen ist die Nachricht Strabon's, daß Aristoteles der erste gewesen sey, der durch Ankauf von Büchern eine Bibliothek gesammelt und die Ptolemäer dadurch ein Gleiches zu thun veranlaßt habe [1]).

Aristoteles übergab die von ihm zusammengebrachte Bibliothek, vermehrt mit seinen eigenen Werken, seinem Nachfolger Theophrastos. Sie wurde hierauf mit des großen Lehrers Bildnisse und den Tafeln, auf welchen der Umfang der Erde abgebildet war, in einem bedeckten Säulengange des Lykeions neben dem Museion aufgestellt, und blieb daselbst, bis sie durch testamentarische Verfügung des Theophrastos an dessen Zuhörer Neleus überging [2]), von dem sie, jedoch mit Ausnahme der Originalschriften des Aristoteles und Theophrastos [3]), der König Ptolemäos Philadelphos für die alexandrinische Bibliothek durch Kauf an sich gebracht haben soll [4]).

Mit dieser Angabe Strabon's läßt sich die oben [5]) mitge-

---

ist auch die grundlose Behauptung des Tertullianus (Apologet. c. 18), daß Ptolemäos dem Peisistratos in der Anlage und Sammlung einer Bibliothek nachgeahmt habe, zu beurtheilen.

1) Strabon XIII, c. 1. §. 54. *ὁ γὰρ Ἀριστοτέλης πρῶτος, ὧν ἴσμεν, συναγαγὼν βιβλία, καὶ διδάξας τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ βασιλέας βιβλιοθήκης σύνταξιν.*

2) Diog. v. L. V, c. 2, §. 14, wo das Testament des Theophrastos vollständig mitgetheilt ist.

3) Diese hatten ein anderes Schicksal, welches Strabon a. a. O. und Plutarchos im Leben Sulla's ausführlich erzählen.

4) Athenäos I, c. 4, p. 10. *παρ' οὗ* (sc. *Νηλέως*) *πάντα φησὶ πριάμενος ὁ ἠμεδαπὸς βασιλεὺς Πτολεμαῖος, Φιλάδελφος δὲ ἐπίκλην, μετὰ τῶν Ἀθήνηθεν καὶ τῶν ἀπὸ Ῥόδου, εἰς τὴν καλὴν Ἀλεξάνδρειαν μετήγαγε.* Vergl. Buhle Praefat. ad Tom. I. Opp. Aristot. p. XIX sq. Schneider ad Aristot. hist. Animal. Vol. I, in Epimetro p. LXXXII sqq. Völkel de transportatis inter spolia artium operibus. 1798. Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 438.

5) S. oben Kap. 2.

theilte Nachricht des Plutarchos ohne Schwierigkeit vereinigen, nach welcher Demetrios von Phaleros dem ersten Ptolemäer den Rath ertheilte, eine Bibliothek zu sammeln. Demetrios kannte unstreitig als Schüler und Freund des Theophrastos die im Lykeion aufgestellte Bibliothek sehr genau und konnte folglich dem Könige über alles, was die Gründung einer Bibliothek betraf, am besten Auskunft ertheilen [1]). Wenn daher Beck [2]) behauptet, Ptolemäos Soter habe die Bücher aus den ägyptischen Tempeln sammeln und dadurch den ersten Grund zu der großen alexandrinischen Bibliothek legen lassen; so ist seine Behauptung nicht allein an und für sich höchst unwahrscheinlich, sondern streitet offenbar auch gegen die zuverlässigen Zeugnisse der angeführten Schriftsteller.

Bei weitem die meisten Nachrichten über die erste Anlage der Bibliothek zu Alexandrien enthalten die kirchlichen Schriftsteller, und sind von Beck [3]) in der diesem Gegenstande gewidmeten Abhandlung mit Sorgfalt gesammelt und mitgetheilt worden. Einige unter ihnen geben den ersten Ptolemäer, andere den zweiten als Gründer der Bibliothek an; noch andere, beider Meinungen vereinigend, setzen die Stiftung derselben in die Jahre von 286 bis 284 v. Chr., wo Philadelphos mit seinem Vater gemeinschaftlich regierte. Zur ersten Ansicht bekennen sich Irenäos [4]), Klemens der Alexandriner [5]), und Theodoros [6]); zu der zweiten, welche die verbreitetste ist,

---

1) Epiphanios de mens. et pond. c. 9 sagt: *ἐνεχείρισε* (vulgo: *ἐνεχείρησε*) *Δημητρίῳ τινὶ τῷ Φαληρεῖ τὴν αὐτὴν βιβλιοθήκην*, versteht aber irrig den Ptolemäos Philadelphos.

2) In dem oben angeführten Spec. hist. biblioth. Alex. §. III, p. IV.

3) §. IV, p. IV u. V.

4) adv. haeres. III, 21 apud Euseb. hist. eccles. V, c. 8. *Πτολεμαῖος ὁ Λάγου φιλοτιμούμενος τὴν ὑπ' αὐτοῦ κατασκευαζομένην βιβλιοθήκην κοσμῆσαι κ. τ. λ.*

5) Stromat. I, c. 22. Tom. I, p. 409.

6) Praefat. in Psalmos.

Tertullianus [1]), Augustinus [2]), Epiphanios [3]) und Eusebios [4]); als der Urheber der vermittelnden Annahme endlich ist Anatolios [5]) zu betrachten, dem unter den Neuern Valesius, Bonamy und andere beistimmen.

Die Verschiedenheit aller dieser Meinungen ist aus der irrigen Ansicht, welche die kirchlichen Schriftsteller über die griechische Uebersetzung der Urkunden des A. T. gefaßt hatten [6]), geflossen. Es finden sich in ihnen überdies unauflösbare Widersprüche, und sie können schon deshalb nur in einem sehr geringen Grade auf Glaubwürdigkeit Anspruch machen.

Einem dem Aristeas untergeschobenen Briefe [7]) zufolge soll nämlich Ptolemäos Philadelphos die Uebersetzung der fünf Bücher Moses auf Anrathen seines Bibliothekars, des Demetrios von Phaleros, für die königliche Bibliothek veranstaltet, und behuf dieses Unternehmens sowohl ein hebräisches Manuscript als zwei und siebenzig gelehrte Juden aus Palästina verschrieben haben. Diese Männer hätten hierauf, heißt es weiter, auf der Insel Pharos nach vorhergegangener gemeinschaftlicher Berathung über den Sinn und Ausdruck des Textes eine Uebersetzung verfertiget und dem Demetrios vollkommen übereinstimmend in die Feder diktirt. Abweichend hiervon erzählt Philon von Alexandrien [8]), Ptolemäos Philadelphos habe gelehrte Juden aus Palästina nach Aegypten berufen und

---

1) Apologet. c. 18. p. 179 ed. Haverk.
2) de civit. Dei XVIII, c. 42.
3) de mens. et pond. c. 9. p. 166. *φιλόκαλός τις ἀνὴρ καὶ φιλόλογος γεγένηται, ὅστις βιβλιοθήκην κατασκευάσας ἐπὶ τοῦ Ἀλεξάνδρου πόλεως ἐν τῷ Βρουχείῳ καλουμένῳ κλίματι.*
4) Chron. p. 66. ibique Scaliger.
5) Bei Eusebios hist. eccles. VII, c. 32.
6) Vergl. die trefflichen Erläuterungen dieses Gegenstandes in Eichhorn's Einl. in's A. T. Th. I. Kap. 3. §. 161. S. 447 ff.
7) Josephos Antiqq. Jud. XXII, c. 2.
8) de vita Mosis II, p. 662.

urch dieſe auf Pharos verſchiedene, nicht verabredete und ennoch bis auf die geringſten Kleinigkeiten übereinſtimmende ebersetzungen verfertigen laſſen.

So unglaublich dieſe Sagen nun auch jedem Unbefange- en auf den erſten Blick erſcheinen mußten, ſo wurden ſie eſſenungeachtet von den ſpätern Kirchenſchriftſtellern in frommer infalt willig aufgenommen, durch Erdichtungen und Fabeln noch ehr ausgeſchmückt und mit den Nachrichten über die Entſtehung er alexandriniſchen Bibliothek verbunden. Wenn man daher uch nicht geradezu leugnen kann, daß Ptolemäos der Erſte ei der beträchtlichen Menge der Juden, die ſich ſeit der make- oniſchen Beſitznahme Aegyptens daſelbſt niedergelaſſen hatten, uf ihre Schriften aufmerkſam gemacht, eine Ueberſetzung der ünf Bücher Moſis von dem jüdiſchen Synedrium zu Alexan- rien für die neu gegründete Bibliothek anfertigen ließ [1]), und aß dieſe einfache Thatſache zu den ſpätern wunderbaren Fabe- ien Veranlaſſung gab; ſo beweiſet doch die Art und Weiſe, ie die Nachrichten jener Schriftſteller entſtanden, auch abge- ehen von den Widerſprüchen, die ſie enthalten, zur Genüge, aß ſie bei der Beantwortung der Frage, wann und von em die alexandriniſche Bibliothek gegründet ſey, nicht be- ückſichtiget werden dürfen.

Noch weniger verdient die Meinung der Gelehrten [2]) un- ere Beachtung, welche, irre geleitet durch die falſche Deutung weier Stellen bei Vitruvius [3]) und Plinius [4]), auf die wir n der Folge nochmals zurückkommen werden, behaupten, die

---

1) Das jüdiſche Synedrium in Alexandrien beſtand ohne Zweifel eben- ſo, wie das in Jeruſalem, aus 70 oder 72 Mitgliedern, und da- her mag die Zahl der Ueberſetzer genommen ſeyn.

2) Vorzüglich van Dalen Dissert. super Aristea de LXX inter- pretibus c. 4. p. 33 sqq.

3) lib. VII. Praefat.

4) lib. XIII, c. 11; XXXV, c. 2.

Bibliothek zu Alexandrien sey nach dem Muster der pergame
nischen gegründet und eingerichtet, da es hinlänglich erwiesen
ist, daß die alexandrinische Bibliothek lange vor der pergame
nischen vorhanden war.

Nach Beseitigung dieser Ansichten bleibt uns nichts wei
ter übrig, als zu den allein gültigen Zeugnissen des Plutar
chos und Strabon zurückkehrend, mit Hülfe derselben den
Zeitpunkt zu ermitteln, in welchem die alexandrinische Biblio
thek von Ptolemäos Soter gegründet wurde. Demetrios von
Phaleros kam zwar schon um das Jahr 305 nach Alexandrien,
allein seine Ankunft fällt gerade in die unruhigen Zeiten, in
denen sich Ptolemäos gegen die immer höher steigende Uebermacht
des herrschsüchtigen Antigonos sicher stellen mußte. Erst nach
der entscheidenden Schlacht bei Ipsos blieb der Lagide in dem
friedlichen Besitze aller von ihm eroberten Länder und konnte
sich von jetzt an in ungestörter Ruhe für die Beförderung der
Künste und Wissenschaften in seinem Reiche thätig erweisen.
Da nun nach Suidas [1]) der Kritiker Zenodotos von Ephe
sos schon unter dem ersten Ptolemäer Bibliothekar war; so
darf die Gründung der Bibliothek unbedenklich in
die Jahre von 300 bis 290 v. Chr. gesetzt werden.

Seitdem sorgte der König, unterstützt von Demetrios [2])
bis an seinen Tod mit dem thätigsten Eifer für die Vermeh
rung der von ihm gestifteten Bibliothek. Er ließ nicht allein
auf der östlichen Seite seines Pallastes in der Nähe des gro
ßen Hafens [3]) ein geräumiges und freundliches Gebäude auf

1) *Ζηνοδότος Ἐφέσιος, ἐπὶ Πτολεμαίου γεγονὼς τοῦ πρώτου, ὃς κα
τῶν ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθηκῶν προῦστη, καὶ τοὺς παῖδα
Πτολεμαίου ἐπαίδευσεν.* Vergl. Villoison ad Apoll. Soph
Praefat. p. 17 sq. Fr. A. Wolf Proleg. ad Hom. p
CXCIX sqq.

2) Diodor XX, c. 45. Vergl. die schon oben angeführten Stellen be
Diog. v. L., Plutarch und Epiphanios.

3) Dion Kassios XLII, c. 38, Tom. I. p. 327 ed. Reim. — Vi

führen, in dessen weiten Hallen die Bücherrollen aufgestellt wurden [1]), sondern setzte auch mit der größten Uneigennützigkeit bedeutende Summen dazu aus, Handschriften aus verschiedenen Gegenden, vorzüglich aus Athen und Rhodos, herbeizuschaffen. Um die Zahl derselben auf jede Weise zu vermehren, wurden Schönschreiber und Korrektoren förmlich angestellt und besoldet, die fortwährend Beschäftigung erhielten [2]). Und weil man damals noch nicht, wie jetzt, das Handwerk der Buchbinder kannte, so wurden eigens Leute dazu unterhalten, die für das Vergolden und die Metallverzierung der Stäbe, auf die man die Rollen wickelte; für das Zusammenleimen der Rollen selbst, ferner für die Verfertigung der Hüllen und endlich für die Wahl der mancherlei Zierrathen, die man an den Rollen anzubringen pflegte, Sorge zu tragen hatten [3]).

---

truvius VI, c. 7. »Cubicula et bibliothecae ad orientem spectare debent. Usus enim matutinum postulat lumen. Item in bibliothecis libri non putrescunt. Nam in his, quae ad meridiem et occidentem spectant, a tineis et humore vitiantur, quod venti humidi advenientes procreant eas et alunt, infundentesque humidos spiritus pallore volumina corrumpunt.«

1) Aphthonios Progymnasm. c. 12. p. 90. ed. Commel. *παρωκοδόμηνται δὲ σηκοὶ τῶν στοῶν ἔνδοθεν, οἱ μὲν ταμίαι γεγενημένοι ταῖς βίβλοις, τοῖς φιλοπονοῦσιν ἀνεῳγμένοι φιλοσοφεῖν, καὶ πόλιν ἅπασαν εἰς ἐξουσίαν τῆς σοφίας ἐπείροντες.* Zwar bezieht sich diese Beschreibung zunächst auf die spätere Bibliothek im Bruchion, dasselbe läßt sich aber auch von der frühern sagen.

2) Suetonius vit. Domitiani c. 20. Strabon XIII, c. 1. §. 54. *Καὶ βιβλιωπῶλαί τινες γραφεῦσιν φαύλοις χρώμενοι, καὶ οὐκ ἀντιβάλλοντες, ὅπερ καὶ ἐπὶ τῶν ἄλλων συμβαίνει τῶν εἰς πρᾶσιν γραφομένων βιβλίων καὶ ἐνθάδε, καὶ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ.* Als ausgezeichnete und berühmte Schönschreiber des Alterthums nennt Lukianos dagegen einen gewissen Kallinos und Attikos. Lukian an einen Ignoranten Kap. 3 u. 4.

3) Die Form der Bücher war bei den Alten verschieden. Sie hatten

Bei einem solchen Eifer für die Vergrößerung der Bücherſammlung darf es im mindeſten nicht befremden, wenn wir bei den alten Schriftſtellern [1]) leſen, daß noch vor der Alleinherrſchaft des Philadelphos die Summe der zuſammengebrachten Bücher die Zahl von *funfzig tauſend* überſtiegen habe, zumal, wenn wir uns dabei erinnern, daß nach der Einrichtung des Bücherweſens im Alterthume jedes einzelne Buch eines Werkes einen Band für ſich ausmachte.

Dieſe erfreuliche Thätigkeit des Ptolemäos Soter für die Litteratur ging auf mehrere ſeiner Nachfolger über. Man war auf alle Weiſe darauf bedacht, den trefflichen Bücherſchatz ſowohl durch neu erſchienene Schriften, als durch den Ankauf der älteſten und beſten Handſchriften früherer Werke zu bereichern [2]). Um der litterariſchen Thätigkeit der in Alexandrien lebenden Dichter und Gelehrten eine erwünſchte Richtung zu geben, wurden von Zeit zu Zeit Wettſtreite (**ludi Musarum et Apollinis**) unter ihnen angeordnet, und diejenigen, welche ſich in denſelben auszeichneten, aufs Ehrenvollſte und Glän-

---

libri plicatiles, wie ein Frauenfächer zuſammengelegt, oder **Volumina**, Rollen, mit einem an ihrem einen Ende, auch wohl an beiden, befeſtigten Stabe von Holz, Rohr, Knochen (*Ὀμφαλικός*; **umbilicus**), deſſen oft reich verzierten Ende (**cornua**) oben und unten hervorragten; die Schnitte (**frontes**) der um ihn laufenden Rolle waren bisweilen geglättet und bemalt, während man um die Rolle einen Riemen legte, oder ſie in einem Futterale verwahrte. Vergl. Ch. G. Schwarz **Diss. VI. de ornamentis librorum et varia rei litt. suppellectile.** Altorf 1705; ed. Leuschner. Lips. 1756. 4.

1) Epiphanios de mens. et pond. c. 9.

2) Vergl. Fr. A. Wolf Proleg. ad Homer. p. CLXXVII. »Notissimum est, quantum cupiditatis et curae hi reges impenderint in illum thesaurum suum, coemendo libros undecunque, ac modo precibus, nunc vi, nunc aliis modis conquirendo antiquissima et rarissima exemplaria scriptorum Graecorum.«

zendste belohnt [1]). Um aber zugleich auch in den Besitz von ältern Handschriften zu gelangen, ertheilte man wiederholt an alle alexandrinische Kaufleute und Seefahrer den Auftrag, die Werke früherer Schriftsteller wie und wo sie könnten, aufzukaufen und an die Bibliothek abzuliefern. Hier wurden sie in besondern Zellen unter der Aufschrift: aus den Schiffen (τὰ ἐκ πλοίων) aufbewahrt, nachdem man sie entweder den Eigenthümern zu hohen Preisen abgekauft, oder Abschriften davon genommen und ihnen diese statt der Originale zurückgegeben hatte [2]).

Da inzwischen durch solchen buchhändlerischen Verkehr die Gewinnsucht vieler Menschen gereizt wurde; so konnte es nicht fehlen, daß häufig Betrüger die berühmtesten Namen dazu mißbrauchten, entweder eigene oder fremde Werke denselben unterzuschieben, um sie so zu einem höheren Preise zu verkaufen [3]). Deshalb ward es bald nöthig, besondere Gelehrten,

---

1) Vitruvius VIII, Praefat. »Itaque Musis et Apollini ludos dedicavit, et quemadmodum athletharum, sic communium scriptorum victoribus praemia et honores constituit.« Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 132.

2) Galenos Comment. ad Hippocr. lib. II. Epiced. ὑπομν. β. p. 411 infra, Tom. V. Bas. φιλότιμον περὶ βιβλία τὸν τε βασιλέα τῆς Αἰγύπτου Πτολεμαῖον οὕτω γενέσθαι φασὶν, ὡς καὶ τῶν καταπλεόντων ἁπάντων τὰ βιβλία κελεῦσαι πρὸς αὐτὸν κομίζεσθαι, καὶ ταῦτα εἰς καινοὺς χάρτας γράφοντα, διδόναι μὲν τὰ γραφέντα τοῖς δεσπόταις, ὧν καταπλευσάντων ἐκομίσθησαν αἱ βίβλοι πρὸς αὐτὸν, εἰς δὲ τὰς βιβλιοθήκας ἀποτίθεσθαι τὰ κομισθέντα καὶ εἶναι τὰς ἐπιγραφὰς αὐτοῖς ΤΩΝ ΕΚ ΠΛΟΙΩΝ. Ἔν δέ τι τοιοῦτόν φασιν εὑρεθῆναι, καὶ τὸ τρίτον τῶν Ἐπιδημιῶν ἐπιγεγραμμένον, τῶν ἐκ πλοίων, καταδιορθώτην Μέμνονα Σιδήτην.

3) Die Zahl der untergeschobenen Schriften muß nach dem, was wir davon wissen, zu urtheilen, sehr groß gewesen seyn. Ammonios in Categor. Arist. p. 13. Ἀμέλει φασὶν ἐν τῇ μεγάλῃ βιβλιοθήκῃ εὑρῆσθαι Ἀναλυτικῶν μὲν τεσσαράκοντα βίβλους, ἐκρίθη δὲ ὑπὸ τῶν ἐξηγητῶν, τέσσαρα εἶναι γνήσια τοῦ Ἀριστοτέλους. Philo-

von ihrer Beschäftigung Chorizonten genannt, anzustellen, welche die aufgekauften Schriften prüfen und die untergeschobenen und verfälschten von den echten absondern mußten. Die Bücher, welche man nach sorgfältiger Prüfung für echt erkannte, wurden sodann in einem abgesonderten kleinen Repositorium (*ἐν μικρῷ πινακιδίῳ*) niedergelegt und aufs Sorgfältigste verwahrt [1]).

Der Eifer, mit dem einige der nachfolgenden Ptolemäer dies Geschäft der Vergrößerung der Bibliothek betreiben ließen, ging selbst so weit, daß sie sich nicht damit begnügten, große Papierfabriken anzulegen, um stets hinreichendes Schreibmaterial vorräthig zu haben, sondern sogar aus Eifersucht gegen die Könige von Pergamos die Ausfuhr der Papyrusstauden verboten [2]), durch welche Maßregeln hauptsächlich jene veranlaßt wurden, zum Ersatze des Papyrus aus Häuten von Thieren, gewöhnlich von Schafen und Eseln, ein brauchbares und dauerhaftes Schreibmaterial verfertigen zu lassen [3]).

---

ponos in I. Analyt. Arist. p. 4. *φασὶ γὰρ ὡς τεσσαράκοντα εὑρέθη τῶν ἀναλυτικῶν βιβλία ἐν ταῖς παλαιαῖς βιβλιοθήκαις, καὶ τὰ τέσσαρα μόνα ταῦτα ἐκρίθησαν εἶναι Ἀριστοτέλους, καὶ πρὸς τοῦτο οὐδεὶς ἀμφέβαλλον.* Fabricius Vol. III, p. 214. Meiners Gesch. der Wissensch. in Griechenl. und Rom. Th. I. S. 572 ff. Reinhard über die jüngsten Schicksale der alex. Bibl. S. 44 ff.

1) Galenos de dyspnoea. lib. II, comm. 2; in lib. III. Epidem. comm. 2; in libr. de nat. human. Vergl. Sprengel in der allgem. Encyklop. sowie in der Gesch. der Arzneikunde Th. I. S. 364 ff. und 528 f. der 3ten Aufl.

2) Plinius XIII, c. 11. Die daselbst dem M. Varro nacherzählte Geschichte von der Erfindung des Papyrus ist falsch, wie schon von andern Gelehrten bewiesen ist. Vergl. Fr. A. Wolf Proleg. ad Homer. p. LIX, und Sprengel, Gesch. der Arzneik. l. l.

3) Johannes der Lydier *περὶ μηνῶν* bei Fabricius Vol. IV, p. 157 sagt: *χρόνῳ δὲ ὕστερον ὁ Πτολεμαῖος, συμβουλεύοντος αὐτῷ Ἀριστάρχου τοῦ γραμματικοῦ τὴν Ῥωμαίων ἀσπάσασθαι προ-*

Ueber die Zahl der Bücherrollen, welche die alexandrinische Bibliothek enthielt, finden sich bei den alten Schriftstellern verschiedene Angaben. Nach Isidoros [1]) belief sich die Summe derselben zu des Philadelphos Zeiten auf 70,000; nach Epiphanios [2]) betrug sie vor der Uebersetzung der mosaischen Schriften 54,800; Eusebios und Synkellos [3]) geben sie auf 100,000 an. Indessen muß sich die Gesammtzahl derselben noch während der Regierung des Philadelphos beträchtlich vermehrt haben, da nach ausdrücklichen Zeugnissen der Alten [4]) die Bibliothek im Bruchion 400,000 Bände stark war, und man dennoch wegen Mangels am Raume eine zweite für nöthig hielt, die, gegen Feuersgefahren vollkommen geschützt, in dem großen, prachtvollen Serapistempel angelegt wurde [5]). Auch diese vergrößerte sich mit der Zeit so sehr, daß im Zeitalter des Julius Cäsar in beiden Bibliotheken überhaupt 700,000 Bücherrollen aufgestellt waren [6]).

στασίαν, πρῶτος χάρτην ἀποστείλας τὴν Ῥώμην ἐξένισεν, ἀντενδοκιμεῖται δὲ ὅμως παρὰ τοῦ Περγαμενοῦ Ἀττάλου, Κράτητος τοῦ γραμματικοῦ ἡγησαμένου τῆς σπουδῆς πρὸς ἔριν Ἀριστάρχου τοῦ ἀντιτέχνου αὐτοῦ· δέρματα γὰρ τὰ ἐκ προβάτων ἀποξέσας εἰς λέπτον ἔστειλε τοῖς Ῥωμαίοις τὰ λεγόμενα παρ' αὐτοῖς μέμβρανα· εἰς μνήμην δὲ τοῦ ἀποστείλαντος ἔτι καὶ νῦν Ῥωμαῖοι τὰ μέμβρανα Περγαμενὰ καλοῦσιν.

1) Origines VI, c. 3.

2) De mens. et pond. c. 9.

3) Eusebios p. 66. Canon. Chron. p. 181.

4) Eusebios Praeparat. evang. VIII, c. 2. Seneca de tranq. animi c. 9. Orosius hist. VI, c. 15.

5) Epiphanios de mens. et pond. c. 9. p. 166 u. 168. *οὕτως αἱ βίβλοι ἐν Ἑλληνίδα ἐκτεθεῖσαι ἀπετέθησαν ἐν τῇ πρώτῃ βιβλιοθήκῃ τῇ ἐν τῷ Βρουχίῳ οἰκοδομηθείσῃ· ἔτι δὲ ὕστερον καὶ ἑτέρα ἐγένετο βιβλιοθήκη ἐν Σεραπίῳ μικροτέρα τῆς πρώτης, ἥτις καὶ θυγάτηρ ὠνομάσθη αὐτῆς.* Vergl. Beck hist. biblioth. Alex. §. VII, p. IX.

6) Gellius VI, c. 17. »Ingens postea numerus librorum in Aegypto a Ptolemaeis regibus vel conquisitus vel confectus

Mit Recht konnte daher Dion Kassios [1]) die alexandrinische Bibliothek, die reichste und beste der damaligen Zeit nennen, und Livius dieselbe als das schönste Denkmal königlichen Reichthums preisen [2]). Sie war es vorzüglich, welche nicht bloß die gewonnenen Kenntnisse zum Gemeingute aller machte und weiter verbreitete, sondern auch zu allen Zeiten Gelehrte nach Alexandrien hinzog, die von den herrlichen Schätzen derselben unterstützt ihren Werken durch Erweiterung und Berichtigung ihrer Kenntnisse größere Vollkommenheit gaben [3]).

---

est ad millia ferme voluminum septingenta.« Ammian. Marcell. XXII, c. 16. »In quo bibliothecae fuerunt inaestimabiles: et loquitur monimentorum veterum concinens fides, septingenta voluminum millia, Ptolemaeis regibus vigiliis intentis composita, bello Alexandrino, dum diripitur civitas sub dictatore Caesare, conflagrasse.« Beide Schriftsteller lassen aber die gesammte Büchersammlung im alexandrinischen Kriege verbrennen, und haben dadurch zu manchen Irrthümern Anlaß gegeben.

1) XLII, c. 38. *πλείστων δὴ καὶ ἀρίστων, ὡς φασὶ, γενομένων.*

2) Seneca de tranq. animi c. 9. »Studiorum quoque liberalissima impensa est, tamdiu rationem habebo, quamdiu modum. Quo mihi innumerabiles libros et bibliothecas, quarum dominus vix tota sua vita indices perlegit! Onerat discentem turba, non instruit; multoque satius est, paucis te auctoribus tradere, quam errare per multos. Quadringenta millia librorum Alexandriae arserunt, pulcherrimum regiae opulentiae monumentum alius laudaverit, sicut Livius, qui elegantiae regum curaeque egregium id opus ait fuisse. Non fuit elegantia illa aut cura, sed studiosa luxuria; imo ne studiosa quidem; quoniam non in studium, sed in spectaculum comparaverant.« Diese Ansicht des Philosophen möchte wohl nicht jeder Leser theilen.

3) So reisete, um nur ein Beispiel statt vieler anzuführen, der große Geschichtschreiber Polybios vor Vollendung seines unsterblichen Werkes nach Alexandrien, um die dortige Bibliothek zu benutzen, und wir können aus seinen eigenen Aeußerungen (III, c. 1—5.) schlie-

Nachdem wir die Gründung der Bibliothek, so weit es die darüber erhaltenen Nachrichten gestatten, der Zeit nach bestimmt; die Orte, wo sie ursprünglich aufgestellt war; die Art und Weise, wie sie gesammelt wurde, und die Zahl der Bände, welche sie enthielt, angegeben haben: müssen wir jetzt noch einige Bemerkungen über ihre Vorsteher hinzufügen.

Wenn in unsern Zeiten die Wirksamkeit eines öffentlichen Bibliothekars von der größten Wichtigkeit und Bedeutsamkeit für die Litteratur ist, und die umfassendsten Kenntnisse neben einem richtig urtheilenden und scharf ordnenden Geist erfordert; so galt dies gewiß in einem noch weit höheren Grade von den Männern, denen die Aufsicht und Anordnung der rasch anwachsenden und bänderreichen Bibliotheken zu Alexandrien anvertraut war, weil aus leicht einzusehenden Ursachen die Beurtheilung, Aufstellung und Erhaltung der Bücher damals mit viel größern Schwierigkeiten als jetzt verbunden seyn mußte. Es darf uns daher nicht befremden, daß jene Männer gleich den Vorstehern des Museums anfangs von den Königen und späterhin von den römischen Kaisern zu diesem wichtigen Geschäfte besonders ernannt wurden. Auch ist es kaum zu bezweifeln, daß sie zugleich Mitglieder des Museums waren, da es von den meisten sogar ausdrücklich angeführt wird, und beide Institute, so zu sagen, ein Ganzes ausmachten. Unwahrscheinlich und grundlos hingegen ist die von einigen neuern Schriftstellern aufgestellte Behauptung, nach welcher die Vorsteher der Bibliothek und des Museums in einer Person vereinigt gewesen seyn sollen [1]).

ßen, wie gewissenhaft dies von ihm geschehen sey. Dasselbe gilt von Strabon, Plutarchos, Apollodoros und andern. Was aber die Bibliothek für das Museum leistete, werden wir in der Folge noch oft zu zeigen Gelegenheit haben.

1) Vergl. Matter Essai hist. sur l'école d'Alexandrie Tom. I, p. 54. »Il est donc vraisemblable, que le προνόητος de la bibliothèque n'était pas en même temps le ἱερεὺς du musée.«

Was nun die auf uns gekommenen Nachrichten von den einzelnen Bibliothekaren betrifft; so sind dieselben sehr mangelhaft und unsicher. Wir verdanken sie überdies größtentheils dem sehr späten Suidas und einigen verstümmelten Stellen leichtgläubiger Grammatiker. Dessen ungeachtet haben es schon längst mehrere Gelehrte [1]) versucht, aus ihnen ein möglichst vollständiges Verzeichniß der alexandrinischen Bibliothekare zusammenzustellen. Sie beginnen dasselbe, sich auf eine Stelle Tertullian's [2]) stützend, mit dem Demetrios von Phaleros, ohne zu bedenken, daß sich dieser gelehrte und thätige Staatsmann, so viel Antheil er übrigens an der Gründung und Vermehrung der Bibliothek nehmen mochte, schwerlich dazu entschlossen haben würde, neben seinen vielen, entweder freiwillig übernommenen, oder vom Könige ihm übertragenen Beschäftigungen ein Amt zu verwalten, das allein schon hinreichte, die ganze Thätigkeit eines Mannes in Anspruch zu nehmen. Auch wissen wir aus einer bereits oben angeführten Bemerkung des Suidas [3]), daß Zenodotos von Ephesos, der Lehrer der königlichen Prinzen, von Ptolemäos Soter zuerst als Bibliothekar in Alexandrien angestellt ist. Des Zenodotos Nachfolger war höchst wahrscheinlich der gelehrte und

---

1) Jonsius hist. script. philos. I, 18. p. 101. Fabricius Vol. I, p. 272; Vol. VII, p. 79. J. Fr. Gronov Thes. Antiqq. Gr. Tom. VIII, p. 2762. Bonamy l. l. p. 402 sq. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 129. Auch Matter in der angezogenen Stelle sagt irrig: »Démètrius de Phalère présidait à la bibliothèque.« Ebenso muß das, was Weichert in seiner gründlichen Abhandlung über das Leben und Gedicht des Apollonius von Rhodus (Meißen 1821) S. 12 ff. über die Gründung der Bibliothek und die Vorsteher derselben mittheilt, in einzelnen Punkten ergänzt und berichtigt werden.

2) Advers. Gent. c. 18. Vergl. Beck Spec. hist. biblioth. Alex. §. V, n. 10. p. IX.

3) s. v. *Ζηνοδότος*.

scharfsinnige Kritiker Aristophanes von Byzanz [1]), von dem wir in der Folge bei der Aufzählung der Mitglieder des Museums ausführlich handeln werden.

Hierauf wurde der vielseitig gebildete Grammatiker und Mathematiker Eratosthenes von Kyrene, ein Schüler des Kallimachos, von Ptolemäos Euergetes aus Athen nach Alexandrien berufen, um der Bibliothek vorzustehen; und als dieser, von Altersschwäche und Blindheit beschwert [2]), den Geschäften allein nicht mehr gewachsen war, folgte ihm der Dichter Apollonios Rhodios, gleichfalls ein Schüler des berühmten Kallimachos [3]). Als dessen Nachfolger wird unter der Regierung des fünften Ptolemäers, der den Beinamen Epiphanes führt, der Komödiendichter Aristonymos von Alexandrien genannt [4]). Dieser war schon vier und sechzig Jahre

---

1) Vitruvius VIII. Praefat. »Aristophanem amplissimis muneribus ornavit (sc. rex) et supra bibliothecam constituit.« Vergl. Fabricius Vol. I, p. 364.

2) Eratosthenes wurde nach Suidas in der 126. Olymp. geboren und starb im achtzigsten, nach Lukian (de longaevis c. 27) aber im zwei und achtzigsten Jahre seines Lebens. Nach Beck in der allgem. Weltgesch. Th. II, S. 277 wurde er Ol. 126, 1. geboren, starb Ol. 146, 1. und war Oberbibliothekar seit Ol. 138, 1. oder 226 v. Chr. So auch Jacobs im Catal. Poet. Epigram. Vol. III, 3. p. 890, nach Saxe's Onomast. I, p. 290. Vergl. Weichert a. a. O. S. 10 f.

3) Suidas s. v. sagt: *καὶ διάδοχος Ἐρατοσθένους γενόμενος ἐν τῇ προστασίᾳ τῆς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθήκης.*

4) Suidas s. v. *καὶ προέστη τῆς τοῦ βασιλέως βιβλιοθήκης μετὰ Ἀπολλώνιον, ἔτος ἄγων ξδ'.* Die zu dieser Stelle gehörenden Worte des Suidas: *βασιλεύοντος Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου καὶ τοῦ μετ' αὐτὸν τοῦ Φιλοπάτορος*, sind offenbar verdorben; Weichert erklärt sie not. 14. S. 11 folgendermaßen: »Ich vermuthe, Suidas schrieb: *καὶ τοῦ μετ' αὐτὸν καὶ τοῦ Φιλοπάτορος*, und supplire *ἐγένετο* i. e. floruit. Aristonymos wurde unter Philadelphus geboren, durchlebte die Regierung des Euergetes und Philopator, und wurde unter Epiphanes nach Apollonius Bibliothekar.«

alt, als er das ihm übertragene Amt antrat und scheint es nur kurze Zeit verwaltet zu haben; denn Suidas bemerkt ausdrücklich, er sey, weil er zum Könige Eumenes von Pergamos habe fliehen wollen, gefangen genommen und, obgleich er seine Freiheit späterhin wieder erhielt, noch nicht volle sieben und siebenzig Jahre alt, an der Strangurie gestorben. Es fehlt nicht an Gründen, die es wahrscheinlich machen, daß ihm der berühmte Grammatiker und Kritiker Aristarchos in der Oberaufsicht der Bibliothek gefolgt sey; wir müssen indessen dieselben auf sich beruhen lassen, da wir keine genügende Beweisstellen aus den alten Schriftstellern anführen können, um die sehr wahrscheinliche Vermuthung zur Gewißheit zu erheben.

Fügen wir jetzt noch aus dem Suidas die Bemerkung hinzu, daß in den Zeiten der römischen Kaiser die Grammatiker Chäremon und des Glaukos Sohn Dionysios, von denen der eine unter Tiberius, der andere unter Nero lebte, Bibliothekare in Alexandrien waren [1]); so haben wir alles zusammengestellt, was sich über die Vorsteher der dortigen Bibliothek und die Ordnung, in der sie auf einander folgten, sagen läßt. Wir wollen es keineswegs verhehlen, wie wenig das Mitgetheilte dem wißbegierigen Forscher zu genügen im Stande ist; wohl dürfen wir aber hierin um so mehr auf die Nachsicht der Leser rechnen, da die Schriften, welche uns eine genauere Kunde über diesen Gegenstand überliefern könnten, gleich so vielen andern Werken des Alterthums von den Fluthen der Zeit oder den Launen des Zufalls vernichtet sind.

Diese Erklärung verwirft indessen der neuste Herausgeber des Suidas, Bernhardy, dessen Anmerkung Beachtung verdient, obgleich sie keineswegs die Schwierigkeit ganz hebt.

1) Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 129.

Viertes Kapitel.

Von der Gründung des Museums.

Dieselbe Verschiedenheit der Ansichten, welche über die Stiftung der Bibliothek bei ältern und neuern Schriftstellern obwaltet, tritt uns sogleich auch bei der Untersuchung über die Gründung des Museums entgegen [1]). Da die Griechen und Römer ihrer Gewohnheit nach die makedonisch-ägyptischen Könige mit dem allgemeinen Namen der Ptolemäer ohne weitere Bezeichnung belegten, so sah man sich selbst schon im Alterthume, wenigstens in den spätern Zeiten, außer Stand gesetzt, dieselben genau von einander zu unterscheiden, wie denn auch wirklich Aelianos [2]) seine Unkunde nicht anders als mit der Bemerkung: »der wie vielste der Ptolemäer dieser war, darüber mögt ihr sie selbst befragen,« zu entschuldigen weiß.

---

2) Daß diese Verschiedenheit der Ansichten auch jetzt noch fortdauert, mögen nur zwei Beispiele beweisen. Schlosser, ein sehr achtungswerther Geschichtforscher unserer Tage, sagt in der ersten Abth. des 2ten Th. seiner universalhistorischen Uebersicht der Gesch. der alten Welt und ihrer Kultur (Frankf. a. M. 1828) S. 193 wörtlich, jedoch ohne irgend haltbare Gründe für seine Ansicht beizubringen: »Dieses Gebäude war nämlich ausschließend den Gelehrten und der Bibliothek bestimmt, und wir wissen ganz zuverlässig (?), daß wenn gleich schon der Erste der Ptolemäer Bücher gesammelt hat, wie das höchst wahrscheinlich ist, doch erst Ptolemäus Philadelphus das Museum einrichtete und die Bibliothek dort aufstellen ließ.« Dagegen erklärt sich der gründlich forschende Sprengel in der 3ten Aufl. seiner gediegenen Geschichte der Arzneikunde Th. I, S. 524, abweichend von seiner früheren Ansicht, ganz entschieden für den ersten Ptolemäer als Gründer der Bibliothek und des Museums.

2) De Nat. Animal. VIII, c. 4. p. 258 ed. Schneider. *Πτολεμαίου (ὁπόστος δὲ ἦν οὗτος, ἐκείνους ἔρεσθε) καλοῦντος τὸν πρωτιμότερον τῶν κροκοδείλων μὴ ὑπακοῦσαί φασι, κ. τ. λ.*

Bei der hieraus erwachsenen großen Verschiedenheit der Meinungen über die Gründung des Museums muß sich uns also zunächst die Frage aufdrängen, welchem Ptolemäer dieselbe mit Recht zugeschrieben werden dürfe.

Bei weitem die meisten Gelehrten, welche ihren Fleiß der Erforschung dieses Gegenstandes gewidmet haben, legen sie dem Ptolemäos Philadelphos bei und stützen ihre Behauptung vorzüglich auf die Zeugnisse des Athenäos und Plutarchos. Wir müssen daher die Stellen dieser Schriftsteller einer genauern Prüfung unterwerfen, bevor wir unsere eigene Ansicht darlegen können.

Athenäos [1]) sagt wörtlich: »Wozu aber soll ich von der Menge der Bücher und der Anordnung der Bibliothek und der Berufung der Gelehrten in das Museum reden, da dieses allen bekannt ist.« Allerdings spricht hier der Verfasser von dem zweiten Ptolemäos; er rühmt, nachdem er eine von demselben mit ausgezeichneter Pracht veranstaltete feierliche Pompa ausführlich beschrieben hat, seinen großen Reichthum, seine Macht und den Glanz seiner Regierung; aber schwerlich war es seine Absicht, in diesen Worten den Philadelphos als Gründer der Bibliothek und des Museums zu bezeichnen. Vielmehr scheint aus der Bedeutung der einzelnen Worte und aus dem Zusammenhange der ganzen Stelle nicht undeutlich hervorzugehen, daß dieser König durch die thätige Beförderung und uneigennützige Unterstützung der schon vorhandenen wissenschaftlichen Institute nicht minder als durch Macht und Reichthum seine Regierung zu verherrlichen strebte [2]).

---

1) V, c. 9, p. 284. *Περὶ δὲ βιβλίων πλήθους καὶ βιβλιοθηκῶν κατασκευῆς, καὶ τῆς εἰς τὸ Μουσεῖον συναγωγῆς, τί δεῖ καὶ λέγειν; πᾶσι τούτων ὄντων κατὰ μνήμην.*

2) Athenäos sagt an derselben Stelle kurz vorher: *Πολλῶν δὲ ὁ Φιλάδελφος βασιλέων πλούτῳ διέφερε· καὶ περὶ πάντα ἐσπουδάκει*

Noch weniger darf die dunkle, so oft mißverstandene Angabe des Plutarchos als Beweiß dafür angenommen werden, daß der zweite Ptolemäer der Gründer des Museums gewesen sey. Die Stelle findet sich in der Abhandlung des genannten Schriftstellers, worin er zu beweisen sucht, daß man nach der Philosophie des Epikuros nicht angenehm leben könne. Unter andern Beispielen führt er darin gegen die Grundsätze seines Gegners auch die Beschäftigung mit den Künsten und Wissenschaften an, und sagt bei dieser Gelegenheit nicht ohne beißenden Spott [1]): »Wenn zufällig Ptolemäos der Erste, als er das Museum (die Gesellschaft der Gelehrten) zusammenberief, diese schönen und königlichen Abmahnungen (παραγγέλματα) gehört hätte, würde er nicht den Samiern [2]) erwidert haben: o

---

τὰ κατασκευάσματα φιλοτίμως, ὥστε καὶ πλοίων πλήθει πάντας ὑπερέβαλλεν.

1) Plutarch Non posse suaviter vivi sec. Epicur. c. 13. εἰ δὲ Πτολεμαῖος ὁ πρῶτος συναγαγὼν τὸ μουσεῖον τούτοις συνέτυχε τοῖς καλοῖς καὶ βασιλικοῖς παραγγέλμασιν, ἆρ' οὐκ ἂν εἶπε τοῖς Σαμίοις· Ὦ Μοῦσα, τίς ὁ φθόνος; Ἀθηναίων γὰρ οὐδενὶ πρέπει ταῖς Μούσαις οὕτως ἀπεχθάνεσθαι καὶ πολεμεῖν.

2) Diese Worte sind bei Gronovius in Thes. Gr. antiqq. Tom. VIII. durchaus falsch aufgefaßt und sehr gezwungen erklärt. Es heißt nämlich daselbst: »Nimirum locus male distinguitur et semicolon illud post τὸ Σαμίοις transferendum post εἶπε, et conjunctim accipio, ut τὸ τοῖς Σαμίοις sit pars hemistichii, quod e veteri poeta adducit, qui cecinerit: τοῖς Σαμίοις, ὦ Μοῦσα, τίς ὁ φθόνος; Samiis, o Musa, quis vetat? quasi defuerit ἆσαι ἀοιδήν aut tale quid. Auctor vir doctus canit praesentibus quibusdam Samiis (nam et Polycrates habuit secum doctos, ut Anacreontem et alios) quae est invidia apud Samios canere? i. e. an non licet, quis vetabit? quis indigne fert? non indigne ferendum est, licet utique.« Schon das Gezwungene in dieser Erklärung, noch mehr aber der Zusatz: Ἀθηναίων γὰρ οὐδενὶ πρέπει etc. hätte dem gelehrten Verfasser Mißtrauen gegen seine Erklärung einflößen sollen. Unter

Muſe, welch' ein Tadel? Denn von den Athenern geziemt es keinem, gegen die Muſen ſo ungünſtig und feindſelig geſinnt zu ſeyn.«

Wir haben die ſchwierige Stelle hier überſetzt, wie es der Sprachgebrauch Plutarch's und anderer gleichzeitigen Schriftſteller zu erfordern ſcheint, obgleich wir nicht geradezu leugnen wollen, daß ſich die erſten Worte des Satzes nach einer der grammatiſchen Konſtruktion nicht völlig entſprechenden Deutung auch durch die Worte: »Ptolemäos, der zuerſt das Muſeum zuſammenberief,« übertragen laſſen. Allein ſelbſt dann, wenn man dieſe zweite Erklärung annehmen wollte, würde die Stelle es wenigſtens noch unentſchieden laſſen, welcher unter den Ptolemäern das Muſeum gründete, durchaus aber nicht als Beweisgrund für Ptolemäos Philadelphos gelten.

Wenn demnach weder die Angabe des Athenäos noch die des Plutarchos dazu geeignet iſt, auf dieſelbe allein ein ſicheres und unbezweifeltes Urtheil über den Stifter des

---

den Samiern verſteht hier Plutarch ohne Zweifel niemand anders als den Epikur ſelbſt, von dem es bekannt iſt, daß er bis in ſein funfzehntes Jahr auf Samos in höchſt dürftigen Umſtänden erzogen wurde. Vergl. Strabon XIV, c. 1. §. 18. *Ἀθηναῖοι δὲ πρότεροι μὲν πέμψαντες στρατηγὸν Περικλέα καὶ σὺν αὐτῷ Σοφοκλέα τὸν ποιητὴν πολιορκίᾳ κακῶς διέθηκαν ἀπειθοῦντας τοὺς Σαμίους· ὕστερον δὲ καὶ κληρούχους ἔπεμψαν διοχιλίους ἐξ ἑαυτῶν, ὧν ἦν καὶ Νεοκλῆς, ὁ Ἐπικούρου τοῦ φιλοσόφου πατήρ, γραμματοδιδάσκαλος, ὡς φασι· καὶ δὴ καὶ τραφῆναί φασιν ἐνθάδε καὶ ἐν Τέῳ καὶ ἐφηβεῦσαι Ἀθήνησι· γενέσθαι δ' αὐτῷ συνέφηβον Μένανδρον καὶ κωμικόν.* Diogen. v. L. IX, §. 1. *Ἀθηναίων κληρουχησάντων τὴν Σάμον, ἐκεῖ τραφῆναι, ὀκτωκαίδεκα ἔτη δὲ ἐλθεῖν εἰς Ἀθήνας.* Cicero de Nat. Deor. I, c. 26. »Pamphilum quendam Platonis auditorem ait a se Sami auditum; ibi enim adolescens habitabat cum patre et fratribus, quod in eam pater ejus Neocles agripeta venerat. Sed cum agellus eum non satis aleret, ut opinor, ludi magister fuit.«

Museums zu bauen; so müssen wir es versuchen, denselben durch innere Gründe, so weit es die Kunde der Geschichte und das Maß unserer Kräfte gestatten, auszumitteln. Diese führen aber insgesammt auf den ersten Ptolemäer, der nach glaubhaften Zeugnissen alter Schriftsteller zugleich den ersten Grund zur Bibliothek legte. Schon die ausgezeichnete Vorliebe dieses Regenten für die Wissenschaften, noch mehr aber der Wunsch, auf jede Weise seine Unterthanen zu bilden, sich ihre Zuneigung zu erwerben [1]) und seiner Regierung Ansehen und Glanz zu verschaffen, mußte ihn auf den Gedanken hinleiten, durch die Gründung einer Anstalt, in der eine Anzahl von Gelehrten zu wissenschaftlichen Zwecken vereinigt lebte, seine Hauptstadt zum Mittelpunkte der Künste und Wissenschaften zu machen. Außerdem war es nach dem Beispiele Alexanders des Großen unter den meisten der unmittelbaren Nachfolger desselben herrschender Ton geworden, sich als Beschützer der Musen geltend zu machen, und Ptolemäos wird von den alten Geschichtschreibern einstimmig als einer der ersten und bedeutendsten unter ihnen genannt. Eine nicht unbeträchtliche Menge griechischer Gelehrten verweilte, wie wir schon früher gezeigt haben, an seinem Hofe, viele wurden von ihm vergebens eingeladen, andere verließen ihn aus Liebe zur Heimath wieder [2]); um aber, wo möglich, alle für sich zu gewinnen und auf immer an seine Hauptstadt zu fesseln, was für ein zweckmäßigeres Mittel konnte sich ihm hierzu darbieten, als die Errichtung einer Anstalt, die denselben bedeutende und dauerhafte Vortheile zusicherte?

Ein zweiter, nicht minder beweiskräftiger Grund für unsere Ansicht ist der, daß das Museum nach allen darüber erhaltenen Nachrichten gleich in den ersten Jahren der Regierung

1) Ein merkwürdiges Beispiel dieses Bestrebens erzählt Lukian Prometheus, c. 4.

2) Lukian Lob der Vaterstadt c. 8.

des Ptolemäos Philadelphos nicht nur vollkommen eingerichtet war, sondern selbst in großer Blüthe stand, und die berühmtesten Dichter und Gelehrten der damaligen Zeit in sich vereinigte [1]). Bei dem großen Umfange, den das Institut hatte, würde dies nicht möglich gewesen seyn, wenn dasselbe nicht schon früher gestiftet worden wäre. Denn nicht auf ein Mal, sondern nur allmälig konnte, im Geiste jener Zeit, die Idee entstehen und ausgeführt werden, einen in sich abgeschlossenen Verein von geistreichen und gelehrten Männern zu gründen, die von dem Könige förmlich angestellt und aus der Staatskasse äußerst anständig unterhalten wurden.

Diese Gründe, verbunden mit den angeführten Stellen des Athenäos und Plutarchos, berechtigen uns mit genügender Sicherheit zu dem Schlusse, daß schon während der Regierung des Ptolemäos Soter das Museum gegründet wurde. Wenn aber einige neuere Schriftsteller [2]) behaupten, daß dasselbe nach dem Muster des pergamenischen angelegt sey; so verdienen die Stellen, auf welche sie ihre Ansicht gründen [3]), um so weniger Beachtung, da sie mit der Geschichte im offenbarsten Widerspruche stehen. Denn Attalos der Erste, welcher in Pergamos zuerst die Wissenschaften beförderte und mehrere ausgezeichnete und berühmte Gelehrte durch glänzende Belohnungen und Un-

---

1) Es ist bekannt, daß schon der Dichter Kallimachos, der um das Jahr 280 v. Chr. blühte, über das Museum schrieb. Diese bedeutende Blüthe mag auch der Grund davon seyn, daß dasselbe in der Folge häufig τὸ φιλαδελφίον genannt wurde, und daß dieser Name auf das in Konstantinopel späterhin errichtete Museum überging. Wir werden auf letzteres noch ein Mal weiter unten zurückkommen.

2) J. Scaliger Animadv. ad Hieronymi Chron. p. 134. Gronov Thes. Antiqq. gr. Tom. VIII. Küster zu Suidas Tom. II, p. 578. not. 4. Auch Sprengel folgte noch in der 2ten Ausg. seiner Gesch. der Arzneikunde Th. I. S. 559 dieser Meinung.

3) Vitruv VII, Praef. Suidas s. v., wo es heißt: *Μουσαῖος Ἐφέσιος, ἐποποιὸς, τῶν εἰς Περγαμήνους καὶ αὐτὸς κύκλους.*

terstützungen um sich versammelte [1]), trat erst im Jahre 241 v. Chr. die Regierung an, als das Museum in Alexandrien längst einige Jahrzehnde bestanden und einen weitverbreiteten Ruf erlangt hatte.

Dagegen darf mit besser begründeter Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß Ptolemäos Soter mit der Benennung der von ihm gegründeten Anstalt zugleich die erste Einrichtung derselben von den Griechen entlehnte. In Griechenland wurden schon in frühern Zeiten nicht allein die den Musen geweiheten Tempel, sondern auch andere zu wissenschaftlichen Zusammenkünften, oder überhaupt zum Aufenthalte der Gelehrten bestimmte Plätze und Gebäude Museen genannt [2]). So sollen nach Diogenes von Laerte [3]) die Metapontiner das Haus des Pythagoras ein Heiligthum der Demeter, und die Straße, wo er wohnte, ein Museum genannt haben. Eben so legte Platon nach dem Berichte desselben Schriftstellers [4])

---

1) Strabon XIII, c. 4. §. 2. *Κατεσκεύασε δ' οὗτος τὴν πόλιν, καὶ τὸ Νυμφόριον ἄλσος κατεφύτευσε, καὶ ἀναθήματα, καὶ βιβλιοθήκας, καὶ τὴν ἐπὶ τοσόνδε κατοικίαν τοῦ Περγάμου τὴν νῦν οὖσαν ἐκεῖνος προσεφιλοκάλησε.*

2) Pausanias I, c. 15. Bei Athenäos wird sogar die Stadt Athen das Museum Griechenlands genannt, V, c. 3. p. 187. *τοῦτο δὲ κωμῳδοῦντός ἐστι τὴν Ἀθηναίων πόλιν, τὸ τῆς Ἑλλάδος μουσεῖον.* Vergl. Morhof's Polyhist. ed. 2. p. 137. Aber auch künstliche Tropfsteingrotten hießen Museen. Plinius N. H. XXXVII, c. 42. Malala ed. Bon. p. 282. Vergl. Forcellini Lexicon s. h. v.

3) VIII, c. 1. §. 15. *Μεταποντῖνοι γε μὴν τὴν μὲν οἰκίαν αὐτοῦ Δήμητρος ἱερὸν ἐκάλουν· τὸν στενωπὸν δὲ μουσεῖον, ὥς φησι Φαβωρῖνος ἐν παντοδαπαῖς ἱστορίαις.* Die Pythagoräer hatten auch gemeinschaftliche Gebäude zu ihren Zusammenkünften und Uebungen in der Philosophie. Vergl. Meiners Gesch. der Wissenschaften in Griechenl. und Rom. Th. I. Buch 3.

4) IV, c. 1. §. 3. *Χαρίτων τε ἀγάλματα ἐνέθηκεν ἐν τῷ μουσείῳ τῳ ὑπὸ Πλάτωνος ἐν Ἀκαδημίᾳ ἱδρυθέντι.*

in der Akademie zu Athen ein Museum mit einer Gallerie an, in dem sein Nachfolger Speusippos die Bildnisse der Huldgöttinnen aufstellte, und Polemon aus Liebe zur Einsamkeit sich so oft aufhielt, daß seine Schüler in dessen Nähe kleine Häuser erbauten, um darin zu wohnen [1]). Theophrastos endlich verordnete in seinem Testamente unter andern Folgendes [2]): »Erstlich soll alles, was zum Museum und den Göttinnen gehört, vollendet werden, und wenn sich sonst noch etwas mehr zu deren Verschönerung hinzufügen läßt. Ferner soll des Aristoteles Bild im Heiligthume aufgestellt werden, so wie auch die übrigen Weihgeschenke, so viele ihrer vorher im Heiligthume waren. Sodann soll der kleine Säulengang nahe am Museum nicht schlechter als zuvor wieder aufgebaut werden. Die Tafeln, auf welchen sich der Umfang der Erde befindet, sollen in dem untern bedeckten Säulengange aufgehängt werden. Man soll auch einen Altar bauen, damit der Ort

---

1) IV, c. 3. §. 6. *οὐ μὴν ἀλλὰ καὶ ἐκπεπατηκὼς ἦν διατρίβων ἐν τῷ κήπῳ, παρ' ὃν οἱ μαθηταὶ μικρὰ καλύβια ποιησάμενοι κατῴκουν πλησίον τοῦ μουσείου καὶ τῆς ἐξέδρας.*

2) Diog. v. L. V, c. 2. §. 14. *Πρῶτον μὲν τὰ περὶ τὸ μουσεῖον καὶ τὰς θεὰς συντελεσθῆναι κἂν εἴ τι ἄλλο δύναται περὶ αὐτὰς ἐπικοσμηθῆναι πρὸς τὸ κάλλιον· ἔπειτα τὴν Ἀριστοτέλους εἰκόνα τεθῆναι εἰς τὸ ἱερὸν καὶ τὰ λοιπὰ ἀναθήματα ὅσα πρότερον ὑπῆρχεν ἐν τῷ ἱερῷ· εἶτα τὸ στοΐδιον οἰκοδομηθῆναι τὸ πρὸς τῷ μουσείῳ μὴ χεῖρον ἢ πρότερον· ἀναθεῖναι δὲ καὶ τοὺς πίνακας, ἐν οἷς αἱ τῆς γῆς περίοδοί εἰσιν, εἰς τὴν κάτω στοάν· ἐπισκευασθῆναι δὲ καὶ τὸν βωμόν, ὅπως ἔχῃ τὸ τέλειον καὶ τὸ εὔσχημον. — Τὸ δὲ χωρίον τὸ ἐν Σταγείροις ἡμῖν ὑπάρχον δίδωμι Καλλίνῳ· τὰ δὲ βιβλία πάντα Νηλεῖ, τὸν δὲ κῆπον καὶ τὸν περίπατον καὶ τὰς οἰκίας τὰς πρὸς τῷ κήπῳ, πάσας δίδωμι τῶν γεγραμμένων φίλων ἀεὶ τοῖς βουλομένοις συσχολάζειν καὶ συμφιλοσοφεῖν ἐν αὐτῷ, ἐπειδήπερ οὐ δυνατὸν ἀεὶ πᾶσιν ἀνθρώποις ἐπιδημεῖν, μήτε ἐξαλλοτριοῦσι μήτε ἐξιδιαζομένου μηδενός, ἀλλ' ὡς ἂν ἱερὸν κοινῇ κεκτημένοις καὶ τὰ πρὸς ἀλλήλους οἰκείως καὶ φιλικῶς χρωμένοις, ὥσπερ προσῆκον καὶ δίκαιον.*

seine Vollendung und Würde habe. — Das Landgut, welches uns in Stagira gehört, gebe ich dem Kallinos, alle Bücher aber dem Neleus. Den Garten aber, den freien Spaziergang und alle Häuser neben dem Garten vermache ich den namentlich verzeichneten Freunden, welche sich darin gemeinschaftlich mit den Wissenschaften und der Philosophie beschäftigen wollen. Auch sollen sie, weil es nicht allen Menschen jeder Zeit möglich ist umherzureisen, solche weder veräußern, noch einer sich dieselben besonders zueignen; sondern sie sollen sie gleich einem Heiligthume gemeinschaftlich besitzen und mit gegenseitiger Freundschaft in Gemeinschaft und Liebe gebrauchen, wie es sich geziemt und billig ist.«

Diese Beispiele beweisen zur Genüge, daß es in Griechenland, besonders in Athen, schon lange vor der Stiftung des alexandrinischen Museums Anstalten gab, die dem Ptolemäos bei der Gründung desselben zum Vorbilde dienen konnten. Zwar leugnet Matter [1]) in seiner Geschichte der alexandrinischen Schule einen solchen Einfluß griechischer Institute, namentlich des Lykeions, auf die Gründung des Museums gänzlich, und sucht seine Behauptung durch den Einwand zu erhärten, daß die Aehnlichkeit beider Anstalten zufällig sey und nur einige äußere Einrichtungen betroffen habe. Allein wenn

---

1) Essai historique sur l'école d'Alexandrie. Tom. I, p. 41. »On a prétendu, que les Lagides n'ont fait qu'imiter le lycée d'Athènes, mais l'exposition simple des faits ôte toute idée d'analogie. Le lycée était l'un des trois gymnases. Dans les gymnases on formait la jeunesse aux exercices du corps et de l'esprit. Plus tard, sous Aristote, le lycée devint une école de philosophie, où les péripatéticiens se succédaient dans l'enseignement de la doctrine d'Aristote. L'analogie n'est là que dans les accessoires il y a des jardins, des promenades, des portiques, des colonnades et des successions.«

man dem genannten verdienstvollen Schriftsteller auch das Letztere einräumt, so ist damit noch keineswegs bewiesen, daß Ptolemäos das Museum gegründet habe, ohne dabei auf das Lykeion Rücksicht zu nehmen. Vielmehr wird man in der von uns dargelegten Ansicht bestärkt werden, sobald man sich der großen Verdienste erinnert, die sich Demetrios von Phaleros um die Beförderung der Wissenschaften in Alexandrien erworben hat. Denn demgemäß kann es keinem Zweifel unterliegen, daß der König diesen gelehrten und einsichtsvollen Staatsmann bei der Stiftung einer so wichtigen Anstalt vorzugsweise zu Rathe gezogen haben wird. Demetrios mußte aber als Schüler und vertrauter Freund des Theophrastos [1]) mit der Einrichtung der wissenschaftlichen Institute in Athen sehr genau bekannt seyn; und es ist kaum denkbar, daß er diese Bekanntschaft bei der Anlage des Museums nicht sollte benutzt haben [2]). Dessenungeachtet mußte das Museum seiner Natur und Bestimmung nach nothwendig einen andern Charakter annehmen, da es nicht nur ein öffentliches Institut war, sondern auch einen größeren Umfang und eine allgemeinere und umfassendere Bestimmung erhielt, während das Lykeion, gleich der Akademie, der gemeinschaftlichen Beschäftigung mit den Wissenschaften, hauptsächlich der Philosophie, gewidmet

---

1) Vielleicht bezog sich der von Diog. v. L. V, c. 2. erwähnte Briefwechsel zwischen Ptolemäos und Theophrastos zum Theil auf die Gründung des Museums. Mit Bestimmtheit würden wir darüber urtheilen können, wenn uns die von Dionysodoros veranstaltete Sammlung der Briefe des Ptolemäos erhalten wäre.

2) Eustathios ad Homeri Odyss. ι v. 86. sagt: *καὶ ὅρα τὸ ἐν μουσῶν, ἐσχηματισμένον κατ' ἔλλειψιν ἀττικῶς· ὡς εἴπερ ἐν πρυτανείῳ μουσῶν. Δοκεῖ γε τοιοῦτόν τι καὶ ἐν Ἀλεξανδρείᾳ εἶναι, ὁποῖον καὶ ἐν Ἀθήναις.* Wenn man dieser Stelle auch kein großes Gewicht beilegen will, so darf sie doch wenigstens gegen Matter's Behauptung angeführt werden.

war, und nur als das Privateigenthum weniger, mit einander frei verbundener Gelehrten betrachtet werden darf.

Wenn nun aber durch die angegebenen Gründe erwiesen ist, daß der erste Ptolemäer für den alleinigen Stifter des Museums gehalten werden muß; so bleibt uns noch die Frage zu beantworten übrig, wann er dasselbe gründete. Daß er die Bibliothek vor dem Museum anlegte, ist oben schon bemerkt worden. Demnch muß die Gründung des Museums in die Jahre von 290 bis zu seinem Tode 284 fallen. Und in der That erscheint kein Zeitpunkt während der langen Regierung dieses Königes zu einem solchen Unternehmen geeigneter, als dieser. Ein dauerhafter und ungestörter Friede war damals längst erkämpft und verbreitete seine Segnungen über das Reich; Ackerbau, Handel und Gewerbe blühten und füllten den Staatsschatz; eine treffliche, mit jedem Jahre durch bedeutende Ankäufe vergrößerte Bibliothek erleichterte und beförderte die wissenschaftlichen Beschäftigungen; die weitläuftigen, schon früher mit großen Kosten erweiterten Gebäude des königlichen Pallastes boten einen passenden und bequemen Raum für die neu gestiftete Anstalt dar, und es fehlte nicht an ausgezeichneten Gelehrten in der Nähe des Hofes, die sogleich als Mitglieder in dieselbe aufgenommen werden konnten.

Fünftes Kapitel.

Von der Einrichtung des Museums.

Das Museum machte nach Strabon's Bericht [1]) einen Theil des königlichen Pallastes aus und stand auf der Seite, welche dem Hafen zugekehrt war. Unter den sehenswerthen Anlagen, die zu demselben gehörten, zeichnet derselbe Schriftsteller einen freien Spaziergang (περίπατος), eine bedeckte Gallerie (ἐξέδρα) und einen geräumigen Speisesal (οἶκος μέγας) aus.

Der freie Spaziergang war nach Art der bei den Griechen und Römern besonders beliebten Alleen von hohen Bäumen beschattet [2]) und diente zur Erholung und geselligen Unterhaltung der Gelehrten. Hier verweilten die Mitglieder des Museums sehr oft, um sich dem einsamen Nachdenken zu überlassen, oder sich bald durch gegenseitige Mittheilungen und ernste Gespräche über wissenschaftliche Gegenstände zu belehren, bald die Meisterwerke des griechischen Alterthums sammt ihren eigenen Geisteserzeugnissen vorzulesen, zu erläutern und zu beurtheilen [3]).

Einen gleichen Zweck hatte die in einer großen Säulenhalle erbaute, mit vielen und bequemen Ruhesitzen versehene Exedra oder bedeckte Gallerie, ein großer Conversationssal,

---

1) XVII, c. 1. §. 8. *Τῶν δὲ βασιλείων μέρος ἐστὶ καὶ τὸ Μουσεῖον, ἔχον περίπατον καὶ ἐξέδραν, καὶ οἶκον μέγαν, ἐν ᾧ τὸ συσσίτιον τῶν μετεχόντων τοῦ Μουσείου φιλολόγων ἀνδρῶν.*

2) Suetonius vita Augusti c. 72; c. 100. Strabon im 5ten Buche: *ὄπισθεν δὲ μέγα ἄλσος περιπάτους θαυμαστοὺς ἔχον.*

3) Beispiele solcher geistreichen wissenschaftlichen Unterhaltungen der Alten finden sich bei Cicero de Nat. Deor. I, c. 6. und an vielen andern Stellen; ferner bei Gellius III, c. 1; endlich bei Lukian Lob des Demosthenes c. 2 u. c. 26.

wo gemeinschaftliche Disputirübungen angestellt, und in spätern Zeiten die wissenschaftlichen Vorträge der Gelehrten gehalten wurden [1]).

Die Annehmlichkeit und Schönheit dieser beiden Anlagen wurde bei weitem noch von dem kunstvollen, geräumigen Speisesale übertroffen, in welchem sich die Mitglieder des Museums täglich zu gemeinschaftlichen Mahlzeiten versammelten. Wir haben uns denselben nach der Beschreibung, die Vitruvius [2]) von den alexandrinischen Speisesälen im Allgemeinen giebt, als ein für sich bestehendes Prachtgebäude von bedeutendem Umfange zu denken, das sich in seiner Gestalt und Einrichtung mehr den größern römischen Basiliken, oder den spätern Kathedralen, als den korinthischen Speisezimmern näherte. Es hatte hohe Säulen, auf denen die Unterbalken (epistylia) ruhten. Von den Unterbalken nach den umlaufenden Wänden hinüber war das Gebälk gelegt, und auf demselben ruhte ein getäfelter Boden (coaxatio) und ein Estrich (pavimentum) unter

---

1) Vitruv V, c. 11. »Constituuntur in tribus porticibus exedrae spatiosae, habentes sedes, in quibus philosophi, rhetores, reliquique, qui studiis delectantur, sedentes disputare possint.« Ueber die mit Stoen verbundenen Exedren verdient auch verglichen zu werden Gothofred ad Theod. Cod. XV, 1. 53.

2) VI, c. 5. Diese für unsern Zweck wichtige Stelle ist, so viel ich weiß, von allen, die über das Museum geschrieben haben, übersehen worden. Vitruv vergleicht die ägyptischen und korinthischen Speisesäle und sagt von den erstern: »In Aegyptiis (sc. oecis) supra columnas epistylia, et quae ab epistyliis ad parietes, qui sunt circa, imponenda est contignatio, supra eam coaxatio et parvimentum: sub dio, ut sit circuitus. Deinde supra epistylium ad perpendiculum inferiorum columnarum, imponendae sunt minores quarta parte columnae. Supra earum epistylia et ornamenta, lacunariis ornantur, et inter columnas superiores fenestrae collocantur: ita basilicarum ea similitudo, non Corinthiorum triclinium videtur esse.«

freiem Himmel, so daß man rings herum gehen konnte. Alsdann waren auf dem Architrave senkrecht mit den untern Säulen andere, um den vierten Theil kleinere, errichtet, über deren Unterbalken und Kranz man eine zierliche Felderdecke (lacunaria, φατνώματα), sowie zwischen den obern Säulen die Fenster angebracht hatte.

Während diese Anlagen durch ihre Großartigkeit und Pracht Bewunderung erregten und ohne Zweifel deshalb von Strabon besonders hervorgehoben wurden, waren die übrigen Gebäude, die das eigentliche Museum ausmachten, hauptsächlich zur Wohnung der einzelnen Mitglieder bestimmt. Es hat zwar mehreren neueren Gelehrten zweifelhaft geschienen, ob das Museum seinen Mitgliedern zur Wohnung, oder ob es ihnen nur zum Speise- und Versammlungsorte gedient habe [1]). Sowie indessen diese Zweifel aus der irrigen Vergleichung jener Anstalt mit den wissenschaftlichen Instituten unserer Zeit hervorgegangen sind; so lassen sie sich auch leicht durch die eigenen Worte Strabon's und die ausdrücklichen Zeugnisse anderer Schriftsteller des Alterthums als ungegründet zurückweisen. Denn wenn Strabon sagt, daß das Museum einen Theil der königlichen Wohnungen ausgemacht habe, so mußte er nothwendig Gebäude darunter verstehen. Diese konnten aber weder zum Speise- noch zum Versammlungsorte bestimmt seyn, weil dazu der große Speisesal, der freie Spaziergang und die bedeckte Gallerie dienten, wie dies schon ihre Namen anzeigen.

Dazu kommt, daß der Sillograph Timon bei Athenäos [2])

---

1) Unter andern sagt Manso in den vermischten Schriften, Th. I. S. 266. »Selbst der Umstand ist zweifelhaft, ob das Museum den Mitgliedern zur Wohnung, oder ob es ihnen blos zum Speise- und Versammlungsorte diente.«

2) I, c. 19. §. 41. *Ὅτι τὸ Μουσεῖον ὁ Φλιάσιος Τίμων, ὁ σιλλογράφος, τάλαρόν που φησὶν, ἐπισκώπτων τοὺς ἐν αὐτῷ τρεφο-*

in dem schon früher erwähnten Spottgedichte das Museum mit einem Hühnerkorbe vergleicht, in welchem die Mitglieder desselben gleich kostbaren Vögeln eingesperrt und gefüttert würden. Dieses Gleichniß ist aber nur dann passend, wenn wir annehmen, daß die Gelehrten im Museum nicht bloß auf öffentliche Kosten speiseten, sondern daselbst auch wohnten. Ferner sagt Ammianus Marcellinus[1]) ausdrücklich, das Bruchion, von welchem die königlichen Pallåste den größten Theil einnahmen, sey seit langen Zeiten der Aufenthalt der vorzüglichsten Männer und größten Gelehrten gewesen. Auch richtete der durch seine Abenteuerlichkeiten bekannte Philosoph Apollonios

---

μένους φιλοσόφους, ὅτι ὥσπερ ἐν πανάγρῳ τινὶ σιτοῦνται, καθάπερ οἱ πολυτιμότατοι ὄρνιθες.

Πολλοὶ μὲν βόσκονται ἐν Αἰγύπτῳ πολυφύλῳ
βιβλιακοὶ χαρακῖται, ἀπείριτα δηριόωντες
Μουσέων ἐν ταλάρῳ.

. . . ἕως ἂν τῆς λογοδιαρροίας ἀπαλλαγῶσιν· οὗτοι οἱ τραπεζορήτορες, οἱ ὑπὸ γλωσσαλγίας ἐπιλελῆσθαί μοι δοκοῦσι καὶ τοῦ Πυθικοῦ χρησμοῦ, ὃν ἀναγράφει Χαμαιλέων. Wir möchten diese oft mißverstandene Stelle so übersetzen: »Der Phliasier Timon, der Sillograph, sagt irgendwo, das Museum sey ein Hühnerkorb, indem er die darin ernährten Philosophen verspottet, als würden sie in einem großen umflochtenen Gehege gefüttert, wie sehr kostbare Vögel. »Viele werden ernährt im volkreichen Aegypten, in Büchern bewanderte Schmierer, welche endlos zanken im Hühnerkorbe der Musen.« . . . bis sie vom Wortdurchfalle geheilt sind. Dies sind die Tischredner, die mir vor Zungenweh das pythische Orakel vergessen zu haben scheinen, welches Chamäleon aufgezeichnet hat.« — Jedermann sieht, daß die ganze Stelle verstümmelt ist; was sie heißen soll, läßt sich nur errathen. Uebrigens verdient zum bessern Verständniß derselben dasjenige verglichen zu werden, was Vitruvius in der Vorrede zum VIIten Buche über Aristophanes und die kompilatorischen Dichter jener Zeit sagt.

1) XXII, c. 16. »Diuturnum praestantium hominum domicilium.«

von Tyana einen von Philostratos mitgetheilten Brief an die Gelehrten im Museum (*τοῖς ἐν Μουσείῳ σοφοῖς*) [1]), so wie es von dem spätern Grammatiker Apollonios geradezu gemeldet wird, daß er bis an seinen Tod im Bruchion gewohnt habe [2]).

Gesetzt nun, man wollte mit Mannert [3]) auch annehmen, daß die Mitglieder des Museums ihre Wohnungen in den umliegenden Gebäuden gehabt hätten; so möchte die Frage doch immer noch schwer zu beantworten seyn, wozu das Museum denn eigentlich gedient habe. Wir haben uns dasselbe vielmehr nach den spärlich darüber erhaltenen Nachrichten als ein geräumiges und weitläuftiges, an den königlichen Pallast stoßendes Gebäude vorzustellen, das groß genug war, die Zahl seiner Mitglieder in sich zu vereinigen und ihnen bequeme und freundliche Wohnungen zu gewähren. Höchst wahrscheinlich war unmittelbar mit demselben ein Heiligthum verbunden, über welches der von Strabon erwähnte Priester die Aufsicht führte und das, nach dem Vorbilde des Lykeions zu Athen eingerichtet, gleich anfangs zur Benennung der ganzen Anstalt Veranlassung gab [4]).

Mit größerer Zuverlässigkeit wissen wir dagegen, daß entweder im Museum selbst oder in der Nähe desselben, wenigstens seit den Zeiten des Ptolemäos Philadelphos, der sich seiner Kränklichkeit halben mit besonderem Eifer dem Stu-

---

1) Epist. Apoll. Tyanensis XXXIV. Wenn auch dieser Brief dem Apollonios untergeschoben seyn sollte, so beweist er doch wenigstens, daß man damals an dem Zusammenwohnen der Gelehrten im Museum nicht zweifelte.

2) Vita Apollonii: *Ἦκει ἐν τῷ Πυρογχείῳ περὶ τὸν δρόμον, ἐν τόπῳ οὕτω καλουμένῳ περὶ Ἀλεξάνδρειαν.* Vergl. Fabricius Vol. VI, p. 272.

3) Geographie der Gr. u. R. Th. X. Abth. 1. S. 628.

4) Diese Ansicht gründet sich auf eine von Octavius Falconerius bekannt gemachte Inschrift in Gronov's Thes. Antiqq. Gr. T. VIII, p. 2331, wo ein Tempeldiener des Museums erwähnt wird.

dium der Naturwissenschaften widmete [1]), eine bedeutende Naturalien-Sammlung angelegt war, die außer manchen andern Merkwürdigkeiten vorzüglich fremde Thiere enthielt, auf deren Herbeischaffung und Unterhaltung, wie es scheint, große Summen verwendet wurden [2]). Und so wie diese zoologische Sammlung dazu diente, die Beschäftigungen der Mitglieder mit den Naturwissenschaften zu befördern; so erleichterte eine mit den Gebäuden des Museums verbunde Sternwarte die astronomischen Beobachtungen und Entdeckungen der Mathematiker. Die letztere war nach der Angabe eines neuern Gelehrten [3]) im Jahre 283 oder 287 v. Chr. errichtet. Schon Aristyllos und Timocharis stellten daselbst sorgfältige Beobachtungen an, wodurch sie ihren zahlreichen Nachfolgern wissenschaftlich vorarbeiteten.

Obgleich die enge Verbindung, in welcher das Museum mit dem königlichen Pallaste stand, schon an sich vieles dazu beitrug, demselben Ansehen und Würde zu ertheilen; so leidet es doch keinen Zweifel, daß man nach der Sitte der damaligen Zeit früh darauf bedacht war, alle Anlagen desselben theils mit den Bildnissen ausgezeichneter Gelehrten, theils mit vielen andern kostbaren Kunstwerken auszuschmücken [4]). Wenigstens ist es aus mehreren Zeugnissen der Alten bekannt, daß die

---

1) Strabon XVII, c. 1. §. 5. *διαφερόντως ὁ Φιλάδελφος ἐπικληθεὶς φιλιστορῶν, καὶ διὰ τὴν ἀσθένειαν τοῦ σώματος διαγωγὰς ἀεί τινας καὶ τέρψεις ζητῶν καινοτέρας.*

2) Athenäos XIV, p. 654. Diodor III, c. 36 sqq. Vaillant hist. Ptolem. p. 37. Sprengel's Gesch. der Arzneik. Th. I. S. 525 f. der 3ten Aufl.

3) Vergl. Wachler's Lehrbuch der Litteraturgeschichte, 2te Aufl. 1830. S. 51. Ich habe kein Bedenken getragen, die Bemerkung dieses gründlichen und gediegenen Geschichtforschers hier aufzunehmen, obgleich mir es bis jetzt nicht gelungen ist, eine Beweisstelle dafür bei den alten Schriftstellern zu finden.

4) Plinius XXXV, 2. XXXIV, 19, 26 sqq. Vergl. Müller's Handbuch der Archäologie der Kunst S. 670 ff. der 2ten Aufl.

ersten Ptolemäer nicht allein selbst mehrere angesehene Künstler in ihrem Dienste unterhielten und stets beschäftigten, sondern auch namhafte Geldsummen zu großen Ankäufen von Kunstschätzen nach Griechenland schickten [1]). Daß aber die meisten der auf diese Art erhaltenen Werke der Künstler dazu bestimmt wurden, die Umgebungen des königlichen Pallastes auszuschmücken, ist eben so natürlich, als es durch einzelne Andeutungen griechischer Schriftsteller wahrscheinlich wird.

Uebrigens verdient es hier noch bemerkt zu werden, daß man außer den Gebäuden gewöhnlich auch den Verein sämmtlicher Mitglieder mit dem Namen Museum bezeichnete, so daß in spätern Zeiten diese Benennung sogar auf jede zahlreichere Gesellschaft gelehrter und wissenschaftlich gebildeter Männer überging, und in dieser Bedeutung häufig von den alten Schriftstellern gebraucht wurde. So nennt Philostratos [2]) ganz Jonien wegen der großen Anzahl von Gelehrten, die sich daselbst zusammen fanden, ein Museum, und Lukian [3]) sagt von einer beinahe aus lauter Philosophen, Dichtern und Grammatikern bestehenden Tischgesellschaft, sie sey ein wahres Museum gewesen. In ähnlicher Beziehung wird der berühmte Grammatiker Dionysios Longinos in Rücksicht auf die ausgezeichnete Bildung, womit er fast alle damals geschätzte Wissenschaften umfaßte, von Eunapios [4]) eine leben-

1) So unterstützte der zweite Ptolemäer den Aratos mit der Summe von 150 Talenten, und ließ sich dafür Gemälde von Apelles und Statuen von Phidias und andern Meistern schicken. Plutarch vit. Arati c. 12. Athenäos V, c. 5 sqq. Vergl. Allgem. Weltgesch. von Baumgarten Th. VIII. S. 128; vorzüglich aber Hirt's Gesch. der bildenden Künste bei den Alten, S. 256, 259 u. 285.

2) Vita Scopeliani p. 516. *Πάσης γε Ἰωνίας οἷον μουσεῖον πεπολισμένης ἀρτιωτάτην ἐπέχει τάξιν ἡ Σμύρνα καθάπερ ἐν τοῖς ὀργάνοις ἡ μαγάς.*

3) Im Gastmahle c. 10.

4) Vita Porphyrii p. 13. Vergl. Ruhnken de Longino §. VIII, u. IX. Fabricius Vol. VI, p. 80.

dige Bibliothek und ein herumwandelndes Museum (*βιβλιοθήκη τις ἔμψυχος καὶ περιπατοῦν μουσεῖον*) genannt.

Was nun die Unterhaltung der beschriebenen Gebäude und der ganzen Anstalt betrifft, so berichtet Strabon, daß dieselbe von besondern, ein für alle Mal festgesetzten Einkünften bestritten sey [1]). Wie stark aber der hierzu ausgesetzte Fonds gewesen seyn mag, läßt sich jetzt aus Mangel anderweitiger Nachrichten nicht mehr angeben. Man wird indessen nicht anstehen, ihn für sehr beträchtlich zu halten, wenn man bedenkt, daß die Einkünfte der Ptolemäer außerordentlich waren, indem schon der Schatz des Ptolemäos Philadelphos nach der auf Urkunden gestützten Angabe Appian's [2]) 740,000 Talente enthielt, die, wenn ägyptische von je achtzig römischen Pfunden gemeint sind, nach unserm Gelde die ungeheuere Summe von 1,017,500,000 Thalern Conventionsmünze betragen würden; wenn aber, was wahrscheinlicher ist, kleine ptolemäische darunter verstanden werden, doch wenigstens den vierten Theil davon ausmachten [3]). Ein solcher Reichthum setzte die freigebigen Könige in den Stand, jährlich große Summen auf eine Anstalt zu verwenden, die, der Beförderung der Künste und Wissenschaften gewidmet, von ihnen mit besonderer Vorliebe gepflegt wurde. Eben dahin deutet aber auch eine Bemerkung Diodor's [4]), welcher, indem er von Aegypten handelt, sagt: »Der Grund und Boden in Aegypten ist in drei Theile geschieden. Die Einkünfte aus dem zweiten Landestheile sind

1) *Ἔστι δὲ τῇ συνόδῳ ταύτῃ καὶ χρήματα κοινά*, sagt er in der oben angeführten Stelle.

2) Vorrede zur römischen Geschichte, c. 10.

3) Vergl. Boeckh Staatshaush. der Athener Bd. I, Buch 1, S. 13.

4) I, c. 73. *τὴν δὲ δευτέραν μοῖραν οἱ βασιλεῖς παρειλήφασιν εἰς προσόδους, ἀφ' ὧν εἴς τε τοὺς πολέμους χορηγοῦσι, καὶ τὴν περὶ αὐτοὺς λαμπρότητα διαφυλάττουσι καὶ τοὺς μὲν ἀνδραγαθήσαντας δωρεαῖς κατὰ τὴν ἀξίαν τιμῶσι.*

den Königen allein überlassen, damit sie davon theils die Kriegskosten und den Aufwand für ihre Hofhaltung bestreiten, theils damit sie verdienstvolle Männer würdig belohnen können.«

Die Verwaltung dieser bedeutenden Einkünfte war bestimmten Rendanten (ταμίαις) übertragen, welche genaue Rechnungsbücher (τὰ βιβλία) über Einnahme und Ausgabe führten. Neben der Erhaltung der Wohngebäude und der zu dem Museum gehörigen Anlagen bestand wohl der größte Theil der Ausgaben in den Kosten der gemeinschaftlichen Speisung und in der Besoldung sämmtlicher Mitglieder der Anstalt. Die gemeinschaftliche Speisung, welche nach dem oben mitgetheilten Spottgedichte Timons zu urtheilen, sehr anständig und vorzüglich gut gewesen seyn muß [1]), gewährte außer den Annehmlichkeiten des täglichen Zusammentreffens aller zu dem Museum gehörenden Gelehrten in dem schönen, prachtvollen Speisesale zugleich den großen Vortheil, daß sich dieselben, aller Nahrungs- und Haushaltungssorgen überhoben, mit Lust und Freude ihren wissenschaftlichen Beschäftigungen ausschließlich widmen konnten. Sie erschien ihnen deshalb auch so wichtig, daß in der Folge nicht selten die ganze Anstalt mit den Ausdrücken »Tischgenossenschaft« (συσσίτιον) oder »ägyptischer Freitisch« (τράπεζα Αἰγυπτία, Αἰγυπτία σίτησις) bezeichnet wurde [2]).

Wie stark die Besoldung (ἡ σύνταξις) der einzelnen Mitglieder gewesen ist, läßt sich leider nicht mehr angeben, da es an bestimmten Nachrichten darüber gänzlich fehlt [3]). Die großen

---

1) Dasselbe beweiset auch Galenos de venaesect. adv. Erasistr. p. 4.

2) Philostratos lib. I, vit. Dionys. et Polemonis. Julius Pollux I, c. 8.

3) Ueber die Besoldungen einzelner Gelehrten und Künstler in Griechenland finden sich belehrende Zusammenstellungen in Boeckh's Staatshaush. der Athener Bd. I, B. 1. S. 133; und in Wolf's

Einkünfte des Museums aber, und das offene Geständniß einiger Gelehrten, daß sie des Geldes wegen nach Alexandrien gekommen wären [1]), bestärken uns in dem Glauben, daß sie nicht unbeträchtlich gewesen seyn könne. In den spätern Zeiten setzte nach Lukian [2]) der Kaiser Markus Aurelius für eine Anzahl öffentlicher Lehrer aus den Schulen der Stoiker, Platoniker, Epikuräer und Peripatetiker die ansehnliche und durchaus gleiche Besoldung von jährlich zehntausend Drachmen (4343 Fl. 20 Kr.) aus: es bleibt aber immer sehr bedenklich, diese Angabe als allgemeinen Maßstab, selbst für die spätern Kaiserzeiten, auf die Verhältnisse in Alexandrien anzuwenden.

Genauer sind wir dagegen von der Art, wie die Besoldungen ausgezahlt wurden, durch eine von Athenäos [3]) überlieferte Erzählung unterrichtet. Der nicht unrühmlich bekannte Grammatiker Sosibios hatte ihr zufolge mit großem Beifalle der übrigen Mitglieder des Museums einen Streit, der sich unter ihnen über die Verse Homer's [4]):

»Mühsam hätte vom Tisch ein jeder andre den vollen
»Becher gehoben, doch Nestor, der Greis, hob leicht ihn und mühlos.«

entsponnen hatte, dadurch entschieden, daß er behauptete, man müsse das Wort Greis aus dem zweiten in den ersten Vers heraufziehen, und beide so erklären: »Kein anderer Greis hätte den Becher gehoben; aber Nestor hob ihn.« Dies benutzte der

---

vermischten Schriften S. 42. Sie konnten hier aber nicht weiter benutzt werden, weil sie für unsern Zweck kein sicheres Resultat geben.

1) Philostratos vit. Apoll. I, c. 35. Diog. v. L. VIII. §. 86. Strabon XVII, p. 806.

2) im Eunuchen Kap. 3.

3) XI, c. 12. §. 85. Sollte die Erzählung auch erdichtet seyn, so kann dies doch für unsern Zweck ihrer Beweiskraft keinen Eintrag thun.

4) Ilias XI, v. 635 sq.

König Ptolemäos Philadelphos, um mit dem gelehrten, aber von Eitelkeit und Kleinigkeitssinn keineswegs freien Grammatiker seinen Scherz zu treiben. Denn als derselbe einige Zeit darauf bei dem Rendanten seine Besoldung forderte, wies ihn dieser auf Geheiß des Königs höflich mit dem Bedeuten zurück, er habe das Verlangte schon erhalten. Unwillig hierüber wandte er sich klagend an den König, und dieser antwortete ihm mit verstellter Aufrichtigkeit: »Ich werde mir die Rechnungsbücher selbst geben lassen,« indem er sogleich jemand abschickte, um sie herbeizuholen. Nachdem er sie nun in die Hände genommen und durchblättert hatte, sagte er zum Sosibios: »Freilich hast du das Deinige längst erhalten. Stehen hier nicht die Namen Soter, Sosigenes, Bion, Apollonios geschrieben? Wenn du nun, du bewunderungswürdiger Aufgabenlöser, die erste Sylbe von Soter, die zweite von Sosigenes, die erste von Bion und die letzte von Apollonios heraufziehst und an einander setzest, so wirst du nach deinen eigenen klugen Einfällen finden, daß du empfangen hast, was dir gebührt!«

Daß die Besoldung der Mitglieder auch während der Römerherrschaft fortdauerte, läßt sich mit Sicherheit aus den Nachrichten des Philostratos [1]) schließen, nach welchen der Kaiser Hadrian die Sophisten Dionysios und Polemon außer andern Auszeichnungen auch damit belohnte, daß er sie zu Mitgliedern des alexandrinischen Museums ernannte, obgleich es ausgemacht ist, daß sie dort selbst nach ihrer Ernennung niemals gelebt haben. Sollte ihnen also diese Belohnung von Nutzen seyn, so mußten sie nothwendig die jedem Mitgliede der Anstalt bestimmte Besoldung beziehen, und es ist dies um so weniger zu bezweifeln, da auch die übrigen Auszeichnungen,

---

1) Vitae Sophist. I, c. 25 u. p. 524 ed. Morelli. Vergl. Fabricius Vol. VI, p. 2 sqq.

die sie dem Kaiser verdankten, mit bedeutenden pekuniären Vortheilen verbunden waren [1]).

Außer der gemeinschaftlichen Speisung und der Besoldung müssen wir hier unter den Begünstigungen der Gelehrten im Museum noch mit wenigen Worten die Freiheit von öffentlichen Abgaben und anderen dem Staate zu leistenden Diensten erwähnen, welche eine schon beiläufig von uns angeführte Inschrift aus dem Zeitalter der Antonine denselben zuschreibt [2]). Zwar gehört diese Inschrift spätern Zeiten an, in welchen das Museum schon mannigfaltige Veränderungen erlitten hatte. Da sich indessen nirgends eine Andeutung findet, welche das Gegentheil vermuthen ließe, vielmehr mit Bestimmtheit angenommen werden darf, daß die Ptolemäer alles dazu benutzt haben werden, die Lage der Mitglieder des Museums so sorgenfrei als möglich zu machen; so bleibt es wenigstens sehr wahrscheinlich, daß sie sich dieser Freiheit von allen öffentlichen Lasten vom Anfange an zu erfreuen hatten.

Nach einer bestimmten Angabe über die Zahl der Mitglieder, welche zu gleicher Zeit im Museum lebten, sieht man sich bei den alten Schriftstellern vergeblich um, wiewohl es kaum zu bezweifeln ist, daß dieselbe ein für alle Mal festgesetzt war, und nur in den Zeiten sich verringerte, in denen kriegerische Unruhen oder Gleichgültigkeit der Regenten gegen wissenschaftliche Studien eine Vernachlässigung der Anstalt herbeiführten. Erst unter der Römerherrschaft wird einer Vermehrung derselben gedacht, indem nach dem Berichte des Sue-

1) An die neuere Sitte, Ehrenmitglieder einer Gelehrtengesellschaft zu ernennen, darf hier um so weniger gedacht werden, da sie dem Alterthume durchaus fremd geblieben ist.

2) Es heißt darin: *καὶ τῶν ἐν τῷ Μουσείῳ σιτουμένων ἀτελῶν φιλοσόφων.* Vergl. Gronov Thes. Antiqq. Graec. VIII, p. 2331; und Morhof Polyhistor p. 137. Auch bei den alten Aegyptern hatte der Priester- und Gelehrtenstand die Freiheit von allen Abgaben und Staatslasten als ein Vorrecht stets behauptet.

tonius [1]) der Kaiser Claudius dem alten Museum ein nach ihm benanntes neues hinzufügte und verordnete, daß alljährlich an bestimmten Tagen in dem einen seine etruskische, in dem andern seine karthagische Geschichte von den einzelnen Mitgliedern der Reihe nach öffentlich vorgelesen werden sollte.

Ueber die Wahl der aufzunehmenden Mitglieder hat man verschiedene Vermuthungen aufgestellt, die zum Theil deshalb unhaltbar sind, weil sie ihren Grund in der durchaus irre leitenden Vergleichung des Museums mit den wissenschaftlichen Instituten neuerer Zeit haben [2]). Uns scheint es sowohl dem Geiste des Alterthumes angemessen, als mit den einzelnen noch vorhandenen Andeutungen übereinstimmend, daß sämmtliche Mitglieder anfangs von den Ptolemäern, später von den römischen Kaisern ernannt und aufgenommen wurden. Schon Ptolemäos Soter lud, wie wir oben gesehen haben, den Stilpon, Theophrastos und Menander, wenngleich ohne Erfolg, ein nach Alexandrien zu kommen [3]); dessen Sohn Philadelphos berief den Kallimachos und andere [4]); ebenso Ptolemäos Euergetes den Eratosthenes [5]), und Ptolemäos Philopator die Philosophen Kleanthes, Chrysippos und Sphäros, von denen indeß nur der letztere den Ruf annahm [6]). Auch vom Kaiser Hadrian

---

1) Vita Claudii c. 42. »Denique et Graecas scripsit historias, *Τυῤῥηνικῶν* viginti, *Καρχηδονιακῶν* octo. Quarum causa veteri Alexandriae Museo alterum additum ex ipsius nomine: institutumque, ut quotannis in altero *Τυῤῥηνικῶν* libri, in altero *Καρχηδονιακῶν*, diebus statutis, velut in auditorio, recitarentur toti a singulis per vices.«

2) Vergl. Manso's vermischte Schriften Th. I. S. 226; Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 124 sqq. und andere.

3) Diog. v. L. in den oben schon angeführten Stellen.

4) Suidas s. v. Fabricius Vol. III, p. 814 sqq.

5) Suidas s. v. Fabricius Vol. IV, p. 117 sqq.

6) Diog. v. L. VII, c. 7.

sind Beispiele solcher Aufnahme in das Museum bekannt. Inzwischen mögen sich auch viele Gelehrte bei den Regenten darum beworben haben [1]). Ja es fehlt nicht an Stellen, die darauf hindeuten, daß, wenigstens in den spätern Kaiserzeiten, bei der gleichzeitigen Bewerbung mehrerer eine Prüfung veranstaltet ward, um den gelehrtesten und tüchtigsten unter den Bewerbern auszuwählen [2]). Nur sind solche einzelne Fälle immer als Ausnahmen zu betrachten, während es Regel blieb, daß die Mitglieder nach der Einsicht und Willkür der Fürsten aufgenommen wurden, wobei nicht jedes Mal auf vorzügliche Gelehrsamkeit und großes litterarisches Verdienst Rücksicht genommen zu seyn scheint. So ernannte Hadrian nach Athenäos [3]) den unbedeutenden Dichter Pankrates zum Mitgliede,

---

1) Vitruvius VII, Praefat. erzählt dies z. B. von dem Grammatiker Zoilos. »Insequentibus annis a Macedonia Zoilus, qui adoptavit cognomen, ut Homeromastix vocitaretur, Alexandriam venit, suaque scripta contra Iliadem et Odysseam comparata regi recitavit. Ptolemaeus vero cum animadvertisset, poetarum parentem philologiaeque omnis ducem absentem vexari, et cujus ab cunctis gentibus scripta suspicerentur, ab eo vituperari, indignatus nullum ei dedit responsum.«

2) Ein Beispiel der Art wird in der von J. Gothofredus zu Genf herausgegebenen vetus descriptio orbis p. 19. folgendermaßen erzählt: »Metropoli ejus Alexandria in omnem gentem invenies philosophorum omnem doctrinam. Itaque aliquando certamine facto Aegyptiorum et Graecorum, quis eorum Musium accipiat, argutiores et perfectiores inventi sunt Aegyptii, et vicerunt, et Musium ad eos judicatum est, et impossibile est, in quacunque re volueris, invenire sapientem quomodo Aegyptium et ideo omnes philosophi et qui sapientiam litterarum scientes ibi morati sunt, meliores fuerunt.« Einen ähnlichen Wettstreit beschreibt mit dem derbsten Spotte Lukian in dem Eunuchen.

3) XV, c. 6. §. 21. *ἡσθεὶς οὖν ἐπὶ τῇ τῆς ἐννοίας εὑρέσει καὶ καινότητι, τὴν ἐν Μουσῶν αὐτῷ οἴτησιν ἔχειν ἐχαρίσατο.*

weil derselbe, um dem Kaiser zu schmeicheln, die in den Sümpfen Aegyptens häufig wachsende Lotospflanze mit rosenfarbiger Blüthe dem kaiserlichen Lieblinge zum Andenken den Lotos des Antinoos genannt hatte.

Obgleich die Namen sehr vieler Gelehrten aus dem Museum bei den alten Schriftstellern (am häufigsten bei Suidas) angeführt werden; so eignen sich diese Angaben ihrer Mangelhaftigkeit wegen doch durchaus nicht dazu, nach ihnen ein vollständiges Verzeichniß sämmtlicher Mitglieder aufzustellen. Dazu kömmt, daß von vielen der angeführten Gelehrten nur die Namen bekannt sind, und bei einigen selbst das Zeitalter zweifelhaft ist, dem sie angehörten [1]). Uebrigens werden unter denselben Dichter, Philosophen, Grammatiker, Mathematiker, Astronomen, Mediciner, Historiker, Geographen und Rhetoren erwähnt, woraus wir mit Recht schließen dürfen, daß die Aufnahme an keine besondere Kunst oder Wissenschaft gebunden war. Ursprünglich scheint aber die Anstalt ausschließlich für Griechen bestimmt gewesen zu seyn. Allein auch dieses änderte sich bald dahin, daß man Gelehrte aus allen Ländern ohne Ausnahme aufnahm, wenn entweder ihr Ruhm in irgend einem Zweige der Gelehrsamkeit fest begründet war, oder wenn sie sich durch anderweitige Vorzüge den Fürsten empfohlen hatten [2]).

Das Zusammenleben so vieler und verschiedenartiger Ge-

---

1) Küster in Gronov's Thes. Antiqq. Graec. T. VIII, p. 2772, sagt: »Hic sane, si uspiam, veterum monumenta et historias desideramus. Quam paucorum enim memoria ex illis, qui in Museo vixerunt, ad nos pervenit, cum continua tot annorum successione plurimos praestanti eruditione viros in hoc collegium adscitos fuisse dubitari non debeat.« Ebenso Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 121. »Adscripti Museo viri docti commemorantur plures: nec tamen eorum recensus justus dari potest.«

2) Philostratos lib. I. vit. Dionysii: *Τὸ δὲ Μουσεῖον τράπεζα Αἰγυπτία, ξυγκαλοῦσα τοὺς ἐν πάσῃ τῇ γῇ ἐλλογίμους.*

lehrten in einem Gebäude, ihre sorgenfreie Lage und die Abhängigkeit von der Bildung und dem Geschmacke des Hofes, mit dem sie in so naher Berührung standen, mußten nothwendig auf ihre Beschäftigungen einen großen Einfluß ausüben [1]). Anfangs mögen ihre eigenen Geisteserzeugnisse, das gegenseitige Mittheilen und Beurtheilen derselben, und das gemeinschaftliche Lesen der griechischen Meisterwerke den größten Theil des Tages ausgefüllt haben. Von Zeit zu Zeit wurden dann auch nach Art der griechischen Spiele litterarische Wettstreite (ludi Musarum et Apollinis) angestellt, in denen man Kampfrichter erwählte, welche die Sieger krönten und die Preise bestimmten [2]). Als hierauf theils durch die nahe, reichausgestattete Bibliothek, deren uneingeschränkter Gebrauch jedermann gestattet war, theils durch das Studium der alten Dichter und der griechischen Sprache überhaupt Grammatik und Kritik die Lieblingswissenschaften wurden, beschäftigten sich die Mitglieder desselben neben andern Wissenschaften hauptsächlich mit der Auflösung grammatischer und kritischer Fragen (προβλήματα, ζητήματα, ἀπορίαι, λύσεις), die schon früher in Griechenland durch die Sophisten aufgekommen waren [3]), von jetzt an aber mit besonderer Vorliebe getrieben und selbst noch in den spätern Zeiten häufig fortgesetzt wurden [4]). Man

---

1) Vergl. Merian vom Einflusse der Wissenschaften auf die Dichtkunst. Th. I, S. 181—193. Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 437.

2) Vitruv VII. Praef. giebt ein Beispiel davon an, welches zwar einzelne historische Unrichtigkeiten enthält, dennoch aber dazu dienen kann, uns eine klare Vorstellung von jenen Wettkämpfen zu verschaffen.

3) Vergl. Wolf's Prolegom. ad Hom. p. CLXVII, wo sich die hierhergehörigen Beweisstellen aus den alten Schriftstellern genau angeführt finden.

4) Aelius Spartianus vit. Hadriani c. 20. »Apud Alexandriam in Musio multas quaestiones professoribus proposuit; et propositas ipse dissolvit.«

versammelte sich dazu an einem bestimmten Orte, gewöhnlich in der Exedra, gab sich die Fragen als Räthsel auf, und beschäftigte sich Stunden lang mit ihrer Auflösung [1]). Selbst die Könige nahmen Theil an diesen Uebungen und legten den Gelehrten Fragen der Art vor, über welche lange und viel gestritten ward [2]). Wer eine vorzügliche Gewandtheit in der Auflösung derselben an den Tag legte, wie der oben erwähnte Grammatiker Sosibios, erhielt davon den ehrenden Namen des Aufgabenlösers (λυτικός, ἐπιλυτικός) [3]).

So verderblich auf der einen Seite diese Beschäftigung durch einreißende Spitzfindigkeiten und überhandnehmenden Kleinigkeitsgeist werden mußte [4]); so gab sie anderseits doch auch Veranlassung zur Entstehung der verschiedenen grammatischen Schulen und zur kritischen Berichtigung der alten Handschriften, worin sich die Gelehrten zu Alexandrien einen so wohlverdienten Ruhm erworben haben [5]).

---

1) Vita Apollonii. *Ἦθος γὰρ ἦν τοῖς ἀρχαίοις σόφοις εἰς ἕνα τόπον συνέρχεσθαι, καὶ γυμνασίας χάριν αἰνιγματώδεις τινὰς καὶ ἀσαφεῖς λέξεις φθέγγεσθαι.* Cf. Johann Wowerius Polymathia c. 10. Küster hist. crit. Homeri P. II, Sect. 7, p. 207 sqq.

2) Plutarch de adulatore et amico. *Οὕτως δὲ καὶ Πτολεμαίῳ φιλομαθεῖν δοκοῦντι, περὶ γλώττης καὶ στιχιδίου καὶ ἱστορίας μαχόμενοι, μέχρι μεσῶν νυκτῶν ἀπέτεινον· ὠμότητι δὲ χρωμένου καὶ ὕβρει, καὶ τυμπανίζοντες καὶ τελοῦντος, οὐδεὶς ἐνέστη τῶν τοσούτων.*

3) Suidas s. v. *Σωσίβιος.*

4) Deshalb konnte auch Timon das Museum mit einem Korbe vergleichen, worin eine Menge belesener und endlos zankender Bücherschreiber gefüttert würden.

5) Was in dieser Rücksicht von den Gelehrten im Museum geschehen ist, hat Wolf in den Prolegomenen trefflich gewürdigt. Auch Strabon deutet an verschiedenen Stellen darauf hin, und vom Kaiser Domitian wird ausdrücklich gemeldet, daß er Leute nach Alexandrien geschickt habe, um von dort für die Bibliotheken in Rom berichtigte Handschriften zu holen. Sueton vit. Domit. c. 20.

Auf diese Weise geschah es zugleich, daß sich das Museum in der Folge immer mehr in eine Unterrichtsanstalt umwandelte, in welcher über griechische Schriftsteller, über Grammatik, Rhetorik, Philosophie, Geschichte, Mathematik und Medicin wissenschaftliche Vorlesungen gehalten wurden, zu denen eine große Menge Zuhörer aus fast allen Ländern der damals bekannten Welt herbeiströmten [1]). Die berühmtesten Gelehrten traten hier als Lehrer auf, und lange Zeit galt es für eine vorzügliche Empfehlung junger Männer, in Alexandrien studirt zu haben [2]).

Außerdem wurden während der Herrschaft der Ptolemäer aus den Mitgliedern des Museums gewöhnlich die Lehrer und Erzieher der königlichen Prinzen gewählt. Von dem Philosophen Straton und dem Grammatiker Zenodotos ist es bereits früher erwähnt, daß sie von alten Schriftstellern als Lehrer des Philadelphos und der übrigen Söhne des ersten Ptolemäers genannt werden. Ebenso unterrichtete Aristarchos den Ptolemäos Physkon, und Theodoros von Chios den Ptolemäos Dionysos.

Sämmtliche Mitglieder lebten zwar unter gleichen Verhältnissen; dessenungeachtet ward früher von den Königen, später von den römischen Kaisern einer aus ihrer Mitte besonders ausgewählt, welcher, mit der Würde eines Priesters be-

---

1) Gregorios Nyssenos vit. S. Gregorii Thaumaturgi: *οὗσης δ' αὐτῷ τῆς διαγωγῆς ἐν Αἰγύπτῳ κατὰ τὴν μεγάλην τοῦ Ἀλεξάνδρου πόλιν, εἰς ἣν καὶ ἡ πανταχόθεν συνέῤῥει νεότης τῶν περὶ φιλοσοφίαν ἐσπουδακότων.*

2) Ammian. Marcell. XXII, c. 16. Mußte ein Lehrer seine Vorlesungen aussetzen, so pflegte er dieses wohl durch ein ausgehängtes Täfelchen anzuzeigen, auf welchem mit großen Buchstaben geschrieben stand: Heute sind keine Unterredungen. Lukian im Hermotimos oder von den Philosophensekten c. 11; Alexandros oder der Lügenprophet c. 44; Toxaris oder von der Freundschaft c. 27.

kleidet, der ganzen Anstalt vorstand und sich durch größeres Ansehen und bedeutenderen Einfluß vor den übrigen auszeichnete [1]). Da indessen außer Strabon keiner der auf uns gekommenen Schriftsteller des Alterthums dieser Priester und Vorsteher des Museums gedenkt, so ist es äußerst schwierig, über die Bestimmung und die Obliegenheiten derselben mit Sicherheit zu urtheilen [2]). Nur so viel scheint gewiß zu seyn, daß ihnen als Vorstehern die Leitung und Aufsicht der Anstalt, und als Priestern die Besorgung der Opfer für dieselbe übertragen war.

Die priesterliche Würde war überhaupt bei den Griechen mit andern Beschäftigungen des Lebens verbunden, verlieh aber demjenigen, der sie bekleidete, bei sonst gleichen Verhältnissen einen gewissen Vorrang vor den übrigen Mitbürgern. So läßt zum Beispiel Lukian im Gastmahle (c. 9) den Epikuräer Hermon, welcher, aus einer der ersten Familien in Athen stammend, Priester der Dioskuren war, sagen: »Setze dich meinetwegen immerhin obenan, Zenothemis, wiewohl es schicklich gewesen wäre, wenigstens meiner priesterlichen Würde den Vorrang zu lassen, wenn du auch vor Epikur noch so wenig Achtung hast.«

Es darf daher um so weniger befremden, daß die Vorsteher des Museums zugleich zu Priestern ernannt und dadurch in ihrem Ansehen bedeutend gehoben wurden, da es, wie viele

---

1) Strabon XVII, c. 1. §. 8. *Ἔστι δὲ τῇ συνόδῳ ταύτῃ καὶ χρήματα κοινά, καὶ ἱερεὺς ὁ ἐπὶ τῷ Μουσείῳ τεταγμένος, τότε μὲν ὑπὸ τῶν βασιλέων, νῦν δ' ὑπὸ Καίσαρος.* In einem Fragmente des Artemidoros werden sie *οἱ τοῦ Μουσείου προστάντες* genannt. Uebrigens verdient hier noch bemerkt zu werden, daß die sämmtlichen Mitglieder zur Zeit der Römerherrschaft in mehrere einzelne Sektionen oder Klassen (*συσσίτια*, convictus) abgetheilt waren. Dion Kassios LXXVII, c. 7.

2) Manso's vermischte Schriften Th. I, S. 266. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 124 u. 128.

Beispiele aus dem Alterthume beweisen, nichts Ungewöhnliches war, daß man Dichtern und verdienstvollen Gelehrten, um sie auszuzeichnen, die Priesterwürde verlieh. So war nach Athenäos [1]) der tragische Dichter Philiskos zur Zeit des Ptolemäos Philadelphos Priester des Bakchos in Alexandrien; der Geschichtschreiber Arrianos Priester der Demeter und Persephone in seiner Vaterstadt Nikomedien [2]); der Geschichtschreiber Dionysios von Rhodos Priester im Tempel des Sonnengottes [3]), und der berühmte Sophist Aelios Aristides Priester des Asklepios in Smyrna [4]). Auch Nikander von Kolophon, ein Zeitgenosse des letzten Attalos, wird von spätern Schriftstellern für einen Priester des klarischen Apollon ausgegeben [5]).

Dem überwiegenden Ansehen, welches die Priesterwürde den Vorstehern des Museums verlieh, entsprach zugleich ihre Kleidung und Haltung im Aeußern, indem sie außer der viereckigen griechischen Stola (*στολὴ τετράγωνος Ἑλληνική*), deren sich ohne Zweifel auch die übrigen Mitglieder bedienten, vorzugsweise die weißen attischen Sandalen (*φαικάσια*) trugen [6]).

---

1) V, c. 7. §. 27. Fabricius Vol. VI, p. 507.

2) Photios Cod. XCIII ex Arriani Bithynicis: *ἐν αὐτῇ τε* (sc. *Νικομηδείᾳ*) *γεννηθῆναι καὶ τραφῆναι καὶ παιδευθῆναι, καὶ ἱερέα τῆς Δήμητρος καὶ τῆς παιδὸς αὐτῆς, αἷς καὶ τὴν πόλιν ἀνακεῖσθαί φησιν, χρηματίσαι.* Fabricius Vol. V, p. 90.

3) Suidas s. v. *Διονύσιος.*

4) Suidas s. v. Fabricius Vol. VI, p. 24. Ein anderes Beispiel kommt ebendaselbst vor p. 439.

5) Vergl. Sprengel's Gesch. der Arzneikunde Th. I, S. 605 sq.

6) Appian Bell. civ. V, c. 11. Winkelmann behauptet, daß die Priester bei allen alten Völkern weiß gekleidet gewesen wären, und stützt sich dabei auf Valerius Flaccus Argonaut. I, v. 385. und Braun de vest. sacr. Hebr. I, c. 6. Diese Behauptung ist indessen zu allgemein und deshalb nicht richtig. Vielmehr war bei den Griechen die Kleidung der Priester nach der Verschiedenheit der Gottheiten, denen sie gewidmet waren, verschieden. Vergl. Win-

Eine andere nicht minder schwer zu beantwortende Frage, die wir hier nicht mit Stillschweigen übergehen dürfen, ist die, welcher Gottheit diese Priester des Museums geweihet waren. Strabon gebraucht den Ausdruck Priester, ohne die Gottheit hinzuzufügen, und wir können bei der großen Bestimmtheit, deren sich sonst dieser Schriftsteller befleißigt, mit Recht daraus schließen, daß er es entweder für überflüssig hielt, sie zu nennen, weil die Benennung der Anstalt selbst dieselbe hinlänglich anzeigte; oder es waren die Vorsteher des Museums zu verschiedenen Zeiten nicht Priester einer und derselben Gottheit, so daß er sie nicht angeben konnte, ohne sich in eine Erläuterung einzulassen, die ihm in seiner kurzen Beschreibung der Anstalt sehr unpassend erscheinen mußte. Da das Letztere nun weniger Wahrscheinlichkeit für sich hat als das Erstere, so halten wir uns zu der Annahme berechtigt, daß das Museum und somit auch der Priester desselben den Musen geweiht war. Wenigstens scheint uns dies weit natürlicher und richtiger zu seyn, als mit einem neueren Gelehrten hierbei an eine ägyptische Gottheit zu denken [1]), wozu weder in irgend einer Andeutung bei alten Schriftstellern, noch in der Einrichtung und dem Geiste der Anstalt selbst ein genügender Grund vorhanden ist.

Wir haben es versucht, unsere Ansicht von der innern und äußern Einrichtung des Museums so klar und vollständig als möglich darzulegen. Wohl drängt sich noch manche Frage auf, deren Beantwortung wünschenswerth, aber leider bei dem gänzlichen Mangel an weitern Nachrichten unmöglich ist. In-

---

kelmann's Werke Bd. V, S. 14 u. 324. Bei den Aegyptern wurde die enganschließende Haube, die zur allgemeinen Nationaltracht derselben diente, zur Bezeichnung der Priesterwürde mannigfach erhöht und geschmückt. Vergl. Müller's Handbuch der Archäologie der Kunst. S. 270 der 2ten Aufl.

1) Vergl. Matter in dem oben angeführten Werke Tom. I, p. 39.

dessen läßt sich doch schon aus dem Mitgetheilten der Umfang, das Wesen und die Wichtigkeit desselben erkennen. Das Museum in Alexandrien, gegründet in einer Zeit, in der für die eigentliche Gelehrsamkeit noch wenig geschehen war, erscheint uns als eine bewunderungswürdige Anstalt, die einzig in der Litteraturgeschichte dasteht, und nicht allein auf griechische Kunst und Wissenschaft, sondern auch auf den Gang der Kultur im Allgemeinen einen langdauernden Einfluß ausübte. Wir verdanken dem Fleiße seiner Mitglieder außer der Erhaltung vieler ausgezeichneten Werke des frühern Alterthumes und der Gründung und Erweiterung mehrerer Wissenschaften zugleich die Ausbildung einer neuen Methode im Vortrage derselben. Seine zweckmäßigen Einrichtungen sicherten ihm Jahrhunderte hindurch einen selbst den furchtbarsten Stürmen der Zeit trotzenden Bestand, und wurden das Muster für ähnliche, nach ihm benannte Anstalten.

Am meisten zeichnete sich unter diesen das Museum zu Antiochien und das zu Konstantinopel aus. Das erstere hatte einen so wohlbegründeten Ruhm erlangt, daß ihm mehrere Kaiser ihre Aufmerksamkeit schenkten, und Markus Antoninus dasselbe sogar nach einem furchtbaren Erdbeben, welches die Stadt betroffen hatte, mit bedeutenden Kosten wiederherstellte [1]).

Noch wichtiger und einflußreicher scheint das Museum in Konstantinopel gewesen zu seyn, welches, in allen seinen Theilen nach dem alexandrinischen eingerichtet, Philadelphion genannt wurde. Dem Inhalte zweier, von einem unbekannten Dichter verfaßten und in die griechische Anthologie aufgenommenen Epigramme zufolge war Muselios, ein am kaiserlichen Hofe lebender, vielvermögender Mann, der Stifter des-

1) Malala p. 369. Chronicon Paschale s. Alexandrin. p. 316. d. ed. Bonn. Fabricius Vol. III, p. 821.

selben [1]). Es hatte seinen Sitz in einem prächtigen, in der Nähe der Sophienkirche aufgeführten, mit einem großen, anmuthigen Garten und mit Hainen umgebenen Gebäude. Eine Bibliothek von mehr als dreimalhunderttausend Bänden war mit demselben verbunden und der Benutzung der Gelehrten geöffnet. Die Zahl seiner Mitglieder wird auf zwölf angegeben, denen ein durch vorzügliche Gelehrsamkeit ausgezeichneter, und mit der Aufsicht über die ganze Anstalt beauftragter Mann vorstand. Hier wurde der wißbegierigen Jugend unentgeltlich in allen Zweigen der Wissenschaften Unterricht ertheilt, und die Mitglieder gelangten gar bald zu solchem Ansehen, daß sie selbst von den griechischen Kaisern in mehreren wichtigen Staatsgeschäften zu Rathe gezogen wurden [2]).

---

1) Sie stehen im vierten Buche mit der Ueberschrift: *ἐν τῷ πορφυρῷ κίονι εἰς τὸ Φιλαδέλφιον*, und mögen hier einen Platz finden:

Εὔνους μὲν βασιλεῖ Μουσήλιος· ἔργα βοῶσι
Δημόσια· σθεναρὰν πράγματα πίστιν ἔχει.
Μουσεῖον Ῥώμη ἐχαρίσατο, καὶ βασιλῆος
Εἰκόνα θεσπεσίαν ἔντος ἔγραψε δόμων.

εἰς τὸ αὐτό·

Τιμὴν μουσοπόλιος, πόλεως χάριν, ἐλπίδα κούρων,
Ὅπλα δὲ ταῖς ἀρεταῖς, χρήματα τοῖς ἀγαθοῖς.
Ταῦτα λόγοις ἀνέθηκεν ἑκὼν Μουσήλιος ἔργα,
Πιστεύων καθαρῶς ὡς θεός ἐστι λόγος.

2) Constantinos Manasses Annal. p. 422. ed. Lugd. Bat. 1616. Conring Dissertt. de Antiquitt. acad. p. 390. Walch's Historie der Ketzereyen Th. X, S. 231.

Sechstes Kapitel.

Von dem Zwecke des Museums.

Nachdem wir die Gründung und Einrichtung des Museums, so weit es die Vergleichung und Verbindung der uns bekannt gewordenen Nachrichten gestatten, dargestellt haben, scheint es nöthig, am Schlusse dieses Buches noch einige Augenblicke bei der Betrachtung des eigentlichen Zweckes dieser Anstalt zu verweilen, obgleich auf denselben schon in den vorhergehenden Mittheilungen hin und wieder Rücksicht genommen werden mußte.

Man hat oft behauptet, daß das Museum weit mehr dem Hange zu einem ausschweifenden Luxus und einer leeren Prunksucht, als dem rein wissenschaftlichen Interesse der ersten Ptolemäer seine Entstehung und Ausbildung verdanke. Diese Ansicht beruht jedoch nur auf einigen scheinbaren Gründen und verkennt durchaus den Geist der Zeit, in der die wichtige Anstalt entstand. Denn wenngleich das Bestreben der ersten Lagiden durch glänzende Bauwerke und großartige Unternehmungen die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen auf sich zu ziehen und die Achtung und Liebe ihrer Unterthanen zu gewinnen, überall sichtbar ist; so beurtheilt man sie doch weder billig noch gerecht, wenn man glaubt, daß ihnen die Beförderung der Künste und die Unterstützung der Wissenschaften nur deshalb so wichtig gewesen seyen, um ihre Pracht zu zeigen und ihrer Verschwendung Genüge zu leisten.

Um diese Behauptung richtig zu würdigen, ist es erforderlich auf die damaligen Verhältnisse der Litteratur einen prüfenden Blick zu werfen. Seitdem mit dem Untergange der griechischen Freiheit und Selbständigkeit die Künste und Wissenschaften aus dem Kreise des Volkslebens gewichen waren, mußte sich auch die Gestalt derselben wesentlich ändern. Denn

sie wurden von jetzt an fast ausschließliches Eigenthum der Mächtigen und Reichen, Fürsten ihre Pfleger und Beförderer. Schon Alexander der Große hatte seinen Heldenruhm durch die glänzendste Unterstützung und Beförderung derselben zu erhöhen und fester zu begründen gestrebt. Seinem Beispiele eiferten die meisten seiner Nachfolger nach, unter denen sich, wie wir bereits früher bemerkten, die ersten Ptolemäer vorzüglich auszeichneten. Nicht minder durch eigene Vorliebe für wissenschaftliche Beschäftigungen, als durch die Absicht, in ihr neugebildetes, aus den verschiedensten Volksmassen zusammengesetztes Reich griechische Kultur einzuführen, und dadurch die gewonnene Herrschaft zu befestigen und zu verherrlichen [1]), wurden sie, dem Geiste ihres Zeitalters folgend, auf den Gedanken hingeleitet, durch die Berufung der talentvollsten und gebildetsten Männer Griechenlands Alexandrien zu einem blühenden Sitze der Kunst und Gelehrsamkeit zu erheben und die zur Ausführung dieses Planes geeignetsten Veranstaltungen zu treffen. So entstand und erweiterte sich das Museum, das dazu bestimmt war, ausgezeichneten und verdienstvollen Gelehrten eine ihren Wünschen angemessene, von allen drückenden Verhältnissen und Bedürfnissen des Lebens freie Versorgung zu gewähren, und einen Vereinigungspunkt zu bilden, in welchem sie sich ausschließlich und in ungestörter Ruhe wissenschaftlichen Beschäftigungen aller Art widmen und durch die Benutzung der hierzu erforderlichen, in reicher Fülle mit der uneigennützigsten Freigebigkeit herbeigeschafften Unterstützungen vervollkommenen sollten. Darum waren auch alle Einrichtungen dieser Anstalt darauf berechnet, daß sich die Mitglieder derselben

1) Auf gleiche Weise hatte früher der jüngere Dionysios, wie schon vor ihm sein Vater, zu Syrakus eine Menge gelehrter und geistreicher Männer aus Griechenland um sich versammelt, um sich ihrer Talente zur Bestechung der öffentlichen Meinung zu bedienen und unter dem glänzenden Namen eines Kunst und Wissenschaft liebenden Fürsten die Schattenseiten der Zwingherrschaft zu verbergen.

durch wechselseitigen Ideenaustausch, durch lebendige Mittheilung der gewonnenen Kenntnisse und Ansichten, durch öffentliche Disputirübungen und gemeinschaftliche Untersuchungen über schwierige Gegenstände belehren und ihre weitere Ausbildung befördern konnten.

Um indessen durch das Museum zugleich den Sinn für wissenschaftliche und ästhetische Bildung unter den aus den verschiedenartigsten Völkern gemischten, zum Theil noch rohen Einwohnern der Hauptstadt zu wecken, zu beleben und zu unterhalten [1]), durften die Mitglieder desselben ihre Thätigkeit nicht auf sich allein beschränken; sie sollten auch als Schriftsteller die Litteratur bereichern und durch ihre Bildung und ihr Beispiel auf ihre Zeitgenossen vortheilhaft einwirken.

Wenn auf diese Art durch die Gründung des Museums für die Gelehrten wie für die Bewohner der Hauptstadt eben so umsichtig als wirksam gesorgt war; so trug allerdings die ganze Anstalt auch vieles dazu bei, den Beherrschern des Landes eine angenehme, belehrende Unterhaltung zu verschaffen und das Ansehen und den Glanz ihrer Hofhaltung zu vermehren. Als indessen nach dem Untergange der Ptolemäer die Römer das eroberte Aegypten zu einer Provinz ihres Reiches machten, und die im Museum angestellten Gelehrten in ihren Beschäftigungen fast ganz sich selbst überlassen blieben, bewirkte eben diese Unabhängigkeit, daß sich dasselbe sehr bald vorzugsweise in eine Unterrichtsanstalt umwandelte, in welcher man nicht nur öffentliche Vorlesungen hielt, sondern überhaupt

---

1) Dion Chrysostomos sagt in seiner Rede an die Alexandriner Opp. p. 393. *Ἀλλὰ μᾶλλον Εὐριπίδην μιμεῖσθε οὕτω λέγοντα· Μὴ παυσαίμην τὰς χάριτας Μούσαις ἀναμιγνὺς, ἀδίσταν συζυγίαν· ἵνα μὴ τὸ Μουσεῖον ὑμῖν ἄλλως* (id est *μάτην*) *εἶναι δοκῇ τόπος ἐν τῇ πόλει. Καθάπερ οἶμαι καὶ ἄλλοι τόποι μάτην προσαγορεύονται τὸ πρᾶγμα μὴ ἔχοντες μετὰ τοῦ ὀνόματος.*

in der griechischen Sprache, sowie in allen damals getriebenen Wissenschaften Unterricht ertheilte.

Demnach haben wir uns das Museum in Alexandrien seiner ganzen Bestimmung nach anfangs als einen bloßen Gelehrtenverein, späterhin aber zugleich als eine Unterrichtsanstalt zu denken. Und diesem gedoppelten Zwecke ist es vornehmlich zuzuschreiben, daß einerseits in demselben im Laufe der Zeit ein bestimmter Kreis von Wissenschaften ausgebildet ward, wie er bis dahin der Litteratur fremd geblieben war; daß aber auch anderseits aus ihm die berühmten alexandrinischen Schulen hervorgingen, in denen durch ein seltenes Zusammentreffen der denkwürdigsten Umstände allmälig der Geist des Orients und Occidents zu einem eigenthümlichen Ganzen zusammenschmolz. Der Geschichte ist es vorbehalten, durch die Darstellung des Einzelnen zu zeigen, wie die angedeuteten Veränderungen herbeigeführt wurden, und wie durch dies alles das Museum den mächtigsten und entschiedensten Einfluß auf die Fortschritte der Wissenschaften und den Charakter der allgemeinen Bildung des Menschengeschlechts in den folgenden Jahrhunderten ausübte.

Zweites Buch.

Geschichte des Museums.

Ἡμεῖς δὲ κλέος οἷον ἀκούομεν, οὐδέ τι ἴδμεν.

Hom. Il. II, v. 486.

Zweites Buch.

Geschichte des Museums.

Erster Abschnitt.

Von den Schicksalen und den Mitgliedern des Museums unter den Ptolemäern.

Erstes Kapitel.

Das Museum unter der Regierung des Ptolemäos Philadelphos.

(284 bis 246 v. Chr.)

Es bedarf nur eines flüchtigen Blickes auf die Verhältnisse der verschiedenen, aus Alexanders des Großen Eroberungen gebildeten Staaten, um eine glückliche Fügung der Umstände darin zu erkennen, daß Ptolemäos Philadelphos, der seinem Vater im Jahre 284 in der Regierung folgte, den Grundsätzen und Plänen desselben getreu blieb, ohne seinen kriegerischen Sinn geerbt zu haben [1]). Die Größe des neu

---

1) Während seiner langen Regierung sah sich Philadelphos nur zwei Mal genöthigt, die Waffen zu ergreifen; zuerst gegen seinen Halbbruder Magas, den Beherrscher Kyrene's (Ol. 128, 3 oder 266

gestifteten, mit Umsicht und Muth vermehrten Reiches machte weitere Eroberungen weder nothwendig noch wünschenswerth; denn es berührte gegen Abend Kyrene, grenzte gegen Mittag an Aethiopien und umfaßte nach Morgen Phönikien, Kölesyrien und die ganze Südküste Kleinasiens bis Karien, nebst den Kykladen und dem wichtigen Kypros [1]). Von fast sieben Millionen Einwohner bevölkert enthielt dasselbe mehr als drei und dreißig tausend Städte und Flecken [2]). Dieser bedeutende, überdies an mannigfaltigen und ergiebigen Erwerbsquellen ungemein reiche Staat bedurfte also zu seinem Glücke nicht eines Eroberers, sondern eines Regenten, der die Wissenschaften, den Handel und die Künste des Friedens liebte, schätzte und beförderte; kurz, der vor allen Dingen auf die zweckmäßige Vermehrung der innern Macht und die Verbreitung allgemeiner Bildung bedacht war. Für beides sorgte Ptolemäos Philadelphos mit bewunderungswürdigem Eifer.

Zwar schwächlichen Körpers, aber mit ausgezeichneten Geistesanlagen begabt [3]), war dieser König frühzeitig durch die Fürsorge seines Vaters von dem Dichter Philetas, dem Grammatiker Zenodotos und dem Philosophen Straton in griechischer Sprache und Wissenschaft gründlich unterrichtet und trefflich ausgebildet worden. Sein Anstand war edel und Ehrfurcht gebietend, sein Wesen gefällig und freundlich, seine Unterhaltung geistreich und anziehend. Obgleich in seinen Pri-

---

v. Chr.) und sodann nach dessen Tode gegen Antiochos den Zweiten von Syrien, den er unter vortheilhaften Bedingungen (Ol. 132, 3 oder 252 v. Chr.) zum Frieden zwang. Vergl. Baumgarten's allgem. Welthist. Th. VIII. S. 125 ff.

1) Polybios V, c. 36. Theokrit Idyll. XVII, v. 86—90.

2) Diodor I, c. 31. ibiq. Wesseling. Theokrit Idyll. XVII, v. 81—85.

3) Strabon XVII, c. 1. §. 5 Theokrit Idyll. XVII, v. 102, 103 u. 128.

vatverhältnissen nicht ohne gegründeten Tadel [1]), verletzte er im öffentlichen Leben doch nie seine Würde. Seine unermeßlichen Reichthümer benutzte er nicht allein dazu, Glanz und Pracht um sich zu verbreiten, großartige Unternehmungen zu befördern und nützliche Anstalten zu unterstützen; sondern er sorgte auch eben so sehr für die Wohlfahrt seiner Unterthanen und die Aufnahme seines Reiches, nichts unbeachtet lassend, was zur Erreichung dieses Zweckes dienen konnte [2]). Während seiner acht und dreißigjährigen Regierung wurden die theils in baaren Geldabgaben [3]), theils in beträchtlichen Kornlieferungen für die königlichen Magazine bestehenden Staatseinkünfte zweckmäßig geordnet, Tausende von fleißigen Fremdlingen ins Land gezogen nnd durch ansehnliche Begünstigungen gefesselt, mehrere Städte gegründet, Häfen gebaut, zugleich Kanäle und Landstraßen angelegt, um den Handel und Verkehr auf jede Weise zu erleichtern, zu erweitern, zu befördern [4]).

Von dem an erscheint die Hauptstadt Alexandrien als der Mittelpunkt des Handels dreier Welttheile, als der Sitz der Künste und Wissenschaften und als der gemeinschaftliche Sammelplatz vieler durch geistige Bildung ausgezeichneter Menschen. Die prachtvollsten Festaufzüge setzten sie von Zeit zu Zeit in Bewegung [5]); herrliche Gebäude [6]) und vorzügliche, mit be-

1) Pausanias I, c. 6 u. 7.

2) Vergl. Manso vermischte Schriften Th. II, S. 326 ff.

3) Sie betrugen nach den darüber erhaltenen Angaben jährlich 14,800 Talente Silber, oder nach unserm Gelde 16 Millionen Thaler.

4) Vergl. J. C. D. von Schmidt Opuscula res maxime Aegyptiorum illustrantia, Diss. IV, p. 125—379 de commerciis et navigat. Ptolemaeorum; Manso a. a. O. Beck allgem. Welt- und Völkergesch. Th. II, S. 62.

5) Athenäos V, c. 6, 7 u. 8.

6) Die Herrlichkeit dieser Gebäude wurde zum Sprichworte; sie hießen φιλαδελφεῖα. Philon Vit. Mosis.

bedeutenden Kosten herbeigeschaffte Meisterwerke der griechischen Kunst verschönerten dieselbe [1]).

Aber Philadelphos zeichnete sich nach dem Ausdrucke eines alten Schriftstellers [2]) nicht bloß vor allen Königen durch die Geschicklichkeit im Erwerben, durch Pracht im Aufwande und durch die Großartigkeit seiner Bauten aus; er setzte auch mit dem rühmlichsten Eifer und der glänzendsten Freigebigkeit die Unterstützung der von seinem Vater gegründeten wissenschaftlichen Anstalten fort. Ja er hatte sich selbst, indem er sich seines zarten Körperbaues und seiner schwachen Gesundheit wegen oft dazu genöthigt sah in geistigen Beschäftigungen Zerstreuung und Aufheiterung zu suchen, einen hohen Grad gelehrter Bildung erworben [3]).

Mit besonderer Vorliebe beschäftigte er sich mit den Naturwissenschaften, auf deren Beförderung und Erweiterung er große Summen verwandte [4]). Dem Beispiele Alexanders des Großen hierin rühmlich nacheifernd, sandte er bis zu den entferntesten Ländern Leute aus, die durch allerlei künstliche Mittel die stärksten und seltensten Thiere fangen mußten, und belohnte diejenigen reichlich, welche ihm dieselben todt oder le-

---

1) Plutarch im Leben des Aratos und in mehreren andern schon oben angeführten Stellen.

2) Appian in der Vorrede zur römischen Geschichte c. 10. *ὃς καὶ πορίσαι δεινότατος ἦν βασιλέων, καὶ δαπανῆσαι λαμπρότατος, καὶ κατασκευάσαι μεγαλουργότατος.*

3) Aelian Var. hist. IV, c. 15. Tertullian Apolog. adv. Gentes nennt ihn »Ptolemaeorum eruditissimum et omnis litteraturae sagacissimum.« Vergl. auch Hieronymus Praef. ad Quaest. hebr. in Genes. und Fabricius Vol. V, p. 297.

4) Strabon XVII, c. 1. §. 5. Matter Tom. II, p. 78 sagt von ihm: »Son fils Philadelphe, étudia lui-même la botanique avec un soin particulier. Le même prince fit chercher dans les contrées meridionales les productions les plus curieuses de la nature.«

bendig nach Alexandrien brachten [1]). Diese Thiere wurden entweder im Museum selbst oder in der Nähe desselben unterhalten und aufbewahrt, woraus allmälig die schon oben beschriebene kostbare Naturaliensammlung entstand, die unter andern eine beträchtliche Menge von damals nur wenig bekannten, höchst merkwürdigen Thiergattungen enthielt [2]).

Um die Länder- und Völkerkunde Asiens theils zu berichtigen, theils zu erweitern, schickte er den gelehrten Dionysios nach Indien, welcher sich dort längere Zeit aufhielt und mit Sorgfalt Nachrichten über dieses merkwürdige, seit Alexanders Zuge vorzüglich beachtete Land sammelte [3]). Ebenso machten auf seinen Befehl Satyros und Ariston weite Reisen; der eine, um die Elephantenjagd zu erforschen und das ganze Troglodytenland zu untersuchen [4]), der andere, um Arabien und die Gegenden am Okeanos genauer kennen zu lernen und zu beschreiben [5]).

Auch die Geschichte seines eigenen Reiches erregte seine Aufmerksamkeit und erfreute sich seiner besondern Theilnahme. Durch seine Aufmunterungen wurden die beiden berühmten

---

1) Diodor III, c. 35. *ὁ γὰρ δεύτερος Πτολεμαῖος, περί τε τὴν τῶν ἐλεφάντων θήραν φιλοτιμηθεὶς, καὶ τοῖς τὰς παραδόξους θήρας τῶν ἀλκιμωτάτων ζώων ποιουμένοις μεγάλας ἀπονέμων δωρεὰς, πολλὰ δὲ πάνυ χρήματα δαπανήσας εἰς ταύτην τὴν ἐπιθυμίαν, ἐλέφαντάς τε συχνοὺς πολεμιστὰς περιεποιήσατο, καὶ τῶν ἄλλων ζώων ἀθεωρήτους καὶ παραδόξους φύσεις ἐποίησεν εἰς γνῶσιν ἐλθεῖν τοῖς Ἕλλησιν, κ. τ. λ.*

2) Diodor a. a. O. Athenäos V, c. 6 u. 7. XIV, p. 654. Vergl. Schlosser's Universalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Kultur Th. II, Abth. 1. S. 197 f.

3) Plinius VI, c. 21. Arrian Indica c. 9. Strabon II, p. 70. XV, p. 434.

4) Strabon XVI, p. 1114.

5) Diodor III, c. 42.

zeichenschriftkundigen Priester Melampus [1]) und Manethon von Sebennytis [2]) veranlaßt, aus den alten Schriftdenkmälern der Aegypter die dunkele Geschichte dieses merkwürdigen Volkes in der Sprache der Griechen zu bearbeiten, um sie dadurch auch diesen zugänglich und verständlich zu machen.

Durch solche thätige Theilnahme des Königs wurde sowohl die Gelehrsamkeit befördert, als die Bibliothek vermehrt, zu deren Vergrößerung er überhaupt große Summen aussetzte [3]). In allen Gegenden Griechenlands, vorzüglich in Athen und Rhodos, erhielten hierzu geeignete Männer den Auftrag, die Werke der besten ältern Schriftsteller aufzukaufen und nach Alexandrien zu schicken [4]). Unter den bedeutendern Ankäufen, welche auf diese Art gemacht wurden, finden wir die Bibliothek des Aristoteles nebst Abschriften von mehreren Werken dieses vielseitig gebildeten und tiefdenkenden Schriftstellers angeführt [5]). Dasselbe gilt von den verschiedenen Hand-

---

1) Wir besitzen von ihm noch ein Buch unter dem Titel: *Μελάμποδος ἱερογραμματέως περὶ παλμῶν μαντικὴ πρὸς Πτολεμαῖον βασιλέα*, in dessen Eingange er versichert: *ὅσα μὲν ταῖς ἔμπροσθεν βίβλοις, κράτιστε βασιλεῦ Πτολεμαῖε, συνέγραψά σοι ἐκ τῶν ἀδύτων στηλῶν τὰ τέρατα σημειωσάμενος καὶ τὰ σύμβολα συνέγραψα, ἐπεὶ δὲ καὶ νῦν ἀπέστειλάς μοι συγγράψασθαί σοι περὶ τῶν γεγονότων παλμῶν ἐν τοῖς μέλεσι τῶν ἀνθρώπων, κ. τ. λ.* Vergl. Fabricius Vol. I, p. 116.

2) Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 14. Fabricius Vol. IV, p. 128 sqq.

3) Athenäos V, c. 9. p. 284.

4) Athenäos I, p. 3. Epiphanios de mens. et pond. c. 9. Cyrill. Hieros. Catech. IV, 34. Eusebios Chron. p. 66.

5) Athenäos I, p. 3. Ammonios Herm. Commentar. in Arist. Categ. *Πτολεμαῖον τὸν Φιλάδελφον πάνυ ἐσπουδακέναι φασὶ περὶ τὰ Ἀριστοτελικὰ συγγράμματα, ὡς καὶ περὶ τὰ λοιπὰ, καὶ χρήματα διδόναι τοῖς προσφέρουσιν αὐτῷ βίβλους τοῦ φιλοσόφου· ὅθεν τινὲς χρηματίσασθαι βουλόμενοι ἐπιγράφοντες συγ-*

schriften der homerischen Gedichte, deren man damals mehrere für die öffentliche Bibliothek zusammengebracht zu haben scheint [1]).

Bei dem fortgesetzten Eifer, womit der König dieses Geschäft betreiben ließ, hatte sich die Masse der Bücherrollen so sehr angehäuft, daß der Raum in dem mit dem Museum verbundenen Bibliothekslokale nicht mehr zureichte, weshalb um das Jahr 250 v. Chr. die zweite Bibliothek in den weitläuftigen Hallen des prachtvollen Serapistempels angelegt wurde [2]). Zwar meint Matter [3]), daß diese zweite Bibliothek erst in späterer Zeit von Ptolemäos Physkon gestiftet sey. Da indessen seine Behauptungen auf keinen haltbaren Gründen beruht, vielmehr mit den von uns beigebrachten Zeugnissen aus dem Alterthume im geraden Widerspruche steht; so lassen wir dieselbe billig hier unberücksichtigt.

γράμματα τῷ τοῦ φιλοσόφου ὀνόματι προσῆγον. Die Original-Handschriften des Aristoteles hatten ein anderes Schicksal. Vergl. Strabon XIII, p. 906. Plutarch im Leben Sulla's. Ausführlicher handelt davon Buhle in der Praef. ad Aristot. Opera p. XIX, und Fabricius Vol. III, p. 499 sqq. Brandis Abhandl. über die Schicksale und Aechtheit der aristotelischen Bücher im rheinischen Museum I, p. 274 habe ich leider hierbei nicht vergleichen können.

1) Wolf Proleg. ad Homer. p. CLXXVII sq.

2) Epiphanios de mens. et pond. c. 11. *ἔτι δὲ ὕστερον ἑτέρα ἐγένετο βιβλιοθήκη ἐν τῷ Σεραπίῳ μικροτέρα τῆς πρώτης, ἥτις καὶ θυγάτηρ ὠνομάσθη αὐτῆς.* Tertullian Apolog. c. 18, p. 179 ed. Haverk. Eusebios Chron. p. 66 ibique Scaliger. Vaillant hist. Ptolem. p. 31 u. 35.

3) Tom. I, p. 166. »Les nombreuses acquisitions littéraires de ce prince me font croire que la seconde bibliothèque d'Alexandrie, celle du Serapéum, dont on ignore l'origine exacte, a commencé sous ce règne. Cette nouvelle collection se composait de livres que la bibliothèque du Bruchium, appelée désormais la mère pour la distinguer de sa nouvelle fille, ne pouvait plus contenir.«

Erwies sich Ptolemäos Philadelphos schon durch die glänzende Unterstützung der genannten Institute für die Beförderung der Wissenschaften fortwährend thätig; so geschah dies noch mehr durch die theilnehmende Aufmerksamkeit, die er den Mitgliedern des Museums schenkte. Sie war es vorzüglich, welche eine große Anzahl gelehrter und geistvoller Männer nach Alexandrien hinzog. Denn während der König selbst fortwährend auf die Erweiterung seiner Kenntnisse bedacht war [1]), gab er zugleich den im Museum angestellten Gelehrten die schmeichelhaftesten Aufmunterungen. Er unterhielt sich oft mit ihnen über wissenschaftliche Gegenstände, nahm an ihren gemeinsamen Vorlesungen und Disputirübungen persönlich Theil und ließ nach dem Vorgange seines Vaters und Alexanders des Großen litterarische Wettkämpfe anstellen, bei welchen die Sieger aufs Ehrenvollste belohnt wurden [2]).

Unter den während seiner Regierung in Alexandrien lebenden Gelehrten werden Dichter, Grammatiker, Geschichtschreiber, Philosophen, Mathematiker und Aerzte genannt, und von den meisten dürfen wir mit Gewißheit annehmen, daß sie Mitglieder des Museums waren. Wir müssen daher, dem Zwecke dieser Abhandlung gemäß, einige Bemerkungen über dieselben hier mittheilen, ohne uns jedoch dabei in genauere und ausführlichere Untersuchungen über ihre Lebensumstände einzulassen.

Die Dichter dieser Zeit gehörten größtentheils dem sogenannten alexandrinischen Siebengestirne an, von dem wir im dritten Buche unsers Werkes ausführlicher zu sprechen Gele-

---

1) Athenäos XII, c. 51. p. 493.

2) Athenäos XI, c. 12. Vitruv VII, Praef. Theokrit Idyll. XVII, v. 105—125. Man hat dies zwar bezweifelt, und den Ursprung dieser Wettkämpfe in viel spätere Zeiten gesetzt; die angeführten Stellen scheinen mir aber die erhobenen Zweifel hinlänglich zu widerlegen und die oben aufgestellte Ansicht zu rechtfertigen.

genheit erhalten werden. Der älteste unter ihnen ist Philetas aus Kos, Sohn des Telephos und Lehrer des Ptolemäos Philadelphos. Er schrieb in verschiedenen Dichtungsarten und beschäftigte sich außerdem mit der Grammatik, Kritik und Dialektik, worin er ebensowohl, als in der Dichtkunst mehrere berühmte Schüler bildete [1]). Seines schwächlichen Körpers ungeachtet widmete er sich den schwierigsten Untersuchungen mit einem so beharrlichen Fleiße, daß er nach den Berichten einiger Schriftsteller sogar ein Opfer desselben geworden seyn soll [2]).

Der anmuthigste und geistreichste seiner Schüler ist unstreitig der Idyllendichter Theokritos. In Syrakus geboren, hatte sich dieser theils seiner Ausbildung, theils der in seinem Vaterlande ausgebrochenen Unruhen wegen auf Reisen begeben, und auf denselben anfangs den Unterricht des Philetas, späterhin den des Dichters Asklepiades [3]) genossen. Der große Ruf, den sich Ptolemäos Philadelphos als Beschützer und Beförderer der Künste und Wissenschaften schon damals erworben hatte, bewog ihn hierauf, nach Alexandrien zu gehen, wo

---

1) Suidas s. v. ἔγραψε ἐπιγράμματα καὶ ἐλεγείας καὶ ἄλλα. Seine Elegien ahmte der römische Dichter Propertius fleißig nach, der ihn auch einige Male erwähnt, II, 25, v. 31; III, 1, v. 1 sq.; III, 2, v. 52. Vergl. Heeren de fontibus Eclog. Stobaei p. 156 sq. Epigramme von ihm finden sich bei Brunck I, p. 189; II, p. 523; III, p. 234.

2) Sein Körper war so zart und schwach, daß man sogar fabelte, er habe, um nicht im Gehen vom Winde aufgehoben zu werden, bleierne Fußsohlen getragen. Suidas s. v. Aelian Var. hist. IX, c. 14. Athenäos a. a. St. Vergl. Bayle s. v. Fabricius Vol. I, p. 518; II, p. 874; IV, p. 490; VI, p. 376. Matter Tom. I, p. 71.

3) Scholion zu Theokrit VII, 40. Ἀσκληπιάδην φησὶ τὸν Σάμιον, τὸν γράψαντα ἐπιγράμματα, ὡς υἱὸν Σικελίδα, οὗ δοκεῖ ἀκουστὴς γεγονέναι Θεόκριτος. Σικελίδας δὲ ἐκαλεῖτο πατρωνυμικῶς, ἦν γὰρ Σικέλου, οὕτω καλουμένου υἱός.

er eine Zeitlang als Mitglied des Museums verweilte [1]). Dennoch war das ihm durch seine Gedichte in der glänzenden Hauptstadt zu Theil gewordene Glück nicht im Stande, die wiedererwachte Sehnsucht nach der Heimath in ihm zu besiegen. Er kehrte nach Syrakus zurück und fand hier, obgleich von dem Kunst und Wissenschaft liebenden Hieron freundlich aufgenommen, in der Folge allem Anscheine nach einen höchst traurigen Tod [2]).

Gleichzeitig mit dem Theokritos war der nicht minder berühmte Dichter Kallimachos, welcher, aus Kyrene in Libyen gebürtig, sein Geschlecht bis auf Battos, den Gründer dieser Stadt zurückführte [3]), Mitglied des Museums. Von dem Grammatiker Hermokrates vortrefflich ausgebildet, begann er seine litterarische Laufbahn mit der Eröffnung einer Schule in Eleusine, dem bekannten, unweit Alexandriens gelegenen Flecken, und erregte dadurch die Aufmerksamkeit des Königes Ptolemäos Philadelphos, der ihn an seinen Hof berief und in das Museum aufnahm. In dieser glücklichen und sorgenfreien Lage gewann er sehr bald durch die Vielseitigkeit seiner Kenntnisse die größte Achtung und einen bedeutenden Einfluß [4]). Er versuchte sich nicht nur als Dichter in verschiedenen Gattungen der Poesie, sondern war auch zugleich Kritiker, Ge-

---

1) *Θεόκριτος, ὁ τῶν Βουκολικῶν ποιητής, Συρακούσιος ἦν τὸ γένος. Ἀκουστὴς δὲ γέγονε Φιλητᾶ καὶ Ἀσκληπιάδου, ὧν μνημονεύει· ἤκμασε δὲ κατὰ τὸν καιρὸν τοῦ Πτολεμαίου τοῦ ἐπικληθέντος Λαγωοῦ.* Warton ad Barnesii vitam p. 56. nr. 4. leugnet es zwar, daß Theokrit in Alexandrien gewesen sey; das 15te Idyll desselben setzt es jedoch außer allem Zweifel.

2) Jac. Bonanni delle Antiche Siracuse; sive de Syracusis antiquis lib. II, c. 2. Hamberger zuverl. Nachrichten, Th. I, S. 337. Fabricius Vol. III, p. 765 sqq.

3) Ausführlichere Nachrichten über ihn finden sich bei Fabricius Vol. III, p. 814 sqq. Hamberger Th. I, S. 346. Manso vermischte Schriften Th. I, S. 267 ff.

4) Gellius XVII, c. 21.

schichtschreiber, Geograph und Naturforscher. Dabei hat er eine Menge, zum Theil berühmter Schüler gebildet, unter denen sein eigner Sohn als Dichter genannt wird. Die Zahl seiner mannigfaltigen und verschiedenartigen Schriften belief sich nach Suidas auf achthundert, in welchen er, ungeachtet ihrer Menge, den von ihm selbst ausgesprochenen Grundsatz, daß ein großes Buch ein großes Uebel sey, nicht immer befolgt zu haben scheint [1]).

Ein anderer unter den damaligen Mitgliedern des Museums zu erwähnender Dichter ist Lykophron aus Chalkis, den der Geschichtschreiber Lykos aus besonderer Zuneigung an Kindes Statt annahm. Durch ein Anagramm, in dem er vermittelst geschickter Versetzung der Buchstaben zeigte, daß der Name Ptolemäos so viel als Honigfüß und Arsinöe so viel als Junos-Veilchen bedeute, hatte er sich die Gunst des Königs und mit ihr eine Stelle im Museum erworben [2]). Hier beschäftigte er sich mit der Grammatik und Dichtkunst, und lieferte unter andern eine nicht unbedeutende Anzahl dunkeler, mit übergroßer Gelehrsamkeit ausgestatteter Tragödien, von denen sich jedoch nur die Kassandra oder Alexandra erhalten hat [3]), wiewohl auch über deren Aechtheit in unsern Tagen von einem eben so scharfsinnigen als ge-

---

1) Athenäos III, c. 1. *μέγα βιβλίον ἴσον εἶναι τῷ μεγάλῳ κακῷ.* Lukian de conscrib. hist. Tom. IV, p. 215. Spanheim ad Callimach. Hymn. in Apollinem 112, p. 119. Vergl. Manso Th. I, S. 268.

2) Tzetzes de genere, vita et scriptis Lycophronis sagt: *εὐδοκίμει δὲ τότε Λυκοφρὼν τοσοῦτον διὰ τὴν ποίησιν, ὅσον διὰ τὸ λέγειν ἀναγραμματισμούς· οἷον ὅτι Πτολεμαῖος ἀπὸ μέλιτος λέγει, μεταγραμματιζόμενον Ἀρσινοὴ δὲ ἴον Ἥρας, καὶ ὅμοια τοιαῦτα.* Vergl. Geier Anagrammatographia, Jenae 1732. 4. Manso Th. I, S. 273.

3) Suidas s. v. Fabricius Vol. III, p. 751. Hamberger Th. I, S. 331 ff.

lehrten Geschichtforscher beachtungswerthe Zweifel erhoben worden sind [1]). Der Sage nach soll dieser Dichter sein Leben durch den meuchlerischen Pfeil eines Gegners, den er in einem poetischen Wettkampfe besiegt hatte, verloren haben [2]).

Ohne Bedenken dürfen wir ebenfalls den als Grammatiker und Dichter bekannten Philiskos von der Insel Aegina zu den Gelehrten im Museum rechnen. Er hatte sich nach einer Angabe des Diogenes von Laerte [3]) in seiner Jugend fleißig mit der Philosophie beschäftigt, worin er dem Kyniker Diogenes folgte, begab sich aber im reifern Alter nach Alexandrien, lebte daselbst ausschließlich der Dichtkunst und begleitete als Priester des Bakchos an den Dionysien den berühmten Festaufzug, von welchem Kallixenos bei Athenäos [4]) eine ausführliche Beschreibung liefert. Daß er im Alterthume einen bedeutenden Ruhm erlangt habe, läßt sich schon daraus schließen, daß dem Plinius [5]) zufolge der ausgezeichnete Maler Protogenes unter andern Bildnissen auch das des Philiskos, in nachdenkender Stellung dargestellt, verfertigte. Von seinen zahlreichen Schriften haben sich indessen nur einzelne, dürftige Bruchstücke bis auf unsere Zeiten erhalten [6]).

Weniger zuverlässig dürfen die gleichzeitigen Dichter Timon und Sotades als Mitglieder des Museums betrachtet

---

1) Vergl. Niebuhr in seinen kleinen Schriften, S. 438 ff.

2) Ovid Ibis v. 531. Vossius de Poetis gr. c. VIII. p. 64.

3) VI, §. 84.

4) V, c. 6. p. 198 ff.

5) XXXV, c. 36, 20. XXXIV, 19, 34.

6) Er soll 42 Tragödien herausgegeben und ein eigenes, nach ihm benanntes Metrum (*μέτρον φιλίσκον*) erfunden haben. Suidas nennt ihn fälschlich einen Korkyräer, und Plutarch im Timoleon p. 242 Philistos. Vergl. Vossius de Poetis gr. c. VIII, p. 64. Fabricius Vol. II, p. 313 sq. Matter Tom. I, p. 100. Fragmente dieses Dichters finden sich in Grotii Excerpt. veter. Comoed. p. 896.

werden, wenngleich es keinem Zweifel unterliegt, daß beide einige Zeit in Alexandrien gelebt haben. Timon stammte aus der achaischen Stadt Phlius, war in seinen jüngern Jahren Tänzer gewesen, wurde dann Schüler des Philosophen Stilpon von Megara und im reifern Alter noch des Skeptikers Pyrrhon zu Elis. Sein Aufenthalt in Alexandrien muß jedoch seinen Erwartungen wenig entsprochen haben; denn er verließ nicht nur die Stadt bald wieder, sondern verfolgte auch die Mitglieder des Museums mit dem bittersten Spotte [1]). Sotades verweilte zwar längere Zeit in Alexandrien, aber auch er sah sich wegen der ungezügelten Ausgelassenheit in seinen Gedichten endlich genöthigt, die Stadt zu verlassen. Der Hauptgrund, wodurch er den Zorn des Königs im höchsten Grade auf sich lud, scheint eine allzu derbe, mit beißenden und unanständigen Spöttereien über die Verheirathung des Ptolemäos mit dessen leiblicher Schwester Arsinoe reichlich ausgestattete Stachelschrift in Versen gewesen zu seyn. Der Dichter entfloh bald darauf heimlich nach Kaunos, einer Seestadt Kariens, ward aber daselbst von dem ägyptischen Flottenanführer Patroklos entdeckt, und in eine bleierne Kiste eingeschlossen, ins Meer versenkt [2]).

Außer den genannten Männern werden von Suidas die Dichter Dionysios von Tarsos, Alexander der Aetoler, Sosiphanes und der Tragiker Homeros als Zeitgenossen des Philadelphos angeführt [3]). Inzwischen sind die Nachrich-

1) Ein Schüler und steter Begleiter des Timon war der, gleichfalls als Dichter bekannte, einäugige Dioskorides von Kypros. Man vergl. über beide den Diog. v. L. IX, c. 12. Fr. Langheinrich Dissertt. de Timone Sillographo. Lips. 1720. 1721. Fabricius Vol. III, p. 623 sq.

2) Athenäos XIV, c. 4. p. 620 sq. Plutarch de puer. educat. c. 14. Eustathios ad Homer. Il. π' v. 432. Fabricius Vol. II, p. 495 sq.

3) Passow in der allg. Encykl. von Ersch u. Gruber nennt auch den Asklepiades eine Zierde des Museums unter den ersten Ptole-

ten, welche sich über ihre Lebensumstände erhalten haben, so dürftig, daß wir es durchaus unentschieden lassen müssen, ob sie überall den Mitgliedern des Museums beigezählt werden dürfen.

Unter den damals im Museum angestellten Grammatikern verdient der gelehrte Zenodotos, welcher der Bibliothek zuerst vorstand [1]; ferner der bereits früher erwähnte, durch seine Geschicklichkeit in Auflösung grammatischer Schwierigkeiten berühmte Sosibios; endlich Duris von Samos, der Verfasser eines Werkes über die Tragödie, hervorgehoben zu werden [2]. Auch der wegen seiner am Homer ausgelassenen Tadelsucht mit dem Beinamen Homeromastix belegte Grammatiker Zoilos aus Amphipolis bewarb sich bei dem Könige Philadelphos um die Aufnahme in das Museum, wurde aber, nachdem er einiges aus seinen Schriften vorgelesen hatte, als der Tadler des ersten und größten aller Dichter abgewiesen und scheint sein Leben auf eine traurige Weise geendigt zu haben [3].

Mit weit geringerer Theilnahme als die Grammatik bearbeitete man in diesem Zeitraume die Philosophie im Museum. Denn außer den im ersten Buche dieser Abhandlung schon genannten Straton von Lampsakos und Theodoros oder

---

mäern. Ich habe mich indessen vergebens nach Beweisstellen für diese Angabe umgesehen. Solchen ohne allen Beweis hingestellten Behauptungen bin ich bei der vorliegenden Untersuchung leider oft, und selbst wie hier, bei den bessern Schriftstellern begegnet.

1) Vergl. Wolf Proleg. ad Hom. p. CXCIX, sqq.

2) Ueber die beiden letzten Gelehrten vergl. Suidas s. v.

3) Die Angaben darüber sind sehr verschieden. Nach Vitruv VII. Praef. wurde er auf Befehl des Philadelphos gekreuzigt; nach Suidas dagegen stürzte er sich aus Lebensüberdruß zu Olympia von dem scironischen Felsen. Die ihn betreffenden Nachrichten finden sich bei Fabricius Vol. I, p. 559 ff. vollständig und mit Fleiß zusammengestellt.

Diodoros Kronos [1]) wird nur des Kyrenaikers Hegesias gedacht, der dem ethischen Indifferentismus zugethan, den Zustand vollkommener Lust für unerreichbar hielt, woraus er die Werthlosigkeit des Lebens und den Vorzug des Todes folgerte [2]). Die Kraft seiner Beredsamkeit soll so groß gewesen seyn, daß er, als er die Uebel des Lebens schilderte, und die Gemüther seiner Zuhörer mit deren Schreckbildern erfüllte, bei vielen den Gedanken an den Selbstmord erweckte; auch wurde ihm, wie es heißt, deshalb vom Könige verboten, über diesen Gegenstand fernerhin zu reden [3]).

Wenn wir theils aus dieser Erzählung, theils aus der geringen Anzahl von Philosophen, die wir als Mitglieder des Museums genannt finden, schließen, daß damals die philosophischen Studien im Ganzen an des Philadelphos Hofe wenig geachtet wurden [4]); so verhielt es sich dagegen ganz anders mit den historischen Wissenschaften, denen die Vorliebe des Königs für Geschichte und Länderkunde eine größere Zahl von Bearbeitern verschaffte. Unter diesen verdient der Geschichtschreiber Lykos aus Rhegium, auch Butheras genannt [5]), der, schon früher nach Alexandrien gekommen, mit dem Demetrios von Phaleros, man weiß nicht, aus welchem Grunde, in Feindschaft lebte [6]); ferner der auch als Dichter bekannte

---

1) Er war aus Jasos gebürtig. Den Beinamen Kronos führte eigentlich sein Lehrer Apollonios; er wurde aber auf Theodoros übergetragen wegen der geringeren Berühmtheit des wahren Kronos. Strabon XIV, c. 2.

2) Diog. v. L. II, §. 86, 93 ff. Cicero Tuscul. Quaest. I, c. 34.

3) Valerius Maximus VIII, c. 9, 3.

4) Anders verhielt es sich unter Ptolemäos Soter, der philosophische Unterhaltungen mehr als sein Sohn liebte. Dagegen fand die Poesie an dem letztern einen eifrigeren und theilnehmenderen Beschützer als am Vater.

5) Es ist derselbe, welcher den Dichter Lykophron adoptirte.

6) Suidas s. v. *Λύκος*. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 12.

Istros, zuerst Diener, dann Schüler des Kallimachos [1]); so wie Philostephanos, gleichfalls ein Landsmann und Freund des ebengenannten Dichters [2]); endlich Antigonos aus Karystos in Euböa, von dessen zahlreichen Schriften sich im Laufe der Zeit nur eine einzige erhalten hat [3]), besonders bemerkt zu werden.

Neben den bisher angeführten Wissenschaften wurde in dem Museum die Mathematik mit lobenswerthem Eifer getrieben. Der berühmte Eukleides hatte durch seinen ebenso eindringenden als gefälligen Vortrag den Grund dazu längst unter Ptolemäos Soter gelegt. Es ist bekannt, wie sehr dieser König noch in den späteren Jahren seines Lebens von dem Meister zu lernen wünschte. Als der fürstliche Zuhörer den Lehrer deshalb fragte, ob er keine kürzere und leichtere Methode zur Erlernung der Mathematik wisse, als die in den Elementen befolgte, gab er die sinnvolle Antwort: es gebe keinen königlichen Weg zur Geometrie [4]). Wie lange Eukleides unter der Regierung des zweiten Ptolemäos noch gelebt hat, läßt sich bei der Dürftigkeit der Nachrichten, die sich über seine Lebensumstände vorfinden, nicht mehr nachweisen [5]); er erhielt aber an Konon einen talentvollen und tüchtigen Nachfolger [6]). Auch der berühmte Baumeister

---

1) Suidas s. v. *Ἴστρος*. Plutarch in den Untersuchungen über griech. Gebräuche erwähnt die historischen Denkwürdigkeiten dieses Schriftstellers.

2) Athenäos VIII, c. 1. p. 331. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 15.

3) Vossius de hist. gr. I, c. 12. Fabricius Vol. IV, p. 303.

4) *Μὴ εἶναι βασιλικὴν ἄτραπον πρὸς γεωμετρίαν.* Prokles ad Euclid. II, p. 20.

5) Vergl. Heilbronner Histor. mathes. univer. I, c. 9, p. 155. Fabricius Vol. IV, p. 44 sqq.

6) Ausführlicher handelt von diesem Heilbronner Hist. mathes. univ. I, c. 9, p. 242. Auch der sehr berühmte Archimedes lebte

Deriphanes und dessen Sohn Sostratos aus Knidos würden hier besonders erwähnt zu werden verdienen, wenn wir nicht über ihre Theilnahme am Museum gegründete Zweifel hegen müßten [1]).

Den Zeugnissen des Celsus und Galenos [2]) zufolge lebten unter der Regierung der beiden ersten Ptolemäer in Alexandrien ebenfalls die ausgezeichnetsten Aerzte der damaligen Zeit, Herophilos und Erasistratos. Beide waren Schüler des Praxagoras und Chrysippos, und Stifter lange blühender Schulen in den medicinischen Wissenschaften. Unter den Zöglingen des aus Chalkedon gebürtigen, zugleich als Dialektiker [3]) bekannten Herophilos werden vorzüglich Demetrios von Apamea, Manteias, Bakchios aus Tanagra, Zenon, Apollonios von Kittion, Philinos aus Kos, Kallimachos, Kallianax, Karystios und Kydias aus Mylasa in Karien genannt. Erasistratos war zu Julis auf der Insel Keos geboren [4]), verweilte als Arzt eine Zeit lang

---

während der Regierung des zweiten Ptolemäers einige Jahre in Alexandrien, jedoch ohne jemals Mitglied des Museums gewesen zu seyn. Er hörte hier den Konon, und gab, obgleich er noch sehr jung war, schon damals glänzende Proben von seinen mathematischen Kenntnissen. Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 172. Heilbronner I, p. 258 sqq.

1) Ueber beide haben wir oben im 2ten Kap. des 1sten Buches schon gesprochen.

2) Galenos de administr. anat. IX, p. 197. *Καὶ μάλιστά γε κατὰ τὴν Ἀλεξάνδρειαν οὕτω γλύφουσι τὰς καλάμους οἷς γράφομεν. ἔνθα διατρίβοντα τὸν Ἡρόφιλον ἤνικ' ἀνέτεμεν εἰκὸς δήπου τῇ τῆς εἰκόνος ὁμοιότητι προσαχθέντα τοὐνόμασθαι.*

3) Sextos Empirikos Pyrrhon. hypotypos. II, c. 22, Sect. 245, p. 122. Als Dioboros Kronos sich den Fuß verrenkt hatte und Hülfe bei Herophilos suchte, empfing dieser den Patienten mit einem Dilemma, um dessen Sophistereien und Subtilitäten zu bespötteln.

4) Suidas s. v. Strabon X, p. 745.

am Hofe des Seleukos Nikator in Syrien [1]), und begab sich hierauf nach Alexandrien, wo er in einer unabhängigen und glücklichen Muße ausschließlich den Wissenschaften und deren Bearbeitung lebte. Die vorzüglichsten unter seinen zahlreichen Schülern, die er hier bildete, waren Straton von Berytos, Lykon von Troas, Xenophon aus Kos, und Nikias von Milet. An den letzteren richtete der Dichter Theokritos zum Andenken an die mit ihm freundschaftlich verlebten Tage zwei seiner Idyllen [2]).

Von den meisten dieser Gelehrten wird es schon deshalb sehr wahrscheinlich, daß sie Mitglieder des Museums waren, weil sie neben der Arzneikunde das Studium der Naturwissenschaften mit großem Eifer trieben, wodurch es ihnen leicht gelingen mochte, sich nicht allein die Gunst des wißbegierigen Ptolemäos Philadelphos zu erwerben, sondern auch alle Vortheile, welche die litterarischen Anstalten in Alexandrien im reichen Maße darboten, zu genießen [3]).

---

1) Es ist vielfältig von den alten Schriftstellern erzählt, wie er hier die Liebeskrankheit des jungen Antiochos heilte. Appian de bell. Syr. c. 126. Plutarch vit. Demetrii p. 907. Lukian de Dea Syria p. 664. Plinius XXXIX, c. 1. Galen de praecogn. ad Epigen. p. 466. Julianos Misopog. p. 347 ed. Spanheim.

2) Vergl. Schol. Theocrit. in Argumentum Idyll. XI, p. 150 ed. Reiske.

3) Ausführlichere Nachrichten über sämmtliche hier genannte Aerzte finden sich in Beck's Comment. de Schola Medicorum Alexandrinorum. Lips. 1810. 4. und in Sprengels Gesch. der Arzneikunde, Th. 1, S. 563 ff. der 2ten, oder Th. 1, S. 532 ff. der 3ten Ausgabe.

Zweites Kapitel.

Das Museum unter der Regierung des Ptolemäos Euergetes.

(246 bis 221 v. Chr.).

Das Museum hatte, wie wir in dem vorhergehenden Kapitel ausführlich gezeigt haben, unter der Regierung des Ptolemäos Philadelphos die höchste Stufe seiner Ausbildung erreicht. Eine bedeutende Anzahl ausgezeichneter und berühmter Männer waren in demselben vereinigt und sahen sich durch die thätige Fürsorge und großartige Unterstützung des Regenten in eine Lage versetzt, die ihnen erlaubte, sich ausschließlich ihren litterarischen Beschäftigungen und der Erforschung und Erweiterung der Wissenschaften zu widmen.

Glücklicher Weise erhielt Aegypten nach dem im Jahre 246 v. Chr. erfolgten Tode dieses Königes [1]) noch ein Mal einen Beherrscher, der ungeachtet seines kriegerischen Geistes den Sinn für die Künste des Friedens vom Vater und Großvater geerbt hatte. Ein sorgfältiger Unterricht und eine wohlgeleitete Erziehung hatten die herrlichen Anlagen, mit welchen er von Natur ausgestattet war, frühzeitig entwickelt. Sein Charakter war fromm, edel, wohlwollend und für das Große und Gute nicht unempfänglich. Es fehlt in der Geschichte seines Lebens nicht an Zügen, die als Beweise solcher Eigenschaften angeführt werden können. Er verehrte bei jeder Gelegenheit die Götter [2]), und erhielt wegen des Eifers, womit er die von

---

1) Er starb an den Folgen übermäßiger Schwelgerei, nachdem er längere Zeit von dem heftigsten Podagra gefoltert worden war. Seine letzten Lebenstage beschreibt Phylarchos bei Athenäos XII, c. 51, p. 493.

2) So ließ er auch dem Jehova der Juden reichliche und kostbare

den Perserkönigen Kambyses und Ochos bei ihren bekannten Eroberungszügen [1]) aus Aegypten geraubten Heiligthümer aus dem Innern von Persien wieder zurückbrachte, von seinen Unterthanen den ehrenvollen Beinamen des Wohlthäters (*Εὐεργέτης*) [2]). Gleich seinen Vorgängern unterstützte er die Griechen und machte ihnen beträchtliche Geschenke. Der Makedonier Archelaos errichtete ihm aus Dankbarkeit eine Statue in Elis. Ebenso wurde der aus Sparta vertriebene Kleomenes aufs Freundlichste von ihm aufgenommen und in seiner bedrängten Lage in Alexandrien mit vielen Wohlthaten überhäuft [3]).

Auch in den häuslichen Verhältnissen zeigte sich dieser König stets mild und liebevoll [4]). Man weiß, mit welcher treuen Zärtlichkeit ihm seine nicht minder gebildete als schöne Gemalin Berenike anhing. Aus liebevoller Besorgniß wegen der Gefahren, denen er sich auf dem Feldzuge gegen Seleukos den Zweiten aussetzte, gelobte sie ihr Haar, als ihre schönste Zierde, der Venus Arsinoe zu weihen, wenn er glücklich heimkehren würde; und sie erfüllte ungesäumt ihre Gelübde, als er nicht bloß wohlbehalten, sondern auch mit Ruhm und Sieg gekrönt den Krieg beendigte [5]). Die geweihten Locken wurden in dem Tempel der Göttin auf dem Altare niedergelegt, verschwanden aber bald darauf wieder, ohne daß man erfahren konnte, von wem sie geraubt waren. Da benutzte der berühmte Mathematiker Konon, ebenso gewandt in den Künsten des Hoflebens wie erfahren in den Tiefen seiner Wissenschaft, diesen Um-

---

Opfer zu Jerusalem darbringen, als er Seleukos II. von Syrien besiegt hatte. Josephos contra Apion. II, c. 5.

1) Herodot III, c. 1—38. und die Herausgeber zu dieser Stelle.
2) Hieronymus in Daniel. XI, c. 6. e Porphyr. Tom. V, p. 706.
3) Polybios V, c. 34.
4) Aelian Var. hist. XIV, c. 43.
5) Polybios V, c. 58, 10 sq. XV, c. 25, 2.

stand, dem Fürsten zu schmeicheln; er zeigte ein von ihm vor kurzem genauer beobachtetes Gestirn am Himmel und nannte es das Haar der Berenike[1]), worauf der Dichter Kallimachos dasselbe in einer mit ungetheiltem Beifalle aufgenommenen Elegie besang[2]).

Die von seinem Vater gesammelten Schätze verwandte Ptolemäos Euergetes dazu, theils wesentliche Verbesserungen in den innern Einrichtungen des Staates vorzunehmen und den Handel der Unterthanen zu erleichtern oder zu erweitern, theils das Reich durch neue Eroberungen zu vergrößern. Seine Eroberungszüge erstreckten sich in Asien bis an die Grenzen von Baktrien, in Afrika höchst wahrscheinlich bis in das Innere von Aethiopien und längs der Westküste des arabischen Meerbusens. Wenigstens deuten auf einen so beträchtlichen Umfang die Nachrichten, die uns in der von Cosmas Indicopleusta entdeckten Inschrift auf dem wichtigen Monumente von Adule erhalten sind, deren Aechtheit zwar vielfältig bestritten, aber durch die scharfsinnigen Untersuchungen neuerer verdienstvoller Gelehrten, mindestens der ersten Hälfte nach, über allen Zweifel erhoben ist[3]). Von den meisten dieser

---

1) Hygin Poetic. astron. 24.

2) Wir besitzen dieselbe nur noch in der lateinischen Uebersetzung des Catull Carm. LXVI.

3) Seitdem Cosmas Indicopleusta dieses für die Geschichte Aegyptens so wichtige Denkmal im 6ten Jahrh. entdeckt und eine Abschrift davon genommen hatte (vergl. Photios Bibl. Cod. 36 ed. Becker), erregte dasselbe fortwährend die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher. Leo Allatius ließ die Inschrift zuerst nach einer vatikanischen Handschrift mit einer lateinischen Uebersetzung drucken; hierauf wurde sie von Thévenot (Relation de divers voyages), Montfaucon (Collect. Patrum II, p. 144 sqq.), Chishull (Antiquitt. Asiat. p. 73 sqq.) und Bayer (Commentt. acad. Petrop. T. IV, p. 248 sqq. und in dessen Opusc. variis p. 16 sqq.) in berichtigten Abdrücken bekannter gemacht,

Züge kehrte der König mit Beute reich beladen zurück, und ließ überall aus den entfernteren Ländern, wohin er seine Waffen getragen hatte, mit großen Kosten dauerhafte und gesicherte Handelsstraßen anlegen, auf denen die Waaren aus allen Weltgegenden in Alexandrien zusammenflossen.

Wir würden gegen die Bestimmung dieser Abhandlung fehlen, wollten wir hier in eine weitere Untersuchung über die einzelnen Eroberungen dieses Königs eingehen; aber wir durften sie nicht ganz unberücksichtigt lassen, da sie ohne Zweifel den Gelehrten im Museum mannigfaltige Gelegenheiten zur Erweiterung der Länder- und Völkerkunde dargeboten haben. Noch mehr geschah freilich für die genannten Wissenschaften durch Reisende, welche in der bestimmten Absicht ausgesandt wurden, entfernte Länder zu untersuchen. So ward nach ei-

---

bis endlich in unsern Tagen Buttmann sich das große Verdienst erwarb, im Museum der Alterthumswissenschaft II, S. 105 ff. und 573 ff. nicht nur eine mit kritischer Genauigkeit besorgte Ausgabe davon zu liefern, sondern auch die seit dem 17ten Jahrh. gegen die Aechtheit derselben von achtungswerthen Gelehrten erhobenen Zweifel einer gründlichen Prüfung zu unterwerfen. Die Zweifel finden sich bei Beger (Thes. Brandenb. III, p. 32), Harduin (Chronol. V, p. 579. Opp. select.), Sartorius (Thes. epist. I, p. 326), Fröhlich (Annal. reg. Syr. p. 126), Gosselin (Géographie des Anciens p. 222), Valkenaer (in der Ausg. des Kallimachus p. 90). Nach Buttmann wurde sodann der Engländer Salt (vergl. dessen Reisenachrichten in den Trevels of Lord Valentia) durch die Entdeckung der axumitischen Inschrift auf die unwidersprechlich überzeugende Erklärung geleitet, daß das Denkmal von Adule ursprünglich aus zwei verschiedenen Inschriften besteht, von denen sich nur die eine auf den Euergetes bezieht, während die andere, von der ersten ganz unabhängig, die Thaten eines spätern axumitischen Königs enthält. Diese Ansicht hat Niebuhr mit dem ihm eigenthümlichen Scharfsinne in seinen kleinen Schriften S. 401 ff. ausgeführt. Auch verdient hier noch verglichen zu werden das Memoire von de Sacy, Annales des voyages, Vol. XII, p. 330.

nem von Diodoros mitgetheilten Berichte des Agatharchides einer der königlichen Vertrauten, Namens Simmias, zu einer Reise nach den längs der Küste des arabischen Meerbusens gelegenen Gegenden vollständig ausgerüstet, und verschaffte sich eine genaue Kenntniß von den Völkern dieser Länder [1]). Allerdings mochten solche Entdeckungsreisen zunächst der damals wichtigen Elephantenjagd und der Anknüpfung neuer Handelsverbindungen gelten; gleichwohl ist es als gewiß anzunehmen, daß sie zugleich zur Berichtigung und Erweiterung der Geschichte, der Geographie und der naturhistorischen Kenntnisse sorgfältig benutzt wurden.

Mit dem rühmlichsten Eifer sorgte Ptolemäos Euergetes gleichermaßen für die Erhaltung und Vergrößerung der Bibliothek. Es scheinen während seiner Regierung nicht nur einzelne Ankäufe wichtiger Werke gemacht zu seyn; es wurde auch der gelehrte, vielseitig gebildete Eratosthenes aus Athen nach Alexandrien berufen, um die Aufsicht über die jetzt schon sehr beträchtlichen Bücherschätze zu übernehmen. Auch widmete der König einen großen Theil der von kriegerischen Unternehmungen und Staatsgeschäften freien Zeit entweder der Beschäftigung mit der Litteratur, oder der Unterhaltung mit den Gelehrten im Museum. Unter den Mitgliedern desselben finden wir theils mehrere jener ausgezeichneten Männer, die bereits früher von Philadelphos aufgenommen waren, wie den Dichter Kallimachos, den Mathematiker Konon und viele andere wieder; theils traten jüngere Gelehrte hinzu, die sich gleichfalls für die Bearbeitung der Litteratur sehr thätig bewiesen.

---

1) Diodor III, c. 17 u. 18. *Καὶ ὁ τρίτος δὲ Πτολεμαῖος, ὁ φιλοτιμηθεὶς περὶ τὴν θήραν τῶν ἐλεφάντων τῶν περὶ τὴν χώραν ταύτην ὄντων, ἐξέπεμψεν ἕνα τῶν φίλων, ὄνομα Σιμμίαν, κατασκεψόμενον τὴν χώραν. οὗτος δὲ μετὰ τῆς ἁρμοττούσης χορηγίας ἀποσταλεὶς ἀκριβῶς, ὡς φησὶν Ἀγαθαρχίδης ὁ Κνίδιος ἱστοριογράφος, ἐξήτασε τὰ κατὰ τὴν παραλίαν ἔθνη.*

Dahin gehört vor allen der eben erwähnte Eratosthenes. Um das Jahr 276 v. Ch. zu Kyrene geboren, benutzte er, von vorzüglichen Anlagen unterstützt, mit dem glücklichsten Erfolge den Unterricht des Grammatikers Lysanias [1]) in seiner Vaterstadt, und den des Dichters Kallimachos entweder in Alexandrien oder, was wahrscheinlicher ist, in Eleusine. Hierauf begab er sich zu seiner weitern Ausbildung nach Griechenland, wo er, nach dem Zeugnisse Strabon's [2]), in Athen vorzüglich die stoische Philosophie studirte, und den Zenon und Ariston gehört haben soll. Nachdem er sich daselbst durch seine Gelehrsamkeit längst einen großen Namen erworben hatte, wurde er im Jahre 228 oder 226 von dem dritten Ptolemäer nach Alexandrien zurückberufen, zum Bibliothekar ernannt und mit einer Stelle im Museum beschenkt. Hier lebte er in ungestörter Muße als Lehrer, Schriftsteller und Vorsteher der Bibliothek vielseitig beschäftigt bis zum Jahre 196, in welchem er, achtzig Jahre alt, aus Kummer über den Verlust seiner Augen, sein Leben durch Enthaltung von Speisen freiwillig endigte [3]).

Eratosthenes zeichnete sich als Grammatiker, Dichter, Philosoph, Geschichtforscher und Mathematiker aus. Ungeachtet er so verschiedenartige Fächer des Wissens umfaßte, erreichte er dennoch bei seinem unermüdet thätigen Geiste einen so hohen Grad der Vollkommenheit in denselben, daß ihm viele Schriftsteller des Alterthums seiner Gelehrsamkeit und seines Scharf

---

1) Jonsius de scriptoribus hist. philos. II, c. 2. §. 5. p. 147. Seidel Eratosthenis Geogr. fragmenta (Gott. 1789) p. VII sq.

2) Strabon erwähnt ihn sehr oft, vorzüglich aber im ersten und funfzehnten Buche an verschiedenen Stellen. Daß er den Zenon noch gehört habe, ist mir aus chronologischen Gründen unwahrscheinlich, da bekanntlich der letztere 362 geboren wurde und 264 starb. Vielleicht hörte er den Zenon aus Tarsos, der um 222 blühte.

3) Suidas s. v. Nach Lukian Macrob. c. 27. Tom. III, p. 22 ed. Reiz wurde Eratosthenes 82 Jahre alt.

sinnes wegen einstimmig das größte Lob ertheilen. Plinius [1]) nennt ihn einen in allen Wissenschaften, zumal in der Mathematik, vor allen übrigen scharfsinnigen und gründlichen Gelehrten. Andere nennen ihn den zweiten Platon, auch wohl das Beta der Gelehrten, um dadurch anzuzeigen, daß ihm, wo nicht der erste, doch der zweite Platz unter den geistreichsten Männern gebühre [2]). Wenn wir der Bemerkung des Suetonius [3]) trauen dürfen, so war er auch der erste, welcher sich den Namen des Philologen beilegte. Von seinen zahlreichen Schriften sind uns nur noch einzelne Bruchstücke übrig geblieben, die uns den Verlust der vollständigen Werke um so fühlbarer machen [4]).

Als Lehrer hat Eratosthenes eine Menge Schüler gebildet, unter denen die Grammatiker Menander, Mnaseas, Aristis und Aristophanes von Byzanz, letzterer aber wohl mit Unrecht, namentlich angeführt werden.

In der Aufsicht der Bibliothek soll ihm, nach Suidas [5]),

---

1) Hist. N. II, c. 108. »In omnium quidem litterarum subtilitate et in hac utique (sc. Geometria) praeter caeteros sollers.«

2) Markianos Herakleota im Periplus c. 63. *Καὶ μετ' ἐκεῖνον* (sc. *Τιμοσθένην*) *Ἐρατοσθένης, ὃν βῆτα ἐκάλεσαν οἱ τοῦ μουσείου προστάντες.* Vergl. auch Suidas s. v. Hesychios s. v.

3) De Grammaticis c. 10. »Philologi appellationem assumsisse videtur, quia, sicut Eratosthenes, qui primus hoc cognomen sibi vindicavit, multiplici variaque doctrina censebatur.«

4) Dichterische Fragmente von ihm finden sich bei Brunck Analect. I, p. 227 sq. Ein vollständiges Verzeichniß seiner Schriften giebt Fabricius Vol. IV, p. 118 sqq. Man vergl. auch Vossius de hist. gr. I, c. 17; Hamberger Th. I, S. 351; Seidel in der oben angeführten Sammlung der geographischen Fragmente, und Schaubach Eratosthenis Catasterismi. Gott. 1795.

5) *Ἀπολλώνιος Ἀλεξανδρεὺς, ἐπῶν ποιητής, διατρίψας ἐν Ῥόδῳ, υἱὸς Σιλλέως, μαθητὴς Καλλιμάχου, σύγχρονος Ἐρατοσθένους*

noch während der Regierung des Ptolemäos Euergetes der Dichter Apollonios nachgefolgt seyn. Dieser Angabe fehlt indessen die nöthige Genauigkeit. Richtiger scheint die Ansicht, daß beide Männer dieses wichtige Amt eine Zeit lang gemeinschaftlich verwalteten, bis Altersschwäche den Eratosthenes bewog, die Geschäfte seinem jüngern Amtsgenossen allein zu überlassen.

Apollonios war zu Alexandrien [1]), aber nicht, wie andere Nachrichten irrig melden [2]), zu Naukratis in Aegypten geboren, und hatte sich frühzeitig in der Schule des Kallimachos zum Dichter gebildet. Er richtete seinen Fleiß hauptsächlich auf die epische Poesie und trat, kaum zum Jüngling herangereift, mit seinem ersten Versuche, dem Argonautenzuge, öffentlich hervor. Allein anstatt, wie er gehofft hatte, durch die Vorlesung dieses Gedichtes Lob und Ruhm zu ernten, lud er im Gegentheil den härtesten Tadel der Kunstrichter und den bittersten Spott der übrigen Dichter auf sich; ja er gerieth darüber mit seinem früheren Lehrer in ein so gespanntes Verhältniß, daß ihn dieser in einem unter der Aufschrift Ibis bekannt gemachten satirischen Gedichte angriff und mit dem beißendsten Spotte überschüttete [3]). So von allen

---

καὶ Εὐφορίωνος καὶ Τιμάρχου, ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Εὐεργέτου ἐπικληθέντος, καὶ διάδοχος Ἐρατοσθένους γενόμενος ἐν τῇ προστασίᾳ τῆς ἐν Ἀλεξανδρείᾳ βιβλιοθήκης.

1) Strabon XIV, c. 2. §. 13. Διονύσιος δὲ ὁ Θρᾷξ, καὶ Ἀπολλώνιος, ὁ τοὺς Ἀργοναύτας ποιήσας, Ἀλεξανδρεῖς μέν. ἐκαλοῦντο δὲ Ῥόδιοι.

2) Athenäos VII, p. 283. Aelian de anim. XV, c. 23. Jonsius de Script. hist. philos. I, c. 2, p. 15 sq. Bonamy in Mémoir. de l'Acad. T. IX, p. 404 sagt: »Il estoit de Naucratis ville d'Aegypte et le surnom d'Alexandrin, que luy donne Suidas, luy avoit esté donné pour la même raison qué celuy de Rhodien, parce qu'il avoit demeuré longtemps à Rhodes« und beruft sich dabei sogar auf Strabon's Zeugniß!

3) Ausführlicher handelt davon Weichert in dem mit wissenschaftli-

angefeindet und verfolgt, begab er sich nach Rhodos, wo er mit dem anhaltendsten und sorgsamsten Fleiße an der Verbesserung und Vollendung seines begonnenen Werkes arbeitete und sich als Lehrer der Beredsamkeit so sehr auszeichnete, daß ihm die Einwohner dieser Insel das Bürgerrecht schenkten und ein ehrenvolles obrigkeitliches Amt übertrugen; eine Belohnung, auf die er so stolz war, daß er sich seitdem den Namen des Rhodiers beilegte [1]).

Wahrscheinlich erst nach dem in der 133. Olympiade erfolgten Tode des Kallimachos kehrte Apollonios nach Alexandrien zurück, worauf ihn Ptolemäos Euergetes in das Museum aufnahm und neben dem Eratosthenes zum Bibliothekar ernannte. In dieser erfreulichen Stellung erwarb er sich als gelehrter Grammatiker und kunstverständiger Dichter großen Ruhm; es ist aber ungewiß, wie lange er lebte [2]). Nach der

---

cher Gründlichkeit bearbeiteten Buche über das Leben und Gedicht des Apollonius von Rhodus. Meißen 1821.

1) Vita Apollonii: *Ἀπολλώνιος, ὁ τῶν Ἀργοναυτικῶν ποιητής, τὸ μὲν γένος ἦν Ἀλεξανδρεύς, υἱὸς δὲ Σιλλέως, ὥς δέ τινες Ιλλέως, φυλῆς Πτολεμαΐδος· ἐγένετο δὲ ἐπὶ τῶν Πτολεμαίων, Καλλιμάχου μαθητής. τὸ μὲν πρῶτον συνὼν Καλλιμάχῳ, ᾧ ἰδίῳ διδασκάλῳ. ὕψε δὲ ἐπὶ τὸ ποιεῖν ποιήματα ἐτράπετο. τοῦτον λέγεται ἔτι ἔφηβον ὄντα ἐπιδείξασθαι τὰ Ἀργοναυτικὰ καὶ καταγνῶσθαι· μὴ φέροντα δὲ τὴν αἰσχύνην τῶν πολιτῶν, καὶ τὸ ὄνειδος, καὶ τὴν διαβολὴν τῶν ἄλλων ποιητῶν, καταλιπεῖν τὴν πατρίδα καὶ μετεληλυθέναι εἰς Ῥόδον· κακεῖ αὐτὰ ἐπιδείξασθαι καὶ ὑπερευδοκιμῆσθαι. διὸ καὶ Ῥόδιον ἑαυτὸν ἐν τοῖς ποιήμασιν ἀναγράφει· ἐπαίδευσε τε λαμπροῖς ἐν αὐτῇ, καὶ τῆς Ῥοδίων πολιτείας καὶ τιμῆς ἠξιώθη.*

2) Weichert im Leben des Apollonios sagt: »Indeß scheint doch dies als ein sicheres Resultat da zu stehen, daß die Geburt unsers Dichters in die erste Hälfte der 37jährigen Regierung des Ptolemäos des Zweiten Philadelphus, die Blüthe seiner Lebens in die Regierung des Euergetes und Philopator, und sein Tod in die des Epiphanes zu setzen sey, und daß er, wenn wir ihn auch einige

Angabe eines unbekannten Grammatikers, dem wir eine kurze Beschreibung seiner Lebensumstände verdanken, fand er seine Ruhestätte an der Seite seines ihm so lange feindselig gesinnten Lehrers Kallimachos [1]).

Als Zeitgenossen des Apollonios lebten im Museum die beiden Dichter Rhianos und Machon. Rhianos stammte aus der Stadt Bene auf Kreta, und hatte sich durch seine Talente aus dem niedrigsten Stande emporgearbeitet, so daß er von dem Könige der Aufnahme in das Museum für würdig erachtet wurde, obgleich er in seiner Jugend Sklave und Aufseher einer Ringschule gewesen war. Er wurde im Alterthume als Grammatiker und historischer Dichter sehr geschätzt und von spätern Schriftstellern häufig benutzt [2]). Ein besonderes Ansehen erlangte er jedoch erst unter den Römern, als der Kaiser Tiberius seine Gedichte nachahmte und sie selbst nebst dem Bildnisse ihres Verfassers unter den berühmtesten ältern Schriftstellern in den öffentlichen Bibliotheken zu Rom aufzustellen befahl [3]).

Jahre jünger als den Eratosthenes seyn lassen, doch ein hohes Alter erreicht habe.«

1) *Τινὲς δέ φασιν, ὅτι ἐπανῆλθεν ἐν Ἀλεξάνδρειαν, κακεῖ αὖθις ἐπιδειξάμενος εἰς ἄκρον εὐδοκίμησεν, ὡς καὶ τῶν βιβλιοθηκῶν τοῦ Μουσείου ἀξιωθῆναι αὐτὸν, καὶ ταφῆναι δὲ σὺν αὐτῷ Καλλιμάχῳ, τῷ διδασκάλῳ αὐτοῦ.*

2) Wolf Proleg. ad Hom. p. CLXXXVIII. Pausanias IV, c. 6. p. 293; c. 15, p. 323. Athenäos XI, c. 14, p. 498. Quintilian X, c. 1, 54. Suidas s. v. Vossius de hist. gr. I, c. 17. Fabricius Vol. I, p. 734 sq. Fragmente von ihm finden sich in Wintertoni poet. graec. minor. p. 451; Brunck Analect. I, p. 479; II, p. 525.

3) Sueton im Tiberius c. 70. »Fecit et Graeca poemata, imitatus Euphorionem et Rhianum et Parthenium: quibus poetis admodum delectatus, scripta eorum et imagines publicis bibliothecis inter veteres et praecipuos auctores dedicavit: et ob hoc plerique eruditorum certatim ad eum multa de his ediderunt.«

Nicht weniger glänzte unter den damaligen Mitgliedern des Museums der Komödiendichter Machon, von dessen Lebensumständen uns übrigens nur wenig bekannt ist. Entweder in Sikyon, oder in Korinth geboren, kam er, nachdem er als dramatischer Dichter aufgetreten und als solcher nicht ohne Beifall der Kunstrichter ausgezeichnet war, nach Alexandrien, wo er in der Folge seine Komödien im großen Theater aufführen ließ. Athenäos nennt ihn einen vortrefflichen Dichter und führt einzelne Stellen aus mehreren seiner Stücke an [1]). Nach dem Berichte desselben Schriftstellers bewarb sich der berühmte Grammatiker Aristophanes von Byzanz angelegentlich um dessen Freundschaft [2]).

Die ausgezeichneten Lobsprüche, welche mehrere Schriftsteller dem zuletzt genannten Grammatiker ertheilen, machen es wünschenswerth, ihn genauer kennen zu lernen. Indessen sind uns nur wenige, zum Theil sich widersprechende Nachrichten über seine Lebensumstände erhalten, und diese müssen noch dazu mühsam aus den verschiedenartigsten Schriften des Alterthums zusammengelesen werden [3]). Athenäos bemerkt in der eben angeführten Stelle, daß er noch jung gewesen sey, als er Machon's Freundschaft gesucht habe. Dem widerstreitet je-

---

1) II, c. 44; VI, p. 241 u. 246; VIII, c. 26 u. 41; XIII, p. 577 u. 580; XIV, p. 664.

2) Athenäos XIV, c. 84. p. 664. *Μάχων δ' ὁ Σικυώνιος τῶν μὲν κατὰ Ἀπολλόδωρον τὸν Καρύστιον κωμῳδιοποιῶν εἷς ἐστι καὶ αὐτὸς, οὐκ ἐδίδαξε δ' Ἀθήνῃσι τὰς κωμῳδίας τὰς ἑαυτοῦ, ἀλλ' ἐν Ἀλεξανδρείᾳ. ἦν δ' ἀγαθὸς ποιητὴς, εἴ τις ἄλλος, τῶν μετὰ τοὺς ἑπτά· διόπερ ὁ γραμματικὸς Ἀριστοφάνης ἐσπούδασε συσχολάσαι αὐτῷ, νέος ὤν.*

3) Leider ist die von Wolf in den Prolegomenen p. CCXVIII. angekündigte Comment. de vita et scriptis Aristophanis von Bredow niemals im Druck erschienen. Einzelne brauchbare Materialien über des Aristophanes Leben finden sich in Meursius Bibl. gr. p. 1254. Tom. X. Thes. Gronovii.

doch die wahrscheinlichere Angabe anderer, namentlich des Suidas [1]), welcher zufolge er den Zenodotos als Knabe und den Kallimachos als Jüngling hörte. Den mächtigsten Einfluß auf die Richtung seiner wissenschaftlichen Bildung scheint, wie es häufig zu geschehen pflegt, sein erster Lehrer Zenodotos ausgeübt zu haben, dem er auch in den Bemühungen um die Berichtigung der homerischen Gedichte wetteifernd nachfolgte, wiewohl er sich nicht auf diese allein beschränkte, sondern fast alle vorzügliche Dichter der Vorzeit umfaßte. Zugleich eröffnete er nach dem Beispiele der ältern Philosophen und Rhetoren eine grammatische Schule, aus der viele ausgezeichnete Männer hervorgingen, und erwarb sich um die höhere Kritik unsterbliche Verdienste, von denen wir in dem dritten Buche dieses Werkes ausführlicher handeln werden. Von seinem ebenso großen Scharfsinne als beharrlichen Fleiße wissen die Schriftsteller aus ältern und neuern Zeiten nicht genug zu rühmen [2]). Außer mehreren kritischen, grammatischen und antiquarischen Schriften wird von ihm eine Abhandlung über die Masken besonders angeführt [3]).

Ein Gelehrter von so umfassenden Kenntnissen mußte vor-

---

1) Suidas s. v. *Ἀριστοφάνης Βυζάντιος, γραμματικός, υἱὸς Ἀπελλοῦ ἡγουμένου στρατιωτῶν, μαθητὴς Καλλιμάχου καὶ Ζηνοδότου· ἀλλὰ τοῦ μὲν νέος, τοῦ δὲ παῖς ἤκουσε· πρὸς δὲ τούτοις καὶ Διονυσίου τοῦ Ἰάμβου, καὶ Εὐφρονίδα τοῦ Κορινθίου ἢ Σικυωνίου· γέγονε δὲ κατὰ τὴν ρμδ' Ὀλυμπιάδα.* Weichert irrt offenbar, wenn er in dem angeführten Buche S. 20 das Wort *νέος* auf den Zenodotos und *παῖς* auf den Kallimachos bezieht.

2) Cicero de finib. V, c. 19; Varro de lingua lat. IV, c. 1; Vitruv VII. Praef. Vergl. Fabricius Vol. I, p. 380; Wolf Proleg. ad Homer. p. CCXVI sqq.

3) Athenäos XIV, p. 659. Vergl. Bentley de Epist. Phalarid. p. 25; Wolf Proleg. l. l. Ein anderes Werk desselben handelte *περὶ τῶν Ἀθήνῃσι ἑταιρῶν*, deren Zahl Athenäos XIII, p. 567 a. und 583 d. auf einhundert fünf und dreißig angiebt.

züglich dazu geeignet erscheinen, einer bedeutenden Bibliothek mit glücklichem Erfolge vorzustehen. Wir finden den Aristophanes auch wirklich unter den alexandrinischen Bibliothekaren erwähnt, müssen aber aus Mangel an bewährten Nachrichten Verzicht darauf leisten, anzugeben, wann und wie lange er dieses wichtige Amt verwaltete [1]).

Während die meisten der genannten Männer sich neben den grammatischen Studien nur beiläufig mit der Geschichte beschäftigten, widmeten andere derselben ausschließlich ihren Fleiß. Dahin gehört der Biograph Hermippos aus Smyrna [2]), welcher vorzugsweise die Lebensgeschichte einiger griechischen Philosophen bearbeitete, und deshalb späterhin von Diogenes von Laerte vielfach benutzt wurde [3]); ferner der Rhodier Timarchos [4]); endlich der von den Alten seltener erwähnte Chrysippos [5]) und der bedeutendere Phylarchos, über dessen Vaterland die Schriftsteller sehr von einander abweichen, indem einige Athen, andere Naukratis, und noch andere Sikyon als solches angeben [6]). Auch der durch mehrere bedeutende historische Werke berühmte Nymphis aus Heraklea würde hier eine Stelle verdienen, wenn es sich auf irgend eine

---

1) Vitruv Praef. lib. VII. Fabricius Vol. I, p. 364 stimmt mit der bereits oben ausgeführten Annahme überein, daß Aristophanes nach Zenodotos und vor Eratosthenes Bibliothekar gewesen sey. Ebenso Matter Essai hist. sur l'école d'Alexandrie. Tom. I, p. 134.

2) Diog. v. L. VIII, c. 10. Josephos contra Apion. I, c. 22.

3) Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 16. p. 102 sq. Meiners Gesch. der Wissensch. in Griechenland u. Rom. Th. I. S. 228.

4) Suidas s. v. Ἀπολλώνιος.

5) Er war aus Soli gebürtig. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 17, p. 112.

6) Suidas s. v. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 17. p. 111 sq.

Weise mit Sicherheit darthun ließe, daß er wirklich zu den Mitgliedern im Museum gehört habe [1]).

Mit nicht geringerer Theilnahme wurde in dieser Zeit das Studium der mathematischen Wissenschaften im Museum getrieben. Es konnte nicht fehlen, daß das glänzende Beispiel und der gründliche Unterricht des Konon [2]) und Eratosthenes [3]) viele Schüler erweckten und zur fleißigen Bearbeitung dieser Wissenschaften ermunterten. Mit ihnen vereinigte sich Apollonios von Perga in Pamphylien, der von Schülern des Eukleides in Alexandrien trefflich unterrichtet [4]), anfangs in Pergamos, später aber am Hofe des Ptolemäos Euergetes lebte. Vitruvius rechnet diesen Gelehrten zu den wenigen mathematischen Köpfen, mit denen die Natur sehr sparsam umgehe [5]). Auch der berühmte Hydrauliker und mechanische Künstler Ktesibios und dessen Schüler Heron aus Alexandrien blühten um diese Zeit und standen allem Vermuthen nach mit dem Museum in Verbindung [6]). Dasselbe gilt von den nicht minder berühmten Mathematikern Aristyllos und Timocharis, die sich nach dem Vorgange des Aristarchos von Samos in der Astronomie besonders hervorthaten und in

---

1) Als die vorzüglichsten Werke desselben werden von Suidas s. v. und Athenäos XIII, p. 596 e; XII, p. 536; XII, p. 549; XIV, p. 619. folgende genannt: περὶ Ἀλεξάνδρου καὶ τῶν διαδόχων καὶ ἐπιγόνων, — περὶ Ἡρακλείας, — Ἀσίας περίπλους. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 16. p. 103 sq.

2) Am vollständigsten sind die Nachrichten über ihn gesammelt von Matter Tom. I, p. 137 sq.

3) Ein Verzeichniß der mathematischen Schriften desselben giebt Heilbronner I, c. 10. p. 249 sqq.

4) Pappos Lemmat. VII, p. 251.

5) Vitruv I, c. 1.

6) Vergl. Heilbronner I, c. 11. p. 278 u. 281. Fabricius Vol. IV, p. 234 sqq.

der mit dem Museum verbundenen Sternwarte mehrere Beobachtungen anstellten, welche in der Folge zu den wichtigsten Entdeckungen Veranlassung gaben [1]).

---

1) Vergl. Heilbronner I, c. 9. p. 246 sqq. Matter Tom. I. p. 139 rechnet fälschlich auch den Samier Aristarchos hierher und läßt denselben sogar erst nach Aristyllos und Timocharis folgen, obgleich es nach den Untersuchungen des Vossius de scient. mathem. p. 157 über das Zeitalter dieses Astronomen keinem Zweifel mehr unterworfen seyn kann, daß er viel früher lebte.

Drittes Kapitel.

Das Museum unter der Regierung des Ptolemäos Philopator und dessen Nachfolger bis zum Tode des Ptolemäos Euergetes des Zweiten. (221 bis 116 v. Chr.)

Ueber ein halbes Jahrhundert hatte jetzt das Museum unter dem pflegenden Schutze der drei ersten Ptolemäer geblüht. Der wissenschaftliche Sinn und die wohlwollende Theilnahme dieser Regenten, verbunden mit dem wachsenden Wohlstande und der ununterbrochenen Ruhe der Hauptstadt, hatten dasselbe zu einer Vollkommenheit ausgebildet, die nichts zu wünschen übrig ließ. Denn es war nicht nur ausgestattet mit den trefflichsten litterarischen Hülfsmitteln und reichlich versehen mit allen Bedürfnissen und Annehmlichkeiten des Lebens, sondern es zählte auch mehrere der größten Gelehrten und geistreichsten Schriftsteller der damaligen Zeit zu seinen Mitgliedern, die seinen Ruhm dauerhaft begründeten und über viele Länder weithin verbreiteten.

Aber so wie das Museum seinen schnell gewonnenen Glanz vorzüglich den Bemühungen der ersten Ptolemäer verdankte; so mußte auf gleiche Weise die Dauer dieses blühenden Zustandes ausschließlich von deren Nachfolgern abhangen. Zwar ließen es nun auch diese nicht an Aufmunterungen einzelner Gelehrten und an Unterstützung der vorhandenen wissenschaftlichen Anstalten fehlen. Allein das Gute, das dadurch hätte geschehen können, wurde meistens durch den verderblichen Einfluß, den das immer allgemeiner werdende Sittenverderben und die mit jedem Geschlechtsalter zunehmende Entartung des königlichen Hauses auf dasselbe ausübten, wieder vernichtet. Schon Ptolemäos Philadelphos und noch mehr dessen Sohn Euergetes, so sehr sich beide auch als Regenten durch lobenswerthe

Eigenschaften auszeichneten, waren der Schmeichelei zugänglich und dem Luxus eben so sehr als der Prachtliebe ergeben [1]). Ihr Beispiel wirkte aber um so nachtheiliger auf die Unterthanen ein, weil die unermeßlichen Reichthümer, welche der stets sich erweiternde Welthandel in Alexandreia, dem Mittelpunkte und der Hauptniederlage desselben, aufgehäuft hatte, unter den Einwohnern nicht nur den angebornen Hang zum Vergnügen beförderten, sondern auch alle Mittel zu dessen Befriedigung in Fülle darboten. Darum sehen wir von nun an in den Sitten der Alexandriner alles auf das Ungeheuere gerichtet. Ueppigkeit und eine bis zum Unsinn gesteigerte Schwelgerei bemächtigen sich aller Stände, und erzeugen Trägheit und Wollust in gleich hohem Grade [2]). Während sich das Volk allen erdenklichen Ausschweifungen und Sinnengenüssen hingiebt; überlassen sich die Regenten, von niedrigen Leidenschaften beherrscht und durch die ungezügelte Befriedigung jeglicher Lust geschwächt, entweder einer launenhaften und grausamen Willkür, oder sie folgen dem verderblichen Einflusse von Weibern und schmeichlerischen Günstlingen, die nur darauf ausgehen, Uneinigkeit und Zwietracht in der königlichen Familie zu erregen und die Unterthanen zu drücken, wodurch häufige Empörungen, vorzüglich in der Hauptstadt, herbeigeführt werden.

---

1) Athenäos VI, p. 251. Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 437. »Philadelphus jam in mollitie et luxu aulae educatus voluptates ex litteris et artibus venabatur, cum sensu tamen pulchri, elegantiae, venustatis; itaque Musas ad aulicum luxum et splendorem cultu utique elegantiore adornavit, pristinam tamen et nativam virtutem et virile robur ejus aetas mollitie aulae infringere, mox ad levia et frivola deducere, severiores litteras ad doctas nugas deflectere coepit.«

2) Valerius Maximus IX, c. 1. §. 5 u. 6. Justin XXXVIII, c. 8. Strabon XVII, c. 1.

Wenn daher von Seiten der Fürsten auch fortwährend noch manches für die Aufnahme und Beförderung der Wissenschaften geschah; so konnte es doch nicht fehlen, daß ihre Grausamkeiten und Laster den nachtheiligsten Einfluß auf die Mitglieder des Museums ausübten. Der Verfolg dieser Geschichte wird es leider nur zu deutlich zeigen, wie bei den meisten derselben die freie geistige Thätigkeit gehemmt wurde, und an die Stelle ernster wissenschaftlicher Studien ein geistloses Streben nach gelehrter, im Seltsamen und Ungewöhnlichen sich gefallender Vielwisserei trat. Denn indem man das Museum und die damit verbundenen Anstalten dazu herabwürdigte, die prunkende Eitelkeit eines in Schwelgerei und Weichlichkeit versunkenen Hofes zu befriedigen und den Regenten eine zeitvertreibende Unterhaltung zu gewähren, mußte sich auch das Schicksal seiner Mitglieder durchaus nach dem Geschmacke und Charakter der Herrscher gestalten und ihre ganze Thätigkeit mehr der Schmeichelei und Zerstreuungssucht jener, als einer geistreichen Bearbeitung der Kunst, oder einer tiefern Begründung und erfolgreichen Fortbildung der wissenschaftlichen Litteratur gewidmet seyn.

Diese üblen Einwirkungen der Regenten auf das Museum begannen bereits unter dem vierten Ptolemäer, der, kaum zwanzig Jahre alt, seinem Vater im Jahre 221 v. Chr. auf dem Throne folgte [1], sichtbar zu werden. Obgleich nicht ohne manche gute Anlagen geboren, unterlag dieser König doch bald den Künsten der Verführung und der Gewalt der Leidenschaften, ergab sich der Schwelgerei, Wollust und Trägheit [2], und überließ die Verwaltung des Reiches unredlichen

---

1) Polybios II, 71, 3; IV, 2, 8; V, 34, 1.

2) Plutarch de adulatore et amico, c. 12. οὗτος (sc. ὁ ταῖς κακίαις ἐθίζων ἔπαινος ὡς ἀρεταῖς) Αἴγυπτον ἀπώλεσε τὴν Πτολεμαίου θηλύτητα, καὶ θεοληψίαν, καὶ ὀλολυγμούς, καὶ κρίνων, καὶ τυμπάνων ἐγχαράξεις (Wyttenb. legi vult: κρίκων καὶ

und boshaften Dienern und Rathgebern [1]). Die abscheulichsten Grausamkeiten neben den widernatürlichsten Ausschweifungen bezeichneten seine Regierung [2]), und während die Schmeichelei der Hofleute ihm den Namen Philopator gab, nannten ihn die gedrückten und unzufriedenen Einwohner der Hauptstadt mit Recht den Schwelger (*Τρύφων*) [3]).

Dessenungeachtet bietet uns das Leben dieses Königs wenigstens noch einige erfreuliche Seiten dar. Denn er wehrte mit glücklichem Erfolge die von Antiochos dem Großen versuchten Angriffe auf seine asiatischen Besitzungen ab [4]), erneuerte das Bündniß mit den seiner Familie seit des Philadelphos Zeiten befreundeten Römern [5]), und vermehrte seine Seemacht, indem er Schiffe von größerem Umfange als die bis dahin gebrauchten erbauen ließ [6]). Ebenso bewies er sich wohlwollend und mildthätig gegen die von einem furchtbaren Erdbeben betroffenen Einwohner der Insel Rhodos [7]). Dabei finden wir

---

τυμπάνων ἐναράξεις), εὐσέβειαν ὀνομάζων καὶ θεῶν λατρείαν. Polybios V, 34, 1; 36, 1.

1) Polybios V, 35, 7; XIV, 11, 1 u. 5. Athenäos XIII, p. 576 f. 577 a. 583 b.

2) Polybios V, 34, 1 und 36, 1. XV, 25, 2. Plutarchos vit. Cleomen. Derselbe de adulatore et amico c. 9. Polybios V, 35—39.

3) Aelian Var. Hist. XIV, c. 31. *Πτολεμαῖος ὁ Τρύφων (τοῦτο γὰρ αὐτὸν ἐκάλουν ἐκ τοῦ βίου) γυναικὸς ὡραίας ἐντυχεῖν αὐτῷ βουλομένης, ὅδε ἔφη, Ἀπηγόρευσέ μοι ἡ ἀδελφὴ, παρὰ γυναικὸς καλῆς λόγον δέξασθαι. Ἡ δὲ ἀτρέστως πάνυ καὶ ἐμμελῶς. Παρὰ καλοῦ λάβοις ἄρ', εἶπε. Καὶ ἐκεῖνος ἀκούσας ἐπῄνεσε.*

4) Polybios V, 40—87.

5) Livius XXII, c. 4. Ptolemäos Philadelphos hatte an die Römer nach ihrem Siege über Pyrrhos 276 v. Ch. Gesandte geschickt und ein Freundschaftsbündniß mit ihnen geschlossen. Dion Kassios Fragm. lib. CXLVI, p. 16 ed. Reimar. Livius Epitome XIV. Justin XVIII, c. 2. Eutropius II, c. 15.

6) Athenäos V, c. 37, p. 204 sqq.

7) Polybios V, c. 89.

ihn in den von Leidenschaft und Genußsucht freien Stunden seines üppigen Lebens für die Beförderung der Wissenschaften keineswegs unthätig, da er nicht allein mehrere vorzügliche Gelehrte aus Griechenland nach Alexandrien berief und in das Museum aufnahm, sondern sich auch gern mit ihnen unterhielt, so oft die Folgen seiner Unmäßigkeit es zuließen. Es ist aus den vermischten Erzählungen Aelian's bekannt genug, wie er, durch seine große Vorliebe für den Homer bewogen, diesem Dichter einen Tempel erbauen ließ, der mit des vergötterten Sängers Bildnisse und den Abbildungen aller Städte, die auf die Ehre, ihn erzogen zu haben, Anspruch machten, ausgeschmückt war [1]).

Als Ptolemäos Philopator, von Ausschweifungen entkräftet [2]), in der Blüthe seiner Jahre 204 v. Chr. starb, war sein Sohn Ptolemäos Epiphanes erst fünf Jahre alt. Diesen Umstand benutzend, gelang es dem Agathokles, unterstützt von seiner buhlerischen Schwester Agathoklea, sich der Vormundschaft über den unmündigen König zu bemächtigen. Nachdem aber beide von dem empörten Volke den wohlverdienten Tod erlitten hatten, ging dieselbe auf den Tlepolemos und den jüngern Sosibios über [3]), die ebenfalls nach kurzer Zeit durch

---

1) Aelian Var. Hist. XIII, c. 21. *Πτολεμαῖος ὁ Φιλοπάτωρ, κατασκευάσας Ὁμήρῳ νεὼν αὐτὸν μὲν καλῶς ἐκόσμησε· κύκλῳ δὲ τὰς πόλεις περιέστησε τοῦ ἀγάλματος, ὅσαι ἀντεποιοῦν τοῦ Ὁμήρου.* Homer hatte an verschiedenen Orten Tempel; der berühmteste darunter war der zu Smyrna. Vergl. Strabon XIV, p. 956; Cicero Orat. pro Archia c. 8.

2) Dion Kassios Fragm. ed. Majo p. 544 u. 545. Es war gerade, als er starb, eine gefährliche, durch sein lasterhaftes Leben und die ungerechten Erpressungen seiner Günstlinge hervorgerufene Empörung in Alexandrien ausgebrochen. Polybios III, 2, 4; V, 107; XIV, 12, 4.

3) Polybios XV, 25 sqq. XVI, 21 sqq.

Leichtsinn, Verschwendung und Uneinigkeit das Mißfallen der Edlen im Volke erregten.

Es liegt nicht im Kreise dieser Darstellung, die traurigen Verhältnisse, unter denen sich damals das Reich der Lagiden, und vornämlich deren Hauptstadt befand, ausführlicher zu schildern. Nur dürfen wir es nicht unerwähnt lassen, daß die Einwohner Alexandriens, durch dieselben veranlaßt, sich an den römischen Senat mit der Bitte wandten, die Vormundschaft über den unmündigen Epiphanes und die Beschützung des hülflosen Reiches zu übernehmen [1]), da dieser Schritt, wiewohl für den gegenwärtigen Augenblick eben so wohlthätig als nothwendig, über das künftige Schicksal Aegyptens entschied, und selbst für die wissenschaftlichen Anstalten in Alexandrien nicht ohne bedeutende Folgen geblieben ist. Denn wenn auch der schlauen Politik der Römer der rechte Zeitpunkt noch nicht gekommen schien, sich dieses durch seine Lage und seinen Reichthum in jeder Rücksicht wichtigen Königreiches zu bemächtigen; so sorgten jene doch dafür, daß von jetzt an die Angelegenheiten desselben nach ihrem Willen gelenkt wurden. Um vorläufig die ausgebrochenen Unruhen und Empörungen in der Hauptstadt zu unterdrücken, ernannten sie zum Vormunde und Erzieher des unmündigen Prinzen den weisen Akarnanier Aristomenes, unter dessen staatskluger und gerechter Leitung eine Zeitlang die Regierung zum Glück und zur Zufriedenheit der Unterthanen verwaltet ward [2]).

Hierauf bestieg Epiphanes, vierzehn Jahre alt, den Thron der Lagiden, und wurde mit großer Pracht unter den besten

---

1) Appian Bell. Syr. X, c. 2 sqq. Livius XXXIX, c. 39—41. Justin XXXI, c. 1.

2) Justin XXX, c. 2 sqq. Valerius Maximus VI, c. 6, 1. Tacitus Annal. II, c. 97. Diodor in Excerpt. p. 295. Polybios XV, c. 31.

Segenswünschen seiner Unterthanen in Memphis gekrönt [1]). Aber leider entsprach er nicht den Hoffnungen, die man von ihm gefaßt hatte. Anstatt den umsichtigen Rathschlägen seines treuen Erziehers und Ministers Aristomenes Gehör zu geben, vertraute er sich den niederträchtigsten Schmeichlern an, benutzte eine geringfügige Veranlassung dazu, sich von jenem durch den Giftbecher zu befreien [2]), und überließ sich seitdem so schrankenlos seinen wilden Begierden und Leidenschaften, daß ihn das Volk während eines gefährlichen Aufstandes im acht und zwanzigsten Jahre seines Lebens durch Gift aus dem Wege räumte [3]), worauf die verwittwete Königin Kleopatra [4]) zur allgemeinen Zufriedenheit acht Jahre lang die Vormundschaft über ihre beiden unmündigen Söhne Ptolemäos Philometor und Euergetes den Zweiten mit großer Umsicht und Mäßigung führte. Ihr Tod, ebenso schmerzlich für die Unterthanen als nachtheilig für die Verwaltung der Regierung, führte vielfa-

---

1) Die in Memphis vorgenommene Krönung der ägyptischen Könige wurde *ἀνακλητήρια* genannt. Polybios XVII, c. 38. In die Krönungszeit des Epiphanes (197 v Chr.) fällt die Abfassung der berühmten, für die Staatskunde Aegyptens, wie für die alte Schriftkunde höchst wichtige Inschrift von Rosette. Vergl. Ameilhon éclaircissements sur l'inscription Grecque du monument trouvé à Rosette. Paris 1803. Heyne, Comment. de inscriptione graeca ex Aegypto Londinum apportata, in den Commentt. Societ. Gott. Vol. XV.

2) Plutarch de adul. et amico c. 32. *Καὶ Ἀριστομένης ὁ Πτολεμαίου καθηκητὴς, ὅτι νυστάζοντα, πρεσβείας παρούσης, ἐπέστησε ἐξεγείρων, λαβήν τινα παρέσχε τοῖς κόλαξι, προσποιουμένοις ἀγανακτεῖν ὑπὲρ τοῦ βασιλέως, καὶ λέγουσι, Εἰ τοσαῦτα κοπιῶν καὶ ἀγρυπνῶν κατηνέχθης, ἰδίᾳ σε νουθετεῖν ὀφείλομεν, οὐκ ἐναντίον ἀνθρώπων τοσούτων προσφέρειν τὰς χεῖρας. Ὁ δὲ φαρμάκου κύλικα πέμψας, ἐκέλευσεν ἐκπιεῖν τὸν ἄνθρωπον.*

3) Polybios XXV, c. 7. Hieronymus in Daniel. c. 11.

4) Sie war die Tochter Antiochos des Großen. Polybios XXVIII, 17, 9.

ches Unglück über das Reich herbei. Denn der vornehme Lenäos und der Eunuche Euläos, welche vereint die Vormundschaft an sich rissen [1]), fingen nicht nur mit dem syrischen Könige Antiochos Epiphanes einen auswärtigen Krieg an, der für Aegypten höchst unglücklich ablief [2]), sondern veranlaßten dadurch auch einen Aufruhr in der Hauptstadt, und erregten zugleich den verderblichen Bruderzwist [3]), der dem römischen Senate eine erwünschte Gelegenheit zur Theilung und Schwächung des Reiches darbot, und ungeachtet wiederholter Versuche zur Aussöhnung erst mit dem im Jahre 145 v. Chr. erfolgten Tode des Philometor aufhörte.

Nun gelang es zwar dem jüngern Bruder Euergetes dem Zweiten, das getheilte Reich wieder zu vereinigen, nachdem er unter den unmenschlichsten Grausamkeiten und abscheulichsten Ausschweifungen von dem Throne Besitz genommen und die Bestätigung der Römer durch glänzende Geschenke und kriechende Schmeicheleien erkauft hatte [4]). Allein ungeachtet der unerhörten Grausamkeiten, die er an den Einwohnern Alexandriens verübte, und des militärischen Despotismus, der die Stadt in eine Einöde verwandelte und ihn dazu nöthigte, dieselbe durch fremde Anbauer wieder zu bevölkern, vermochte er nicht sich zu behaupten [5]). Denn ein schreckliches Blutbad, das er aus roher Mordlust unter den angesehensten und blühendsten Jünglingen der Hauptstadt in dem Gymnasium anstellen ließ [6]),

---

1) Polybios XXVIII, 17, 15.

2) Appian Bell. Syr. X, c. 66. Livius XLV, c. 12. Vellejus Paterc. I, c. 10. Cicero Philipp. VIII, c. 8. Plinius H. N. XXXIV, c. 6. Justin XXXIV, c. 3. Valerius Maximus VI, c. 4, 3.

3) Polybios XXXI, c. 18, 4; XL, c. 12, 5.

4) Justin XXXVIII, c. 8.

5) Polybios XXXIV, 14, 6. XXX, c. 26, 14.

6) Valerius Maximus IX, c. 2, 2, 5. »Iterum Ptolemaeus Physcon emergit, paulo ante libidinosae amentiae teterri-

gab Veranlassung zu einem neuen Aufruhre, der ihn zur Flucht zwang und seine von ihm früher verstoßene Schwester und Gemalin Kleopatra auf den Thron erhob. Erst als er vermittelst eines neugeworbenen Heeres zwei Jahre später die Regierung wieder an sich gerissen hatte, gelang es ihm, sich in derselben bis an seinen 116 v. Chr. erfolgten Tod mit despotischer Gewalt zu behaupten [1]).

Ueber den Charakter der beiden zuletztgenannten Regenten lassen uns die Schriftsteller des Alterthums nicht im Zweifel. Während Philometor unbedenklich den bessern Fürsten aus dem Lagidengeschlechte beigezählt werden darf [2]), zeigte sich Euergetes der Zweite, jedes edlere Gefühl verleugnend, in physischer und moralischer Hinsicht überall als ein verächtliches Ungeheuer, dergleichen die Natur nur selten hervorbringt. Er hatte, sagt Poseidonios bei Athenäos [3]), wegen seines

---

mum exemplum: idem etiam inter praecipua crudelitatis indicia referendus. Quid enim hoc facto truculentius? filium suum, nomine Menephitem (leg. Memphitem), quem ex Cleopatra eadem sorore et uxore sustulerat, liberalis formae optimaeque spei puerum, in conspectu suo occidi jussit: protinusque caput ejus et pedes praecisos, et manus in cista chlamyde opertos pro munere natalitio matri misit. Proinde quasi ipse cladis, quam inferebat, expers, ac non infelicior, quod in communi orbitate Cleopatram miserabilem, cunctis se invisum redderet. Adeo caeco furore summa quaeque effervescit crudelitas, cum munimentum ex se ipsa capit. Nam cum animadverteret, quanto sui odio patria teneretur, timori remedium scelere petivit: quoque tutius plebe trucidata regnaret, frequens juventute gymnasium armis et igni circumdedit omnesque, qui in eo erant, partim ferro, partim flamma necavit.«

1) Justin XXXIX, c. 2.

2) Josephos Antiquitt. Jud. XIII, c. 8. Excerpt. Diodor. Sic. p. 353. Eine treffliche Charakterschilderung desselben giebt Polybios XL, 12, 2.

3) XII, c. 12. §. 73. p. 542.

schwelgerischen Lebens einen vor Fettigkeit und Dicke des Bauches höchst ungestalteten, trägen Körper [1]), den eine üppige, unanständige Kleidung bedeckte; und Valerius Maximus nennt sein Leben einen wahren Sammelplatz von Lastern, schaudererregende Beispiele seiner Wollust und Grausamkeit hinzufügend [2]).

Nichts desto weniger wollte dieser König, in welchem der berühmte Grammatiker Aristarchos frühzeitig durch Unterricht und Beispiel den Sinn für gelehrte Studien geweckt und befestigt hatte [3]), für einen Freund und Beförderer der Wissenschaften gelten, ja, er war selbst Schriftsteller; denn wir finden ihn als den Verfasser von gehaltreichen historischen Denkwürdigkeiten in vier und zwanzig Büchern bei den Alten häufig erwähnt [4]). Mit Eifer las er die homerischen Gedichte, versuchte sogar seinen kritischen Scharfsinn an denselben zu üben [5]) und erwarb sich dadurch den rühmlichen Beinamen eines Litteraturfreundes (*φιλολόγος*) [6]). Um die Erweiterung der Länder- und Völkerkunde machte er sich dadurch verdient, daß er nach dem Beispiele seiner Vorgänger den unternehmenden Seefahrer Eudoxos aus Kyzikos nach Indien und Aethio-

---

1) Spottweise nannten ihn deshalb die Alexandriner *Φύσκων*, Dickbauch, seiner Schlechtigkeit wegen erhielt er aber den Namen *Κακεργέτης*, Uebelthäter. Athenäos IV, c. 25, §. 83, p. 184.

2) IX, c. 1, 5 u. 6; c. 2, 5.

3) Athenäos II. in fine.

4) Athenäos II, 71. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 18, u. 21. Fabricius Vol. V, p. 296.

5) Ein Beispiel davon führt Eustathios ad Odyss. *ε*, v. 72, p. 203 an: *ὅτι δὲ Πτολεμαῖος Αἰγύπτου βασιλεὺς ὁ Εὐεργέτης ἠξίωσε γραφῆναι παρ' Ὁμήρῳ λειμῶνες μαλακοὶ οἷον ἠδὲ σελίνου.* Vergl. Wolf Proleg. ad Hom. p. CXCIII.

6) Epiphanios de mens. et pond. c. 12, p. 168. Hieronymus in Daniel. c. 11.

pien reisen und die Beschaffenheit jener Länder genauer erforschen ließ [1]).

Am meisten verdient jedoch Ptolemäos Physkon unsere Aufmerksamkeit durch die außerordentliche Begierde, womit er, aufgemuntert und unterstützt von Aristarchos, für die Vermehrung und Erweiterung der Bibliothek sorgte. Denn wenn es gleich nicht an Andeutungen fehlt, daß auch seine nächsten Vorgänger in dieser Rücksicht manches thaten [2]); so war er es doch vornämlich, der jedes Mittel aufbot, Handschriften für die Bibliothek zu sammeln. Galenos [3]) meldet von ihm namentlich, daß er allen über See fahrenden Kaufleuten und Schiffern den Auftrag gegeben habe, überall die Werke älterer Schriftsteller für jeden Preis anzukaufen und nach Alexandrien zu bringen. Um möglichst fehlerfreie Exemplare zu erhalten, suchte er sich die Handschriften der wichtigsten Klassiker im Originale zu verschaffen. So borgte er von den Athenern die dramatischen Stücke des Aeschylos, Sophokles und Euripides unter dem Vorwande, sie abschreiben zu lassen; schickte ihnen aber statt der Originale die Abschriften davon zurück, und erließ ihnen dafür eine geringe Schuldforderung von funfzehn Talenten Silbers [4]).

---

1) Strabon II, c. 3, p. 261 sqq. Vergl. Ukert's Geographie der Gr. u. R. Th. I, Abth. 1, S. 141 ff.

2) So soll dem Ptolemäos Philometor unter andern auch die Uebersetzung vom Buche Esther überreicht und in der Bibliothek aufgestellt seyn. Man vergleiche darüber den Epilog dieses Buches in den 70 Dolmetschern, und Eichhorn's Einleit. in das A. T. Th. I, Kap. III. S. 462.

3) Comment. 2 in 3 Epid. Hippocrat. p. 411. P. V. ed. Bas. 1538. Siehe oben das Kap. über die Bibliotheken.

4) Galenos in libr. III. Hippocrat. Comment. de m. vulg. Tom. V, p. 412. Vergl. Vaillant Hist. Ptolem. p. 108. Beck Spec. hist. Biblioth. Alex. p. X. Fabricius Vol. II, p. 168.

Dieser rege Eifer des Lagiden für die Vergrößerung der Bibliothek wurde hauptsächlich durch den Wettstreit mit Attalos dem Zweiten, dem Könige von Pergamos, unterhalten. Bereits dessen Vorgänger Eumenes der Zweite hatte daselbst nach dem Beispiele der ersten Ptolemäer ein Museum gestiftet und den Grund zu einer zahlreichen und ausgewählten Bibliothek gelegt, für deren Vergrößerung fortwährend große Summen verwandt wurden [1]). Dadurch entstand zwischen dem pergamenischen und ägyptischen Könige in der prunkenden Erwerbung von ältern und neuern Schriftwerken die lebhafteste Eifersucht, die, durch die thätige Mitwirkung der berühmten, sich gegenseitig befeindenden Grammatiker und Kritiker Aristarchos in Alexandrien und Krates in Pergamos [2]) stets aufs neue angeregt, endlich so weit getrieben ward, daß Euergetes der Zweite die Ausfuhr des Papyrus verbot, um allein in dem Besitze dieses wichtigen, damals allgemein gebräuchlichen Schreibmaterials zu bleiben. Der durch solche gewaltsame Maßregeln außerhalb Aegyptens herbeigeführte Mangel an Papier zwang die Einwohner von Pergamos, auf ein Mittel zur Abhülfe desselben zu sinnen. So wurde die Noth auch hier, wie in so vielen andern Fällen, die Mutter einer neuen, wichtigen Erfindung, indem man es versuchte, aus den Häuten von Thieren das Pergamen zu verfertigen, das sehr bald seiner größern Festigkeit und Dauerhaftigkeit wegen sogar dem Papier vorgezogen wurde [3]).

---

1) Strabon XIII, c. 4. Vergl. Beck Spec. hist. bibl. Alex. §. VI. p. VII. Recherches sur les Rois de Pergame par l'A. Sevin, in Mémoires de l'Acad. des Inscript. Tom. XII, p. 204—314. Belley Observations sur l'histoire et sur les monumens de la ville de Pergame, in Hist. de l'Acad. des Inscript. Tom. XXXVIII, p. 147 sqq.

2) Suidas s. v. Ἀρίσταρχος und Κράτης. Wolf Prolegg. p. CCLXXVI sq.

3) Plinius N. Hist. XIII, c. 11. »Prius tamen, quam digre-

Wenn Ptolemäos Euergetes der Zweite von dieser Seite für die Erhaltung und Beförderung der Wissenschaften in Alexandrien wohlthätig wirkte, so wurde seine Theilnahme an dem Museum von der andern Seite um so verderblicher für die Mitglieder desselben. Es wird freilich von ihm ausdrücklich

---

diamur ab Aegypto, et papyri natura dicetur, quum chartae usu maxime humanitas vitae constet et memoria. Et hanc Alexandri Magni victoria repertam, auctor est M. Varro, condita in Aegypto Alexandria. Antea non fuisse chartarum usum: in palmarum foliis primo scriptitatum: deinde quarundam arborum libris. Postea publica monumenta plumbeis voluminibus, mox et privata linteis confici coepta, aut ceris. Pugillarium enim usum fuisse etiam ante Trojana tempora invenimus apud Homerum. Illo vero prodente, ne terra quidem ipsa, quae nunc Aegyptus, intelligitur: (quum in Sebennytico saltem ejus nomo nonnisi charta nascatur) postea adaggerata Nilo. Siquidem a Pharo insula, quae nunc Alexandriae ponte jungitur, noctis dieique velifico navigii cursu terram fuisse prodidit. Mox aemulatione circa bibliothecas regum Ptolemaei et Eumenis, supprimente chartas Ptolemaeo idem Varro membranas Pergami tradidit repertas. Postea promiscue patuit usus rei, qua constat immortalitas hominum.‹ Hieronymus ad Chromatium ed. Frob. I, p. 98. ›Chartam defuisse non puto Aegypto ministrante commercia; et si alicui Ptolemaeus maria clausisset, tamen rex Attalus membranas a Pergamo miserat ut penuria chartae penitus pensaret. Johannes Lydos bei Fabricius Vol. IV, p. 157 in der oben schon angeführten Stelle. Auch Vitruv VII. Praef. erwähnt den Wetteifer zwischen den Ptolemäern und Attalern, verwechselt aber offenbar die Zeiten. Noch verworrener sind die Nachrichten bei Tzetzes Chil. XII, p. 347. Man vergl. unter den neuern Schriftstellern: Schmidt Opusc. p. 368 sqq. Bonamy Dissert. sur la bibliothèque d'Alexandrie in Mémoires de l'Acad. des Inscr. T. IX, p. 398 u. 404. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 126 sq. Beck Spec. hist. bibl. Alex. p. VII.

gemeldet, daß er den Umgang mit Gelehrten im Allgemeinen geliebt, und oft an ihren wissenschaftlichen Untersuchungen Theil genommen habe. Aber diese Untersuchungen betrafen schon jetzt meist nur unbedeutende und kleinliche Gegenstände, da man sich nach dem Zeugnisse Plutarchs [1]) um eine Glosse, ein Verslein, oder eine Geschichte nicht selten bis tief in die Nacht hinein stritt und ohnehin dabei auf die kriechendsten Schmeicheleien des daran Theil nehmenden Regenten mehr bedacht war, als auf die Begründung und Erweiterung ächter Gelehrsamkeit. Und dennoch konnten es die Mitglieder des Museums, so gefällig und folgsam sie sich auch in die Launen und Leidenschaften des Königs fügen mochten, nicht verhüten, daß ihr Schicksal in die häufigen, durch den oben erwähnten Bruderstreit und die stets erneuerten Grausamkeiten veranlaßten Empörungen und Unruhen verflochten wurde. Athenäos [2])

1) De adul. et amico c. 17. *Οὕτως δὲ καὶ Πτολεμαίῳ φιλομαθεῖν δοκοῦντι, περὶ γλώττης καὶ στιχιδίου καὶ ἱστορίας μαχόμενοι, μέχρι μεσῶν νυκτῶν ἀπέτεινον. ὠμότητι δὲ χρωμένου καὶ ὕβρει, καὶ τυμπανίζοντος καὶ τελοῦντος, οὐδεὶς ἐνέστη τῶν τοσούτων. Ὥσπερ οὖν εἴ τις ἀνθρώπου φύματα καὶ συρίγγας ἔχοντος ἰατρικῷ σμιλίῳ τὰς τρίχας τέμνοι καὶ τοὺς ὄνυχας, οὕτως οἱ κόλακες τὴν παῤῥησίαν πρὸς τὰ μὴ λυπούμενα μέρη μηδ' ἀλγοῦντα προσφέρουσιν.*

2) IV, c. 25. §. 83. p. 194. *Οὐ γὰρ οἶδας ἱστοροῦντα Μενεκλέα τὸν Βαρκαῖον συγγραφέα, ἔτι τε Ἄνδρωνα ἐν τοῖς χρονικοῖς, τὸν Ἀλεξανδρέα, ὅτι Ἀλεξανδρεῖς εἰσιν οἱ παιδεύσαντες πάντας τοὺς Ἕλληνας καὶ τοὺς βαρβάρους, ἐκλειπούσης ἤδη τῆς ἐγκυκλίου παιδείας, διὰ τὰς γενομένας συνεχεῖς κινήσεις, ἐν τοῖς κατὰ τοὺς Ἀλεξάνδρου διαδόχους χρόνοις. Ἐγένετο οὖν ἀνανέωσις πάλιν παιδείας ἁπάσης κατὰ τὸν ἕβδομον βασιλεύσαντα Αἰγύπτου Πτολεμαῖον, τὸν κυρίως ὑπὸ τῶν Ἀλεξανδρέων καλούμενον Κακεργέτην. οὗτος γὰρ πολλοὺς τῶν Ἀλεξανδρέων ἀποσφάξας, οὐκ ὀλίγους δὲ καὶ φυγαδεύσας τῶν κατὰ τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ ἐφηβησάντων, ἐποίησε πλήρεις τάς τε νήσους καὶ πόλεις ἀνδρῶν γραμματικῶν, φιλοσόφων, γεωμετρῶν, μουσικῶν, ζωγράφων, παιδοτριβῶν τε, καὶ ἰατρῶν, καὶ ἄλλων πολλῶν τεχνιτῶν. οἳ*

hat uns darüber eine merkwürdige Erzählung aufbewahrt, deren wörtliche Mittheilung wir unsern Lesern um so weniger vorenthalten dürfen, da sie tiefer in die Geschichte des Museums eingreift. »Weißt du denn nicht,« sagt er, »wie der Geschichtschreiber Menekles von Barka sowie Andron von Alexandrien in seinen Zeitbüchern erzählen, daß die Alexandriner alle Griechen und Nichtgriechen wieder unterrichtet haben, nachdem unter diesen jede wissenschaftliche Bildung durch die beständigen Kriege zu den Zeiten der Nachfolger Alexanders in Verfall gerathen waren? Diese Wiederherstellung der gesammten wissenschaftlichen Bildung ereignete sich zur Zeit des siebenten Ptolemäers, der von den Alexandrinern sehr passend der Uebelthäter genannt wurde. Denn dieser hat, nachdem er viele Bürger Alexandriens gemordet, und nicht wenige von denen, die mit seinem Bruder aufgewachsen waren, verbannt hatte, die Inseln und Städte mit Grammatikern, Philosophen, Mathematikern, Musikern, Malern, Jugenderziehern, Aerzten und vielen andern Künstlern angefüllt. Diese haben, weil sie arm waren, andere in dem, was sie wußten, unterrichtet und viele gelehrte und berühmte Männer gebildet.«

Die hier beschriebene Flucht der Künstler und Gelehrten ereignete sich höchst wahrscheinlich in der einhundert und zwei und sechszigsten Olympiade, oder, genauer angegeben, im Jahre 132 v. Chr. Es leidet zwar keinen Zweifel, daß Euergetes der Zweite späterhin darnach strebte, die Stellen der vertriebenen Mitglieder im Museum durch die Berufung anderer Gelehrten wieder zu besetzen; dennoch konnte ein so despotisches Verfahren unmöglich ohne die nachtheiligsten Folgen auf die Blüthe der Anstalt bleiben. Ehe wir diese indessen im Fortgange unserer Geschichte weiter entwickeln, müssen wir vorher noch einige Nachrichten über die Gelehren mittheilen,

---

διὰ τὸ πένεσθαι διδάσκοντες ἃ ἠπίσαντο πολλοὺς κατεσκεύασαν ἄνδρας ἐλλογίμους.

welche den von uns angestellten Untersuchungen zufolge entweder unbezweifelt, oder wenigstens wahrscheinlich als Mitglieder während des gegenwärtigen Zeitraums zu betrachten sind.

Unter den Dichtern verdienen hier zunächst Aristonymos und Moschos ausgezeichnet zu werden. Aristonymos [1] wird von Suidas [2] ein Alexandriner genannt und von diesem und andern Schriftstellern als der Verfasser mehrerer im Alterthume geschätzter Komödien angeführt [3]. Er lebte ohne Zweifel im Museum und ward, wie wir bereits früher gemeldet haben, schon vier und sechszig Jahre alt, nach dem Tode des Dichters Apollonios von dem Könige Ptolemäos Philopator zum Vorsteher der Bibliothek ernannt, verwaltete aber dies Amt nicht lange, da er, im Begriffe nach Pergamos zu entfliehen, auf Befehl des Königs in's Gefängniß geworfen wurde. Zwar erhielt er einige Zeit nachher seine Freiheit wieder, starb aber bald darauf im sieben und siebenzigsten Jahre seines Lebens an einer höchst schmerzlichen Krankheit [4].

---

1) Er darf nicht mit einem aus Athen gebürtigen Schriftsteller gleiches Namens verwechselt werden, der zur Zeit Alexanders des Großen lebte, und mit großer Geschicklichkeit die Cither spielte. Athenäos X, p. 452 u. 453. XII, p. 538 a.

2) s. v. *Ἀριστώνυμος.*

3) Athenäos VII, c. 8, p. 285. Plutarch de fluminibus. Etymologicum Magnum in *Βέμβας.* Vergl. Fabricius Vol. II, p. 288.

4) Suidas s. v. *βασιλεύοντος Πτολεμαίου τοῦ Φιλαδέλφου καὶ τοῦ μετ' αὐτὸν τοῦ Φιλοπάτορος· καὶ προέστη τῆς τοῦ βασιλέως βιβλιοθήκης μετὰ Ἀπολλώνιον, ἔτος ἄγων ξβ'* (alias leg. ξδ') *διασκευασθεὶς δὲ ὡς βουλόμενος πρὸς Εὐμενῆ φυγεῖν, ἐφυλάχθη ἐν εἱρκτῇ χρόνον τινά. ἠφείθη δὲ καὶ ὑπὸ στρατηγουρίας τελευτᾷ, ἔτη βεβιωκὼς οζ'. συγγράμματα δὲ αὐτοῦ πάνυ πολλά.* Nach dieser Stelle des Suidas und nach Eudokia p. 68 lebte Aristonymos unter Philadelphos und Philopator. Matter Tom. I. p. 150 tadelt den Suidas über diese Angabe ohne Grund, denn wenngleich die angezogene Stelle auch verdorben zu seyn scheint, so läßt sich doch die Angabe selbst leicht vertheidigen. Nehmen wir nämlich

Ungefähr dreißig Jahre später blühte dem Suidas zufolge [1]) unter der Regierung des Ptolemäos Philometor der Idyllendichter Moschos, ein Freund des Grammatikers Aristarchos und des Dichters Bion aus Smyrna, dessen Tod er in einem noch vorhandenen Gedichte besungen hat. Dieser Angabe des Suidas widerspricht nun zwar ein achtungswerther Gelehrte unserer Tage, der, hauptsächlich gestützt auf eine Stelle, deren Aechtheit nicht völlig verbürgt ist, zu beweisen sucht, daß Moschos ein Zeitgenosse des Samiers Sikelides (Asklepiades), des Kydoniers Lykidas und des Philetas von Kos gewesen sey [2]). Allein ohne den Scharfsinn, mit welchem dieser Gelehrte seine Ansicht zu begründen sich bemüht, verkennen zu wollen, glauben wir doch in dem vorliegenden Falle das Zeugniß des Suidas für gültiger annehmen zu müssen, da unser Dichter augenscheinlich so sehr Nachahmer des Theokritos ist, daß er mit demselben sogar in spätern Zeiten oft verwechselt wurde, wiewohl er den Meister weder an Geist, noch in künstlerischer Darstellung völlig erreichte. Bestimmt wissen wir übrigens von seinen Lebensumständen weiter nichts, als daß er sich in Alexandrien nach dem Geschmacke der damaligen Zeit neben der Poesie angelegentlich mit der Grammatik

---

an, daß Aristonymos um das Jahr 268 v. Chr. geboren ist, so fällt seine Jugend in die Regierungszeit des Philadelphos und sein Alter in die des Philopator, was Suidas sicherlich auch nur andeuten wollte.

1) s. v. *Μόσχος Συρακούσιος, Γραμματικὸς, Ἀριστάρχου γνώριμος. οὗτος ἐστὶν ὁ δεύτερος ποιητὴς μετὰ Θεόκριτον τὸν τῶν βουκολικῶν δραμάτων ποιητήν. Ἔγραψε καὶ αὐτὸς βουκολικά.* Das Wort *γνώριμος* übersetzen andere durch Schüler; es kann bekanntlich beides, sowohl Freund als Schüler, heißen.

2) Man vergl. Bion's und Moschus Idyllen, übersetzt und erläutert von Manso. Leipz. 1807. S. 26 ff. Auch verdient über diesen Dichter Fabricius **Vol. III, c. 16, p. 805 sqq.** nachgelesen zu werden.

und Kritik beschäftigte; weshalb wir auch nicht anzugeben vermögen, wie lange er als Mitarbeiter des Museums thätig gewesen seyn mag.

Bei weitem größer als die Zahl der Dichter war im Museum während dieses Zeitraums die der Philosophen und Geschichtschreiber. Schon Ptolemäos Philopator forderte den berühmten Stoiker Kleanthes auf, entweder selbst nach Alexandrien zu kommen, oder einen seiner Schüler dahin zu schicken [1]). Diesem Rufe folgte Sphäros, nachdem er hinlängliche Fortschritte in der stoischen Philosophie gemacht hatte, und fand eine freundliche Aufnahme im Museum. Der König unterhielt sich oft mit ihm und verachtete es nicht, an seinen Untersuchungen Theil zu nehmen. Denn als einst, so erzählt wenigstens Diogenes von Laerte [2]), die Rede darauf kam, ob ein Weiser Meinungen habe, und Sphäros behauptete, er habe keine, wollte ihn der König widerlegen und befahl, wächserne Granatäpfel vorzusetzen. Als nun Sphäros hierdurch getäuscht ward, rief der König, er habe sich ja doch einer falschen Einbildung überlassen. Sphäros aber gab die scharfsinnige Antwort: er habe nicht die Meinung gehabt, daß es wirkliche Granatäpfel wären, sondern daß es wahrscheinlich sey, daß es

---

1) Diog. v. L. VII, c. 7. Athenäos VIII, c. 13, p. 354 e. f.

2) VII, c. 6. Abweichend davon erzählt Athenäos die Sache in der eben angeführten Stelle folgendermaßen: *Οὐκ ἀχαρίστως δὲ καὶ Σφαῖρον τὸν συσχολάσαντα μὲν Χρυσίππῳ παρὰ Κλεάνθει, μετάπεμπτον δὲ γενόμενον ἐς Ἀλεξάνδρειαν ὑπὸ τοῦ βασιλέως Πτολεμαίου, κηρίνων ποτὲ ἐν τῷ δείπνῳ παρατεθειμένων ὀρνίθων, ἐκτείναντα τὰς χεῖρας ἐπισχεθῆναι ὑπὸ τοῦ βασιλέως, ὡς ψεύδει συγκατατιθέμενον· τὸν δ' εὐστόχως ἀποφήνασθαι εἰπόντα οὐ τούτῳ συγκατατίθεσθαι, ὅτι εἰσὶν ὄρνεις, ἀλλ' ὅτι εὔλογόν ἐστι ταύτας ὄρνεις εἶναι. διαφέρειν δὲ τὴν καταληπτικὴν φαντασίαν τοῦ εὐλόγου. τὴν μὲν γὰρ ἀδιάψευστον εἶναι. τὸ δὲ εὔλογον ἄλλως ἀποβαίνειν.*

dergleichen wären; eine begreifliche Einbildung sey aber von einer wahrscheinlichen verschieden.

Sphäros benutzte die ihm im Museum gewährte sorgenfreie Lage vorzüglich dazu, eine Menge von Schriften auszuarbeiten, von denen Diogenes in der angeführten Stelle ein vollständiges Verzeichniß liefert. Sie verbreiteten sich über alle Theile der Philosophie, und würden, wenn sie erhalten wären, nicht nur über die Grundsätze der Stoiker manche wünschenswerthe Aufschlüsse geben, sondern uns auch ohne Zweifel in den Stand setzen, über die Lebensumstände ihres Verfassers mit größerer Sicherheit zu urtheilen, während wir es jetzt durchaus unentschieden lassen müssen, wie lange er gelebt hat, und wo er gestorben ist. Freilich lesen wir bei Matter [1]), Sphäros habe Alexandrien zur Zeit des Ptolemäos Physkon verlassen und sich von da nach Sparta begeben, um daselbst Jünglinge in der Philosophie zu unterrichten. Allein diese Angabe gründet sich auf eine falsch verstandene Stelle bei Plutarchos im Leben des Kleomenes [2]), nach welcher dieser König, der höchst wahrscheinlich noch vor der Ankunft des Sphäros in Alexandrien ein Opfer der Grausamkeit des Philopator wurde, in seiner frühen Jugend, mithin lange vor seiner Flucht nach Aegypten, den Unterricht des Philosophen genossen haben muß.

Gleichzeitig mit dem Sphäros verweilte am Hofe des Philopator ein gewisser Mnesistratos, der ebenfalls Mitglied des Museums gewesen zu seyn scheint. Wir schließen dies

---

1) Essai historique sur l'école d'Alexandrie Tom. I, p. 159.

2) Vita Cleom. c. 2. p. 805. Plutarch sagt hier: λέγεται δὲ καὶ λόγων φιλοσόφων τὸν Κλεομένην μετασχεῖν ἔτι μειράκιον ὄντα, Σφαίρου τοῦ Βορυσθενίτου παραβαλόντος εἰς τὴν Λακεδαίμονα καὶ περὶ τοὺς νέους καὶ τοὺς ἐφήβους οὐκ ἀμελῶς διατρίβοντος· ὁ δὲ Σφαῖρος ἐν τοῖς πρώτοις ἐγεγόνει τῶν Ζήνωνος τοῦ Κιτιέως μαθητῶν καὶ τοῦ Κλεομένους ἔοικε τῆς φύσεως τὸ ἀνδρώδες ἀγαπῆσαί τε καὶ προεκκαῦσαι τὴν φιλοτιμίαν.

wenigstens aus einer Stelle des Diogenes von Laerte [1]), der von ihm meldet, er habe den Spháros Vorwürfe darüber gemacht, daß er sage, Ptolemáos seyn kein König; worauf sich jener mit der Antwort gerechtfertigt habe, Ptolemáos sey nicht deshalb König, weil er die königliche Macht besitze; da aber derselbe ein solcher Mann (d. h. ein Weiser) sey, so sey er auch ein König.

Unter der Regierung des Philometor zeichnete sich der Philosoph Herakleides, ein Sohn des Serapion, mit dem Beinamen Lembos durch zahlreiche Schriften philosophischen und historischen Inhalts aus, über die wir jedoch nicht urtheilen können, da sie sämmtlich verloren gegangen sind [2]). Weit mehr noch verdient hier der gleichzeitige Jude Aristobulos, der sein berühmtestes Werk, die Auslegung der mosaischen Gesetze, dem Ptolemáos Philometor überreichte, und Lehrer der königlichen Prinzen in Alexandrien gewesen seyn soll [3]), wegen seiner Bemühungen die Grundsätze der aristotelischen Philosophie mit den Lehren und Gesetzen seiner Religion zu vereinigen, unsere Aufmerksamkeit. Die philosophischen Ansichten

1) VII, c. 6. *Πρὸς δὲ Μνησίστρατον, κατηγοροῦντα αὐτοῦ ὅτι Πτολεμαῖον οὐ φησι βασιλέα εἶναι, οὐκ εἶναι ἔφη, τοιοῦτον δὲ ὄντα τὸν Πτολεμαῖον, καὶ βασιλέα εἶναι.*

2) Suidas s. v. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 20. p. 127 sq.

3) Man schließt dies aus Makkabäer II, c. 1, 10, wo es heißt: *Ἀριστοβούλῳ διδασκάλῳ τοῦ Πτολεμαίου βασιλέως.* Daß er aber die Auslegung der mosaischen Gesetze dem Könige überreichte, wird erzählt von Klemens Alex. Stromat. I, p. 305; Eusebios Praeparat. evang. XIII, 12. Cyrill adv. Julian. IV, p. 134; Chronicon Paschale ad Ol. 149, p. 178. *Ἀριστόβουλος Ἰουδαῖος Περιπατητικὸς φιλόσοφος ἐγνωρίζετο, ὃ Πτολεμαίῳ τῷ Φιλομήτορι ἐξηγήσεις τῆς Μωϋσέως γραφῆς ἀνέθηκεν.* Nach einem höchst wahrscheinlich untergeschobenen Fragmente des Dion Kassios theilte unter Ptolemäos Epiphanes auch Jesus, Sirachs Sohn, den Juden seine weisen Sprüche mit. Vergl. Dion Kassios Fragm. ed. Majo p. 545.

dieſes Gelehrten fanden vorzüglich unter den ſpätern Kirchenvätern großen Beifall, weshalb ſie ſeiner ſtets mit den übertriebenſten Lobeserhebungen gedenken [1]).

Auch der tyranniſche Ptolemäos Phyſkon liebte den Umgang mit Philoſophen. Nach einem Zeugniſſe des Geographen Polemon bei Athenäos [2]) lebte an deſſen Hofe der Philoſoph Panaretos, ein Schüler des Arkeſilaos, und erhielt von dem Könige den für die damaligen Zeiten außerordentlich bedeutenden Jahrgehalt von zwölf Talenten.

Ungeachtet die Philoſophie, wie die angeführten Beiſpiele zur Genüge zeigen, damals nicht ohne Theilnahme blieb, ſo war es doch nicht ſowohl die freie, ſelbſtändige Forſchung, als vielmehr die geſchichtliche Bearbeitung dieſer Wiſſenſchaft, welche mehrere Mitglieder vorzugsweiſe beſchäftigte. So verfaßte Sotion, der unter Ptolemäos Epiphanes um das Jahr 190 v. Chr. blühte, unterſtützt von der reichausgeſtatteten Bibliothek, ein im Alterthume ſehr geſchätztes Werk über die Folge der griechiſchen Weltweiſen [3]). Der bereits oben erwähnte Herakleides Lembos brachte daſſelbe in einen Auszug, und Diogenes von Laerte benutzte beide ſo fleißig, daß ſie als die Hauptquelle dieſes Schriftſtellers betrachtet werden müſſen [4]).

---

1) Vergl. Brucker hist. crit. philos. II, p. 698 sq. Fabricius Vol. III, p. 469 und vor allen Valkenär Diatribe de Aristobulo Judaeo, philos. peripat. 1806. 4.

2) XII, c. 13. p. 552. Ὁ δ' αὐτὸς (sc. Πολέμων ὁ Περιηγητὴς ἐν τῷ περὶ θαυμασίων) ἱστορεῖ, ὡς καὶ Πανάρετος ἰατρῷ μὲν οὐδὲν ὡμίλησεν, Ἀρκεσιλάου δὲ ἠκροᾶτο τοῦ φιλοσόφου, καὶ ὅτι συνεγένετο Πτολεμαίῳ τῷ Εὐεργέτῃ τάλαντα δώδεκα τὸν ἐνιαυτὸν λαμβάνων. ἦν δὲ ἰσχνότατος, ἄνοσος διατελέσας.

3) Περὶ διαδοχῶν τῶν φιλοσόφων.

4) Diog. v. L. an verſchiedenen Stellen. Athenäos IV, p. 162. e. Eunapios de vit. Sophist. initio. Voſſius de hist. gr. I, c. 20. p. 127 sq. Meiners Geſch. der Wiſſenſch. in Griech. u. Rom. Th. I, S. 196. Wyttenbach Bibl. crit. Amst. Vol. II, P. 8, p. 115.

Nach Athenäos [1]) schrieb Sotion auch ein Buch über die Sillen des Timon.

Unter Ptolemäos Philometor zeichnete sich gleichfalls der Peripatetiker Satyros durch die geschichtliche Bearbeitung der Philosophie aus [2]), schrieb aber außerdem noch ein Werk über die verschiedenen Völker Alexandriens [3]). Ebenso führt Suidas [4]) eine von Nikander herausgegebene Schrift über die Schüler des Aristoteles an.

Ueberhaupt scheinen während dieses Zeitraums alle Zweige der historischen Wissenschaften im Museum mit besonderer Vorliebe bearbeitet zu seyn. Unter Ptolemäos Philopator und Epiphanes schrieb der berühmte Philochoros aus Athen mehrere Werke, die sich auf die Geschichte seiner Vaterstadt bezogen. Er war Historiker und Grammatiker, und wird sehr oft von den Alten erwähnt; dennoch müssen wir bei dem gänzlichen Mangel an Nachrichten über sein Leben die Frage, ob er jemals Mitglied des alexandrinischen Museums gewesen sey, unbeantwortet lassen [5]). Mit größerer Zuverlässigkeit läßt sich

---

1) VIII, p. 336. d. *περὶ τῶν Τίμωνος Σιλλῶν.*

2) Diog. v. L. im Anaxagoras und Empedokles. Athenäos IV, p. 168, c; VI, p. 248 u. 250; XII, p. 581, c; XIII, p. 556. Hieronymus Praef. catal. script. eccles.

3) Eudokia p. 366 führt einiges von diesem Werke aus Theophil. ad Autolycum II, §. 7. an. Vergl. Jonsius II, c. 11. Ejusd. Dissert. de historia peripatetica p. 309 ed. a J. H. ab Elswich. Vossius de hist. gr. I, c. 20, p. 127 sqq. Fabricius Vol. III, p. 504.

4) s. v. *Αἰσχρίων.* Vergl. Fabricius Vol. III, p. 385.

5) Suidas s. v. *Φιλόχορος.* Diog. v. L. II, c. 5, §. 44. Vergl. Meursius Bibl. Att. Vossius de hist. gr. I, c. 18, p. 115 sq. Fabricius Vol. II, p. 482. Matter Tom. I, p. 179 nennt als Mitglied des Museums hier ohne weiteres auch den Grammatiker und Historiker Apollodoros aus Athen, ungeachtet sich über dessen Aufenthalt in Alexandrien durchaus keine Spur weiter findet, als daß er nach des Suidas Angabe dort den Aristarchos hörte.

dies dagegen von dem, um das Jahr 140 v. Chr. blühenden und von vielen angesehenen Schriftstellern des Alterthums rühmlichst erwähnten Agatharchides aus Knidos annehmen. Er war der peripatetischen Philosophie zugethan, besaß einen großen Umfang von Kenntnissen, verstand selbst die Sprache der Aethiopen und richtete seine Forschungen größtentheils auf die Geschichte und Geographie, wobei ihm die treffliche Bibliothek und der bedeutende Handelsverkehr in Alexandrien sehr zu Statten kam. Photios [1]) liefert ein Verzeichniß seiner zahlreichen Schriften und hat uns schätzenswerthe Bruchstücke über Aegypten und die südlich am rothen Meere liegenden Länder aus ihnen erhalten [2]).

Um dieselbe Zeit machten sich Artemidoros und Diodoros, von denen wir aber nichts weiter wissen, als daß sich beide zur Schule des Grammatikers Aristophanes bekannten, durch mehrere historische Schriften berühmt [3]). Größer war der Ruhm, den sich der Geschichtschreiber Ptolemäos, des Agesarchos Sohn, aus Megalopolis durch seine von Athenäos häufig angeführte, leider für uns aber verloren gegangene Lebensbeschreibung des Königes Ptolemäos Philopator [4]) erwarb. Vielleicht stand er, sowie die beiden vorhin genannten Geschichtschreiber, mit dem Museum in Verbindung. Polybios,

---

Die Abfassung seiner Bibliothek, des einzigen Werkes, das uns von seinen vielen historischen Schriften wenigstens theilweise übrig geblieben ist, fällt in das zweite Jahr der Regierung des zweiten Euergetes, 143 v. Chr. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 21, p. 132 sq. Fabricius Vol. IV, p. 287 sqq.

1) Bibl. Cod. 213. 250. ed. Bekker.

2) Vergl. Dodwell Dissert. de Agatharchide. Hamberger I, S. 400. Vossius de hist. gr. I, c. 20, p. 127. Fabricius Vol. III, c. 8, p. 32. Ukert's Geographie der Gr. u. R. I, S. 154.

3) Vergl. Vossius I, c. 20. p. 129 sq.

4) *Περὶ τὸν Φιλοπάτορα ἱστορίαι.* Athenäos VI, p. 246, c. X, p. 425. e. f. XII, p. 577, f. u. 578. a.

der sich einige Jahre später in Alexandrien aufhielt [1]), erzählt von ihm, er habe während der Regierung des Epiphanes und Philometor die Statthalterschaft auf der Insel Kypros einige Zeit mit Umsicht und Treue verwaltet, allein sich späterhin einem üppigen und ausschweifenden Leben hingegeben [2]).

Zu einem weit größeren Ruhme als die bisher genannten Männer gelangte der gleichzeitige Grammatiker Aristarchos [3]). Auf Samothrake geboren, war er schon in früher Jugend mit seinen Eltern nach Alexandrien gekommen und hatte sich hier in kurzer Zeit durch anhaltenden Fleiß und bewunderungswürdigen Scharfsinn die Liebe und Achtung seines Lehrers Aristophanes so sehr erworben, daß ihn dieser zum Nachfolger in seiner Schule bestimmte. Seine mit den glücklichsten Lehrgaben verbundenen Kenntnisse verschafften ihm nicht nur eine Stelle im Museum, sondern bewirkten auch, daß er mit dem Unterrichte und der Erziehung des jungen Ptolemäos Euergetes des Zweiten beauftragt wurde [4]). Dessenungeachtet mußte er in der Folge mit den übrigen Mitgliedern des Museums dem Despotismus seines fürstlichen Schülers weichen. Er begab sich von Alexandrien nach Kypros, wo er, zwei und siebenzig Jahre alt, durch eine unheilbare Wassersucht zur Verzweiflung gebracht, sein Leben durch Hunger endigte.

---

1) Polybios XXXIV, c. 14, 6.

2) Polybios XVIII, c. 38, 6, 8. XXVII, c. 12. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 18, p. 117 sqq. Fabricius Vol. V, p. 295.

3) Suidas s. v. *Ἀρίσταρχος*. Vergl. Bayle Dict. hist. et crit. s. v. Aristarque C. L. Mathesii Dissert. de Aristarcho Grammatico, 1725. Fabricius Vol. I, p. 364; vor allen aber Wolf Prolegg. ad Hom. p. CCXXVII sqq.

4) Athenäos II, p. 71, b. *Πτολεμαῖος δ' ὁ Εὐεργέτης, βασιλεὺς Αἰγύπτου, εἷς ὢν τῶν Ἀριστάρχου τοῦ γραμματικοῦ μαθητῶν.* Suidas s. v. *Ἀρίσταρχος, Ἀλεξανδρεὺς θέσει, τῇ δὲ φύσει Σαμοθρᾴξ, πατρὸς Ἀριστάρχου. γέγονε δὲ κατὰ τὴν ρνς' Ὀλυμπιάδα, ἐπὶ Πτολεμαίου τοῦ Φιλομήτορος, οὗ καὶ τὸν υἱὸν ἐπαίδευσεν.*

Da wir von den ausgezeichneten Verdiensten dieses Mannes um die philologischen Wissenschaften späterhin ausführlicher handeln werden, so mag es genügen, über ihn hier nur noch einige allgemeine Bemerkungen vorläufig mitzutheilen.

Nach der Angabe des Suidas [1]) soll derselbe mehr als achthundert Schriften verfaßt haben, in denen er aller Wahrscheinlichkeit nach nur grammatische und kritische Gegenstände behandelte. Die Zahl der von ihm gebildeten Schüler wird von dem genannten Schriftsteller auf vierzig angegeben. Mit welcher Anhänglichkeit diese ihrem Lehrer ergeben waren, erhellet aus dem offenen Geständnisse mehrerer unter ihnen, daß sie lieber mit ihm irren, als mit andern das Wahre annehmen wollten [2]). Viele derselben wurden ohne Zweifel Mitglieder des Museums. Zum Nachfolger in der von ihm gegründeten Schule ernannte er den Ammonios, der in seine Fußtapfen trat und ihm mit der treusten Liebe zugethan blieb [3]).

Diese bewundernde Anhänglichkeit seiner Schüler wird uns weniger befremden, wenn wir uns erinnern, daß über die ausgezeichneten Geistesgaben und den wohlerworbenen Ruhm

---

1) *Λέγεται δὲ γράψαι ὑπὲρ ὧ βιβλία ὑπομνημάτων μόνων.* Nach dem Scholiasten Porphyrius zu Horaz Epist. II, 1, 257 antwortete Aristarchos auf die Frage, warum er, der so vieles am Homer zu tadeln wisse, nicht selbst ein Gedicht nach den besten Regeln der Kunst ausarbeite, sehr sinnreich: »Neque se posse scribere, quemadmodum vellet, neque velle, quemadmodum posset.«

2) Wolf führt in seinen Prolegomenen p. CCXXVIII folgende merkwürdige Beispiele davon an: Scholia ad β', v. 316. *Ἐπειδὴ οὕτως δοκεῖ τῷ Ἀριστάρχῳ, πειθόμεθα αὐτῷ, ὡς πάνυ ἀρίστῳ Γραμματικῷ;* und ad δ' v. 235. *Μᾶλλον πειστέον Ἀριστάρχῳ ἢ τῷ Ἑρμαπίᾳ, εἰ δοκεῖ ἀληθεύειν.*

3) Die alten Scholiasten führen von ihm ein Werk an *περὶ τοῦ μὴ γεγονέναι πλείονας ἐκδόσεις τῆς Ἀριστάρχειον διορθώσεως.* Wolf Prolegg. p. CCXXXVII.

des Aristarchos bei allen Schriftstellern, die ihn erwähnen, nur eine Stimme herrscht. Der Philosoph Panätios, sein Zeitgenosse [1]), nennt ihn wegen der Leichtigkeit, womit er den Sinn der Dichter erforschte, einen wahrsagenden Priester; Sextos Empirikos [2]) vergleicht ihn mit dem Platon und anderen geistreichen Männern früherer Zeiten. Mit gleichem Lobe sprechen unter den Römern Cicero [3]), Horaz [4]), Ammianus Marcellinus [5]) und andere von demselben.

Gleichwohl erweckte ihm der große Beifall, den er sich durch Gelehrsamkeit und Scharfsinn bei den Zeitgenossen eben so sehr wie bei der Nachwelt erworben hat, viele Neider. Dahin gehört besonders der Alexandriner Zenodotos, von dem Suidas [6]) unter andern ein Werk gegen die von Aristarchos in den homerischen Gedichten vorgenommenen Aenderungen und Berichtigungen anführt; ferner der noch bedeutendere Grammatiker Krates Mallotes [7]), der, nachdem er in Pergamos gleichfalls eine berühmte Schule gestiftet und viele ausgezeichnete Schüler gebildet hatte, die philologischen Studien zuerst nach Rom verpflanzte und seinen Nebenbuhler an Berühmtheit nichts nachgegeben zu haben scheint [8]).

---

1) Athenäos XIV, p. 634. c. *Ὅπερ ἐξηγούμενος ἰαμβεῖον Ἀρίσταρχος ὁ γραμματικὸς, ὃν μέντιν ἐκάλει Παναίτιος ὁ Ῥόδιος φιλόσοφος, διὰ τὸ ῥαδίως καταμαντεύεσθαι τῆς τῶν ποιημάτων διανοίας.*

2) adv. Mathem. IX, c. 110.

3) Epist. ad Att. I, 14.

4) Ars poet. v. 450.

5) XXII, c. 16. »Unde Aristarchus grammaticae rei doctrinis excellens.«

6) s. v. *Ζηνοδότος Ἀλεξανδρεὺς, γραμματικός. ὁ ἐν ἄστει κληθεὶς πρὸς τὰ ὑπ' Ἀριστάρχου ἀθετούμενα τοῦ ποιήτου.*

7) Suidas s. v. *Ἀρίσταρχος. μαθητὴς δὲ* (sc. *Ἀρίσταρχος*) *γέγονεν Ἀριστοφάνους τοῦ γραμματικοῦ, καὶ Κράτητι τῷ γραμματικῷ Περγαμηνῷ πλεῖστα διημιλλήσατο ἐν Περγάμῳ.*

8) Strabon I, p. 30. Sextos Empir. I, 44. Sueton de illustr. Grammatic. c. 2. Vergl. Wolf Prolegg. p. CCLXXVI sqq.

Die allgemeine Theilnahme, deren sich vorzüglich durch die Bemühungen des Aristarchos die grammatisch-kritischen Studien während dieses Zeitraums im Museum erfreuten, verhinderten es inzwischen nicht, daß auch die mathematischen und naturhistorischen Wissenschaften einzelne Bearbeiter fanden. Unter den Mathematikern müssen wir hier den in Alexandrien geborenen und daselbst eine Zeitlang für die Erweiterung seiner Wissenschaft unermüdet thätigen Menelaos [1]) und den Hipparchos aus Nikäa in Bithynien besonders hervorheben [2]). Der letztere begab sich erst in den reifern Jahren seines Lebens nach Rhodos und von da nach Alexandrien. Mit welchem glücklichen Erfolge er an dem letztern Orte sowohl für die Astronomie als für die physische und mathematische Geographie thätig war, wird in der Folge von uns ausführlicher gezeigt werden.

Mit den verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften beschäftigten sich nach dem Beispiele des Erasistratos und Herophilos mehrere Aerzte, von denen Athenäos in der oben mitgetheilten Erzählung meldet, daß sie, gleich den übrigen Gelehrten von Ptolemäos Physkon aus Alexandrien vertrieben, in verschiedenen Gegenden Griechenlands und Asiens neue Schulen gestiftet haben. Unter diesen scheint sich die phrygische, unfern Karura und Laodikea im Tempel des Monats Karos errichtete, am meisten ausgezeichnet zu haben. Wenigsten werden von Strabon [3]) als Vorsteher dieser Schule die gelehrten Aerzte Zeuxis und Hikesias ihrer großen Verdienste wegen namentlich gerühmt.

---

1) Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 24 sq.

2) Irrig, mindestens ohne zureichende Gründe setzt K. O. Müller in seinem vortrefflichen Handbuche der Archäologie der Kunst S. 149 der 2ten Ausg. in die Zeit des siebenten Ptolemäos den Ktesibios und dessen Schüler Heron, den Hydrauliker.

3) XII, p. 244. 245. Vergl. Sprengels Gesch. der Arzneik. Th. I, S. 562 ff. der 3ten Ausg.

Viertes Kapitel.

Das Museum seit dem Tode des Ptolemäos Euergetes des Zweiten bis zum Untergange der Ptolemäer.

(116 bis 30 v. Chr.)

Die tiefe Wunde, welche die drückende Gewaltherrschaft des Ptolemäos Physkon dem Museum geschlagen hatte, konnte nur langsam heilen, da nicht allein die bereits oben angedeuteten verderblichen Folgen des unermeßlichen Reichthums und grenzenlosen Luxus der Hauptstadt fortdauerten, sondern auch die nachfolgenden Regenten bald durch ihre Streitigkeiten unter einander und die dadurch veranlaßten innern Unruhen und Empörungen, bald durch die Abhängigkeit von der immer höher steigenden Macht der Römer daran verhindert wurden, ihre Aufmerksamkeit und Fürsorge der Anstalt zu widmen. Denn während die Lagiden bei ihrer Schwäche und Hülflosigkeit sehr oft genöthigt waren, die reichen Einkünfte aus ihren Ländern zur Befriedigung der Habsucht einzelner römischer Großen zu verschwenden, um durch deren Vermittelung entweder zum Besitze des Thrones zu gelangen, oder denselben zu behaupten, blieben ihnen kaum noch einige Mittel übrig, sich nach dem rühmlichen Beispiele ihrer Vorfahren für die Beförderung der Wissenschaften und die Unterstützung der vorhandenen litterarischen Anstalten besonders thätig zu beweisen. Und wenn man auch in jenen stürmischen Zeiten den Versuch wiederholte, die erledigten Stellen im Museum aufs neue mit Gelehrten zu besetzen, und diesen immer noch die früher herbeigeschafften litterarischen Hülfsmittel zu Gebote standen; so vermochte dasselbe dessenungeachtet bei dem nachtheiligen Einflusse der äußern Verhältnisse nicht, seinen vorigen Glanz wieder zu erlangen. Denn je inniger das Schicksal Aegyptens

durch die Uneinigkeit und Schwäche seiner Regenten mit der Geschichte Roms verflochten wurde, desto häufiger sahen sich selbst mehrere Mitglieder des Museums aus ihrem engen Kreise auf den größeren Schauplatz der Begebenheiten fortgerissen und genöthigt, in die öffentlichen Angelegenheiten theilnehmend einzugreifen, wodurch sie unfehlbar von ihrer eigentlichen Bestimmung abgezogen werden mußten. Die übrigen Mitglieder aber, die ihre Zeit den Wissenschaften ungestörter widmen konnten, trieben diese Beschäftigungen so unbemerkt, daß sich nach dem Untergange ihrer Schriften kaum noch einzelne andeutende Nachrichten über sie erhalten haben. Nichts desto weniger erwarben sich die letztern fortwährend dadurch noch ein großes Verdienst um die Erhaltung und Verbreitung der Wissenschaften, daß sie Unterricht ertheilten und eine Menge tüchtiger Gelehrten bildeten, die sich späterhin in den Städten anderer Länder niederließen und daselbst entweder als Lehrer der Jugend, oder als Schriftsteller auszeichneten. Auf diese Weise begann schon jetzt das Museum sich allmälig in eine Unterrichtsanstalt umzuwandeln, obgleich dieselbe ihre vollendete Ausbildung erst unter der römischen Kaiserherrschaft erlangte.

Diese voraufgeschickten Bemerkungen werden ihre Bestätigung finden, wenn wir unsern Lesern in allgemeinen Umrissen dasjenige aus der spätern Geschichte der Ptolemäer mittheilen, was entweder unmittelbar oder mittelbar auf den Bestand des Museums eingewirkt hat.

Euergetes der Zweite, der nach einer acht und zwanzigjährigen wechselvollen Regierung im Jahre 116 v. Chr. sein schuldbeladenes Leben endigte, hinterließ zwei Söhne, Ptolemäos Lathyros und Alexander den Ersten, von denen der ältere nach dem Willen der Alexandriner den Thron seines Vaters bestieg. Dieser hatte unter dem drückenden Einflusse seiner herrschsüchtigen und boshaften Mutter Kleopatra nur wenige Jahre regiert, als er, weil er derselben nicht unbedingt folgen wollte, in einem durch ihre Ränke herbeigeführten

Volksaufstand gezwungen ward, nach Kypros zu entfliehen und seinem jüngern Bruder den Thron zu überlassen [1]). Alexander war von jeher der Liebling der Mutter gewesen, und dies bestärkte sie in der Hoffnung, in ihm ein gefälligeres Werkzeug ihrer herrschsüchtigen Launen zu gewinnen. Allein auch er fühlte sich bald durch ihre Gewaltschritte so sehr verletzt, daß er sie, um sich ihrem Einflusse völlig zu entziehen, im Jahre 89 v. Chr. durch Gift tödtete, noch ehe sie den gleichen Vorsatz gegen ihn ausführen konnte.

Diese That gab den gedrückten und unzufriedenen Unterthanen einen erwünschten Vorwand, zu den Waffen zu greifen, den vertriebenen Lathyros zurückzurufen und aufs neue als König anzuerkennen. Alexander, noch mehr als sein Vater der Schwelgerei und Weichlichkeit ergeben und eben so schwach am Geiste als unbeholfen am Körper [2]), verlor nach einem vergeblichen Versuche, sich des Thrones wieder zu bemächtigen, in einer Schlacht das Leben, und Lathyros behauptete sich seitdem sieben Jahre hindurch ungestört im Besitze von Aegypten und Kypros. Von manchen guten Anlagen unterstützt, richtete er während dieser Zeit nicht ohne Umsicht und Thätigkeit seine Aufmerksamkeit auf die innern Verhältnisse des Reiches, steuerte den vielen herrschend gewordenen Unordnungen und Mißbräuchen, unterdrückte die Empörungen

---

1) Pausanias I, c. 9. Justin XXXIX, c. 4. Josephos Antiquitt. Jud. XIII, c. 19. Eusebios Chron. p. 60.

2) Athenäos XII, c. 12, p. 550 a. b. *Εἰς πάχος δὲ ἐδεδώκει καὶ ὁ υἱὸς αὐτοῦ Ἀλέξανδρος, ὁ τὴν ἑαυτοῦ μητέρα ἀποκτείνας συμβασιλεύουσαν αὐτῷ· φησὶ γοῦν περὶ αὐτοῦ Ποσειδώνιος ἐν τῇ ἑβδόμῃ καὶ τεσσαρακοστῇ τῶν ἱστοριῶν οὕτως. ὁ δὲ τῆς Αἰγύπτου δυνάστης μισούμενος μὲν ὑπὸ τῶν ὄχλων, κολακευόμενος δὲ ὑπὸ τῶν περὶ αὐτὸν, ἐν πολλῇ δὲ τρυφῇ ζῶν, οὐδὲ πατεῖν οἷός τε ἦν, εἰ μὴ δυοὶν ἐπαπερειδόμενος ἐπορεύετο. εἰς δὲ τὰς ἐν τοῖς συμποσίοις ὀρχήσεις ἀπὸ μετεώρων κλινῶν καθαλλόμενος ἀνυπόδητος, συντονωτέρας αὐτὰς τῶν ἀσκηκότων ἐποιεῖτο.*

der widerstrebenden Unterthanen und nahm an den Einwohnern Thebens, die sich ihm nicht ergeben wollten, eine schreckliche Rache. Aber er starb nach allgemein wieder hergestellter Ruhe und Ordnung schon im Jahre 81 vor Christus. Pausanias rühmt sein Wohlwollen gegen die Athener, indem er hinzufügt, sie hätten ihm für die ihnen erzeigten Wohlthaten eherne Statuen errichtet [1]). Mit Recht dürfen wir hieraus und noch mehr aus einigen andern Umständen schließen, daß er mit glücklichem Erfolge für die Unterstützung und Beförderung der wissenschaftlichen Anstalten in Alexandrien gesorgt haben würde, wenn die ununterbrochen geführten Kriege, oder ein längeres Leben ihm solches gestattet hätten.

Wenn schon aus diesem Grunde sein frühzeitiger Tod beklagenswerth erscheint; so wird er es in einem noch höhern Grade dadurch, daß er den herrschsüchtigen Römern eine günstige Gelegenheit darbot, sich in die Verhältnisse Aegyptens gewaltsam einzumischen. Denn es erhoben sich nach demselben mehrere Erben, die auf den erledigten Thron gerechte Ansprüche machen zu können glaubten [2]). Zwar sollte nach des Königes letztem Willen seine einzige eheliche Tochter Kleopatra Berenike ausschließlich die Regierung erhalten; allein sie wurde nach sechs Monaten von dem Dictator Sulla, der nach Appian's Bemerkung [3]) aus einem so goldreichen Königthume großen Gewinn zu ziehen hoffte, gezwun-

---

1) Pausanias I, c. 9. *Ἀθηναῖοι δὲ ὑπ' αὐτοῦ παθόντες εὖ πολλά τε καὶ οὐκ ἄξια* (leg. *ἄναξια*) *ἐξηγήσεως, χαλκοῦν καὶ αὐτὸν καὶ Βερενίκην ἔθηκαν, ἣ μόνη γνησία οἱ τῶν παίδων ἦν.*

2) Die nächstfolgende Geschichte Aegyptens ist nicht ohne Dunkelheiten und Widersprüche. Vergl. Joh. Reinh. Forster Comm. de successoribus Ptolemaei VII., Euergetis II., cui et nomen Physcon ab Alexandrinis vulgo dabatur. Commentt. Societ. Gott. Tom. III., Classis phil. p. 133 sqq.

3) Bellum civ. I, c. 102. Bellum Mithrid. XII, c. 23. ibiq. Schweighaeuser.

gen, den von ihm erzogenen Sohn des Königes Alexander des Ersten zu heirathen und unter dem Namen Alexanders des Zweiten zum Mitregenten anzunehmen. Doch verloren beide schon neunzehn Tage nach der Hochzeit ihr Leben, da Alexander im Vertrauen auf den mächtigen Sulla die unglückliche Berenike gewaltsam seiner Herrschsucht aufopferte, und zur gerechten Vergeltung dafür von dem empörten Volke ergriffen, aus dem königlichen Pallaste in das Gymnasium fortgerissen und grausam ermordet ward [1]).

Hierauf wählten die Alexandriner einen natürlichen Sohn Alexanders des Ersten zum Könige [2]), der unter dem Namen Ptolemäos des Eilften oder Alexander des Dritten wahrscheinlich bis zum Jahre 66 vor Chr. regierte, dann aber seiner Grausamkeit und Gewaltthätigkeit wegen vertrieben, nach Tyros flüchtete, wo er, wenige Monate darauf im Elende starb, nachdem er zuvor die Römer in einem Testamente zu Erben des Reiches und aller seiner Schätze eingesetzt hatte [3]). Justin [4]) nennt diesen König Ptolemäos Nothos. Von Strabon [5]) wird er Ptolemäos Kokkes genannt und zugleich erzählt, daß er von Syrien aus den goldenen Sarg, in welchem der Leichnam Alexanders des Großen ruhte, aus dem Sema geraubt habe [6]).

---

1) Appian Bell. civ. I, c. 102.

2) Eusebios Chron. p. 61.

3) Cicero Leg. Agr. I, 1.

4) XXXIX, c. I.

5) XVII, c. 1, §. 8. *Τὸ δὲ σῶμα τοῦ Ἀλεξάνδρου κομίσας ὁ Πτολεμαῖος ἐκήδευσεν ἐν τῇ Ἀλεξανδρείᾳ, ὅπου νῦν ἔτι κεῖται· οὐ μὴν ἐν τῇ αὐτῇ πυέλῳ· ὑαλίνη γὰρ αὕτη, ἐκεῖνος δ' ἐν χρυσῇ καθέκηκεν. Ἐούλησε δ' αὐτὴν ὁ Κόκκης, καὶ Παρεισακτος ἐπικληθεὶς Πτολεμαῖος, ἐκ τῆς Συρίας ἐπελθὼν, καὶ ἐκπεσὼν εὐθὺς, ὥστ' ἀνόνητα αὐτῷ τὰ οὖλα γενέσθαι.*

6) Vergl. Leonh. Offerhaus Dissert. hist. de Alexandro, Aegypti Cyprique rege, ejusque in regno successore, Ptolemaeo Aulete, in Specil. hist. chron. p. 393 sqq.

In Alexandrien hatte sich mittlerweile Ptolemäos der Zwölfte, welcher sich selbst stolz und übermüthig den neuen Dionysos nannte, während ihm seine Unterthanen spottweise den Namen Auletes (der Flötenbläser) gaben [1]), des erledigten Thrones bemächtigt und suchte sich in dem Besitze desselben mit Hülfe der Römer, deren Freundschaft er durch große Geldsummen erkaufte, zu behaupten [2]). Da er indessen durch weibische Sitten und verächtliche Feigheit eben so sehr, als durch drückende, zur Befriedigung römischer Habsucht gemachte Auflagen den Haß der Unterthanen gegen sich erregte, so ward er vertrieben, seine älteste Tochter Berenike aber zur rechtmäßigen Regentin gewählt und mit einem syrischen Prinzen Seleukos Kybiosaktes vermählt [3]). Allein auch diese Verbindung dauerte nur wenige Tage, da die junge Königin den ihr aufgedrungenen Gemal seiner Unbesonnenheit und Charaktergemeinheit wegen tödten ließ und sich mit dem Archelaos von Pontos, der sich für einen Sohn des Mithridates Eupator ausgab und durch Verstand und Tapferkeit auszeichnete, wiederum verheirathete [4]).

Während dieser Ereignisse hatte sich der vertriebene König nach Rhodos [5]), und von da nach Rom gewandt, um des Senates Schutz und Hülfe für sich in Anspruch zu nehmen. Aber ungeachtet er hier ungeheuere Summen an einzelne Senatoren und Heerführer verschwendete; ungeachtet er die alexandrinischen Gesandten, an deren Spitze der akademische Philosoph Dion stand, durch Gift und Dolch meuchelmörderisch aus dem Wege räumte; ungeachtet endlich der große Pompejus

1) Eusebios Chron. p. 60. Strabon XVII, c. 1, p. 1146.
2) Strabon l. l. Dion Kassios XXXIX, c. 12. Suetonius Caesar c. 54.
3) Strabon XVII, c. 1. Dion Kassios XXXVIII, c. 30; XXXIX, c. 12, 57.
4) Dion Kassios l. l. Strabon l. l.
5) Plutarchos im Leben des Cato.

sich seiner mit Nachdruck annahm: so mußte er dennoch, weil man sich über ihn im Senate nicht vereinigen konnte, unverrichteter Sache aus Rom entweichen [1]). Er ging nach Ephesos, wo es ihm gelang, den Proconsul Syriens, Aulus Gabinius, für sich zu gewinnen, der ihn auch bald darauf für baare Bezahlung und unter Zustimmung des Pompejus, obschon wider den Willen des Senates und Volkes, mit Waffengewalt nach Aegypten zurückführte [2]). Archelaos verlor in einem Treffen sein Leben, worauf Berenike, von nun an jedes Schutzes beraubt, mit den vornehmsten ihrer Anhänger hingerichtet wurde [3]).

Erst jetzt gelangte Ptolemäos Auletes wieder zum ruhigen Besitze der Regierung, in welchem er sich mit Hülfe einer römischen Besatzung ungeachtet seiner unerhörten Grausamkeit und Habsucht bis an seinen Tod behauptete.

Entehrende Feigheit, weibische Weichlichkeit, gefühllose Grausamkeit und ein unbezähmbarer Hang zur Wollust bilden die Hauptzüge in dem Charakter dieses Fürsten. Dabei war er mehr als glaublich gemeiner Schmeichelei zugänglich und bis zum Unsinne niedrigen Künsten ergeben [4]). So liebte er — um nur Eins anzuführen — leidenschaftlich das Flöten-

---

1) Dion Kassios XXXIX, c. 12 sqq. Strabon XVII, c. 1. §. 11. *Ἐν τούτῳ τὸν Αὐλητὴν ἀφικόμενον εἰς Ῥώμην δεξάμενος Πομπήϊος Μάγνος, συνίστησι τῇ συγκλήτῳ καὶ διαπράττεται κάθοδον μὲν τούτῳ, τῶν δὲ πρεσβέων τῶν πλείστων ἑκατὸν ὄντων ὅλεθρον, τῶν καταπρεσβευσάντων αὐτοῦ· τούτων δ' ἦν καὶ Λίων ὁ Ἀκαδημαϊκὸς ἀρχιπρεσβευτὴς γεγονώς.*

2) Dion Kassios XXXIX, c. 55 sqq. LII, c. 2. Appian Bell. Syr. X, c. 51.

3) Strabon XVII, c. 1. §. 11.

4) Athenäos V, c. 9, p. 206. d. *Πᾶς δὲ τοῦ βασιλέως τοῦ Φιλαδέλφου πλοῦτος φυλαχθεὶς κατελύθη ὑπὸ τοῦ τελευταίου Πτολεμαίου τοῦ καὶ τὸν Γαβινιακὸν συστησαμένου πόλεμον· οὐκ ἀνδρὸς γενομένου, ἀλλ' αὐλητοῦ καὶ μάγου.*

spiel; ja er hielt sich selbst so sehr für einen Meister desselben, daß er häufig in seinem Pallaste Wettkämpfe darin veranstaltete und mit den gemeinsten Künstlern um den Preis stritt [1]).

Bei einem solchen Charakter dürfen wir es wohl nicht erwarten, daß Auletes für eine thätige Beförderung der Wissenschaften Sinn und Eifer geäußert haben werde [2]). Gleichwohl finden wir einige Gelehrte genannt, die während seiner Regierung im Museum lebten; aber sie führten, wie sich nicht anders erwarten läßt, bei der Abhängigkeit von seinen despotischen Launen ein höchst trauriges Leben und mußten sich zu den verächtlichsten Handlungen bequemen. So brachte einst, nach der Erzählung des Lukian [3]), einer bei dem Könige an, der Platoniker Demetrios sey ein Wassertrinker und der Einzige, der am Bakchosfeste keine Weiberkleider anziehe; und hätte dieser nicht, da er vor den König gerufen ward, am frühen Morgen schon in aller Gegenwart Wein getrunken und in einem tarentinischen Weiberrocke zur Schellentrommel getanzt, so würde ihm sein Mißfallen an der üppigen Lebensart des Ptolemäos und sein Philosophiren dagegen den Untergang bereitet haben.

Uebrigens verdient hier beiläufig noch erwähnt zu werden, daß im vierzehnten Jahre der Regierung dieses Königes der berühmte Geschichtschreiber Diodoros von Sicilien nach Alexandrien kam und dort eine Zeitlang wohnte, um die Bibliothek

---

1) Strabon XVII, c. 1. §. 11. *Ὃς χωρὶς τῆς ἄλλης ἀσελγείας χοραύλην ἤκμησε· καὶ ἐπ' αὐτῷ τε ἐσεμνύντο ἐπὶ τοσοῦτον, ὥστ' οὐκ ᾤκει συντελεῖν ἀγῶνας ἐν τοῖς βασιλείοις, εἰς οὓς παρῇει διαμιλλησόμενος τοῖς ἀνταγωνισταῖς.* Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 111 sq.

2) Ohne Grund behauptet dies freilich ein französ. Biograph des Ptolemäos Auletes; aber was wissen die meisten französischen Schriftsteller nicht alles, wenn von Gegenständen des Alterthums die Rede ist! Vergl. Ch. César Baudelot de Dairval Histoire de Ptolemée Auletes. Dissert. sur une pierre gravée. Paris 1698. 8.

3) De Calumnia c. 16.

zu benutzen und Materialien zu seinem großen Geschichtwerke zu sammeln [1]).

Ptolemäos Auletes starb glücklicher Weise schon im Jahre 51 v. Chr., nachdem er durch ein Testament den dreizehnjährigen Ptolemäos Dionysos und die siebenzehnjährige Kleopatra, die sich der verderblichen Sitte der Lagiden gemäß mit einander verheirathen sollten, zu seinen Nachfolgern unter der Aufsicht des römischen Volks ernannt hatte [2]). Die Regierung ruhte einstweilen in den Händen des Eunuchen Potheinos, der, um seinen Einfluß zu sichern, eine unter den Geschwistern veranlaßte Streitigkeit geschickt dazu benutzte, die Kleopatra zu verdrängen und zur Flucht nach Syrien zu zwingen, wo sie ein Heer warb und sich gegen ihren Bruder und dessen Parthei zum Kriege rüstete [3]).

Aber während dieses in Alexandrien vorging, hatte das Schicksal den blutigen Kampf zwischen Cäsar und Pompejus zum Nachtheil des letztern bei Pharsalos entschieden. Fliehend wandte sich der Besiegte nach Aegypten, wo er bei dem jungen Ptolemäos, dessen Vater er große Wohlthaten erwiesen hatte, Schutz zu finden hoffte. Nichts desto weniger ließ ihn der König auf den Rath seines Lehrers Theodotos und des Feldherrn Achillas tückischer Weise ermorden [4]). Da erschien bald nach vollbrachter Frevelthat auch Cäsar mit einer kleinen Abtheilung seines Heeres in Aegypten, forderte den Ptolemäos und die Kleopatra nach Alexandrien und trat im Namen des römischen Volkes als Schiedsrichter zwischen beiden auf. Zwar gab er sich hierbei anfangs, bewogen durch die geringe Anzahl seiner

---

1) Diodor I, c. 4, 44 u. 83.

2) Dion Kassios XLII, c. 3 u. 35. Valerius Maximus V, c. 1.

3) Strabon XVII, c. 1, §. 11.

4) Vellejus Paterc. II, c. 53. Cäsar Bell. civ. III, c. 103 sqq. Appian Bell. civ. II, c. 84 sqq. Lucan Pharsal. VIII, v. 722 sqq.

Truppen, den Schein von Unthätigkeit und nahm jedermann, der zu ihm kam, mit Freundlichkeit auf. Auch ging er in der Stadt umher, bewunderte ihre Schönheit und hörte, unter die Menge sich stellend, den Philosophen zu; was ihm bei den Einwohnern in große Gunst und guten Ruf brachte als einen Mann, der keinen Streit suche [1]). Als er sich indessen durch die List der Kleopatra gewinnen und durch ihre jugendlichen Reize dergestalt fesseln ließ, daß er die Rolle des Richters sofort mit der des Vertheidigers und Beschützers vertauschte [2]); so erregten die Alexandriner, aufgewiegelt von Potheinos und unterstützt von Achillas, einen gefährlichen Krieg, dessen Schauplatz vorzüglich das Bruchion ward [3]). Denn während Achillas mit einem zahlreichen Heere gegen Alexandrien anrückte und den größten Theil der Einwohner auf seine Seite ziehend, die wichtigsten Punkte der Stadt besetzte; entbot auch Cäsar schleunigst einige Legionen aus Syrien zu sich und ließ den königlichen Pallast sammt den nahe stehenden Gebäuden mit Wall und Gräben bis zum Meere verschanzen. »Jetzt gab es, wie Dion Kassios [4]) erzählt, bei Tag und Nacht Gefechte und viele Gebäude gingen in Feuer auf: das Seearsenal unter andern, die Getreidemagazine und die Bibliothek, die reichste und trefflichste der damaligen Zeit, wie es hieß, brannte ab [5]).«

---

1) Appian Bell. civ. II, c. 89.

2) Dion Kassios XLII, c. 34 sqq. Tzetzes Chil. IX, 19 sq.

3) Sueton im Leben Cäsar's c. 35.

4) XLII, c. 37 u. 38. *Καὶ τούτου πολλαὶ μὲν μάχαι καὶ καθ' ἡμέραν καὶ νύκτωρ αὐτοῖς ἐγίγνοντο, πολλὰ δὲ καὶ κατεπίμπραντο· ὥστε ἄλλα τε καὶ τὸ νεώριον, τάς τε ἀποθήκας καὶ τοῦ σίτου καὶ τῶν βίβλων (πλείστων δὴ καὶ ἀρίστων, ὡς φασι, γενομένων) κατεφθάρη.*

5) Lucan X, v. 494 sqq.

— nec puppibus ignis
Incubuit solis, sed quae vicina fuere
Tecta mari longis rapuere vaporibus ignem:
Et cladem fovere Noti.

Viermalhundert tausend Bücherrollen nebst den freundlichen Hallen, in denen sie aufgestellt waren, wurden bei dieser Gelegenheit in wenigen Stunden ein Raub der Flammen, und die Litteratur erlitt dadurch einen unersetzlichen Verlust, der für uns um so schmerzlicher ist, da mit so vielen unschätzbaren Werken des Alterthums zugleich die wichtigsten Quellen für die Geschichte der litterarischen Anstalten in Alexandrien zu Grunde gegangen sind [1]).

Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Begebenheiten dieses Krieges weiter zu verfolgen [2]). Vielmehr wird es für unsern Zweck hinreichen, wenn wir erwähnen, daß Cäsar nach vielen Gefahren die Aegypter völlig besiegte, und da Ptolemäos Dionysos im Nil ertrunken war, die begünstigte Kleopatra unter der Bedingung, ihren jüngern, damals noch unmündigen Bruder, Ptolemäos Neoteros zu heirathen, im Jahre 47 v. Chr. allein auf den Thron der Lagiden erhob. Doch ließ er es drei Jahre später ungeahndet geschehen, daß sie sich der lästigen Mitregentschaft ihres Bruders, nachdem derselbe schon zu Memphis gekrönt war, durch Gift entledigte [3]).

---

1) Plutarch vit. Caes. c. 49. *Δεύτερον δὲ περικοπτόμενος τὸν στόλον, ἠναγκάσθη διὰ πυρὸς ἀπώσασθαι τὸν κίνδυνον, ὃ καὶ τὴν μεγάλην βιβλιοθήκην ἐκ τῶν νεωρίων ἐπινεμόμενον διέφθειρε.* — Livius bei Seneca de tranq. anim. c. 9. Gellius VI, c. 17. Orosius Hist. VI, c. 15. Ammian. Marc. XX, c. 16. Matter Tom. I, p. 172 behauptet, daß auch das Museum bei dieser Gelegenheit abgebrannt sey. Zu dieser Behauptung fehlt es indeß so sehr an Zeugnissen bei alten Schriftstellern, daß wir kein Bedenken tragen sie für durchaus irrig zu erklären.

2) Die wichtigsten Stellen über diesen Krieg finden sich bei Cäsar de Bell. civ. III, c. 107 sqq. Hirtius de Bell. Alex. Strabon XVII, p. 1147. Dion Kassios XLII, c. 9, 34 sqq. Josephos Archaeol. XIV, c. 8, 1 sqq.

3) Porphyrios bei Eusebios p. 61.

So lange Cäsar lebte, blieb die Königin in seinem Schutze. Durch eine in der Hauptstadt zurückgelassene römische Besatzung gegen neue Unruhen und Empörungen ihrer Unterthanen gesichert, regierte sie mit großer Umsicht und Mäßigung und beförderte nach endlich wiederhergestelltem Frieden aufs freigebigste die Künste und Wissenschaften. Denn sie besaß ungeachtet ihres ungemessenen Ehrgeizes, ihrer verschwenderischen Prachtliebe und unersättlichen Wollust viel Sinn für die Künste des Friedens, war selbst nicht ohne wissenschaftliche Bildung, verstand außer dem Griechischen und Aegyptischen das Lateinische und Aethiopische vollkommen, wußte sich ohnehin in mehreren Sprachen des Orients geläufig auszudrücken [1]), und beschäftigte sich theilnehmend und wohlwollend mit den Gelehrten, die sie in das Museum aufs neue berufen hatte. Daneben vereinigte sie mit einer vollendeten Schönheit eine bewunderungswürdige Reife des Verstandes und ebenso viel Witz als bezaubernden Liebreiz im Umgange mit andern [2]).

So bedeutende Vorzüge mußten es ihr leicht machen, nach der Ermordung Cäsar's zuerst den Cassius, dann nach der verhängnißvollen Schlacht bei Philippi den nicht minder leidenschaftlichen als genußsüchtigen Antonius gleich bei dem ersten Erscheinen vor demselben zu Tarsos in Kilikien mit solcher unwiderstehlichen Gewalt der Liebe zu umstricken, daß er nicht nur sie und ihre Kinder mit den reichsten Ländern Asiens beschenkte, sondern sie sogar nach Verstoßung seiner rechtmäßi-

---

1) Vergl. Allg. Weltgesch. Th. VIII, S. 205 u. 225 und die daselbst angeführten Stellen der alten Schriftsteller; auch Matter, Tom. I, p. 173.

2) Dion Kassios XLII, c. 54, sagt von ihr: »Sie war äußerst schön und stand in ihrer höchsten Blüthe. Der Laut ihrer Stimme war außerordentlich lieblich und jeden wußte sie durch ihre Reize zu bezaubern. Solchen Eindruck machte ihr Anblick und ihre Rede, daß sie den kältesten Mann, den ärgsten Weiberfeind in ihre Netze zog.«

gen Gattin öffentlich als Gemalin anerkannte, und seitdem sein Leben bei ihr in den ausschweifendsten Sinnengenüssen und den widernatürlichsten Lüsten hinbrachte [1]).

Doch mitten unter diesen Lustbarkeiten und Ausschweifungen bewahrte sie ihren Geschmack an den Wissenschaften und widmete ihre Aufmerksamkeit den litterarischen Anstalten der Hauptstadt. Ohne Mühe überredete sie den schwachen Antonius dazu, ihr zum Ersatze für die verbrannte Bibliothek die vortreffliche, zweihundert tausend Bände starke Büchersammlung zu Pergamos, welche sich seit dem Jahre 133 v. Chr. durch das Vermächtniß des Königes Attalos des Dritten in dem Besitze des römischen Volkes befand, zu schenken [2]). Ihr Sinn für wissenschaftliche Unterhaltungen ging selbst auf den stolzen und genußsüchtigen Römer über, wie dies aus der Erzählung Appian's erhellt [3]). »Antonius, sagt er, fand bei der Kleopatra eine prachtvolle Aufnahme und verlebte den Winter daselbst, nicht mit den Auszeichnungen eines Oberfeldherrn, sondern als Privatmann nach Haltung und Lebensweise; sey es, weil er sich in einem fremden Gebiete und in einer königlichen Residenz befand, oder weil er sich's diesen Winter über wohl seyn lassen wollte. Er entschlug sich wenigstens aller

---

1) Athenäos IV, c. 29, p. 229. c. Plutarch vita Anton. c. 54 sqq. Dion Kassios XLVIII, c. 39; L, c. 5 u. 25. Vellejus Paterc. II, c. 83 sqq. Florus IV, c. 11, 2. Seneca Suasor. I, p. 5.

2) Plutarch vit. Anton. *Χαρίσασθαι μὲν αὐτῇ τὰς ἐκ Περγάμου βιβλιοθήκας, ἐν αἷς εἴκοσι μυριάδες βιβλίων ἁπλῶν* (i. e. autographorum) *ἦσαν.* Strabon XIII, p. 925 sqq. Justin XXXVIII, c. 4. Der würdige Wachler irrt, wenn er in seinem Handbuche der Gesch. der Litt. Th. I, S. 137 behauptet, daß Kleopatra die pergamenische Bibliothek mit der im Serapeion (richtiger: Serapion) vereinigt habe. Für diese Annahme ist durchaus kein haltbarer Grund vorhanden, wie wir im folgenden Kapitel zeigen werden.

3) Bell. civ. V, c. 11.

Sorgen und aller Dienstgeschäfte eines Oberbefehlshabers, vertauschte seine römische Tracht mit einer viereckigen griechischen Stola und legte weiße attische Sandalen an, wie sie die Priester der Athener und Alexandriner tragen und die sie Phäkasion nennen. Ging er aus, so besuchte er die Tempel oder Gymnasien, oder verkehrte einzig mit den Gelehrten. Sonst lebte er mit den Griechen, und Kleopatra übte volle Gewalt über ihn aus. Ihr galt auch vorzüglich, wie er äußerte, sein ganzer Aufenthalt.«

Indessen wurde er aus diesem schwelgerischen Sinnentaumel heftig aufgeschreckt, als der beleidigte Octavianus im Namen des römischen Volkes der Kleopatra den Krieg ankündigte und mit einem Heere heranrückte [1]). Zu schwach, sich jetzt den Armen der Buhlerin zu entwinden, ließ er es ruhig geschehen, daß sie ihn auf dem Feldzuge gegen den immer mächtiger werdenden Feind begleitete, und war der erste, der ihr in der entscheidenden Schlacht bei Actium (den 2ten Septbr. 31) feig und willenlos auf der Flucht folgte [2]).

Erst im Anfange des nächsten Jahres war es dem Sieger vergönnt, die Flüchtlinge in Alexandrien aufzusuchen [3]). Da entleibte Antonius sich selbst, nachdem er alle Hoffnung zur Rettung aufgegeben hatte, unverzagt und kaufte durch seinen Tod einigermaßen den Schimpf früherer Erschlaffung und Feigheit ab. Auch Kleopatra starb, um nicht als Gefangene den Triumphzug des Feindes zu verherrlichen, entweder durch den Biß einer ihr heimlich gebrachten Schlange, oder vermittelst einer vergifteten Haarnadel, und gab frei von aller weiblichen Furcht ihren Geist auf [4]). Nun erwarteten die Alexandriner

---

1) Sueton im Leben Octavian's c. 17. Horaz Carm. I, 37, 6 sqq. Propert. III, 10, 21 sq. Plutarch vit. Anton. c. 55.

2) Plutarch vit. Ant. c. 53.

3) Sueton vit. Oct. c. 18.

4) Ueber die Art ihres Todes weichen die alten Schriftsteller sehr von

nach der völligen Eroberung ihrer Stadt die härteste Behandlung; allein Octavian bestieg, als er das Volk zu einer Versammlung hatte berufen lassen, die Rednerbühne, stellte den stoischen Philosophen Areios neben sich und erklärte zur größten Freude der versammelten Menge in einer griechisch gehaltenen Rede [1]), er wolle der Stadt schonen, erstens ihrer Größe und Schönheit, zweitens ihres Gründers Alexander, und drittens seines Freundes Areios wegen [2]).

So endete im Jahre 30 v. Chr. mit dem Untergange der Ptolemäer ihr Königreich, nachdem es 293 Jahre bestanden [3]) und auf die Verbreitung und Beförderung der wissenschaftlichen Kultur der Griechen in mehrfacher Beziehung wohlthätig eingewirkt hatte. Aegypten blieb von jetzt an eine Provinz des römischen Weltreiches und erhielt mit einer neuen Zeitrechnung [4]) zugleich eine neue Gestalt. Auch auf die wissenschaftlichen Anstalten in Alexandrien übten diese Veränderungen einen wichtigen Einfluß aus. Ehe wir indessen dieselben hier ausführen können, müssen wir dem Plane dieser Abhandlung gemäß zuvörderst die spärlichen Nachrichten zusammenstellen, die sich über die einzelnen Mitglieder des Museums während des eben beschriebenen Zeitraums erhalten haben.

---

einander ab. Vellej. Paterc. II, c. 83. Plutarch vit. Ant. c. 85. Dion Kassios LI, c. 11 u. 14. Strabon XVII, p. 1145. c. Sueton vit. Oct. c. 17.

1) Octavian sprach übrigens nicht fertig griechisch, bediente sich aber gern griechischer Floskeln und Verse, wenn er sprach. Sueton vit. Oct. 25, 89, 65, u. 99. Idem vit. Claud. c. 4.

2) Plutarch Denksprüche der Römer. Seneka Consol. ad Marciam c. 4.

3) Diodor I, c. 44. sagt: »Zuletzt führten Makedonier und ihre Abkömmlinge die Herrschaft 276 Jahre,« rechnet mithin von dem Jahre an, in welchem Ptolemäos Soter den königlichen Titel annahm (306 v. Chr.).

4) Die sogenannte Epocha Aegyptia.

Am fleißigsten wurde in demselben ohne Zweifel Grammatik und Kritik getrieben. Eine große Anzahl von Gelehrten, die sich in der Schule des berühmten Aristarchos gebildet hatten, setzten dessen eifrige Bemühungen um die Erklärung und Berichtigung der griechischen Schriftsteller fort und erwarben sich um diese Schule große Verdienste. Inzwischen ist uns von den meisten derselben kaum noch mehr als der Name übrig geblieben, weshalb wir uns darauf beschränken müssen, die vorzüglichern hier kurz anzugeben.

Der Grammatiker Ptolemäos Pindarion verfaßte mehrere, von Suidas namentlich angeführte Werke über einzelne Gegenstände der homerischen Gedichte [1]). Der Alexandriner Antiochos schrieb nach des Athenäos Zeugniß ein Werk über die Dichter der mittleren Komödie [2]). Der Alexandriner Ammonios, ein Sohn desjenigen Ammonios, welchen Aristarchos zu seinem Nachfolger ernannt hatte, wird gleichfalls als Vorsteher dieser Schule zur Zeit der Kleopatra erwähnt, und beschäftigte sich vorzüglich mit der Erklärung des Homer, Pindar und Aristophanes [3]). Gleichzeitig mit diesem lebte der Grammatiker Aristonikos, von dem Suidas ein Werk über die kritischen Zeichen der Ilias und Odyssee [4]) und Photios [5]) eine Geschichte des Museums anführt. Er verfaßte außerdem einen Commentar zum Homer [6]). Der Vater desselben, der sich ebenfalls unter den Grammatikern jener Zeit auszeichnete, hieß Ptolemäos [7]).

---

1) Suidas s. v.

2) *περὶ τῶν ἐν τῇ μέσῃ Κωμῳδίᾳ κωμῳδουμένων ποιητῶν.* Athenäos XII, p. 482. Vergl. Fabricius Vol. II, p. 435.

3) Er wird in den Scholien zu den genannten Dichtern an verschiedenen Stellen erwähnt. Vergl. Fabricius Vol. V, p. 712.

4) *περὶ τῶν σημείων τῶν τῆς Ἰλιάδος καὶ Ὀδυσσείας.*

5) Photios Bibl. Cod. 161. Vergl. oben die Einl. über die Quellen der Geschichte des Museums.

6) Schol. Marcian. ad κ', v. 397. Vergl. Villoison Prolegg. p. 31.

7) Vergl. Fabricius Vol. V, p. 295.

Wahrscheinlich gehört hierher auch der Alexandriner Dionysodoros, von dem Lukian [1]) meldet, daß er die Briefe des Ptolemäos Soter gesammelt und herausgegeben habe [2]). Ohne Bedenken schließen wir den bisher genannten Männern auch den Grammatiker Archibios an, der sich nach Suidas [3]) durch eine Erklärung der Epigramme des Kallimachos bekannt machte.

Viele der Gelehrten, welche nach den Grundsätzen des Aristarchos gebildet waren, verließen indeß Alexandrien und begaben sich nach andern Städten, vorzüglich nach Rom, um daselbst als Lehrer der Grammatik und Rhetorik ihr Glück zu versuchen. Dahin gehört unter andern Asklepiades, ein Sohn des Diotimos und Schüler des Grammatikers Apollonios, der zur Zeit des Pompejus zu Rom mit großem Beifall Unterricht ertheilte [4]); sowie der gleichzeitig dort verweilende Alexandriner Dionysios, dessen Vater Teros, ein Thrakier, sich unter der Regierung des Ptolemäos Physkon in Alexandrien niedergelassen zu haben scheint. Er war der Lehrer des ältern Tyrannion, welchen der Prokonsul Lukullus aus Kleinasien mit sich nach Rom führte, wo er sich allmälig eine Bibliothek von mehr als 30,000 Bänden gesammelt haben soll [5]). Nach Athenäos [6]) unterrichtete dieser Grammatiker auch den Parthenios, den Lehrer Virgils [7]).

---

1) Ueber ein Versehen in der Begrüßung c. 10.

2) Er wird als Grammatiker aus der Schule Aristarchs angeführt von Didymos in Schol. Marcian. ad Iliad. β', v. 111.

3) Suidas s. v. Ἀρχίβιος. Vergl. Villoison Prolegg. ad Apollon. p. 2 sq.

4) Suidas s. v. Ἀσκληπιάδης.

5) Strabon XIII, p. 609. Plutarch im Leben des Lukullus. Suidas s. v. Τυραννίων.

6) Athenäos XI, p. 260 c.

7) Macrobius Saturn. V, 17. Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 405.

Größeren Ruhm erwarb sich Didymos, der Sohn ei
nes Fischhändlers in Alexandrien. Er hatte sich in der Schul
des Aristarchos gebildet, lebte eine Zeitlang als Mitglied de
Museums in seiner Vaterstadt und begab sich darauf nac
Rom, wo er mit den ersten Männern der Republik Bekannt
schaft machte. Sein Fleiß war so groß und ausdauernd, da
man ihn den Mann mit den eisernen Eingeweide
(χαλκέντερος) zu nennen pflegte. Wenn es wahr ist, da
er, wie Suidas [1]) meldet, 3,500 Bücher geschrieben hat, s
muß er den größten Vielschreibern aller Zeiten beigezähl
werden. Uebrigens sprechen mehrere alte Schriftsteller vo
ihm mit ausgezeichnetem Lobe. Macrobius [2]) nennt ihn de
gelehrtesten unter allen Grammatikern, die leben und je geleb
haben; und Ammianus Marcellinus [3]) fällt, nachdem er de
Aristarch, Herodian, Ammonius Sakkas und Plotin als be
deutende Mitglieder des Museums genannt hat, über ihn fol
gendes Urtheil: »Unter ihnen zeichnete sich vorzüglich Didymu
Chalkenterus aus, der sich durch Schriften mannigfaltigen In
haltes berühmt gemacht hat, und in den sechs Büchern, i
denen er bisweilen einen hämischen Seitenblick auf Tullius
(Cicero) thut, zwar lästernde Sillographen zu Vorgängern hat
aber, wie jedes Kennerohr entschied, nur dem jungen Hund
gleicht, der mit dumpfer Stimme von weitem um den wild
schnaubenden Löwen klafft [4]).«

Nächst den Grammatikern und Kritikern bestand die grö
ßere Zahl der Mitglieder des Museums aus Philosophen, di
sich in der Regel zugleich mit der Rhetorik beschäftigten un

1) s. v. *Δίδυμος*.

2) Saturn. V, c. 12. Hieronymus Epist. ad Marcell. Rufinus i
Hieronymum; vorzüglich aber Seneca Epist. 88. §. 32, sq.

3) XXII, c. 16.

4) Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 24. Gronov Thesaur. Tom
VIII, p. 2758 sq. Fabricius Vol. I, p. 386 sq. D'Ansse de
Villoison Prolegg. ad Iliad. p. 31.

von denen einige an den öffentlichen Angelegenheiten in Alexandrien Theil nahmen. So wurde der akademische Philosoph Dion wegen seiner Gewandtheit und Beredsamkeit von den Alexandrinern ersucht, an der Spitze einer zahlreichen Gesandtschaft bei dem römischen Senate gegen den König Ptolemäos Auletes zu klagen und dessen Vertreibung aus Aegypten zu rechtfertigen. Der König ließ ihn, wie wir bereits oben aus Strabon [1]) mitgetheilt haben, durch bestellte Meuchelmörder aus dem Wege räumen. Freunde dieses Dion waren der Tyrier Herakleitos und der akademische Philosoph Antiochos, die gleichfalls für Mitglieder des Museums in Alexandrien gelten [2]). Ob indessen der letztere mit dem oben genannten Grammatiker Antiochos, welcher über die Dichter der mittleren Komödie geschrieben hat, dieselbe Person ist, wagen wir um so weniger zu entscheiden, da wir hierüber auch nicht die leiseste Andeutung bei den alten Schriftstellern gefunden haben. Gleichzeitig mit ihnen lebte der Platoniker Demetrios, der sich auf eine so höchst entehrende Weise vom Könige Auletes behandeln lassen mußte, um nicht ein Opfer der launenhaften Gewaltthätigkeit desselben zu werden [3]).

Auch der Philosoph Theodotos aus Chios gehört dieser Zeit an und ist wegen seiner Theilnahme an den öffentlichen Geschäften bekannt. Denn er wurde als Mitglied des Museums zum Lehrer und Erzieher des Ptolemäos Dionysos ernannt, und war es vorzüglich, der diesen zu dem ruchlosen Plane, den Pompejus zu ermorden, überredete; ja er überbrachte selbst das Haupt des großen Mannes dem Sieger, der sich jedoch mit der wohlverdienten Verachtung von ihm ab-

---

1) XVII, c. 1. §. 11. Cicero Orat. pro M. Coelio c. 10 u. 21.
2) Cicero Quaest. Acad. IV, c. 4. Zwar leugnet dies der neue Herausgeber der griech. Bibl. des Fabricius, jedoch ohne Grund. Fabricius Vol. III, p. 171 u. 175; Vol. V, p. 151.
3) Vergl. Fabricius Vol. III, p. 170.

wandte. Indessen büßte er erst später für den schändlichen Frevel die gerechte Strafe, indem er nach Appian vom Cassius, nach andern vom Brutus zum Tode verurtheilt wurde [1]).

Unter der Regierung der Kleopatra lebte im Museum der Sophist Philostratos, den Suidas [2]) einen Aegypter nennt. Wahrscheinlich war er in Alexandrien von griechischen Eltern geboren. Er trat zu den Grundsätzen der akademischen Philosophie über, verließ aber in der Folge aus unbekannten Gründen seine Vaterstadt und verweilte auf der Insel Sicilien [3]). Mit mehr Gewißheit läßt sich über den stoischen Philosophen Areios urtheilen, da aus der römischen Geschichte hinlänglich bekannt ist, daß derselbe wegen seines großen Ansehens im Museum vom Octavianus sehr geschätzt ward [4]). Nach der Einnahme Alexandriens folgte er mit seinem durch griechische Bildung gleichfalls höchst vortheilhaft ausgezeichneten Sohne Dionysios seinem Gönner nach Rom, wo sich beide sehr bald die Gunst des gefeierten Mäcenas erwarben [5]).

Auch um die historischen Wissenschaften machten sich damals mehrere Gelehrte verdient, die bald längere, bald kürzere Zeit im Museum gelebt zu haben scheinen. Dahin gehören Apollonios von Tyros, der ein Werk über Zenon [6]) und ein Verzeichniß der stoischen Philosophen nebst mehreren andern

---

1) Plutarch vit. Pompej. p. 660; vit. Caes. p. 730; vit. Bruti p. 999. Vergl. Fabricius Vol. X, p. 515. Nach Appian Bell. civ. II, c. 90 ließ ihn Cassius in Asien kreuzigen.

2) Suidas s. v. *Φιλόστρατος ὁ σοφίστης.*

3) Vielleicht ist er derselbe, von dem Porphyrios bei Eusebios Praepar. evang. X, c. 3 eine Schrift *περὶ τῆς Σοφοκλέους κλοπῆς* anführt.

4) Plutarch Apophth. Rom. Dion Kassios LI, c. 16.

5) Dion Kassios LI, c. 16; LII, c. 36; LIII, c. 43. Seneca Consol. ad Marciam c. 4, ibique Interpr. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 540.

6) Diog. v. L. VII, 1, 2, 6, 24, 28.

Schriften verfaßte [1]); ferner Timagenes, Sohn eines königlichen Schatzmeisters in Alexandrien [2]), der durch politische Verhältnisse frühzeitig nach Rom kam, wo er Rhetorik lehrte, und sich besonders als Verfasser eines Periplus in fünf Büchern und eines historischen Werkes über Gallien berühmt machte [3]). Noch bedeutender wurde der Geograph Artemidoros aus Ephesos, welcher zur Zeit des Königes Lathyros blühte, weite Reisen machte und eine Umschiffung des innern Meeres [4]) nebst einigen andern Werken historisch-geographischen Inhaltes schrieb. Er hat sich wahrscheinlich eine Zeit lang in Alexandrien aufgehalten; ob er indessen ein Mitglied des Museums gewesen sey, läßt sich nicht mehr mit Bestimmtheit entscheiden.

In der Mathematik und Astronomie zeichnete sich vor allen der Peripatetiker Sosigenes aus, auf dessen wissenschaftliche Leistungen wir in der Folge noch zurückkommen werden. In Aegypten geboren, war er unbezweifelt so lange Mitglied des Museums, bis ihn Julius Cäsar mit sich nach Rom nahm, wo er diesen ausgezeichneten Staatsmann und Feldherrn bei der Verbesserung des römischen Kalenders vorzüglich unterstützte [5]). Plinius rühmt seinen Fleiß und seine außerordent-

---

1) Strabon XVI, p. 757. Vielleicht ist auch dieser Apollonios derselbe, von dem Sopatros bei Photios Cod. 161, p. 177 eine Schrift über die Frauen, die sich in der Philosophie auszeichneten, anführt. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 539.

2) Suidas s. v.

3) Plinius III, c. 23. Vergl. Vossius de hist. gr. I, c. 24. Matter Tom. I, p. 212 sqq.

4) Wir besitzen noch einen Auszug durch Markianos Herakleota und mehrere Bruchstücke dieses Werkes. Vergl. Geograph. minor. ed. Hudson Vol. I. Vossius de hist. gr. I, c. 22. Aretin's Beiträge 1804. Th. V, S. 40—53. Ukert's Geographie der Gr. u. R. Th. I, S. 156.

5) Sueton vit. Caes. c. 40. Vergl. Weidler Hist. Astronom. p.

liche Genauigkeit im Arbeiten. »Sogar Sosigenes, sagt er, so viel Mühe er sich auch vor andern gab, hat sich in den drei Abhandlungen selbst immer wieder verbessert, und also kein Bedenken getragen, die Richtigkeit seiner eigenen Arbeiten zu bezweifeln [1].«

Außer den angeführten Zweigen der Gelehrsamkeit fanden im Museum während dieses unruhigen Zeitraums auch die medicinischen Wissenschaften einzelne Bearbeiter, bei denen wir noch wenige Augenblicke verweilen müssen. Der wichtigste und berühmteste unter ihnen war unstreitig der wegen einiger linsenähnlichen Warzen im Gesichte von den Griechen Phakas genannte Alexandriner Dioskorides [2]. Er stand zuerst bei dem Könige Ptolemäos Auletes und späterhin bei dessen Tochter Kleopatra als geschickter und gewandter Arzt und als gründlich gebildeter Gelehrter in großem Ansehen. Cäsar [3] meldet von ihm, der ältere Ptolemäos habe ihn und den Serapion in öffentlichen Angelegenheiten mit einer Gesandtschaft an den römischen Senat beauftragt. Höchst wahrscheinlich ward dieser Umstand in der Folge die Veranlassung, daß sich der genannte Schriftsteller der Dienste dieser beiden Männer in Alexan-

---

151. Heilbronner Hist. Mathes. I, c. 12. p. 294. Matter Tom. I, p. 211.

1) Plinius XVIII, c. 25, §. 57. »Et Sosigenes ipse trinis commentationibus, quamquam diligentior ceteris, non cessavit tamen addubitare, ipse semet corrigendo.«

2) Vergl. über ihn und andere Gelehrte dieses Namens Fabricius Vol. IV, p. 673 sqq.

3) Bell. civ. III, c. 109. »A quo (sc. Ptolemaeo rege) missi Dioscorides et Serapion, qui ambo legati Romae fuerant magnamque apud patrem Ptolemaeum auctoritatem habuerant, ad Achillam pervenerunt. Quos ille, quum in conspectum ejus venissent, prius quam audiret, aut cujus rei causa missi essent, cognosceret, conripi ac interfici jussit: quorum alter accepto vulnere occupatus, per suos pro occiso sublatus, alter interfectus est.«

drien bediente; denn er selbst berichtet, er habe sie im Namen des jungen Königes Ptolemäos Dionysos an den Feldherrn Achillas abgeschickt, um denselben zu friedlichen Gesinnungen und zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Jedoch erreichte er seine Absicht dadurch keineswegs; vielmehr gab Achillas, ohne sie anzuhören oder den Gegenstand ihrer Sendung zu vernehmen, Befehl, sie sofort zu ergreifen und zu tödten. Dioskorides ward, nachdem er eine Wunde erhalten hatte, von den Seinigen für todt hinweggetragen, Serapion aber verlor wirklich sein Leben [1]).

Dioskorides war der Schule des Herophilos zugethan und schrieb nach Suidas, dessen Nachrichten über ihn jedoch durch die Verwechselung mit dem als Botoniker und Pharmaceut ausgezeichneten Dioskorides von Anazarba in Kilikien aus dem Zeitalter Nero's [2]) unsicher sind, vier und zwanzig Bücher über verschiedene Gegenstände der Medicin, wodurch er sich bei seinen Zeitgenossen einen großen Ruhm erwarb. Galenos gedenkt seiner an mehreren Stellen und führt unter andern von ihm ein Werk über die Benennung der Arzneimittel an [3]),

1) Dion Kassios XLII, c. 37. erzählt, ohne den Dioskorides und Serapion zu nennen, folgendes: »Als Cäsar dies erfuhr, und gleich sehr ihre Menge und ihre Kühnheit fürchtete, ließ er dem Achillas nicht in seinem, aber in des Ptolemäos Namen befehlen, sich ruhig zu halten. Dieser aber, welcher wohl merkte, daß der Befehl nicht von dem jungen Könige, sondern vom Cäsar kam, gehorchte nicht nur nicht, sondern fand darin vielmehr ein Geständniß der Schwäche und Furcht, und berief seine Leute zu einer Versammlung, wo er vieles für Ptolemäos und gegen Cäsar und Kleopatra sprach und sie zuletzt wider die Abgesandten, die doch selbst Aegypter waren, aufhetzte, damit sie sich in ihrem Blute badeten und dadurch zu einem unversöhnlichen Kampfe genöthigt wären.«

2) Suidas s. v. *Διοσκορίδης*.

3) *Περὶ τῶν ὀνομασίων τῶν φαρμάκων*. Galenos Expositio glossarum Hippocratis in *Ἰνδικόν*.

unterscheidet ihn aber von einem jüngern alexandrinischen Gelehrten gleiches Namens, der ein in mehrere Bücher abgetheiltes Lexikon zum Hippokrates schrieb [1]). Ohne Zweifel gehört zu seinen vorzüglichsten Schülern außer dem von Plutarchos im Leben des Antonius [2]) erwähnten Philotas von Amphissa der aus Prusa in Bithynien gebürtige Asklepiades, welcher, nachdem er in Alexandrien studirt hatte, nach Rom ging, hier ein inniges Freundschaftsverhältniß mit Cicero anknüpfte und einer der ersten und berühmtesten griechisch-römischen Aerzte wurde [3]).

---

1) Vergl. Fabricius Vol VI, p. 242.

2) c. 28.

3) Strabon XII, p. 173. Cicero de Oratore I, c. 14. Vergl. über ihn auch Sprengel in der Gesch. der Arzneik. Th. II, S. 6 der 3ten Aufl.

Zweiter Abschnitt.

Von den Schicksalen und den Mitgliedern des Museums unter den römischen Kaisern.

Erstes Kapitel.

Das Museum unter den ersten römischen Kaisern bis zur Gründung des claudischen Museums. (30 v. Chr. bis 50 n. Chr.).

Nachdem Octavianus seine Feinde besiegt und aus Aegypten mit Beute reich beladen zurückgekehrt war [1]), führte er vier und vierzig Jahre unter dem Titel »Imperator Augustus« die Alleinherrschaft über das unermeßliche Römerreich mit eben so großer Klugheit als wohlberechneter Verstellung [2]). Unterstützt von der Einsicht und dem Rathe der ausgezeichnetsten Männer seiner Zeit, und im hohen Grade von den äußern Verhältnissen begünstigt, brachte er es ungeachtet mancher Fehler und Schwachheiten dahin, von Zeitgenossen und Nachkommen für

---

1) Dion Kassios LI, c. 17.

2) Die Hauptstellen über seine Regierung und seinen Charakter finden sich bei Sueton vit. Octav. Dion Kassios LI; Tacitus Annal. I, c. 1 sqq. Vellejus Paterculus II, c. 89. Orosius VI, c. 18. Vergl. auch Jac. de Rhoer Dissert phil. de studiis litterariis Caesaris Augusti. Groen. 1770. 4. Wieland über den Charakter des Augustus in der Einl. zur Uebers. des 2ten B. der Briefe des Horatius S. 7 ff.

einen guten und großen Fürsten gehalten zu werden. Auch war seine lange Regierung in der That die glücklichste für den römischen Staat [1]). Die blutigen Bürgerkriege hatten aufgehört; die Segnungen des Friedens verbreiteten sich wieder, Ackerbau, Handel und Gewerbe blühten auf; Künste und Wissenschaften feierten unter ihm in Rom ihr goldenes Zeitalter [2]), und die Provinzen fühlten sich erleichtert von den drückenden Gewaltthätigkeiten ihrer Obrigkeiten und Statthalter.

Auch Aegypten erfreute sich dieser Wohlthaten in einem vorzüglichen Maße. Augustus hatte dies durch seine Lage, Reichthümer und den unruhigen Sinn seiner Einwohner hochwichtige Land als eroberte Provinz sich allein vorbehalten, und unter andern Geheimnissen der Herrschaft den Senatoren und vornehmsten Rittern verboten, ohne seine Erlaubniß dahin zu gehen, damit nach des Tacitus [3]) treffender Bemerkung nicht jeder, welcher jene Provinz und die Schlüssel zum Meere und Lande mit einer obgleich geringen Besatzung gegen große Heere behauptete, Italien mit Hunger bedrängen könne. Denn keine Provinz des Kaiserreiches war durch Handel und Verkehr mit den entferntesten Ländern wie mit der Hauptstadt der Welt so einflußreich als diese; keine ihrer unversiegbaren Erwerbsquellen wegen bedeutender [4]).

---

1) Ueber zweihundert Jahre lang pflegte der Senat dem neugewählten Kaiser zuzurufen: »Felicior Augusto, melior Trajano.« Eutropius VIII, c. 2.

2) »Der einzige unbefleckte Lorbeer in Augusts Krone ist's, daß er den Wissenschaften Raum gab und die Musen liebte.« Herder in den Ideen zur Geschichte der Menschheit.

3) Annal. II, c. 59.

4) Die sämmtlichen Einkünfte, welche der Staatskasse aus ihr zuflossen, betrugen jährlich mehr als 12,500 Talente (über 12 Millionen Thaler), während das gleichfalls für reich geltende Gallien kaum 2 Millionen Thaler aufbrachte. Die Haupteinnahme bestand in den Zöllen auf Importen und Exporten. Strabon XVII, p. 1147 —

Obgleich Augustus die innere Verfassung Aegyptens im Allgemeinen so bestehen ließ, wie sie sich unter den Ptolemäern ausgebildet hatte; so schien es ihm doch zur Sicherheit nothwendig, der Stadt Alexandrien das Recht zu nehmen, sich aus eigener Mitte ihren Senat, ihre Richter und Obrigkeiten zu wählen [1]). Dieser Grundsatz mußte aber bedeutende Veränderungen in dem Verhältnisse der städtischen Angelegenheiten herbeiführen, die nicht ohne wichtigen Einfluß auch auf die litterarischen Anstalten bleiben konnten, und darum hier eine genauere Entwickelung erfordern.

An die Stelle der früheren städtischen Obrigkeiten trat von jetzt an ein von Rom aus bestellter Oberrichter, der, von seinem Amte Juridicus Alexandriae genannt, die Rechtsverwaltung leitete [2]), während die Besorgung der Finanzen einem besondern Oberrechnungsführer übertragen ward, der zugleich die kaiserlichen Rechte wahrzunehmen hatte [3]). Zur Erleichterung ihrer Geschäftsführung wurden beide von einer Menge von Freigelassenen und Dienern des Kaisers begleitet [4]).

Aber neben diesen römischen Obrigkeiten bestanden nach

1149, 1169 sq.; XVI, p. 1128. Dion Kassios LI, c. 17. Philon in Flaccum p. 968. Plinius H. N. VI, c. 23. Vellejus Paterc. II, c. 39. Eutropius VI, c. 14. Vergl. Lipsius de Magnit. Roman. II. c. 3.

1) Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 439.

2) Strabon XVII, c. 1, §. 12. *Ὁ μὲν οὖν πεμφθεὶς τὴν τοῦ βασιλέως ἔχει τάξιν· ὑπ' αὐτῷ δ' ἐστὶν ὁ δικαιοδότης, ὁ τῶν πολλῶν κρίσεων κύριος.* Vergl. Heineccius Hist. Juris I, 172 sq. und Ritter in den Anmerkungen zu dieser Stelle.

3) Strabon l. l. *ἄλλος δ' ἐστὶν ὁ προσαγορευόμενος ἴδιος λόγος, ὃς τῶν ἀδεσπότων καὶ τῶν εἰς καίσαρα πίπτειν ὀφειλόντων ἐξεταστής ἐστιν.*

4) Strabon l. l. *παρέπονται δὲ τούτοις ἐπελεύθεροι καίσαρος καὶ οἰκονόμοι, μείζω καὶ ἐλάττω πεπιστευμένοι πράγματα.*

Strabon [1]) in Alexandrien noch vier andere Magistratsstellen, di schon unter den Königen eingerichtet, mit Eingebornen besetz zu werden pflegten, nämlich der Exegetes, der, durch sein Kleidung und Umgebung ausgezeichnet, für die Bedürfnisse de Hauptstadt des Landes sorgen mußte; ferner ein Reichsar chivar (ὑπομνηματογράφος), ein Oberrichter (ἀρχιδικαστής und ein Oberpolizeimeister (νυκτέρινος στρατηγός), den die Erhaltung der Ruhe und Ordnung in der Stadt, vorzüg lich zur Nachtzeit, oblag.

Sowohl sämmtliche Obrigkeiten als die den einzelnen Kreisen des Landes vorgesetzten Nomarchen oder Strategen waren einem die Stelle der frühern Könige vertretenden und unter dem Titel Praefectus Augustalis im Namen des Kaisers die Provinz verwaltenden Oberstatthalter (ἔπαρχος) untergeordnet. Die Wichtigkeit dieses Postens mach te es rathsam, daß nur solche Männer dazu gewählt wur den, auf deren Treue der Kaiser sicher rechnen konnte, und die sich nicht durch ein überwiegendes Ansehen oder ein bedeu tendes Vermögen zu Empörungen verleiten ließen. Deshalb verordnete Augustus für immer, daß nur römische Ritter zu diesem Amte ernannt werden sollten, und verstattete ihnen keine andere militärische Macht, als die zur Besatzung der Hauptstadt und zur Bewachung der Grenzen unumgänglich nothwendig schien [2]).

---

1) Strabon l. l. τῶν δ' ἐπιχωρίων ἀρχόντων κατὰ πόλεις μὲν ὅ, τ ἐξηγητὴς ἐστι πορφύραν ἀμπεχόμενος, καὶ ἔχων πατρίους τι μας, καὶ ἐπιμέλειαν τῶν τῇ πόλει χρησίμων· καὶ ὁ ὑπομνηματο γράφος, καὶ ἀρχιδικαστής· τέταρτος δὲ ὁ νυκτέρινος στρατηγός Ἦσαν δ' οὖν καὶ ἐπὶ τῶν βασιλέων αὗται αἱ ἀρχαί. κακῶς δ τῶν βασιλέων πολιτευομένων, ἠφανίζετο καὶ ἡ τῆς πόλεως εὐ καιρία διὰ τὴν ἀνομίαν.

2) Strabon l. l. Indeß wich man bald von dieser Verordnung ab denn schon unter Nero wird ein Alexandriner, Tiberius Alexander als Oberstatthalter Aegyptens genannt. Tacitus Hist. I, c. 11

Wie sehr indessen Alexandrien auch durch diese Veränderungen in seiner Verfassung an Selbständigkeit verlor, da es von dem Einflusse der Kaiser unmittelbar abhängig gemacht ward; so erfreute es sich doch jetzt einer weit glücklicheren Lage, als es unter den meisten Ptolemäern genossen hatte. Ruhe und Ordnung waren durch den einmal festgesetzten und geregelten Geschäftsgang in der Verwaltung mehr gesichert; die frühere Willkür konnte seltener ungestraft verübt werden; die Gewerbe gediehen; der Handel blühte und erweiterte sich nach außen, und die durch den lebhafteren Verkehr häufig dargebotene Gelegenheit zum Erwerbe vermehrte die Reichthümer ins Unglaubliche [1]).

Diese glücklichen Verhältnisse der Alexandriner wirkten nun auch lange Zeit auf die wissenschaftlichen Anstalten vortheilhaft ein. Das Museum behielt seinen Sitz in der Nähe des königlichen Pallastes und die Einkünfte desselben, die sich bei den dringenden Geldverlegenheiten der letzten Ptolemäer vielfältig verringert haben mochten, wurden jetzt aus den reichen Einkünften der Provinz aufs neue festgesetzt. Das Recht, den

---

»Aegyptum copiasque, quibus coercetur, jam inde a divo Augusto, Equites Romani obtinent loco regum. Ita visum expedire, proviciam aditu difficilem, annonae fecundam, superstitione ac lascivia discordem ac mobilem, insciam legum, ignaram magistratuum domi retinere. Regebat tum Tiberius Alexander ejusdem nationis.«

1) Strabon XVII, c. 1, §. 13. *Ῥωμαῖοι δ' εἰς δύναμιν, ὡς εἰπεῖν, ἐπηνώρθωσαν τὰ πολλὰ τὴν μὲν πόλιν διατάξαντες, ὡς εἶπον· κατὰ δὲ τὴν χώραν ἐπὶ στρατηγούς τινας καὶ νομάρχας καὶ ἐθνάρχας καλουμένους ἀποδείξαντες, πραγμάτων οὐ μεγάλων ἐπιστατεῖν ἠξιωμένους. Τῆς δ' εὐκαιρίας τῆς κατὰ τὴν πόλιν τὸ μέγιστόν ἐστιν, ὅτι τῆς Αἰγύπτου πάσης μόνος ἐστὶν ὁ τόπος οὗτος πρὸς ἄμφω πεφυκὼς εὖ, τά τε ἐκ θαλάττης διὰ τὸ εὐλίμενον, καὶ τὰ ἐκ τῆς χώρας, ὅτι πάντα εὐμαρῶς ὁ ποταμὸς πορθεύει, συνάγει τε εἰς τοιοῦτο χωρίον, ὅπερ μέγιστον ἐμπορεῖον τῆς οἰκουμένης ἐστί. κ. τ. λ.*

Vorsteher der Anstalt zu wählen, behielt sich der Kaiser ausschließlich vor, berücksichtigte dabei aber ohne Zweifel das Gutachten des Oberstatthalters. Selbst die Aufnahme der einzelnen Mitglieder scheint in den meisten Fällen von der kaiserlichen Bestätigung abgehangen zu haben. Im Uebrigen änderte sich die Lebensweise derselben wenig oder gar nicht; denn sie lebten und speiseten, wie früher, gemeinschaftlich mit einander, widmeten ihre Zeit nur dem Unterrichte oder gelehrten Forschungen und konnten sich, nun nicht mehr abhängig von den Launen schwacher und despotischer Könige, mit größerer Freiheit und Ruhe ihren wissenschaftlichen Beschäftigungen ganz hingeben.

Dagegen muß, nach allen Umständen zu urtheilen, mit der Bibliothek im Anfange dieses Zeitraums eine bemerkenswerthe Veränderung vorgegangen seyn. Wir haben schon oben gemeldet, daß die schlaue Kleopatra durch ihre Bitten den Antonius leicht dazu vermochte, ihr zum Ersatze für den im alexandrinischen Kriege erlittenen Verlust die zweihundert tausend Bände starke pergamenische Bibliothek zu schenken. Daß diese kostbare Büchersammlung wirklich nach Alexandrien gebracht sey, bezeugen mehrere Schriftsteller des Alterthums, nur fügen sie nicht hinzu, wo Kleopatra dieselbe aufstellen ließ. Ohne Grund haben deshalb einige neuere Gelehrte angenommen, sie sey mit der Bibliothek im Serapistempel vereinigt worden. Wir glauben im Gegentheil mit größerer Wahrscheinlichkeit annehmen zu dürfen, daß dieselbe so lange in einem passenden Raume des königlichen Pallastes aufgestellt blieb, bis der Bau des mit dem Namen Sebastion bezeichneten, dem Augustus geweiheten Tempels vollendet war. Von diesem Tempel findet sich bei Philon [1]), einem Augenzeugen, eine

1) Leg. ad Cajum p. 1030. (Francof. 1691): *οὐδὲ γὰρ τοιοῦτόν ἐστι τέμενος οἷον τὸ λεγόμενον, Σεβάστιον, ἐπιβατηρίου Καίσαρος νέως (ὃς) ἀντικρὺ τῶν εὐορμοτάτων λιμένων μετέωρος ἵδρυ-*

Beschreibung, die uns von dessen Größe und Einrichtung eine Vorstellung giebt. »Welcher Tempel, sagt er, ist mit dem zu vergleichen, der Sebastion genannt wird, und dem Kaiser, als dem Vorsteher der Schiffenden, gewidmet ist, der sich, dem bequemsten Hafen gegenüber, in die Lüfte erhebt und überall seiner Größe wegen gesehen werden kann, dergleichen an keinem andern Orte anzutreffen ist; angefüllt mit wichtigen Geschenken, Inschriften und Statuen, allenthalben mit Gold und Silber ausgeziert? Sieht man auf seinen Umfang, so ist er der geräumigste und weitläuftigste, mit Hallen, Bibliotheken [1]), Hörsälen, Hainen, Vorhöfen, Eingängen und bedeckten Spaziergängen versehen, welche insgesammt mit den kostbarsten Zierrathen ausgeschmückt sind, und den Schiffenden sowohl wenn sie absegeln, als wenn sie anlanden, zu einer heilsamen Hoffnung dienen.« Aus dieser Stelle glauben wir zweierlei mit Sicherheit schließen zu können: erstens, daß dieses Heiligthum des Augustus den Platz eingenommen habe, auf dem vor dem alexandrinischen Kriege die während desselben abgebrannten Gebäude gestanden hatten; zweitens, daß unter der hier erwähnten Bibliothek keine andere als die pergamenische zu verstehen sey. Auch blieb die letztere von jetzt an fortwährend, wenngleich ohne bedeutenden Zuwachs zu erhalten, im Bruchion aufgestellt, und den Gelehrten zur freien und ungehinderten Benutzung geöffnet [2]); sie wurde aber für die

---

ται μέγιστος καὶ ἐπιφανέστατος, καὶ οἷος οὐχ ἑτέρωθι, κατὰπλέως ἀναθημάτων — τέμενος εὐρύτατον, στοαῖς, βιβλιοθήκαις — ἠσκημένον. κ. τ. λ.

1) Der Plural βιβλιοθῆκαι zur Bezeichnung einer einzigen größern Bibliothek ist bekanntlich im Griechischen sehr gewöhnlich.

2) Noch zur Zeit des Sophisten Aphthonios war dies der Fall, wie aus seiner Beschreibung des Bruchions, Progymn. p. 90. ed. Commelin. erhellt. Vergl. Beck Specimen hist. bibl. Alex. §. VIII.

Verbreitung der Litteratur dadurch noch wichtiger, daß sich unter der Mitwirkung des Museums durch sie das Institut der Kalligraphen, welche kunstmäßig das Copiren der Handschriften betrieben, immer vollkommener ausbildete und in seinem Ansehen bis zur Eroberung Alexandriens durch die Araber erhielt.

Was nun das Museum betrifft, so behauptete dasselbe, nachdem es, von Augustus aufs neue zweckmäßig eingerichtet, durch die festgesetzten Einkünfte die Sicherheit eines dauernden Bestandes gewonnen hatte, seinen wohlerworbenen Ruf lange Zeit, ohne daß in seinen äußern Verhältnissen irgend eine wesentliche Veränderung, die besonders bemerkt zu werden verdiente, mit ihm vorging. Am wichtigsten wurde für dasselbe unter den jetzigen Umständen der Charakter und die Bildung des Oberstatthalters, wiewohl dessen Einfluß niemals in das Innere der Anstalt so tief eingreifen konnte, als die unumschränkte Gewalt der früheren Könige. Dennoch mag es für ein nicht geringes Glück gehalten werden, daß gleich anfangs Männer zu diesem Posten gelangten, die mit der Bescheidenheit ihres Charakters [1]) einen hohen Grad von Bildung und einen edlen Sinn für Wissenschaften vereinigten. Der erste, welcher dazu ernannt wurde, war der berühmte Dichter Cornelius Gallus, der sich durch Geist und Tapferkeit aus einem ruhmlosen Geschlechte emporgeschwungen und die Freundschaft der angesehensten und gebildetsten Männer in Rom erworben hatte [2]). Als dieser aber schon im Jahre 26 v. Chr. durch eine unglückliche Liebe verleitet, sich ungezügelt den verderblichsten Ausschweifungen hingab, und unbesonnener Tischgespräche und verdächtiger Unternehmungen halber angeklagt, durch einen strengen Senatsbeschluß

1) Strabon XVII, c. 1. §. 12. Ἐπαρχία δὲ νῦν ἐστι (sc. Αἴγυπτος) φόρους μὲν τελοῦσα ἀξιολόγους, ὑπὸ σωφρόνων δὲ ἀνδρῶν διοικουμένη τῶν πεμπομένων ἐπάρχων ἀεί.

2) Virgil Eclog. VI, v. 64 sqq. Eclog. X. und daselbst Heyne, Voß und andere Ausleger.

zum freiwilligen Tode getrieben ward [1]), erhielt Cajus Petronius seine Stelle, dem einige Jahre später Aelius Gallus folgte, dessen Freundschaft sich der Geograph Strabon während seines Aufenthaltes in Alexandrien erwarb, und den er auf einem von ihm selbst beschriebenen Zuge durch ganz Aegyptenland bis Syene und das angrenzende Aethiopien begleitete [2]).

Der durch Augustus gegründete ruhige und gedeihliche Zustand des Museums dauerte auch unter Tiberius fort. Denn ungeachtet des finstern Despotismus und der gehäuften Schandthaten strebte dieser Kaiser nach dem Ruhme, ein Beschützer der Wissenschaften genannt zu werden, verkehrte häufig mit den Gelehrten, begünstigte vorzüglich die Philologen (Grammatici), stellte deren Geschicklichkeit durch Fragen im Geschmakke der Alexandriner auf die Probe, verfertigte selbst griechische und lateinische Gedichte [3]), und erfand neue Wörter, wodurch er seine Muttersprache zu bereichern beabsichtigte [4]). So wenig es ihm nun mit diesem allen auch glücken mochte; so kann man doch daraus mit Gewißheit schließen, daß er auf eine Anstalt, die der Beförderung der Wissenschaften ausschließlich bestimmt war, seine Aufmerksamkeit gerichtet haben werde.

Weniger ließ sich für die Wissenschaften von Cajus Caligula erwarten. Schwach am Geiste, kränklich von Kindheit an, aufgewachsen unter den Legionsoldaten, und ausgebildet am Hofe des Tiberius, bezeichnete er seine Regierung mit den

---

1) Sueton Octav. c. 66. Dion Kassios LI, c. 17; LIII, c. 23. Vergl. Justi Fontanini Hist. litter. Aquilej. I, p. 1—62. Hamberger zuverlässige Nachrichten Th. I, S. 508 sq. l'Histoire litter. de la France par des Benedictins de la congr. de S. Maure Tom. I, P. 1, p. 101—108.

2) Strabon XVII, c. 1. Dion Kassios LIV, c. 5.

3) Sueton Tiberius c. 70.

4) Dion Kassios LVII, c. 17.

unnatürlichsten Grausamkeiten und Ausschweifungen [1]). Zwar trafen diese zunächst die Einwohner der Hauptstadt, aber auch einzelne Provinzen litten darunter. So wird erzählt, daß unter ihm die Juden in Alexandrien theils wegen der Bedrückungen des Oberstatthalters Flaccus, theils wegen des Befehls, das kaiserliche Bild öffentlich zur Verehrung aufzustellen, Unruhen erregten, die sogar zu blutigen Auftritten Veranlassung gaben [2]).

Nach Caligula bestieg der von den Garden in Rom erhobene funfzigjährige Tiberius Claudius den Thron. Alle Schriftsteller des Alterthums, welche dieses Kaisers gedenken, stimmen darin überein, er sey schwach von Körper, arm an Geistesfähigkeiten, grausam aus kindischer Furcht, und deshalb ein Spielball in den Händen verworfener Weiber und frecher Freigelassenen gewesen [3]). Nichts desto weniger wird er von mehreren Geschichtschreibern als Beförderer der Wissenschaften und als fruchtbarer Schriftsteller gerühmt [4]). Schon in seiner Jugend begann er auf Zurathen des Titus Livius und mit Beihülfe des Sulpicius Flavus ein Geschichtwerk zu schreiben, sowie er als Kaiser eine große Anzahl von Schriften historischen Inhaltes verfaßte, unter denen Suetonius eine römische Geschichte seit dem Tode des Dictators Cäsar, eine Selbstbiographie und eine Vertheidigung Cicero's gegen die Angriffe des Asinius Gallus namentlich anführt. Außerdem fügte er dem

---

1) Sueton Caligula. Tacitus VI, c. 20, 46 u. 47. XIII, c. 3. Dion Kassios LIX. Seneca de ira III, c. 18 sqq.

2) Philon in Flaccum p. 966 sq.; 976 (ed. Francof.); Legatio ad Cajum p. 1022 sqq. Josephos Antiq. Jud. XVIII, c. 8, 1.

3) Sueton Claudius. Tacitus Annal. lib. XI u. XII. Dion Kassios LX. Josephos Archaeol. Jud. XIX, c. 2. Seneca Apocolocynthos: de morte Claudii.

4) Die wichtigste Stelle findet sich darüber bei Sueton Claudius, c. 41 sq. Philostratos vit. Apollon. V, c. 27.

römischen Alphabete drei neue Buchstaben hinzu [1]), schrieb, als er noch im Privatstande lebte, ein Buch über die Beschaffenheit und Nothwendigkeit derselben, und empfahl sie, nachdem er zur Regierung gelangt war, nicht nur den Gelehrten dringend zum Gebrauche, sondern verordnete auch ihre Anwendung in öffentlichen Urkunden und Inschriften durch gesetzliche Bestimmungen.

Nicht geringern Fleiß hatte er auf das Studium der griechischen Sprache verwandt und sich eine gründliche Kenntniß derselben verschafft. Denn er sprach dieselbe ebenso geläufig als richtig, und schrieb in ihr die Geschichte Etruriens und Karthago's, die eine in zwanzig, die andere in acht Büchern. Um den letztern Werken einen größeren Ruhm zu sichern, erweiterte er das Museum in Alexandrien, dem alten ein neues, nach ihm benanntes, mit der Verordnung hinzufügend, daß alljährlich an bestimmten Tagen in dem einen die etruskische, in dem andern die karthagische Geschichte abwechselnd von den Mitgliedern öffentlich vorgelesen werden sollte. Solche Vorlesungen entweder klassischer Werke der Vorzeit, oder neuerer Schriften, die man bekannt machen wollte, waren schon seit den Zeiten der ersten Ptolemäer im Museum sehr gebräuchlich und selbst in Rom nicht unbekannt, wo sie der berühmte Litteraturfreund Asinius Pollio zur Zeit des Augustus eingeführt hatte [2]).

---

1) Das Digamma Aeolicum Ⅎ, welches er für v gebrauchte z. B. terminaⅎit; das Antisigma)(, das er für ξ gebraucht wissen wollte. Zeichen und Namen des dritten Buchstaben sind unbekannt, er sollte aber die Stelle des ψ vertreten.

2) Horatius Epist. I, 9, 42 und Wieland zu dieser Stelle; Satir. I, 4, 73 sqq. Privatvorlesungen waren auch in Rom schon früher gewöhnlich. Valerius Maximus III, c. 7, 10. Vergl. Walch de arte critica Romana p. 59 sqq. J. R. Thorbecke de C. Asinii Pollionis vita et studiis doctrinae. Leiden 1820.

Das von Claudius gestiftete neue Museum bestand neben dem älteren bis zu dessen Untergange fort. Wenigstens erwähnt Athenäos, der um das Jahr 230 n. Chr. schrieb, die Mitglieder desselben, sie der Schmarotzerei beschuldigend [1]). Ohne Zweifel hatten sie mit denen des ältern Museums gleiche Rechte und Verpflichtungen, standen unter demselben Vorsteher und wohnten entweder mit ihnen in einem Gebäude zusammen, oder erhielten, was mir mehr Gründe für sich zu haben scheint, einen Theil des königlichen Pallastes zu ihrer Wohnung eingeräumt. Wie groß indessen die Zahl derselben gewesen ist, läßt sich jetzt um so weniger ausmitteln, da man sich selbst nach der leisesten Andeutung darüber bei den alten Schriftstellern vergebens umsieht; wie denn überhaupt die Nachrichten über die einzelnen, zu jener Zeit im Museum lebenden Gelehrten äußerst dürftig und lückenhaft sind.

Während sich nämlich das Museum fast gänzlich in eine gelehrte Unterrichtsanstalt umgewandelt hatte, suchten die meisten Mitglieder mehr ihren Ruhm darin, tüchtige Schüler zu bilden, als durch Schriften zu glänzen. Auch verließen viele derselben, die sich durch Talente und Kenntnisse vorzüglich auszeichneten, Alexandrien und begaben sich, durch Gewinnsucht verleitet, nach Rom [2]). Hier wurden sie entweder öffentliche Lehrer der Grammatik und Redekunst (Professores) und erhielten ansehnliche Besoldungen [3]), oder traten als gelehrte Ge-

1) Athenäos VI, c. 9, p. 240. *Ἀντίδοτος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Πρωτοχόρῳ, παράγει τινὰ παραπλήσιον τοῖς ἐν τῷ Κλαυδίῳ νῦν σοφιστεύουσι, ὧν οὐδὲ μεμνῆσθαι καλόν.*

2) Strabon XIV, c. 5. §. 13. *Ἀλεξανδρεῦσι δ' ἀμφότερα συμβαίνει· καὶ γὰρ δέχονται πολλοὺς τῶν ξένων, καὶ ἐκπέμπουσι τῶν ἰδίων οὐκ ὀλίγους· καὶ εἰσι σχολαὶ παρ' αὐτοῖς παντοδαπαὶ τῶν ἄλλων περὶ λόγους τεχνῶν. —* §. 15. *μάλιστα δ' ἡ Ῥώμη δύναται διδάσκειν τὸ πλῆθος τῶν ἐκ τῆδε τῆς πόλεως φιλολόγων. Ταρσέων γὰρ καὶ Ἀλεξανδρέων ἐστὶ μεστή.*

3) Am berühmtesten war damals die Schola Palatina des Verrius Flaccus (starb 14 n. Chr.) in Rom. Sueton 3, 17. Rhetor. 1.

fellschafter und Hofmeister junger Leute in die Privatdienste reicher und vornehmer Römer [1]). Das Schicksal der letztern war, zumal in den spätern Zeiten, wo der Geschmack immer verderbter und Flachheit im Wissen allgemeiner wurde, nicht selten äußerst traurig, wie man dies aus mehreren Schilderungen, die Lukian von ihrer Lage mit lebhaften Farben entwirft, nur zu deutlich wahrnehmen kann [2]).

Im Museum selbst wurden vorzugsweise Philologie, Philosophie und die historischen Wissenschaften bearbeitet. Unter den Philologen beschäftigten sich auch einige, obgleich ohne besondern Erfolg, mit der Dichtkunst. Dahin gehört der Grammatiker Herakleides aus Pontos, der in Alexandrien anfangs den berühmten Didymos und hierauf Apros, einen eifrigen Vertheidiger der aristarchischen Grundsätze, hörte. Die bittern Angriffe, welche der letztere in seinen Vorträgen häufig gegen den ersteren richtete, erregten den Unwillen des Schülers so sehr, daß er gegen denselben mit Gedichten in sapphischer und phaläcischer Versart auftrat, die er später in drei Büchern unter der Aufschrift: »poetische Kleinigkeiten« (λέσχαι) bekannt machte [3]). Außerdem meldet Suidas von ihm, er habe mehrere epische Gedichte verfaßt. Als Grammatiker wird er von Eustathios und andern angeführt [4]).

---

1) Rom wurde bald mit Griechen überschwemmt. Juvenal Sat. III, 60 sqq. VI, 185 sqq. Die Gräkomanie ging selbst so weit, daß man griechische Gouvernantinnen in den vornehmen Häusern hielt. Dialog. de causis corrupt. eloq. c. 29.

2) Man vergleiche vorzüglich den Aufsatz: die gedungenen Gelehrten.

3) Suidas s. v. Ἡρακλείδης und λέσχαι.

4) Ammonios de differ. vocab.; Etymol. M. in Λοῦσος. Ob ihm auch die von Diog. v. L. V, 64 erwähnten περσικὰ ἰδιώματα mit Recht zugeschrieben werden, wie Fabricius Vol. X, p. 119 thut, wage ich nicht zu entscheiden.

Auch der Grammatiker Tryphon, ein Sohn des Ammonios, wird von Suidas [1]) als Dichter genannt. Er lebte zur Zeit des Augustus im Museum und machte sich durch eine Menge grammatischer Schriften berühmt, von denen sich aber keine erhalten hat [2]). Wie wenig er bei den Alten als Dichter geschätzt sein muß, läßt sich schon daraus abnehmen, daß es keiner ihrer Litteratoren der Mühe werth gehalten hat, auch nur die Titel seiner Gedichte anzuführen.

Als ausgezeichneter Sprachlehrer wird aus dieser Zeit der Sophist nnd Grammatiker Apollonios, ein Sohn des Archibios, gerühmt [3]). Wahrscheinlich in Alexandrien geboren, blühte er zu des Augustus Zeiten und galt lange für die vorzüglichste Zierde der von Didymos im Museum gestifteten Schule. Er schrieb unter andern ein Wörterbuch zum Homer [4]), erwarb sich aber weit mehr Ruhm durch die Bildung vieler Schüler, die seiner stets dankbar gedachten. Der vorzüglichste unter denselben war Apion Pleistonikes, der seines unermüdeten Fleißes wegen den Beinamen Mochthos (angestrengte Arbeit) erhielt, und durch mehrere Schriften philologischen und historischen Inhaltes die Aufmerksamkeit der damaligen Gelehrten in Griechenland und Italien auf sich zog. Zu Oasis, einer Stadt Aegyptens, geboren, war er früh nach Alexandrien gekommen, hatte daselbst außer dem Apollonios den schon hundert Jahre alten Grammatiker Euphranor gehört [5]), und wurde in der Folge mit dem Bürgerrechte beehrt. Er besaß neben einer vielseitigen Bildung und ausgebreiteten Gelehrsamkeit eine nicht geringe Gewandtheit in der Besorgung öffentlicher Geschäfte, wodurch hauptsächlich seine Mitbürger

1) s. v. *Τρύφων.*

2) Ein Verzeichniß derselben giebt Suidas, und nach diesem Fabricius Vol. VI, p. 165.

3) Suidas s. v. *Ἀπολλώνιος.*

4) Vergl. Montfaucon in Bibl. Coislin. p. 457 sqq. und Villoison.

5) Suidas s. v.

sich bewogen fühlten, ihn den Gesandten an den Kaiser Caligula beizuordnen, als die zwischen den griechischen und jüdischen Einwohnern Alexandriens entstandene heftige Feindschaft, verbunden mit den Bedrückungen des Oberstatthalters Avienus Flaccus, zu einer völligen Empörung und zu blutigen Auftritten in der Stadt Veranlassung gegeben hatte [1]). Apion schrieb nicht nur ein, späterhin von Josephos beantwortetes, Werk gegen die Juden, sondern brachte es auch beim Kaiser dahin, daß Philon, der von den Seinigen zu ihrer Rechtfertigung nach Rom abgeschickt war, ohne das Geringste ausgewirkt zu haben, wieder zurückkehren mußte [2]).

Unter den historischen Schriften dieses Gelehrten dürfen wir hier wenigstens seine ägyptischen Geschichten [3]) und sein Buch über das Lob Alexanders des Großen nicht unerwähnt lassen. Was er aber als Grammatiker leistete, ist so bedeutend, daß wir weiter unten noch einmal darauf zurückkommen werden.

Minder ausgezeichnet als Apion war der alexandrinische Grammatiker Archias, der Lehrer des später zu erwähnenden Epaphroditos [4]), während ihm Philoxenos aus Alexandrien, der Verfasser mehrerer beachtungswerthen Schriften über grammatische Gegenstände, an Ruhm nur wenig nachgestanden zu haben scheint. Ein Zeitgenosse beider war Xenarchos, den Strabon hörte und von dem er meldet, er habe sich als Lehrer eine Zeit lang in Alexandrien und Athen, zuletzt aber in Rom

---

1) Eusebios Praepar. evang. X, c. 12. Tatianus Orat. ad Gentes.

2) Philon Legat. ad Cajum. Josephos Antiq. Jud. XVIII, c. 15. Eusebios Hist. eccles. II, c. 5. Orosius VII, c. 5.

3) Eusebios Praep. evang. X, c. 12. Gellius V, c. 14; VII, c. 8; X, c. 10. Plinius Hist. N. Praef. XXXVI, c. 12.

4) Suidas s. v. *Ἐπαφρόδιτος*. Tom. I, p. 790. Montfaucon Bibl. Coisl. p. 464.

aufgehalten, wo er, kurz vor seinem Ende des Gesichtes beraubt, an einer Krankheit gestorben sey [1]).

In der Philosophie fanden damals die stoischen und platonischen Grundsätze am meisten Bekenner unter den Mitgliedern des Museums. So gewann der Stoiker Theon nach dem Abgange des bereits früher erwähnten Areios zur Zeit des Augustus großes Ansehen. Er schrieb nach Suidas [2]) einen Commentar zu des Apollodoros Einleitung in die Physiologie und eine Anleitung zur Beredsamkeit in drei Büchern. Wahrscheinlich gehörte zur stoischen Schule auch der alexandrinische Philosoph Sotion, von dem Seneca [3]) seine große Vorliebe für Pythagoras erhalten zu haben versichert. Wir möchten diesen Sotion für den Verfasser des Buches über den Zorn halten, aus welchem bei Stobäos einige Buchstücke sich finden [4]). Dagegen scheint sich ein anderer alexandrinischer Philosoph dieses Zeitalters, Potamon, zur platonischen Schule bekannt zu haben. Wenigstens führt Suidas [5]) von ihm einen erläuternden Commentar über Platon's Republik an.

Unter den Geschichtschreibern müssen wir zunächst den Chäremon hervorheben, den Fabricius [6]), irre geleitet durch

---

1) Strabon XIV, c. 4. §. 4. *Ξέναρχος δὲ, οὗ ἠκροασάμεθα ἡμεῖς, ἐν οἴκῳ μὲν οὐ πολὺ διέτριψεν· ἐν Ἀλεξανδρείᾳ δὲ καὶ Ἀθήνῃσι, καὶ τὸ τελευταῖον ἐν Ῥώμῃ τὸν παιδευτικὸν βίον ἐλόμενος· χρησάμενος δὲ καὶ τῇ Ἀρείου φιλίᾳ, καὶ μετὰ ταῦτα τῇ τοῦ Καίσαρος τοῦ Σεβαστοῦ, διετέλεσε μέχρι γήρως ἐν τιμῇ ἀγόμενος· μικρὸν δὲ πρὸ τῆς τελευτῆς πηρωθεὶς τὴν ὄψιν, κατέστρεψε νόσῳ τὸν βίον.*

2) s. v. *Θέων.* Eudokia p. 229. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 577.

3) Epist. 49, 2; 108, 17 sq. Eusebios Chronicon. Vergl. Brucker Hist. crit. Philos. III, p. 95. Fabricius Vol. III, p. 576.

4) Stobäos Sermon. 98. p. 324, u. 99. p. 329, ed. Wechel. Montfaucon Bibl. Coisl. p. 576. № 67.

5) s. v. *Ποτάμων.*

6) Vol. III, p. 546. Auch Matter Tom. I, p. 222 folgt des Fabricius Meinung.

eine Stelle Martial's [1]), für einen Stoiker ausgiebt. Suidas [2]) berichtet von ihm, er sey Vorsteher der Bibliothek in Alexandrien gewesen und habe sich viel mit der Philosophie beschäftigt. Origenes [3]) führt von ihm ein astronomisches Werk über die Kometen an, und Porphyrios [4]) hat ein schätzbares Fragment desselben über die ägyptischen Priester aufbewahrt, weshalb wir nicht ohne Grund einen hohen Grad von gelehrter Bildung bei ihm voraussetzen. Nach Eusebios [5]) war er ein Zeichenschriftgelehrter (ἱερογραμματεύς). Ohne Zweifel richtete er, ebenso wie der Grammatiker Apion und andere, seine Thätigkeit vorzugsweise auf die ältere Geschichte seines Vaterlandes. Darum tragen wir auch kein Bedenken, ihn für denselben zu halten, welcher einer Nachricht des Strabon zufolge als Jüngling den Oberstatthalter Aelius Gallus auf dessen Zuge nach Aethiopien begleitete [6]).

Gleichzeitig mit Chäremon lebten die Peripatetiker Ariston und Eudoros, welche, wie Strabon meldet, beide über den Nil schrieben und sowohl dem Inhalte als der Darstellung nach so sehr übereinstimmten, daß nothwendig einer dem andern abgeschrieben haben mußte; nur wagt selbst Strabon nicht mehr mit Bestimmtheit darüber zu entscheiden, wer von beiden sich des Plagiates schuldig gemacht habe [7]).

---

1) XI, v. 57.
2) s. v. Διονύσιος.
3) Contra Celsum I, p. 45.
4) De abstinendo ab alimentis, IV, p. 360.
5) Praepar. evang. V, c. 10.
6) Strabon XVII, c. 1. §. 29. Fabricius leugnet dies zwar, jedoch ohne irgend einen Grund für seine Meinung hinzuzufügen.
7) Strabon XVII, c. 1, p. 790. Vergl. Vossius de hist. gr. II, c. 4. Bayle s. v. Ariston. — Plagiate kamen im Alterthume viel häufiger vor als in den neuern Zeiten, weil man sie damals nicht so leicht entdecken konnte als jetzt.

Auch die mediciniſchen Wiſſenſchaften müſſen während dieſes Zeitraums im Muſeum fortwährend mit Eifer getrieben und durch Unterricht weiter gefördert ſeyn; denn wir finden es von mehreren durch Geſchicklichkeit und tüchtige Kenntniſſe ausgezeichneten Aerzten dieſer und der folgenden Zeit ausdrücklich bemerkt, daß ſie ihre Bildung hauptſächlich Alexandrien und den dortigen litterariſchen Anſtalten verdankten.

Zweites Kapitel.

Das Museum unter den folgenden Kaisern bis zur gewaltsamen Aufhebung desselben unter Caracalla.

(50 bis 216 n. Chr.)

Wie das Museum unter den ersten römischen Kaisern nicht nur aufs neue eine zweckmäßige und feste Einrichtung gewonnen, sondern selbst eine nicht unbedeutende Erweiterung erhalten hat, glauben wir im Vorhergehenden zur Genüge erzählt zu haben. Mehr als einhundert und funfzig Jahre genoß es seitdem das seltene Glück einer ungestörten Blüthe und eines segensreichen Fortganges. Denn wenn auch nicht alle Kaiser dieses langen Zeitraums den guten Regenten beigezählt werden dürfen, so wagte es doch bis auf den unmenschlichen Antoninus Caracalla keiner willkührlich und gewaltsam in die Verhältnisse desselben einzugreifen; vielmehr strebten fast alle nach dem Ruhme, für Erhalter und Beförderer der Wissenschaften gehalten zu werden.

Nero war noch nicht achtzehn Jahre alt, als er nach dem allzuschwachen Claudius den Kaiserthron bestieg. Nicht ohne manche gute Anlagen des Geistes und Herzens von der Natur ausgestattet, und von ausgezeichneten Lehrern und Erziehern gebildet, hätte er ein vortrefflicher Regent werden können, wenn er sich nicht einer entnervenden Wollust und dem verderblichen Einflusse nichtswürdiger Schmeichler und boshafter, den Sinn für das Sittliche und Anständige erstickender Günstlinge hingegeben hätte [1]). Aber so sehr er auch dem Laster fröhnte, so blieb doch in ihm der Hang zur Schöngeisterei

1) Sueton Nero c. 8 sq. 26 sq. Tacitus Annal. XIII, c. 31, 45; XIV, c. 14 sqq. Aurelius Victor de Caes. c. 5.

vorherrschend; er wollte nicht nur für einen Beschützer der Künste und Wissenschaften gelten, sondern auch selbst Künstler und Dichter seyn [1]). Bei einem solchen Charakter mochte sich auch das alexandrinische Museum seiner Fürsorge erfreuen, wenn uns gleich keine ausdrückliche Beweise davon vorliegen [2]).

Während nach Nero's Tode unter der kurzen Regierung des geizigen Galba, des weichlichen Otho und des unsinnig schwelgenden Vitellius Italien der Schauplatz der schrecklichsten Auftritte war [3]), empörten sich die Legionen in Pannonien, Syrien und Aegypten, und beschlossen, den würdigsten ihrer Feldherrn, den Flavius Vespasianus, zum Regenten zu erheben. Dieser stand damals mit einem Heere in Judäa, und eilte, nachdem er sich der Treue der Soldaten versichert hatte, auf die Einladung des Oberstatthalters Tiberius Alexander nach der Hauptstadt Aegyptens, wo er bei seiner Ankunft von den angesehensten Bürgern, den sämmtlichen Obrigkeiten und den Mitgliedern des Museums vor dem Thore mit Opfern empfangen [4]), einen feierlichen Einzug hielt und am ersten Juli 69 n. Chr. zum Imperator ausgerufen ward. Die günstigere

---

1) Sueton Nero c. 11 sq. 20 sq. 52 sq. Tacitus Annal. XV, c. 32. Wie wenig er indessen als Künstler leistete, hat Forkel in seiner Gesch. der Musik Th. I. S. 485 ff. gezeigt.

2) Philostratos vit. Apoll. IV, c. 14. erzählt, bei dem thörigten Versuche dieses Kaisers, die korinthische Landenge durchgraben zu lassen, hätten ihm die ägyptischen Philosophen nach Untersuchung der Meere den Rath gegeben, das Unternehmen aufzugeben, denn wenn die Durchgrabung geschähe, so würde die See sich ergießen und Aegina begraben. Waren diese Philosophen vielleicht Gelehrte aus dem Museum, deren Gutachten der Kaiser eingefordert hatte?

3) Tacitus Hist. I, 2, 74, 80; II, 56, 92; III, 83; IV, 1. Dion Kassios LXIV, c. 9.

4) Philostratos vit. Apoll. V, c. 27. προειόντι δὲ τῷ αὐτοκράτορι τὰ μὲν ἱερὰ πρὸ πυλῶν ἀπήντα, καὶ τὰ τῆς Αἰγύπτου τέλη, καὶ οἱ νομοὶ, καθ' οὓς Αἴγυπτος τέτμηται, φιλόσοφοί τε ὡσαύτως, καὶ σοφία πᾶσα.

Jahrszeit zur Ueberfahrt nach Italien erwartend, verweilte er daselbst mehrere Monate, zeigte sich überall mild und freundlich gegen die Einwohner [1]), und verkehrte häufig mit den Mitgliedern des Museums, in deren Nähe er eine bequeme Wohnung bezogen hatte.

Auch in der Folge scheint Vespasian die wissenschaftlichen Anstalten in Alexandrien nie aus den Augen verloren zu haben. Wenigstens ist es zur Genüge bekannt, daß er nach der Befestigung seiner Herrschaft, der Wiederherstellung der Ruhe, und der zweckmäßigen Anordnung der Finanzverwaltung aufs freigebigste die Künste des Friedens beförderte, Rom und mehrere andere Städte durch Aufführung öffentlicher Gebäude verschönerte, für eine bessere Erziehung der Jugend sorgte und, obgleich er die stoischen Philosophen mit Ausnahme des Musonios [2]) ihrer staatsgefährlichen Grundsätze und unzuverlässigen Gesinnungen wegen aus Rom verbannte, eine große Anzahl öffentlicher Lehrer der Beredsamkeit mit glänzenden Besoldungen anstellte [3]).

Titus, der Menschheit Lust und einer der edelsten Sterblichen, setzte während seiner kurzen, überdies durch vielfache Unfälle getrübten Regierung das glücklich begonnene Werk seines Vaters fort und war ein eben so eifriger Beschützer der Wissenschaften als unermüdeter Wohlthäter seiner Unterthanen [4]). Dagegen zeigt uns die Regierung seines ihm ungleichen, höchst

---

1) Die spottsüchtigen Alexandriner zeigten sich dagegen nach seinem Abzuge sehr undankbar. Tacitus Hist. IV, c. 81. Dion Kassios LXVI, c. 8. Sueton Vespasianus c. 6 u. 7.

2) Dion Kassios LXVI, c. 13, 5. Vergl. Burigny Mémoire sur le Philosophe Musonius, in Mémoires de l'Acad. des Inscript. T. XXXI, deutsch in Hißmanns Magazin Th. IV, Niewland Diss. de Musonio Rufo philosopho stoico. Amst. 1783.

3) Die jährliche Besoldung jedes einzelnen Lehrers betrug nach unserem Gelde gegen 4800 Thaler.

4) Sueton Titus. Xiphilinos aus Dion Kass. LXVI, c. 18.

despotischen Bruders Domitianus ein desto traurigeres Bild jener Zeit [1]). Indessen war auch dieser Kaiser nicht gleichgültig gegen wissenschaftliche Bildung, hatte sich in seiner Jugend selbst als Dichter versucht, und stellte späterhin mit großen Kosten die durch häufige Feuersbrünste sehr beschädigten Bibliotheken in Rom wieder her, indem er Abschreiber nach mehreren Orten, besonders nach Alexandrien schickte, und durch dieselben unter der Aufsicht der Mitglieder des Museums Kopien der vorzüglichsten griechischen Schriftsteller anfertigen und revidiren ließ [2]).

Nach Domitian folgten fast hundert Jahre lang in ununterbrochener Reihe die weisesten und besten Kaiser auf einander. Unter ihnen genossen nicht allein die Unterthanen in Rom und in den Provinzen das Glück eines ungehindert blühenden Wohlstandes, sondern auch die Gelehrten und die wissenschaftlichen Anstalten erfreuten sich ihres pflegenden Schutzes. Rom, Athen und Alexandrien waren die vorzüglichsten Sitze der Künste und Wissenschaften und wurden am meisten begünstigt.

Der ehrwürdige Nerva, in seiner Jugend als Dichter bekannt und durch Milde, Gerechtigkeit und eifrige Sorge für des Reiches Wohlstand und der Jugend Ausbildung ausgezeichnet [3]), trat zwar schon nach zwei Jahren vom Schauplatze der öffentlichen Geschäfte wieder ab, übertrug aber die Regierung

---

1) Tacitus Agricola c. 2, u. 45. Hist. I, c. 2. Sueton Domitianus, c. 10, 12 sq. Xiphilinos aus Dion Kass. LXVII, 1—3. Er vertrieb unter andern aufs neue die stoischen Philosophen aus Rom, die unter Titus dahin zurückgekehrt waren. Gellius XV, c. 11. Reimarus zu Dion Kass. p. 1111 sq. Plinius Epist. III, 11.

2) Sueton Domitianus c. 2, 20. Plinius H. N. Praef. Quintilian X, 1. Valerius Flaccus II, v. 12. Lactantius I, c. 22.

3) Xiphilinos aus Dion Kass. LXVIII, und daselbst Reimarus. Tacitus Agricola c. 3. Hist. I, c. 1. »Rara temporum felicitas, ubi sentire, quae velis, et quae sentis, dicere licet.«

dem ebenso thätigen und umsichtigen, als gerechten und liebenswürdigen Trajanus. Kein anderer Kaiser verdiente so sehr den Beinamen des Besten (Optimus), womit Zeitgenossen und Nachkommen ihn gefeiert haben [1]). Daß ein solcher Regent als Beschützer der Wissenschaften [2]) auch das Museum, welches durch den schon so lange behaupteten Ruhm und bedeutenden Einfluß seine Aufmerksamkeit leicht erregen mochte, begünstigt habe, dürfen wir annehmen, auch ohne daß uns besondere Nachrichten darüber erhalten sind.

Müssen wir uns nun bei der Angabe der Verdienste Trajan's um die genannte Anstalt auf bloße Vermuthungen beschränken; so können wir dagegen über die des Hadrianus mit desto größerer Bestimmtheit urtheilen. Denn obgleich dieser keinesweges die edle Charaktergröße seines Vorgängers erreichte, so zeigte er sich doch durch eine umfassende Geschäftskunde und rastlose Thätigkeit, verbunden mit einem unermüdeten Eifer für das Glück der seinem Scepter unterworfenen Länder dessen Nachfolge vollkommen würdig, und war dabei noch mehr als jener ein großer Freund und Kenner der Künste und Wissenschaften [3]). Unterstützt von einem bewunderungswürdigen Gedächtnisse, besaß er eine gründliche Kenntniß der lateinischen und griechischen Sprache, eine seltene Belesenheit in der Geschichte und Litteratur, ließ sich gern mit wissenschaftlich gebil-

---

1) Plinius Panegyr. und Epist. a. v. St. Xiphilinos aus D. K. LXVIII, c. 4—33. Aurelius Victor Caesar. 13, Ep. 13. Trajan war bekanntlich ein Schüler des edlen Plutarch. Eine vortreffliche Charakterzeichnung dieses Kaisers findet sich in Joh. v. Müller's 24 Büchern allgemeiner Geschichten B. VII, K. 5.

2) Plinius Epist. I, 10. »Si quando urbs nostra liberalibus studiis floruit, nunc maxime floret. Multa claraque exempla sunt. Suffecerit unum, Euphrates philosophus« etc. Man vergleiche auch Fr. A. Wolfs Vorlesung über eine milde Stiftung Trajan's, S. 12.

3) Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 437.

deten Männern in gelehrte Untersuchungen ein, verfertigte Gedichte [1]), und schrieb mehrere prosaische Werke, unter andern die Geschichte seines eigenen Lebens [2]). Zur Beförderung der Wissenschaften errichtete er in Athen eine öffentliche Bibliothek, sowie in Rom das Athenäum, setzte allen Lehrern der Grammatik und Beredsamkeit beträchtliche Besoldungen aus [3]), und begünstigte die Stadt Alexandrien dadurch, daß er sie theils erweiterte und verschönerte, theils den Einwohnern die ihnen von Augustus genommenen Vorrechte zurückgab. Als er im Jahre 135 auf seiner Reise durch die Provinzen des Reichs längere Zeit dort verweilte, beschäftigte er sich angelegentlich mit dem Museum, nahm lebhaften Antheil an den gelehrten Untersuchungen und Arbeiten der Mitglieder, legte ihnen selbst viele Fragen vor und beantwortete andere, die von den Lehrern aufgeworfen wurden [4]). Selbst nach seiner Abreise bewies er der Anstalt dadurch noch seine Fürsorge, daß er einen seiner Lehrer, den damals hochgeachteten L. Julius Vestinus, der unter ihm das Amt eines Ministers des Unterrichts und Gelehrtenwesens verwaltete, nicht nur mit der Würde eines Oberpriesters von ganz Aegypten bekleidete, sondern ihm auch die specielle Aufsicht über das Museum übertrug.

Eine solche Theilnahme des gefeierten Kaisers [5]) mußte

---

1) Brunck Analect. poet. gr. II, 285 sqq. Burmann Anthol. Lat. I, 103; II, 96 sqq.

2) Spartian Hadrianus. c. 15. Xiphilinos LXVI, 17 und daselbst Reimarus. Vergl. Feuerlini Diss. de Adriani Imp. eruditione, 1743. Woog de eruditione Hadriani Imp. 1769.

3) Spartian c. 15. Aurel. Victor Caes. c. 14. Reimarus zu Dion Kassios LXXIII, p. 1240.

4) Spartian c. 20. »Apud Alexandriam in Musio multas quaestiones professoribus proposuit, et propositas ipse dissolvit.«

5) Die Alexandriner ließen es freilich auch bei ihm nicht an Spott fehlen, aber die Gelehrten feierten ihn durch Lobreden.

die Mitglieder zu angestrengter Thätigkeit ermuntern und der Anstalt selbst einen größeren Ruhm und Glanz bei Eingebornen und Fremden verleihen. Aber es war auch der letzte reine und ungetrübte Sonnenblick des Glückes, der ihr vom Schicksale beschieden war. Freilich dauerte ihr blühender Zustand unter der glückseligen Regierung der beiden Antonine noch fort, da auch sie durch die Verbesserung nützlicher Anstalten, die Anlage öffentlicher Gebäude, die Anstellung reichlich besoldeter Lehrer in allen Provinzen, überhaupt durch eine ehrenvolle Auszeichnung der Gelehrten, mit lobenswerthem Eifer für die Beförderung und Verbreitung der Wissenschaften thätig waren [1]). Allein schon des vortrefflichen und selbst als Schriftsteller schätzenswerthen Markus Aurelius Sohn T. Commodus war, wenn auch von Natur nicht böse, doch von Charakter zu schwach, um den Lockungen der Verführung lange Widerstand zu leisten; er ergab sich bald nach dem Tode seines Vaters den niedrigsten Lastern und suchte seine Unterhaltung einzig und allein in den durch ihn erneuerten Fechterspielen [2]). Als er endlich von seinen eigenen Leuten ermordet ward, entstanden Unruhen und Bürgerkriege im Reiche, aus denen Septimius Severus als Sieger hervorging [3]). Aber auch dieser Regent war ungeachtet mancher vortrefflichen Eigenschaften doch zu sehr Krieger, als daß von ihm die wissenschaftlichen Anstalten eine besondere Berücksichtigung hätten erwarten dürfen. Gleichwohl mag es hier nicht mit Stillschweigen übergangen werden, daß er den Alexandrinern seine wohlwollende Gesinnung durch meh-

1) Julius Capitolinus c. 7, 11, 24. Xiphilinos aus Dion Kass. LXXI, c. 6 sqq.

2) Aelius Lampridius Commodus. Dion Kass. LXXII, Herodian I, 4—17.

3) Julius Capitolinus Pertinax. Herodian II, 1—12. Xiphilinos aus Dion Kass. LXXII, 1—10. und daselbst Reimarus. Spartianus Didius Julianus. Severus.

rere Begünstigungen bewies [1]), wofür sie ihm eine Denksäule errichteten, die nach Abulfeda's Zeugniß noch im dreizehnten Jahrhunderte seinen Namen trug, jetzt aber unter der Benennung der Pompejussäule bekannt ist [2]). Ihm folgte sein Sohn Antonius Caracalla, der elendeste, gefühlloseste und übermüthigste unter allen Kaisern, die bis dahin das Römerreich beherrscht hatten [3]). Wenn Tiberius, Nero und Domitian ihre grausamen Gewaltstreiche auf ihre nächsten Umgebungen beschränkt hatten, so wurde Caracalla ein Feind und Wütherig gegen die ganze Menschheit. Um, wie er vorgab, dem Kaiser Hadrian nachzuahmen, durchreisete er die ihm unterworfenen Provinzen, sie alle auf gleiche Weise ausplündernd und entvölkernd. Am härtesten traf dies Loos die reiche Hauptstadt Aegyptens, deren Einwohner mit dem ihnen eigenthümlichen Leichtsinne seinen Zorn durch einige Spottgedichte und Stachelreden entflammt hatten [4]). Seinen Groll unter einem herablassenden Wesen verbergend, zog er mit zahlreichen Kriegerscharen in die Stadt ein und gab, nachdem er sie in die einzelnen Quartiere ver-

---

1) Spartianus Severus c. 17. »Deinde Alexandrinis jus bulευtarum dedit; qui sine publico consilio, ita ut sub regibus ante vivebant, uno judice contenti, quem Caesar dedisset. Multa praeterea his jura mutavit.«

2) Abulfedae Descript. Aegypti, Arabice et Latine ed. J. D. Michaelis. Gott. 1776. p. 95.

3) Spartianus Antoninus Caracallus. Herodian IV. Xiphilino aus Dion Kass. LXXVII u. LXXVIII, 1—9.

4) Ueber diese Begebenheit bemerkt Heyne in seinen Opusc. acad. Vol. VI, p. 438. »Profectionem Caracalli in Aegyptum et immanitatem in Alexandrinos ex vulgari ratione ad a. Chr. 216 post reditum a Parthis retuli, antecedenti anno 215 assignandam esse e numi auctoritate constituit Eckhel de doctrina numorum, Tom. VII, p. 215 sq.; de re ipsa egi in Comment. de calamitt. Alexandrinorum sub Romanis Imperat.«

theilt hatte, heimlich Befehl, zur Nachtzeit in die Häuser einzudringen, die unglücklichen Bewohner zu überfallen, zu berauben und ohne Unterschied des Geschlechtes, Standes oder Alters mit den Waffen zu tödten. Und nur allzu pünktlich ward der unmenschliche Befehl von ihnen vollstreckt. Denn man sah am nächsten Morgen die Straßen der Stadt mit Blut überströmt, die Häuser mit Leichen angefüllt, verstümmelte Körper allenthalben daliegen. Dennoch war die Rache des blutdürstigen Kaisers noch nicht gestillt; der grausame Befehl wurde erneuert, damit er seine Blicke von dem Serapistempel herab, worin er die vergangene Nacht zugebracht hatte, an dem allgemeinen Blutbade weiden könnte. Erst nachdem die rohen Krieger des Mordens müde geworden waren, ließ er sie in ihre Standquartiere zurückführen, und schrieb dann mit wenigen Worten an den römischen Senat, er habe die Alexandriner für die Beschimpfungen, die sie ihm angethan hätten, bestraft, halte es indessen für unnöthig, die Zahl der Getödteten oder ihren Stand anzugeben, da nur solche umgekommen wären, welche es verschuldet hätten. Hiermit noch nicht zufrieden, nahm er der Stadt auch sämmtliche, von Hadrian ihr bewilligte Vorrechte, gebot allen Fremden, den Ort zu verlassen und schnitt durch Mauern, die er zwischen den einzelnen Straßen errichten und mit Wachen besetzen ließ, den Bewohnern jede Verbindung unter einander ab [1]).

Auch die Mitglieder des Museums mußten die traurigen Folgen dieser grausamen Rache mit den übrigen Einwohnern theilen. Unter dem nichtigen Vorwande, daß Aristoteles einer der Mitschuldigen am Tode seines Vorbildes, Alexanders des Großen, gewesen sey, ging er nicht allein mit dem Gedanken um die treffliche Bibliothek zu verbrennen, sondern hob auch

1) Spartian Antoninus Caracallus, c. 5 sqq. Herodian IV, c. 7—10. Dion Kass. LXXVII, c. 7—23.

wirklich den öffentlichen Tisch (συσσίτια) der Aristoteliker und zuletzt die ganze Anstalt auf [1]).

Werfen wir nun, nachdem wir die Ereignisse, welche während dieses Zeitraums entweder mittelbar oder unmittelbar auf das Museum einwirkten, zu schildern versucht haben, einen prüfenden Blick auf die innern Verhältnisse, um daran eine kurze Uebersicht der einzelnen Mitglieder zu knüpfen; so drängt sich uns zunächst die allgemeine Bemerkung auf, daß die Umwandelung dieses wissenschaftlichen Vereines in eine in bestimmte Klassen abgetheilte Lehranstalt jetzt als vollendet angesehen werden kann. Grammatik im weitern Sinne, Philosophie, Mathematik und Medicin sind diejenigen Wissenschaften, die man als die Hauptzweige des Unterrichts betrachten muß, und zu deren Studium wißbegierige Jünglinge aus allen Provinzen des Kaiserreiches nach Alexandrien zusammen kamen [2]).

Indessen bewirkte die glückliche Lage, in der sich die Mitglieder des Museums bis zur Zeit des Caracalla befanden, bei vielen das Gegentheil von dem, was sie hätte bewirken sollen; sie betrachteten die Beschäftigung mit den Wissenschaften als Nebensache und überließen sich einer trägen, thatenlosen Muße. Vorzüglich machten sich die Philosophen dieses Vorwurfes schuldig [3]). Anstatt mit Ernst und Würde das angestrengteste

---

1) Dion Kassios LXXVII, c. 7. καὶ δὴ καὶ τοὺς φιλοσόφους τοὺς Ἀριστοτελείους ὠνομασμένους τά τε ἄλλα δεινῶς ἐμίσει, ὥστε καὶ τὰ βιβλία αὐτοῦ κατακαῦσαι ἐθελῆσαι, καὶ τὰ συσσίτια, ἃ ἐν τῇ Ἀλεξανδρείᾳ εἶχον, τάς τε λοιπὰς ὠφελείας, ὅσας ἐκαρποῦντο, ἀφείλετο, ἐγκαλέσας σφίσιν, ὅτι συναίτιος τῷ Ἀλεξάνδρῳ τοῦ θανάτου Ἀριστοτέλης γεγονέναι ἔδοξε. — Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 438.

2) Beispiele davon finden sich in den Schriften Lukian's häufig, vorzüglich in den Aufsätzen: Alexandros oder der Lügenprophet c. 44; Toxaris oder die Freundschaft c. 27 sqq.

3) Athenäos VI, p. 240 b.

Nachdenken den Untersuchungen über die höchsten Interessen der Menschheit zu widmen, ergaben sie sich ohne Scheu entweder der Zanksucht, oder einem eiteln Geschwätze und Anstoß erregenden Lebenswandel. Am meisten gilt dies von den Kynikern und Stoikern, die sich nach dem Zeugnisse des Dion Chrysostomos [1]) damals zu Alexandrien in auffallender Menge befanden und durch Lehre und Beispiel mehr schadeten als nützten, ja sich selbst und andere beim Volke verächtlich und lächerlich machten [2]). Mochte daher die Zahl der im Museum lebenden Gelehrten in der That auch sehr beträchtlich seyn, so dürfen wir es doch nur von wenigen erwarten, daß sie sich als fleißige und geistreiche Schriftsteller oder als tüchtige Lehrer auszeichneten.

Nichts desto weniger wirkte das Museum noch fortwährend in mehr als einer Beziehung wohlthätig auf die litterarische Kultur der Griechen und Römer ein. Fast alle ausgezeichnete Schriftsteller dieser Periode standen entweder zu Alexandrien in kaiserlichen Diensten, wie der Geschichtschreiber Appianos und der geistreiche Lukianos; oder sie hielten sich eine Zeit lang daselbst auf, um die Bibliothek zu benutzen und sich durch den Umgang mit den dortigen Gelehrten zu bilden, wie dies von Plutarchos, Dion Chrysostomos, Galenos, Athenäos und andern hinlänglich bekannt ist.

Was nun die einzelnen Mitglieder des Museums während dieses Zeitraums betrifft; so haben sich von ihnen nur wenige, zum Theil dürftige Nachrichten erhalten. Wir müssen uns daher mit abgerissenen und noch dazu kurzen Andeutungen über dieselben begnügen, wobei wir jedoch bemerken, daß wir über ihre Leistungen im Allgemeinen im folgenden Buche noch Einiges mittheilen werden.

---

1) Oratio ad Alexandrinos; Opera p. 363 u. 393. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 511.

2) Sie besonders waren es auch, die dem Lukian Stoff zu so manchen gelungenen Darstellungen lieferten.

Die Dichter und Grammatiker sind es, welche zuvörderst unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Zu den Dichtern rechnen wir den Ptolemäos Chennos von Alexandrien, einen Sohn des gleichfalls ausgezeichneten Grammatikers Hephästion [1]; ferner den schon oben bei einer andern Gelegenheit erwähnten Pankrates, einen geborenen Aegypter und Zeitgenossen des Sophisten Athenäos [2]; endlich den etwas später lebenden Tryphiodoros und den Nestor, von denen der eine in Aegypten, der andere, ein Sohn des Dichters Peisander, in Lykien geboren war. Ptolemäos Chennos blühte unter den Kaisern Trajan und Hadrian, beschäftigte sich fleißig mit grammatischen Studien und schrieb außer einem historischen Drama, Sphinx betitelt, und einem homerisch-epischen Gedichte in vierundzwanzig Rhapsodien [3] eine Sammlung wunderbarer Geschichten in sieben Büchern [4], die er einer gelehrten Frau, Tertulla, widmete, und aus denen Photios [5] Auszüge erhalten hat. Von dem Tryphiodoros glauben wir, auf Wahrscheinlichkeitsgründe uns stützend, annehmen zu können, daß er dem Zeitraume unmittelbar nach Hadrian angehöre, wenngleich über das Lebensalter dieses Dichters eine solche Verschiedenheit der Ansichten herrscht, daß ihn einige Neuere sogar in das sechste Jahrhundert hinaussetzen [6]. Wir besitzen gegenwärtig von demselben nur noch ein kleines episches Gedicht, die Einnahme

---

1) Tzetzes Chil. VIII, v. 388.

2) Athenäos XV, c. 6.

3) Suidas s. v. *Πτολεμαῖος Χέννος.* Eudokia p. 360. Vergl. Fabricius Vol. VI, p. 303; VII, p. 69. Hamberger Th. II. S. 267.

4) *περὶ τῆς εἰς πολυμάθειαν καινῆς ἱστορίας.*

5) Cod. 190. Sie finden sich auch abgedruckt in Thomas Gale's Historiae poeticae Scriptores antiqui. Paris 1675. p. 303 sqq.

6) Fabricius Vol. I, p. 558; Hamberger Th. III, S. 305 u. a.

Ilions betitelt,[1]), indessen meldet Suidas [2]), daß er auch die Schlacht bei Marathon und die Hippodameia besungen und eine Odyssee mit Vermeidung des Buchstaben Sigma geschrieben habe. In gleichem Geschmacke verfaßte Nestor, nach Suidas [3]) ein Zeitgenosse des Kaisers Severus, eine Ilias mit fehlenden Buchstaben (λειπογράμματον); sowie Verwandlungen nach des Parthenios und Ovidius Vorgange nebst einigen andern Gedichten.

Während die ebengenannten Männer neben ihren grammatischen Studien vorzugsweise die Dichtkunst trieben, widmeten andere dagegen ihre Zeit ausschließlich der Philologie. Unter diesen nennen wir zuerst den Dionysios von Alexandrien, einen Sohn des Glaukos und Schüler des früher erwähnten Chäremon, dem er auch im Museum folgte. Er blühte unter Nero und dessen Nachfolgern, scheint aber mehr Lehrer und Geschäftsmann als Schriftsteller gewesen zu seyn, denn er war, wenn wir der Angabe des Suidas [4]) Glauben beimessen wollen, nicht bloß Bibliothekar, sondern auch Geschäftsführer in kaiserlichen Diensten. Dagegen zeichnete sich Nikanor, des Hermeias Sohn, der entweder nach Suidas [5]) in Alexandrien, oder nach Athenäos [6]) in Kyrene geboren war, zur Zeit Hadrians als Verfasser mehrerer Schriften grammatischen und historisch-geographischen Inhaltes aus. Auch Seleukos und Orion, beide aus Alexandrien gebürtig, bearbeiteten grammatische Gegenstände. Seleukos widmete außer-

1) Die neuste und beste Ausgabe desselben ist von F. A. Wernicke bearbeitet und nach dessen Tode von C. T. Zumpt besorgt, sie enthält aber leider über das Leben und Zeitalter des Dichters durchaus keine Bemerkungen.

2) Suidas s. v. *Τρυφιόδωρος.*

3) s. v. *Νεστώρ.*

4) s. v. *Διονύσιος.*

5) s. v. *Νικανώρ.*

6) VII, p. 296 d.

dem seine Thätigkeit dem Homer, zu dessen Gedichten er erklärende Anmerkungen (ἐξηγητικά) schrieb, die häufig angeführt werden [1]) und ihm den Beinamen Homerikos erwarben [2]).

Mit der Rhetorik beschäftigte sich vorzugsweise der alexandrinische Grammatiker Aelios Serapion, der als Lehrer dieser Wissenschaft ein großes Ansehen genossen zu haben scheint und sich durch einige, von Suidas [3]) verzeichnete Schriften berühmt machte; sowie auch Harpokration, der sich späterhin nach Rom begab, wo er den Kaiser Verus in der griechischen Litteratur unterrichtete und in großem Ansehen lebte [4]). Mit ihm ist nicht selten ein anderer Grammatiker dieses Namens verwechselt, der ein Zeitgenosse des Sophisten Libanios war und von demselben in einem Briefe an Aristänetos sehr gerühmt wird [5]). Auch von dem Grammatiker Hephästion, welcher sich in Alexandrien bildete und daselbst eine Zeit lang als Mitglied des Museums lebte, wird gemeldet, daß er der Lehrer des ebengenannten Kaisers gewesen sey [6]).

Als ein vorzüglicher Beförderer der grammatischen Wissenschaften in dieser Zeit muß der berühmte Apollonios hervorgehoben werden. Von armen Eltern in Alexandrien geboren [7]), benutzte er mit dem angestrengtesten Fleiße den Unter-

---

1) Harpokration in *Ὁμηρίδαι*. Scholiastes minor in Homeri Odyss. β', v. 190. Eustathios in Schol. Marcian. ad ά, 340, 211, 212, 381.

2) Suidas s. v.

3) s. v. *Σεραπίων*.

4) Julius Capitolinus Verus, c. 2. Suidas s. v. *Ἁρποκρατίων*.

5) Vergl. Hamberger Th. II, S. 390. Fabricius Vol. IV, p. 583 sq. VI, p. 165.

6) Julius Capitolinus l. l.

7) Sein Vater hieß nach Suidas Mnesitheos und seine Mutter Ariadne. Seine Armuth war so groß, daß er sich beim Schreiben statt des gebräuchlichen Papyrus lange Zeit alter Scherben bedienen mußte.

richt der Sprachlehrer im Museum und erhielt in der Folge entweder seines rauhen und finstern Charakters wegen, oder weil er, nach der Sitte der Mitglieder des Museums, die schwersten Fragen für die Disputirübungen auswählte, den Beinamen Dyskolos (der Schwerzuverstehende). Er begab sich, wie sein unbekannter Biograph meldet, nach Rom, um dort Grammatik zu lehren, kehrte aber bald wieder zu dem geräuschlosern Musensitze im Bruchion zurück, wo er nicht nur bis an seinen Tod den Wissenschaften lebte, sondern auch begraben seyn soll [1]). Die Vielseitigkeit seiner Bildung ging auf seinen noch ausgezeichneteren Sohn Aelios Herodianos über. Auch dieser begab sich, nachdem er einige Jahre im Museum zugebracht hatte, nach Rom und erregte so sehr die Aufmerksamkeit des Markus Antoninus, daß ihn derselbe seiner Freundschaft würdigte. Aus Dankbarkeit widmete er dafür dem Kaiser sein grammatisches Werk über die Prosodie. Wie sehr er sich als Schriftsteller einen wohlbegründeten und langdauernden Ruhm erworben habe, erhellet unter andern daraus, daß ihn der lateinische Grammatiker Priscian [2]) den größten Begründer der Sprachlehre nennt, und Ammianus Marcellinus [3]) versichert, er sey in die Wissenschaften bis auf die feinsten Einzelheiten eingedrungen.

Ebenso dürfen wir hier den Grammatiker Dionysios Polemon und dessen etwas ältern Zeitgenossen, den Sophisten Dionysios von Milet nicht unerwähnt lassen, da beide von dem Kaiser Hadrian zu Mitgliedern des Museums ernannt wurden, ungeachtet sie niemals in demselben gelebt haben.

---

1) Vita Apollonii. Suidas s. v. Vergl. Vossius de hist. gr. II, c. 14. Meursius Opera Tom. VII. Hamberger Th. II, S. 309 ff. Fabricius Vol. VI, p. 272 sqq.

2) Praef. libri I. »Maximus auctor artis grammaticae.«

3) XXII, c. 16. »Artium minutissimus sciscitator.« Vergl. auch Fabricius Vol. VI, p. 278. Hamberger Th. II, p. 373.

Nach dem, was Philostratos [1]) in der kurzen Lebensbeschreibung des letztern erzählt, zu urtheilen, war derselbe mehr Geschäftsmann als eigentlicher Gelehrter. Dagegen zeichnete sich der aus einer angesehenen Familie in Laodikea abstammende, aber bis an seinen Tod in Smyrna lebende Polemon durch eine seltene Gelehrsamkeit und die glücklichsten Lehrgaben aus. Bei so vorzüglichen Eigenschaften wurde es ihm auch möglich, sich um seine zweite Vaterstadt dadurch besonders verdient zu machen, daß er theils sein Ansehen bei den Kaisern Trajan, Hadrian und Antonin dazu benutzte ihr bedeutende Vergünstigungen auszuwirken, theils eine außerordentliche Menge Zuhörer an sich zog, die dort seiner lehrreichen Vorträge wegen Jahre lang verweilten. Philostratos macht ihm den Vorwurf, er habe sich durch seinen weitverbreiteten Ruhm und großen Reichthum zu einem schändlichen Eigennutze und beleidigenden Uebermuthe verleiten lassen. Jedoch verließ er, von den heftigsten Gichtschmerzen gefoltert, schon im sechs und funfzigsten Jahre seines Lebens Smyrna, kehrte nach Laodikea zurück, und legte sich hier in die Grabstätte seiner Vorfahren nieder, nachdem er seine Freunde gebeten hatte, sie möchten dieselbe verschließen, damit ihn stillschweigend die Sonne niemals beschiene [2]). Damals lebte im Museum auch der Alexandriner Diodoros mit dem Zunamen Valerios, ein Sohn des Pollion und Schüler des Telekles, der nach Suidas [3]) ein Buch über attische Wörter verfaßte. Fabricius [4]) vermuthet nicht ohne Grund, daß er mit

---

1) Vitae Sophist. I, 22. Sophist wurde jetzt die gewöhnliche Benennung für die Lehrer der Redekunst, (Declamatores philosophici).

2) Vergl. über ihn Spartian Hadrianus c. 20. Philostratos Vit. Sophist. I, 24. Le Nain Tillemont hist. des Emp. Rom. Tom. II, p. 275. Allgemeine Weltgesch. Th. XIII, S. 346. Hamberger Th. II, S. 313 f. Fabricius Vol. VI, p. 2 sq.

3) Ἀττικὴ λέξις. Suidas s. v. Eudokia p. 136.

4) Vol. IV, p. 381.

dem Grammatiker Theodoros, von dem Athenäos [1]) ein Werk gleiches Inhalts anführt, ein und dieselbe Person sey.

Nächst den Grammatikern gab es damals unter den Mitgliedern des Museums keine Klasse, die mehr unsere Aufmerksamkeit verdient, als die der Mathematiker. Die berühmtesten derselben waren Menelaos und Diophantos, beide aus Alexandrien; ferner Hypsikles, und endlich Klaudios Ptolemäos, bei weitem der ausgezeichnetste unter allen. Menelaos blühte um das Jahr 98 n. Chr. Im Museum gebildet, war er lange Zeit eine Zierde desselben, ging aber, nachdem er sich durch seine Kenntnisse einen großen Ruhm erworben hatte, nach Rom und stellte daselbst unter Trajan wichtige astronomische Beobachtungen an [2]). Das Zeitalter des Diophantos läßt sich zwar nur muthmaßlich bestimmen, wird aber von den neuern Gelehrten fast einstimmig in die Regierung der beiden Antonine gesetzt. Aus einer äußerst künstlich zusammengestellten Grabschrift, die sich von ihm erhalten hat, sehen wir zwar, daß er vier und achtzig Jahre alt geworden ist, ohne jedoch über den Zeitpunkt seines Todes weiter belehrt zu werden [3]). Hypsikles war ein Schüler des berühmten Mathematikers Isidoros, und blühte um das Jahr 160 n. Chr. [4]). Klaudios Ptolemäos endlich blühte unter der Regierung des Hadrianus und der Antonine etwa von 125 bis 162 n. Chr. Zu Pelusium geboren und erzogen, lebte er vierzig Jahre in Alexandrien und erwarb sich hier durch seinen beharrlichen Fleiß bei glücklichen Anlagen die größten Verdienste um alle mathe-

1) XI, p. 496 e. XIV, p. 646 c. XV, p. 677. 678. 691.

2) Vergl. Hamberger Th. II, S. 184. Fabricius Vol. II, p. 92. Heilbronner hist. Math. I, c. 13, p. 334.

3) Vergl. Vossius de univ. mathem. nat. c. 10, §. 2. Hamberger Th. II, S. 305 f. Saxe Onom. litt. p. 417. Fabricius Vol. IV, c. 22. §. 2. Heilbronner I, c. 14. p. 338 sq.

4) Vergl. Hamberger Th. II, S. 390. Saxe Onom. litt. p. 321. Fabricius Vol. II, p. 91. Heilbronner I, c. 14 p. 342.

matischen Wissenschaften, besonders um die Geographie und Astronomie, in welcher letztern er unter andern viele wichtige die Fixsternen betreffende, Beobachtungen anstellte [1]).

Der Philosophen, welche sich damals aus Griechenland und andern Provinzen des römischen Reiches in Alexandrien zusammen fanden, war, wie wir bereits oben bemerkten, eine nicht geringe Anzahl. Allein nur wenige sind uns genauer bekannt geworden. Dahin gehört Ammonios, des Plutarchos Lehrer [2]), der zwar keine Schriften hinterlassen hat, aber, wie wir aus andern Quellen wissen, die verschiedenen Grundsätze der angesehensten Schulen zu vereinigen sich bemühte. Er lebte eine Zeit lang im Museum, ging jedoch späterhin auf Nero's Befehl nach Athen, um daselbst philosophische Vorträge zu halten [3]). Nach der Angabe des Eusebios [4]) lebte um diese Zeit in Alexandrien auch Aenesidemos, der Schüler des Skeptikers Herakleides, aus Gnosos [5]), der als Erneuerer und weiterer Begründer der skeptischen Grundsätze des Pyrrhon betrachtet werden muß und sich durch mehrere Schriften voll Scharfsinn und Gelehrsamkeit auszeichnete [6]). Von nicht geringerer Wichtigkeit ist für uns Alexander aus Aphrodisia in Karien. Diesem übertrug der Kaiser Severus in Rücksicht

---

1) Vergl. Hamberger Th. II, S. 362 ff. Fabricius Vol. III, p. 411 sqq. Heilbronner I, c. 14, p. 343 sq.

2) Plutarch vit. Themist. c. 32.

3) Eunapios Prooemium ad vit. Sophist. Vergl. Patricinus Discuss. peripat. I, 3, p. 139. Matter Tom. I, p. 257. Fabricius Vol. III, p. 460.

4) Praepar. evang. p. 750, 760, 761 u. 763. ed. Paris. et Lips.

5) Diog. v. L. IX, 102, 116.

6) Diogenes v. L. IX, §. 116. Eusebios Praepar. evang. XIV, c. 7, 18. Photios Bibl. Cod. 212. Vergl. auch Brucker hist. crit. phil. I, p. 1328. Fabricius Vol. III, p. 621; VII, p. 346. Stäudlin Geist u. Geschichte des Skepticismus Bd. I, S. 299. Buhle Grundriß der Gesch. der Philos. Bd. III, S. 304. Tennemann Gesch. der Philos. Bd. V, S. 44.

uf seine große Gelehrsamkeit ein öffentliches Lehramt entweder
n Athen, oder nach einer wahrscheinlichern Angabe in Alexan-
rien, wofür er demselben im Gefühle der Dankbarkeit sein be-
nntes Werk über das Schicksal widmete [1]). In seinen
hilosophischen Ansichten wich er dadurch wesentlich von der
roßen Menge der übrigen Aristoteliker seiner Zeit ab, daß er
en Grundsätzen des trefflichen Lehrers sich streng anschloß,
ährend jene mehr oder weniger zum Synkretismus hinneig-
n [2]). Dabei erklärte er die Schriften des Aristoteles mit sol-
em erfolgreichen Fleiße, daß er schlechthin der Ausleger
ἐξηγητής) genannt wurde.

Auch Potamon muß aus mehreren Gründen in dieses
eitalter gesetzt werden, ungeachtet Porphyrios [3]) ihn einen
Schüler Plotin's nennt. Er ward der Stifter einer neuen
Schule und lebte nach dem Zeugnisse des Diogenes von La-
te [4]) unbezweifelt in Alexandrien, weshalb wir keinen An-
and nehmen, ihn den Mitgliedern des Museums beizuzählen.
Der berühmteste unter dessen Schülern war Ammonios, von
einer Lebensweise der Sackträger (Sakkas) genannt. Höchst
ahrscheinlich in Alexandrien geboren und in seiner Jugend
n Christenthume unterrichtet, schwang er sich aus einem nie-
rigen Stande so sehr empor, daß er gar bald für einen der
ngesehensten Lehrer der Philosophie im Museum galt [5]). Sein
uf die Vereinigung der platonischen und aristotelischen Grund-
ätze gerichteter und mit Schwärmerei verbundener Eifer für die
hilosophischen Studien soll ihn nach des Porphyrios Berichte

---

1) Ueber die Schriften desselben vergl. Fabricius Vol. V, p. 650 sq.
2) Ueber die Aristotetiker in Alexandrien finden sich beachtungswerthe Notizen in des Reimarus Ausgabe des Dion Kassios p. 1293.
3) Vita Plotini c. 9. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 184 sqq.
4) Prooemium §. 14. *Ἔτι δὲ πρὸ ὀλίγου καὶ ἐκλεκτική τις αἵρεσις εἰσήχθη ὑπὸ Ποτάμωνος τοῦ Ἀλεξανδρέως, ἐκλεξαμένου τὰ ἀρέσαντα ἐξ ἑκάστης τῶν αἱρέσεων.*
5) Ammianus Marcell. XXII, c. 16.

bewogen haben, sich vom Christenthume wieder loszusagen [1]). Unter seinen zahlreichen Schülern zeichnete sich Plotin sowie Origenes, der Philosoph, vorzüglich aus [2]).

Bevor wir dieses Kapitel beschließen, scheint es nöthig, noch mit wenigen Worten der medicinischen Wissenschaften zu gedenken. Denn wenngleich uns keine Bearbeiter derselben unter den Mitgliedern des Museums aus diesem Zeitraume besonders namhaft gemacht werden, so dürfen wir doch mit Gewißheit annehmen, daß in ihnen fortwährend trefflicher Unterricht ertheilt wurde, da es von Soranos [3]), Galenos [4]) und Julianos, die sich unter Trajan und dessen Nachfolgern in Rom als sehr geschickte und gelehrte Aerzte berühmt machten, ausdrücklich angemerkt ist, daß sie ihre wissenschaftliche Bildung hauptsächlich ihrem frühern Aufenthalte in Alexandrien verdankten [5]). Auch der nicht unrühmlich bekannte Episynthetiker Leonidas, der lange nach Galenos gelebt zu haben scheint, war in Alexandrien geboren und hatte sich daselbst gebildet [6]).

---

1) Hierokles bei Photios Cod. 251.

2) Vergl. Cave Script. eccles. hist. litt. Vol. I, p. 109. Bayle Diction. s. h. v. Vol. I, p. 188. Ruhnken Dissert. de Longino §. IV, p. 8. Buhle Comment. de interpr. gr. mem. p. 294. Fabricius Vol. III, p. 460 sq.

3) Suidas s. h. v. Galenos Opp. P. IV, Introduct. p. 373.

4) Galenos selbst nennt als seinen Lehrer in Alexandrien den Heraklianos, von dem indeß, so viel ich weiß, nichts weiter bekannt ist. Cf. Admin. anat. lib. I, comm. 2. in libr. de nat. hum. p. 22. Vergl. Encyklopädie der Wissenschaften s. v. Alexandria.

5) Galenos meth. med. lib. I, p. 43; contra Julian. p. 339. Vergl. Sprengel's Gesch. d. Arzneik. Th. II, S. 53 der 3ten Aufl.

6) Vergl. Sprengel l. l. S. 130.

Drittes Kapitel.

Zunehmender Verfall des Museums bis zum Tode Theodosius des Großen.

(216 bis 395 n. Chr.).

Wir wenden uns von der ihrer Natur nach trockenen Uebersicht der einzelnen Mitglieder des Museums zu dessen äußerer Geschichte zurück, um, so weit es uns vergönnt ist, den allmäligen Verfall und gänzlichen Untergang dieser wichtigen und vom Schicksale so lange begünstigten Anstalt jetzt noch darzustellen. Caracalla hatte bei aller Härte und Grausamkeit seine Wuth nur gegen die Menschen gerichtet. Wenn daher auch die Mitglieder des Museums von ihm gewaltsam vertrieben waren, so blieben doch die Gebäude desselben, sowie die Bibliothek im Bruchion und Serapion unversehrt. Dies erleichterte um so mehr die Wiederherstellung der ganzen Anstalt, da nach der bald darauf bei Edessa erfolgten Ermordung des Kaisers ein förmlicher Senatsbeschluß nicht nur sein Andenken verwünschte und seinen Namen auf allen öffentlichen Denkmälern vertilgte, sondern zugleich seine Verordnungen insgesammt für ungültig erklärte und aufhob [1]). Denn kaum war dieser Beschluß bekannt geworden, als die vertriebenen Fremden und mit ihnen die Gelehrten des Museums nach Alexandrien zurückkehrten, der gewinnreiche Handel die Häfen und Straßen der Stadt von neuem belebte, und in kurzer Zeit die bedeutenden, von den Einwohnern erlittenen Verluste ersetzte. Auch erhielt das große Römerreich noch einmal nach der Ermordung des verächtlichen Heliogabalus an Alexander Severus

1) Herodian IV, c. 10 sqq. Dion Kass. LXXVII, 19; LXXVIII, 1 sqq.

einen weisen und kräftigen Regenten [1]). Als aber auch dieser schon im Jahre 235 n. Chr. ein Opfer seines Tugendeifers und seiner militärischen Strenge geworden war, bemächtigten sich von da an größtentheils Kaiser von dunkeler Herkunft, ja selbst aus den niedrigsten Ständen der Obergewalt, und suchten sich, was noch verderblicher wirken mußte, durch rohe Gewaltthätigkeiten und blutige Verbrechen in derselben zu behaupten. Meistens selbst ungebildete und rohe Krieger, fanden sie nur im Waffengebrauche Ehre und Sicherheit, achteten militärische Tapferkeit über alles, haßten und unterdrückten dagegen jedes künstlerische und wissenschaftliche Streben. Fremdlinge aus den Provinzen verdrängten unter ihnen die tüchtigsten und gebildetsten Staatsdiener, während die vornehmen Römer, anstatt sich den öffentlichen Geschäften zu widmen, nur nach Sinnengenüssen haschten und sich einer unersättlichen Schwelgerei überließen. Auf solche Weise verlor sich immer mehr der Sinn für wissenschaftliche Studien; der Geist verflachte in einer fruchtlosen Geschäftigkeit, in armseligen Ergötzlichkeiten und in geschmacklosen Unterhaltungen. »Unter diesen Verhältnissen,« sagte ein Geschichtschreiber jener Zeit im Gefühle des gerechten Unwillens [2]), »strömen jetzt auch die wenigen Häuser, die früher durch Liebe zu den ernsten Wissenschaften sich auszeichneten, von Spielereien träger Ueppigkeit über, und ertönen von Gesange und rauschender Musik. Statt des Philosophen hält man sich einen Sänger, statt des Redners einen Lehrer possenhafter Künste. Bibliotheken sind, wie Gräber, ewig verschlossen; dafür schafft man Wasserorgeln an, riesenhafte Leiern von wagenähnlicher Größe, Flöten und alle mögliche Schauspielergeräthschaften.

1) Herodian V, c. 7. Dion Kass. LXXX. Lampridius Alexander. »Doctoribus auditoria et salaria decrevit, et in discipulos, pauperum filios, modo ingenuos, annonas dari jussit.« Vergl. Gibbon History of the decline and fall of the Roman empire, Vol. I, p. 230 ff.

2) Ammianus Marcell. XIV, c. 6.

So weit endlich wird diese Nichtswürdigkeit getrieben, daß man, als vor nicht langer Zeit wegen einer befürchteten Hungersnoth die Fremden eiligst aus der Stadt gewiesen wurden, die Liebhaber der Künste und Wissenschaften, obschon ihre Zahl sehr unbedeutend war, auf der Stelle rücksichtslos vertrieb, während die Leute vom Gefolge der Schauspielerinnen, und solche, die für den Augenblick ihnen anzugehören vorgaben, nebst dreitausend Tänzerinnen mit ihren Spielleuten und eben so vielen Tanzmeistern ungestört bleiben durften.«

Zwar findet diese Schilderung zunächst und am meisten ihre Anwendung auf die Hauptstadt der Welt, während in Alexandrien die litterarischen Anstalten noch fortbestanden und die Wissenschaften von einzelnen Gelehrten mit großem Eifer gepflegt wurden. Dennoch mußte auch hier der verderbliche Geist, der von den Kaisern ausging, und noch mehr der drükkende Despotismus der Statthalter, dem die Einwohner nach langem Kampfe unterlagen, jedes kräftige und dauerhafte Wiederaufblühen der Wissenschaften hemmen. Denn der allgemeine Druck machte den Charakter der Einwohner immer verderbter, reizte ihre angeborne Streitlust und stürzte sie in vielfache Verwirrung und unsägliches Elend [1]). Alexandrien ward dadurch lange Zeit der Schauplatz fast ununterbrochener Unruhen, Empörungen und Bürgerkriege, die schon unter der Regierung des Kaisers Philippus (246) begannen und, verbunden mit einer verheerenden, funfzehn Jahre dauernden Pest [2]) einen großen Theil der Einwohner hinwegrafften, viele Gebäude der einst so blühenden Stadt zerstörten und das schönste und bedeutendste Quartier derselben, das Bruchion, nach einer langen und heftigen Belagerung durch Niederwerfung der Mauern [3])

1) Ammianus Marcell. XXII, c. 16.

2) Eusebios Hist. eccles. VII, c. 21 sqq. c. 32.

3) Das Bruchion hatte zwar immer zur Stadt gehört, war aber durch eine Mauer von derselben getrennt und bildete auf diese Art für sich ein Ganzes.

von ihr losrissen [1]), bis endlich der kräftigere Aurelianus durch die Besiegung des Oberstatthalters Firmus die letzten Funken des Bürgerkrieges auslöschte und Frieden und Ordnung wieder herstellte [2]).

So verderblich nun auch diese Unruhen und Empörungen auf ein blühendes, erwünschtes Fortbestehen der litterarischen Anstalten in Alexandrien und mit diesem auf das Gedeihen der Wissenschaften einwirken mußten, und so sehr sie die Thätigkeit der Gelehrten unterbrechen mochten: so gelang es den letztern dessenungeachtet noch einige Zeit, sowohl sich selbst zu behaupten, als ihre Anstalten vor dem oft drohenden Untergange zu bewahren. Ammianus Marcellinus, der seine Geschichte bis zum Jahre 378 n. Chr. herabführt und selbst in Alexandrien gewesen ist, bezeugt dies, nachdem er mehrere ausgezeichnete Mitglieder des Museums namentlich erwähnt hat, mit folgenden Worten [3]): »Ob nun gleich in ältern Zeiten außer den jetzt genannten noch weit mehr berühmte Männer zu ihrem Ruhme bekannt gewesen sind; so sprechen doch auch jetzt noch mehrere Kenntnisse zum Lobe der Stadt. Nicht nur

---

1) Ammianus Marcell. XXII, c. 16. »Sed Alexandria ipsa non sensim, ut aliae urbes, sed inter initia prima aucta per spatiosos ambitus, internisque seditionibus diu aspere fatigata, ad ultimum multis post annis Aureliano imperium agente, civilibus jurgiis ad certamina interneciva prolapsis dirutisque moenibus amisit regionem maximam partem, quae Bruchion appellatur, diuturnum praestantium hominum domicilium.« Diese Stelle beweiset weder eine Zerstörung des Bruchion, noch eine Aufhebung des Museums, die von vielen neuern Gelehrten nur allzu gläubig mit dem scharfsinnigen Scaliger (Animadv. ad Euseb. chron. p. 258) angenommen ist. Auch Eusebios in der vorher angegebenen Stelle spricht nur von der Pest und von der Belagerung, aber nicht von der Zerstörung des Bruchion.

2) Vopiscus Firmus.

3) XXII, c. 16.

die Lehrer der eigentlichen Wissenschaften belebt noch der Hauch der Musen, auch entdeckt noch immer der Zirkel die Tiefen der Meßkunst, noch ist die Ader der Tonkunst nicht ganz vertrocknet, noch die Harmonie nicht verstimmt, noch treiben einige, wiewohl seltener, die Weltbeschauung und Sternkunde mit Wärme; der Rechenkünstler giebt es viele, und außerdem versteht man sich auf die Kunst, die Zukunft zu deuten. Vor allen aber steigt die Arzneikunst, deren Hülfe wir bei unserer weder sparsamen noch nüchternen Lebensart nur gar zu oft bedürfen, mit jedem Tage so sichtbar, daß wenn auch die Kunst an sich ihren Meister lobt, dennoch der Arzt keinen andern Beweis beibringen darf, als in Alexandrien Unterricht genossen zu haben.«

Ebenso erhellet die Fortdauer der Bibliothek aus einer Stelle des Sophisten Aphthonios [1]), dessen Zeitalter zwar ungewiß ist, der aber, nach Sprache und Darstellung zu urtheilen, wenigstens der Mitte des vierten Jahrhunderts anzugehören scheint. In der Beschreibung der königlichen Burg, wie sie zu seiner Zeit war, sagt er Folgendes: »Innerhalb der Säulengänge (neben der Burg) sind abgeschlossene Behälter (σηκοί) angebaut, in denen die Bücher aufgestellt sind, die jedem zu Gebote stehen, der Zeit oder Lust hat zu lesen, und die gleichsam der ganzen Stadt Gelegenheit zum Studium der Philosophie geben. Auch giebt es daselbst noch andere Oerter, zur Verehrung der alten Gottheiten eingerichtet.«

1) Progymnasm. p. 330 ed. Vratislav. 1689. *Παρῳκοδομένοι καὶ σηκοὶ τῶν στοῶν ἔνδοθεν, οἱ μὲν ταμίαι γεγομένοι ταῖς βίβλοις, τοῖς φιλοπονοῦσιν ἀνεῳγμένοι φιλοσοφεῖν καὶ πόλιν ἅπασαν εἰς ἐξουσίαν τῆς φιλοσοφίας ἀπαίροντες, οἱ δὲ τοὺς πάλαι τιμᾷν ἱδρυμένοι θεούς.* Fast sollte man aus diesen letzten Worten schließen, daß Aphthonios ein christlicher Rhetor gewesen sey. Der einzige ältere Schriftsteller, der seiner gedenkt, ist Philostorgios (geb. 364 n. Chr.) Hist. eccles. III, c. 15. Vergl. Fabricius Vol. VI, p. 94.

Die litterarischen Anstalten hatten sich also, wie ich durch die angeführten Beweisstellen dargethan zu haben glaube [1]), ungeachtet der durch die Bürgerkriege stets sich erneuernden Gefahren glücklich, wenn auch nicht ohne manche Verluste, behauptet. Um so verderblicher wurden von jetzt an die Angriffe, welche die Christen gegen sie richteten. Schon seit den Zeiten der ersten Verbreitung des Christenthums hatte die beseligende Lehre vom Welterlöser auch in Alexandrien viele Anhänger gefunden. Der Apostel Markus soll der erste gewesen seyn, der hier im Jahre 41 n. Chr. eine Gemeine stiftete und zum Unterrichte der Gläubigen zugleich eine Schule gründete [2]).

Unter mannigfaltigen Verfolgungen und Bedrängnissen hatte sich diese Christengemeine durch neue Bekenner immer mehr vergrößert und zählte bald nicht allein reiche und angesehene, sondern auch wissenschaftlich gebildete Männer unter ihren Mitgliedern. Diese beschäftigten sich, um ihre Glaubenssätze gegen die heidnischen Gelehrten im Museum mit Nachdruck vertheidigen zu können, mit der Philosophie und den übrigen Wissenschaften; ja es schien ihnen nicht unpassend, dem Museum eine theologische Schule entgegenzustellen, in welcher jungen Männern Unterricht sowohl in den Lehrsätzen des Christenthums als in der Philosophie und Beredsamkeit ertheilt würde [3]). So entstand die katechetische Schule

---

1) Auch Achilles Tatios, dessen Zeitalter zwar ungewiß ist, der aber zuverlässig nach Aurelian lebte, liefert eine Beschreibung des Bruchion, und hat ohne Zweifel seine Zeit dabei im Auge. Vergl. dessen Clitophon et Leucippe V, c. 1.

2) Eusebios Hist. eccles. II, c. 16. *Τοῦτον δὲ Μάρκον πρῶτον φασιν ἐπὶ τῆς Αἰγύπτου στειλάμενον, τὸ εὐαγγέλιον, ὃ δὴ καὶ συνεγράψατο, κηρῦξαι, ἐκκλησίας τε πρῶτον ἐπ' αὐτῆς Ἀλεξανδρείας συστήσασθαι.* Chron. Pars II. ed. Auch. p. 269.

3) Der gelehrte Anatolios (um 270 Bischof zu Laodikea) errichtete in Alexandrien eine aristotelische Schule, ohne Zweifel hauptsächlich für die christliche Jugend dieser Stadt. Nicephor. VI, c. 3.

deren Stiftung den darüber angestellten Untersuchungen zufolge in das Jahr 160 gesetzt werden muß. Die gelehrtesten Männer, ein Pantänos [1]), Klemens, Origenes, Heraklas, Dionysios und Didymos werden als unbezweifelte Vorsteher dieser Schule genannt und trugen gewiß nicht wenig dazu bei, derselben ein großes Ansehen zu verschaffen. Ihre Dauer reicht, so weit sie sich verfolgen läßt, bis zum Jahre 405 n. Chr. [2]).

Nach der Behauptung mehrerer neueren Gelehrten soll diese katechetische Schule mit dem Museum verbunden gewesen seyn [3]). Allein so wie diese Ansicht sich durchaus auf kein haltbares Zeugniß alter Schriftsteller gründet; so ist sie auch an und für sich höchst unwahrscheinlich. Beide Anstalten standen vielmehr im geraden Gegensatze, und wie schon in frühern Zeiten der Grammatiker Apion gegen die Juden geschrieben hatte; so erhoben sich sonder Zweifel auch jetzt mehrere Mitglieder des Museums gegen die neue Christensekte, die ihnen desto größeren Abbruch zu thun drohte, je mehr Anhang sie fand [4]).

Vergl. Rößler's Abhandl. über die Philosophie der ersten christlichen Kirche, in der Bibl. der Kirchengesch. Th. VI.

1) Eusebios Hist. eccles. V, c. 10.

2) Vergl. Schröckh christl. Kirchengesch. Th. III, S. 187 ff.; vorzüglich aber Guericke de Schola, quae Alexandriae floruit, catechetica, von dem auch die hierhergehörigen Schriften und Beweisstellen ausführlich mitgetheilt sind.

3) Vergl. Joh. Keilhackerus Diss. de Museo Alex. §. 9. Hospinianus de orig. templ. III, c. 15. p. 418. Centur. Magdeburg. I, 1, 7. p. 397.

4) Zu den bedeutendsten Gegnern des Christenthums gehören bekanntlich Lukianos, Celsus und Porphyrios. Vergl. Rößler Diss. de commenticiis philosophiae Ammonianae fraudibus et noxis, 1786. Keil Comment. de causis alieni Platonicorum recentiorum a religione Christ. animi. 1785.

Nach einem langen und martervollen Kampfe ward endlich mit Konstantin's Uebertritte zum Christenthume der Sieg desselben über das Heidenthum im ganzen römischen Reiche entschieden [1]). Indessen blieben wenigstens immer noch die heidnischen Anstalten, vorzüglich die den Wissenschaften gewidmeten, fortbestehen [2]). Allein Konstantin legte in seiner neuen Residenz mit beträchtlichen Kosten eine höhere Bildungsanstalt an und verband damit eine Bibliothek, die der Kaiser Julianos noch bedeutend erweiterte [3]).

Wenn schon früher Athen und das kilikische Tarsos mit Alexandrien um den Preis der Berühmtheit gewetteifert hatten; so machte jetzt Konstantinopel denselben allen drei Städten streitig. Viele ausgezeichnete Gelehrte kamen hier zusammen, um wissenschaftliche Vorträge zu halten, und auch die litterarischen Vorräthe konnten sich in der Nähe des Hofes schneller häufen als an andern Orten. Das Museum in Alexandrien hatte ohnedies das Unglück, durch eine Verordnung des Kaisers unter die Aufsicht der ersten Geistlichen der Stadt gestellt zu werden, worauf die lange zurückgehaltene Wuth der triumphirenden Christen um so unaufhaltsamer gegen die Hei-

---

1) Eusebios vit Const. Vergl. Le Beau Gesch. des morgenländ. Kaiserth. Th. I. Tillemont hist. des empereurs, T. I, p. 429 f. und Gibbon History of the decline and fall of the Roman empire, Vol. III, p. 115.

2) Konstantin ließ nur die heidnischen Tempel in den Städten schließen und verbot die Opfer; Libanios Orat. pro templis. Vergl. Schröckh Kirchengesch. Th. VII. S. 213 ff. 397 ff. Gibbon History Vol. I, p. 91. Uebrigens war er ein Beförderer der Wissenschaften. Paul Diakonus Miscella hist. X, c. 13. sagt von ihm: »Constantinus Magnus civiles nutrire artes, praecipue studia litterarum quaesivit.«

3) Themistios Orat. XIII. Zosimos III. p. 713. *Ἔτι δὲ βιβλιοθήκην ἐν τῇ βασιλέως οἰκοδομήσας στοᾷ, καὶ ταύτῃ βίβλους ὅσας εἶχεν ἀναποθέμενος.* Sie ging indeß im J. 476 unter der Regierung des Basiliskos bei einem großen Brande wieder zu Grunde.

den losbrach und sich hauptsächlich gegen die Gelehrten wandte. Ein elender, nichtswürdiger Kapadokier Namens Georgios, früher Lieferant im Kriege und hierauf eifriger Arianer [1]), erkaufte mit seinem schändlich erworbenen Reichthume die Patriarchenwürde und begann sogleich sein Amt mit der abscheulichsten Verfolgung und Mishandlung der bis dahin geduldeten heidnischen Gelehrten. Die meisten derselben verließen Alexandrien, um sich friedlichere Wohnsitze aufzusuchen.

Zwar erhielt bald darauf der grausame und habsüchtige Patriarch von dem erbitterten Volke die wohlverdiente Strafe für sein unchristliches Verfahren; aber das Museum vermochte sich von den heftigen Erschütterungen, die es erlitten hatte, nie wieder zu erholen. Denn wenn auch Julianos, ein ebenso thätiger Beförderer der Wissenschaften als entschiedener Gegner des Christenthums, die übermüthigen Geistlichen sehr beschränkte, die heidnischen Gelehrten dagegen vorzugsweise begünstigte [2]), und das Museum in seine alten Rechte nicht nur wieder einsetzte, sondern auch einige der früheren Mitglieder desselben, wie den Zenon von Kypros, einen der angesehensten und beliebtesten Lehrer in den medicinischen Wissenschaften [3]), zur Rückkehr nach Alexandrien bewog [4]), so wurden doch bald nach dieses Kaisers Tode die Angriffe der Christen mit verstärkter Wuth erneuert und von nun an ununterbrochen fortgesetzt.

Unter diesen Drangsalen bildete der prächtige Tempel des Serapis den Mittelpunkt der noch übrig gebliebenen Heiden. Der allgemeine Glaube, daß dem Schutze dieser Gottheit der durch seine Ueberschwemmungen für des Landes Wohlfahrt au-

1) Nach Ammianus Marcell. XXII, c. 11. war er der Sohn eines Walkers aus Epiphania in Kilikien.

2) Eunapios Vit. Sophist. p. 126, 134, 140. Ammianus Marcell. XXII. a. v. St. besonders c. 10 und 11.

3) Eunapios Vit. Sophist. Zenon p. 137. sq.

4) Julianos Epist. 45.

ßerordentlich wichtige Nilfluß anvertraut sey, wurde lange von ihnen benutzt, die Christen von offener Gewalt gegen das Heidenthum zurückzuschrecken [1]). Auch traten in jener Zeit einzelne talentvolle Schwärmer auf, die entweder als Philosophen, oder als Priester dieser Gottheit den heidnischen Kultus aufrecht zu erhalten strebten. Unter diesen zeichneten sich besonders zwei Männer, Antonios und Olympos, aus. Der erstere war der Sohn einer Wahrsagerin Sosipatra und in Alexandrien geboren. Er beschäftigte sich mit der mystischen Philosophie, vertheidigte mit großer Beharrlichkeit die Verehrung der heidnischen Gottheiten und zog durch sein abenteuerliches Wesen eben so sehr als durch seinen hinreißend lebhaften Vortrag eine Menge Jünglinge an, die ihn bewunderten und überallhin begleiteten [2]).

Olympos war aus Kilikien nach Alexandrien gekommen, um daselbst, wie er sagte, den Serapis zu verehren. Er war, nach der kurzen Beschreibung, die Suidas [3]) von ihm giebt, ein Mann von bewunderungswürdigen Anlagen, hatte einen großen, schlanken Körper, ein feines, edles Wesen und eine unglaubliche Redefähigkeit. Diese lobenswerthen Eigenschaften scheinen die Alexandriner hauptsächlich veranlaßt zu haben, ihn als Lehrer des Gottesdienstes (ἱεροδιδάσκαλος) im Serapistempel anzustellen, worauf er die Heiden in großer Zahl um sich versammelte, sie in den religiösen Gebräuchen und Opfern der Vorfahren unterrichtete und denen, die sie beobachteten, den Weg zur Glückseligkeit zeigte.

Während dieser eifrigen Bemühungen um die Aufrechthaltung des Serapisdienstes gingen seit dem Jahre 381 zu wiederholten Malen strenge kaiserliche Befehle aus, die heidnischen

---

1) Libanios Orat. pro templis, p. 21.

2) Eunapios Vit. Sophist. p. 59 sq.

3) s. v. Ὀλύμπιος Γενεθώσης.

Tempel zu zerstören [1]). Begierig ergriff diese Gelegenheit der habsüchtige Patriarch Theophilos, um alles zu vertilgen, was der alten Religion bis dahin zur Stütze gedient hatte. Unter Zuziehung des kaiserlichen Oberstatthalters machte er mit Hülfe der Legionsoldaten einen Angriff auf die noch übrigen Heiden, die sich unter der Anführung des Olympos in dem hochgelegenen, wohlbefestigten Serapistempel verschanzt und mit Lebensmitteln reichlich versehen hatten. So kam es zu einer harten Belagerung, bei der von beiden Seiten unerhörte Grausamkeiten verübt wurden, und die erst dann aufhörte, als im Jahre 389 [2]) nach einem eingegangenen Waffenstillstande der ausdrückliche Befehl des Kaisers die Zerstörung des Tempels genehmigte, und dadurch seine bisherigen Vertheidiger zur Flucht zwang. Unter dem lauten Jubel und den schändlichsten Räubereien der Christen begann die Vernichtung dieses prächtigen, mit den kostbarsten Kunstwerken geschmückten Gebäudes, das nach dem römischen Kapitole nirgends in der weiten Welt seines Gleichen hatte [3]). Nur die durch ihre unüberwindliche Festigkeit geschützten Mauern und Wände boten der heftigsten Zerstörungswuth Trotz und dienten, bald darauf zu einem Kloster eingerichtet, noch lange finstern und ungeselligen Mönchen zur einsamen Wohnung [4]).

---

1) Codex Theodos. de paganis L. 7. 9. 11 sqq. Libanios Orat. pro templis. Schröckh Kirchengesch. Th. VII. S. 221 ff. Gibbon History Vol. V, p. 91 ff.

2) Sozomenos Hist. eccles. VII, c. 15. Wyttenbach ad Eunapium p. 153. Vergl. auch Müllers Handbuch der Archäologie der Kunst. 2te Aufl. S. 245.

3) Suidas s. v. σταυρός erzählt: »Sub Theodosio M. imper. cum gentilium templa everterentur, in Serapidis templo inventae sunt hieroglyphicae litterae, crucis figuram habentes. Quas cum illi, qui ex gentilibus Christiani facti fuerunt, conspexissent, dixerunt, crucem apud litterarum hieroglyphicarum peritos significare vitam futuram.«

4) Eunapios Vit. Sophist. Aedesius p. 64 nach der lat. Uebersetzung

Nicht allein die herrlichsten Kunstschätze, sondern auch die ausgewählte Bibliothek von 300,000 Bänden wurden bei dieser Gelegenheit eine Beute des Raubes und der Zerstörung. Der christliche Geschichtschreiber Orosius, der bald nach diesem traurigen Ereignisse (um das Jahr 420) schrieb, erzählt, daß er noch die leeren Bücherräume gesehen habe [1]), und spricht, obgleich sonst dem Heidenthume sehr abgeneigt, im Tone des Unwillens und Bedauerns von der Vernichtung der Bibliothek [2]).

---

des Commelius: »Qui omnes iras adversus saxa et lapicidas aggerantes, ea oppugnabant et qui bellum numquam auditione acceperant, Serapidis aedem funditus demoliti sunt, templique donariis manus hostiliter injecerunt, absque hoste et citra praelium victoriam adepti. Eo pacto cum simulacris ac donariis commissa strenue pugna, non devicere modo illa, verum etiam depeculati fuere, militarisque inter ipsos lex erat et tessera, uti quod quisque furto subduxerat, lateret occultum. Mansit tamen area aedis, quam asportare nequiverunt ob saxorum moles, quae difficulter loco commoveri potuerant. At egregii illi viri et bellicosi, confusis perturbatisque rebus omnibus, debellasse se deos incruentis quidem, sed ab avaritiae crimine non impuris manibus gloriabantur, sacrilegium et impietatis crimen laudi sibi assumentes. Iidem postea in sacra loca invexerunt Monachos sic dictos, homines quidem specie, sed vitam turpem porcorum more exigentes, qui in propatulo infinita atque infanda scelera committebant; quibus tamen pietatis pars videbatur, sacri loci reverentiam proculcare: nam ea tempestate quivis atram vestem indutus, quique in publico sordidoque habitu spectari non abnuebat, is tyrannicam obtinebat auctoritatem.«

1) Ohne Zweifel in dem neu angelegten Kloster.

2) Hist. VI, c. 15. »In ipso proelio regia classis forte subducta, jubetur incendi. Ea flamma cum partem quoque urbis invasisset, quadringenta millia librorum, proximis forte aedibus condita, excussit: singulare profecto moni-

Mit dem Serapistempel war die letzte Stütze der heidnischen Gelehrten gefallen, und so sahen sich denn auch die wenigen noch übrigen Mitglieder des Museums gezwungen, entweder zum Christenthume überzutreten, oder sich der Verfol-

---

mentum studii, curaeque majorum, qui tot tantaque illustrium ingeniorum opera congesserant. Unde quamlibet hodieque in templis exstent, quae et nos vidimus, armaria librorum: quibus direptis, exinanita ea a nostris hominibus, nostris temporibus memorent, quod quidem verum est: tamen honestius creditur, alios libros fuisse quaesitos, qui pristinas studiorum curas aemularentur, quam aliam ullam tunc fuisse bibliothecam, quae extra quadringenta millia librorum fuisse, ac per hoc evasisse credatur.« Haverkamp hält die Worte: quod quidem verum est, für ein Gloſſem; indeſſen will mir der Grund davon nicht recht einleuchten. Ich möchte die in der That nicht ganz leichte Stelle der Sprachweiſe des Oroſius gemäß etwa folgendermaßen überſetzen: »In dieſem Treffen wurde Befehl gegeben, die königliche Flotte, welche zufällig ans Land gezogen war, in Brand zu ſtecken. Als dieſe Flamme auch einen Theil der Stadt ergriffen hatte, verzehrte ſie 400,000 Bücher, die gerade in den nächſten Gebäuden aufgeſtellt waren: in der That ein ausgezeichnetes Denkmal des Fleißes und der Sorgfalt der Vorfahren, welche ſo viele und ſo große Werke berühmter und geiſtreicher Schriftſteller geſammelt hatten. Wenn daher gleich auch heute noch in den Tempeln Bücherſchränke vorhanden ſind, die wir ſelbſt geſehen haben; und wenngleich man erzählt, daß dieſelben durch Beraubung von unſern Leuten, zu unſern Zeiten geplündert ſeyen, was freilich wahr iſt: ſo darf man doch mit größerer Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß andere Bücher geſammelt ſind, welche den früheren Bemühungen um die Wiſſenſchaften nacheiferten, als daß man etwa annimmt, damals ſey noch eine andere Bibliothek vorhanden geweſen, welche aus Büchern außer den 400,000 beſtanden habe, und auf dieſe Art gerettet ſey.« Die letzten Worte beweiſen offenbar, daß Oroſius von der Geſchichte der alexandriniſchen Bibliotheken ſchlecht unterrichtet war, weshalb uns ſein Zeugniß auch nur in ſofern gültig ſcheint, als es die Vernichtung der Bibliothek im Serapistempel, wo er ohne Zweifel die leeren Bücherſchränke ſah, beweiſet.

gung ihrer Feinde durch die Flucht zu entziehen. Suidas bemerkt von mehreren derselben, daß sie sich nach Konstantinopel begeben hätten, und der um das Jahr 380 in Konstantinopel geborene Kirchengeschichtschreiber Sokrates erzählt, er habe in seiner Jugend bei den Grammatikern Helladios und Ammonios Unterricht genossen, nachdem sie sich während der Zerstörung der Tempel aus Alexandrien geflüchtet und in seiner Vaterstadt niedergelassen hätten [1]).

Uebrigens mußte sich nothwendig die Zahl der Mitglieder des Museums schon seit den Zeiten Konstantins um so mehr verringern, je härter der Druck wurde, den die verblendeten und habsüchtigen Bischöfe gegen sie ausübten. Wir dürfen uns daher nicht wundern, wenn wir im Ganzen nur wenige Gelehrte aus diesem Zeitraume erwähnt finden, von denen es sich, wenn auch nicht mit Gewißheit, doch mit großer Wahrscheinlichkeit annehmen läßt, daß sie dem Museum angehörten. Der Plan dieser Abhandlung erfordert es, von ihnen mit wenigen Worten noch Rechenschaft zu geben, bevor wir die letzten Spuren erfolgen, die sich von dem Museum und der damit verbundenen Bibliothek bis in die spätern Zeiten erhalten haben.

In der Philosophie hatte Ammonios Sakkas, obgleich er seine Mittheilungen auf mündliche Belehrungen einschränkte [2]), durch seinen hinreißenden Vortrag dem henotischen Systeme großen Beifall erworben und das Studium dieser Wissenschaft im Museum aufs neue angeregt und belebt. Sein Schüler Plotinos aus Lykopolis (geb. 205, gest. 270) war seit seinem achten Jahre in Alexandrien in der Grammatik und den übrigen Vorbereitungswissenschaften gründlich unterrichtet, widmete sich aber im reifern Alter ausschließlich der Philosophie, und lebte höchst warscheinlich so lange im Museum, bis er den

---

1) Sokrates Hist. eccles. V, c. 16.

2) Vergl. Bayle Dictionnaire s. v. Fabricius Vol. V, p. 701 sqq.

Kaiser Gordianus auf dessen Feldzuge nach Persien begleitete, um die Weisheit des Orients genauer kennen zu lernen. Später finden wir ihn in Rom, wo er seit dem Jahre 244 nicht allein öffentlich philosophische Vorträge hielt, sondern auch seine Grundsätze in zahlreichen, in der Folge nach Enneaden abgetheilten Schriften zu verbreiten suchte [1]).

Im Museum war demselben sein Schüler Amelios [2]) gefolgt, dessen Unterricht Malchos oder Porphyrios aus Batanea, einer tyrischen Kolonie in Syrien, benutzte [3]). Dieser zwar kenntnißreiche, aber von Breite, Schwerfälligkeit und Befangenheit nicht freie Philosoph erklärte das System des Plotinos und verfaßte außer mehreren rein wissenschaftlichen Schriften eine Lebensbeschreibung seines Lehrers [4]). Den größten Theil seines männlichen Alters brachte er indessen gleichfalls in Rom zu, wo er viele Schüler bildete, unter denen sich Jamblichos aus Chalkis in Kölosyrien durch eine Menge inhaltreicher Schriften am meisten auszeichnete [5]).

Daß auch die Philologie fortwährend noch einige fleißige Bearbeiter im Museum fand, dürfen wir aus mehreren Umständen schließen, ungeachtet sich nur wenige Nachrichten darüber erhalten haben. Zu ihnen gehört der Alexandriner Oros, der nach Konstantinopel ging, daselbst als Lehrer auftrat und sich durch mehrere Schriften über einzelne Theile der Grammatik und durch eine Sammlung gehaltreicher Stellen aus ältern Schriftstellern bekannt machte [6]). Größeren Ruhm erwarb

---

1) Vergl. Bayle s. v. Fabricius Vol. V, p. 676 sqq.

2) Suidas s. v. *Πορφύριος*.

3) Er war 233 geboren und hatte in seiner Jugend zugleich den Origenes und den nicht minder berühmten Longinos gehört.

4) Vergl. Fabricius Vol. V, p. 729 sqq. Villoison Anecdota gr. II, p. 103 sqq.

5) Er starb 333 n. Chr. Vergl. über ihn Fabricius Vol. V, p. 758 sqq.

6) Suidas s. v., der zugleich ein Verzeichniß seiner Schriften mittheilt.

sich der aus Phäbenytis, einem Flecken Aegyptens, stammende Grammatiker Horapollo, der ebenfalls das Museum verließ, um sich nach Konstantinopel zu begeben, sich dort sowohl durch seine Geschicklichkeit im Unterrichten, als durch schätzenswerthe Kenntnisse berühmt machte und ein Werk über die Tempel (τεμενικά) sowie Commentare zu einigen älteren Dichtern schrieb. Wenn wir einer Vermuthung des Suidas [1]) Glauben beimessen, so gehörte er unter die wenigen heidnischen Gelehrten, die zum Christenthume übertraten. Von dem Grammatiker Helladios und dem durch ein noch jetzt vorhandenes synonymisches Wörterbuch bekannten Kritiker Ammonios haben wir bereits oben gemeldet, daß sie sich nach der Zerstörung des Serapistempels aus Alexandrien nach Konstantinopel flüchteten.

In den Arzneiwissenschaften erwarb sich vorzüglich Zenon von Kypros einen großen Ruf. Durch den unerträglichen Druck der Geistlichen veranlaßt, hatte er das Museum verlassen, wurde aber vom Kaiser Julianos dahin zurückberufen und bildete durch seinen trefflichen Unterricht mehrere Schüler, unter denen Magnos aus Antiochien, Oribasios aus Pergamos, der später kaiserlicher Leibarzt war, und Jonikos von Sardes als die berühmtesten genannt werden [2]).

Ein nicht geringerer Eifer wurde den mathematischen Wissenschaften während dieses Zeitraums zu Theil. Unter den Bearbeitern derselben verdienen Pappos und Theon besonders hervorgehoben zu werden, die beide in Alexandrien geboren, unter Theodosios dem Großen im Museum lebten. Pappos, dessen Blüthezeit von den neuern Gelehrten verschieden angegeben wird [3]), verfaßte außer mehreren mathematischen

---

1) s. v.

2) Eunapios Vit. Soph. Zenon; Magnus; Oribasius; Ionicus p. 137 sqq.

3) Nach Hamberger III, S. 810, blühte er um 379; nach Saxe Onomast. litt. p. 452 um 390 n. Chr.

Werken auch eine Chorographie der ganzen Erde (χωρογραφία οἰκουμενική), eine Beschreibung der Flüsse Libyens und eine Auslegung der Träume [1]). Von Theon finden wir bei Suidas ausdrücklich angemerkt, daß er im Museum gelebt und mehrere geographische, mathematische und astronomische Schriften verfaßt habe. Wir besitzen indessen nur noch wenige derselben [2]). In diesen beschreibt der Verfasser eine von ihm im Jahre 365 beobachtete Sonnenfinsterniß, woraus sich mit Zuverlässigkeit auf die Zeit seiner litterarischen Thätigkeit schließen läßt. Dessenungeachtet müssen wir darauf Verzicht leisten, genauer anzugeben, wie lange er nach jener Beobachtung noch gelebt hat, da es uns an anderweitigen Nachrichten über diesen in mehrfacher Rücksicht merkwürdigen Gelehrten durchaus fehlt.

---

1) Suidas s. v.

2) Sie finden sich verzeichnet bei Saxe l. l. p. 452; Hamberger Th. II. S. 758; Heilbronner p. 374; Fabricius Vol. IX, p. 178 sqq.

Viertes Kapitel.

Von dem Untergange und den letzten Spuren des Museums.

Fast sechshundert und achtzig Jahre hatte das Museum unter mannigfaltig wechselnden Schicksalen bestanden und den heftigsten politischen Stürmen mit glücklichem Erfolge Trotz geboten. Jetzt unterlag es den Angriffen weniger habsüchtigen und schwärmerischen Geistlichen.

Der Mathematiker und Philosoph Theon ist der letzte Gelehrte, welcher ausdrücklich als Mitglied dieser berühmten Anstalt genannt wird [1]). Seitdem verschwindet der Name derselben aus der Litteratur, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie sich nach dieser gewaltsamen Erschütterung gänzlich aufgelöst hat. Denn schon längst hatte das Bruchion unter den stets erneuerten Gräueln und Zerwürfnissen der damaligen Zeit seinen alten Glanz und seine Bevölkerung verloren; nun wurden auch die Gebäude des Museums, der freundliche Spaziergang, der prachtvolle Speisesal, vor allen die bedeckte Halle, in welcher so lange die Stimme der Weisheit und Gelehrsamkeit gehört war, von ihren Bewohnern verlassen und geriethen allmälig in Verfall. Epiphanios, der nur wenige Jahre nach der Zerstörung des Serapistempels lebte, nennt schon das Bruchion menschenleer [2]), und erst nach der Einnahme von Alexandrien durch die Araber wird dieser Gegend noch einmal gedacht, als sich durch die eifrigen Bemühungen des Kunst und

---

1) Auch die gelehrte und berühmte Tochter desselben, Hypatia, wurde sehr bald das Opfer der wüthenden Schwärmerei der Christen. Vergl. Sokrates Hist. eccles. VII, c. 15. Philostorgios VIII, c. 9.

2) De ponderibus et mens. »ἔρημον ταυῦν ὑπάρχον.«

Wissenschaft liebenden Khalifen Motawackel aus den verödeten Anlagen eine neue, nach dem Muster des alten Museums eingerichtete, gelehrte Akademie erhob [1]), die, mit einer trefflichen Büchersammlung versehen, nach dem Berichte des jüdischen Reisenden Benjamin von Tudela [2]) zwanzig verschiedene Lehranstalten umfaßte.

Mit dem Museum hatte sich auch bis zu dessen Auflösung die in seiner Nähe befindliche Bibliothek erhalten. Sie hieß, entweder weil sie in der Umgebung des königlichen Pallastes stand, oder um sie von der im Serapistempel aufgestellten zu unterscheiden, von jeher die königliche, und ward ohne Zweifel stets als ein Eigenthum wie früher der Könige so später der Kaiser betrachtet. Für ihre Erhaltung sorgte nach dem Untergange des Museums vorzüglich das Institut der zunftmäßig gebildeten Kalligraphen, von dem wir bereits oben gemeldet haben, daß es sich schon seit längerer Zeit unter der Aufsicht und Mitwirkung des Museums immer weiter ausgebildet und vervollkommnet hatte. Je sicherer es denen, die ihm angehörten, die Mittel zu einem reichlichen Unterhalte darbot, desto mehr mußte es in einer Stadt, die sich durch gewerbsame und ämsige Betriebsamkeit so sehr auszeichnete, Aufnahme finden. Daß sich dasselbe aber bis zur Eroberung Alexandriens durch die Araber erhalten hat, dürfen wir um so weniger bezweifeln, da nicht allein Eusebios versichert, Ori-

1) Vergl. Conring Antiqq. acad. Suppl. XIX, p. 237 sqq.

2) Itinerarium Lips. 1754. p. 101. »Extra urbem aedificium visitur magnum et spatiosum, quod gymnasium fuisse dicitur Aristotelis, Alexandri praeceptoris; in quo viginti fere scholae sunt, totius orbis hominibus olim frequentatae, qui eo conveniebant Aristotelis philosophiam discendi causa; et inter singulas marmoreae columnae erant.« Benjamin von Tudela starb im Jahre 1173. Vergl. auch Niebuhr's Reisebeschreibung Th. I. S. 117, und Oelsner's Preisschrift, Muhamed betitelt, S. 189 der deutschen Bearbeitung, Frankf. a. M. 1810.

genes habe seine mündlichen Vorträge, um sie auf dringendes Verlangen seiner Freunde herauszugeben, mehr als sieben Schnellschreibern abwechselnd in die Feder diktirt und dabei zugleich ebenso viele Kalligraphen gebraucht [1]); sondern auch noch dreißig Jahre vor der Ankunft der Araber der Geschichtschreiber Theophylaktos Simokatta [2]), der in Aegypten lebte und von den damaligen Verhältnissen aufs genaueste unterrichtet seyn konnte, dasselbe ausdrücklich erwähnt.

Der Erhaltung der Bibliothek ist es ohne Zweifel auch vorzüglich zuzuschreiben, daß Alexandrien nach dem Untergange des Museums fortwährend noch einer der bedeutendsten Sitze altgriechischer Gelehrsamkeit blieb. Sowohl die medicinischen Wissenschaften, als die Grammatik, Rhetorik und die aristotelische Philosophie fanden hier bis zur Herrschaft der Araber ihre Bearbeiter. Denn mehrere berühmte Aerzte des fünften und sechsten Jahrhunderts, von deren Lebensumständen und Schriften wir Kunde haben, ein Jakob von Damaskos, ein Aëtios von Amida, ein Paul von Aegina, verdankten ihre Bildung und ihren bedeutenden Ruf dem daselbst genossenen Unterrichte [3]). Hier lebte ferner der gelehrte Hierokles, der berühmte Olympiodoros, der wißbegierige Proklos, der Sophist Leonas, der kenntnißreiche

1) Auch Mädchen werden unter diesen Kalligraphen genannt. Eusebios Hist. eccles. VI, c. 23. *ταχυγράφοι γὰρ αὐτῷ πλείους ἢ ἑπτὰ τὸν ἀριθμὸν παρῆσαν ὑπαγορεύοντι, χρόνοις τεταγμένοις ἀλλήλους ἀμείβοντες· βιβλιογράφοι τε οὐχ ἧττους ἅμα καὶ κόραις ἐπὶ τὸ καλλιγραφεῖν ἠσκημέναις· ὧν ἁπάντων τὴν δέουσαν τῶν ἐπιτηδείων ἄφθονον περιουσίαν ὁ Ἀμβρόσιος παρεστήσατο.*

2) Hist. VIII, 13. p. 341 ed. I. Becker. *ἐδέησε γὰρ ἄνδρα τινὸ τῶν ἐς κάλλος γραφόντων, ὃν ἐν συνθέσει φωνῆς καλλιγράφον ὀνομάζει τὰ πλήθη, γνώριμον καὶ ὑμῖν καθεστῶτα, μέχρι τετάρτης φυλακῆς τῆς νυκτὸς εἰς οἰκίαν τινὸς καταπαννυχίζεσθαι, κ. τ. λ.*

3) Ausführlicher handelt von diesen Männern Sprengel in der Gesch. der Arzneikunde. Th. II, S. 276, 277, 306 ff.

Ammonios, der Schüler desselben Simplikios, und der Grammatiker Johannes Philoponos, deren zahlreiche Schriften größtentheils noch jetzt vorhanden sind, und von einer so ausgebreiteten Belesenheit zeugen, wie sie sich nach den damaligen Verhältnissen nur aus dem Gebrauche einer großen und alten Bibliothek erklären läßt. Endlich finden wir bei Suidas [1]) angemerkt, daß Severus, ein Lehrer der Beredsamkeit unter der Regierung des Kaisers Anthemius um das Jahr 470 von Rom nach Alexandrien gegangen sey, und dort, mit einem Vorrathe von Büchern des verschiedensten Inhalts im Ueberflusse versehen, in philosophischer Muße sein Leben hingebracht habe.

So weit ist es dem Verfasser bei den dürftigen Nachrichten, die sich über den Zustand der Litteratur in Alexandrien bis auf die Zeit der arabischen Occupation erhalten haben, möglich geworden, die Geschichte der früher mit dem Museum verbundenen Bibliothek zu verfolgen. Wo dieselbe während dieses Zeitraums aufgestellt gewesen seyn mag, läßt sich nicht mehr mit Gewißheit nachweisen. Hat sie sich indessen, wie ich durch die beigebrachten Beweise dargethan zu haben hoffe, bis zu dieser Zeit erhalten; so wurde sie nach bestimmten Zeugnissen arabischer Schriftsteller jetzt durch Feuer vernichtet. Es scheint daher dem Zwecke dieser Abhandlung angemessen, die merkwürdige Erzählung jener Schriftsteller wörtlich hier mitzutheilen, hierauf die Ansichten neuerer Gelehrten über die in derselben enthaltenen Thatsachen selbst zu prüfen und endlich unsere eigene kurz hinzuzufügen.

Der Geschichtschreiber Abdollatif, der im Ausgange

1) s. v. nach der lat. Uebersetzung: »Severus sophista Romanus sub Anthemio imp. fuit, Alexandriam vero profectus, in otio philosophico vitam transegit, variorum librorum copia abunde instructus.«

des zwölften Jahrhunderts lebte, meldet von sich: »Ich habe ferner den Portikus in Augenschein genommen, der vor Zeiten des Aristoteles und seiner Schüler nach ihm Collegium Akademikum gewesen ist; auch das Collegium, welches Alexander der Große zugleich mit der Stadt erbauen ließ, worin sich die große vortreffliche Bibliothek befand, die hernach durch Amru Bin El Az mit Genehmigung des großen Omar, welchen Gott begnadigen wolle, ein Raub der Flamme geworden ist [1]).

Noch umständlicher wird die Begebenheit von Abulpharadsch [2]) mit folgenden Worten erzählt:

»Um diese Zeit blühte ferner unter den Muselmännern Johannes, den wir den Grammatiker nennen, ein Alexandriner, der sich zur Parthei der Jakobiten-Christen bekannte. Er unterstützte die Lehre des Severus, ging aber von der Dreieinigkeitslehre der Christen ab; er wurde daher, als ihn die Bischöfe bei einer Zusammenkunft in der Stadt Metsrabaten, seine Meinung zu verlassen, und er sich nicht dazu verstehen wollte, seiner Würde entsetzt. Er lebte, bis Amru Ebno'l As Alexandrien einnahm. Zu diesem begab er sich, und Amru, der wohl wußte, welche Stufe er in den Wissenschaften erstiegen hatte, behandelte ihn sehr ehrenvoll, und hörte seine philosophischen Reden, deren die Araber nicht gewohnt waren, und die ihn in Erstaunen und Ueberraschung versetzten. Amru aber war selbst ein Mann von Verstande, schnellem Fassungsvermögen und hellen Begriffen, da-

---

1) Abdollatif's Denkwürdigkeiten Aegyptens — aus dem Arab. übersetzt und erläutert von S. F. Wahl. Halle 1790. S. 190.

2) Historia orientalis auctore Gregorio Abul-Pharagio, arabice edita et latine versa ab Eduardo Pocockio. Oxon 1663. p. 114. Auch in der längst vergriffenen kleinen Abhandlung von K. Reinhard über die jüngsten Schicksale der alexandrinischen Bibliothek finden sich beide Stellen vollständig, die eine S. 24 die andere S. 13 ff. mitgetheilt.

her er sich an ihn hielt und immer um ihn war. Eines Tages sagte Johannes zu ihm: du bist alle Vorrathsörter in Alexandrien durchgegangen und hast die darin befindlichen Sachen aller Art versiegelt: was nun das betrifft, das dir nützlich seyn kann, so will ich nichts dagegen sagen; aber das, wovon du gar keinen Gebrauch machen kannst, das solltest du billig uns lassen. Amru antwortete ihm: Was ist es denn, was du brauchst? Jener erwiederte: Die philosophischen Bücher, welche in der königlichen Bibliothek [1]) sind. Darüber, sagte Amru, kann ich nichts bestimmen; ich kann darüber nicht gebieten, bis ich die Erlaubniß von dem Beherrscher der Gläubigen, Omar Ebno'l l'Chattab, habe. Er schrieb also an Omar und meldete ihm, was Johannes gesagt hatte. Er erhielt einen Brief von Omar zurück, worin dieser schrieb: Was die Bücher betrifft, deren Du erwähnt hast, so enthalten sie entweder, was mit dem Buche Gottes übereinstimmt, und dann ist es an dem Buche Gottes ohne sie genug; oder es ist in ihnen etwas, das dem Buche Gottes widerspricht, so brauchen wir dieselben gar nicht. Befiel also, daß sie vertilgt werden. Amru Ebno'l As ließ sie also in die Bäder zu Alexandrien vertheilen, um diese damit zu heizen: und auf solche Art wurden sie in einem halben Jahre von Feuer verzehrt. Höre, was geschehen ist, und wundere dich!«

Ungeachtet es nicht an Beispielen fehlt, daß die Araber auch anderswo ihrem religiösen und politischen Feuereifer, der als eine nothwendige und unzertrennliche Folge große und gewaltsame Begriffs- und Glaubensgährungen überall zu begleiten pflegt, mehr als eine Bücherfammlung schonungslos aufopferten [2]); so haben gleichwohl berühmte Schriftsteller neue-

1) »Libri philosophici, qui in Gazophylaciis (bibliothecis) regiis reperiuntur,« nach Pocock's Uebersetzung. Die philosophischen Bücher bezeichnen hier im Gegensatze von den Religionsbüchern ohne Zweifel griechische Profanschriften.

2) Wir erinnern nur an die Zerstörung der in pehlvischer Sprache ge-

rer Zeit [1]) dieser Erzählung geradezu widersprochen und mehrere Einwendungen dagegen geltend zu machen gesucht. Die arabische Erzählung, sagen sie, ist offenbar übertrieben und enthält bedeutende Widersprüche; — die gleichzeitigen Schriftsteller, welche der Eroberung der Stadt gedenken, erwähnen mit keiner Sylbe die Vernichtung der dortigen Bibliothek; — in dem Briefe Amru's, worin derselbe ein Verzeichniß der in Alexandrien erbeuteten Sachen giebt, ist die Bibliothek durchaus nicht mit genannt; und endlich geht aus der Art, wie die entweder kurz vor oder noch während der arabischen Besitznahme der Stadt lebenden griechischen Ausleger des Aristoteles die Bibliothek erwähnen, deutlich genug hervor, daß sie damals gar nicht mehr vorhanden seyn konnte.

Wie es nun nach meiner Ansicht im Allgemeinen an und für sich immer gewagt, ja gefährlich ist, ein bestimmtes historisches Zeugniß einiger Uebertreibungen und scheinbaren Widersprüche wegen für erdichtet zu erklären; so scheinen mir auch die übrigen Einwürfe leicht widerlegt werden zu können. Denn erstlich: das von andern Schriftstellern über eine Thatsache beobachtete Stillschweigen kann nach den Grundsätzen einer gesunden Kritik niemals als genügender Gegenbeweis anerkannt werden. Auch der sonst so genaue Strabon, um nur ein uns nahe liegendes Beispiel anzuführen, erwähnt bei seiner Beschreibung Alexandriens und des dortigen Museums mit keiner Sylbe der Bibliothek, und dennoch hat es niemand gewagt, daraus das Nichtvorhandenseyn derselben beweisen zu wollen. Ebenso wenig dürfen wir uns darüber wundern, daß Amru in dem uns aufbewahrten Briefe an Omar unter den

---

schriebenen Werke. Alle Barbaren sind, wie Oelsner mit Recht bemerkt, Feinde der Litteratur.

1) Sie finden sich bei Oelsner, Muhamed S. 174 ff. und bei Heyne Opusc. acad. Vol. VI, p. 439 vollständig angegeben, weshalb wir unsere Leser auf diese beiden Schriftsteller verweisen.

erbeuteten Gegenständen die Bücherſammlung überging, da ja ausdrücklich bemerkt wird, daß er erſt nachher durch den gelehrten Johannes Philoponos auf den Werth derſelben aufmerkſam gemacht werden mußte. Der Haupteinwurf endlich, daß die alten Grammatiker [1]) bemerken, es wären in der großen Bibliothek vierzig Bücher der Analytik des Ariſtoteles geweſen, fällt von ſelbſt über den Haufen, ſobald man ſich nur erinnert, daß darunter möglicher Weiſe keine andere, als die alte Bibliothek [2]) im Bruchion vor dem Brande im alexandriniſchen Kriege gemeint ſeyn kann. Denn in dieſer waren die von Ptolemäos Philadelphos und deſſen Nachfolgern geſammelten Schriften des Ariſtoteles aufgeſtellt, und wurden mit ihr während Cäſars Anweſenheit in Alexandrien von den Flammen vernichtet. Ein ſolcher Verluſt war für die Gelehrten im Muſeum zu wichtig, als daß ſie ihn in ihren Schriften nicht hätten erwähnen ſollen, und ohne Zweifel ſchöpfte Ammonios aus dieſen die von ihm mitgetheilte Nachricht.

Wenn übrigens Oelsner [3]), um die Wahrheit der arabiſchen Erzählung zu retten, zu der Vermuthung ſeine Zuflucht nimmt, die bis dahin erhaltenen Bücher ſeyen meiſtens theologiſche Werke geweſen; ſo ſcheint er mir darin willkürlich etwas anzunehmen, was ſich gar nicht beweiſen läßt. Ich

---

1) Ammonius Hermeae ad Arist. Categ. 3 a sq. Joh. Philoponus ad Arist. Analyt. pr. Fol. 2 a. Simplicius ad Arist. Categ. Fol. 4 b. Vergl. oben B. I, K. 3, S. 69 f., wo die Stellen wörtlich mitgetheilt ſind.

2) Sie wird auch von allen früheren Schriftſtellern z. B. von Plutarch u. a. ſtets die große oder die königliche Bibliothek genannt, im Gegenſatze der kleinen im Serapion. Daß indeß bei den arabiſchen Schriftſtellern von Bibliotheken die Rede iſt, wird niemanden auffallen, der weiß, daß von ihnen ebenſo wie von den Griechen auch eine einzige Bibliothek durch die Mehrzahl bezeichnet zu werden pflegt.

3) In der mehrmals von uns angeführten Preisſchrift S. 173.

glaube vielmehr durch die ausgeführte Darstellung der Geschichte der alexandrinischen Bibliotheken zur Genüge dargethan zu haben, daß es nur klassische und zum größten Theil ältere Schriften der Griechen waren, die, nachdem sie sich durch die Mitglieder des Museums, und später durch die eifrigen Bemühungen der Kalligraphen erhalten hatten, jetzt durch den Fanatismus arabischer Krieger den Flammen übergeben wurden [1]).

---

1) Den Einwand einiger Gelehrten, daß die Bücher unmöglich dazu hätten hinreichen können, 4000 Bäder ein halbes Jahr lang zu heizen, glaubte ich mit Recht ganz unberücksichtigt lassen zu können, da derselbe in der arabischen Erzählung durchaus nicht gegründet ist. Daß aber die Handschriften der Alten theils des Papyrus, theils der hölzernen Stäbe und anderer Zugaben wegen ein gutes Brennmaterial lieferten, leidet keinen Zweifel.

Drittes Buch.

Leistungen des Museums.

» Quamvis ingenio non valet, arte valet. «

Ovid. Amor. I, 15. v. 14.

Drittes Buch.

Von den Leistungen des Museums.

Erster Abschnitt.

Von den Leistungen des Museums in der Poesie.

Erstes Kapitel.

Von dem Charakter der poetischen Leistungen des Museums überhaupt.

Nachdem wir in den beiden vorhergehenden Büchern die Gründung, die Einrichtung und den Zweck des alexandrinischen Museums angegeben, die Schicksale dieser Anstalt erzählt, und die Mitglieder, welche ihr entweder mit unbezweifelter Gewißheit oder mit überwiegender Wahrscheinlichkeit in den verschiedenen Zeitabschnitten angehörten, nachgewiesen haben, bleibt uns noch die wichtige Frage zu beantworten übrig, was durch sie in Rücksicht auf Kunst und Litteratur für die Mit- und Nachwelt geleistet ist. Um aber diese Frage genügend zu beantworten, scheint es zweckmäßig, die vorliegende Untersuchung in zwei Abschnitte zu sondern, so daß wir in dem ersten von den verschiedenen Gattungen der Poesie, im zweiten dagegen von den einzelnen Wissenschaften handeln.

Was nun zunächst die dichterischen Leistungen der Mitglieder des Museums betrifft, so weichen die Ansichten darüber bei ältern und neuern Kunstrichtern bedeutend von einander ab. Denn während die einen entweder von blindem Vorurtheil für alles, was wir aus dem Alterthume überkommen haben, verleitet, oder irre geführt durch die Schwierigkeiten, welche die Erklärung der hier in Betracht kommenden Dichterwerke in so reichem Maße darbietet [1]), dieselben mit übertriebenem Lobe erheben; betrachten die andern sie nur als schwache Nachbildungen der frühern Muster, ziehen ihre Fehler und Mängel ans Licht, ohne ihre Vorzüge zu berücksichtigen, und werden dadurch häufig in ihren Beurtheilungen einseitig und ungerecht.

Wenn schon diese Verschiedenheit der Urtheile einer unbefangenen Würdigung der poetischen Leistungen des Museums in den Weg tritt; so wird die daraus erwachsende Schwierigkeit dadurch noch sehr vermehrt, daß bei weitem der größere Theil und nicht selten das Beste von dem, was die Dichter des Museums geschrieben haben, verloren gegangen ist. Darum halten wir es hier mehr als irgendwo für nöthig, bevor wir zur Würdigung des Einzelnen übergehen, einige Bemerkungen über den Charakter dieser Dichter überhaupt voranzuschicken. Denn gleichwie man Pflanzen an dem Boden, welcher sie erzeugt, und Früchte an dem Himmelsstriche, unter dem sie zur Reife gebracht werden, erkennen kann; so haben auch die dichterischen Erzeugnisse, welche aus dem Museum hervorgegangen sind, einen gemeinschaftlichen Charakter, der sich bei der Beurtheilung dessen, was in den einzelnen Dichtungsarten geleistet ist, zum Grunde legen läßt.

---

1) Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. II, S. 105 bemerkt sehr richtig: »Immer sind diejenigen Dichter am lautesten von ihren Herausgebern gepriesen worden, bei denen die meisten Schwierigkeiten zu überwinden waren, und welche folglich die meiste Gelegenheit zu gelehrten Erklärungen darboten.«

Die Gründung des Museums fällt, wie wir oben gesehen haben, in die Zeit, in welcher die Freiheit der Griechen untergegangen war, und zugleich ihre prosaische Litteratur ein immer größeres Uebergewicht über die poetische zu erlangen begann. Die schaffende Kraft dieses Volkes hatte schon längst alle Stufen der Entwickelung in den vorzüglichsten Dichtungsarten durchschritten, und eine natürliche Folge davon war, daß an die Stelle der lebendigen Phantasie und hohen Begeisterung wissenschaftlicher Verstand, Scharfsinn und Gelehrsamkeit traten. In diesem Geiste wurde nun auch seitdem das Gebiet der Poesie angebaut. Sie hatte sich eben sowohl als die Wissenschaft aus dem Kreise des freien, regsamen Volkslebens in die Studierstuben, in die Treibhäuser gelehrter Kunstbildung zurückgezogen, und fand nur Schutz und Pflege an den Höfen der Großen. Was früher die höchste Blüthe des Lebens, Schöpfung eines hervorströmenden, oft unbewußten und unwillkürlichen Naturtriebes, Erguß einer innigen, erhebenden Begeisterung, Erzeugniß eines genialen, von einem angeborenen Kunstsinne geleiteten Schaffens gewesen war, wurde jetzt mehr und mehr das Erzeugniß des kalt berechnenden Verstandes, bestimmt zur Unterhaltung und Belustigung der Leser, oder zur Verherrlichung und zum Vergnügen einzelner Personen. Auf solche Art verwandelten sich die Gedichte sehr bald in bloße Uebungsstücke zum Vorlesen; man dichtete nicht mehr, durchglühet von dem Feuer der Begeisterung, für das Volk, sondern ängstlich wetteifernd um den Ruhm, für sich und eine kleine Anzahl von Kunstrichtern; nicht aus innerem Antriebe für die Poesie, sondern um sich zu zeigen, und durch seine Gedichte Lob und Beifall zu gewinnen [1]).

Darum wurde Fehlerlosigkeit das höchste Ziel, nach dem

---

1) Die Griechen nannten solche Gedichte ἐπιδείξεις oder μελεται. Vergl. Weichert Comment. de Nonno Panopolitano. Viteberg. 1810. §. 7. p. 21; und dessen Leben des Apollonios Rhodius S. 51.

jetzt alle Dichter ohne Ausnahme strebten; Anmuth der Sprache und rhetorische Kunst sollten die Kühnheit und Größe der Originalität ersetzen, und Kunstfertigkeit allein genügte, um zu gefallen. Nicht mehr das Kühne, Erhabene und Gewaltige, sondern das Sinnreiche, Gefeilte, Neue und Zierliche ward erstrebt und fand Beifall. Die künstlerische Wirksamkeit der frühern Dichter wich der Gelehrsamkeit; das Kunststudium oder vielmehr das Streben nach gelehrtem Schmucke in Darstellung und Sprache drängte sich überall hervor. Allein die hierdurch gewonnene kunstfertige Fehlerlosigkeit ist nur so lange eine unschätzbare Eigenschaft, als sie das Genie begleitet, während sie ohne dasselbe von sehr untergeordnetem Werthe bleibt. Wie alle Werke der Kunst, so gleichen auch die besten der Poesie den Blumen des Südens, die ohne mühsam aufgewandte Pflege gedeihen; Arbeit und Fleiß können sie zwar vervollkommnen, aber nur die schöpferische Phantasie, mit der eine freigebige Natur ihre auserwählten Günstlinge beschenkt, spendet ihre Gaben in reicher Fülle.

Wir wollen indessen mit dieser Bemerkung keinesweges den schönen Versen, in denen die meisten alexandrinischen Dichter das höchste Ziel ihres Strebens suchten, den ihnen gebührenden Werth absprechen; nur hätten die Verfasser derselben nicht vergessen sollen, daß in ihnen allein bei weitem noch nicht das wahre Wesen der Poesie besteht. Wenn wir daher auch kein Bedenken tragen, die von ihnen ausgegangenen Gedichte der Form nach untadelhaft und in einzelnen, vorzüglich den zierlichen Darstellungen sogar vortrefflich zu nennen; so müssen wir gleichwohl gestehen, daß meistens alles, was sich Schönes in ihnen findet, klein bleibt, aus einer kalten Empfindung geflossen ist, der ergreifenden Lebenskraft ermangelt, und deshalb den Leser wie den Zuhörer ungerührt läßt. Ueberhaupt möchten wir mehr oder weniger auf alle das Urtheil anwenden, welches ein scharfsinniger Kunstrichter des Alterthums von einem derselben gefällt hat, nämlich, daß sie sich

eben so weit von den Fehlern als von den Schönheiten großer Geister entfernt halten, und nur dadurch, daß sie sich nie erheben, der Gefahr zu fallen ausweichen [1]). Während die großen Dichter der frühern Zeiten mit der Gluth ihrer Seele und der Lebendigkeit ihrer Phantasie alles entzünden und gewaltsam mit sich fortreißen; während sie die ganze vollkommenste Gewalt des Erhabenen und Großen, die innigste Begeisterung und Kraftfülle, die ergreifendste Stärke und Kühnheit besitzen: verhindert bei den spätern das ängstliche Streben, der äußern Form zu genügen, tadellos und zierlich zu erscheinen, den kühnen Aufschwung ihrer Gedanken und die lebendige, seelenvolle Darstellung, welche unverkennbar das Genie bezeichnet. Jene gleichen großen Strömen, die sich rauschend zum Meere hinabwälzen; diese sind Bächen ähnlich, die ihre klaren Wasser durch liebliche Gegenden dahinschlängeln [2]).

Wenn nun einerseits die Bemühungen der Dichter des Museums um eine tadellose Kunstfertigkeit die frei schaffende Thätigkeit ihres Geistes lähmte; so gab anderseits das allgemein herrschende Streben, durch neue, ungewöhnliche Gegenstände und Formen Effekt hervorzubringen, dem Geschmacke selbst eine verkehrte Richtung. Denn da sich die Litteratur der Griechen durch die Hervorbringung edler und würdiger Erzeugnisse in den Hauptgattungen der Poesie erschöpft hatte,

---

1) Longin de Subl. Sect. 33 sqq., wo sich mehrere treffliche, hierhergehörige Bemerkungen finden. Vergl. auch Quinctilian lib. X, c. 1. §. 54.

2) Heyne Opusc. acad. Vol. I. p. 81 sagt: »Nullus itaque vehementior impetus, quo animus legentis jucunde impellatur ac perturbetur, nulla inventorum fecunditas, aut sententiarum copia, aut numerosa oratio, quae omnia a divino illo spiritu incalescentibus adesse solent. Limpidos et amoenos rivulos per prata properare videas, non magnum ac vastum flumen devolvi. Quare, si qui insigniorem aliquam laudem consequuti sunt, versantur ii fere in genere tenui et subtili.«

da der natürliche Ideenkreis des Volkes dichterisch ausgebildet war: so mußte nothwendig die schöpferische Kraft, welche für eigenthümliche Ideen diesen entsprechende Werke bildet, von ihrer Höhe herabsinken und immer mehr ermatten; oder sie mußte, einem falschen Geschmacke hingegeben, auf abnorme Erfindungen geleitet werden. Wir dürfen uns deshalb nicht wundern, wenn wir sehen, wie sich in dieser späteren Periode die Poesie bald im größten, bald im kleinsten Maße der Ausführung, bald in überspannten, bald in gesuchten, meistens nur auf die Schmeichelei der Großen und Mächtigen berechneten Dichtungen gefällt.

Zwar war diese falsche Richtung schon vor der Gründung des Museums theils durch die Rhetoren und Sophisten, theils durch einige angesehene Dichter Griechenlands in die Litteratur eingeführt; aber sie wurde von den meisten Dichtern aus der alexandrinischen Schule verfolgt und offenbarte erst jetzt ihren verderblichen Einfluß [1]). Unterstützt von der reichbesetzten Bibliothek und ausgestattet mit einem großen Umfange von gelehrten Kenntnissen, schöpften sie nicht mehr, wie die ältern Dichter, den Stoff zu ihren Darstellungen aus der befruchtenden Anschauung der Natur und der reichen Beobachtung des Menschenlebens, sondern aus Büchern, und sie gefielen sich dabei vorzüglich in solchen Gegenständen, welche entweder von andern Dichtern noch gar nicht, oder von längst vergessenen Schriftstellern bearbeitet waren [2]). Alles schien ihnen passend

1) Weiter ausgeführt ist dies von Näcke in der Ausgabe der Fragmente des Samiers Chörilos (Lpz. 1817) c. IX, p. 67 sqq.

2) Wolf Proleg. ad Hom. p. CLXXXIX. bemerkt in dieser Beziehung sehr wahr: »Pro foris, pro pulpitis et scenis et celebritatibus publicis musea et bibliothecae, pro ingenio, propriarum opum divite, trepida et mediocribus ausis se committens imitatio, pro poësis et eloquentiae concitatissimo spiritu sobria, saepe frigida eruditio, in omnesque partes doctrinarum diffusa lectio, pro inventionis sollertia

zur poetischen Darstellung, wenn es nur den Reiz der Neuheit hatte, oder durch das Ungewöhnliche überraschte und die Neugierde müssiger Leser befriedigte. Ja es wurde die Poesie von ihnen als ein Mittel betrachtet, selbst wissenschaftliche Gegenstände oder grammatische und historische Bemerkungen auf eine neue, ihre Zeitgenossen ansprechende Weise in Verse einzukleiden, daneben ihr gelehrtes Wissen zur Schau zu stellen, oder andere Absichten zu erreichen, welche der Poesie durchaus fremd sind [1]). Und auch damit noch nicht zufrieden, daß sie die unbekanntesten und seltensten Gegenstände mit mühsamem Fleiße sammelten, suchten sie zugleich durch ungewöhnliche und veraltete Ausdrücke, durch gezwungene, ungebräuchliche und verschrobene Wortfügungen, durch auffallende, kleinliche, spielende Formen in ihren Gedichten neu zu erscheinen und die Bewunderung der Leser auf sich zu ziehen. Daher die mancherlei, zwar sinnreichen, aber geschmackwidrigen Erfindungen, durch eine künstliche Verbindung verschiedener Sylbenmaße ihren Gedichten die Form von Flügeln, Eiern, Beilen, Pfeilen und Altären zu geben [2]); daher das Bestreben, in denselben die Zahlen von unterworfenen Städten [3]), die Auf-

---

sedulitas et cura et nitor quidam dispositionis poeticique sermonis, pro artium denique omnium magnifico et nativo flore corallae ex undique decerptis flosculis collectae conspiciebantur. Vergl. auch Heyne Opusc. Vol. I. p. 82 sq.

1) So schrieb der Grammatiker Herakleides aus Pontos gegen seinen Lehrer Apros Gedichte in sapphischer und phaläcischer Versart, in denen er auf eine dunkle und schwerfällige Weise verschiedene schwierige Aufgaben und streitige Gegenstände der Philologie abhandelte, und die er später in drei Büchern unter dem Titel »poetische Kleinigkeiten« (λέσχαι) bekannt machte.

2) Vergl. Nachträge zu Sulzer Th. I. S. 328. Manso vermischte Schriften Th. I. S. 323. Fabricius Vol. III. p. 808 sq.

3) Wir erinnern hier an das 17te Gedicht von Theokrit, das aber diesem Dichter von mehreren Kritikern nicht ohne Grund abgesprochen wird.

lösungen mathematischer Aufgaben [1]), und ähnliche Gegenstände darzustellen; daher endlich die Erfindung des Anagramms, mit einem Worte, alle die spielenden Künsteleien, die, so wenig sie auch der Würde der Poesie angemessen sind, dennoch in der allgemeinen Charakteristik der dichterischen Leistungen des Museums als Zeichen eines verderbten Geschmackes nicht mit Stillschweigen übergangen werden dürfen.

Eine dritte Eigenthümlichkeit der Dichter des Museums besteht darin, daß sie sich nicht allein in allen Zweigen der Poesie, sondern auch in den meisten der damals fleißig getriebenen Wissenschaften zugleich auszeichnen wollten [2]). Daß auch dieses Streben nach Universalität aus dem Geiste jener Zeit hervorging, läßt sich mit Gewißheit aus einer Stelle des Aristoteles [3]) abnehmen, der es schon für nothwendig hielt, dasselbe dem tragischen Dichter zu empfehlen. »Es muß derselbe versuchen, sagt er, so viel als möglich sich zum Meister in allen Gattungen der Tragödie zu machen, wo nicht in allen, doch in den wichtigsten und meisten, sowohl aus andern Gründen als um der Urtheile willen, die man jetzt über die Dichter fällt. Denn da es schon in jeder einzelnen Gattung vorzügliche Dichter gegeben hat, so verlangt man jetzt von einem Dichter, daß er einen jeden derselben in dem, was er in seiner Art Vorzügliches hat, übertreffen soll.«

Durch dieses Streben verleitet, beschäftigten sich in der Regel selbst die Besten unter den Dichtern des Museums mit zu vielerlei Gegenständen, als daß sie in einem einzelnen Fache

1) So hatte Eratosthenes die Auflösung einer schwierigen mathematischen Aufgabe, nämlich den doppelten Würfel eines gegebenen einfachen zu finden, in achtzehn elegischen Versen zusammengefaßt.

2) Heyne Opusc. Vol. I. p. 83 sagt: »Nullus ex iis nomen habet, qui non et poeta, et grammaticus, et philosophus et mathematicus praeclarus habetur. Eratosthenes vero unus omnium disciplinarum bibliotheca videri poterat.«

3) De Poet. c. 18.

ein hervorstechendes Talent hätten entwickeln können. Anstatt sich, wie es die ältern Dichter thaten [1]), mit weiser Mäßigung zu beschränken und auf dem gewählten Gebiete unerschütterlich festistehend alle Strahlen ihres Talentes auf den einen Punkt zu sammeln, verloren sie sich in das Weite, wollten alles umfassen, und leisteten deshalb in allem etwas und in keinem mehr als das Mittelmäßige. Zwar suchten sie diesen Mangel dadurch zu ersetzen, daß sie eine überladene Gelehrsamkeit anbrachten und sich eines erkünstelten, mit Sorgfalt gefeilten und geglätteten Styles befleißigten; aber sie entfernten sich eben dadurch immer weiter von der natürlichen Einfalt, die überall das rechte Maß und Ziel trifft [2]).

Noch nachtheiliger mußte dieses Streben nach Universalität für die minder Begabten werden, die durch das Studium der ältern Dichter und die Fertigkeit in der Versifikation sich nur zu sehr der Einbildung hingaben, in der Dichtkunst etwas leisten zu können. Sie sanken bei dem gänzlichen Mangel an eigenen Gedanken und dichterischen Bildern zu gehaltlosen Nachahmern herab, die, fern von dem Geiste ihrer großen Vorgänger, ihre Aufmerksamkeit nicht auf die ganze Manier derselben, auf den Plan und die Darstellung des Ganzen, son-

1) Aeschylos wollte nicht einmal einen neuen Päan schreiben, denn als er hierzu von seinen Brüdern aufgefordert wurde, antwortete er ihnen: der alte vom Tynnichos sey am besten gedichtet, dem seinigen, mit diesem zusammengehalten, würde es eben so ergehen, wie den neuern Statuen mit den alten; denn diese, bei aller Einfachheit, würden für göttlich gehalten, die neuen sorgfältig ausgearbeiteten hingegen würden zwar bewundert, machten aber weniger den Eindruck von einer Gottheit.

2) Lukian de hist. conscrib. c. 57. *οἷον ὁρᾷς τι καὶ Ὅμηρος ὡς μεγαλόφρων ποιεῖ. Καίτοι ποιητὴς ὤν, παραθεὶς τὸν Τάνταλον, καὶ τὸν Ἰξίονα, καὶ Τιτυὸν, καὶ τοὺς ἄλλους· εἰ δὲ Παρθένιος, ἢ Εὐφορίων, ἢ Καλλίμαχος ἔλεγε, πόσοις ἂν οἶει ἔπεσι τὸ ὕδωρ ἄχρι πρὸς χεῖλος τοῦ Ταντάλου ἤγαγεν; εἶτα ἂν Ἰξίονα ἐκύλιε.*

dern auf einzelne Schönheiten richteten, nur Ausdrücke, Wendungen und Sätze aus ihnen zusammenlasen, und diese ohne innern Gehalt aneinanderreiheten [1]). Und dieser Tadel trifft nicht etwa erst die spätern Dichter; auch die Zeiten der ersten Ptolemäer liefern Beispiele einer solchen Geistesbeschränktheit. Wenigstens erklärte nach einer Erzählung des Vitruvius [2]) der berühmte Grammatiker Aristophanes bei einem poetischen

---

1) Vergl. Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. II. St. 1. S. 100. Schlosser in seiner universalhist. Uebersicht der Gesch. der alten Welt und ihrer Cultur führt S. 200 der ersten Abth. des 2ten Theiles eine, im Journal des sçavans Decbr. 1823 p. 752 sqq. von Le Tronne bekanntgemachte Inschrift an, die für das Wesen und Treiben der Gelehrten im Museum und für den Charakter der dortigen Litteratur sehr wichtig ist. »Das Homerisiren, sagt er, welches hier bei Gelegenheit des *Ὁμηρικὸς ποιητὴς* erwähnt wird, erklärt Le Tronne mit Recht für Zusammenflicken homerischer Verse, wie die spätern Römer ihre Virgilianos und sogar ihre Ovidianos hatten.« Ohne Zweifel war des Galaton Gemälde, den speienden Homer darstellend, gleichfalls gegen die alexandrinischen Dichter gerichtet.

2) De Archit. lib. VII. Praef.: »Primo poetarum ordine ad certationem inducto cum recitarentur scripta, populus cunctus significando monebat judices quod probaret. Itaque cum ab singulis sententiae sunt rogatae, sex una dixerunt, et quem maxime animadverterunt multitudini placuisse, ei primum praemium, insequenti secundum tribuerunt. Aristophanes vero, cum ab eo sententia rogaretur, eum primum pronuntiari jussit, qui minime populo placuisset. Cum autem rex et universi vehementer indignarentur, surrexit, et rogando impetravit, ut paterentur se dicere. Itaque silentio facto docuit unum ex his eum esse poetam, ceteros aliena recitavisse: oportere autem judicantes non furta, sed scripta probare. Admirante populo, et rege dubitante, fretus memoria e certis armariis infinita volumina eduxit, et ea cum recitatis conferendo coegit ipsos furatos de se confiteri.«

Wettstreite unter mehreren Verfassern, die sich um den Preis bewerbend ihre Gedichte vorlasen, nur einen einzigen für einen wahren Dichter, den übrigen insgesammt nachweisend, daß das von ihnen Vorgelesene nicht ihr, sondern fremdes Eigenthum sey.

Dieses ist im Allgemeinen der Charakter der Dichter des alexandrinischen Museums, so weit er sich aus den verhältnißmäßig geringen Ueberresten, die auf uns gekommen sind, erkennen läßt. Fassen wir das Angeführte in der Kürze zusammen, so möchte sich folgendes Urtheil über ihre Leistungen ergeben. Keineswegs haben dieselben ihre großen Vorgänger in der geistreichen Auffassung und vollendeten Darstellung erreicht. Die Poesie, welche sich schon seit dem Anfange des vierten Jahrhunderts von dem Volksleben getrennt und der eigentlichen Litteratur mehr und mehr genährt hatte [1]), ist bei ihnen nicht aus der lebendigen, heiteren, lebensfrischen Begeisterung, sondern aus einer gelehrten und kalten Nachahmung hervorgegangen, und fast überall offenbart sich der Mangel an selbständiger Kraft und schöpferischer Fülle. Auch kann die herrschende Richtung des Zeitalters von einem entarteten und verderbten Geschmacke durchaus nicht freigesprochen werden. Gleichwohl muß man eingestehen, daß von jenen Dichtern alles geschehen ist, was unter den bestehenden Umständen durch Aufmunterung und Fleiß geschehen konnte [2]). Denn sowie die bildende Kunst, obgleich ihrem Untergange entgegeneilend, noch manches Vortreffliche und Herrliche hervorbrachte; so finden wir auch in der alexandrinischen Poesie neben dem Tadelswerthen und Gehaltlosen vorzüglich da, wo die Dichter der Natur getreu blieben, oder Gegenstände bearbeiteten, die einem verfeinerten, durch Gelehrsamkeit ausgebildeten Leben angemessen sind, wahre

---

1) Vergl. Ulrici Gesch. der hellen. Dichtk. Th. II. S. 614.

2) Vergl. Heyne Opusc. Vol. I. p. 80 sqq. Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. St. 2. S. 333.

Schönheiten und unübertreffliche Meisterstücke. Eine sinnvolle Verknüpfung der Gedanken, eine feine und gewandte Darstellung und eine bis zum höchsten Grade gesteigerte Kunstfertigkeit im Rhythmus und Versbau zeichnen mehrere ihrer Leistungen aufs Vortheilhafteste aus. Freilich gleichen dieselben auch nicht selten schönen Blumen und prangenden Früchten, deren reizende Farben weder von größerer Güte noch von einem lieblichern Geschmacke zeugen.

In wiefern nun die Mitglieder des Museums dem hier angedeuteten Charakter gemäß die einzelnen Zweige der Poesie bearbeitet haben, soll in den folgenden Kapiteln dieses Abschnittes genauer entwickelt werden.

Zweites Kapitel.

Von der epischen Poesie.

Wenn man die epische Poesie der Griechen in ihrer geschichtlichen Ausbildung verfolgt, so zeigt sich zwischen dem Homer und den spätern Dichtern ein so bedeutender Abstand, daß man sich genöthigt sieht, ein mittleres Epos anzunehmen, welches den Uebergang von der homerischen Volkspoesie zur gelehrten Kunstbildung des alexandrinischen Zeitalters bildete [1]). Als Muster dieses mittlern Epos betrachteten schon die Alten den Dichter Antimachos von Kolophon, der nach dem ausdrücklichen Zeugnisse des Cicero [2]) nicht mehr für das Volk, sondern für die kleinere Zahl von Höhergebildeten unter seinen Zeitgenossen dichtete, und deshalb seine Thebais in besonders veranstalteten Versammlungen vorlas, wie man dies schon seit längerer Zeit mit mehreren wissenschaftlichen Werken gethan hatte. Sein Epos war dem Inhalte wie der Form nach ein gelehrtes Epos, das sich wesentlich von den Dichtungen seiner Vorgänger unterschied, dagegen aber dem Geiste des ale-

---

1) Auch Fr. Schlegel nimmt in seiner Gesch. der Poesie der Griechen und Römer S. 198 ein solches an und begreift darunter die seit Homer und Hesiodos bis auf die Alexandriner erschienenen epischen Hervorbringungen.

2) Brutus c. 51. §. 191. »Nec enim posset idem Demosthenes dicere, quod dixisse Antimachum, Clarium poëtam, ferunt, qui quum convocatis auditoribus, legeret eis magnum illud, quod novistis, volumen suum, et eum legentem omnes, praeter Platonem, reliquissent, Legam, inquit, nihilominus: Plato enim mihi unus instar omnium millium. Et recte. Poëma enim reconditum, paucorum opprobationem, oratio popularis, assensum vulgi debet movere.«

randriniſchen Zeitalters ſo ſehr entſprach, daß nicht nur deſſen Kritiker daſſelbe außerordentlich hochſchätzten [1]), ſondern auch die Dichter, welche ſich nach ihm in der epiſchen Poeſie verſuchten, kein höheres Ziel kannten, als ihm in der geſuchten Künſtlichkeit und Zierlichkeit des Ausdruckes, in der abſichtlichen Dunkelheit und dem Gezwungenen der Satzfügungen und Gedanken, in der gelehrten Anhäufung der Mythen und in der ſinnreichen Darlegung ihres Zuſammenhanges und ihrer Verwandtſchaft nachzueifern [2]).

Von dieſem Geſichtspunkte müſſen wir ausgehen, wenn wir die Leiſtungen der Mitglieder des Muſeums in der epiſchen Poeſie richtig würdigen und billig beurtheilen wollen. Derjenige Dichter, welcher hierbei zunächſt und vorzugsweiſe unſere Aufmerkſamkeit in Anſpruch nimmt, iſt Apollonios Rhodios.

Obgleich durch das große Anſehen des Kallimachos damals im Muſeum ein Geiſt ſich verbreitet hatte, der größern epiſchen Dichtungen nicht günſtig ſchien; ſo unternahm es Apollonios dennoch, aus den mannigfaltig gebildeten Sagenkreiſen der Vorzeit einen Mythus auszuwählen, der ſich ihm durch den Reichthum an wunderbaren Begebenheiten empfahl und die erwünſchteſte Gelegenheit darbot, eine vielſeitige Gelehrſamkeit und umfaſſende Kenntniß des Alterthums an den Tag zu legen. Und in der That iſt es ihm mehr als irgend einem andern Dichter ſeiner und der folgenden Zeit gelungen, für den

---

1) Dionyſ. v. Halik. de vett. scriptt. censura c. 2. γ' ſagt: *Ἀντιμαχος δ' εὐτονίας, καὶ ἀγωνιστικῆς τραχύτητος, καὶ συνήθους τῆς ἐξαλλαγῆς.* Quinctilian X, c. 1. §. 53. »Contra in Antimacho vis et gravitas, et minime vulgare eloquendi genus habet laudem. Sed quamvis ei secundas fere Grammaticorum census deferat; et affectibus, et jucunditate, et dispositione, et omnino arte deficitur, ut plane manifesto appareat, quanto sit aliud proximum esse, aliud secundum.«

2) Vergl. Näcke Choerili fragm. c. IX, p. 67 sqq. Ulrici Geſch. der hellen. Dichtk. Th. I. S. 518 ff.

von ihm gewählten Gegenstand, ungeachtet seiner Einfachheit und Sprödigkeit, durch unterhaltende Schilderungen von Menschen und Völkern, durch anziehende Beschreibungen von Orten und Gegenden, durch geschickt eingeflochtene Episoden und durch passende, sinnvolle, oft überraschende Gleichnisse, kurz, durch die ganze Einfassung der Hauptbegebenheit ein großes Interesse zu erregen. Apollonios rollt, wie ein vorzüglicher Kenner der alten Litteratur so schön als wahr sagt [1]), vor unsern Augen ein großes und reiches Landschaftsgemälde auf. Eine uns oft unbekannte Natur breitet sich vor uns aus; versteckte Küsten und Länder treten aus ihrem Dunkel hervor; wilde Meere und reißende Ströme erfüllen uns mit Schrecken und Grauen, und fremde Nationen und Menschen ziehen uns durch ihre Eigenthümlichkeiten und Sitten an. In dieses inhaltreiche und lebendige Naturgemälde hat der Dichter, um nicht bloß zu unterhalten, sondern auch den Verstand zu belehren und mit nützlichen Kenntnissen zu bereichern, viele Erzählungen und Geschichten eingeflochten, in denen er Auskunft giebt über die Gründung merkwürdiger Städte, über die Schicksale berühmter Menschen und über die Entstehung uralter Sitten und Gebräuche [2]).

Freilich ist mit dieser reichen Ausschmückung des Gedichtes den strengen Anforderungen an das Epos im antiken Sinne noch keinesweges Genüge geschehen. Vielmehr muß man einräumen, daß die Einfassung mit dem Hauptgegenstande in einem auffallenden Mißverhältnisse steht, und daß der Dichter, indem sein Fleiß beschäftigt war, die Masse des Stoffes zu sichten und zu ordnen, die Lebendigkeit seiner Phantasie eingebüßt hat und ihm die dichterische Begeisterung und Kraft in der Gelehrsamkeit untergegangen ist. Auch sind ihm die Charaktere, so viel Fleiß er übrigens auf einzelne derselben ver-

1) Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. VI. S. 199 u. 210.
2) Vergl. Weichert Leben und Gedicht des Apollonius S. 103 u. 382.

wandt hat, im Ganzen dennoch mißlungen; und am schwächsten zeigt er sich da, wo er der Natur des Epos gemäß höhere Wesen in die Handlung eingreifen läßt [1]). Dagegen zeichnet er sich durch eine besonnene Anordnung des Stoffes und durch eine gleichmäßige Behandlung in der Darstellung vor seinen Zeitgenossen sehr vortheilhaft aus [2]). Sein Versbau verräth ein preiswürdiges Streben nach Wohlklang und kunstgerechter Bestimmtheit, und wenn auch die Bildung und Zusammensetzung seiner Perioden mitunter etwas Schwerfälliges hat, so trägt doch seine Sprache sichtbare Spuren einer glücklichen Nachahmung des Homer überall an sich [3]). Ungeachtet er sich aber aufs strengste der alten homerischen Weise anzuschließen sucht, so steht er doch wiederum durch seine wissenschaftliche Bildung der neuern Zeit zu nahe, als daß er sich nicht durch wesentliche Züge von seinem Vorbilde unterscheiden sollte [4]); und er hat eben dadurch in der Folge den Römern nicht bloß das Auffassen des ionischen Sängers erleichtert, sondern ist auch das Muster für mehrere ihrer großen Dichter geworden [5]).

Während Apollonios den umfassenden Sagenkreis der Argonautenfahrt zum Stoffe seines Epos wählte, bearbeiteten

---

1) Eine vollständige Uebersicht des Inhalts dieses Gedichtes findet sich in den Nachträgen zu Sulzer Th. VI. St. 1. S. 182—198; ferner in der Dissert. de carmine epico Apollonii Rodii auctore O. Th. Bloch, Hafn. 1792, und am besten in Weichert's Leben und Gedicht des A. Rhod. S. 270—324.

2) Quinctilian X, c. 1. §. 54. »non contemnendum edidit opus aequali quadam mediocritate.« Vergl. Heyne Opusc. ac. Vol. I, p. 82 und 98.

3) Vergl. Gerhard Lectt. Apollon. p. 4. Lips. 1816. Weichert l. l. S. 388 ff.

4) Vergl. Näcke l. l. p. 69. Hermann Dissertt. de legibus quibusdam subtilioribus sermonis Homerici. Lips. 1812 u. 1813. Weichert l. l. S. 388 ff.

5) Vergl. Schlosser universalhistorische Uebersicht Th. II. Abth. I. S. 209.

andere Mitglieder des Museums, die sich dem eigentlichen Heldengedichte nicht gewachsen fühlten, entweder geschichtliche Erzählungen oder einzelne Mythen in epischer Form. Dahin gehört vor allen der Dichter Rhianos, der die Kämpfe der Messenier gegen Sparta verherrlichte [1]) und außerdem in einem weniger bekannten Gedichte von vier Büchern die Heraklessagen behandelte [2]). Athenäos [3]) nennt ihn ausdrücklich einen epischen Dichter (ὁ ἐποποιός) und auch Pausanias gedenkt seiner nicht ohne Lob. Gleichwohl sind die Urtheile über seine Leistungen so dürftig und allgemein, daß wir uns über sie ebensowenig, als über den Werth der historischen Dichtungen des Istros eine feste Ansicht zu bilden im Stande sind [4]).

Etwas genauer kennen wir dagegen des Kallimachos Aetia, wiewohl auch dieses Gedicht gleich jenen für uns verloren gegangen ist. Es bestand dasselbe aus vier Büchern, in denen der Verfasser die Ursachen und den Ursprung alter Mythen und Gebräuche zu entwickeln suchte, und enthielt, wie wir aus einem Epigramme der griechischen Anthologie [5]) sehen, über Göt-

---

1) Pausanias IV, c. 15 sqq.

2) Athenäos III, c. 6. p. 321 sq. Ῥιανὸς — ἐν πρώτῃ Ἡρακλείας; Schweighäuser Animadv. Tom. II. p. 51. Suidas Tom. III. p. 259. nennt dies Gedicht Ἡρακλειάδα ἐν βιβλίοις τέσσαρσι. s. Küster ad h. l. Vergl. Fabricius Vol. I. p. 735. Jacobs Catal. Poet. Epigr. p. 945 sq. Weichert l. l. S. 247.

3) XI, c. 14. p. 354 ed. Schweigh.

4) Auch der Kritiker Zenodotos von Ephesos wird von Suidas s. v. ein epischer Dichter genannt; was er aber als solcher geleistet hat, läßt sich nicht weiter nachweisen.

5) Tom. IV, p. 236. DLXV. ed. Lips.

Ἄ μέγα Βαττιάδαο σοφοῦ περίπυστον ὄνειαρ,
ἦ ῥ' ἐτεὸν κεράων, οὐδ' ἐλέφαντος ἔης·
τοῖα γὰρ ἄμμιν ἔφηνας, ἅτ' οὐ πάρος ἀνέρος ἴδμεν,
ἀμφί τε ἀθανάτους, ἀμφί τε ἡμιθέους,
εὖτέ μιν ἐκ Λιβύης ἀναείρας εἰς Ἑλικῶνα
ἤγαγες ἐν μέσσοις Πιερίδεσσιφέρων·

ter und Halbgötter viele bis dahin unerhörte Dinge, welche der Dichter, im Traume auf den Helikon versetzt, von den Musen gehört zu haben versicherte [1]). Kallimachos selbst scheint dieses in eine absichtlich geschrobene Sprache eingekleidete und mit vielen Dunkelheiten umhüllte Gedicht für sein Hauptwerk erklärt zu haben. Allein ungeachtet dasselbe durch das große Ansehen seines Verfassers nicht ohne bedeutenden Einfluß auf die ästhetische und wissenschaftliche Ausbildung der Alexandriner geblieben ist [2]), so darf doch mit Gewißheit angenommen werden, daß es bei einer überladenen Fülle von Gelehrsamkeit, die den Scharfsinn der spätern Grammatiker so oft beschäftigte [3]), eines wahrhaft poetischen Gehaltes ermangelte [4]).

In demselben Geiste war ohne Zweifel ein anderes episches Gedicht des Kallimachos, die Hekale [5]), geschrieben, welches sich zwar nur auf einen Theil der fabelhaften Geschichte des Theseus bezog, aber durch Weitschweifigkeit und eine un-

---

αἱ δέ οἱ εἰρομένῳ ἀμφ' ὠγυγίων ἡρώων
Αἴτια καὶ μακάρων εἶρον ἀμειβόμεναι.

1) Daher die inflati somnia Callimachi bei Propertius II, 25, 32.

2) Vergl. Manso vermischte Schriften Th. I. S. 315, und in den Nachträgen zu Sulzer Th. II. S. 111.

3) Klemens Alex. Stromat. V. p. 271. sagt deshalb: *γυμνάσιον ἐς ἐξήγησιν γραμματικῶν ἐκκεῖται ἅπασιν.*

4) Apollonios nahm daher von dem Titel des Gedichts die Veranlassung zu dem beißenden Wortspiele *αἴτιος* und *αἴτια*, wovon der Sinn, wie Gerhard Lectt. Apollon. p. 5 richtig bemerkt, kein anderer ist, als: poena dignus est, qui *Αἴτια* scripsit Callimachus. Auf gleiche Weise erklärt Eusthatios zu Odyssee *ά* p. 63, 21 dies Wort durch *ἥγουν ὑπεύθυνος καὶ κολάσεως ἄξιος.*

5) Die Hekale, eine Bewohnerin des Demos von Marathon, nahm den Theseus, als er, um den Stier zu bekämpfen, in jene Gegend kam, gastfreundlich bei sich auf und gelobte dem Zeus für den glücklichen Erfolg des Unternehmens Opfer. Vergl. Plutarch vit. Thes. c. 14. Fragmenta Callimachi CXXXI.

geschickt angebrachte Ausschmückung von Nebenumständen einen nicht geringen Umfang erhalten hatte [1]). Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sich Eratosthenes, von dem die alten Grammatiker zwei Gedichte der Art, den Hermes [2]) und die Erigone, erwähnen, dieses Werk vorzüglich zum Vorbilde gewählt habe. Daß sich aber auch diese Gedichte viel mehr durch die äußere Form, als durch inneren poetischen Gehalt auszeichneten, setzt Longin, einer der besten Kunstrichter des Alterthums, außer Zweifel, indem er an der Erigone namentlich die große Korrektheit im Gegensatze von wahrer Dichterschönheit rühmt [3]).

Von den kleinern aus der Fabelwelt entlehnten Erzählungen, welche Mitglieder des Museums zu Verfassern hatten, sind mehrere auf uns gekommen, die sich zum Theil durch Lieblichkeit und einzelne wohlgelungene Stellen auszeichnen. Wir rechnen dahin einige Stücke unter den Gedichten des Theokritos, die Dioskuren, Hylas, den kleinen Herakles, Herakles den Löwen-

---

1) Günstiger urtheilt über dieses Gedicht Krinagoras in folgendem Epigramme:

Καλλιμάχου τὸ τορευτὸν ἔπος τόδε· δὴ γὰρ ἐπ' αὐτῷ
ὠνὴρ τοὺς Μουσέων πάντας ἐοεισεκάλους.
ἀείδει δ' Ἐκάλης τε φιλοξείνοιο καλιήν,
καὶ Θησεῖ Μαραθὼν οὗς ἐπέθηκε πόνους,
τοῦ σοι καὶ νεαρὸν χειρῶν σθένος εἴη ἀρέσθαι,
Μάρκελλε, κλεινοῦ τ' αἶνον ἴσον βιότου.

2) Vergl. Scholiast ad Hom. Il. ω. v. 24, bei Villoison p. 517; und Scholiast. Venet. ad Il. Σ, 473, bei Villoison p. 429.

3) Longin de Subl. c. 33. p. 184. »Wie, sagt er an dieser Stelle, sollte Eratosthenes wegen seiner Erigone, eines ganz untadelhaften Gedichtes, (*διὰ πάντων ἀμώμητον*) ein größerer Dichter seyn als Archilochos, der in der Begeisterung seines Genies, das so schwer unter Regeln zu bringen ist, so ausgelassen daher schwärmt?« — Angeführt wird dieses Gedicht außerdem bei Stephanos Byz. in *ἄστυ*, und dem Schol. Venet. ad Homer. Il. X, v. 29.

tödter und die Mänaden oder Bacchantinnen, so wie die Europa des Moschos [1]).

Auch in den spätern Zeiten traten noch einige Gelehrte des Museums als Bearbeiter der epischen Poesie auf. Die Grammatiker Herakleides aus Pontus, Ptolemäos Chennos, Tryphiodoros und Nestor sind bereits früher von uns als solche angeführt. Der große Fleiß, womit sie unermüdet die alten Dichter lasen und erklärten, verbunden mit dem gänzlichen Mangel an Erfindungskraft, bildete sie gar bald zu sklavischen und geschmacklosen Nachahmern aus. Darum entlehnten sie nicht allein den Stoff zu ihren Werken aus den kyklischen Dichtern und deren gelehrten Epitomatoren und Erklärern, sondern reiheten auch die Gedanken und Bilder ihrer Vorgänger auf das Geistloseste an einander und gefielen sich dabei in einem spielenden Witze und leeren Wortgeklingel [2]). Am auffallendsten erscheint diese Geschmacklosigkeit in der verkehrten Künstlichkeit, womit sie in mehreren ihrer Gedichte den Gebrauch einzelner Buchstaben vermieden [3]). Wir werden daher dem Verdienste derselben schon hinlängliche Gerechtigkeit widerfahren lassen, wenn wir es darauf beschränken, daß sie

---

1) Vergl. Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. S. 111 u. 332.

2) Kurz, aber treffend hat Zumpt in der Vorrede zur Ausgabe des Tryphiodor von Wernicke den Charakter dieser Dichter mit folgenden Worten angegeben: »Vix dixeris, utrum in eo reprehendas inventionis jejunitatem, an magnificum verborum tinnitum.«

3) Schon der Dithyrambendichter Lasos (bl. von 530—500 v. Chr.) hatte durch die künstliche Art, wie er in seiner Dithyrambe, die Kentauren betitelt, den Buchstaben Sigma vermied, nach Athenäos X, p. 455 d. die Bewunderung mancher Dichter erregt. Ob indessen dieses Vermeiden des Sigma, wie Ulrici Gesch. der hellen. Dichtk. Th. II. S. 548 not. 199 und S. 588 not. 22 vermuthet, ursprünglich eine besondere Bedeutung und Beziehung gehabt habe, lassen wir dahin gestellt seyn. Gewiß ist es, daß dasselbe in spätern Zeiten ein Zeichen von großer Geschmacklosigkeit war.

durch ihre Versuche wenigstens den Eifer für das Studium der ältern Dichter noch einigermaßen lebendig erhielten.

Glänzender sind dagegen die Verdienste, welche wir mit Recht dem Museum in einer verwandten Dichtungsart, der bukolischen, zueignen dürfen. Denn so wenig auch das Wesen derselben dem gelehrten Sinne und Streben des alexandrinischen Zeitalters im Allgemeinen zu entsprechen scheint, so gelang es dennoch dem Theokritos, sie zu einer solchen Schönheit und Vollendung auszubilden, daß sie den gediegensten Erzeugnissen des griechischen Genius zur Seite gestellt werden können.

Zwar waren schon von altersher Hirtenlieder in Sicilien, ihrem ursprünglichen Heimathlande, gesungen, und auch andere Dichter, namentlich Asklepiades und Philetas, hatten sich darin versucht [1]). Gleichwohl darf Theokrit in demselben Sinne der erste Idyllendichter genannt werden, wie wir den Homer den ersten epischen Sänger zu nennen kein Bedenken tragen [2]). Gleich den übrigen damaligen Dichtern nahm auch Theokritos die gelehrte Kunstbildung seiner Zeit in sich auf; aber er beobachtete daneben die Natur und die Menschen mit unbefangenem Blicke und schilderte dieselben mit bewunderungswürdiger Treue, mit zarter Anmuth und lebendiger Anschaulichkeit im reizenden Gewande einer gebildeten Sprache und schöner Verse, deren ganzen Zauber er in seiner Gewalt hatte. Erfindung, Plan und Ausführung seiner Gedichte, alles kündigt den denkenden Künstler an, der die Einfachheit der Natur mit der

---

1) Allzu bescheiden singt Theokrit Idyll. VII, v. 40 sqq. selbst:

Οὐ δᾶν· οὐ γάρ πω, κατ' ἐμὸν νόον, οὔτε τὸν ἐοθλόν
Σικελίδαν νίκημι τὸν ἐκ Σάμω, οὔτε Φιλητᾶν
Ἄσιδων· βάτραχος δὲ ποτ' ἀκρίδας ὥς τις ἐρίοδω.

2) Vergl. Heyne l. l. p. 98. Manso vermischte Schriften Th. I. S. 344 ff.

Pracht und dem Glanze des Hoflebens meisterhaft zu vereinigen verstand [1]).

Wir besitzen von diesem Dichter noch dreißig, dem Tone und Inhalte nach sehr verschiedene Idyllen, welche schon die alten Kritiker in erzählende, drammatische und gemischte eintheilten. Von den erstern haben wir bereits oben gesprochen. Die vermischten gehören größtentheils in das Gebiet der lyrischen Poesie und sind von sehr ungleichem Werthe. Am besten sind ihm ohne Widerrede die dramatischen Idyllen gelungen, zu deren Einkleidung er die Idee zunächst von den Mimen des Sophron hernahm. Sie sind veredelte Natur- und Gesellschaftsgemälde, zum Theil bei besondern Veranlassungen im Hofleben gedichtet [2]), und haben den Ruhm ihres Verfassers am meisten begründet.

Es ist hier nicht der Ort, in eine ausführlichere Würdigung der einzelnen Gedichte weiter einzugehen; indessen mag es uns erlaubt seyn, das Urtheil eines gründlichen Kunstrichters [3]) über die Adoniazusen, unstreitig das Vollendetste in dieser Gattung, mitzutheilen, da es uns vorzüglich dazu geeignet scheint, die Leistungen des Theokrit in das hellste Licht zu stellen. »Es ist nicht wohl möglich, sagt derselbe, die Wahrheit der Charaktere, und die Lebhaftigkeit der Schilderung, die durch die dorische Mundart so vortheilhaft unterstützt wird, zu übersehen. Die unterredenden Personen werden uns so nahe gerückt, daß wir sie nach ihren kleinsten Umrissen zu erkennen glauben; ihre Denkart, Neigungen, Sitten liegen unverhüllt vor uns; wir lesen in ihren Mienen, wir hören ihre Stimme, und vergessen, daß sie nicht selbst gegenwärtig sind, sondern

---

1) Vergl. Schlosser in der universalhist. Uebersicht Th. II. Abth. I. S. 204 f.

2) Vergl. Schlosser a. a. O. Wachler Handbuch der Litteraturgesch. Th. I. S. 145.

3) Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. S. 110.

daß es der Dichter ist, der sie vor unsere Einbildungskraft hinstellt. Gesetzt, es wäre von Theokrit mehr nicht als sein funfzehntes Idyll auf uns gekommen, so würde uns dies schon berechtigen, ihn für einen Meister in der Kunst der poetischen Portraitirung nach dem Leben zu halten.«

Theokrit reizte durch sein glänzendes Beispiel das Talent des Moschos zur Nachahmung, der, wenn er sein Vorbild auch weder in der klaren und treuen Auffassung des Lebens, noch in der künstlerischen Darstellung erreichte, sich dennoch durch eine reich geschmückte und gebildete Sprache, durch treffende Schilderungen und wohlgelungene Naturgemälde sehr empfiehlt. Seine Darstellungen, weniger kühn und kräftig, als innig, zart und reich, gewähren eine anziehende Unterhaltung, und dürfen unbedenklich zu den bessern Hervorbringungen dieses Zeitalters gezählt werden [1]).

Neben der bukolischen Poesie wurde zu gleicher Zeit im Museum die entgegengesetzte Gattung, die Satire, bearbeitet, und durch Timon mit einer eigenthümlichen, bis dahin wenig bekannten Dichtart, den sogenannten Sillen, bereichert. Denn wenn auch Xenophanes, der berühmte Stifter der eleatischen Schule, von dem gemeldet wird, daß er des Homeros und Hesiodos Götterlehre mit beißendem Spotte gelegentlich angegriffen und seine Satire hin und wieder durch die parodische Form geschärft habe [2]), die erste Veranlassung dazu hergab, wie dies eine Stelle bei Strabon [3]) kaum noch bezweifeln läßt; so gebührt doch unbestritten dem Phliasier Timon das Ver-

1) Vergl. Heyne l. l. p. 98. Manso in seiner Ausgabe von Bion's und Moschus Idyllen. Leipz. 1807. S. 41 f.

2) Diogenes v. L. IX. §. 111.

3) XIV, c. 2. §. 26. (Tom. V, p. 548 ed. Siebenk.) *Ἄνδρες δ' ἐγένοντο Κολοφώνιοι τῶν μνημονευομένων, Μίμνερμος αὐλητὴς ἅμα καὶ ποιητὴς ἐλεγείας· καὶ Ξενοφάνης, ὁ φυσικὸς, ὁ τοὺς σίλλους ποιήσας διὰ ποιημάτων.* Vergl. auch Eustathios ad Il. II. p. p. 204.

dienst, diese Dichtungsart völlig ausgebildet und in die Litteratur eingeführt zu haben. Timon's Sillen waren in Hexametern geschrieben, und enthielten eine Verspottung des philosophischen Dogmatismus und dessen Anmaßung. Sie machten drei Bücher aus, in deren zweitem und drittem der Dichter sich selbst fragend und den Xenophanes antwortend eingeführt hatte. Diese mimische Darstellung, die an und für sich schon die Lebhaftigkeit des Vortrages befördern mußte, wurde insbesondere noch dadurch gehoben, daß überall aus den berühmtesten Dichtern des Alterthums, vorzüglich aus den homerischen Gesängen, geschickt eingeflochtene Verse mit treffendem Witze parodirt waren [1]). Demzufolge hat man sich unter den Sillen im Allgemeinen satirisch-parodische Gedichte vorzustellen, in denen nach Art der Parodien des homerischen Heldengedichtes wirkliche Gegenstände und Meinungen in Beziehung auf das didaskalische Epos unter allgemeinen Gesichtspunkten aufgefaßt waren [2]).

In den übrigen Zweigen der Satire erwarben sich, so viel wir wissen, Kallimachos [3]) und Sotades bei ihren Zeitgenossen Ruhm. Wir möchten jedoch die Leistungen der genannten Dichter in dieser Beziehung eben nicht hoch anschlagen, da aus den wenigen Nachrichten, die sich über ihre zu dieser Gattung gehörigen Gedichte erhalten haben, nicht undeutlich hervorgeht, daß in demselben eben so sehr ein gelehrter Schwulst und gesuchter Witz, als eine geschmacklose Derbheit vorherrschend gewesen seyn muß.

---

1) Manso vermischte Schriften Th. I. S. 274 f. Heyne l. l. p. 98.

2) Vergl. Langheinrich de Sillis et Timone sillographo. Dissertt. III. Lips. 1720—23. Paul Diss. de Sillis adject. fragm. sill. Berol. 1821. H. Ulrici Gesch. der hell. Dichtk. Th. II. S. 317 und 443.

3) Von dessen Ibis handelt ausführlich Weichert: Leben und Gedicht des Apoll. Rhodius S. 64 ff.

Drittes Kapitel.

Von der lyrischen Poesie.

Auch dem Gebiete der lyrischen Poesie wurden im alexandrinischen Zeitalter mehrere Bearbeiter zu Theil, die fast alle im Museum lebten. Indessen ist, mit Ausnahme des Epigramms, das Beste von dem, was sie leisteten, nur noch aus wenigen Ueberresten zu erkennen, und mehr durch seinen bedeutenden Einfluß auf die römische Litteratur als durch innern Werth von Wichtigkeit. Am meisten gilt dies von der Elegie, zu deren Beurtheilung wir deshalb zunächst übergehen wollen.

Wie wir im vorhergehenden Kapitel den Antimachos als denjenigen Dichter bezeichnen mußten, der durch sein gelehrtes Heldengedicht, die Thebais, den alexandrinischen Epikern zum Muster in der Anordnung und Ausführung ihrer Gedichte diente; so können wir auch mit Gewißheit annehmen, daß er auf gleiche Weise durch seine Lyde in der elegischen Dichtung das Vorbild seines und des folgenden Zeitalters wurde, und somit den Uebergang zur neuern Elegie bildete [1]). Denn alles, was wir von der Geschichte der elegischen Poesie der Griechen wissen, deutet darauf hin, daß er der erste war, welcher in seinem Streben neu zu erscheinen, auch hier die Gelehrsamkeit zu Hülfe nahm und die frische, lebendige, aus der Begeisterung hervorgehende Schöpferkraft durch Anhäufung von Bildern und Gleichnissen, sowie durch eine gesuchte Künstlichkeit des Ausdruckes zu ersetzen suchte [2]).

---

1) Plutarch Consol. ad Apollon. p. 106. b. Vergl. Fabricius Vol. II, p. 104 sq. Schellenberg ad Antimachi Coloph. Reliq. Hal. 1786. Näcke ad Choerili Fragm. p. 67, 71—73. Weichert l. l. S. 234. Ulrici l. l. Th. II. S. 582 ff.

2) Zwar hatte schon vor Antimachos der Athener Dionysios, von dem

Antimachos hatte sich auf die erotische Gattung der Elegie beschränkt; darin folgten ihm zwar einige Mitglieder des Museums, aber sie erweiterten dieselbe dadurch, daß sie nicht bloß die Schmerzen, sondern auch die Lust und das Glück der Liebe besangen [1]). Als der vorzüglichste unter seinen Nachahmern wird einstimmig von den alten Kritikern, und vor allen von den Römern, Kallimachos angegeben [2]). Allein das Urtheil, welches die Letztern über diesen Dichter, wie überhaupt über den Werth der alexandrinischen Poesie fällen, kann von dem Vorwurfe der Parteilichkeit nicht freigesprochen werden, weil sie einestheils durch die Werke derselben zuerst mit der griechischen Litteratur genauer bekannt wurden, anderntheils auch unverholen in ihnen die Muster ihrer Nacheiferung anerkannten. Aber Kallimachos genoß selbst bei seinen Zeitgenossen und in seiner nächsten Umgebung einen so hohen Grad von Achtung, ja Verehrung, daß wir schon deshalb, um gegen ihn nicht ungerecht zu werden, in der Beurtheilung seiner Leistungen die größte Vorsicht anwenden müssen [3]).

Aristoteles Rhetor. III, c. 2. einige Beispiele einer gekünstelten und geschraubten Ausdrucksweise anführt, denselben Weg eingeschlagen. Allein so wie dieser Dichter dem Antimachos überhaupt an Geist weit nachstand, so ist auch sein Beispiel ohne allen Einfluß auf die Litteratur geblieben.

1) Vergl. K. Schneider über das elegische Gedicht der Griechen, in den Studien von Daub und Creuzer Th. IV. S. 51 ff. Heidelberg 1808.

2) Quinctilian X, c. 1. §. 58. »Tunc et elegiam vacabit in manus sumere, cujus princeps habetur Callimachus: secundas confessione plurimorum Philetas occupavit.« Gellius Noct. Att. XVII, c. 2, §. 41. Propertius Eleg. II, 1 40; II, 34, 32; III, 1, 1; IV, 6. Statius Silv. II, 2 Vergl. Bayle Dict. hist. et crit. s. v.

3) Die richtigste Ansicht von Kallimachos giebt Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. II. St. I. S. 86 ff. und in den vermischten Schriften Th. I. S. 282 ff. Weichert's Urtheil (Leben und Ge

Man hat diesen gelehrten Dichter häufig ein treues Abbild seines Zeitalters genannt, und in der That finden sich bei ihm fast alle Vorzüge und alle Fehler desselben vereinigt. Seine Bildung war eine durchaus gelehrte, und was er als Dichter leistete, bei weitem mehr angelernt, als angeboren. Seiner Phantasie fehlte es an Lebendigkeit und Erfindungskraft, seinem Geschmacke an Feinheit und Richtigkeit, und seinem Gemüthe eben sowohl an Empfänglichkeit für die einfachen Schönheiten der Natur, als an künstlerischer Begeisterung [1]). Dagegen hatte er sich einen bewunderungswürdigen Umfang von vielseitigen Kenntnissen und eine nicht geringe Fertigkeit in der Verskunst erworben: Vorzüge, die er überall geltend zu machen wußte und durch die er die öffentliche Meinung für sich gewann. Daraus läßt es sich denn auch am natürlichsten erklären, warum seine Gedichte meistens nur Gegenstände der dunkeln Mythologie betrafen und von alterthümlichen Kenntnissen überströmten [2]).

Auf diese allgemeinen Bemerkungen gestützt, möchte es nicht schwer seyn, über des Kallimachos Elegien, durch die er seinen Dichterruhm im Alterthume vorzüglich begründet hat, richtig zu urtheilen. Sie gehörten unstreitig zu den besten Gedichten, die von ihm verfaßt sind, und zeichneten sich vor den übrigen durch einen größern Reichthum an Gedanken, durch

---

dicht des Apoll. S. 27 ff.) ist zwar meistens wohlbegründet, scheint mir aber doch in einzelnen Stücken zu hart.

1) Weichert l. l. S. 28.

2) Vergl. J. C. Th. Ernesti in Comment. de eloc. poett. latt. luxurie, in den Act. Societ. Lips. T. II. P. 1. p. 59.: »Callimachum — doctissimum poetam, at valde aridum, frigidum, nullo spiritu, nulla venustate, ad historicam mythologicamque doctrinam universe comparatum et carminum reliquiae et veterum judicia declarant.« Heyne Opusc. Vol. I. p. 93. Zierlein Disp. de Callimachi ingenio. Hal. 1770. p. 5 et 6.

mehr Wärme des Gefühls und durch eine kunstvollere Darstellung aus. Nichts desto weniger wird es aus der einzigen Elegie, die wir von ihm noch vollständig besitzen [1]), sowie aus den gesammelten Fragmenten [2]) und den ziemlich getreuen Nachbildungen der römischen Dichter mehr als wahrscheinlich, daß sie des wahren Schönheitssinnes, der innern Wärme und Zartheit des Gefühles ermangelten, und durch eine unzeitig angebrachte, mit einer gewissen Schwerfälligkeit und Unnatürlichkeit verbundene Gelehrsamkeit den ächten Ton der Elegie verfehlten [3]).

Wie die alten Kunstrichter in der neuern Elegie dem Kallimachos den ersten Rang zuerkannten; so ertheilten sie in ihr den zweiten allgemein dem Philetas. Wir sind freilich gezwungen, dieses Urtheil gelten zu lassen, da kein einziges von den Gedichten des Letzteren aus den Fluthen der Zeit, die so vieles Schöne der alten Litteratur und Kunst zerstört haben, vollständig gerettet ist. Gleichwohl scheinen uns selbst die wenige noch vorhandenen Fragmente [4]) dazu zu berechtigen, ihn als Elegiendichter etwas höher zu schätzen und dem Kallimachos, wenn auch nicht vorzuziehen, doch wenigstens vollkommen gleichzustellen.

Nächst der Elegie haben sich einige Mitglieder des Museums auch in dem heroischen Hymnus versucht. Allein außer

---

1) Dies ist das Gedicht εἰς λοῦτρα τῆς Παλλάδος, welches zuerst Blomfield in seiner Ausg. London 1815 als Elegie aufführt und sich dabei p. 133 f. mit Recht zunächst auf das elegische Metrum, dessen sich niemals ein Hymnendichter bediente; sodann auf den Ton des Gedichts, der ganz verschieden von dem der Hymnen ist, beruft. Vergl. Weichert l. l. S. 27.

2) Fragmenta elegiarum colleg. atque illustr. a L. C. Valckenaer ed. J. Luzac. Leid. 1799. 8.

3) Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. S. 333.

4) Philetae Coi fragmenta quae reperiuntur, coll. et notis illustr. Kayser. Gott. 1793. 8.

den schon oben erwähnten lyrischen Gedichten, die sich unter den Werken des Theokritos befinden, hat uns die Zeit nur fünf Hymnen von Kallimachos erhalten, und diese darf man unbedenklich für die schwächsten Hervorbringungen seiner poetischen Muse erklären. Sie scheinen eher bloße Uebungsstücke des Geistes [1]), als zur Verherrlichung der Gottheiten und zum öffentlichen Gebrauche bestimmte Festgesänge zu seyn. Weit gefehlt, daß ihr Verfasser die homerischen Hymnen, die er sich in Form und Darstellung mit Recht zum Muster nahm, erreichte, stehen seine Dichtungen vielmehr tief unter denselben. Die Erfindungen und Gedanken erscheinen in ihnen dürftig und oft seltsam; der Vortrag ist matt und nüchtern, die Einkleidung zweckwidrig und überladen, der Ausdruck weder wahr noch einfach [2]). So großen Fleiß und so viele Kunst er auch auf die äußere Form derselben verwandt hat, so lassen sie dennoch den Zuhörer kalt, ja man behauptet nicht zu viel, wenn man sagt, daß sie in den meisten Fällen einen unangenehmen Eindruck zurücklassen; denn was könnte wohl unerträglicher seyn, als Mittelmäßigkeit in der Darstellung von feierlichen Gemüthserhebungen? Es war nicht der Aufschwung ergreifender Gefühle, nicht die Fülle durch innere Kraft erregter Gedanken, sondern der Reichthum an seltenen Kenntnissen und der Wunsch, diese vor den Augen des staunenden Volkes aufzustellen, was den Kallimachos zum Dichten antrieb. Darnach haben wir den Werth seiner Gesänge nicht sowohl in dem Genusse, den die Hervorbringungen eines begeisterten und wahrhaft ergreifenden Dichters gewähren, sondern in der ausgebreiteten und seltenen Gelehrsamkeit zu suchen. Auch hat sich unser Dichter durch dieselben nur den Alterthumsforschern und

1) Dafür giebt sie A. Matthiä in seinen Animadv. ad Hymn. Homer. p. 6, und mit ihm Weichert l. l. S. 29. not. 38 wirklich aus.

2) Vergl. Manso in den vermischten Schriften Th. I. S. 282; und in den Nachträgen zu Sulzer Th. II. S. 88 ff.

einigen einseitig gebildeten Philologen empfohlen, deren Lobpreisungen er ohne Zweifel den größten Theil seines weitverbreiteten Ruhmes zu verdanken hat [1]).

Wenn wir indessen bei einer unbefangenen Beurtheilung des Kallimachos aus den angegebenen Ursachen den Werth seiner Leistungen in der elegischen und noch mehr in der feierlich erhabenen Gattung der lyrischen Poesie hauptsächlich auf die äußere Form und den gelehrten Inhalt einschränken; so können wir doch keineswegs die Ansicht derjenigen theilen, die ihm allen Dichtergeist gänzlich absprechen wollen. Vielmehr tritt derselbe unverkennbar in seinen kleinern Gedichten hervor, welche die Alten unter dem allgemeinen Namen der Epigramme begriffen, und von denen einige, nach dem treffenden Urtheile eines neuern Kunstrichters [2]), dem Schönsten, was sich in dieser Gattung erhalten hat, an die Seite gesetzt zu werden verdienen [3]).

Uebrigens darf es hier nicht unbemerkt gelassen werden, daß das griechische Epigramm überhaupt der Zweig der Poesie ist, welcher von den Gelehrten im Museum am fleißigsten gepflegt und am vielseitigsten ausgebildet ward. Ursprünglich scheint dasselbe, seiner ersten Bedeutung nach als Inschrift aufgefaßt, nichts weiter als eine einfache Anzeige der Bestimmung eines Denkmales oder eines Geschenkes enthalten zu haben, bis es später, in den Kreis verwandter Dichtungsarten hinübergezogen, vorzüglich in den Zeiten der alexandrinischen Gelehrsamkeit und Verstandesbildung recht eigentlich zur Reife gedieh. Denn nicht leicht giebt es eine andere Gattung der Dichtkunst, deren Wesen sich für die künstliche Kombina-

1) Vergl. Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. II. S. 105.

2) Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. St. 2. S. 331. Auch Schlosser l. l. S. 208 fällt ein gleiches Urtheil darüber.

3) Nach Suidas schrieb Kallimachos auch Tragödien, Komödien und satyrische Dramen; da uns aber nicht einmal die Titel derselben bekannt sind, so läßt sich über ihren Werth durchaus nicht urtheilen.

tion, den gelehrten Scharfsinn und den spielenden Witz jenes Zeitalters mehr eignete. Kein Wunder also, wenn nicht bloß einzelne Dichter, sondern fast alle Gelehrte, welche die Sprache einigermaßen zu gebrauchen verstanden, bei ihrem unablässigen Streben nach Neuheit und Vielseitigkeit in derselben sich wetteifernd versuchten, und sie eigenthümlich und vollständig ausbildeten. Hier konnten sie ihre ganze Kunstfertigkeit üben; hier bot sich ihnen die Gelegenheit dar, in Sprache, Haltung und Rhythmus den Schein der vollkommensten Freiheit mit der vollkommensten Gesetzmäßigkeit zu behaupten [1]). Der Glanz und die Größe des hellenischen Alterthums, die reiche Fülle der Natur, Litteratur und Kunst, die Mannigfaltigkeit des geselligen Lebens, der Wechsel der menschlichen Empfindungen, alles trat in das weite Gebiet der epigrammatischen Dichtung ein und bereicherte dasselbe mit vielen anmuthigen und geistreichen Kunstgebilden [2]). Was hierin die Alexandriner geleistet haben, ist in der Folge von mehreren Gelehrten [3]) mit den ältern Epigrammen der Griechen vereinigt und in einen reich geschmückten Kranz geflochten, dessen meiste, und man kann wohl sagen, zarteste und schönste Blumen im Museum gezogen sind.

---

1) Vergl. Jacobs Vorrede zur griechischen Blumenlese S. XIX. der neuen Ausg.

2) Vergl. Fabricius lib. III, c. 28; Nachträge zu Sulzer Th. I. S. 337; Schöll Griech. Litt. Gesch. Th. II. S. 344; Ulrici Gesch. der hellen. Dichtk. Th. II. S. 362.

3) Eine Aufzählung der verschiedenen Sammlungen gehört nicht zu unserm Zwecke. Sie findet sich bei Brunck und Jacobs in den Vorreden zu deren Ausgaben; ferner in den zerstreuten Blättern von Herder Th. I. S. 102; in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. S. 337 f. und bei Wachler im Handb. der Litteraturgesch. Th. I. S. 147 f.

Viertes Kapitel.

Von der dramatischen Poesie.

Es ist eine bei den neuern Litteratoren fast allgemein verbreitete Ansicht, daß das alexandrinische Zeitalter in der dramatischen Poesie nur wenige, und noch dazu höchst unbedeutende Werke hervorgebracht habe [1]). Wollten wir dieser Ansicht folgen, so würde es überflüssig seyn, in diesem Theile unserer Abhandlung der dramatischen Poesie ein besonderes Kapitel zu widmen. Allein wenn wir die hin und wieder bei den alten Schriftstellern zerstreuten Nachrichten und Andeutungen theils über das große Theater zu Alexandrien, theils über die in jenem Zeitalter lebenden dramatischen Dichter und deren Werke zusammenstellen; so glauben wir uns zu der Annahme berechtigt, daß nicht nur die Tragödie und Komödie, sondern selbst das satirische Drama in demselben Geiste, wie die übrigen Gattungen der Poesie, eine Zeit lang zu Alexandrien, und namentlich von Mitgliedern des Museums, bearbeitet wurden [2]). Auch ist die Zahl ihrer Stücke, wie das Verzeichniß derselben bei Suidas und andern Schriftstellern des Alterthums bewei-

---

1) Selbst A. W. von Schlegel sagt in seinen geistreichen Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur Th. I. S. 267 der 2ten Aufl.: »Auch die alexandrinischen Gelehrten gaben sich damit ab, Tragödien zu verfertigen; allein, wenn wir nach dem einzigen auf uns gekommenen Stücke, der Alexandra des Lykophron urtheilen dürfen, welches in einem endlosen, weissagenden und mit dunkler Mythologie überladenen Monolog besteht, waren diese Hervorbringungen der klügelnden Künstelei äußerst leblos, untheatralisch und auf alle Weise ungenießbar. Die schöpferische Kraft ging den Griechen hierin so gänzlich aus, daß sie sich damit begnügen mußten, die alten Meisterstücke zu wiederholen.«

2) Ausdrücklich wird dies auch berichtet von Fulgentius Mythолog. I, p. 15, 16. ed. Munck.

set, keinesweges unbedeutend. Aber die Zeit hat unter ihnen eine solche Verwüstung angerichtet, daß uns außer der höchst dunkeln und nicht einmal für die Bühne bestimmten Kassandra des Lykophron nichts weiter übrig geblieben ist, als einige aus dem Zusammenhange gerissene, oft bis zur Unverständlichkeit entstellte Fragmente. Dennoch würde es, wenn man diese ebenso wie es in neuern Zeiten bei den erhaltenen Fragmenten anderer Dichtungsarten bereits geschehen ist, mit Fleiß sammelte und mit Scharfsinn erklärte, sicherlich gelingen, eine richtigere Ansicht über den Umfang und den Werth der spätern dramatischen Litteratur der Griechen zu gewinnen. Indem wir uns hier, dem Zwecke unserer Abhandlung gemäß, auf die Dichter, welche mit dem Museum in engerer Verbindung standen, ausschließlich beziehen, wollen wir es versuchen, die Leistungen derselben, so weit es uns vermittelst der ergänzenden Kritik durch die sorgfältige Vergleichung der vorhandenen Fragmente möglich seyn wird, im Allgemeinen darzustellen.

Aus der ältern attischen Tragödie, die durch die großen Meister Athens auf die höchste Stufe der Vollendung gehoben war, hatte sich durch die Nachahmung derselben nach dem Untergange der griechischen Freiheit eine neuere gebildet, deren Dichter von den alexandrinischen Grammatikern in einen Kanon gebracht und mit dem Namen eines tragischen Siebengestirns bezeichnet wurden [1]). Den sichersten Angaben zufolge gehörte zu demselben Aeantides, Alexander Aetolos, der jüngere Homer, Lykophron, Diony-

1) Die Hauptstelle über dies Siebengestirn, Pleias Tragicorum, findet sich beim Scholiasten zu Hephästion p. 53 und 185 ed. Gaisford. Die Stelle des Tzetzes (T. I. p. 263 ed. Müller,) über das Siebengestirn ist sehr verworren und von Näcke in Schedis crit. p. 2, 3. Hal. 1812. 4. mit Recht einer strengen Kritik unterworfen. »Nimirum, sagt er, pro Tragicis ipsi ignotis bonus homo poetas ingessit in Plejadem infantibus notos, Theocritum, alios.« Weichert l. l. S. 89.

sides, Sositheos und Philiskos, und unter ihnen galt nach dem Urtheile der Alten Dionysides für den besten und vollkommensten tragischen Dichter [1]). Indessen dürfen wir hier nur den Lykophron und Philiskos berücksichtigen, da sie allein mit Gewißheit als Mitglieder des Museums zu betrachten sind.

Man hat meines Wissens bis jetzt überall die Leistungen der genannten Tragiker nur nach der Kassandra des Lykophron beurtheilt [2]), ungeachtet sich dieses grammatisch-poetische Werk in dem überlieferten Verzeichnisse der Tragödien jenes Dichters nicht findet, und überdies jedem unbefangenen Beurtheiler einleuchtend seyn muß, daß es durchaus nicht der Tragödie in dem gewöhnlichen Sinne, sondern einer noch dazu verunglückten Nebengattung angehört. Da uns inzwischen dieses Gedicht nur allein noch vollständig erhalten ist, und, wenn auch nicht von dem Tragiker Lykophron, doch unbezweifelt von einem Mitgliede des Museums herrührt [3]); so mag es uns verstattet seyn, zunächst einige Bemerkungen über dasselbe hier mitzutheilen.

Die Kassandra oder Alexandra gehört zur Gattung der Monodramen; sie ist in Jamben geschrieben und enthält in einem ununterbrochen fortlaufenden, weissagenden, äußerst mat-

---

1) Strabon XIV, c. 4. §. 15. T. V. p. 708. *Ποιητὴς δὲ τραγῳδίας ἄριστος τῶν τῆς Πλειάδος καταριθμουμένων, Διονυσίδης.*

2) Diesem Umstande muß man wohl auch das zwar sinnreiche, aber gewiß zu voreilige Urtheil bei Manso in den Nachträgen zu Sulzer Th. I. S. 333, und bei Schlosser in der universalhistorischen Uebersicht der alten Welt Th. II. Abth. 1. S. 203 zuschreiben. Ersterer sagt: Auch die Muse des Trauerspiels wollte sich hier neue Altäre errichten, und die Grammatiker sammelten einen Kanon alexandrinischer Tragiker, welche sie das Siebengestirn nannten; die aber, um mich des Ausdrucks eines sinnreichen Kunstrichters zu bedienen, auch dem Glanze nach nichts weiter waren, als ein Siebengestirn.«

3) Vergl. Niebuhr's kleine Schriften, S. 438 ff.

ten und dunkelen Monologe die Vorhersagung des Unterganges der Stadt Troja und die Verkündigung der Schicksale aller mit derselben in näherer oder entfernterer Verbindung stehenden griechischen und trojanischen Helden und Heldinnen. Diese Weissagungen werden von der Kassandra ausgesprochen und dem Priamos durch einen Boten überbracht [1]). In dem Gedichte selbst findet man allenthalben die Merkmale eines mühseligen Fleißes, einer übel angebrachten Gelehrsamkeit und eines irre geleiteten Geschmackes. Weder die Götter noch die Menschen sind mit ihrem wahren Namen benannt, sondern durch seltsame, aus dem entferntesten Zeiten des Alterthums hervorgezogene Beinamen oder durch Umschreibungen bezeichnet, die nach der Absicht des Dichters zur Ausschmückung und Verschönerung des Ganzen dienen sollen. Die Darstellung ist mit den auffallendsten Bildern, Gleichnissen und Metaphern überladen, und das Verständniß der Sprache durch die ungebräuchlichsten Worte, die seltsamsten Redensarten und die verschrobensten Satzverbindungen sehr erschwert [2]). Alle Fehler der poetischen Litteratur jenes Zeitalters finden sich hier gleichsam auf einen Punkt vereinigt, und selbst das, was dem Gedichte die Bewunderung der spätern Zeiten erworben hat [3]), die

---

1) Delectus Epigr. graec. ed Jacobs p. 111:

Οὐκ ἐν ἐν ἡμετέροισι πολυγνάμπτοις λαβυρίνθοις
ῥηϊδίως προμόλοις ἐς φάος, αἴ κε τύχῃς·
τοίους γὰρ Πριαμὶς Κασσάνδρη φοίβασε μύθους,
ἄγγελος οὓς βασιλεῖ ἔφρασε λοξοτρόχις·
εἰ δέ σε φίλατο Καλλιόπη, λάβε μ' ἐς χέρας· εἰ δὲ
νῆϊς ἔφυς Μουσέων, χερσὶ βάρος φορέεις.

2) Reichard hat in der Einleitung zur Ausgabe dieses Dichters das hier nur Angedeutete weiter ausgeführt und mit Beispielen belegt. Man vergl. übrigens auch Heyne Opusc. Vol. I. p. 94, und Manso vermischte Schriften Th. I. S. 314.

3) Selbst der scharfsinnige Bayle sagt noch von diesem Gedichte: »Le Poëme que nous avons de lui est un ouvrage très-obscur: mais il me semble qu'il falloit avoir non seulement une

Ueberfülle mythologischer Gelehrsamkeit, muß unter den Schattenseiten desselben am meisten hervorgehoben werden. Uebrigens verdient es bemerkt zu werden, daß dieses Wohlgefallen an überladener Gelehrsamkeit und absichtlich verschrobener Darstellung auch in der Folge herrschender Geschmack im Museum blieb, wie dies deutlich aus dem unter dem Titel Sphinx bekannt gemachten historischen Drama des Grammatikers Ptolemäos Chennos erhellet, welches in jeder Beziehung eine getreue Nachbildung der lykophronschen Kassandra gewesen zu seyn scheint.

Wir verlassen dieses für die mythologischen Studien und die Erklärung anderer Dichter freilich nicht unwichtige, aber in Rücksicht auf den poetischen Gehalt höchst unbedeutende Werk des Lykophron, um jetzt mit Hülfe der dürftigen Quellen, die uns zu Gebote stehen, die Leistungen der tragischen Dichter aus dem Museum zu würdigen.

Der Tragiker Lykophron soll nach Tzetzes vier und funfzig Stücke geschrieben haben, von denen jedoch Suidas nur

---

grande érudition, mais aussi baucoup d'esprit, pour composer un tel livre.« Und Matter fällt Tom. II. p. 16 seines oft von uns angeführten Werkes folgendes Urtheil: »La Cassandre de Lycophron peut donc être regardée comme l'une des premières aberrations poétiques du musée: elle est cependant loin d'être sans mérite, elle est si riche en mythes et en traditions historiques, qu'on peut la regarder comme un musée d'archéologie. Les anciens ont trouvé la clef de ses énigmes, et un célèbre scoliaste nous l'a transmise. — Quelques critiques ont pensé que Lycophron a voulu imiter l'enthousiasme qui règne dans les tragédies d'Eschyle. Un savant anglais a préféré à cette hypothèse l'opinion que l'auteur de la Cassandre a voulu rivaliser avec les prophètes des Israëlites, dont il admirait la majesté; mais il n'est pas probable, que la version grecque des livres prophétiques soit antérieure à Lycophron, et nous doutons que ce poëte ait su la lange hébraique.«

zwanzig namentlich aufzählt [1]). Philiskos wird als der Verfasser von zwei und dreißig Tragödien genannt [2]). Beide Dichter hatten in diesen Stücken zwar meistens heroische, zum Theil bereits von Sophokles und Euripides behandelte Mythen zum Stoffe ihrer Darstellungen gewählt, und erschienen schon dadurch als Nachahmer der großen attischen Dichter. Gleichwohl darf es als etwas ihnen Eigenthümliches hervorgehoben werden, daß sie neben den Erzählungen aus der alten Mythologie [3]) auch Gegenstände der Zeitgeschichte für die Bühne bearbeiteten [4]).

Schon dem allgemeinen Geiste des Zeitalters nach wird man in dem Plane und der Anordnung dieser Stücke eben so wenig als in den uns fast gänzlich unbekannten Tragödien des Timon von Phlius die Erhabenheit und Kühnheit des Aeschylos, oder den tiefen Kunstsinn, die reine attische Diktion, die reiche Verknüpfung und gleichmäßige Entwickelung der Fabel, das ruhige Festhalten aller Momente der Handlung, welche wir bei dem Sophokles bewundern, erwarten. Sie waren vielmehr, wie die meisten übrigen Gedichte aus dieser Periode, mit unzeitiger Gelehrsamkeit ausgestattet; aber sie empfahlen sich daneben durch einen geregelten und feinen Bau der Sprache, durch einen kunstvollen Rhythmus der Verse [5]) und durch einen nicht geringen Reichthum an Sentenzen [6]).

---

1) Vergl. Fabricius Vol. III, p. 751 sq.; wo die Titel derselben mitgetheilt sind.

2) Vergl. Fabricius Vol. II, p. 313.

3) Daß die ältern griechischen Tragiker ihren Stoff vorzugsweise nur aus der Mythologie nahmen, beweiset A. W. von Schlegel in den Vorlesungen über dramatische Kunst und Litteratur. Th. I. S. 118.

4) Vergl. Niebuhr kleine Schriften. S. 449 ff.

5) Dahin scheint mir wenigstens das von dem Grammatiker Hephästion in dessen Metrik angeführte *μέτρον φιλίαχον* zu deuten, obgleich ich recht wohl weiß, daß dasselbe auch eine andere Erklärung zuläßt.

6) Einzelne derselben findet man unter den Fragmenten, denen wir recht bald einen Herausgeber von der Gelehrsamkeit und dem Geiste

Wie nun die alten Grammatiker ein Siebengestirn der alexandrinischen Tragiker zusammenstellten; so gaben sie auch, einer sichern Andeutung des Athenäos [1]) zufolge, der neuern Komödie ein solches [2]), und gerade in ihr zeigten sich die Dichter nicht nur fruchtbarer, sondern auch geistreicher. Ohne indessen hier weiter zu untersuchen, welche Namen zu diesem Siebengestirn gerechnet wurden, erwähnen wir nur die Komiker Machon, Timon und Aristonymos, weil es von diesen allein ausgemacht ist, daß sie Mitglieder des Museums waren.

Man würde sich sehr irren, wenn man, um eine richtige Vorstellung von den Stücken dieser Dichter zu gewinnen, an die unübertrefflichen Kunstschöpfungen des Aristophanes denken wollte. Schon die alten Kritiker nahmen zwischen der alten und neuen griechischen Komödie eine mittlere an [3]). Die neue Komödie, von der hier allein die Rede ist, läßt sich am passendsten mit der Dichtungsart, welche wir schlechthin Komödie oder Lustspiel nennen, vergleichen. Aus einer Mischung von Scherz und Ernst bestehend, schloß sie sich in ihren Darstellungen möglichst genau an die Wirklichkeit des Lebens an. Ihrer

---

eines Näcke wünschen. Sehr passend ließen sich damit die Fragmente der neuern griechischen Komiker verbinden.

1) XIV, c. 84. p. 664. *Μάχων κωμῳδοποιῶν, εἰς ἐστι καὶ αὐτός, οὐκ ἐδίδαξε δ' Ἀθήνησι τὰς κωμῳδίας τὰς ἑαυτοῦ, ἀλλ' ἐν Ἀλεξανδρείᾳ· ἦν δ' ἀγαθὸς ποιητής, εἴ τις ἄλλος, τῶν μετὰ τοὺς ἑπτα.* Athenäos führt auch an andern Stellen Stücke des Machon an; vergl. II, c. 44; VI, p. 241 u. 246; VIII, c. 26 u. 41; XIII, p. 577 u. 580.

2) Dagegen gab es keine Pleias poetarum varii generis, wie Ruhnken, verführt durch eine Stelle bei Tzetzes Tom. I, p. 263 ed. Müller, in seiner Hist. crit. Oratorum graec. p. XCVI. behauptet.

3) Vergl. die Vorlesungen über dramatische Kunst und Litter. von A. W. von Schlegel. Th. I. S. 326 ff.

geistreichen Anmuth wegen bezeichneten die Schriftsteller des Alterthums dieselbe nicht selten mit dem Thymian, der dem attischen Honig seinen gewürzreichen Wohlgeschmack gab. Allein ungeachtet die griechische Litteratur in diesem Fache außerordentlich reich war, wie das Verzeichniß der damals vorhandenen Stücke beweiset; so hat sich doch keines derselben bis auf unsere Tage erhalten.

Unter den drei genannten Komikern, die hier in Betracht kommen, war ohne Zweifel Machon der vorzüglichste. Athenäos, welcher mehrere Stellen aus seinen Werken anführt, meldet von ihm, er könne an Vortrefflichkeit jedem andern Dichter gleichgestellt werden und habe seine Komödien, nachdem ihnen der Beifall der Kenner zu Theil geworden, im großen Theater zu Alexandrien aufführen lassen. Dieses Urtheil wird durch ein Epigramm des Dioskorides, das wir hier seines Inhalts wegen wörtlich mittheilen müssen, bestätigt. Es heißt darin [1]:

»Leichtaufliegender Staub, umranke mit blühendem Epheu,
Strahlender Siege Symbol, Machon des Komikers Grab;
Keine der plündernden Hummeln bedeckest du, sondern es birgt dein
Heiliger Busen den Rest alter und würdiger Kunst.
Also rufet der Greis: O Kekropia, auch an dem Nilstrom
Keimt, von den Musen gepflegt, beißender Thymian auf.«

Wenn wir die Fragmente, die sich von Machon und Aristonymos noch vorfinden [2], genauer prüfen, so dürfen wir diesen Dichtern eben so wenig das Streben nach Reinheit, Richtigkeit und Zierlichkeit der Sprache, als die Kunstfertigkeit

1) Delectus Epigr. graec. ed. Jacobs c. IV, 74. p. 110; und dessen griechische Blumenlese Th. I. S. 166 der neuen Ausgabe.

2) Mehrere derselben sind in die Fragmentensammlungen von Hertel und Grotius aufgenommen.

und Gewandtheit im Versbaue absprechen. In ihren Darstellungen scheinen sie vorzüglich die Sitten des Hofes und die ausgesuchte Verfeinerung und Ueppigkeit der durch den Handel unermeßlich bereicherten Hauptstadt nicht ohne eine gewisse Anmuth des geselligen Tones berücksichtigt zu haben. Dagegen mag in den komischen und satirischen Stücken des Timon, welche, so viel wir wissen, niemals aufgeführt sind, mehr ein bitterer und verletzender Spott charakteristisch gewesen seyn.

Gleichwie übrigens damals alle Dichter nicht sowohl für das Volk schrieben, als vielmehr bei der Ausarbeitung ihrer Werke hauptsächlich die gelehrten Beurtheiler im Auge hatten; so hörte auch die neuere Komödie auf zur allgemeinen Volksunterhaltung zu dienen; die Stücke wurden sehr oft nur vorgelesen, und wenn sie wirklich zur Aufführung kamen, meistens vor einer auserlesenen Gesellschaft von Gebildeten gespielt, da sich das gemeine Volk in Alexandrien viel lieber an leichtfertigen Possen, an Wettrennen, kurz an allen den Schauspielen, bei denen es viel zu sehen und zu lachen, aber desto weniger zu denken gab, ergötzte [1]).

Auch im satirischen Drama, einer gemischten Nebengattung der tragischen Poesie, ist von einigen Dichtern im Museum etwas geleistet. Es haben sich jedoch nur einzelne unbedeutende Fragmente aus einem Gedichte der Art von Lykophron bis auf unsere Zeit erhalten [2]), aus denen wir wenigstens so viel abnehmen können, daß die neuern Tragiker nicht

---

1) Dion Chrysostomos in der Rede an die Alexandriner sagt unter andern: »Im ewigen Taumel von Lustbarkeiten und Spielen habt ihr allen Sinn für ernsthafte Beschäftigungen verloren. — Macht ein Wagenlenker im Kampfspiele einen Fehler, oder hört ihr einen Tonkünstler falsch spielen, so haltet ihr dies für das größte Unglück. — Denn nirgends ist die Liebe, ja die Wuth für diese Spiele so übermäßig, als bei euch.« —

2) Er hatte es σάτυροι, die Satyrn, betitelt.

mmer, wie die älteren, einen mythologischen Stoff in dieser Dichtungsart behandelten; denn die Satyrn des Lykophron waren mit ihrem Spotte gegen die Philosophen, und namentlich gegen das Haupt der eretrischen Schule, den Menedemos, gerichtet [1]).

1) Diog. v. L. in Menedemo. Vergl. Fabricius Vol. III, p. 751 sq.

Zweiter Abschnitt.

Von den Leistungen des Museums in der Wissenschaften.

Erstes Kapitel.

Vorläufige Bemerkungen.

Wenn wir nach einer unbefangenen und unparteiische Prüfung der Leistungen des Museums in der Poesie uns genöthigt sehen, dieselben auf wenige Dichtungsarten einzuschränken, und im Verhältniß zur frühern Litteratur der Griechen im Ganzen für gering zu halten: so erscheinen dagegen die Verdienste dieses berühmten Gelehrtenvereins in den verschiedenen Zweigen der Wissenschaften desto glänzender. Je nachtheiliger sich der Geist des Zeitalters den freien Erzeugnissen der Phantasie erwies, um so mehr beförderte er die Ausbildung, Erhaltung und Verbreitung der Gelehrsamkeit, welche sich durch viele Umstände begünstigt, zu einer bis dahin unbekannten Höhe erhob [1]). Denn sie erhielt nicht nur dadurch, daß die geistige Thätigkeit aus dem Volksleben in den engeren Kreis der eigentlichen Gelehrten übergegangen war und ausschließlich von wenigen durch gesellschaftliche Bildung, durch Reichthum und Macht besonders Begünstigten abhängig wurde, eine vornehmere, ernstere und systematischere Gestalt; sondern sie wurde auch durch die bei der immer mehr zunehmenden Wechselver-

1) Vergl. Manso vermischte Schriften Th. I. S. 300 ff.

bindung der verschiedenartigsten Völker von allen Seiten zu-
sammenfließenden Erfahrungen und Kenntnissen bedeutend er-
weitert. Die vorherrschende Richtung des Zeitgeistes auf Ver-
standesbildung, das allgemeine Streben nach Universalität in
den Kenntnissen, und der mit Scharfsinn verbundene Kombi-
nationsgeist, deren verderblichen Einfluß auf die poetische Lit-
teratur wir im vorhergehenden Abschnitte zu entwickeln gesucht
haben, wurden gerade für die Wissenschaften sehr förderlich,
indem sie eben so sehr zur Anhäufung des gelehrten Stoffes,
als zur systematischen Anordnung der zu einem Ganzen gehöri-
gen Einzelheiten beitrugen. So erhielten die Geschichte, und
noch mehr die Geographie beträchtliche Erweiterungen; so ge-
wann die Natur- wie die Heilkunde an mannigfaltigen Erfah-
rungen, und in die Darstellung aller dieser Wissenschaften
drang mehr oder weniger derselbe systematische Geist, mit wel-
chem die Philosophie und Mathematik bearbeitet wurden. Auf
gleiche Weise richteten die Gelehrten ihre Aufmerksamkeit auf
die Sprache und ältere Litteratur, welche sie mit einem be-
harrlichen Fleiße und bewunderungswürdigen Scharfsinne vom
Größesten bis zum Kleinsten durchforschten. Diese Bemühun-
gen gaben der Philologie, einer neuen, jenem Zeitalter eigen-
thümlichen, und eben so umfassenden als einflußreichen Wissen-
schaft ihre Entstehung [1]). Denn wenn auch schon lange vor
der Gründung des Museums einige Philosophen, Sophisten
und Dichter durch die Erklärung der homerischen Gesänge die
Bahn zu einzelnen Theilen derselben, wie zur Kritik und
Hermeneutik, gebrochen hatten; so erhielten doch selbst diese in
Alexandrien erst ihre wissenschaftliche Ausbildung [2]).

Zu den eben angedeuteten Veränderungen in der wissen-
schaftlichen Litteratur der Griechen hat ohne Frage das alexan-
drinische Museum bei weitem das Meiste gewirkt. Das Zusam-

---

1) Vergl. Wachler Handb. der Gesch. der Litt. Th. I. S. 135.
2) Vergl. Wolf Proleg. ad Homer. p. CLX.

menleben so vieler Gelehrten von den ungleichartigsten Fächern beförderte und erleichterte den Ideenaustausch; die Nähe eines gebildeten Hofes erregte ihren Wetteifer; die volkreiche Handelsstadt gab ihnen vielfache Gelegenheit, sich durch den Umgang mit unzähligen, aus allen kultivirten Staaten herbeiströmenden Fremden zu bilden, und die mit dem Museum verbundenen Institute, vor allen die trefflich ausgestattete Bibliothek, gewährten ihnen im reichsten Maße die Mittel, sich mit dem ganzen Umfange des menschlichen Wissens bekannt zu machen, und durch eine umsichtige Benutzung und Verbindung des bereits erfundenen und gesammelten Stoffes das Gebiet der Wissenschaften immer gründlicher und umfassender anzubauen. Reichthum der Gedanken, Vielseitigkeit der Auffassung, Genauigkeit der Forschung, Gründlichkeit der systematischen Anordnung und theilweise praktische Nutzbarkeit zeichneten daher lange Zeit die meisten wissenschaftlichen Werke aus, welche von den Mitgliedern dieses Gelehrtenvereins geschrieben wurden. Zugleich bildete sich hier, indem man mit dem größten Fleiße alles in das Gebiet des Wissens hineinzog und nach innern und äußern Verwandtschaftsverhältnissen schied, jener bestimmte Kreis von Wissenschaften, welcher selbst noch unserer heutigen litterarischen Kultur, so weit sie sich auf alterthümliches Herkommen stützt, zur Grundlage dient [1]).

Freilich konnte es nicht fehlen, daß in einer Anstalt, in welcher sich so viele gelehrte Männer vereinigt befanden, und in der so vieles gesammelt, untersucht, beurtheilt und geordnet ward, neben den angeführten Vorzügen auch gar bald einige Fehler einrissen, die leider nur zu oft zu ungünstigen Urtheilen über das wirklich Geleistete Veranlassung gegeben haben. Das

1) Es leidet wohl keinen Zweifel, daß die sieben freien Künste, welche für die Geschichte der Wissenschaften im Mittelalter von so bedeutender Wichtigkeit sind, hier ihren Ursprung haben. Vergl. Wachler, Handb. der Gesch. der Litt. Th. I. S. 134.

Streben nach Universalität in den Kenntnissen erzeugte eine gelehrte Vielwisserei, der man einen hohen Werth beilegte, ungeachtet sich mit ihr nicht selten Flachheit im Wissen verband. Die immer allgemeiner werdende Bücher- und Schulgelehrsamkeit erweckte den Sektenhaß und Parteigeist, welche eben so oft der Freiheit im Forschen und Urtheilen in den Weg traten, als sie persönliche Feindschaften, kleinliche Zänkereien und bittere Verfolgungen herbeiführten [1]). Die Bibliothek beförderte mit dem gelehrten Sammlerfleiße zugleich den Kompilationsgeist, der zwar von großer Belesenheit zeugte, aber ohne Geschmack und selbständiges Urtheil den Stoff aus früheren Schriften zusammentrug und sich endlich gar nur auf Auszüge aus größern Werken beschränkte, wodurch immerhin manches Wichtige erhalten seyn mag, sicherlich aber auch statt dessen der Nachwelt das Ganze geraubt ist [2]). Selbst die Abhängigkeit vom Hoftone, dem sich die Mitglieder des Museums schon der unmittelbaren Nähe wegen anbequemen mußten, gewannen sehr bald einen nachtheiligen Einfluß auf den Geist der Gelehrten überhaupt, so wie auf die Ausbildung mehrerer Wissenschaften. Eben so wenig mag es geleugnet werden, daß späterhin die immer mehr hervortretende Einwirkung des orientalischen Geistes, in Verbindung mit einer bequemen Abhängigkeit von der Vorzeit, sowohl den gelehrten Vorurtheilen und abenteuerlichen Träumereien als der Leichtgläubigkeit und Wundersucht Eingang verschafften, und der Bearbeitung der Philosophie, der Naturwissenschaften und der Arzneikunde höchst nachtheilig wurden [3]). Und wenn sich auch die Sprachstudien, ihrer Natur nach, von diesem verderblichen Einfluße frei erhielten; so arteten sie dagegen mit der Zeit in ein gelehrtes Aufsuchen

1) Beispiele davon hat zuerst Lüsac in den Lectt. Atticis p. 104, und später Weichert im Leben des Apollonius S. 34 gesammelt.

2) Wachler l. l. Th. II. S. 63.

3) Wachler l. l. Th. I. S. 137.

von Etymologien, in ein unfruchtbares Jagen nach unverbürgten Thatsachen und nichts sagenden Worterklärungen aus.

So sehr indessen auch diese mit dem Geiste jenes Zeitalters aufs Innigste verbundenen Fehler ein freies und volles Gedeihen der Wissenschaften verhindern mochten; so bleibt es doch unleugbar gewiß, daß in ihnen durch das Museum viel Großes und Herrliches geleistet worden ist; ja man darf ohne Verletzung der Wahrheit behaupten, daß die Geschichte nur wenige Zeiträume aufweisen kann, in welchen die wissenschaftliche Kultur so bedeutende und folgenreiche Fortschritte wie damals gemacht hat. Zu zeigen, welcher Antheil an diesen Verdiensten den Mitgliedern des Museums gebühre, muß der Ausführung des Einzelnen, zu der wir jetzt übergehen, vorbehalten bleiben.

Zweites Kapitel.

Von den philologischen Wissenschaften.

Wir beginnen die ausführlichere Darstellung der wissenschaftlichen Leistungen des Museums mit der Philologie, theils weil dieselbe einen beträchtlichen Umfang hatte, theils weil sie von dem entschiedensten Einflusse auf alle übrige Wissenschaften gewesen ist. Sowohl der Geist des Zeitalters als die Vereinigung mehrerer Gelehrten zu gleichem Zwecke konnte keiner andern Wissenschaft so günstig seyn als dieser. Auch wurde sie, da bei weitem die meisten Mitglieder des Museums es als ihren Beruf betrachteten, die Schätze der gesammten Litteratur zu sammeln, zu ordnen, zu beurtheilen und zu erklären, sehr bald der Mittelpunkt des gelehrten Lebens und Wirkens, und erweiterte sich endlich zur Polymathie und Polyhistorie [1]). Denn sie umfaßte außer den historischen Wissenschaften nicht allein die Kritik, Hermeneutik, Grammatik, Poetik und Rhetorik, sondern auch die Aesthetik, Litteraturgeschichte und Mythologie.

Die Kritik ist unter den genannten Wissenschaften die erste, welche im Museum ihre Ausbildung erhielt. Sie verdankte ihren Ursprung der allgemeinen Bewunderung, mit der man jetzt auf die nicht mehr zu erreichenden Meisterwerke der Vorzeit, vorzüglich auf die homerischen Gedichte, hinblickte. Zwar hatte man diesen Gedichten wegen ihrer großen Wichtigkeit für die Volksbildung in Griechenland von jeher eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet und häufig Untersuchungen über dieselben angestellt [2]); aber erst jetzt, nachdem man durch die An-

1) Daher nennt Strabon lib. XVII, p. 503 (ed. Tschucke) überhaupt die Mitglieder des Museums Philologen: *ἐν ᾧ τὸ συνέδριον τῶν μετεχόντων τοῦ Μουσείου φιλολόγων ἀνδρῶν.*

2) Tatian bei Eusebios Praepar. evang. X, c. 11. sagt: *περὶ γὰρ*

lage und die rasche Erweiterung der großen Bibliothek in den Stand gesetzt war, die gesammelten Handschriften mit einander zu vergleichen, mußte man, je mehr man bemerkte, wie weit dieselben von einander abwichen, um so lebhafter das Bedürfniß fühlen, sie zu berichtigen [1]). Zugleich eröffnete sich gerade hierbei den Gelehrten ein weites Feld, auf dem sie ihren Scharfsinn am glänzendsten üben und ihre Belesenheit am deutlichsten zeigen konnten.

Dem Suidas zufolge war Zenodotos, der Schüler des Philetas, derjenige, welcher zuerst eine vollständige Ausgabe der homerischen Gedichte nach kritischen Grundsätzen besorgte. Er folgte darin vorzüglich dem Dichter Antimachos und dem Philosophen Aristoteles, von denen es bekannt ist, daß sie in den von ihnen gebrauchten Handschriften des Homer einzelne Veränderungen und Berichtigungen des Textes vorgenommen hatten [2]). Ueber die kritischen Leistungen des Zenodotos waren indeß schon die Urtheile der Alten sehr verschieden [3]); und in der That können wir die von ihm für nothwendig erachteten

---

τῆς ποιήσεως τοῦ Ὁμήρου, γένους τε αὐτοῦ καὶ χρόνου, καθ' ὃν ἤκμασεν, προηρεύνησαν οἱ πρεσβύτατοι, Θεαγένης τε ὁ Ῥηγῖνος ὁ κατὰ Καμβύσην γεγονὼς, Στησίμβροτός τε ὁ Θάσιος καὶ Ἀντίμαχος ὁ Κολοφώνιος, Ἡρόδοτός τε καὶ Φιλόχορος ὁ Ἀθηναῖος, Μετακλείδης τε καὶ Χαμαιλέων οἱ Περιπατητικοὶ, ἔπειτα γραμματικοὶ Ζηνόδοτος, Ἀριστοφάνης, Καλλίμαχος, Κράτης, Ἐρατοσθένης, Ἀρίσταρχος, Ἀπολλόδωρος. Vergl. Fabricius Vol. I, p. 321.

1) Wolf Proleg. ad Hom. p. 177.

2) Wolf Proleg. ad Hom. p. 182 und 184. Hierhin gehört auch die Ausgabe des Homer, deren sich Alexander der Große bediente und von welcher Strabon XIII, c. 1. §. 27. sagt: φέρεται γοῦν τις διόρθωσις τῆς Ὁμήρου ποιήσεως, ἡ ἐκ τοῦ νάρθηκος λεγομένη, τοῦ Ἀλεξάνδρου μετὰ τῶν περὶ Καλλισθένην καὶ Ἀνάξαρχον ἐπελθόντες καὶ σημειωσαμένου τινὰ, ἔπειτα καταθέντος εἰς νάρθηκα, ὃν εὗρεν ἐν τῇ Περσικῇ γάζῃ πολυτελῶς κατεσκευασμένον.

3) Wolf l. l. p. 200.

und in den Text aufgenommenen Veränderungen, so weit sie sich aus den spätern Scholiasten noch erkennen lassen, keineswegs von allem Tadel freisprechen. Denn sie beurkundeten neben einem seltenen Scharfsinne eine unglaubliche Willkür, die auf die Anwendung seiner kritischen Grundsätze um so viel nachtheiliger einwirken mußte, da ihm noch so manche Hülfsmittel fehlten, welche zum Theil das erweiterte Studium des Alterthums, zum Theil die immer mehr anwachsende Bibliothek seinen Nachfolgern darbot. Gleichwohl gebührt diesem scharfsinnigen Grammatiker das Verdienst, daß er durch seinen Versuch einen festen Grund zur kritischen Bearbeitung des Homer legte [1]) und durch seine unermüdete Thätigkeit einen allgemeinen Wetteifer in diesen Studien unter seinen Zeitgenossen erweckte. Unter diesen zeichneten sich Sosibios, Kallimachos, Rhianos und Eratosthenes vorzüglich aus [2]). Aber sie widmeten ihren Fleiß noch nicht der Kritik der homerischen Gedichte im Zusammenhange, sondern ihn nur auf einzelne Stellen richtend warfen sie vielmehr über dieselben Fragen auf und stellten allerlei Untersuchungen an, in denen sie außer der Wortkritik auch viele andere, mit der Sprache nur in entfernter Verbindung stehende Gegenstände berücksichtigten [3]).

---

1) Wolf l. l. »Zenodotus primus ex Grammaticis criticae Homericae celebriorem viam aperuit.«

2) Strabon unterwirft die Leistungen derselben in der Kritik einer scharfen Beurtheilung, wenn er lib. VII, c. 3 sagt: καὶ τοῖς μὲν ἄλλοις συγγνώμην εἶναι, Καλλιμάχῳ δὲ μὴ πάνυ, μεταποιουμένῳ γε γραμματικῆς· ὃς τὴν μὲν Γαῦδον, καλυψοῦς νῆσόν φησι· τὴν δὲ Κόρκυραν Σχερίαν· — Τὸ μὲν γὰρ τοὺς ὕστερον ἐμπειροτέρους γεγονέναι τῶν πάλαι περὶ τὰ τοιαῦτα, καὶ Ἐρατοσθένει καὶ τούτῳ δοτέον· τὸ δ' οὕτω πέρα τοῦ μετρίου προάγειν, καὶ μάλιστα ἐφ' Ὁμήρῳ, δοκεῖ μοι κἂν ἐπιπλῆξαί τις δικαίως· καὶ τοὐναντίον εἰπεῖν, ὡς περὶ ὧν ἀγνοοῦσιν αὐτοὶ, περὶ τούτων τῷ ποιητῇ προφέρουσι.

3) Man nannte solche Untersuchungen ζητήσεις, ἀπορίας oder λύσεις.

Nach diesen vorbereitenden Bemühungen der bisher genannten Männer gelang es dem nach des Zenodotos Grundsätzen gebildeten Aristophanes von Byzanz, das Gebiet der Kritik bedeutend zu erweitern. Dieser ausgezeichnete Gelehrte wandte seine vortrefflichen, mit dem beharrlichsten Fleiße verbundenen Anlagen allen Theilen der alten Litteratur zu, indem er sich nicht, wie seine Vorgänger, auf die homerischen Gedichte allein beschränkte, sondern auch auf dieselbe Weise den Hesiodos, Alkäos, Pindar, Platon und die großen dramatischen Dichter Athens bearbeitete [1]). Um aber auch die von ihm befolgten Grundsätze durch Unterricht fortzupflanzen, stiftete er außerdem nach Art der griechischen Philosophen und Rhetoren die erste grammatische Schule, aus der eine große Anzahl trefflicher Schüler hervorging.

Auf dem von Aristophanes in der Kritik gelegten Grunde baute mit dem glücklichsten Erfolge der berühmteste seiner Schüler, Aristarchos, weiter fort, indem er gleichfalls eine bis in die spätesten Zeiten wirksame Schule errichtete, und neben dem Homer den Archilochos, Alkäos, Anakreon, Aeschylos, Sophokles, Jon, Pindar, Aristophanes, Aratos und andere Dichter kritisch und grammatisch erklärte [2]). Mit welchem gründlichen Scharfsinne er dabei verfuhr und wie sehr er sich durch denselben die Bewunderung aller Zeiten erwarb, würde, wenn uns auch keine andere Beweise davon vorlägen, schon aus dem Umstande erhellen, daß sein Name bis auf den heutigen Tag

---

Vergl. Wolf Proleg. ad Hom. p. 167 sq; Heyne Excurs II. ad Hom. Iliad. XXIII, p. 554 sq.; Nöhden de Porphyr. Schol. in Hom. p. 10; Beck Progr. de ratione, qua Scholiastae poet. Gr. veteres — ad sensum elegantiae et venustatis acuendum adhiberi recte possint. Lips. 1785, p. VIII.

1) Wolf Proleg. p. 219 sq. und Ferd. Ranke Comment de Aristophanis vita p. LXIII sq. in der Ausgabe des Aristophanes von Bernh. Thiersch Tom. I. Lips. 1830.

2) Wolf l. l. p. 227 sqq.

zur Bezeichnung eines vorzüglichen Kritikers sprichwörtlich gebraucht wird [1]).

Die Verdienste, welche sich diese beiden Gelehrten sowohl durch das, was sie selbst in der Philologie leisteten, als durch den Einfluß, den sie auf die Ausbildung der verschiedenen Zweige derselben ausübten, erworben haben, sind von der größten Bedeutung. Durch sie erhielt die Kritik eine größere Sicherheit und die Erklärung der Schriftsteller überhaupt mehr Umfang und Gründlichkeit. Aber sie bewiesen sich noch von einer andern Seite für die Begründung der Philologie thätig. Um aus der großen Masse der schon damals für die Bibliothek des Museums gesammelten Schriftsteller stets die besten und nachahmungswürdigsten auswählen zu können, unternahm es Aristophanes, gestützt auf die überlieferten Urtheile der früheren Gelehrten, einen Kanon der in den verschiedenen Gebieten der redenden Kunst ausgezeichneten Werke festzustellen [2]), welcher für die Bearbeitung der griechischen Litteratur von dem entschiedensten Einfluße gewesen ist und ohne Widerrede zur Erhaltung vieler der trefflichsten Schriftsteller des Alterthums das Meiste beigetragen hat. Indessen war es ihm nicht vergönnt, diese wichtige Arbeit zu vollenden. Vielmehr geschah dies von seinem Schüler Aristarchos, dessen Bestimmung zufolge der geschlossene Kanon gegen sechzig Schriftsteller enthielt, welche nach den einzelnen Fächern, in denen sie als Muster gelten sollten, geordnet waren [3]). Nur als eine Nach-

---

1) Wolf l. l. sagt: »Incredibile dictu est, quanta Aristarchi olim auctoritas fuerit non solum apud homines ejusdem professonis, sed apud eruditos omnes, et Graecos et Latinos.«

2) Vergl. Wolf Proleg. p. 190 u. 218.

3) Quinctilian X, c. 1. §. 54. »Apollonius in ordinem a grammaticis datum non venit, quia Aristarchus atque Aristopha-

ahmung dieser Arbeit ist es anzusehen, wenn in den spätern Zeiten einige Kritiker auch andere Schriftsteller, und namentlich die alexandrinischen Dichter, eintheilten und in Klassen ordneten, woraus das sogenannte Siebengestirn der alexandrini-

---

nes, poetarum judices, neminem sui temporis in numerum redegerunt.« Eine Handschrift des grammatischen Kanons des Aristarch soll sich in der Königl. Bibl. zu Paris befinden. Vergl. Villoison Proleg. ad Hom. II, p. 26 sqq. Fabricius Vol. I, p. 380. Ruhnken in der Hist. crit. Orator. graec. handelt am vollständigsten davon, weshalb wir die Stelle hier anführen wollen. »Exorti enim sunt duo summo ingenio et singulari doctrina Critici, Aristarchus et Aristophanes Byzantius, qui, cum animadvertissent, ingentem scriptorum turbam plus obesse bonis litteris, quam prodesse, suum judicium secuti, certum omnis generis scriptorum delectum haberent. Itaque ex magna Oratorum copia tanquam in canonem decem duntaxat retulerunt, Antiphontem, Andocidem, Lysiam, Isocratem, Isaeum, Aeschinem, Lycurgum, Demosthenem, Hyperidem, Dinarchum. Ex Heroicis poetis recepti sunt Homerus, Hesiodus, Pisander, Panyasis, Antimachus: e Iambographis, Archilochus, Simonides, Hipponax: ex Elegiacis, Callinus, Mimnermus, Philetas, Callimachus: e Lyricis, Alcman, Alcaeus, Sappho, Stesichorus, Pindarus, Bacchylides, Ibycus, Anacreon, Simonides: e Tragicis, Aeschylus, Sophocles, Euripides, Ion, Achaeus: ex antiquae Comoediae scriptoribus, Epicharmus, Cratinus, Eupolis, Aristophanes, Pherecrates, Plato; ex mediae, Antiphanes et Alexis; ex novae, Menander, Philippides, Diphilus, Philemon, Apollodorus. In Historicorum censura probati sunt Herodotus, Thucydides, Xenophon, Theopompus, Ephorus, Philistus, Anaximenes, Callisthenes, Clitarchus: in Philosophorum, Plato, Xenophon, Aeschines, Aristoteles, Theophrastus.« Uebrigens verdient hierbei verglichen zu werden, was vor kurzem F. Ranke in der oben angeführten Commentatio de Aristophanis vita p. CIV sqq. mit Gelehrsamkeit und Scharfsinn über den Kanon der griechischen Schriftsteller mittheilt.

schen Tragiker und Komiker entstand, von dem wir bereits in einem der früheren Kapitel geredet haben [1]).

Seit der von Aristophanes unternommenen und von Aristarchos beendigten Feststellung des Kanons machte die grammatische und kritische Erklärung der in demselben als klassisch bezeichneten Schriftsteller die Hauptbeschäftigung der Philologen im Museum aus, ungeachtet auch die übrigen Werke der Litteratur von ihrer gelehrten Thätigkeit keineswegs ausgeschlossen waren. Denn man beschränkte sich nicht mehr, wie die früheren Grammatiker, auf die Bearbeitung des Homer, um sich durch ein gründliches Studium dessen Schönheiten anzueignen oder so treu als möglich nachzuahmen; sondern man widmete seinen Fleiß in demselben Maße theils den übrigen Dichtern in der epischen, lyrischen und dramatischen Gattung, theils den Geschichtschreibern, Philosophen und Aerzten [2]). Es war eine natürliche Folge der so sehr erweiterten philologischen Studien, daß man sich nicht mehr damit begnügte einzelne kritische, antiquarische oder ästhetische Untersuchungen über diese Schriftsteller anzustellen, sondern zugleich alles zur Wort- und Sacherklärung Dienliche berücksichtigte. Sonach sammelte und verglich man mit Sorgfalt die verschiedenen Lesearten, erläuterte aber auch die vorkommenden mythologischen, geographischen und historischen Gegenstände mit vieler Gelehrsamkeit, und beurtheilte nicht ohne Scharfsinn den Sinn und die Kunst der

---

1) B. III, Abschn. 1, Kap. 4.

2) Vergl. Heyne Opusc. Vol. I, p. 83 u. 98 sq. Wolf Proleg. p. 189. sagt: »Mox eadem ars traducta est ad alios poetas, praecipue lyricos, tragicos, comicos, item ad historicos, oratores, medicos, et ut quodque genus insigne erat praestantia rerum et obscuritate verborum. Ad illum usum latissimos campos ποικίλης φιλολογίας aperuerunt Grammatici, coeperuntque accuratae interpretationis silvam colligere ex cognitione historiae, chronologiae reliquarumque partium antiquitatis.«

einzelnen Stellen, die Wahl der Bilder und Gleichnisse, indem man deren Vorzüge oder Fehler nachzuweisen suchte. Diese Erklärungen traten entweder in eigentlichen Kommentaren, oder in der Form von Wörterbüchern, oder endlich in besondern Abhandlungen ans Licht.

Indessen ist bei weitem der größte Theil von dem, was die gelehrtesten und geistreichsten unter den Mitgliedern des Museums in dieser Art geleistet haben, für uns verloren gegangen [1]). Gleichwohl finden sich auch selbst unter den dürftigen Ueberresten, die in die Schriften der spätern Grammatiker aufgenommen sind, noch viele wichtige Bemerkungen über die Sprache, Geschichte, Denk- und Lebensart des griechischen Alterthums, so wie mehrere bedeutende und tiefgedachte Kunsturtheile, die eben so sehr von einer gründlichen Gelehrsamkeit als von einem feinen Urtheile und einer klaren Einsicht in das Wesen der Poesie zeugen [2]). Ohne den Fleiß dieser Gelehrten, von denen wir jedoch im Verhältniß zu ihrer großen Anzahl nur äußerst wenige dem Namen nach kennen [3]), würden wir über viele Gegenstände des Alterthums durchaus nicht mehr urtheilen können [4]), und es gehört gewiß nicht zu den gering-

---

1) Vergl. Wolf l. l. p. 189. »Nullam enim aetatem habet historia veterum litterarum, in qua majorem jacturam fecerimus.«

2) Auf ihren Werth macht A. W. von Schlegel mit Recht im ersten Theile seiner Vorlesungen über dramatische Kunst und Litt. aufmerksam und führt selbst mehrere derselben an.

3) Wolf Proleg. p. 190. »Etenim de sexcentis eorum, qui per haec saecula illustrando, corrigendo depravandoque Homero incubuerunt, vix triginta nobis satis noti sunt.«

4) Wolf l. l. sagt: »Quam multis in rebus etiam nunc pendeamus ab Alexandrinorum judiciis et lucubrationibus, singulatim exemplis demonstrare operae pretium fuerat. Sic omnis fere vulgata chronologia horum est Alexandrinorum, sic innumerabilia in subtilitate veterum linguarum, sic alia.«

sten Verdiensten derselben, daß sich die Alterthumswissenschaft in neuern Zeiten zum Theil erst durch die Erforschung dessen, was von ihren Leistungen übrig geblieben ist, zu der Höhe hat emporschwingen können, auf welcher sie gegenwärtig steht. Und wie mancher dunkle Gegenstand der Alterthumskunde darf von daher noch seine Aufklärung erwarten, wenn es erst gelungen seyn wird, alle in den Bibliotheken hin und wieder noch verborgen liegenden Schriften der alten Grammatiker ans Licht zu ziehen [1]).

Nachdem durch die eifrigen Bemühungen des Aristophanes und dessen Nachfolger das Gebiet der philologischen Wissenschaften so sehr erweitert war, daß die Kräfte des Einzelnen kaum noch ausreichten, sie alle zugleich zu umfassen, wählten sich die Meisten ein besonderes Fach zur gründlichern Bearbeitung aus, obschon sie dabei den übrigen Zweigen derselben keineswegs ihre Aufmerksamkeit ganz entzogen. Demnach halten auch wir es für das Zweckmäßigste, dasjenige, was in den folgenden Zeiten von den Mitgliedern des Museums für die Philologie geschehen ist, nach den besondern Fächern zu würdigen.

Was nun zunächst die Kritik betrifft, so hatte dieselbe schon längst bei der raschen Vermehrung der Bibliothek dadurch eine praktische Wichtigkeit erhalten, daß unter der Masse der herbeigeschafften Handschriften sich häufig untergeschobene und bald zufällig, bald absichtlich verfälschte Werke befanden. Deshalb bestand neben der grammatischen, rhetorischen und historischen Erklärung der Schriftsteller die Hauptbeschäftigung der eigentlichen Grammatiker oder Kritiker darin, die originale Richtigkeit entweder ganzer Werke oder einzelner Stellen zu prüfen und zu beurtheilen, wobei sie sich der von Aristarchos zur Abkürzung der kritischen Bemerkungen erfundenen Zeichen

1) Es ist allgemein bekannt, welche große Verdienste sich in dieser Rücksicht schon mehrere ausgezeichnete Schüler des unsterblichen F. A. Wolf erworben haben.

bedienten, die so sehr beachtet wurden, daß in der Folge selbst mehrere Mitglieder des Museums, wie Aristonikos, Philoxenos und andere über deren Gebrauch eigene Schriften verfaßten [1]). Dagegen ward das Geschäft, die Schriftwerke in einzelne Bücher abzutheilen, den Inhalt derselben kurz anzugeben, die Aufsicht über die Kalligraphen zu führen, die Handschriften zu vergleichen, die Fehler in denselben zu berichtigen, die Wörter mit Accenten und die Sätze mit bestimmten Satzzeichen zu versehen, den sogenannten Grammatisten, einer untergeordneten Klasse von Gelehrten, übertragen [2]).

Ungeachtet das Zeitalter, in welchem Aristophanes und Aristarchos lehrten, für das glänzendste in der Kritik gehalten werden muß; so setzte man doch das Studium derselben mit wenigen Unterbrechungen, wenn auch nicht mit gleichem Erfolge, bis zum Untergange des Museums fort. Meistens verbanden die Gelehrten damit die Interpretation der Schriftsteller, suchten in den Geist derselben tiefer einzudringen und benutzten dazu mit rühmlichem Fleiße die Arbeiten ihrer Vorgänger. Ammonios, Aristonikos, Archibios, Didymos Chalkenteros, Apion Pleistonikes, Seleukos, Apollonios Dyskolos, Horapollo, Helladios und andere verdienen in dieser Rücksicht besonders hervorgehoben zu werden; aber es würde uns zu weit führen, wollten wir uns hier in eine genauere Angabe ihrer Schriften einlassen, zumal da sich aus den von ihnen erhaltenen Nachrichten nicht einmal mit Bestimmtheit nachweisen läßt, was jeder im Einzelnen leistete. Am bedeutendsten schei-

---

1) Vergl. Wolf Proleg. p. 252.

2) Vergl. Wolf Proleg. p. 233 sq. Beiläufig mag hier noch erwähnt werden, daß in der Folge auch die ganze masoretische Kritik der Juden, als Nachahmung der aristarchischen Schule ursprünglich in Alexandrien entstand und von da nach Tiberias verpflanzt wurde. Die weitere Ausführung dieses, wenn auch interessanten, Gegenstandes würde indessen nicht hierher gehören.

nen die Leistungen des Apion gewesen zu seyn, von dem Seneca [1]) meldet, daß er eine neue, mit reichhaltigen Kommentarien versehene Ausgabe der homerischen Gedichte besorgt habe, die in ganz Griechenland mit außerordentlichem Beifalle aufgenommen und allen früheren Ausgaben vorgezogen sey.

Da eine gründliche Erklärung der Schriftsteller ohne genauere grammatische Kenntnisse nicht möglich ist, so erkannte schon Aristophanes die Nothwendigkeit, die Grammatik besonders zu bearbeiten. Er suchte zu diesem Zwecke durch eine aufmerksame Beobachtung des Sprachgebrauches der verschiedenen Schriftsteller und durch eine sorgfältige Vergleichung der Einzelheiten derselben alles auf bestimmte Regeln zurückzuführen und auf diesem Wege die Gesetze der Sprache zu ermitteln, die er sodann in mehreren Abhandlungen erörterte. Ueberdies erfand er zum leichteren Verständniß der Handschriften die Accente und die Interpunktionszeichen [2]). Der von ihm bezeichneten Bahn folgte mit eben so großem Scharfsinne als musterhaftem Fleiße sein Schüler Aristarchos, von dem mehrere zur Aufklärung grammatischer Gegenstände bestimmte Untersuchungen bei älteren Schriftstellern erwähnt werden [3]). Seitdem

---

1) Epist. 88. »Apion grammaticus, qui sub C. Caesare tota circumlatus est Graecia, et in nomen Homeri ab omnibus civitatibus adoptatus, ajebat: Homerum utràque materia consummatà et Odyssea, et Iliade, principium adjecisse operi suo, quo bellum Trojanum complexus est. Hujus rei argumentum afferebat, quod duas litteras in primo versu posuisset ex industria, librorum suorum numerum continentes. Talia sciat oportet, qui multa vult scire.« Das Ungünstige in diesem Urtheile muß man schon dem stoischen Philosophen zu Gute rechnen.

2) Vergl. Wolf Proleg. p. 219.

3) Vergl. Suidas s. v. Wolf Proleg. 229; Fabricius Vol. I, p. 364 sqq.

wurden im Museum bis auf die spätesten Zeiten alle Theile der Grammatik mit großer Genauigkeit abgehandelt. Man erforschte nicht bloß die Form und Bedeutung der einzelnen Wörter, die Natur, Verbindung und Gliederung der Sätze, die Eigenthümlichkeit der Dialekte und den Unterschied der dichterischen und prosaischen Sprachweise; sondern versuchte auch die einzelnen Regeln zu einem wissenschaftlichen Lehrgebäude zu vereinigen. So stellte unter andern der Grammatiker Tryphon sehr gelehrte Untersuchungen über die Natur der verschiedenen Mundarten seit den ältesten Zeiten bis auf die Verbreitung des gemeinen hellenistischen Dialekts an; so handelte Nikanor nicht nur im Allgemeinen in einem sechs Bücher starken Werk von der Interpunktion und brachte dasselbe später in einen Auszug; sondern er schrieb auch über die Interpunktion einzelner Dichter und zeigte dabei, wie sehr oft der Sinn des Schriftstellers von einer richtigen Satzabtheilung abhange. Auf gleiche Weise werden mehrere Abhandlungen von Didymos Chalkenteros, Apollonios Dyskolos und andern über einzelne Theile der griechischen Formenlehre und der Syntax namentlich angeführt. Diese und ähnliche Schriften über die Grammatik stützten sich, so weit es uns erlaubt ist darüber zu urtheilen, sämmtlich auf die Analogie und enthielten zum Theil treffliche Bemerkungen über die Sprache [1]); aber es fehlte ihnen die philosophische, von den Gesetzen des Denkens ausgehende Begründung.

Auch über die Abstammung, Sinnverwandtschaft, Bedeu-

---

1) Gellius Noct. Att. II, c. 25. »*Ἀναλογία* est similium similium declinatio, quam quidam latine proportionem vocant. *Ἀνωμαλία* est inaequalitas declinationum consuetudinem sequens. Duo autem Graeci Grammatici illustres Aristarchus et Crates summa ope, ille *ἀναλογίαν*, hic *ἀνωμαλίαν* defensitavit.« Vergl. auch Wolf Prolegg. p. 189.

tung und Eintheilung der Wörter [1]) schrieben viele Mitglieder des Museums. Anfangs bezogen sich solche etymologische und synonymische Sprachforschungen hauptsächlich wohl nur auf einzelne Schriftsteller und hatten keinen andern Zweck, als zum bessern Verständniß derselben beizutragen. Man beabsichtigte mithin dabei mehr die Sach- als die Worterklärung [2]). Als jedoch der Sprachgebrauch im Laufe der Zeit sich immer merklicher abänderte, verwandelten sich auch diese Forschungen in Glossarien und eigentliche Wörterbücher, in denen man die schwierigsten Ausdrücke der alten Schriftsteller vermittelst ihrer Ableitung von Stamme, oder der Vergleichung mit andern Stellen entweder in Rücksicht auf ihre Bedeutung oder auf ihre Sinnverwandtschaft erklärte. Zwar ist das Meiste von dem, was die Gelehrten des Museums hierin geleistet haben, verloren gegangen und selbst manches von dem Geretteten erscheint auf den ersten Blick unhaltbar; dennoch muß es als ein großes Verdienst anerkannt werden, daß dadurch zuerst der Grund zur Lexikographie gelegt wurde.

Nächst der Grammatik beschäftigten sich mehrere Gelehrte mit der Prosodie und Metrik. Es konnte nicht fehlen, daß der Eifer, womit gleich anfangs die klassischen Dichter im Museum gelesen und nachgeahmt wurden, die Aufmerksamkeit auf die Regeln richtete, nach welchen die älteren Dichter ihre Verse gebildet hatten, zumal da man, wie wir oben gezeigt haben, bei den Nachahmungen derselben, mehr Werth auf die äußere Form, als den inneren Gehalt legte. Indessen wird uns aus den früheren Zeiten kein vollständiger Versuch über

---

1) τῶν πολλὰ σημαινόντων, ὁμοίων καὶ διαφόρων. Vergl. Wolf l. l. p. 189.

2) Die Schriften der Art wurden γλῶσσαι oder λέξεις genannt, und Athenäos IX, p. 382 sqq. führt schon dergleichen, auf den Homer bezügliche, ἄτακτα oder γλῶσσαι von dem Dichter Philetas an. Vergl. Wolf l. l. p. 197.

die Verskunst angeführt. Vielmehr begnügte man sich lange Zeit damit, einzelne Punkte derselben in den Anmerkungen zu den Schriftstellern aufzuklären und die gemachten Beobachtungen einzeln aufzuzeichnen. Am meisten geschah dies bei den dramatischen Dichtern, die überhaupt seit dem Aristophanes und Aristarchos nächst den homerischen Gedichten am ausführlichsten und gründlichsten erklärt wurden. Jedoch bezog man sich hierbei nicht auf den Bau und die Abtheilung der Verse allein, sondern man beurtheilte auch alles, was die Zeit der ersten Aufführung, so wie die Anordnung und Darstellung der Stücke auf der Bühne betraf. Diese Bemerkungen scheinen sehr bald in die hin und wieder bei den Alten erwähnten Didaskalien oder dramaturgischen Sammlungen der Alexandriner [1]) übergegangen zu seyn, deren Verlust wir um so schmerzlicher beklagen müssen, je bestimmter wir aus den wenigen Bruchstücken, die sich davon in den Scholien erhalten haben, auf den Werth des Verlorengegangenen schließen können.

Es ist hier nicht der Ort, uns in eine ausführlichere Untersuchung über die griechischen Didaskalien einzulassen. Indessen sind die Ansichten und Urtheile der neueren Gelehrten [2]) über diesen dunkeln und äußerst schwierigen Gegenstand des Alterthums so verschieden und von einander abweichend, daß

---

1) Vergl. Wachler Handb. der Gesch. der Litt. Th. I, S. 138; Böckh Corpus Inscriptt. p. 350.

2) Vergl. Casaubonus zum Athenäus VI, p. 235, e. VII, p. 260. Menagius zum Diogenes von Laerte V, §. 25, p. 196. Fabricius Bibl. gr. II, p. 288 ed. Harles. Lessing in der hamburgischen Dramaturgie Th. 2, S. 344 f., im 25. Th. der sämmtlichen Schriften. F. A. Wolf Proleg. ad Hom. p. 103. Boeckh de princip. Trag. p. 288; derselbe de Dionys. p. 96. und in Corpus Inscriptt. I, p. 350. Hermann de Rheso, in dessen Opusc. III, p. 263 sqq. und Ferd. Ranke de Aristophanis vita p. CXXXI sqq. welcher die Ansichten der Vorgänger geprüft und mit trefflicher Sachkenntniß seine eigenen ausgeführt hat.

es nothwendig scheint, mit wenigen Worten den Ursprung, die Bestimmung und das Wesen derselben zu erörtern.

So wie die alexandrinischen Grammatiker sich bei der Bestimmung und Feststellung des Kanons der klassischen Schriftsteller auf die früheren Ueberlieferungen stützten, so legten sie auch bei der Abfassung der Didaskalien dasjenige, was zu diesem Zwecke vor ihnen aufgezeichnet war, zum Grunde. Schon in den ältern Zeiten hatten die Griechen ihrer Sitte gemäß das Andenken an die Aufführung der vorzüglichsten dramatischen Stücke durch kurze Inschriften, die in Tempeln [1]) und an öffentlichen Plätzen aufgestellt wurden, den Nachkommen überliefert. Aristoteles war, so viel wir wissen, der erste, welcher diese Inschriften sammelte [2]) und dazu benutzte, ein Verzeichniß der dramatischen Dichter und ihrer bei der Preisvertheilung gekrönten Stücke nach der Zeitfolge abzufassen. Er nannte diese, leider für uns verloren gegangene Schrift nach ihrem Inhalte Didaskalien [3]), und begnügte sich ohne Zweifel nicht bloß damit, ein einfaches Verzeichniß zu liefern, sondern verwebte zugleich in dasselbe viele die Lebensumstände der Dichter und die Aufführung ihrer Stücke betreffende Untersuchungen.

---

1) So erhielten die Sieger der aufgeführten Stücke als Preis Dreifüße, die sie mit Inschriften versehen in dem Tempel des Dionysos dem Gotte weiheten. Vergl. Boeckh Corpus Inscriptt. I, p. 342 sqq., und Ranke l. l.

2) Erst nach Aristoteles hat der Athener Philochoros, der von Ol. 118—129 blühte, eine umfassendere Sammlung der alten Inschriften besorgt. Vergl. Boeckh Corpus Inscriptt. I, Praef. p. VIII. Ranke l. l. p. CLV.

3) Die Didaskalien haben ihren Namen von *διδάσκειν δρᾶμα* (fabulam docere) erhalten. Da die Einübung des Stückes gewöhnlich vom Dichter selbst geschah, so werden nicht selten die Ausdrücke *διδάσκαλος* und *ποιητής* synonym gebraucht. Der Plural *διδασκαλίαι* bezeichnet daher zunächst das, was die Einübung und öffentliche Aufführung der Stücke betrifft. Vergl. Ranke l. l. p. CXXXIX sqq.

Was Aristoteles durch seinen unermüdeten Fleß und tiefeindringenden Scharfsinn auf diese Art geleistet hatte, diente den spätern Gelehrten, und vorzüglich den alexandrinischen Grammatikern zu weitern Forschungen. Sie suchten nicht allein die geschichtlichen Angaben in den Didaskalien desselben zu berichtigen, zu erweitern und durch Vergleichung mit den Handschriften der Gedichte selbst zu vervollständigen; sondern sie fügten auch noch vieles hinzu, was sie durch Fleiß und Nachdenken über den Inhalt, die Anordnung und Einübung der Stücke vor deren Aufführung, so wie über die Schauspieler und den Vortrag derselben [1]) ausfindig gemacht hatten. Das Ansehen, welches die von ihnen verfaßten Didaskalien im Alterthume gewannen, war so groß, daß die Sitte, solche zu schreiben, neben so vielen andern schriftstellerischen Bestrebungen der gelehrten Philologen in Alexandrien selbst auf die Römer überging, nachdem dieses Volk begann mit der griechischen Litteratur Bekanntschaft zu machen [2]). Wenigstens erwähnt der lateinische Grammatiker Donatus in seinen Einleitungen zu des Terentius Schauspielen die römischen Didaskalien, in denen sich genau angegeben fand, wann und von wem die einzelnen Stücke dieses Dichters zuerst aufgeführt waren [3]). — Doch

---

1) Bekanntlich stand die Schauspielerkunst zu Athen lange Zeit im größten Ansehen. Aristoteles Rhetor. III, 1. Sie mußte also wohl die Aufmerksamkeit der Gelehrten, welche die dramatischen Dichter erklärten, vorzüglich beschäftigen. Auch finden sich hin und wieder bei den Scholiasten die Schauspieler angegeben, wie in dem neulich bekannt gemachten Inhalte des Stückes von Aristophanes, der Friede betitelt. Vergl. Ranke p. CXLV.

2) Vergl. Ad. G. Lange Vindic. Trag. Roman. p. 7. und Ranke l. l. p. CLXIV.

3) Casaubonus nennt diese römischen Didaskalien breviter et eleganter scriptas, und Ranke l. l. p. CLXV. bemerkt mit Recht: »Ceterum Romanos res didascalicas scripsisse, apparet ipsis ex praefationibus Donati ad Terentii fabulas, quibus

wir kehren nach diesen allgemeinen Bemerkungen zur Darstellung der Leistungen der alexandrinischen Gelehrten auf dem Gebiete der Philologie zurück.

Die gesammte Prosodie und Metrik wurde erst in den spätern Zeiten von einigen Mitgliedern des Museums, unter denen Philoxenos [1]) und Hephästion das größte Ansehen erlangten, im wissenschaftlichen Zusammenhange dargestellt. Diese Gelehrten benutzten zwar mit dem größten Fleiße die von den früheren Grammatikern abgeleiteten Regeln; aber sie verkannten das wahre Wesen des Rhythmus und mußten somit nothwendig den richtigen Weg verfehlen, auf dem es erst den ausgezeichneten Philologen unserer Tage gelungen ist, ein haltbares System dieser Wissenschaft aufzustellen.

Größer sind ohne Zweifel die Verdienste, welche sich die Mitglieder des Museums, insbesondere die Grammatiker und Philosophen [2]), um die wissenschaftliche Bearbeitung der Rhetorik erwarben. Obschon die Beredsamkeit mit dem Untergange der Freiheit ihre politische Bedeutsamkeit verloren hatte, so blieben doch die Uebungen in derselben bei der Gerichtsverfassung und dem öffentlichen Leben der alten Welt immer noch von einiger Wichtigkeit. Ueberdies gehörte der Unterricht in der Rhetorik eben so wie der in der Grammatik und die Lektüre der alten Dichter zu den allgemeinen Bildungsmitteln, denen man sich nicht wohl entziehen konnte. Hierdurch wurden nun auch die alexandrinischen Gelehrten sehr bald veranlaßt, nach dem Vorgange des Aristoteles die Theorie der Beredsam-

---

quo anno quaeque fabula docta sit, et a quibus edita, accurate docetur.«

1) Unter mehreren andern Schriften dieses Gelehrten zeichnete sich das Werk περὶ προσῳδιῶν vorzüglich aus.

2) Unter diesen verdient der Stoiker Theon hervorgehoben zu werden, von dem die Alten eine Anleitung zur Beredsamkeit in drei Büchern erwähnen.

keit durch die feinste Zergliederung des Vortrages der großen attischen Redner wissenschaftlich weiter auszubilden; und sie brachten es auf diese Art so weit, daß sie später darin selbst für die Römer die gründlichsten Lehrer geworden sind.

Es ist zwar sehr beklagenswerth, daß die meisten von den rhetorischen Schriften, welche Gelehrte des Museums zu Verfassern hatten, verloren gegangen sind; gleichwohl ist uns davon so viel noch übrig geblieben, daß wir mit ziemlicher Sicherheit auf die Leistungen der Anstalt in dieser Rücksicht schließen können [1]). Für den größten Vorzug derselben müssen wir es halten, daß sie ihre Theorie hauptsächlich auf die sorgfältige Entwickelung aller Vorzüge der ältern Muster gründeten. Denn sie bemühten sich nicht nur, in das Einzelne der Rede, in den Sinn und den Gebrach der Worte, in die Natur des Periodenbaues bis auf die kleinsten Theile herab einzudringen, die Verbindung und Anordnung der Sätze nachzuweisen und die dadurch beabsichtigte Kraft und die hervorgebrachte Wirkung darzulegen; sondern sie suchten auch, indem sie die Eigenschaften, welche den Reden der Alten den Ruhm der Schönheit und Vollendung verschafft hatten, aufs genaueste erklärten, zu zeigen, welcher Mittel man sich bedienen müsse, um auf die Zuhörer den erwünschtesten Eindruck zu machen. Da sie nun auch, um die von ihnen in der Theorie aufgestellten Regeln mit passenden Beispielen zu belegen, ihre Schüler beim Unterrichte unablässig auf die im Kanon für musterhaft erklärten Redner aufmerksam machten und deren Studium empfahlen; so haben sie selbst dadurch vieles zur Verbreitung und Erhaltung derselben beigetragen.

---

1) Am bekanntesten ist unter den erhaltenen Schriften die lange Zeit dem Demetrios von Phaleros fälschlich zugeschriebene, viel Lehrreiches enthaltende Abhandlung über die Elokution, welche höchst wahrscheinlich einem spätern Mitgliede des Museums, Namens Demetrios, angehört. Vergl. Diogenes v. L. V, 84. *Ὄγδοος, ὁ διατρίψας ἐν Ἀλεξανδρείᾳ σοφιστὴς, τέχνας γεγραφὼς ῥητορικάς.*

Mit dem bis in die spätesten Zeiten fast ununterbrochen fortgesetzten schriftlichen und mündlichen rhetorischen Unterrichte wurden auch fleißig praktische Uebungen verbunden. Indessen bestanden dieselben bei dem gänzlichen Mangel an wichtigen Verhandlungen entweder nur in gehaltlosen, immer zierlicher, weibischer und unbedeutender werdenden Schulübungen über erdichtete Gegenstände, oder in kriechenden Schmeichelreden prahlender Sophisten und erdungener Sachwalter, die in abgenutzten Redensarten nur das sagten, wovon sie glaubten, daß es entweder für sie selbst vortheilhaft oder den Zuhörern angenehm seyn würde. Daß dabei an eine Erhebung der Seele zu irgend einem großen Gedanken oder einer allgemeinen Betrachtung nicht zu denken war, bedarf wohl keines Beweises 1). Uebrigens trat zu diesen Uebungen in den Zeiten der römischen Kaiser, besonders des Trajan, Hadrian und der Antonine eine besondere Gattung der Beredsamkeit, die sogenannte Lobrede, hinzu. Da jedoch der Zweck dieser Werke kein anderer seyn konnte, als die Kaiser und deren Thaten lobpreisend zu erheben, um ihre Gunst zu gewinnen, so waren auch sie in Ansehung des innern Gehaltes sicherlich sehr unbedeutend und sanken bald zu einer wohlklingenden, mit Schwulst und leerem Prunke überladenen Wortkrämerei herab. Gleichwohl verdienen sie hier erwähnt zu werden, weil sie zu einer Zeit, in welcher der Sinn für stylistische Darstellungen fast überall zu verschwinden drohte, die Theilnahme an den rhetorischen Studien einigermaßen noch aufrecht erhielten, und eben dadurch wenigstens

1) Vergl. F. A. Wolf Proleg. ad Demosth. Orat. adv. Leptin. p. 31. Sehr treffend schildert Lukian den verdorbenen Geschmack dieser allzeitfertigen Redner in der Rednerschule Kap. 17 und 18. Auch Dion Chrysostomos sagt in seiner Rede an die Alexandriner: »Alle die zu euch kommen, Philosophen, Redner oder Dichter, schmeicheln eueren Leidenschaften, und hüten sich wohl, euch eure lächerliche Eitelkeit, euer nichtswürdiges Treiben und Haschen nach Vergnügungen vorzuhalten.«

einzelnen guten Köpfen, die sich den Wissenschaften widmeten, eine erwünschte Gelegenheit zu ihrer ersten Ausbildung darboten [1]).

Jetzt bleibt uns, da wir den historischen Wissenschaften unserm Plane gemäß ein besonderes Kapitel widmen werden, nur noch übrig, von den beiden Nebenzweigen der Philologie, der Litteraturgeschichte und der Mythologie, welche ihren ersten Anbau gleichfalls dem Museum verdankten, zu handeln.

Die umfassenden Kenntnisse des Alterthums und die anhaltende Beschäftigung mit den klassischen Schriftstellern der Vorzeit veranlaßten bereits den Kallimachos, seinen Fleiß und seine Gelehrsamkeit auf die Erforschung der ältern Litteratur zu richten. Er schrieb nach des Suidas Angabe eine große Anzahl von Büchern, in denen er die berühmtesten Schriftsteller bald nach den einzelnen Fächern, bald nach der Zeitfolge aufführte, und über ihre Lebensumstände und Werke Auskunft ertheilte. Seinem Beispiele eiferten darin auf eine rühmliche Weise mehrere spätere Gelehrte nach; aber sie wählten, wie es scheint, nur kleinere Abschnitte der Litteraturgeschichte aus, die sie mit Sorgfalt darstellten. So schrieb unter andern der Grammatiker Antiochos ein Werk über die Dichter der mittleren Komödie, Sotion über die Folge der griechischen Weltweisen und Nikander über die Schüler des Aristoteles. An eine wissenschaftlich begründete Darstellung der Litteraturgeschichte, wie sie die neueren Zeiten geliefert haben, war freilich weder bei diesen, noch bei den übrigen hierhergehörigen Schriften zu denken; indessen scheinen die späteren griechischen Litteratoren größtentheils das Beste, was sie mittheilen, aus ihnen geschöpft zu haben.

Die Mythologie erfreute sich einer noch größern Sorgfalt

---

2) Vergl. Heyne Opusc. Vol. I, p. 90 sqq.

und Vorliebe, als die Litteraturgeschichte [1]). Denn sie war die unerschöpfliche Fundgrube für die Dichter und gewährte ihnen die erwünschteste Gelegenheit, ihre Gelehrsamkeit zu zeigen. Man darf nur die wenigen Gedichte, welche uns aus jenen Zeiten noch übrig geblieben sind, mit einiger Aufmerksamkeit lesen, um sich davon zu überzeugen, wie umfassend schon damals die Kenntnisse dieser Art waren. Des Kallimachos Hymnen, des Apollonios Argonautika, die lykophronsche Kassandra und selbst die kleinern epischen Erzählungen sind redende Beweise davon, mit welchem Fleiße und in welchem Umfange ihre Verfasser die Mythologie behandelten. Aber es fehlte auch nicht an Gelehrten im Museum, welche dieselbe in besondern Werken bearbeiteten. Diese sammelten die alten Sagen und Mythen so vollständig als möglich, schieden und ordneten sie nach ihren Kreisen, nach ihrem Inhalte und ihren Darstellungsarten; versuchten sie etymologisch, philosophisch und allegorisch zu erklären und geschichtlich zu deuten, oder sie bemühten sich, ihre Brauchbarkeit für die Poesie und bildende Kunst zu erhöhen [2]). Aber leider hat die Zeit uns die Schriften derselben so sehr mißgönnt, daß außer den mit mythologischen Kenntnissen reichlich ausgestatteten Gedichten aus dieser und der folgenden Periode von ihren Leistungen nur Weniges durch die fragmentarischen Werke anderer Gelehrten auf uns gekommen ist.

Wir beschließen hiermit die Darstellung der Leistungen des Museums in den philologischen Wissenschaften, so weit sie sich aus den erhaltenen Nachrichten des Alterthums erkennen lassen. Wir fühlen es sehr wohl, wie wenig das Mitgetheilte genügt,

---

1) Unter andern sagt Strabon IX, c. 5 vom Kallimachos. *Καὶ μὴν πολυΐστωρ, εἴτις ἄλλος, καὶ πάντα τὸν βίον, ὡς αὐτὸς εἴρηκεν, ὁ ταῦτα μυθεῖσθαι βουλόμενος.*

2) Vergl. J. W. L. Mellmann de causis et auctoribus narrationum de mutatis formis. Lips. 1786. 8. Wachler Handb. der Gesch. der Litt. Th. I, S. 140.

um den Lesern eine so klare und vollständige Vorstellung von denselben, wie wir es wünschten, zu liefern. Indessen erhellet doch aus allem, was wir mehr nur andeuten als ausführen konnten, zur Genüge, daß die Philologie in allen ihren Zweigen dem Museum neben ihrer wissenschaftlichen Begründung zugleich eine bedeutende Erweiterung verdankt. Allerdings gebührt nicht allen Mitgliedern desselben ein gleicher Antheil an diesen Verdiensten. Denn während einige durch Scharfsinn, Gelehrsamkeit und Geschmack sich auszeichneten, wurden andere mit Recht der Gegenstand des Spottes und der Verachtung [1]), weil ihre grammatischen und kritischen Forschungen in die Beantwortung unnützer und spitzfindiger Fragen ausarteten, ihre Behauptungen nicht selten unhaltbar, ihre Schriften häufig höchst unbedeutend waren und die letztern sich, wenigstens in den spätern Zeiten gewöhnlich nur auf etymologische Untersuchungen und Sammlungen, oder auf Glossarien und Auszüge aus den bessern ältern Schriftstellern beschränkten. Gleichwohl

---

1) Vergl. Anthol. gr. II, 223. nr. 43. Jacobs Griechische Blumenlese Th. I, B. V, 36, S. 235.

»Momos widrige Kinder, Grammatiker, häßliche Schaben,
Neidhards tückisch Gezücht, Hunde des Zenodotos;
Söldner des Battiaden Kallimachos, den ihr als Schild braucht,
Dennoch wieder auf ihn richtend der Zunge Geschoß.
Zänker um mir und um mich, und um müssige Sylben, erforscht ihr
Sorgsam, ob kein Hund bei den Kyklopen gewacht.
Möchtet ihr euch doch quälen in Ewigkeit, andre begeifernd,
Frevelnde; aber an mir fehle dem Gifte die Kraft.«
Philippos.

Aehnliche Schilderungen dieser alexandrinischen Grammatiker findet man bei Seneca, Epist. 88. §. 5—8; de brevitate vit. c. 13. Juvenal Sat. VII, v. 234. Gellius XIV, c. 6.

wird sich der unbefangen Urtheilende durch diese Fehler, so nachtheilig sie auch in mancher Beziehung auf die Litteratur eingewirkt haben, nicht verleiten lassen, das Gediegene und Treffliche zu verkennen, was auf der andern Seite für die Philologie durch das Museum geschehen ist.

Drittes Kapitel.

Von den historischen Wissenschaften.

Um die Leistungen des Museums in der Geschichte richtig zu würdigen, muß man vor allen Dingen den Maßstab entfernen, nach dem man die großen Geschichtschreiber Athens zu beurtheilen pflegt. Diese lebten unter Verhältnissen, unter denen allein sich der Genius der Geschichte frei entfalten konnte; sie schrieben die Geschichte ihres Vaterlandes, an dessen Wohl und Wehe sie selbst den lebhaftesten Antheil nahmen; sie waren Feldherrn und Staatsmänner, und nur solchen ist es möglich, mit eben so tiefer als klarer Einsicht vom Kriege und den öffentlichen Angelegenheiten zu schreiben. Sie beseelte außerdem ein Geist, der durch den Unterricht in der Philosophie, der Beredsamkeit und der Staatskunst gründlich ausgebildet war, und ihren Darstellungen die unerreichbare Anmuth und silberhelle Klarheit, oder die gediegene Kürze und hohe Würde verlieh, welche wir noch gegenwärtig an ihnen bewundern.

Ganz anders verhielt es sich dagegen mit den Mitgliedern des Museums, die sich der Erforschung und Darstellung der Geschichte widmeten. Denn so sehr sich diese auch bemühen mochten, den ältern Mustern nachzueifern, so fehlte ihnen doch das Gefühl der Freiheit und die lebendige Theilnahme an den Begebenheiten, die als die erste und wichtigste Bedingung einer vollendeten Geschichtschreibung zu betrachten sind. »Wer mit einem Könige umgeht,« sagt Pausanias [1]), »muß nothwendig schreiben, wie es gewünscht wird.« Darum wurden schon die Geschichtschreiber Alexanders durch ihre Schmeicheleien die

1) Lib. I, c. 14., *ἀνδρὶ γὰρ βασιλεῖ συνόντι ἀνάγκη πᾶσα ἐς χάριν συγγράφειν.*

ersten Verderber der ächt historischen Darstellung [1]). Aber es trat zu diesem Verderbniß bald noch ein größeres hinzu, welches aus der Richtung des Zeitgeistes auf gelehrte Forschung, aus dem Streben nach Unterhaltung und aus dem sich immer allgemeiner verbreitenden Hange zum Wunderbaren und Seltsamen hervorging. Wie alle Zweige der Litteratur, so nahm auch die Geschichte jetzt den Charakter der Gelehrsamkeit an; sie wurde zwar von vielen Schriftstellern zum Theil sehr ausführlich mit großem Fleiße und ängstlicher Genauigkeit, aber nur selten mit Geist und Geschmack bearbeitet. Indessen hat uns die Zeit von diesen historischen Werken, ungeachtet ihre Zahl sehr groß war, nur äußerst wenige Bruchstücke erhalten. Wir sehen uns deshalb genöthigt, unsere Beurtheilung des durch sie Geleisteten auf einige allgemeine Bemerkungen zu beschränken.

Bei weitem die meisten Mitglieder des Museums wählten einzelne Gegenstände aus dem Gebiete der Geschichte zur Bearbeitung, und nur wenige wagten es, größere Zeiträume mit Ausführlichkeit im Zusammenhange darzustellen. Unter diesen Letztern verdienen am meisten Duris und Phylarchos hervorgehoben zu werden, von denen der erste eine reichhaltige, von Diodoros und Plutarchos fleißig benutzte makedonische Geschichte in drei und zwanzig Büchern schrieb [2]), der zweite außer mehreren andern Schriften ein allgemeines Geschichtwerk in acht und zwanzig Büchern verfaßte, welches mit dem Feldzuge des Pyrrhos nach dem Peloponnese begann und mit dem Tode des Ptolemäos Euergetes endigte. Auch in der Biographie wurde manches Beachtungswerthe geleistet. Wir rechnen vorzugsweise dahin die von Athenäos häufig angeführte Lebens-

1) Vergl. De St. Croix examen critique des anciens historiens d'Alexandre le grand. edit. 2. Paris 1804. 4.

2) Eustathios ad Iliad. I, p. 71; Diodor lib. XV, c. 70.

beschreibung des Königs Ptolemäos Philopator [1]), welche den Ptolemäos, des Agesarchos Sohn, aus Megalopolis zum Verfasser hatte; ferner die Lebensnachrichten der ältern Philosophen von dem kritisch weniger genauen Hermippos. Auch unter den Geschichtschreibern Alexanders und dessen nächsten Nachfolgern finden wir einige erwähnt, welche unbezweifelt dem Museum angehörten [2]).

Während man aus den bereits angegebenen Gründen einen verhältnißmäßig geringen Fleiß auf die Darstellung der Zeitgeschichte verwandte, wurde die Geschichte von Aegypten, Indien, Assyrien, Arabien und Phönizien mit besonderer Vorliebe getrieben. Seitdem sich nämlich durch Alexanders Eroberungen in Asien den gebildeten Griechen eine neue Welt eröffnet hatte, ward jedermann nach Erzählungen von fernen, unbekannten Ländern und deren Seltenheiten und Wundern begierig [3]). Diese Neugierde zu befriedigen, wurde von jetzt an Hauptzweck der Geschichtschreiber, wodurch sie zu bloßen Erzählern herabsanken und sich von dem ächten Geiste der Geschichte immer weiter entfernten. Da sie ohne Wahl alles in ihre Schriften aufnahmen, was die Neugierde der Leser befriedigen konnte, so wurden dieselben zuletzt mit den wunderbarsten Fabeleien und den unglaublichsten Erzählungen verwebt. Den reichsten Stoff hierzu bot ihnen die alte Geschichte Aegyptens dar, zu deren Bearbeitung Manetho zuerst den Grund gelegt hatte. Die seltsamsten Deutungen des Alterthums, die unwahrscheinlichsten

---

1) *Περὶ τὸν Φιλαπάτορα ἱστορίαι.*

2) Vergl. St. Croix in der angeführten Abhandlung.

3) Den Griechen, zumal in den spätern Zeiten, war die Neugierde vorzüglich eigen. Nach Athenäos I, c. 6 sagte schon Aristoteles spottend von seinen Landsleuten, daß sie Tage lang die Taschenspielerkünste eines Gauklers angaffen und den vom Phasis und Borysthenes zurückkehrenden Kaufleuten zuhören könnten. Vergl. auch Strabon II, p. 104 ed. Falcon.

Erdichtungen, ja nicht selten die unverschämtesten Lügen wurden von ihnen den geschichtlichen Thatsachen gleichgeachtet und mit prunkender Gelehrsamkeit und redseliger Ausführlichkeit erzählt [1]). Wenigstens waren nach dem Zeugnisse des Gellius [2]) die Schriften des Apion, Chäremon und anderer, die sich im Museum durch die Bearbeitung der Geschichte Aegyptens großen Ruhm erwarben, in diesem Geiste verfaßt.

Wenn der Gewinn, den die Geschichte aus den bisher angeführten Arbeiten ziehen konnte, im Ganzen gering war, so leisteten die Mitglieder des Museums desto mehr für diese Wissenschaft durch die eine Zeit lang mit großer Vorliebe fortgesetzten Untersuchungen über die Gründung und die Schicksale einzelner Städte [3]). Solche Monographien, deren bei den Alten

---

1) Scharf, aber richtig beurtheilt diese Schriftsteller Schlosser in seiner universalhistorischen Uebersicht Th. II, Abth. I, S. 214 ff.

2) V, c. 14. »Apion, qui Plistonices appellatus est, litteris homo multis praeditus, rerumque Graecarum plurima atque varia scientia fuit. Ejus libri non incelebres feruntur, quibus omnium ferme, quae mirifica in Aegypto visuntur audiunturque, historia comprehenditur. Sed in iis, quae vel audisse vel legisse sese dicit, fortassean vitio studioque ostentationis sit loquacior; est enim sane quam in praedicandis doctrinis suis venditator.« Ferner lib. IX, c. 4. »Cum e Graecia in Italiam rediremus, et Brundusium iremus, egressique e navi in terram in portu illo inclito spatiaremur — fasces librorum venalium expositos vidimus. Atque ego statim avide pergo ad libros. Erant autem isti omnes libri Graeci miraculorum fabularumque pleni: res inauditae, incredulae; scriptores veteres non parvae auctoritatis: Aristeas Proconnesius, et Isigonus Nicaeensis et Ctesias et Onesicritus et Polystephanus et Hegesias.«

3) Sie wurden κτίσεις i. e. origines urbium genannt. Vergl. darüber Jonsius de Scriptt. hist. philos. I, 12, 5. Creuzer Fragmenta hist. gr. p. 132. Weichert Leben und Gedicht des Apollonius S. 6 u. 94.

außerordentlich viele angeführt werden, waren bald in gebundener, bald in ungebundener Rede geschrieben und gewöhnlich sehr gründlich und inhaltsreich. Sie gingen auf den ältesten Ursprung der Städte zurück und verbreiteten sich ausführlich über deren fernere Schicksale [1]). Freilich darf es nicht übersehen werden, daß ihre Verfasser damit häufig ein gelehrtes Erforschen der Etymologien von Namen sowie die Erzählung wunderbarer und abenteuerlicher Begebenheiten verbanden, zu deren Ausschmückung ihnen das Alterthum als unerschöpfliche Fundgrube den Stoff lieferte. Aber sie zeichneten sich nicht desto weniger durch Genauigkeit und Gründlichkeit der Forschung aus, wozu ihnen die Bibliothek zu Alexandrien die besten und ergiebigsten Hülfsmittel an die Hand gab. Wir finden ihre Arbeiten daher auch von spätern Schriftstellern sehr oft benutzt und als Hauptquellen angeführt.

Besonders wichtig wurden diese speciellen historischen Untersuchungen jedoch erst dann, als man anfing, sie mit den oben erwähnten Erzählungen von den einzelnen, früher wenig bekannten Ländern zu verbinden, und beide als Vorarbeiten zu Darstellung der Universalgeschichte, die in der That auf keinem andern Wege hätte zu Stande gebracht werden können, zu benutzen.

Wir wenden uns nach dieser kurzen Uebersicht der Leistungen in der Geschichte zur Geographie, die, wie wir mit größerer Bestimmtheit nachweisen können, dem Museum die bedeutendsten Erweiterungen verdankt. Wir haben schon bei einer andern Gelegenheit auseinander gesetzt, welche ansehnliche Summen mehrere der Ptolemäer aufboten, um die Länder- und Völkerkunde durch besonders veranstalte Reiseunternehmun-

---

1) Vergl. Becks Einl. zu Goldsmiths Gesch. der Griechen Th. I, S. XL ff. Creuzers historische Kunst der Griechen S. 321; Ast Philologie S. 198; Weichert l. l.

gen zu bereichern [1]). Was auf diese Weise beobachtet und erkundet ward, verschaffte den Mitgliedern des Museums einen reichen Stoff zu gelehrter Verarbeitung, und die raschen Fortschritte, welche diese Wissenschaft damals machte, lehren genugsam, daß der von den Regenten ausgestreute Same auf keinen unfruchtbaren Boden gefallen war. Aber nicht minder trug der Welthandel Alexandriens, der damit verbundene lebhafte Verkehr mit den verschiedenartigsten Völkern, die große Bibliothek und das vervollkommnete Studium der Mathematik dazu bei, die Geographie auf eine immer höhere Stufe der Vollendung zu erheben. Den Mitgliedern des Museums gebührt nicht nur das Verdienst, die vollständigsten Nachrichten jener Zeit über alle drei Erdtheile gesammelt zu haben; sie waren auch die ersten, welche eine systematische Begründung dieser Wissenschaft mit Glück versuchten [2]).

Unter den von Suidas und Athenäos angeführten Schriften des Kallimachos, Philostephanos und Duris von Samos bezogen sich mehrere auf einzelne Theile der Geographie [3]); allein diese Schriftsteller folgten entweder noch den ältern Vorstellungen, oder sie blieben doch bei den gewöhnlichen Ansichten ihrer Zeit stehen. Nach ihnen trat Eratosthenes auf, der, begünstigt durch seine Lage, alles, was vor ihm die Philosophen und Geschichtschreiber zur mathematischen und physischen Erdkunde geliefert hatten, sammelte, die Nachrichten der neueren Reisebeschreiber und die Angaben der Kaufleute von den Karavanenstraßen damit verglich, das Alte theils verbesserte, theils ergänzte, die Polhöhe vieler Orte vermittelst des Gno-

1) Vergl. oben B. II. an v. St. Die beiden Hauptstellen der Alten darüber sind: Strabon XVII, p. 789, 790; Diodor III, c. 17, 35.

2) Vergl. Ukert Geographie der Gr. u. R. Th. I, S. 123 ff. und Mannert Th. I, S. 5 ff, 92 ff.

3) Sie sind von Ukert l. l. mit den Belegen angeführt.

mons [1]) und der beobachteten Größe des längsten Tages bestimmte und selbst die auf dem Erdboden durch Feuer, Wasser, Erdbeben und dergleichen Naturerscheinungen vorgegangenen Veränderungen untersuchte. Dadurch sah er sich in den Stand gesetzt, eine Geographie ans Licht zu stellen, welche die ganze damals bekannte Erde in ihrem Zusammenhange wie in ihren einzelnen Theilen umfaßte, und nicht allein lange Zeit für die trefflichste galt, sondern auch fast überall als das allgemeine Lehrbuch angesehen ward, das man nur im Einzelnen zu berichtigen strebte. Zwar darf man bei einem ersten Versuche der Art vollkommene Zuverlässigkeit und Bestimmtheit in den einzelnen Angaben weder erwarten noch fordern; und selbst im Alterthume fehlte es nicht an einzelnen Gelehrten, die in dieser Rücksicht über sein Werk ungünstig urtheilten. Gleichwohl muß man den Scharfsinn und den unermüdeten Fleiß, womit er alles zur möglichsten Vollkommenheit zu bringen suchte, bewundern. Auch vertheidigt ihn Strabon, so oft er ihn auch tadelt und namentlich die Irrthümer in seinen muthmaßlichen Bestimmungen von Ortsentfernungen aufdeckt, dennoch eben so häufig gegen die Angriffe anderer Schriftsteller und beweiset, daß er nicht bloß über sehr viele Gegenden treffliche Quellen, ohne sie gerade immer zu nennen, benutzt, sondern auch seine Unkunde bei mehreren Gelegenheiten offen zu bekennen kein Bedenken getragen habe [2]).

Nach so ausgezeichneten Leistungen ein ausführliches Werk über die Erd- und Länderkunde zu liefern, wagte eine geraume Zeit kein anderer Gelehrte im Museum. Statt dessen unternahmen es einige, unter denen Mnaseas, ein Schüler des Aristarchos namentlich angeführt wird, ihre Zeitgenossen über

1) Vergl. über den Gnomon Idlers treffliches Handbuch der mathematischen und technischen Chronologie Th. I, S. 26 f. u. S. 232 f.

2) Die zahlreichen Stellen Strabons über Eratosthenes finden sich im ersten und zweiten Buche seiner Geographie.

einzelne Länder, Völker und Städte zu belehren; während sich andere bemühten, der Unbestimmtheit in den überdies mangelhaften Angaben der Ortsentfernungen sowohl von der Mittagslinie als von andern Städten abzuhelfen und auf diese Art ein vollkommneres Bild von der Erde und den verschiedenen Gegenden derselben zu geben. Am bedeutendsten war unter den Letzteren der größte Mathematiker des Alterthums, Hipparchos von Nikäa, welcher von der Ueberzeugung ausging, daß man, um die Lage der Orte auf den Erdboden mit Sicherheit zu bestimmen, die Astronomie zu Hülfe nehmen und vorzüglich die Finsternisse genauer beobachten müsse [1]). Diesem Grundsatze zufolge bestimmte er nun die Polhöhe für mehrere Orte [2]), und entwarf höchst wahrscheinlich die ersten Grundzüge zu einer, die Verfertigung geographischer Karten wesentlich fördernden Theorie der Projektionen [3]). Aber hiermit noch nicht zufrieden, schrieb er zugleich eine scharfe Kritik über das Werk des Eratosthenes, von welcher Strabon berichtet, daß er darin seinen würdigen Vorgänger mit großer Bitterkeit, obschon meistens mit Recht getadelt habe; daß es ihm selbst aber häufig nicht gelungen sey, die als unrichtig nachgewiesenen Angaben durch bessere zu ersetzen [4]).

Was Hipparchos zwar richtig erkannt, aber nicht auszuführen vermocht hatte, unternahm später der berühmte Mathematiker Ptolemäos. Indem derselbe den von dem Tyrier Marinos [5]) kurze Zeit vor ihm entworfenen Plan, jedem Orte seinen festen Grad der Länge und Breite anzuweisen, auffaßte, arbeitete er eine vollständige Erdbeschreibung in acht

---

1) Strabon I, p. 14; II, p. 87, 108, 111.
2) Plinius Hist. Nat. II, c. 9. Ptolemäos Geograph. I, c. 7.
3) Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 26 sqq. Wachler Handb. der Gesch. der Litt. Th. I, S. 156.
4) Vergl. Ukert l. l. Th. I, S. 148.
5) Vergl. Mannert Th. I, S. 135.

Büchern aus, worin er zunächst eine allgemeine Uebersicht dessen, was bis auf seine Zeit geleistet war, voranschickte, und sodann zu beweisen suchte, wie man nur durch die sorgfältigste Beobachtung zu sichern Resultaten über die Lage der Städte gelangen könnte, und wie gerade darin seine Vorgänger gefehlt hätten; denn die meisten Entfernungen, vornämlich die nach Osten und Westen, wären von ihnen aus keinem andern Grunde so allgemein und unbestimmt festgesetzt, als weil einestheils nur wenige die dazu nöthigen Kenntnisse besäßen, anderntheils zu wenige Mondfinsternisse in entfernteren Gegenden beobachtet wären [1]). Um nun diese Fehler seiner Vorgänger zu vermeiden, legte er bei seiner Arbeit diejenigen Angaben, die auf sorgfältigen Beobachtungen beruhten, zum Grunde, paßte denselben die übrigen an und bediente sich zu dem Ende der neusten Reisenachrichten, an denen es ihm in seiner Lage nicht fehlen konnte. Gleichergestalt verfuhr er mit allen übrigen Angaben, indem er aus den Bestimmungen entweder nach Stadien oder nach Tag- und Nachtfahrten die Grade der Länge und Breite genau zu berechnen suchte. Diese Bestimmungen, verbunden mit dem Namenverzeichnisse aller damals bekannten Länder und Städte, machen den Hauptinhalt seines wichtigen Werkes aus, da er nur selten, vorzüglich bei sehr entfernten Gegenden, kurze historische Notizen hinzugefügt hat [2]).

So wie die Zeitgenossen die großen Verdienste des Ptolemäos in der wissenschaftlichen Bearbeitung der Länder- und Völkerkunde mit Bewunderung anerkannten; so nannten auch Schriftsteller der folgenden Jahrhunderte seinen Namen nie ohne die höchste Ehrfurcht. Er blieb ihnen seiner Genauigkeit und Gründlichkeit wegen das unerreichbare Vorbild in diesem Fache, und alles, was sie darin leisteten, erstreckte sich größten-

1) Ptolemäos Geogr. lib. I.

2) Vergl. Mannert Th. I, S. 137; Ukert Th. I, S. 229 ff. Wachler l. l. Th. I, S. 259.

theils nur darauf, Karten nach seinen Vorschriften zu entwerfen oder die Angaben seines Werkes in anderer Form zu wiederholen. Wir haben demnach unter den Gelehrten des Museums hier nur noch zwei, den Pappos und Theon, zu nennen, von denen es bekannt ist, daß sie mehrere, leider für uns verloren gegangene geographische Schriften hinterlassen haben. Sie waren beide Mathematiker und hielten sich so streng an des Ptolemäos Geographie, daß sie auch nicht die geringste Angabe desselben zu bestreiten wagten; jedoch benutzten sie, wie es scheint, die Nachrichten früherer Schriftsteller und neuerer Reisenden, um auf diese Art wenigstens das Trockene in der Darstellung ihres großen Vorgängers zu vermeiden [1]).

Wir dürfen dies Kapitel nicht beschließen, ohne vorher noch einige Bemerkungen über eine wichtige Hülfswissenschaft der Geschichte, die Chronologie, hinzuzufügen, da diese ebenfalls die erste wissenschaftliche Begründung und Ausbildung im Museum erhalten hat.

Anfangs bestimmten die Griechen ihre Zeitangaben in der ältern Sagengeschichte ausschließlich nach Geschlechtern, in der Folge bald nach der Einnahme von Troja, bald nach der Regierung der höchsten Magistratspersonen, und erst später fingen sie an in einzelnen Fällen nach Olympiaden [2]) zu rechnen. Es war unvermeidlich, daß hieraus mancherlei Widersprüche entstanden, die sehr bald die Aufmerksamkeit der alexandrinischen Gelehrten erregten. Denn um die Geschichte und Litteratur der Vorzeit, deren Studium seit der Gründung des Museums ihre Hauptbeschäftigung ausmachte, richtig zu verstehen, mußten sie nothwendig über eine bestimmte Zeitrechnung, der sie

1) Vergl. über beide oben B. II, Absch. 2, Kap. 3.

2) Erst der Geschichtschreiber Timäos aus Sicilien rechnete durchweg nach Olympiaden und ist als der Schöpfer dieser Aere zu betrachten. Vergl. Idler Handb. der Chronologie Th. I, S. 378, wo noch mehrere wichtige, hier zu beachtende Bemerkungen vorkommen.

allgemein folgen konnten, übereinkommen. Indessen begnügten sie sich lange Zeit damit, durch Nachforschungen und Untersuchungen einzelne Punkte festzustellen, bis es Eratosthenes unternahm, die Grundsätze ausfindig zu machen, nach welchen sich die Chronologie wissenschaftlich bearbeiten ließ. Mit gründlicher Genauigkeit untersuchte dieser vielseitig gebildete Gelehrte die Olympiadenrechnung, verglich damit die übrigen bis dahin gebräuchlichen Arten die Zeit zu bestimmen, und machte sich dadurch um die Berichtigung sowohl als um die schärfere Bestimmung vieler alten Zeitangaben höchst verdient [1]). Nicht geringern Fleiß widmete er dem chronologischen Theile der Geschichte Aegyptens, die er auf Befehl des Ptolemäos Euergetes mit Hülfe der Tempelnachrichten und Priesterdenkwürdigkeiten nach der Reihefolge der alten Könige dieses Landes in einem besondern Werke bearbeitete [2]).

Seit der Erscheinung der chronologischen Schriften des Eratosthenes befolgten die meisten griechischen Geschichtschreiber eine, wenn auch noch nicht völlig übereinstimmende, doch weit sorgfältigere Zeitrechnung. Auch wurden hin und wieder einzelne alte Zeitangaben von den Gelehrten im Museum berichtigt, wiewohl im Ganzen bis auf Klaudios Ptolemäos nichts Erhebliches in diesem Fache geschah. Ptolemäos zog die Zeitkunde mit in den Kreis seiner Forschungen und schrieb Handtafeln (*πρόχειροι κανόνες*), in welchen er ein parallel fortlaufendes chronologisches Verzeichniß der assyrischen, medischen, persischen, griechischen und römischen Monarchen von Nabonassar an bis auf Antoninus Pius zusammenstellte, das

1) Censorinus c. 21. Klemens Alex. Stromat. I, p. 336. Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 127.

2) Synkellos p. 91 sagt: *ὧν τὴν γνῶσιν ὁ Ἐρατοσθένης λαβὼν Αἰγυπτιακοῖς ὑπομνήμασιν καὶ ὀνόμασιν κατὰ πρόσταξιν βασιλικὴν τῇ Ἑλλάδι φωνῇ παρέφρασεν.* Ferner p. 147: *ὧν τὰ ὀνόματα Ἐρατοσθένης λαβὼν ἐν τῶν ἐν Διοσπόλει ἱερογραμματέων, παρέφρασεν ἐξ Αἰγυπτίας εἰς Ἑλλάδα φωνήν.*

zwar gegenwärtig noch vorhanden ist, aber leider durch jüngere christliche Erklärer vielfache Erweiterungen und Veränderungen erhalten zu haben scheint [1]).

An Ptolemäos schloß sich der Mathematiker Theon, von dem wir noch einige sehr gründliche, nur durch zu große Ausführlichkeit lästige chronologische Werke besitzen. Obgleich jedoch weder des Ptolemäos noch des Theon Schriften auf die Anordnung und Darstellung der Geschichte im Alterthume eingewirkt haben, wie dies mit Gewißheit von denen des Eratosthenes angenommen werden darf; so sind sie doch für uns durch die in ihnen enthaltenen Untersuchungen und Bemerkungen von der größten Wichtigkeit. Denn wir würden ohne Zweifel über viele Gegenstände der alten Chronologie in gänzlicher Unwissenheit geblieben seyn, wenn nicht diese so wie einige andere weniger bekannte Gelehrte im Museum ihre Forschungen und Beobachtungen auf diesen Zweig der historischen Wissenschaften gerichtet hätten [2]).

---

1) Diese Tafeln sind in neueren Zeiten von Halma in Paris aus einigen Handschriften der königlichen Bibliothek vollständig herausgegeben. Vergl. Idler Handb. der Chronologie Th. I, S. 109, wo sich alles hierher Gehörige mit Gründlichkeit zusammengestellt findet.

2) »Ptolemäus,« sagt Idler in dem angeführten Buche S. 108, »ist der erste, der sie (die nabonassarische Aere) erwähnt, ob sich gleich wohl nicht zweifeln läßt, daß sie schon von seinen Vorgängern im Museum gebraucht worden ist. Sie kommt eben so wenig wie die philippische bei irgend einem Geschichtschreiber vor. Hätten die griechischen Astronomen nicht die alten chaldäischen Beobachtungen benutzt, so würden wir schwerlich etwas von einer nabonassarischen Aere wissen.«

Viertes Kapitel.

Von den medicinischen Wissenschaften.

Wir kommen jetzt zu den Leistungen in den medicinischen Wissenschaften, die, wir mögen sie von Seiten des theoretischen Unterrichts oder der praktischen Ausübung betrachten, unsere Aufmerksamkeit in einem hohen Grade in Anspruch nehmen. Wir würden indessen, da wir von den Schriften der alexandrinischen Aerzte keine einzige mehr übrig haben, Verzicht darauf leisten müssen, ein genügendes Urtheil über ihre Verdienste um diese Wissenschaften zu fällen, wenn sich nicht die meisten ihrer Ansichten und Bemühungen durch Ueberlieferungen und Erwähnungen bei spätern Schriftstellern erhalten hätten. Diese sind von Sprengel in seiner vortrefflichen, auch sonst von uns häufig benutzten Geschichte der Arzneikunde mit eben so gründlicher Gelehrsamkeit als tiefeindringendem Scharfsinne zusammengestellt und in angemessener Ausführlichkeit nach den einzelnen Zweigen der Medicin geordnet. Es mag daher dem Verfasser um so mehr erlaubt seyn, in der vorliegen Darstellung diesem in der Geschichte seines Faches ausgezeichneten Schriftsteller vorzugsweise zu folgen, da er sich hier nicht ohne Schüchternheit auf ein seinen gewohnten Studien ziemlich ferne liegendes Feld wagt.

Unter allen Theilen der Arzneikunde ist es vorzüglich die Anatomie, welche im Museum mit der meisten Sorgfalt und dem glücklichsten Erfolge gleich anfangs bearbeitet ward. Ungeachtet die Medicin durch Hippokrates und dessen Nachfolger schon längst eine wissenschaftliche Ausbildung erhalten hatte, so waren doch die anatomischen Kenntnisse immer noch höchst unvollkommen geblieben, weil theils das religiöse Vorurtheil

von der Unverletzlichkeit menschlicher Leichname [1]), theils manche andere schwer zu beseitigende Hindernisse es bisher unmöglich gemacht hatten, den Bau des menschlichen Körpers durch Zergliederungen genauer kennen zu lernen. Aristoteles soll es zuerst im Vertrauen auf das Ansehen seines königlichen Zöglings gewagt haben, Zergliederungen menschlicher Leichname vorzunehmen. Allein dieser Vermuthung fehlt es an einem haltbaren Grunde, da sie sich ausschließlich auf die in dessen Thiergeschichte befindlichen Vergleichungen zwischen der menschlichen und thierischen Bildung stützt. Man mag übrigens darüber urtheilen, wie man wolle, so bleibt doch so viel gewiß, daß man durch die von ihm genau und sorgfältig angestellten Untersuchungen des Baues der verschiedenen Thierklassen die Wichtigkeit der Anatomie erst recht erkannte.

Wenn man daher auch Bedenken trägt, dem Aristoteles die Zergliederung von Menschenkörpern zuzuschreiben; so unterliegt es doch sicherlich keinem Zweifel, daß die ersten Ptolemäer durch seinen wissenschaftlichen Eifer veranlaßt wurden, die Schranken des Vorurtheils, welches so lange die Fortschritte der Medicin aufgehalten hatte, gänzlich zu brechen. Sie ertheilten nicht nur die Erlaubniß, menschliche Leichname zu zergliedern [2]), sondern nahmen selbst thätigen Antheil an den Zergliederungen, und vernichteten dadurch mit einem Male ein

---

1) Ungeachtet des Einbalsamirens der Todten herrschte auch in Aegypten von jeher dieses Vorurtheil von der Unverletzlichkeit der Leichname. Daher auch der Paraschistes, d. h. der, welcher die Körper zum Balsamiren durch einen Schnitt in der Seite öffnete, unmittelbar nach dieser Verrichtung davon laufen mußte, um nicht von den Verwandten des Verstorbenen gesteinigt zu werden. Herodot II, c. 85, 86. Diodor I, c. 91. Winkelmanns Gesch. der Kunst B. II, K. 1. Sprengel Gesch. der Arzneikunde Th. I, S. 94 ff.

2) Celsus de medic. Praefat.

Vorurtheil, dessen gefährlichen Folgen man auf keine andere Weise so sicher hätte ausweichen können [1]).

Diese ausgezeichneten Begünstigungen benutzten die beiden gelehrten Aerzte Herophilos und Erasistratos, um sich eine genaue Kenntniß aller Theile des menschlichen Körpers zu verschaffen und die Anatomie wissenschaftlich auszubilden. Sie sind als die eigentlichen Begründer dieser Wissenschaft zu betrachten und haben dieselbe auf eine Stufe der Vollkommenheit erhoben, auf der sie Jahrhunderte lang stehen geblieben ist. Denn nicht nur Galenos versichert ausdrücklich, daß Herophilos die Anatomie auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gebracht habe [2]), sondern selbst berühmte Anatomen der neuern Zeit gingen in ihrem Lobe so weit, daß sie kein Bedenken trugen, ihn für untrüglich zu erklären [3]). Nach dem Berichte des eben genannten Schriftstellers zergliederte Herophilos sehr häufig mit der größten Sorgfalt menschliche Leichname [4]); ja er benutzte sogar, wenn wir dem Zeugnisse des Celsus Glauben beimessen dürfen, die ihm ertheilte Erlaubniß, seine anthropologischen und physiologischen Untersuchungen an Verbrechern, die ihm zu diesem Zwecke ausgeliefert wurden, anzustellen [5]). Zwar

---

1) Plinius H. N. XIX, c. 5. »Tradunt et praecordiis necessarium hunc succum: quando phthisin cordi intus inhaerentem non alio potuisse depelli compertum sit in Aegypto, regibus corpora mortuorum ad scrutandos morbos insectantibus.«

2) De dissect. matric. p. 211. De dogmat. Hippocr. et Plat. VIII, p. 318. Vergl. Sprengel Th. I, S. 533.

3) Vergl. Faloppia Observatt. p. 395.

4) Galenos de dissect. matric. p. 211. Vergl. Sprengel l. l.

5) Celsus Praef. Diese Sage pflanzte sich auch in der Folge fort und ist besonders von den Kirchenvätern wiederholt. So sagt Tertullian de anima c. 10, p. 757. »Herophilus ille, medicus aut lanius, qui sexcentos exsecuit ut naturam scrutaretur, qui hominem odit ut nosset, nescio an omnia interna ejus li-

lassen sich gegen die Wahrheit dieser letztern Angabe wichtige Gründe erheben; aber wenn wir dieselben auch als vollkommen gültig anerkennen, so mußten dennoch die Bemühungen des Herophilos der wissenschaftlichen Bearbeitung der Anatomie zum größten Nutzen gereichen, da sie ihn in den Stand setzten, seine Beschreibungen aus der Natur selbst herzunehmen, während die frühern Aerzte gezwungen waren, sich mit der Analogie zu behelfen [1]).

Gleichzeitig mit Herophilos, wenngleich etwas später anfangend, widmete sich Erasistratos vorzugsweise der Theorie dieser Wissenschaft [2]) und erwarb sich durch seine Gelehrsamkeit in kurzem so viele Anhänger, daß er allgemein für den ersten Anatomen und den größen Theoristen seiner Zeit galt [3]). Beide haben die vorher fast ganz unbekannte Lehre von den Nerven, den Muskeln, dem Gehirn und der Leber begründet und mit den feinsten Beobachtungen bereichert [4]). Einer dem Plutarch zugeschriebenen Schrift zufolge [5]) machte sich Herophilos gleichermaßen um die Lehre vom Athmen sehr verdient, indem er besonders auf die Vergleichung der Geschäfte des Athmens und Pulsschlages drang, und die Kraft, die dem Athmen vorsteht, für eine Seelenkraft erklärte. Er entdeckte zugleich den natür-

---

quido exploravit, ipsa morte mutante quae vixerant, et morte non simplici, sed ipsa inter artificia exsectionis errante.«

1) Galenos de optima secta, p. 16. »*Ἡρόφιλον γὰρ πολλὰ ἀνατετμηκότα μὴ ἑωρακέναι, παρὸν αὐτὸν ἐπὶ τὴν τῶν φαινομένων ἐξέτασιν κατὰ τὸ προσῆκον ἐλθόντα ἀποφήνασθαι περὶ τοῦ πράγματος καὶ μὴ δόξαις ἠλιθίαις ἀποπιστεῦσαι.*

2) Galenos de dogmat. Hippocr. et Plat. de republ. lib. VII, p. 311, 318; de venaesect. adv. Erasistr. p. 4.

3) Galenos de atra bile p. 361; de natural. facult. lib. II, p. 100.

4) Galenos de loc. affect. lib. III, p. 282. Vergl. Erasistrati et Erasistrateorum historia von J. F. H. Hieronymi, Jena 1790.

5) Plutarch de plac. philosoph. IV, c. 22.

lichen Puls der Schlagadern und baute auf diese Entdeckung ein System, welches der Pulslehre lange Zeit zur Grundlage diente [1]).

Man hätte erwarten sollen, daß bei so bedeutenden Fortschritten, welche die Anatomie, diese sichere Grundstütze der Medicin, durch die Bemühungen der genannten Gelehrten in einem so kleinen Zeitraume machte, auch die übrigen Zweige der Arzneikunde mit gleichem Erfolge bearbeitet wären. Allein so groß auch die Zahl der Schüler und Nachfolger jener Männer im Museum war, so läßt sich doch keiner unter ihnen anführen, der die Wissenschaft merklich weiter gebracht, oder sich durch besondere Entdeckungen ausgezeichnet hätte. Zwar war vom Herophilos neben der Anatomie zugleich die Semiotik nach ihren drei Theilen, der Diagnostik, Anamnestik und Prognostik abgehandelt [2]), und sogar in der Geburtshülfe soll von ihm schon Unterricht ertheilt worden seyn [3]); ebenso verdankte auch die Pathologie der folgenden Zeiten dem Erasistratos die Grundlage zu mehreren Theorien, die großes Aufsehen erregten. Indessen blieben diese Vorarbeiten auf dieselbe Weise wie die raschen Fortschritte in der Anatomie ohne erheblichen Nutzen für die weitere Ausbildung der Medicin, da unter den folgenden Aerzten sehr bald Partheiungen und Sekten entstanden, die sich um so mehr anfeindeten, je weiter sie sich von dem Wege der Erfahrung entfernten und je unfruchtbarer ihre Spekulationen waren. Dazu kommt, daß bei der unabhängigen Muße und dem Ueberflusse an Aerzten in Alexandrien einzelne Theile der Medicin von einigen derselben ausschließlich bearbeitet und ausgeübt wurden [4]), wodurch schon

---

1) Sprengel Th. I, S. 536 ff.

2) Daher die τρίχρονος σημείωσις bei Galen de plenitud. p. 350.

3) Hygin Fab. 274, p. 201.

4) Celsus Praefat. »Iisdemque temporibus in tres partes medicina diducta est, ut una esset, quae victu, altera, quae me-

damals die merkwürdige Trennung der Arzneikunde von der Chirurgie und der Rhizotomie oder Apothekerkunst hauptsächlich herbeigeführt zu seyn scheint. Freilich hätte auch diese immerhin noch für die Vervollkommnung der Wissenschaft sehr nützlich werden können, wenn nicht die gelehrten Aerzte, durch Anmaßung und Dünkel verleitet, die Chirurgen und Rhizotomen für ihre Diener angesehen hätten, während sie selbst sich wenig oder gar nicht um die praktische Ausübung ihrer Kunst bekümmerten [1]). Sie richteten im Gegentheil ihr ganzes Bestreben hauptsächlich dahin, entweder die Schriften ihrer Vorgänger, am meisten die des großen Arztes von Kos, kritisch zu beleuchten und grammatisch zu erklären [2]), oder sie suchten sich in gelehrten Streitigkeiten hervorzuthun und neue Schulen zu stiften, unter denen die empirische, methodische und pneumatische die berühmtesten geworden sind.

Die empirische Schule war die erste, welche sich von dem herrschenden Dogmatismus lossagte und demselben auf jegliche Weise entgegenarbeitete. Sie verdankte ihren Ursprung dem Philinos aus Kos, einem Schüler des Herophilos, und wurde späterhin von dem Alexandriner Serapion vollkommener ausgebildet. Ihren Namen erhielt sie davon, daß sie sich lediglich auf Erfahrung, eigene Anschauung und Induktions-

---

dicamentis, tertia, quae manu mederetur. Primam *διαιτητικήν*, alteram *φαρμακευτικήν*, tertiam *χειρουργικήν* Graece nominaverunt.«

1) Galen comm. 5 in libr. 6 epid. p. 507. *Ἀνάλογον γὰρ ἐστιν, ὡς ἀρχιτέκτων προς οἰκοδόμους καὶ τέκτονας καὶ τοὺς ἄλλους τεχνίτας, ὧν ἐστιν ἀρχικὸς ὁ ἰατρὸς πρὸς ὑπηρέτας. Εἰσὶ δ'οὗτοι ριζοτόμοι, μυρεψοὶ, μαγειροὶ, καταπάττοντες, ἐπιβρέχοντες, κλύζοντες, ἀποσχάζοντες, φλεβοτομοῦντες, σικυάζοντες.* Vergl. Sprengel Th. I, S. 555.

2) Galen comm. 2. in libr. de nat. human. p. 29. Philo Jud. de agricult. p. 147. *Ἰατρολογία ἀπεζευγμένη ἔργων.* Vergl. Sprengel Th. I, S. 532.

beweise gründete. So sehr sich aber auch ihre Anhänger von den früheren platten Empirikern entfernt zu halten strebten, und die Beobachtungskunst besondern Regeln unterwarfen; so übertrieben sie doch offenbar den Werth der sinnlichen Wahrnehmung, der Analogie und der Ueberlieferung, und konnten schon deshalb unmöglich zu einer festen Grundlage ihres Systemes gelangen, weil sie die Anatomie und Physiologie verachteten und von dem Gebrauche des Verstandes keine Aufklärung erwarteten [1]).

Aus dem eine geraume Zeit ohne erheblichen Gewinn für die Wissenschaft fortgesetzten Streite zwischen den Empirikern und strengen Dogmatikern erhob sich im Museum kurz vor Christus Geburt die methodische Schule, die von Asklepiades gestiftet und von Themison aus Laodikea vollendet, sich's zur Aufgabe machte, die streitenden Parteien zu vereinigen. Jedoch auch sie schlug, um diese Absicht zu erreichen, einen verkehrten Weg ein. Denn indem sie alle Erscheinungen im menschlichen Körper auf das Verhältniß der angenommenen Grundkörperchen zu ihren Räumen bezog, demgemäß die Krankheiten aus Erschlaffung oder Einschnürung oder einer Mischung von beiden Zuständen herleitete, und daraus eine eigene, streng zu befolgende Methode in der Behandlung der Kranken herleitete: so war sie im Grunde nichts anderes, als der strenge Dogmatismus in einer neuen Gestalt [2]).

Neben der methodischen Schule trat gleichzeitig die pneumatische hervor, welche mit verändertem Namen das alte System von den Elementen aufs neue zu erheben sich bemühte, und die Elementartheorie der Medicin mit den größten Spitzfindigkeiten und einer unfruchtbaren Spekulation vortrug. Ihre Anhänger dachten sich die Beschaffenheit des körperlichen Zustandes von einem thätigen Principe (πνεῦμα) abhängig, und

1) Vergl. Sprengel Th. I, S. 576 ff.
2) Vergl. Sprengel Th. II, S. 28 ff.

geriethen dadurch mit den materialistischen Methodikern in einen Kampf, der so lange mit Bitterkeit fortgesetzt wurde, bis aus dem Bestreben, beide mit einander zu vereinigen, das eklektische System hervorging. Dieses hat sich bis zum Untergange des Museums erhalten, aber seit dem vierten Jahrhunderte durch mystischen Ueberglauben und die damit verbundene Gleichgültigkeit oder gänzliche Abneigung gegen alle Erfahrung, sowie durch Sterndeuterei und Wundersucht höchst nachtheilig auf die praktische Ausübung der Wissenschaft eingewirkt und dieselbe endlich zum bloßen Handwerke und zur leeren Gaukelei erniedrigt [1]).

Daß bei einem so häufigen Wechsel von Systemen, die sich in unfruchtbaren Spekulationen gefielen und überdies, wie aus dem Mitgetheilten klar erhellet, fast durchweg die Anatomie und die sorgfältige Beobachtung der Krankheitszustände verachteten, für die Fortschritte der wissenschaftlichen Arzneikunde nur wenig geschehen konnte, bedarf wohl keines weitern Beweises. Gleichwohl darf man es nicht vergessen, daß das Museum fortwährend der Hauptsitz der medicinischen Erudition blieb und wenigstens zur Bearbeitung einzelner Zweige derselben Veranlassung gab. Vorzüglich waren es die praktischen Aerzte, welche, obschon von den Theoretikern mit dünkelhaftem Stolze behandelt, in der Chirurgie, Diätetik und Rhizotomie der Pharmacie viel Treffliches leisteten [2]).

Mit welchem anhaltenden Fleiße und glücklichen Erfolge einzelne Theile der praktischen Arzneikunde weiter gefördert

---

1) Vergl. Sprengel Th. II, S. 95 ff. Wachler Handbuch der Gesch. der Litt. Th. I, S. 173 u. 278 ff.

2) Seit dieser Zeit scheinen die Theoretiker namentlich die Worte in den hippokratischen Eidschwur aufgenommen zu haben, wodurch man geloben mußte, daß man sich des Steinschnittes enthalten und dies Geschäft den Handwerkern (τοῖσιν ἀνδράσιν ἐργάτῃσιν) überlassen wolle.

wurden, beweisen selbst die wenigen Andeutungen, welche sich in den Nachrichten der Alten darüber erhalten haben. Hauptsächlich erfreute sich das Manual der Chirurgie einer feineren Bearbeitung. Die meisten und wichtigsten Operationen sagt Sprengel [1]), wurden von den alexandrinischen Chirurgen mit großer Sorgfalt, aber auch mit gewohnter Spitzfindigkeit verbessert, und ihre Anwendung auf festere Regeln zurückgebracht. Unter den Operationen, denen man eine vorzügliche Aufmerksamkeit widmete, verdient besonders der Steinschnitt hervorgehoben zu werden. Es gab damals mehrere Wundärzte, die sich ausschließlich mit dieser Operation beschäftigten und davon den Namen Lithotomen erhielten. Eine Hauptsorge der Chirurgen bestand darin, die Verbandstücke zu vermehren und ihre Geschicklichkeit besonders in den zierlichsten und verwickeltsten Formen derselben zu zeigen. Mehrere unter ihnen werden als Erfinder solcher neuen und künstlichen Verbandstücke und der verschiedenen Arten, den Verband anzulegen, von andern Schriftstellern namentlich angeführt. Unter andern machte sich Nileus durch die Erfindung des Plinthium, einer Maschine mit Flaschenzügen zur Einrichtung der Verrenkungen, berühmt.

Auch in der Kenntniß und Behandlung der Augenkrankheiten, eines in Aegypten von jeher sehr verbreiteten Uebels, scheint man es im Museum sehr weit gebracht zu haben. Es gab eine eigene Klasse von Aerzten, welche die Natur und Heilung derselben allein studierten. Das erste Werk darüber soll Demosthenes Philalethes, der in der Schule des Herophilus gebildet war, geschrieben haben [2]); ihm folgten darin einige andere nach, und in spätern Zeiten ließen sich mehrere alexandrinische Augenärzte in Rom nieder, deren hin und wieder auf Rühmlichste Erwähnung geschieht [3]).

---

1) Th. I, S. 572 ff.
2) Vergl. Sprengel Th. I, S. 564 f.
3) Vergl. Walch Dissert. de sigillo ocular. medic. Rom. Je 1763. 4.

Am bedeutendsten waren indeß ohne Zweifel die Leistungen der alexandrinischen Aerzte in der Pharmacie. Sowohl durch die Bemühungen der Ptolemäer als durch den ausgebreiteten Handelsverkehr in Alexandrien hatte sich in kurzer Zeit der Vorrath der Arzneimittel so sehr vermehrt, daß viele Aerzte es für nothwendig hielten, sich bloß mit Versuchen der Art zu beschäftigen, ohne auf die Theorien der Dogmatiker weiter Rücksicht zu nehmen. Viele derselben sind nur deshalb bekannt, weil sie mehrere zusammengesetzte Mittel bereiteten, die in gewissen Krankheiten gebraucht und nach den Namen der Erfinder unterschieden wurden [1]). Uebrigens begünstigte der Geist des Zeitalters diese Beschäftigungen so sehr, daß es auch die Aerzte der herrschenden Schulen an Versuchen mit neuen, besonders giftigen Substanzen, nicht fehlen ließen. So wurden die sorgfältigsten Untersuchungen über eine Menge giftiger Pflanzen angestellt, wodurch die Wissenschaft in der That gewonnen hat [2]). Die ältesten und berühmtesten Rhizotomen waren nach bewährten Nachrichten Zopyros und Kratevas, beide Freunde des Königs Mithridates, welcher sich bekanntlich mit ähnlichen Versuchen beschäftigte. Dem Zopyros wird die Erfindung eines allgemeinen Gegengiftes, das er selbst Ambrosia benannte, zugeschrieben [3]). Daß viele unter diesen Aerzten die Arzneimittellehre auch in Schriften behandelten, ist hinlänglich bekannt; dessen ungeachtet ist uns über diese Wissenschaft nur ein einziges Werk aus dem Alterthume vollständig erhalten, welches den Dioskorides aus Anazarba in Kilikien zum Verfasser hat. Wir würden aber auch dieses Werk hier unberücksichtigt lassen müssen, da es sich durchaus nicht nachweisen

---

4) Vergl. Sprengel Th. I, S. 378 ff.

2) Vergl. Sprengel Th. I, S. 604 f.

3) Celsus lib. V, c. 23. Myrepf. de antidot. S. I, c. 291, p. 420. Galen de antidot. lib. II, p. 441 u. 446. Vergl. Sprengel Th. I, S. 604.

läßt, daß sein Verfasser zu den Mitgliedern des Museums gehörte, wenn dasselbe nicht neben vielen eigenen Beobachtungen und selbständigen Forschungen eine fleißige Zusammenstellung alles dessen enthielte, was bisher in der Arzneimittellehre geleistet worden war. Zudem erlangte es seiner Vorzüge wegen sehr bald einen so wohlbegründeten Ruhm, daß es siebenzehn Jahrhunderte hindurch in dem größten Theile der gebildeten Welt als das beste Handbuch der Materia medica und der Pflanzenkunde angesehen und beim Unterrichte zum Grunde gelegt ist. Denn wenn sich auch späterhin noch einzelne Gelehrte in diesen Fächern versuchten, so liefen doch ihre Bemühungen insgesammt nur darauf hinaus, den Dioskorides abzuschreiben, Auszüge aus ihm zu liefern, oder Commentare über sein Werk zu verfassen [1]).

1) Galen de composit. medic. sec. genera lib. IV, p. 359; ferner de antidot. lib. I, p. 424, 433. Photios Bibl. Cod. 178. p. 401. Vergl. Sprengel Th. II, S. 83 ff.

Fünftes Kapitel.

Von den Naturwissenschaften.

Wie im Allgemeinen zwischen den medicinischen und den Naturwissenschaften eine gegenseitige Verbindung Statt findet, so vereinigten auch die meisten alexandrinischen Aerzte ihre Bemühungen mit denen mehrerer andern Gelehrten im Museum, welche den Naturwissenschaften ihren Fleiß und ihr Nachdenken widmeten. Allein ungeachtet der glänzenden Aufmunterungen und der uneigennützigen Unterstützungen, deren sich die einen wie die andern von Seiten der Ptolemäer zu erfreuen hatten, blieben doch ihre Leistungen auf diesem Gebiete weit hinter dem Ziele zurück, das sie bei einer zweckmäßigeren Anwendung der mannigfaltigen Hülfsmittel und bei einer glücklicheren Richtung des Geistes hätten erreichen können. Allerdings sind die aus dem Alterthume auf uns gekommenen Nachrichten über das, was im Museum für die Begründung und Erweiterung der Naturwissenschaften geschehen ist, so dürftig, daß wir es uns keineswegs herausnehmen dürfen, dasselbe vollständig und in allen einzelnen Theilen beurtheilen zu wollen [1]); dennoch erhellet aus ihnen deutlich genug, daß es keinem jener Gelehrten gelungen ist, die Bahn, welche ihnen Aristoteles und Theophrastos geebnet und mit erfolgreichen Anstrengungen bezeichnet hatten, mit Glück zu verfolgen. Ja wir würden selbst der Ansicht seyn müssen, daß sie weit hinter diesen Vorgängern zurückgeblieben wären, wollten wir sie nach der von allen ihren

1) Vergl. Heyne Opusc. acad. Vol. I, p. 106. bemerkt darüber: »Multarum rerum studium ipsa navigatio et mercatus inferre debuit: cujus utinam haberemus copiosiores notitias! quippe quae ad omnes istorum et sequentium temporum historias intelligendas magni momenti forent.«

Schriften allein auf unsere Zeiten gekommenen Kompilation des Antigonos aus Karystos, welche unter der Aufschrift: Sammlung wunderbarer Erzählungen bekannt ist, beurtheilen. Indessen darf es nicht übersehen werden, daß das Museum für einige Fächer dieser Wissenschaften bis auf die Zeiten der Araber die wichtigste Schule geblieben ist und eben dadurch vieles zur Erhaltung und Verbreitung derselben beigetragen hat. Der Zweck dieser Abhandlung erfordert es daher, daß wir wenigstens einige allgemeine Bemerkungen über die Mittel, welche den Mitgliedern des Museums zum Studium der Naturwissenschaften zu Gebote standen, und über den Geist, mit dem sie die einzelnen Zweige derselben bearbeiteten, hier mittheilen.

Die Physik oder Naturlehre bildete nach der herrschenden Ansicht des Alterthums einen Hauptbestandtheil der Philosophie. Auch im Museum blieb man dieser Ansicht getreu und beschränkte sich darauf, entweder die alte Elementartheorie wieder zu erneuern, oder nach den Grundsätzen der angesehensten philosophischen Schulen Untersuchungen über die Eigenschaften, Kräfte und Wirkungen der Körper anzustellen. Das Letztere geschah von mehreren Mitgliedern, unter denen sich Straton von Lampsakos, der wegen seiner großen Kenntnisse in der Naturlehre den Beinamen des Physikers erhielt [1]), am meisten auszeichnete. Der Geograph Strabon führt unter andern von ihm eine Theorie des Meeres an [2]). Obgleich im Ganzen den Grundsätzen der platonischen und aristotelischen Schule zugethan, wich er doch von beiden in so fern ab, als er, — hierin mehr den Stoikern sich anschließend, — bei der Erklärung körperlicher Erscheinungen nur auf die Grundkräfte der Materie und auf die ewigen Gesetze der Bewegung Rücksicht nehmend, die Einwirkung der Gottheit gänzlich leugnete [3]).

---

1) Diog. v. L. V, c. 61.

2) lib. I, p. 132.

3) Cicero Acad. Quaest. lib. IV, c. 38. Plutarch adv. Colot. p. 557.

Daß in der eigentlichen Naturbeschreibung von den Gelehrten des Museums so wenig geschah, ist um so mehr zu bedauern, da sich ihnen so vielfache Gelegenheit darbot, gerade darin etwas Ausgezeichnetes zu leisten. Schon in dem von Kallixenos bei Athenäos [1]) beschriebenen glänzenden Festaufzuge wird eine sehr bedeutende Menge fremder Thiere und seltener Naturgegenstände erwähnt, welche größtentheils der Eifer des ersten Ptolemäos bereits zusammengebracht hatte. Man sah hier unter andern eine lange Reihe Wagen, die von Elephanten, Akoin [2]), Gasellen, afrikanischen [3]) und europäischen Hirschen, Straußen und wilden Eseln gezogen wurden. Ferner erschienen drei zweispännige Wagen mit Kamelen, die mit dreihundert Pfund Weihrauch und zweihundert Pfund Krokus, Kassia, Zimmet, Iris [4]) und andern Arten von Specereien beladen waren; mehrere mit Maulthieren bespannte Wagen, und auf diesen ausländische Zelte, in denen Indianerinnen in der Kleidung von Gefangenen saßen; ein Schwarm mit Lanzen bewaffneter Aethiopier, welche sechshundert Elephantenzähne, zweitausend Ebenholzklötze und sechzig mit Gold, Silber und Gold-

---

1) lib. V, c. 6, 7, 8, p. 196a—203d. Ich bin in der Uebersetzung dieser Stelle Manso (vermischte Schriften Th. II, S. 359 ff) gefolgt. In wie fern das Einzelne mit den Ansichten unserer Naturforscher übereinstimmt, zu beurtheilen, muß ich den sachkundigern Lesern überlassen. Eine gründliche Erklärung der Stelle von einem tüchtigen Naturkenner würde gewiß dem Philologen wie dem Historiker sehr erwünscht seyn.

2) Im Texte steht κώλων. Manso l. l. bemerkt dazu folgendes: »Villebrüne hat auf Akoin, ein in der Tartarei und an den Ufern des Dniepers lebendes Thier, das zum Geschlechte der Schafe gehört, (Linné's Saiga, vergl. Zimmermann's Zoologie II, S. 121.) gerathen, und ich bin ihm in dieser nicht unwahrscheinlichen Muthmaßung beigetreten.«

3) Vergl. Manso's Anmerkung hierzu a. a. O.

4) Eine Lilienart mit wohlreichender Wurzel.

staub angefüllte Gefäße trugen; zwei Jäger mit zweitausend indischen, hyrkanischen, molossischen und andern Hunden; hundert und fufzig Männer mit Bäumen, an welchen allerlei seltene Thiere und Vögel angebunden waren, Papageyen, Pfauen, Perlnhühner, Fasanen und äthiopisches Geflügel in Käfigen; endlich ganze Heerden von zahmen und wilden Thieren, worunter sich hundert und dreißig äthiopische, dreihundert arabische und zwanzig euböische Schafe, sechs und zwanzig weiße indische und acht äthiopische Stiere, ein großer weißer Bär, vierzehn Leoparden, sechzehn Panther, vier Lüchse, drei junge Panther, ein Kameloparde und ein äthiopisches Rhinoceros befanden.

Diese Thiere wurden, wie schon früher bemerkt ist [1]), zum Unterrichte der Gelehrten in der Nähe des Museums mit großen Kosten unterhalten und von Philadelphos und dessen Nachfolgern [2]) so sehr vermehrt, daß nach Athenäos [3]) der König Euergetes der Zweite dieser zoologischen Sammlung einen eigenen Abschnitt in seinen Denkwürdigkeiten widmen konnte. Noch Strabon sah hier, wie er selbst versichert [4]), eine aus Indien hergebrachte Schlange von auffallender Größe.

Nicht minder wurde das Studium der Natur durch den ausgedehnten Handelsverkehr und die Menge von Reisenden, die nach Alexandrien kamen, erleichtert. Aus Norden und Süden fanden sich daselbst die kostbarsten Naturmerkwürdigkeiten

---

1) B. I, K. 5, S. 93.

2) Diodor III, c. 36. Strabon XVII, c. 1, §. 5. Peripl. maris erythr. in Hudson's Geogr. minor. Vol. I, p. 68. Vergl. auch Heyne Opusc. Vol. I, p. 106, und Schlosser universalhist. Uebers. Th. II, Abth. 1, S. 197 ff.

3) XIV, p. 654.

4) XV, c. 1, §. 45. *Ἀριστόβουλος δὲ τῶν θρυλλομένων μεγεθῶν οὐδὲν ἰδεῖν φησιν. ἔχιδναν δὲ μόνον ἐννία πηχῶν καὶ σπιθαμῆς. Καὶ ἡμεῖς δ' ἐν Αἰγύπτῳ κομισθεῖσαν ἐκεῖθεν τηλικαύτην πως εἴδομεν.*

zusammen und gaben den Gelehrten vielfältige Gelegenheit, ihre Einsichten in der Naturkunde zu erweitern [1]). Daß diese Gelegenheit von ihnen nicht ganz vernachlässigt sey, beweisen zum wenigsten theils die Erläuterungen einiger Grammatiker zu den Gedichten des Nikander, in denen man hin und wieder auf vortreffliche Bemerkungen über beachtungswerthe Gegenstände der Natur trifft, theils die Beschreibungen mancher seltenen Thierarten bei spätern Schriftstellern, von denen es mehr als wahrscheinlich ist, daß sie die von den Mitgliedern des Museums gesammelten Nachrichten benutzt haben [2]). Ebenso wurde das Gebiet der Mineralogie vor allem durch eine genauere Kenntniß der Edelsteine berichtigt und erweitert.

Allein was auch im Einzelnen für die Naturbeschreibung von den Gelehrten des Museums geschehen mochte, überall fehlte ihnen der ächte Beobachtungsgeist, der nur darauf ausgeht, immer tiefer in die Geheimnisse der Natur einzudringen, so wie sich ihrer denn auch bald der Hang des Zeitalters zum Wunderbaren und Seltsamen bemächtigte, der jede wissenschaftliche Bearbeitung vollends verhinderte. Wie nachtheilig dieser Hang auf die Naturgeschichte einwirkte, davon giebt nicht allein das Verzeichniß der hierher gehörigen verlorenen Schriften [3]), sondern auch die Fabel von der Entstehung der Bienen aus verwesenden Rindern, wie sie Antigonos der Karystier im drei und zwanzigsten Kapitel seines oben angeführten Werkes

---

1) Ueber die mannigfaltigen Handelsartikel aus allen drei Reichen der Natur, welche unter den Ptolemäern in Alexandrien zusammenflossen, finden sich lehrreiche Bemerkungen in F. S. von Schmidt's Opusc. Carolsr. 1765, Diss. IV, de commerciis et navigationibus Ptolem. p. 126 sqq.

2) Dies gilt z. B. von Agatharchides und Diodoros, die sogar den Aristoteles in der Genauigkeit und Vollständigkeit der Beschreibungen einzelner Thiere übertreffen. Vergl. von Schmidt l. l. p. 225.

3) Ein solches Verzeichniß der Schriften *περὶ θαυμασίων* liefert Jonsius de scriptt. hist. philos. II, c. 12. p. 175 sq.

mittheilt [1]), einen deutlichen und unwidersprechlichen Beweis. Denn daß diese ganze Fabel ihre Ausbildung dem Museum verdankt, leidet wohl jetzt nach dem, was der gelehrte J. H. Voß [2]) darüber bemerkt hat, keinen Zweifel mehr.

Wie weit die Mitglieder des Museums es in der Botanik gebracht haben, läßt sich nicht mehr mit Sicherheit nachweisen, da uns die Zeit die Mittel geraubt hat, über ihre Leistungen in diesem Fache zu urtheilen. Das übrigens das Studium derselben keinesweges von ihnen ganz vernachlässigt sey, beweiset schon der Umstand, daß einerseits mehrere der Regenten darauf bedacht waren, hinreichende Hülfsmittel dazu herbei zu schaffen [3]), anderseits die Pharmacie, welche, wie wir im vorigen Kapitel gezeigt haben, von den dortigen Aerzten eine Zeitlang mit eben so großem Eifer als glücklichem Erfolge getrieben ward, ohne Kenntnisse in der Pflanzenkunde unmöglich so weit würde haben gedeihen können. Wenigstens darf es als gewiß angenommen werden, daß man damals über die Natur der giftigen Pflanzen mehrere sehr genaue Beobachtungen anstellte und richtigere Beschreibungen als früher von denselben lieferte [4]).

In den spätern Zeiten, als der Wunderglaube und das Verlangen nach dem Geheimnißvollen und Uebernatürlichen

---

2) Vergl. über diese Stelle Beckmann in seiner Ausgabe.

1) Zu Virgil Georg. IV, v. 281, S. 821 f. der ersten Ausg.

3) Ausdrücklich meldet dies Strabon in einer schon oben mitgetheilten Stelle von dem Könige Philadelphos.

4) Wie weit Dioskorides, der Plinius dem Aelteren einzige Quelle hierin ist, an dem ferner das ganze Mittelalter in der Bearbeitung der Botanik ausschließlich sich hielt und den Dante noch den ächten Kenner aller Kräuter nannte, die Leistungen der Alexandriner benutzt habe, vermag ich nicht anzugeben, da mir sein Werk fehlt. Die Stelle bei Dante steht Inferno Canto IV, v. 139 und heißt so:

E vidi'l buon accoglitor del quale
Discoride dico.

sich allenthalben unaufhaltsam verbreiteten, geschahen in den Naturwissenschaften keine Fortschritte weiter. Dagegen erneuerten sich seitdem die von altersher bei den Aegyptern so beliebten Versuche der Traumauslegung [1]), und die trotz ihren bedenklichen Folgen litterarisch fortgepflanzte Kunst, aus den Gesichtszügen und den Linien in den Händen die Gesinnungen und Schicksale der Menschen zu erforschen. Hieran schloß sich bald ein höchst verderblicher Aberglaube anderer Art, der zur Alchymie oder Goldmacherkunst Veranlassung gab, und dieselbe seit dem dritten Jahrhunderte sehr in Aufnahme brachte. Zwar ließ Diokletian, die Thorheit der Adepten richtig würdigend, im Jahre 296 alle Bücher, »die von der wundervollen Kunst, Gold und Silber zu machen, handeln,« aufsuchen und den Flammen übergeben; dennoch scheint das Unwesen im Dunkeln fortgedauert zu haben; denn wir finden dasselbe nach der Eroberung Aegyptens bei den Arabern wieder, bei denen es jedoch von einer andern Seite nützlich wurde, indem es das Studium der Chymie begünstigte und zur Entdeckung vieler chymischen Heilmittel führte [2]).

---

1) Wir besitzen darüber noch ein, fünf Bücher starkes, Werk des ephesischen Naturforschers Artemidoros Daldianos.

2) Vergl. Sprengel Th. II, S. 369 u. 391 ff. Oelsners Muhameb S. 247 f. der deutschen Uebers. — Ueber den Ursprung und die allmälige Verbreitung der Geheimnißkrämerei, womit die Goldmacherkunst verbreitet wurde, vergl. man Excerpta Valesiana p. 834 sqq. la Mothe le Vayer Oeuvres T. I, p. 327 sqq. und Wachler Handb. der Gesch. der Litt. Th. I, S. 276 f.

Sechstes Kapitel.

Von den mathematischen Wissenschaften.

Unter allen Wissenschaften ist nächst der Philologie keine, welche dem Museum mehr zu verdanken hat, als die Mathematik. Wenn diese Wissenschaft in allen ihren Zweigen gedeihen soll, so bedarf sie neben einer ruhigen, ununterbrochenen, durch keine äußeren Lebensverhältnisse gehemmten Beschäftigung einer Menge von Hülfsmitteln, die ihrer Kostbarkeit wegen meistens nur von wissenschaftliebenden Regenten zu erwarten sind. Dies alles gewährte das Museum den Bearbeitern derselben im vollen Maße, und es ward von ihnen auf das Gewissenhafteste und mit dem glücklichsten Erfolge benutzt. Denn hier ist zu diesen Wissenschaften zuerst der feste Grund gelegt, auf dem alle folgende Jahrhunderte fortgebaut haben. Man darf wohl behaupten, daß es keinen Zweig weder der reinen noch der angewandten Mathematik, giebt, der nicht durch Mitglieder des Museums mit bewunderungswürdigem Scharfsinne gefördert wäre; und selbst die ausgezeichneten Leistungen gleichzeitiger Mathematiker, die diesem berühmten Gelehrtenvereine nicht angehörten, wie des Archimedes und anderer, sind von hier ausgegangen, da diese Männer entweder in Alexandrien ihre erste Bildung erhielten, oder durch die Schriften der dortigen Gelehrten zu ihren Arbeiten angeregt wurden. Auch läßt sich die wissenschaftliche Thätigkeit der im Museum lebenden Mathematiker nicht auf einen bestimmten Zeitraum beschränken; sie dauerte vielmehr bis zum Untergange der Anstalt fort und war überall fruchtbar an wichtigen Ergebnissen. Von ihren Schriften sind für uns freilich viele verloren gegangen und andere durch die Unwissenheit und Nachlässigkeit der Abschreiber sehr entstellt; gleichwohl sind sie auch so noch be-

deutend genug, um aus ihnen ein sicheres Urtheil über ihre Leistungen im ganzen Umfange abzuleiten.

Wir beginnen die Darstellung derselben mit der Arithmetik, die, ungeachtet sie schon früher von einigen ausgezeichneten Köpfen in Griechenland erfunden und bearbeitet war, dennoch bis zur Gründung des Museums nur in einzelnen zerstreuten Bemerkungen und Regeln, denen es an wissenschaftlichem Zusammenhange durchaus fehlte, bestand. Eukleides erwarb sich zuerst das große Verdienst, diese Regeln systematisch zu verbinden, und ward dadurch der Erfinder und das Muster jener strengen Lehrmethode, welche die denkenden Mathematiker aller Zeiten als die einzig richtige gepriesen haben. Was er in dieser Rücksicht geleistet hat, lernen wir am genauesten aus seinen Elementen und der Arithmetik des Nikomachos kennen. Allerdings enthalten die arithmetischen Bücher der Elemente [1]) nur diejenigen Theile der Zahlenlehre, welche nach dem kunstvoll angelegten Plane des ganzen Werkes mit diesem verflochten waren; aber sie sind, nach dem Urtheile eines neueren Gelehrten [1]), in Absicht auf Methode und System bei weitem das Vollendetste, was von der Arithmetik der Alten auf unsere Zeit gekommen ist, und namentlich hat man von jeher das zehnte Buch, welches die Theorie der irrationalen Größen in geometrischer Darstellung enthält, als ein Werk des höchsten Scharfsinnes mit Recht erhoben.

Die von Eukleides angestellten gründlichen Untersuchungen über die Natur und die Eigenschaften der Zahlen wurden von dessen Schülern und Nachfolgern mit großem Eifer fortgesetzt. Eratosthenes erweiterte dieselben, indem er durch die Erfindung des Cribrum oder Siebes ein leichtes und bequemes Hülfsmittel aufstellte, die Primzahlen zu finden, deren Un-

1) Nämlich das 7—10. Buch.

2) Vergl. Reimer in den Zusätzen zu Bossüt's Gesch. der Mathem. Th. I, S. 40.

Aufsuchung, auch abgesehen von ihrem Nutzen in der Lehre von den Brüchen, schon an sich dem Nachdenken eine höchst sinnreiche Beschäftigung gewähren mußte [1]).

Noch weit größere Verdienste um die Ausbildung der Arithmetik erwarb sich indessen Diophantos. Dieser mit einem wahrhaft originellen Scharfsinne ausgestattete Mathematiker erfand die unbestimmte Analysis, die späterhin für die Bearbeitung der reinen Arithmetik, wie der Algebra und der höheren Geometrie so ausnehmend erfolgreich geworden ist. Da die von ihm angewandten Methoden eine auffallende Aehnlichkeit mit denjenigen haben, deren wir uns noch gegenwärtig zur Auflösung der Gleichungen vom ersten und zweiten Grade bedienen, so wurden hierdurch einige Schriftsteller bewogen, ihm die Erfindung der Algebra zuzuschreiben. Allein wenn man auch Bedenken tragen muß, diesem Urtheile beizustimmen, so kann man ihn doch mit Recht als den wahren Vorläufer dieser Wissenschaft betrachten [2]). Denn aus den geringen Ueberresten, die wir von seinen Schriften noch besitzen, erhellet, daß er nicht nur von Gleichungen des ersten Grades, zu denen

---

1) Das Verfahren dabei beschreibt sowohl Nikomachos Arithm. p. 13, als Boethius Arithm. lib. I, c. 17. Vergl. Bossüt Gesch. der Math. von Reimer Th. I, S. 25.

2) Vergl. Wachler Handb. der Gesch. der Litt. Th. I, S. 272. Ueber die Analysis des Diophantos verdient außer den angeführten Stellen eine Abhandlung von Leibnitz in den Actis Eruditor. A. 1702 verglichen zu werden. Bekanntlich gerieth erst Leibnitz im Jahre 1676 auf die Erfindung der Analysis des Unendlichen (Calculus Infinitesimalis) und machte dieselbe in den Actis Erudit. A. 1684. p. 467 sqq. zuerst bekannt. Newton trug die seinige, sie Theory of Fluxions nennend, in seinen Principiis Philos. Natural. Mathematicis p. 253 der ältern Ausgabe vor. Ausführlicher finden sich die über diese Erfindung gewechselten Streitschriften in dem Recueil de diverses Pieces sur la Philosophie etc. par Leibnitz, Clarke, Newton etc. Amst. 1720. 2 Voll. 12. im zweiten Bande.

auch seine Auflösungen unbestimmter Aufgaben gehören, sondern selbst von quadratischen, wenngleich wohl nur von den reinen, handelte. Eben so finden sich bei ihm viele schwierige analytische Untersuchungen über Quadrat, Cubus und selbst die Bekanntschaft mit höheren Potenzen des Binomiums, so wie ihm die Regeln der Rechnung mit entgegengesetzten Größen nicht unbekannt geblieben sind [1]). Wenn er sich daher auch nicht zu den Vorstellungsarten der Neuern von positiven und negativen Größen zu erheben vermochte, so verdient es doch um so mehr unsere volle Bewunderung, daß es seinem großen Scharfsinne gelang, so vieles Ausgezeichnete zu leisten, da sein Verfahren in den vorgenommenen Berechnungen, wenn es auch im Wesentlichen mit dem unsrigen übereinstimmt, doch der Form nach bedeutend davon abweicht, indem er nicht nur die großen Vortheile, welche uns die Ziffernrechnung gewährt, entbehrte, sondern überhaupt seine Beweisführungen mit viel mehr Weitläufigkeit als die der Neuern verbunden waren.

Nicht minder glänzend als in der Arithmetik erscheinen die Leistungen des Museums in der Geometrie. Auch hierin stellte Eukleides durch seine Elemente das Muster eines streng wissenschaftlichen Systems auf, indem er alle bekannte Sätze sammelte und seinen Beweisen die möglichste Schärfe zu geben suchte. Wohl schwerlich hat irgend ein anderes wissenschaftliches Werk in der Litteratur einen solchen Erfolg gehabt, als diese Elemente des Eukleides; denn sie sind nicht allein mehrere Jahrhunderte hindurch in allen Schulen beim mathematischen Unterrichte zum Grunde gelegt, sondern auch in alle gebildete Sprachen übersetzt und immer von neuem erläutert worden. Wenn dieser Umstand schon im voraus auf ihre große Vortrefflichkeit schließen läßt, so überzeugt ihr Inhalt vollkommen von derselben. Eukleides leitet in ihnen die Wahrheiten der Geometrie aus wenigen Axiomen mit unbestreitbarer Bün-

1) Vergl. Reimer Zusätze zu Bossüts Gesch. der Math. Th. I, S. 54 ff.

digkeit ab und lehrt die streng mathematische Beweisführung auf das Sicherste und Vollständigste, obschon Anfänger häufig Mühe haben seinen Beweisen zu folgen, da sie nicht selten lang, indirekt und eben deshalb sehr verwickelt sind.

Dieselbe Strenge der Methode und der systematischen Anordnung, welche in den Elementen des Eukleides herrschen, zeichneten, nach dem Urtheile eines sachkundigen Gelehrten [1]), auch dessen Schriften über die höhere Geometrie und die Analysis aus. Besonders galten die letzteren für Resultate des höchsten Scharfsinnes. Seine Data, die wir gegenwärtig noch besitzen, können als die erste Einleitung in diese Lehre betrachtet werden, und schon Pappos empfiehlt das Studium derselben aus diesem Grunde. Seine Porismen hat uns leider die Zeit misgönnt; allein auch sie enthielten nach dem Zeugnisse des ebengenannten griechischen Schriftstellers einen Schatz der scharfsinnigsten Untersuchungen über diesen so schwierigen und verwickelten Gegenstand [2]).

Nächst dem Eukleides verdient hier Apollonios von Perga aus Pamphylien, vorzugsweise von den Alten der große Geometer genannt, unsere Aufmerksamkeit. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit der höheren Geometrie, über die er viele Werke verfaßte, von denen uns jedoch außer einzelnen Bruchstücken leider nur noch ein einziges erhalten ist. Dieses handelt von den Kegelschnitten und zeichnet sich so sehr durch Scharfsinn und Gründlichkeit aus, daß es allein schon hinreichen würde, den großen Ruf, der ihrem Verfasser von jeher zu Theil geworden ist, zu rechtfertigen. Es ist dasselbe in acht Bücher abgetheilt, aber nur die vier ersten sind in griechischer

---

1) Vergl. Reimer in den Zusätzen zu Bossüt, Th. I, S. 124 ff.

2) Pappos nennt sie collectio artificiosisssima multarum rerum quae spectant ad analysin difficilorum et generalium problematum, quorum quidem ingentem copiam praebet natura. Vergl. Reimer zu Bossüt Th. I, S. 127.

Sprache auf uns gekommen. Der gelehrte Bossüt [1]) fällt über diese folgendes kurze, sehr treffende Urtheil: »In den vier ersten Büchern handelt Apollonios von der Erzeugung der Kegelschnitte und ihren vornehmsten Eigenschaften in Beziehung auf Axen, Brennpunkte und Durchmesser. Der größte Theil dieser Lehren war schon bekannt. Wenn aber Apollonios einige Sätze von seinen Vorgängern entlehnt, so thut er es als Mann von Genie, der die Wissenschaft vervollkommnet und bereichert. Vor ihm hatte man nur im senkrechten Kegel die Kegelschnitte betrachtet. Er konstruirt sie in einem jeden Kegel, dessen Grundfläche immer eine Kreisfläche ist, und beweiset mehrere Lehrsätze, welche entweder ganz neu oder unter einer allgemeinern Form, als bisher geschehen war, dargestellt sind.«

In demselben Geiste waren die übrigen Bücher, in welchen Apollonios eine Reihe von merkwürdigen, bis dahin noch gänzlich unbekannten Theoremen und Problemen abhandelte, geschrieben. So enthielt das fünfte Buch unter andern die Keime zu der tiefsinnigen Theorie der Evoluten, von der man in der neueren Geometrie einen so weit gehenden Gebrauch gemacht hat [2]).

Während die genannten Mathematiker im Museum ihren Fleiß mit so glücklichem Erfolge den abstrakten und theoretischen Untersuchungen der Geometrie widmeten, scheint man auf die Anwendungen, welche sich von denselben in der Ausübung machen lassen, weniger Werth gelegt zu haben. Dies mag der Grund davon seyn, warum für die Trigonometrie, d. h. für den Theil der Geometrie, der die Verhältnisse zwischen den Seiten und Winkeln eines Dreieckes finden lehrt, verhältnißmäßig wenig geschehen ist. Denn Menelaos, ein ebenso geschickter Geometer als großer Astronom, ist der einzige, wel-

1) Versuch einer Gesch. der Math. übers. von Reimer Th. I, S. 91.
2) Vergl. Bossüt Gesch. d. Math. von Reimer Th. I, S. 92 ff. Wachler Handb. d. Gesch. d. Litt. Th. I, S. 17.

cher sich um diesen Zweig der Mathematik besonders verdient gemacht hat. Seine Schrift von den Sehnen ist zwar nicht mehr vorhanden; allein wir besitzen dagegen an seiner sphärischen Trigonometrie ein gelehrtes Werk, in welchem man die Entstehung solcher Dreiecke und die trigonometrische Methode, dieselben aufzulösen, in den meisten, zum Studium der alten Astronomie unentbehrlichsten Fällen vorgetragen findet.

Nach Menelaos haben noch einige spätere Geometer durch Unterricht vielfältig genützt, aber zu den Fortschritten dieser Wissenschaft nichts Erhebliches beigetragen. Eine rühmliche Ausnahme macht unter ihnen nur Pappos, der in seinen mathematischen Sammlungen eine sinnreiche Methode, zwei mittlere Proportionale in dem Probleme von der Verdoppelung oder allgemeiner, von der Vervielfachung des Würfels zu finden, vorträgt [1]). Ueberhaupt verdient es hier bemerkt zu werden, daß die mathematischen Sammlungen dieses gelehrten Kenners zu den kostbarsten Denkmälern der alten Geometrie gehören. Der Verfasser hat in ihnen, nach dem Urtheile des schon mehrfach von uns angeführten Schriftstellers [2]), den wesentlichsten Inhalt einer großen Anzahl vortrefflicher Werke, welche jetzt fast insgesammt verloren gegangen sind, zusammengestellt, und aus eigenem Geiste mehrere neue sinnreiche und gelehrte Sätze hinzugefügt. Man würde mithin sehr irren, wenn man diese Sammlungen für eine gewöhnliche Kompilation halten wollte. Allein gesetzt, sie wären auch nichts weiter als dieses, so würden wir dieselben gleichwohl schon deshalb hier nicht unerwähnt lassen dürfen, weil uns darin die Ergebnisse der alten Mathematik am vollständigsten überliefert sind.

Bei so ausgezeichneten Bemühungen um die Begründung und Erweiterung der reinen Mathematik läßt es sich um so weniger erwarten, daß die Mitglieder des Museums für die

---

1) Pappos Collect. mathem. lib. III, Prop. 4; lib. VIII, Prop. 11.
2) Vergl. C. Bossüt l. l. Th. I, S. 101.

angewandten Theile dieser Wissenschaft unthätig gewesen seyn werden, da sie gerade hierdurch theils den Regenten ihre Dankbarkeit für die freigebig gewährte Unterstützung am besten an den Tag legen, theils der menschlichen Gesellschaft im Allgemeinen die nützlichsten Dienste leisten konnten. Wirklich führt auch Vitruvius [1]) eine Menge Beispiele von der Erfindungskraft der alexandrinischen Mathematiker in der praktischen Mechanik an, die sich ohne Mühe aus andern Schriftstellern noch würden vermehren lassen [2]). Allein nicht eben so glücklich waren dieselben in der Theorie der Mechanik. Denn außer dem Archimedes ist Heron von Alexandrien im Alterthume fast der einzige, der, mit tiefen mathemathischen Kenntnissen ausgestattet, sie weiter zu begründen versucht hat. Seine Einleitung in die Mechanik (εἰσαγωγαὶ μηχανικαί) war das vollständigste Werk, welches die Alten über die Theorie dieser Wissenschaft aufzuweisen hatten. Welche Gegenstände und wie er sie darin abgehandelt hat, lernen wir am vollständigsten aus dem achten Buche der mathematischen Sammlungen des Pappos kennen. Dem Berichte dieses Schriftstellers zufolge theilte er nämlich die Mechanik in zwei Haupttheile, den rationa-

---

1) Vitruv de Archit. I, c. 1. »Hi autem inveniuntur raro, ut aliquando fuerunt Aristarchus Samius, Philolaus et Archytas Tarentini, Apollonius Pergaens, Eratosthenes Cyrenaeus, Archimedes et Scopinas ab Syracusis, qui multas res organicas et gnomicas, numero naturalibusque rationibus inventas atque explicatas, posteris reliquerunt.«

2) Besonders dienen hier die von Ktesibios und Heron erfundenen hydraulischen Maschinen, die Pumpen, der gekrümmte Heber und der Springbrunnen, welchen man noch jetzt den Heronsbrunnen nennt, erwähnt zu werden. Die Beschreibung dieser Maschinen findet sich in einem Werke des Hero, Pneumatica s. Spiritualia (Vet. Mathem. Opp. p. 145—232) und Vitruvius de Archit. lib. X, c. 12. Vergl. auch C. Bossüt Gesch. d. Math. übers. von Reimer Th. I, S. 193 f.

len oder theoretischen, und den praktischen. Der erste Theil enthält nach ihm die Gründe der Wissenschaft und beruht auf Lehren der Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Physik. Der zweite betrifft die Ausübung und setzt die Kenntniß der Arbeiten im Metalle und Holze, der Maurer- und Zeichnenkunst, und bei allen diesen Künsten Uebung in den Handgriffen voraus. Unter den besondern Theilen der ausübenden Mechanik werden von ihm in Rücksicht auf den Nutzen des gemeinen Lebens besonders die Baukunst, die Kunst Hebemaschinen zusammenzusetzen (ars manganaria); ferner Kriegsmaschinen, Schöpfmaschinen, pneumatische und automatische Maschinen; endlich Wasseruhren, Sphären und dergleichen zu verfertigen [1]), angeführt.

Den bedeutendsten Einfluß übten ohne Zweifel die Fortschritte der reinen Mathematik auf die Astronomie aus, wenngleich es nicht geleugnet werden kann, daß zugleich die von Ptolomäos Philadelphos um das Jahr 283 v. Chr. angelegte Sternwarte die Beobachtungen beförderte und erleichterte, um so mehr, da dieselbe von Zeit zu Zeit mit vortrefflichen Instrumenten versehen wurde. So ließ, um nur ein Beispiel anzuführen, Eratosthenes daselbst die berühmten Ringe oder Armillen aufstellen. Zwar hat der neuste Geschichtschreiber der Astronomie gegen das Vorhandenseyn einer solchen Armillensphäre überhaupt einige beachtungswerthe Gründe erhoben [2]);

1) Vergl. Reimer in den Zusätzen zu Bossüt Th. I, S. 155 f.

2) Vergl. Delambre hist. de l'astronomie ancienne Vol. I, p. 87. »En effet, sagt derselbe, le gnomon ne donne guère que les ombres du bord supérieur du soleil; la hauteur de l'équateur qui s'en déduit doit être trop forte du demi diamètre du soleil, ou de 15 minutes environ; la hauteur du pôle trop petite d'autant. Or la hauteur du pôle, à Alexandrie, est en effet trop faible d'environ 15 minutes chez Ptolémée, et cette erreur seroit inexplicable avec les armilles ou le quart de cercle qui auraient donné la hauteur du centre,

jedoch scheinen uns dieselben keineswegs die Angaben mehrerer Schriftsteller des Alterthums und die damit übereinstimmende Ansicht der gründlichsten Gelehrten früherer und jetziger Zeit aufzuwiegen. Die Hauptstelle darüber findet sich in des Ptolemäos Almagest [1]). Zufolge derselben war dieses Instrument eine Zusammensetzung verschiedener Kreise, welche unserer Armillensphäre sehr gleich kam. Zuerst war ein großer Kreis daran, der die Stelle des Mittagskreises vertrat. Der Aequator, die Ekliptik und die beiden Koluren bildeten eine innere Zusammensetzung, die um die Pole des Aequators beweglich war. Endlich war noch dabei ein Kreis, der sich um die Pole der Ekliptik drehte, mit nach den Durchmessern einander entgegenstehenden Absehen (Dioptern) versehen, und dessen hohle Seite beinahe die Ekliptik berührte, wo ein Zeiger sich befand, um die Eintheilung, wo er stand, daran wahrzunehmen [2]).

Der erste Grund zu den wichtigsten astronomischen Entdeckungen in Alexandrien wurde von Aristyllos und Timocharis gelegt, welche sechs und zwanzig Jahre lang die Fix-

---

à moins qu'on ne dise que ces instrumens ne donnaient les angles qu'à un quart de degré près.« Schlosser in der universalhist. Uebersicht Th. II, Abth. 1. S. 233 führt ebenfalls diese Stelle an und scheint Delambre vollkommen beizustimmen.

1) lib. I, p. 17.

2) Vergl. Montucla hist. de Mathemat. T. I, p. 305 sq. Ich bin in dieser Beschreibung dem Bossüt (Gesch. der Math. Th. I, S. 233 nach der deutschen Uebers. von Reimer) gefolgt, weil er sich so genau als möglich an Ptolemäos hält. Ideler im Handb. der Chronologie Th. I, S. 33 giebt indessen davon folgende viel kürzere und klarere Vorstellung: »Hipparch zog daher die Beobachtung dieser Epochen vor, und bediente sich dazu einer Armille, oder eines großen scheibenartigen metallnen Ringes, der, in der Ebene des Aequators aufgestellt, dadurch, daß sich die hintere Hälfte von der vordern ganz beschattet zeigte, den Augenblick zu erkennen gab, wo sich der Mittelpunkt der Sonne im Aequator befand.«

sternen und Planeten genauer beobachteten, und Verzeichnisse derselben entwarfen, die von ihren Nachfolgern berichtigt und selbst in den spätern Zeiten noch von Klaudios Ptolemäos benutzt sind. Fast gleichzeitig mit ihnen machte sich Aristarchos von Samos durch mehrere Entdeckungen und merkwürdige Ansichten berühmt. Er beobachtete, der Berechnung des Ptolemäos zufolge, im Jahre 281 v. Chr. ein Solstitium, und gab eine, wenn auch nicht sehr genaue, doch äußerst einfache Methode an, das Verhältniß der Entfernungen des Mondes und der Sonne von der Erde zu bestimmen. Nicht geringere Verdienste erwarb sich Konon, der Lehrer des berühmten Archimedes, um die Sternkunde. Wir haben schon oben von diesem Gelehrten erwähnt, daß er das Haar der Berenike unter die Sternen versetzte. Auch Eratosthenes begnügte sich nicht damit, die Beobachtungen zu erleichtern; er machte selbst eine große Anzahl derselben. Vorzüglich suchte er die Schiefe der Ekliptik genau zu bestimmen, und schrieb außerdem mehrere gehaltvolle astronomische Werke, die aber leider mit Ausnahme der Katasterismen [1]), einer Beschreibung der Fixsternengruppen, deren Bilder aus der griechischen Mythologie entlehnt waren, verloren gegangen sind.

Alle die genannten Männer übertraf bei weitem sowohl an Scharfsinn, als an Genauigkeit in den Beobachtungen und Berechnungen Hipparchos von Nikäa. Denn ihm gelang es, indem er eine Reihe von Erfahrungen in wissenschaftlicher Ordnung zusammenstellte, die gehaltvollen Ergebnisse zu ge-

1) Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies Werk sehr unvollständig auf uns gekommen ist, wenn man auch nicht gerade das Urtheil Schlossers darüber unbedingt annehmen möchte. Dieser verdienstvolle Geschichtforscher sagt nämlich Th. II, Abth. 1, S. 234 seiner universalh. Uebers.: »Seine sogenannten Katasterismen sind schwerlich etwas anders als der Auszug eines Dilettanten, da wir von einem Eratosthenes eine vollständige und gelehrte Schrift erwarten dürften.«

winnen, welche im Alterthume die Grundlage der Astronomie gebildet, und den Neueren Vergleichunspunkte zu einer Menge glänzender Theorien dargeboten haben. Nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß die bis dahin angenommene Dauer des Sonnenjahres zu lang sey, berechnete er dieselbe, gestützt auf Beobachtungen, welche Aristarchos hundert und fünf und vierzig Jahre vor ihm gemacht hatte, nach den in ihrem Vorrücken schärfer beobachteten Nachtgleichen [1]; und wenn er darin auch noch nicht vollkommen das Richtige traf, so gelangte er doch zu einem Resultate, das kaum um eine Sekunde von dem verschieden ist, welches man durch Vergleichung der bessern Beobachtungen unserer Zeit mit denen des Tycho de Brache erhält.

Hipparchos war ferner der erste Astronom, der die Bewegungen der Sonne und des Mondes in Tafeln brachte, sichere Regeln für die Berechnung der Sonnen- und Mondfinsternisse aufstellte, und aus drei von ihm selbst beobachteten Mondfinsternissen die Excentricität der Mondbahn so genau bestimmte, daß man sich mit seinen Bestimmungen völlig hat begnügen können.

Es setzt in Erstaunen, wie unendlich weit er seine Vorgänger Aristyllos und Timocharis in der Schärfe der Beobachtungen und der darauf gebauten Bestimmungen hinter sich zurückließ. Es kam ihm freilich sehr zu Statten, daß er die Beobachtungen jener Männer benutzen konnte; indessen führte ihn erst die Vergleichung derselben mit seinen eigenen Beobachtungen auf eine der wichtigsten Entdeckungen, welche jemals über die Bewegung der Gestirne gemacht sind. Er fand nämlich, daß die Fixsternen zwar beständig dieselben Lagen gegen einander behielten, daß aber alle, nach der Ordnung der Zeichen im Thierkreise, oder mit andern Worten, von Westen nach Osten, eine kleine Bewegung haben oder zu haben scheinen, deren Größe in hundert und funfzig Jahren zwei Grade, oder

1) Ptolemäos lib. III, p. 63.

in einem Jahre acht und vierzig Sekunden betrage. Dadurch allein wurde von ihm die Möglichkeit gezeigt, sowohl Sternen, welche lange vorher ihrer Stellung nach bestimmt waren, wiederzufinden, als überhaupt auch die Astronomie, welche genaue Beobachtungen von Jahrhunderten erfordert, allmälig ihrer Vollendung entgegen zu führen [1]). »Einem solchen Manne,« sagt Schlosser in seiner gehaltreichen universalhistorischen Uebersicht der alten Welt und ihrer Cultur [2]), »konnte es unmöglich entgehen, daß die Art, wie Aristarch von Samos das Verhältniß der Entfernung der Sonne und des Mondes von unserer Erde bestimmt habe, durchaus unbrauchbar sey, daß die Methode nie auf die absolute Größe dieser Entfernung führe. Er fand zuerst die Methode, vermöge deren man in der folgenden Zeit Größe und Entfernung der Sonne und des Mondes richtig bestimmt hat, d. h. vermöge der Parallaxe. So nennt man bekanntlich die Größe des Winkels, den zwei Sehlinien bilden, die eine von einem Punkte der Erdoberfläche nach einem Sterne gezogen, und die andere vom Mittelpunkte der Erde aus, ein Winkel, welcher verschwindet, wenn der Stern im Scheitelpunkte ist, und am größten wird, wenn er im Horizont steht. Sobald die Methode gefunden war, konnten die folgenden Astronomen den Irrthum, den Hipparch in der Bestimmung der Horizontalparallaxe der Sonne übrig ließ, sehr leicht berichtigen. So groß aber auch der Irrthum war, den der griechische Astronom in der Messung des Winkels begangen hatte, so zeigt sich doch darin, daß es einer so ungemein langen Zeit bedurfte, ehe man die leichte Berichtigung der Bestimmung dieses Winkels vollendete, wie weit Hipparch alle andere Astronomen bis auf Kepler an Geist übertraf. Er gab nämlich drei Minuten für die Ho-

1) Dies zeigt an einem recht klaren Beispiele Delambre hist. de l'astronomie ancienne Vol. II, p. 262. Vergl. Schlosser, l. l. Th. II, Abth. 1, S. 249 f.

2) In der eben angeführten Stelle.

rizontalparallaxe der Sonne an, welche nur einige Sekunden beträgt, indeß blieben selbst La Hire und Cassini noch bei funfzehn Sekunden stehen, da wir doch jetzt wissen, daß sie nur ungefähr acht beträgt. Die Entfernung der Sonne von der Erde, die von diesem Winkel abhängt, mußte natürlich in eben dem Verhältniß, wie der Winkel kleiner ward, größer angegeben werden, als sie von Hipparch angegeben war.«

Zu diesen ausgezeichneten Verdiensten um die Astronomie fügte endlich der unermüdet thätige, genial forschende Hipparch noch ein neues, indem er, veranlaßt durch das plötzliche Verschwinden eines großen Sterns, ein noch jetzt vorhandenes Verzeichniß von tausend und sechs und zwanzig Fixsternen anfertigte, und dabei die scheinbare Größe, die Länge und Breite, die Ascension und Declination derselben bemerkte [1]). Eigentlich wollte er der Nachwelt dadurch nur ein sicheres Mittel zu der Beurtheilung überliefern, ob die Fixsternen dauernde Körper wären, die, an dem Himmelsgewölbe unverändert befestigt, beständig gegen einander dieselbe Lage behielten, oder ob sie außer der Bewegung, welche die Fortrückung der Nachtgleichen hervorbringt, nicht noch anderen unregelmäßigen und unbekannten Bewegungen unterworfen wären [2]).

Diese eben so schwierige als wichtige Arbeit ist, wie sie es verdient, von allen gebildeten Völkern und zu allen Zeiten bewundert und gepriesen worden [3]), und man kann wohl behaup-

---

1) Es findet sich bei Ptolemäos im Almagest lib. VII, c. 5.

2) Vergl. Fabricius Vol. IV, p. 25 sq. Montucla hist. de Math. T. I, p. 268 sqq. Bossüt Gesch. der Math. von Reimer Th. I, S. 241 f.

3) Z. B. Plinius Hist. Nat. II, c. 26 (24). »Idem Hipparchus, nunquam satis laudatus, ut quo nemo magis approbaverit cognationem cum homine siderum, animasque nostras partem esse coeli; novam stellam et aliam in aevo suo genitam deprehendit: ejusque motu, qua die fulsit, ad dubitationem est adductus, anne hoc saepius fieret, moverentur-

ten, daß Hipparch durch dieselbe den Grund legte, auf dem das ganze Gebäude der Astronomie ruhen sollte.

Die großen Talente und die bewunderungswürdigen astronomischen Kenntnisse des Hipparchos hat zwar keiner seiner Nachfolger im Museum erreicht, indessen erwarben sich doch mehrere derselben entweder durch neue Beobachtungen, oder durch Schriften, in denen sie die Theorie vortrugen, nicht zu verachtende Verdienste. Unter diesen müssen wir den Peripatetiker Sosigenes, den Menelaos und den Klaudios Ptolemäos vorzüglich hervorheben. Sosigenes [1]), weniger durch selbständige Forschungen als durch eine geschickte Anwendung der großen Entdeckungen des Hipparchos berühmt, leistete durch

---

que et eae, quas putamus affixas. Idemque ausus, rem etiam Deo improbam, annumerare posteris stellas, ac sidera, ad nomen expungere, organis excogitatis, per quae singularum loca, atque magnitudines signaret: ut facile discerni posset ex eo, non modo, an obirent nascerenturve, sed an omnino aliqua transirent, moverenturve; item an crescerent, minuerenturque, coelo in haereditate cunctis relicto; si quisquam, qui cretionem eam caperet, inventus esset.« Ebenso Delambre hist. de l'astronomie ancienne Vol. I, p. 185. »Quand on réunit tout ce qu'il a inventé ou perfectionné, et qu'on songe au nombre de ses auvrages, à la quantité de calculs qu'ils supposent, on trouve dans Hipparque un des hommes les plus étonnans de l'antiquité et le plus grand de tous dans les sciences, qui ne sont pas purement spéculatives et qui demandent qu' aux connaissances géométriques on réunisse des connaissances des faits particuliers et de phénoménes dont l'observation exige beaucoup d' assiduité et des instrumens perfectionnés. La constance et l'assiduité ne dépendent que de l'homme, mais les instrumens perfectionnés ne peuvent être l'ouvrage que d'un long tems et des efforts continués de beaucoup d'hommes réunis.«

1) Er war ein geborner Alexandriner; Bussüt l. l. Th. I, S. 247 macht ihn fälschlich zum Athener.

seine gründlichen Kenntnisse dem Diktator Julius Cäsar bei seiner bekannten Kalenderverbesserung die trefflichsten Dienste [1]). Menelaos dagegen erweiterte die Sternkunde nicht allein mit wichtigen Beobachtungen, sondern stellte auch die vornehmsten Lehrsätze der sphärischen Trigonometrie auf, wodurch es erst möglich wurde, die Beobachtungen der Rechnung zu unterwerfen.

Alles, was der Scharfsinn und die rastlose Thätigkeit der früheren Astronomen erforscht hatte, brachte endlich Klaudios Ptolemäos in ein vollständiges Lehrgebäude, das ungeachtet mancher Mängel als erster wissenschaftlicher Versuch, und noch mehr als Sammlung der ältern Forschungen und Beobachtungen für die Geschichte der Mathematik von der höchsten Wichtigkeit ist. Allein dieser, unter dem Namen Almagest allgemein bekannte [2]) astronomische Lehrbegriff umfaßt nicht bloß alle ältere Beobachtungen und Theorien, insbesondere die bedeutenden Vorarbeiten des Hipparchos, sondern enthält auch die Ergebnisse vieler eigenen Untersuchungen. Dahin gehört zuerst die Theorie der Sonne und des Mondes. Zwar hatte bereits Hipparch, wie oben erwähnt ist, die Excentricitäten der Bahnen dieser Himmelskörper bemerkt, aber Ptolemäos bewies dieselben Wahrheiten durch neue Mittel. Noch wichtiger war die ihm eigenthümliche Entdeckung der Evektion des Mondes, worunter die Astronomen die berühmte Ungleichheit in der Bewegung dieses Himmelskörpers verstehen.

Ptolemäos legte sich ferner mit mehr Genauigkeit, als man bisher gethan hatte, auf die Bestimmung der Bahnen, welche die Planeten am Himmel beschreiben, so wie ihrer gegenseitigen Ordnungen und ihrer Entfernungen von der Erde,

---

1) Dion Kassios lib. XLIII, c. 26; Vergl. Ideler Handb. d. Chronol. Th. I, S. 140; Th. II, S. 118.

2) Er ist aus dem griechischen Titel ἡ μεγάλη σύνταξις τῆς ἀστρονομίας entstanden.

wobei er sich der älteren Beobachtungen, vorzüglich des von Hipparchos verfertigten Fixsternenverzeichnisses, als sichern Grundlagen bediente. Sein System ging freilich noch von der damals allgemein verbreiteten Meinung aus, daß die Bewegung der Gestirne gleich- und kreisförmig seyn, und die feste Stellung der Erde im Mittelpunkte angenommen werden müsse, um welche sich die Himmelskörper in bestimmten Peripherien oder Sphären bewegten. Gleichwohl wurde dasselbe durch sein Ansehen in der Astronomie allgemein angenommen, und hat sich beinahe vierzehn Jahrhunderte hindurch unter dem Namen des ptolemäischen Systems behauptet [1]).

Die hier in der Kürze mitgetheilte Uebersicht der Leistungen des Ptolemäos beweiset hinlänglich, welche große Verdienste wir demselben um diesen Zweig der angewandten Mathematik zueignen dürfen. Mit Recht konnte daher der gelehrte Bossüt [2]) von ihm sagen: »Mag es größere Genies wie Ptolemäos gegeben haben; es gab wenigstens keinen Menschen, welcher in Rücksicht auf die Zeit, in der er lebte, mehr tiefe und für den Fortgang der Astronomie wahrhaft nützliche Kenntnisse in sich vereinigt hat.« Auch findet man nach ihm unter den Gelehrten des Museums keinen einzigen, der in diesem Fache irgend etwas Bedeutendes geleistet hätte; man müßte denn den Alexandriner Theon ausnehmen, der wenigstens durch seine Scholien zu des Aratos Gedichten und noch mehr durch seine gehaltreichen Erläuterungen zu des Ptolemäos Almagest lobenswerthe Kenntnisse in der Sternkunde an den Tag legt.

In den spätern Zeiten beschäftigten sich mehrere Mitglieder des Museums zugleich mit der Astrologie [3]). Wir lassen in-

---

1) Vergl. Delambre hist. de l'astronomie ancienne Vol. II, p. 67 sqq.

2) Gesch. der Math. übers. von Reimer Th. I, S. 256.

3) Ein Verzeichniß der zahlreichen Bearbeiter derselben in Alexandrien liefert Fabricius Vol. IV, p. 128 sqq.

dessen die fruchtlosen Bemühungen derselben auf sich beruhen, um noch einige Bemerkungen über die Optik hinzuzufügen, die dort gleichfalls unter den Mathematikern einzelne Bearbeiter fand.

Der erste, von dem sich Schriften über diese Wissenschaft erhalten haben, ist Eukleides. Zwar sind gegen die Aechtheit derselben häufig Gründe vorgebracht worden, die größtentheils aus ihrem Inhalte hergenommen sind [1]; gleichwohl urtheilt Delambre [2], daß diese Bruchstücke, so unvollkommen sie auch seyn mögen, doch manches enthalten, was Eukleides seinen Schüler vorgetragen hatte, und nimmt keinen Anstand, sie dem später erschienenen und vollständigern Lehrbuche des Klaudios Ptolemäos vorzuziehen. Das letztere Werk bestand aus fünf Büchern und handelte vom Lichte und dem Sehen, von sichtbaren Gegenständen, wie sie erscheinen, von ebenen und erhabenen Spiegeln, von hohlen Spiegeln und Zusammensetzun-

1) Vergl. Reimer in den Zusätzen zu Bossüts Gesch. der Math. Th. I, S. 279. »Gegen die Aechtheit der optischen Schriften des Euklides sind sehr erhebliche Zweifel vorgebracht, die hauptsächlich von der schlechten Beschaffenheit dieser Schriften selbst hergenommen sind. Wollte man auch seine physikalischen Hypothesen und Irrthümer dem Verfasser nachsehen: so ist doch selbst der mathematische Theil der Optik und Katoptrik so unvollkommen bearbeitet, alle Sätze sind so wenig bestimmt und befriedigend ausgeführt, daß man diese Bücher in der Gestalt, wie wir sie besitzen, dem scharfsinnigen Verfasser der Elemente unmöglich beilegen kann.«

2) Hist. de l'astron. ancienne Vol. II, chap. XIV, de l'optique de Ptolémée p. 413: »On doute, que cette optique, imprimée avec les autres auvrages d'Euclide dans l'édition d'Oxford, soit en effet de l'auteur des élèmens. On y trouve des principes d'une fausseté évidente, et des démonstrations de principes plus vrais, qui ne sont ni bien exactes, ni bien rigoureuses; mais malgré ces défauts, l'ouvrage, qui porte le nom d'Euclide, est bien plus clair, plus méthodique, et plus géometrique que celui de Ptolémée.«

gen aus mehreren Spiegeln, und von der Strahlenbrechung. Wir können jedoch über dieses Werk des Ptolemäos eben so wenig als über die Schrift des Alexandriners Heron von der Katoptrik mit Sicherheit urtheilen, weil wir weder über die Bücher selbst, noch über ihren Inhalt genauere Nachrichten besitzen.

Auch über die Theorie der Musik werden mehrere Schriften von Mathematikern aus dem Museum angeführt. Wir müssen indessen auf eine Angabe ihrer Leistungen in diesem Fache um so mehr Verzicht thun, da selbst die von sachkundigeren Gelehrten bis jetzt darüber angestellten Untersuchungen nur wenig befriedigende Resultate geliefert haben [1]).

---

1) Vergl. Mémoir. de l'Académie de Inscript. Tom. VIII, p. 27; T. X, p. 111; T. XV, p. 293; T. XVII, p. 31. Roussier Mém. sur la Musique des Anciens. Paris 1774. Barthelemi Entretiens sur l'état de Musique Grécque. Amst. 1777. Burney's Abh. über die Musik der Alten, übers. mit Anmerk. von Eschenburg. Leipzig 1780. J. N. Forkel's allg. Gesch. der Musik Th. I, (1788.). C. Bossüt Gesch. der Math. übers. von Reimer, Th. I, S. 289.

Siebentes Kapitel.

Von den philosophischen Wissenschaften.

Wenn wir die Leistungen des Museums in den mathematischen Wissenschaften nicht ohne Bewunderung verfolgt haben, so sehen wir uns dagegen genöthigt, die Verdienste desselben um die Philosophie für viel geringer zu halten. Denn es bedarf nur eines flüchtigen Blickes auf die Litteratur der Griechen, um sich davon zu überzeugen, daß, ungeachtet das Museum zu allen Zeiten mehrere gelehrte und denkende Philosophen unter seinen Mitgliedern zählte, dennoch das Gebiet der Philosophie während dieses langen Zeitraums nur durch eine kleine Anzahl neuer Forschungen und Ideen bereichert wurde. Auch konnte dies nicht anders seyn, da sich einestheils die schaffende Thätigkeit der Vernunft längst durch die vielseitige Ausbildung der früheren Systeme erschöpft zu haben schien, anderntheils die Verhältnisse, unter denen die Mitglieder des Museums lebten, der freien Entwickelung der Philosophie eben so wenig als dem glücklichen Gedeihen der Poesie und der Geschichtschreibung günstig waren [1]). Daher blieb den Gelehrten, welche sich in Alexandrien mit der Philosophie beschäftigten, nichts weiter übrig, als dem Geiste der Zeit folgend nicht sowohl durch die Erfindung neuer Ideen, als durch die Bearbeitung der schon vorhandenen sich auszuzeichnen. Da ihnen überdies die immer mehr sich anhäufenden Bücherschätze eine Fülle höchst merkwürdiger Entdeckungen, Untersuchungen und Gedanken über wichtige Gegenstände des philosophischen Wissens darboten, welche nur wenigen so wie ihnen zugänglich und verständlich waren; so entstand hieraus leicht die gelehrte Beschäftigung mit der Philosophie, die sie nicht dazu kommen ließ, neue Forschungen

1) Vergl. Tennemanns Gesch. der Philos. Th. V, S. 6.

anzustellen. Sie begnügten sich deshalb damit, die Werke der älteren Philosophen zu erläutern, die Systeme, zu denen sie sich bekannten, zu vertheidigen, und deren Grundsätze mit denen anderer Schulen zu vergleichen, oder auch die Lehren mehrerer zu vereinigen und zu einem Ganzen zusammenzuschmelzen. Natürlich konnte der Gewinn, den die wissenschaftliche Kultur der Philosophie daraus zog, nur gering seyn; gleichwohl müssen wir diesen Bemühungen, von einer andern Seite betrachtet, einen hohen Werth beilegen, denn es ward durch sie nicht bloß der Sinn für die ältern Systeme aufrecht erhalten, sondern auch der Grund zur Geschichte der Philosophie gelegt.

Unter den philosophischen Systemen, welche auf diese Art historisch und kritisch bearbeitet wurden, müssen wir hier das epikurische, stoische, aristotelische und platonische besonders erwähnen; wenngleich auch die ältere Philosophie der Hellenen die Aufmerksamkeit einzelner Gelehrten erregte. So schrieb, um nur ein Beispiel anzuführen, Sotion ein im Alterthume sehr geschätztes Werk über die Folge der griechischen Weltweisen, welches späterhin Herakleides Lembos in einen viel gebrauchten Auszug brachte. Auf gleiche Weise widmete Hermippos aus Smyrna seinen Fleiß der Lebensbeschreibung einiger Philosophen, und sowohl seinem, als des Sotion Beispiele eiferten mehrere Mitglieder des Museums nach. Zwar hat uns die Zeit keine ihrer Schriften erhalten, aber sie sind von den spätern Geschichtschreibern der Philosophie benutzt, wodurch wenigstens Einiges von ihren Leistungen auf unsere Zeit gekommen ist.

Unter den vorher genannten Systemen fand, allen darüber erhaltenen Nachrichten gemäß, das epikurische die wenigsten Bearbeiter. Denn wenn auch dasselbe von einzelnen Mitgliedern angenommen wurde, so wagte es doch keiner, auch nur einen Schritt weiter als Epikuros zu gehen; vielmehr galt ihnen alles, was dieser gelehrt hatte, für heilige und unver-

letzliche Wahrheit, an der man unter keiner Bedingung etwas ändern dürfe, noch viel weniger verbessern könne [1]).

Mit freierem Geiste bearbeiteten die Anhänger der stoischen Schule alle Theile ihrer Philosophie, und trugen dadurch zur Aufklärung und weiteren Verbreitung derselben vieles bei. Der berühmteste unter diesen war Sphäros, von dessen zahlreichen Schriften sich ein vollständiges Verzeichniß bei Diogenes von Laerte [2]) findet, woraus erhellet, daß ihr Verfasser vorzüglich die praktischen Theile seines Systemes mit großer Gründlichkeit und Ausführlichkeit abhandelte. Uebrigens wurde auch die geschichtliche Darstellung dieser Philosophie keineswegs vernachlässigt; denn es wird ausdrücklich gemeldet, daß Apollonios von Tyros ein Werk über Zenon von Kittion, den Stifter der Schule, schrieb und zugleich ein Verzeichniß der stoischen Philosophen und deren Schriften hinterließ.

So wie die Philosophie des Aristoteles dem Geiste des Zeitalters am meisten entsprach, so ward ihr auch im Museum die größte Aufmerksamkeit zu Theil. Indessen waren die Anhänger derselben sowohl an Geistesanlagen als an Gelehrsamkeit sehr ungleich, und aus diesem Grunde mußten auch ihre Leistungen von verschiedenem Werthe seyn. Will man über sie ein richtiges Urtheil fällen, so wird es zweckmäßig seyn, sie in zwei Hauptklassen einzutheilen, da sich einige von ihnen ausschließlich die Erklärung und geschichtliche Darstellung des Systems zum Ziel setzten, andere dagegen die Grundsätze des Aristoteles mit denen anderer Schulen, wenn auch nicht immer auf eine und dieselbe Weise, zu vereinigen strebten. Je größer aber die Achtung war, welche sie ihrem großen Meister erwiesen, desto weniger wagten sie es, über das, was er behauptet hatte oder ihnen behauptet zu haben schien, hinauszugehen. Der einzige Gelehrte, welcher hierin eine rühmliche Ausnahme

1) Eusebios Praeparat. evang. XIV, c. 5. Seneca Epist. 33.
2) VII, c. 6.

machte, ist Alexander von Aphrodisiä, da er nicht allein mit großem Scharfsinne die Lehrsätze seiner Schule erklärte, sondern sich auch als Selbstdenker durch gründliche Untersuchungen über das Verhältniß der Freiheit zum Schicksale auszeichnete. Wir besitzen von ihm noch gegenwärtig eine philosophische Schrift, in der er vorzugsweise die Lehre der Stoiker vom Fatum, als einem allgemeinen, mit der Freiheit und Moralität im Widerspruche stehenden Determinismus mit vielem Scharfsinne und großer Deutlichkeit, wenn auch nicht auf eine vollkommen befriedigende Weise bestreitet. Aber sie enthält außerdem noch manche helle Ansichten über ethische Gegenstände, besonders über Tugend und Zurechnung, so wie sie überhaupt der besonnenen, alles Schwärmerische vermeidenden Darstellung wegen Beachtung verdient [1]).

Da indessen durch die Bearbeitung dieser verschiedenen philosophischen Systeme die Resultate, welche die großen Denker in ihren Schriften niedergelegt hatten, immer bekannter wurden und dadurch die Gelehrten im Museum um so mehr in der Ueberzeugung bestärkten, daß im Ganzen zwar das Gebiet des menschlichen Wissens längst ausgemessen, die Summe alles Wahren erschöpft, und nichts Neues mehr zu erfinden und zu erforschen übrig gelassen sey; dennoch aber keine Partei die reine Wahrheit vollkommen aufgefaßt und dargestellt habe: so mußte man natürlich auf den Gedanken kommen, das Beste aus allen Systemen auszuwählen, und in einen wissenschaftlichen Zusammenhang zu bringen. So entstand, wahrscheinlich um die Mitte des zweiten Jahrhunderts [2]), die sogenannte

1) Vergl. Tennemann Th. V, S. 186 f.

2) Vergl. Tennemann Th. V, S. 230. Abweichend von dem im Texte Mitgetheilten sagt freilich dieser achtungswerthe Geschichtschreiber der Philosophie: »Historisch läßt sich weder die Zeit noch der Mann bestimmt angeben, der zuerst auf den Gedanken kam, Systeme auf diese Art zu vereinigen; nur dieses ist gewiß, daß es nicht von den eigentlichen Alexandrinern zuerst geschah.« Man vergleiche indessen

eklektische Philosophie, als deren Stifter nach dem Zeugnisse des Diogenes von Laerte [1]) der Alexandriner Potamon zu betrachten ist.

Wenn wir die dunkeln Nachrichten, die sich über die Lehre des Potamon erhalten haben, zusammenfassen, so ergiebt sich aus ihnen, daß er eigentlich nur diejenigen Sätze zusammenstellen wollte, in welche die Philosophen aller entgegengesetzten Parteien einstimmen könnten, um auf diese Art ihre Trennung aufzuheben. Zu diesem Zwecke nahm er zwei Principien der Erkenntniß an, nach denen ihre Wahrheit zu beurtheilen sey, nämlich die Vernunft als das Subjekt aller Erkenntniß und alles Urtheils, und die deutlichste Vorstellung, durch welche die Beurtheilung des Wahren vermittelt werde. Ferner stellte er für die theoretische Erkenntniß vier Principien auf, die Materie, die wirkende Ursache, die Wirkungsart und den Ort; denn, sagte er, man fragt bei jedem Dinge, woraus es bestehe, wodurch es geworden, wie es wirke, und wo es sich befinde. In der praktischen Philosophie endlich erklärte er als höchsten Endzweck ein vollkommenes Leben in Gemäßheit der Tugend, ohne jedoch die relativen Güter des Körpers und des äußeren Zustandes auszuschließen [2]). Obgleich es höchst wahrscheinlich ist,

---

über diese Schule: Olearii dissert. de Eclecticis in der von ihm übersetzten Historia philosophiae von Stanley; ferner Histoire critique de l'Eclecticisme ou des nouveaux Platoniciens, Avignon 1766. 2 Tom. 12.

1) Prooem. §. 21. *Ἔτι δὲ πρὸ ὀλίγου καὶ ἐκλεκτική τις αἵρεσις εἰσήχθη ὑπὸ Ποτάμωνος τοῦ Ἀλεξανδρέως, ἐκλεξαμένου τὰ ἀρέσαντα ἐξ ἑκάστης τῶν αἱρέσεων.*

2) Diogenes v. L. l. l. *ἀρέσκει δ' αὐτῷ, καθά φησιν ἐν τῇ στοιχειώσει, κριτήρια τῆς ἀληθείας εἶναι· τὸ μὲν ὡς ὑφ' οὗ γίγνεται ἡ κρίσις, τουτέστι τὸ ἡγεμονικόν· τὸ δὲ ὡς δι' οὗ, οἷον τὴν ἀκριβεστάτην φαντασίαν. ἀρχάς τε τῶν ὅλων τήν τε ὕλην καὶ τὸ ποιοῦν, ποιότητά τε καὶ τόπον· ἐξ οὗ γὰρ καὶ ὑφ' οὗ καὶ ποίῳ καὶ ἐν ᾧ. τέλος δὲ εἶναι ἐφ' ὃ πάντα ἀναφέρεται, ζωὴν κατὰ*

daß dieses System entweder gar keine oder nur sehr wenige Anhänger gefunden hat, so ist es doch außer allem Zweifel, daß seitdem die eklektische Methode, die Sätze aus verschiedenen Systemen nach den subjektiven Ansichten und Bedürfnissen des Einzelnen in ein Ganzes zu vereinigen, desto mehr Nachfolger erhielt.

Auch der Skepticismus behauptete sich neben den übrigen Schulen im Museum, ungeachtet die kalte und ruhige Stimmung desselben von dem herrschenden Charakter, den die Philosophie angenommen hatte, sehr wenig begünstigt ward. Ausgegangen von Aenesidemos, der, zwar scharfsinnig aber weniger tiefsinnig und consequent, die pyrrhonische Schule zu erneuern beabsichtigte, fand diese Lehre besonders unter den gelehrten Aerzten mehrere Anhänger, und suchte den Dogmatismus zu untergraben; sie scheint indessen bis auf Sextus Empirikus außerhalb Alexandriens keine Aufmerksamkeit weiter erregt zu haben.

Aenesidemos trug seine Grundsätze in acht, unter der Aufschrift: pyrrhoneische Untersuchungen (*Πυῤῥώνειοι λόγοι*) herausgegebenen Büchern vor, aus denen uns von Sextus, Eusebios und Photios einige Bruchstücke erhalten sind [1]). Er behauptete darin, man müsse, um zu erkennen, daß an jedem Dinge Entgegengesetztes sey, zunächst sich davon überzeugen, daß an einem und demselben Gegenstande Entgegengesetztes erscheine [2]). Eben so nahm er ein äußeres Denkprincip an, und setzte die Wahrheit in die Allgemeinheit des subjektiven Scheins [3]). Um den Skepticismus zu schärfen, gab er ihm

---

πᾶσαν ἀρετὴν τελείαν, οὐκ ἄνευ τῶν σώματος κατὰ φύσιν καὶ τῶν ἐκτός.

1) Eusebios Praeparat. evang. XIV, c. 18. Photios Cod. 212. p. 542.

2) Sextus Emp. hypotypos. I, 210 sqq.

3) Sextus Emp. adv. Mathem. VII, 349, 350; VIII, 8.

die größte Ausdehnung, stellte die lange mit Unrecht dem Pyrrho zugeschriebenen zehn allgemeinen Zweifelsgründe (δέκα τρόποι ἐποχῆς) auf [1]), und begleitete diesen gemäß alle Theile der dogmatischen Philosophie mit skeptischen Gegengründen [2]). Einer Angabe des Diogenes von Laerte [3]) zufolge bestand nach ihm das Wesen des Skepticismus in der vergleichenden Reflexion über die Erscheinungen, um die größte Verwirrung und Gesetzlosigkeit in den Dingen zu finden. Wenn nun gleich dieses System durch seine Allgemeinheit und seinen Zweck die Keime der Auflösung in sich selbst trägt; so bleibt es dennoch immerhin für uns eine merkwürdige Erscheinung, da es vielfältig zum Nachdenken angeregt hat, und das Wichtigste von dem enthält, was in den ältern Zeiten gegen die Möglichkeit des Wissens vorgebracht ist.

Während die meisten Mitglieder des Museums an den Grundsätzen der Schule, welcher sie angehörten, festhielten und die Schriften ihrer Vorgänger erklärten, ohne sich selbstdenkend über die einmal angenommenen Lehrsätze hinauszuwagen; begann allmälig die orientalische Denkart in Alexandrien Einfluß zu gewinnen. Je mehr nämlich die Griechen mit den verschiedenen Nationen des Orients in Verkehr geriethen, desto mehr mußte auch ein Austausch der Ideen, eine gegenseitige Bekanntschaft mit dem Gedankenkreise der einen wie der andern erfolgen; und die Geschichte lehrt, daß vorzüglich in Alexandrien dieser Ideenwechsel vor sich ging, indem die Lage und

---

1) Eusebios l. l. Sextus Emp. adv. Mrthem. VII, 345; hypotypos. I, 36.

2) Vergl. Tennemann Th. V, S. 44 ff.

3) IX, §. 78. *ἔστιν οὖν ὁ Πυῤῥώνειος λόγος, μνήμη τις τῶν φαινομένων, ἢ τῶν ὁπωσοῦν νοουμένων, καθ' ἣν πάντα πᾶσι συμβάλλεται, καὶ συγκρινόμενα, πολλὴν ἀνωφέλειαν καὶ ταραχὴν ἔχοντα εὑρίσκεται, καθά φησιν Αἰνεσίδημος ἐν τῇ εἰς τὰ Πυῤῥώνεια ὑποτυπώσει.*

Beschaffenheit dieser Stadt die beste Gelegenheit zum stärkern Verkehr der mancherlei Völker darbot [1]), und die Zeitumstände, welche eine gewisse Gleichartigkeit der Denkungsart hervorgebracht hatten, denselben begünstigten [2]).

Schon Aristobulos und noch mehr Philon brachten durch ihre Schriften die orientalisch-jüdischen Ansichten der Philosophie der Griechen näher und gaben so das erste Vorspiel von der schwärmerischen Verschmelzung griechischer und orientalischer Ideen, welche die späteren Alexandriner vollendeten. Am meisten schienen ihnen die platonischen Philosopheme hierzu geeignet; und in der That ist ihre Philosophie, in sofern sie das Uebersinnliche als erkennbar durch die Vernunft darzustellen strebte, nichts anders als eine erweiterte Ausführung der Hauptsätze des platonischen Systems, jedoch mit dem wesentlichen Unterschiede, daß Platon nur zuweilen und mit Bewußtseyn schwärmte, die Alexandriner dagegen dies thaten, ohne selbst es zu wissen; wie denn auch Platon bei seinen theologischen Spekulationen das praktische Interesse niemals aus den Augen verlor, während die Alexandriner dasselbe wegen ihrer zu weit getriebenen dialektischen Künsteleien gänzlich vernachlässigten.

So mußten denn, wie Tennemann richtig bemerkt [3]), Platons Schriften und Philosophie das Vereinigungsband zwischen den Vorstellungsarten der griechischen eben so fein fühlenden

---

1) Dion Chrysostomos rühmt in seiner Orat. ad Alexandrinos (p. 373.) die außerordentliche Volksmenge und sagt, in keiner Stadt finde sich ein solcher Zusammenfluß aller Nationen, als in Alexandrien. *Ὁρῶ γὰρ ἔγωγε οὐ μόνον Ἕλληνας παρ' ὑμῖν, οὐδ' Ἰταλοὺς, οὐδὲ ἀπὸ τῶν πλησίον Συρίας, Λιβύης, Κιλικίας, οὐδ' ὑπὲρ τοὺς ἐκείνους Αἰθίοπας, οὐδὲ Ἀράβας· ἀλλὰ καὶ Βακτρίους, καὶ Σκύθους, καὶ Πέρσας, καὶ Ἰνδῶν τινας, οἱ συνθεῶνται καὶ πάρεισιν ἑκάστοτε ὑμῶν.*

2) Tennemann Th. V, S. 8.

3) Th. V, S. 33.

als scharf denkenden Philosophen, und der mit übermäßiger Lebhaftigkeit der Phantasie ausgezeichneten Orientalen, die Ideen eines Systems aber, in welchem die schönste Harmonie eines ausgebildeten menschlichen Geistes so wohlthätig auf jeden nicht verbildeten Menschen wirket, die Grundlage zu abenteuerlichen, in das unbekannte Land des Uebersinnlichen ausschweifenden Grillen werden, welche durch ihr methodisches Gewand blendeten, und deshalb um so mehr auf alle geistige Verhältnisse des Menschen einen verderblichen Einfluß äußerten.

Als der eigentliche Stifter dieser Philosophie, die man nach dem Orte ihrer Entstehung die alexandrinische, nach ihrer Quelle und Aehnlichkeit die neuplatonische nennt, aber ihrem Wesen und Geiste nach die supernaturalistische und schwärmerische nennen sollte, ist Ammonios Sakkas zu betrachten. Sein Hauptbestreben ging freilich zunächst nur darauf, die Philosophie des Platon und Aristoteles in Einklang zu bringen. Gleichwohl war es nicht dieses Bestreben, was ihn so berühmt gemacht hat, sondern vielmehr das Verfahren, welches er dabei befolgte. Denn er schuf ein neues System, wozu Platon und Aristoteles nur die Bestandtheile hergegeben haben. Sein System war, so viel wir davon wissen, eine Metaphysik des Uebersinnlichen, welche viel weiter ging, als Platon und Aristoteles sich je gewagt hatten, an die sich aber viele metaphysische Spekulationen dieser großen Denker anschließen ließen, so daß es schien, als wenn beide in ihren Resultaten einstimmig wären [1]).

Ohne von seinen Lehrsätzen irgend etwas schriftlich aufzuzeichnen, stiftete Ammonios eine philosophische Schule, bildete darin durch seinen lebendigen und hinreißenden Vortrag einige vortreffliche Köpfe, erweckte ein neues, reges Interesse für die Philosophie und legte den Grund zu dem Systeme des alexan-

---

1) Vergl. Tennemann Th. VI, S. 21 ff.

drinischen Platonismus, wodurch er für die Geschichte der Wissenschaften von der größten Wichtigkeit geworden ist.

Eine ausführliche und genaue Darstellung dieses merkwürdigen Systems liegt außerhalb den Grenzen dieser Abhandlung und ist überdies längst von höchst achtungswerthen Schriftstellern [1]) in Werken geliefert, die jedermann leicht zugänglich sind. Wir haben daher, unserm Zwecke gemäß, nur noch eine kurze Uebersicht dessen hinzuzufügen, was durch dasselbe für die Begründung oder Erweiterung der einzelnen Zweige der Philosopie geleistet worden ist.

Allerdings haben sich die zahlreichen Schüler und Nachfolger des Ammonios als Lehrer und Schriftsteller für die Verbreitung der Philosophie sehr thätig bewiesen und dadurch manches Gute bewirkt. Allein nur wenige zeichneten sich als Selbstdenker aus; die meisten waren Kompilatoren, die sich entweder damit begnügten, ohne eigenen philosophischen Geist die Meinungen älterer Denker zu sammeln und nur das darzustellen, was diese gedacht hatten; oder die, wenig bekümmert um die Wahrheit des Vorgetragenen, viel mehr Sorgfalt auf die Schreibart, als auf die abzuhandelnden Gegenstände verwandten. Wenn mithin die letzteren auch manche Data zur Geschichte der Meinungen über einzelne Theile der Philosophie aufbewahrt haben, so sind sie doch den Fortschritten der Wissenschaft in keiner Hinsicht weiter förderlich gewesen.

Um die Verdienste der Neuplatoniker richtig zu beurtheilen, muß man bei ihnen im Allgemeinen zwei Perioden wohl unterscheiden, von denen Tennemann [2]) folgende eben so kurze als treffende Charakteristik giebt. »In der ersten, sagt er, macht das Streben, diese hyperphysischen Spekulationen durch ein

---

1) Es wird genügen, hier unter den ältern Bearbeitern der Geschichte der Philosophie Brucker, unter den neuern Buhle, Tennemann und Heinrich Ritter zu nennen.

2) Th. VI, S. 18 f.

Princip zu begründen und in ein System zu bringen, den bemerkenswerthesten Punkt aus. Diesen Ruhm erwarb sich Plotin. Da aber diese Philosophie darauf ausgeht, Vorstellungen zu Objekten zu machen, und das Dichten an die Stelle des Denkens zu setzen, so macht das Streben auf Gründlichkeit nur eine Nebensache aus, und wir finden die meisten Anhänger derselben mehr damit beschäftigt, der dichtenden Phantasie vollen Spielraum in vermeinter Erweiterung der reinen Erkenntniß des Absoluten zu verschaffen, als sie zu zügeln, und ihre Entdeckungen an ein gesetzliches Princip anzuschließen. Die zweite Periode begreift daher die weitern Spekulationen, Dichtungen und Träume der auf Plotin folgenden philosophischen Schwärmer, welche immer regelloser werden, und durch Mißhelligkeit gar bald den Schein dieser vermeintlichen göttlichen Weisheit hätten aufdecken müssen, wenn nicht der Geist strenger Prüfung in einen zu tiefen Schlummer verfallen wäre, und die allgemeine Ausbreitung des Christenthums der Philosophie unter einem andern Namen einen mächtigen Schutz gegeben hätte.«

Demnach haben wir bei der Würdigung der hier in Betracht kommenden Leistungen unsere Aufmerksamkeit vorzüglich auf Plotinos zu richten. Denn wenn wir gleich die Philosophie dieses genialen Denkers weit weniger für ein aus festen Principien abgeleitetes, streng verbundenes und vollständig entwickeltes System philosophischer Erkenntnisse, als vielmehr für eine Zusammenstellung einzelner Spekulationen, Betrachtungen, Winke und Einfälle, welche nur durch die allgemeine Tendenz und den darin herrschenden Geist Einheit und Zusammenhang erhalten, erklären müssen [1]); so sind doch seine Bemühungen nicht ohne Gewinn für die Erweiterung des menschlichen Wissens geblieben. Allerdings verfehlte Plotin in der Begrün-

1) Vergl. Tennemann Th. VI, S. 174.

dung seines mit Schwärmerei verbundenen Spiritualismus seinen Zweck; aber er richtete, indem er von der Entwickelung der Entgegensetzung des Geistes und Körpers ausging, seinen Scharfsinn auf die Erforschung der Seelenkräfte, und bereicherte dadurch die Psychologie mit vielen wichtigen Beobachtungen, wodurch er den Nachtheil der metaphysischen Schwärmerei wenigstens einigermaßen wieder vergütete [1]). Ebenso verdankt ihm die spekulative Theologie mehrere beachtungswerthe Aufschlüsse und treffliche Bemerkungen. Auch ist es nicht zu leugnen, daß sich in seinen Schriften neben einer Menge schimmernder, halbwahrer und ganz falscher Gedanken viele tiefe Blicke, kühne Ideen und fruchtreiche Keime von Systemen finden, durch deren Benutzung und Entwickelung sich einige neuere Denker nicht geringen Ruhm erworben haben.

Die spätern Neuplatoniker [2]), unter denen Porphyrios und Jamblichos die bekanntesten sind, bauten zwar auf dem von Plotin gelegten Grunde fort, aber sie setzten an die Stelle der Vernunft eine schwärmerische und willkührliche Anschauung, und schienen nur darin mit einander wetteifern zu wollen, wer es dem andern an den kühnsten, ungereimtesten Meinungen in der Theologie und Theurgie zuvorthun könnte. Sie beschäftigten sich fast ausschließlich mit der Metaphysik, und gaben insbesondere der Lehre von den Dämonen oder den endlichen Geistern die größte Ausdehnung. Allein so sehr auch auf diese Art die Philosophie, die sich für die ächte Nachfolgerin des Pythagoräismus und Platonismus ausgab, ausarten mochte, so dauerte doch ihr Einfluß noch eine geraume Zeit fort; ja sie fand sehr bald Eingang und willkommene Aufnahme in manchen kirchlichen Systemen, und auf diesem Wege verbreitete sich ihr Geist über den größten Theil des Erdbodens, indem

1) Vergl. Tennemann Th. V, S. 253; Th. VI, S. 181.

2) Vergl. Küsters Diatribe in Gronovs Thesaurus T. VIII, p. 2767. und Fabricius Vol. V. a. v. St.

er in mannigfaltigen Gestalten, Abänderungen und Mischungen in einige neuere Systeme überging oder auf andere durch die Richtung des Geistes wenigstens mittelbar einwirkte [1]).

1) Vergl. Tennemann Th. VI, S. 7 f.

Achtes Kapitel.

Schlußbemerkungen.

Indem wir hiermit die Untersuchungen, welche dazu bestimmt sind, eine möglichst vollständige und anschauliche Idee von der Einrichtung, dem Zwecke, den Schicksalen und den Leistungen des alexandrinischen Museums zu geben, beschließen, möge es uns erlaubt seyn, noch einige Bemerkungen hinzuzufügen.

Es liegt in der Natur solcher Untersuchungen, die, wie die vorliegende, bei dem Mangel an genügenden Quellen nur mit Hülfe einer kritischen Kombination ausgeführt werden können, daß die so gewonnenen Ergebnisse von denen anderer Forscher nicht selten mehr oder minder abweichen. Darum haben wir, was in einzelnen Punkten uns anders wie unsern Vorgängern erschien, offen und frei zu sagen um so weniger Bedenken getragen, weil die ruhmvollen Urheber der Aufgabe nicht sowohl eine Zusammenstellung erwiesener litterarischer Thatsachen, als eine allgemeine und, soweit die vorhandenen Quellen es gestatten, wohlbegründete Darstellung dessen, was das Museum war und was es leistete, beabsichtigen. Ihrem erleuchteten Urtheile unterwerfen wir die gegenwärtige Schrift, wohl fühlend, wie weit wir hinter dem vorgesteckten Ziele zurückgeblieben sind.

Aber wie unvollständig auch immerhin unsere Darstellung im Einzelnen geblieben seyn mag, so dürfen wir dennoch hoffen, durch dieselbe eine anschauliche Idee von dem berühmten Gelehrtenvereine, welcher den Gegenstand dieser Abhandlung ausmacht, geliefert zu haben. Wir sehen hier eine der Gelehrsamkeit gewidmete Anstalt, die, von einem wissenschaftliebenden

Regenten in der Absicht gestiftet, die Bildung seiner Unterthanen zu befördern und Ruhm und Glanz von seinem Hofe aus zu verbreiten, Jahrhunderte lang unter wechselvollen Verhältnissen blühte und segensreich wirkte. Sie hat nicht bloß zur Erhaltung und Verbreitung der gediegensten Geisteserzeugnisse des griechischen Alterthums mächtig beigetragen; ihre Mitglieder haben selbst viel Treffliches der Art geleistet. Ihnen verdanken wir aber auch neben einigen gelungenen Dichtungen vorzugsweise die Begründung oder Erweiterung fast aller Zweige der damals bekannten Wissenschaften, und sie haben eben dadurch nicht nur den Kreislauf der gesammten künstlerischen und wissenschaftlichen Litteratur der Griechen vollendet, sondern dieselbe zugleich zur beachtungswerthesten und lehrreichsten aller Völker und Zeiten gemacht.

Wenn das Museum, von dieser Seite betrachtet, für die griechische Litteratur von der größten Wichtigkeit ist; so verdient es von der andern nicht minder unsere Aufmerksamkeit wegen des bedeutenden Einflusses, den es auf die allgemeine Kultur des Menschengeschlechtes ausgeübt hat. Denn hier flossen nach langem Kampfe die orientalischen Ansichten und Ideen mit den occidentalischen in ein Ganzes zusammen, und die Wirkungen dieser Vereinigung sind bis auf den heutigen Tag dauernd geblieben. Während längst seit Jahrhunderten die geräumigen Hallen und Spaziergänge, der prachtvolle Speisesal, die Bibliothek, kurz alle der Beförderung der Wissenschaft oder der Annehmlichkeit der Gelehrten gewidmete Anstalten von der Erde verschwunden sind; während man jetzt selbst kaum noch die Stelle nachweisen kann, auf welcher das alte Alexandrien mit seinen kostbaren Kunstwerken stand; werden sich noch die spätesten Geschlechter der Menschen an den Geisteswerken erfreuen, welche von den Mitgliedern des Museums selbst ausgegangen oder erhalten sind, und sie werden mit Dankbarkeit des vielseitigen Einflusses gedenken, den jene Männer auf Mit- und Nachwelt ausgeübt haben.

Glücklich ist daher das Land zu preisen, dessen Regenten, durchdrungen von dem Sinne für das Wahre, Gute und Schöne, voll Weisheit und Milde über ihre Unterthanen herrschen; denn sie sind es vorzüglich, welche durch ihre Veranstaltungen das Reich der Wissenschaft erweitern, Bildung und Aufklärung unter dem Volke befördern und trotz der Vergänglichkeit aller irdischen Dinge mit unsterblichem Ruhme auf die Menschheit segensreich wirken.

Register.

(Die Zahlen bezeichnen die Seiten; n. bedeutet Anmerkung).

A.

Abdollatif, arabischer Geschichtschreiber, 259.
Abulpharadsch, arabischer Geschichtschreiber, 260.
Achillas, Feldherr, 186.
Achilles Tatios, 39.
Aeantides, Dichter, 299.
Aelianos s. Klaudios.
Aelios Dios, 13.
Aelios Herodianos, Grammatiker, 233.
Aelios Serapion, Grammatiker, 232.
Aelius Spartianus, 17.
Aelius Gallus, Oberstatthalter, 209.
Aenesidemos, Philosoph, 236. 390.
Aëtios von Amida, Arzt, 258.
Agatharchides aus Knidos, 13. 172.
Alexander Aetolos, Dichter, 129. 299.
Alexander Aphrodisias, Philosoph, 236. 387.
Alexander Severus, Kaiser, 239.
Alexandrien, Gründung (Olymp. 112, 1), 30; Lage, 32; Umfang, 32; Straßen und Bauart, 33; Klima, 34; Thore, 34; Umgebungen und Häfen, 34; Quartiere, 38; die Nekropolis, 40; Hippodromos, 40; Nikopolis, 40; Eleusine, Flecken, 41; Panstempel, 41; Serapion, 41; Zerstörung desselben, 247; Bruchion, 42; das Sema, 43; Timonium, 44; Einwohner, 45; Magistrate, 203.
Amelios, Philosoph, 253.
Ammianus Marcellimus, 18.
Ammonios, Grammatiker, 174.
Ammonios aus Alexandrien, Grammatiker, 192.
Ammonios, Grammatiker u. Kritiker, 252. 254.
Ammonios, Sohn des Hermeias, Grammatiker, 259.
Ammonios, Philosoph, 236.
Ammonios Sakkas, Philosoph, 237. 252. 393.
Anagramm, 127. 274.
Anatomie, 348.
Andron aus Alexandrien, 13.
Antigonos aus Karystos, 132. 363.
Antimachos aus Kolophon, Dichter, 279. 291.
Antiochos aus Alexandrien, Grammatiker, 192. 332.
Antiochos, Philosoph, 195.
Antonios, Philosoph, 248.
Antonius in Alexandrien, 189.
Antonine, Kaiser, 225.
Apthonios, Rhetor, 17.
Apion Pleistonikes (Mochthos), Grammatiker, 214. 323. 338.
Apollonios Rhodios, Dichter und Grammatiker, 12. 75. 142. 280.
Apollonios, Grammatiker, 17.
Apollonios, Sohn der Archibios, Grammatiker, 214.
Apollonios Dyskolos, Grammatiker, 233. 322. 324.
Apollonios von Tyros, Geschichtschreiber u. Philosoph, 196. 387.
Apollonios v. Tyana, Philosoph, 92.

Apollonios von Perga, Mathematiker, 148. 370.
Apollonios von Kittion, Arzt, 133.
Appianos, Geschichtschreiber, 16. 229.
Apros, Grammatiker, 213.
Archelaos, Dichter, 52.
Archelaos, Feldherr, 182.
Archias, Grammatiker, 215.
Archibios, Grammatiker, 193.
Areios, Philosoph, 191. 196.
Aristarchos, Grammatiker u. Kritiker, 76. 159. 173. 316. 323.
Aristarchos von Samos, Mathematiker, 376.
Aristeas, der falsche, 19. 64.
Aristis, Grammatiker, 142.
Aristobulos, der Jude, Philosoph, 169. 392.
Aristomenes der Akarnanier, 155.
Ariston, Philosoph, 121. 217.
Aristonikos, Grammatiker, (Zeitgenosse Strabons), 12. 192. 322.
Aristonymos, Dichter, 165. 304.
Aristophanes von Byzanz, Grammatiker und Kritiker, 75. 141. 145. 316. 323.
Aristoteles, Lehrer Alexanders, 25; sammelt zuerst eine Bibliothek, 62.
Aristyllos, Astronom, 93. 148. 375.
Arithmetik, 367.
Armillen des Eratosthenes, 374.
Artemidoros aus Ephesos, Geschichtschreiber und Geograph, 13. 172. 197.
Asklepiades, Dichter, 287.
Asklepiades, Grammatiker, 193.
Asklepiades aus Prusa, Arzt, 198. 354.
Astronomie, 374.
Athenäos, Grammatiker u. Sophist, 15. 229.
Aulus Gellius, 18.
Aurelianus, Kaiser, 242.

B.

Bakchios, Arzt, 133.
Berenike, Königinn, 136.
Bibliothekare, 73.
Bibliotheken in Alexandrien: die im Bruchion, Gründung, 63; Vermehrung, 66; Bücherzahl, 71; Brand, 186; Wiederherstellung, 206; letzte Spuren, 257; die im Serapion, Gründung, 71; Untergang, 250.
Bibliothek in Pergamos, 189.
Bibliothek in Konstantinopel, 110.
Biographie, 337.
Botanik, 364.
Bruchium, s. Alexandrien.
Bütheras, s. Lykos.

C.

Cäsar in Alexandrien, 186.
Cajus Petronius, Oberstatthalter, 209.
Caligula, Kaiser, 209.
Caracalla, Kaiser, 226.
Chäremon, Grammatiker, 76. 216. 338.
Chalkenteros, s. Didymos.
Chennos, s. Ptolemäos.
Chirurgie, 356.
Chorizonten, 70.
Chronologie, 345.
Chrysippos, Geschichtschreiber, 147.
Claudius, Kaiser, 210.
Claudisches Museum, 100. 211.
Commodus, Kaiser, 225.
Cornelius Gallus, Oberstatthalter, 208.
Cosmas Indicopleusta, 137.

D.

Deinokrates, Baumeister, 28.
Demetrios von Phaleros, 53.
Demetrios, Philosoph, 184. 195.
Demetrios von Apamea, Arzt, 133.
Demosthenes Philaletes, Arzt, 356.
Denkwürdigkeiten, königliche, 11.
Deriphanes, Baumeister, 53. 133.
Didaskalien, 326.
Didymos Chalkenteros, Grammatiker, 194. 324.
Diogenes von Laerte, 16.
Diodoros Kronos, auch Theodoros, 53.
Diodoros von Sicilien, Geschichtschreiber, 184.
Diodoros, Geschichtschreiber, 172.
Diodoros Valerios, Grammatiker, 234.
Dion Kassios, Geschichtschreiber, 16.

Dion Chrysostomos aus Prusa, 15. 229.
Dion, Philosoph, 182. 195.
Dionysides, Dichter, 300.
Dionysios Longinos, 94.
Dionysios, Sohn des Glaukos, 76. 231.
Dionysios von Milet, Sophist, 98. 233.
Dionysios von Tarsos, Dichter, 129.
Dionysios, des, Reise nach Indien, 121.
Dionysios der Thrakier, Grammatiker, 193.
Dionysios, Sohn des Areios, 196.
Dionysios Polemon, Sophist, 98. 233.
Dionysodoros, 57 n. 1. 193.
Diophantos, Mathematiker, 235. 368.
Dioskorides Phakas, Arzt, 198.
Dioskorides aus Anazarba, Arzt, 357.
Domitianus, Kaiser, 222.
Drama, satirisches, 306.
Duris von Samos, 130. 337. 341.

E.

Elegie, 291.
Eleusine, s. Alexandrien.
Epaphroditos, Grammatiker, 215.
Epigramm, 297.
Epiphanios, Kirchenschriftsteller, 19.
Epos, 279.
Erasistratos, Arzt, 133. 351.
Eratosthenes, Grammatiker u. Dichter, 75. 139. 140. 285. 315. 341. 346. 367. 376.
Eudoros, Philosoph, 217.
Eudoros, Seefahrer, 159.
Eukleides, Mathematiker, 53. 132. 367. 369. 383.
Eunapios, Sophist, 17.
Euphranor, Grammatiker, 214.
Eusebios, Kirchenschriftsteller, 19.
Eustathios (1160 n. Chr.), 19.

F.

Festaufzug des Ptolemäos, 361.

G.

Galenos, Arzt, 16. 229. 238.
Gallus, s. Aelius und Cornelius.
Gellius, s. Aulus.
Geographie, 340.
Geometrie, 369.
Georgios, Patriarch, 247.
Geschichtschreibung, 336.
Gordianus, Kaiser, 253.
Grammatik, 323.
Grammatiker, 321.
Grammatisten, 322.

H.

Hadrianus, Kaiser, 223.
Harpokration, Grammatiker, 232.
Hegesias, Philosoph, 131.
Helladios, Grammatiker, 252. 254. 322.
Herakleides Lembos, Philosoph, 169. 170. 386.
Herakleides aus Pontos, Grammatiker und Dichter, 213. 273 n. 1. 386.
Herakleitos, Philosoph, 195.
Heraklianos, Arzt, 238, n. 4.
Hermippos aus Smyrna, 147. 338. 386.
Hermokrates, Grammatiker, 126.
Herodianos, s. Aelios.
Heron, Mathematiker, 148. 373.
Herophilos, Arzt, 53. 133. 350.
Hephästion, Grammatiker, 230. 232. 329.
Hieronymus, Kirchenschriftsteller, 19.
Hierokles, Philosoph, 258.
Hikesias, Arzt, 176.
Hipparchos, Mathematiker, 176. 343. 376.
Hippodromos, s. Alexandrien.
Horapollo, Grammatiker, 13. 254. 322.
Homerische Gedichte, 123.
Homeros der jüngere, Tragiker, 129. 299.
Hymnen, 295.
Hypsikles, Mathematiker, 235.

I.

Jakob von Damaskos, Arzt, 258.
Jamblichos, Philosoph, 253. 396.
Indicopleusta, s. Cosmas.
Johannes Philoponos, Grammatiker, 259.
Jonikos, Arzt, 254.

Josephos, Geschichtschreiber, 19.
Isidoros, Kirchenschriftsteller, 19.
Isidoros, Mathematiker, 235.
Istros, Dichter u. Geschichtschreiber, 132. 283.
Julianos, Kaiser, 17. 247.
Julianos, Arzt, 238.
Julius Capitolinus, Geschichtschreiber, 17.
Justinos der Märtyrer, 19.

K.

Kallianax, Arzt, 133.
Kallimachos, Dichter u. Grammatiker, 11. 126. 137. 283. 290. 292. 295. 315. 332. 341.
Kallimachos, Arzt, 133.
Kallinikos, 13.
Kallixenos der Rhodier, 13.
Kanon der Klassiker, 317.
Karystios, Arzt, 133.
Klaudios Aelianos, Sophist, 16.
Klaudios Ptolemäos, Mathematiker, 235. 343. 346. 381. 383.
Klemens von Alexandrien, Kirchenschriftsteller, 19.
Kleomenes, Unterstatthalter, 29. 30.
Kleopatra Berenike, Tochter des Ptolemäos Lathyros, 180.
Kleopatra, Königinn, 188.
Kokkes, s. Ptolemäos XI.
Komödie, 304.
Konon, Mathematiker, 136. 148. 376.
Konstantin, Kaiser, 246.
Krates Mallotes, Grammatiker, 175.
Kratevas, Arzt, 357.
Kritik, 313.
Ktesibios, Mathematiker, 148.
Kydias, Arzt, 133.

L.

Lasos, Dichter, 286 n. 3.
Lembos, s. Herakleides.
Leonas, Sophist, 258.
Leonidas, Arzt, 238.
Lexikographie, 325.
Libanios, Sophist, 17.
Lithotomen, 356.
Litteraturgeschichte, 332.
Longinos, s. Dionysios.
Lukianos, 15. 229.
Lykon von Troas, Arzt, 134.
Lykos aus Rhegium, Geschichtschreiber, 53. 131.
Lykophron, Dichter, 127. 299. 300. 302.
Lysanias, Grammatiker, 140.

M.

Machon, Dichter, 144. 304. 305.
Magnos, Arzt, 254.
Malchos, Philosoph, 253.
Mallotes s. Krates.
Manethon, 122. 338.
Manteias, Arzt, 133.
Marinos der Tyrier, 343.
Mechanik, 373.
Melampus, 122.
Menander, Komiker, 56.
Menander, Grammatiker, 141.
Menelaos, Mathematiker, 176. 235. 371. 381.
Metrik, 325.
Mnaseas, Grammatiker, 141. 342.
Mnesistratos, Philosoph, 168.
Monument von Adule, 137 n. 3.
Moschos, Dichter, 166. 289.
Motawackel, Khalif, 257.
Muselios, Stifter des Museums zu Konstantinopel, 109.
Museum in Alexandrien: Gründung, 77; Gebäude, 88; Einkünfte, 95; Mitglieder, 99; Vorsteher mit der Priesterwürde, 105; Zweck, 111; Untergang, 256.
Museum in Antiochien, 109.
Museum in Konstantinopel, 109.
Musik, Theorie der, 384.
Mythologie, 329.

N.

Naturalien-Sammlung des Museums, 93. 121.
Naturwissenschaften, 359.
Nekropolis, Vorstadt, s. Alexandrien.
Neleus, Theophrasts Schüler, 62.
Nero, Kaiser, 219.
Nerva, Kaiser, 222.
Nestor, Dichter, 230. 286.
Nikander, Philosoph, 171. 332.
Nikanor aus Alexandrien, Grammatiker, 12. 231. 324.
Nikias von Milet, Arzt, 134.

Nikopolis, Vorstadt, s. Alexandrien.
Nileus, Erfinder des Plinthium, 356.
Nothos, s. Ptolemäos XI.
Nymphis, Geschichtschreiber, 147.

O.

Octavianus in Alexandrien, 191.
Olympiodoros, 258.
Olympos, 218.
Optik, 383.
Oribasios, Arzt, 254.
Orion, Grammatiker, 231.
Oros, Grammatiker, 253.
Orosius, christlicher Geschichtschreiber, 19. 250.
Osymandyas, Tempelbibliothek des, 61.

P.

Panaretos, Philosoph, 170.
Pankrates, Dichter, 101. 230.
Panstempel s. Alexandrien.
Pappos, Mathematiker, 254. 345. 372.
Paul von Aegina, Arzt, 258.
Peisistratos, Büchersammlung des, 61.
Pergamen, Erfindung des, 70. 161.
Petronius s. Cajus.
Phakas s. Dioskorides.
Pharmazie, 357.
Philadelphion, 82 n. 1. 109.
Philaletas s. Demosthenes.
Philetas, Dichter, 52. 118. 125. 287. 294.
Philinos aus Kos, Arzt, 133. 353.
Philippus, Kaiser, 241.
Philiskos, Dichter, 128. 300. 303.
Philochoros, Geschichtschreiber, 171.
Philologie, 313.
Philon der Jude, 19. 392.
Philoponos s. Johannes.
Philosophie, 385; epikurische, 386; stoische, 387; aristotelische, 387; eklektische, 389; skeptische, 390; neuplatonische, 393.
Philostephanos, 132. 341.
Philostratos, Sophist, 16. 196.
Philotas von Amphissa, Arzt, 198.
Philoxenos aus Alexandrien, Grammatiker, 215. 322. 329.
Photios, Patriarch, 19.
Phylarchos, Geschichtschreiber, 147. 337.
Physik, 360.
Pindarion s. Ptolemäos.
Pleistonikes s. Apion.
Plinius der ältere, 18.
Plotinos, Philosoph, 252. 395.
Plutarchos, Philosoph u. Geschichtschreiber, 15. 229.
Poesie, alexandrinische: allgemeiner Charakter, 267; epische, 279; bukolische, 287; satirische, 289; lyrische, 291; epigrammatische, 296; dramatische, 298.
Polemon s. Dionysios.
Polykrates, Büchersammlung des, 61.
Pompejus, Tod des, 185.
Porphyrios, 396.
Potamon, Philosoph, 216. 237. 389.
Potheinos, Eunuche, 185.
Proklos, Philosoph, 258.
Prosodie, 325.
Ptolemäos I, Soter, 48.
Ptolemäos II, Philadelphos, 117.
Ptolemäos III, Euergetes, 135.
Ptolemäos IV, Philopator, 152.
Ptolemäos V, Epiphanes, 154.
Ptolemäos VI, Philometor, 156.
Ptolemäos VII, Physkon, 14. 167.
Ptolemäos VIII, Lathyros, 178.
Ptolemäos IX, Alexander (I), 179.
Ptolemäos X, Alexander (II), 181.
Ptolemäos XI, Alexander (III), 181.
Ptolemäos XII, Auletes, 182.
Ptolemäos XIII, Dionysos, 185.
Ptolemäos XIV, Neoteros, 187.
Ptolemäos s. Klaudios.
Ptolemäos, Grammatiker, 192.
Ptolemäos Chennos, Dichter und Grammatiker, 230. 286. 302.
Ptolemäos aus Megalopolis, Geschichtschreiber, 172. 338.
Ptolemäos Pindarion, Grammatiker, 192.

R.

Rhakotis, Flecken, später ein Quartier Alexandriens, 26.
Rhetorik, 329.
Rhianos, Dichter, 144. 283. 315.
Rhinton aus Tarent, Komiker, 53.
Rhizotomen, 353. 357.
Rufinus, Kirchenschriftsteller, 19.

S.

Sakkas s. Ammonios.
Satyros, Reisen des, 121.
Satyros, Philosoph, 171.
Schule, katechetische in Alexandrien, 244.
Schulen, medicinische, 353.
Seleukos, Grammatiker, 231. 322.
Sema s. Alexandrien.
Semiotik, 352.
Seneca, Philosoph, 17.
Serapion s. Alexandrien.
Serapion, Arzt, Gesandter des Ptolemäos Auletes, 198. 353.
Severus, Kaiser, 225.
Severus, Sophist, 259.
Siebengestirn, tragisches, 124. 299. 304.
Sillen, 289.
Simmias, Reisen des, 139.
Simplikios, Grammatiker, 259.
Sokrates, Kirchenschriftsteller, 19.
Sopatros, Sophist, 12.
Soranos, Arzt, 238.
Sosibios, Grammatiker, 97. 104. 130. 315.
Sosigenes, Mathematiker, 197. 380.
Sosiphanes, Dichter, 129.
Sositheos, Dichter, 129.
Sostratos von Knidos, Baumeister, 35. 53. 133.
Sotades, Dichter, 128. 290.
Sotion, Philosoph, 170. 216. 332. 386.
Sozomenos, Kirchenschriftsteller, 19.
Sphäros, Philosoph, 167. 387.
Sternwarte des Museums, 93. 374.
Strabon, Geograph, 15.
Strtbon aus Lampsakos, 53. 118. 130. 360.
Straton von Berytos, Arzt, 134.
Suetonius, Biograph, 17.
Suidas, Lexikograph, 19.

T.

Tertullianus, Kirchenschriftsteller, 19.
Themison aus Laodikea, Arzt, 354.
Theodoretos, Kirchenschriftsteller, 19.
Theodoros aus Athen, Philosoph, 53. 56. 131.
Theodotos aus Chios, Philosoph, 195.
Theokritos, Dichter, 125. 287.
Theon, Philosoph, 216.
Theon, Mathematiker, 254. 256. 345. 347. 382.
Theophilos, Patriarch, 249.
Theophrastos, 53. 56. 62. 84.
Tiberius, Kaiser, 209.
Timagenes, Geschichtschreiber, 197.
Timarchos der Rhodier, 147.
Timocharis, Astronom, 93. 148. 375.
Timon der Phliasier, 12. 128. 289. 303. 304.
Timonium s. Alexandrien.
Titus, Kaiser, 221.
Tragödie, 302.
Trajanus, Kaiser, 223.
Trigonometrie, 371.
Tryphiodoros, Dichter, 230. 286.
Tryphon, Grammatiker und Dichter, 214. 324.
Tynnichos, alter Dichter, 275 n. 1.
Tzetzes, Grammatiker, 19.

V.

Valerius Maximus, 17.
Vespasianus, Kaiser, 220.
Vestinus Julius, Minister Hadrians, 224.
Vitruvius, 17.

X.

Xenarchos, Grammatiker, 215.
Xenophanes, Philosoph, 289.
Xenophon aus Kos, Arzt, 134.

Z.

Zenodotos, Dichter und Grammatiker, 74. 118. 130. 314.
Zenodotos aus Alexandrien, Grammatiker, 175.
Zenon, Arzt, 133
Zenon, später lebender Arzt, 254.
Zeuxis, Arzt, 175.
Zoilos aus Amphipolis, 130.
Zopyros, Arzt, 357.

Druckfehler und Verbesserungen.

S.	13	Lin.	12 v. o.	st. Kindos l. Knidos
—	35	—	20 - -	st. drohende l. drohenden
—	63	—	15 - -	st. enthalten die kirchlichen Schriftsteller l. finden sich bei den kirchlichen Schriftstellern
—	123	—	12 - -	st. Behauptungen l. Behauptung
—	153	—	17 - -	st. ενοέβειαν l. ενοέβειαν
—	303	—	5 - -	st. erschienen l. erscheinen
—	344	—	4 v. u.	st. Schriftsteller l. die Schriftsteller
—	350	—	7 v. o.	st. Begründung l. Begründung.
—	353	—	1 v. u.	st. Juduktions- l. Induktions-
—	367	—	1 - -	streiche: un-
—	373	n. 2.		st. dienen l. verdienen.

Bei dem Verleger dieses ist von dem Verfasser früher erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Commentatio exhibens doctrinae stoicorum ethicae atque christianae expositionem et comparationem. gr. 8. 1823. (Preisschrift.) 16 Sgr.

De Diogenis Laërtii vita, scriptis atque in historia philosophiae Graecae scribenda auctoritate dissertatio. 4. 1831. 6 Sgr.

Druck von Friedrich Ernst Huth.